UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Horenausgabe
von Schillers sämtlichen Werken

334 Hoe

Schillers
Sämtliche Werke

Zweiundzwanzigster Band

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Herausgeber: Conrad Höfer

205460
28. 8. 26

Im Propyläen-Verlag / Berlin
1926

Herausgeber: Conrad Höfer

Im Ullsteinhaus Berlin

Germany

Inhalt des zweiundzwanzigsten Bandes

1. Gedichtentwürfe und Gedichtpläne aus dem Nachlaß

1. Dem König Theoderich 1
2. Der Wandersänger I. II. 1
3. Orpheus in der Unterwelt 3
4. Herzogin Vanda 3
5. Bianka 4
6. Nach dem fernen Westen 5
7. Seine Götter ruft der Meerkönig 5
8. Der Fischer 6
9. Ueberschriften geplanter Gedichte 6

NB. Das Fragment „Deutsche Größe“ und den Balladenentwurf „Don Juan“ siehe im Band XIII, 271, 274; die Arie des Scherasmin aus „Oberon“ im Band III, 30.

2. Dramatische Fragmente.

1. Der zweite Teil der Räuber (Die Braut in Trauer) 7
2. Die Malteser 12
3. Narbonne oder die Kinder des Hauses:
   Vorarbeiten (Notizen aus Merciers Tableau de Paris) . . . 78
   Das Trauerspiel „Die Polizei“ 81
   Das Lustspiel „Die Polizei“ 86
   Die Kinder des Hauses 124
4. Agrippina 129
5. Warbeck 133
6. Themistokles 219
7. Die Gräfin von Flandern 222
8. Das Schiff 245
9. Die Flibustiers 250
10. Das Seestück 252
11. Die Prinzessin von Celle (Der Graf von Königsmark) . . . 255
12. Rosamund oder die Braut der Hölle 269

13. Elfride 275
14. Drei Dramenlisten Schillers 280
15. Lustspiel in der Art von Goethes Bürgergeneral 283

Register

1. Inhalt der einzelnen Bände 289
2. der Gedichte nach Ueberschriften und Anfängen 295
3. der übrigen Werke 371
4. der Briefe (nach Jahren geordnet) 385
5. der Briefempfänger und der in den Briefen erwähnten Personen 386

Gedichtentwürfe und Gedichtpläne

Aus dem Nachlaß.

1.

Dem König Theoderich begegnen drei graue Weiber, die ihm ein Geschenk machen und dafür seinen einzigen Sohn verlangen — Entrüstung des Königs — jene schwören, daß sie, auch wider seinen Willen, den Sohn doch bekommen würden, und verschwinden — Anstalten des Königs, seinen Sohn in Sicherheit zu bringen, den aber die Macht der Verhängnisse den Sibyllen freiwillig entgegentreibt. Katastrophe dieses Märchens ist freudig.

2.

[Wandersänger.]

I.

Es liebt sich der Vogel im freien Wald
Von Zweigen zu Zweigen zu [hüpfen] gleiten,
Der Sänger des [Schönen] wird nirgends alt,
[Und] Wie des Jahres wechselnde Zeiten,
— — — —
Wie der heilige Vogel des Sommers zieht,
Der auf Kirchendächern sich bauet,
Des Lorbeers unschuldige heilige Zier,
[Er] Sie locket nicht an des Räubers Begier;
— — — —

Ihr habt mich gespeist und getränket!
— — — —
Lebt wohl und des Sängers gedenket!

Er singt, was auf Erden der Heiland getan,
Er singt von Helden und Schönen,
Er singt [von der Liebe heiligem Wahn]
In fröhlich einfältigen Tönen.

II.

Lebt wohl,
Ihr habt mich gespeist und getränket!
Lebt wohl, und des Sängers gedenket!
Und des wandernden
Er ist nirgends daheim, er wird nirgends alt,
Es liebt sich der Vogel den freien Wald.

Er wandert mit sorglos leichtem Gemüt,
Wo dem einsamen Wanderer grauet,
Wie der heilige Vogel des Sommers zieht,
Der auf dem Kirchendach bauet!
Sein Haupt ist heilig
[Des Lorbeers harmlos] des Lorbeers Zier,
Sie reizet nicht an des Räubers Begier,
Und in der Könige Pfalzen — —
Ich geh an den Hof des Königes Karl
Der Schutz — — dem Holden und Schönen,
Der Hof hält in der alten Stadt Arles,
Wo die Stimmen des Liedes ertönen.

Er ist ohne Länder und ohne Reich,
Doch ein Fräulein besitzt er, den Engeln gleich.

Er ist willkommen
Und an des Königs [der Könige] Pfalzen.

3.

[Orpheus in der Unterwelt.]

Gedräng im Orkus, Bewegung, Saitenklang durch das ſtille Reich.

Orpheus mit der Leier, auf ihn eindrängende Larven, er immer vorwärts ſchreitend und mit dem Klang der Saiten ſie von ſich wehrend. Die Töne der Leier bilden einen Lebenskreis um ihn her, daß er, ein Lebendiger, jugendlich Blühender, ungefährdet durch die Schatten geht, obgleich immer von neuen Scheuſalen bedroht. So gelangt er, unter Begleitung zahlloſer Schatten, ein mächtig Schreitender, bis zum Thron des ſtygiſchen Königs. Erſtaunen, allgemeines, über das Abenteuer.

Beſchreibung des Lokals; alles geiſterhaft, gierig, farb- und geſtaltlos.

Er redet den Schattenbeherrſcher an und fordert ſeine Gattin zurück. „Nimm das Alter, aber ſchone die Jugend" uſw.

Eindruck ſeiner Rede, Gebärdung der Schatten, Macht der Leier.

Antwort des Schattenbeherrſchers, daß Orpheus ſeine Macht beſingen ſoll.

Orpheus weigert ſich, den Tod zu ſingen, aber dem Leben ſtimmt er jetzt ein Lied an. — Der Hymnus auf das Leben, in der Hölle geſungen, vor den Toten und Geiſtern:

1. Das Licht, die Farbe, die Wärme, die Geſtalt, die Fülle, die Schönheit, Meer und Land, Erſtaunen der Manen.

2. Der Schall, die Stimme, die Melodie, die Leidenſchaft. Refrain.

3. Der Genuß: Leben, Lieben, Beleben!

4. — — — — —

4.

Herzogin Vanda.

Vanda heißt die Angel, ſie heißt ſo, weil ſie ſehr bezaubernd war. Sie iſt die Tochter von Cracas, des Erbauers von Krakau.

Hatte zwei Brüder, davon Lechus der jüngere den ältern ermordet, ihm in der Regierung gefolgt, aber zuletzt vertrieben worden.

Sie schlägt den deutschen Fürsten Rüdiger aus, der sie heftig liebt. Er tat darauf einen Feldzug gegen sie, wurde aber geschlagen oder auch von seinen Völkern verlassen, worauf er sich selbst entleibt, mehr aus Liebesschmerz als andrer Ursach

Vanda mari, Vanda terrae, Vanda aeri imperat:

Auf der Weichselbrücke zeigt sie sich, fürstlich geschmückt, dem versammelten Volk, welches in sie gedrungen sich zu vermählen. Man erwartet, daß sie aus den Ersten des Landes einen Gemahl wählen werde.

Sie sitzt auf einem schönen (weißen Pferd) in jungfräulichem Staat, mit Edelsteinen usw.

So haranguiert sie das Volk, erzählt von ihrem Vater, von Krakaus Erbauung usw.

Ihre hohe, stolze, jungfräuliche Gesinnung — Sie will nichts wissen von Liebe, auf Freiheit und Ruhm ist einzig ihr Sinn geheftet.

5.

Bianca, eine reiche und edle Gräfin von ***, war dreimal vermählt worden, und allemal hatte man den Bräutigam getötet am andern Morgen gefunden. Die allgemeine Sage ging, daß ein Geist, der in der Burg hause und dem nicht zu entfliehen sei, dieses getan. Kein Freier wollte sich mehr zeigen, so schön reich und edel auch die Gräfin war und so geneigt auch ihr Vater gewesen sein würde, seine Einwilligung zu geben. Sie hatte von ihren drei Männern keinen geliebt und bloß den Willen ihres Vaters vollzogen.

Ein junger Edelmann, mutig und verliebt, hörte von dieser Geschichte. Er sah die Braut, sie bezauberte ihn, und er beschloß, sein Glück zu versuchen.

Man will ihn abſchrecken, er ſpottet über den Aberglauben und trägt ſich ihrem Vater an.

Dieſem gefällt er außerordentlich, aber eben darum will der Vater die Heirat nicht zugeben.

Don Leira wendet ſich an die Schöne ſelbſt, die für ihn die erſte Liebe empfindet aber eben darum davor ſchaudert, ihm ihre Hand zu geben, weil ſie ihn für unrettbar verloren hält.

Er bringt es aber doch zuletzt dahin, daß in die Vermählung gewilligt wird, er führt ſie zum Altar und fühlt ſich als den glücklichſten der Menſchen im Beſitz ſeiner ſchönen Geliebten.

Die Nacht kommt heran

6.

Nach dem fernen Weſten wollt ich ſteuern
Auf der Straße, die Kolumbus fand
Und mit ſeinen Kähnen
Die Kolumb mit ſeinem Wanderſchiffe
An die alte Erde — — — band.
Dort vielleicht iſt Freiheit,
Ach, dort iſt ſie nicht.
Flieh — — —
Liegt ſie jenſeits dem Atlantermeere
Die Kolumb mit wandernder Galeere —

7.

Seine Götter ruft der Meerkönig zuſammen und beratſchlagt mit ihnen, wie ſie gegen die menſchliche Kunſt ihre alte Götterfreiheit behaupten wollen, weil die Mechanik ihnen über den Kopf wachſe. Alles Göttliche verſchwindet aus der Welt, und die alten Götter machen den Menſchen Platz. Immer hör ich die Humanität rühmen, man will ſie überall pflanzen, und darüber wird alles Große und Göttliche ausgerottet. Wie klein war die Welt des Odyſſeus, als die beiden Aethiopien ſie

umſchloſſen, aber da war der Menſch noch groß, und kräftig ſtand er da.

8.

Der Fiſcher.

Mit ſeinen Baſſen unzufrieden,
Und ſeinen diebiſchen Weſſieren,
Die ihn von ſeinen Völkern ſchieden,
Am Seil des Irrtums ihn zu führen,
Stand Bajazet einſt unbekannt
An des Meeres Strand,
Und einen Fiſcher ſah er eben
Sein Netz erheben.

9.

Swedenborg und ſeine Geiſter, die ihm Gehorſam weigern. — Das Schiff, welches aus Dodonas Eichen gezimmert iſt und wahrſagt. Orpheus. — Empedokles. — Surenmengeſpenſt. — Druſus' Erſcheinung. — Kaiſer Max. — Der Alpenjäger. — Die Echo. Siehe Ovid Metam. S. 104. — Bacchus und die Tyrrheniſchen Schiffer. Ovid 117. — Niobe 209. — Thekla und die Gräfin. — Der Troubadour oder der Wanderſänger. — [Ehrenrettung der Pucelle.] Die Götter. (Sonne. Mond. Sturm werden als die Urheber der Welt angeredet.) — Das Geheimnis der ſieben Pforten. — Die Braut der Hölle. Don Juan. — Der Fromme, der zum Heuchler wird. — Die Nornen. — Der ſterbende Freigeiſt.

Aus dem Nachlaß.

Der zweite Teil der Räuber.

[Die Braut in Trauer.]

1784—1803.

1.

Karl Moor iſt ſelbſt Bräutigam, er ſoll die einzige Tochter des Grafen Diſſentis ehelichen, der ihm die höchſte Verpflichtung hat.

Einige Jahre, die zwiſchen ſeiner alten Lebensart und ſeiner jetzigen verfloſſen, eine heitere Gegenwart, die Macht der Schönheit und Liebe haben den Frieden in ſein Herz gerufen, er fängt an zu glauben, daß er doch noch glücklich werden könne.

Alles liebt ihn im Hauſe des Grafen, nur der Sohn des Grafen .....

2.

Karl Moor hält den Himmel für verſöhnt, er iſt endlich in eine gewiſſe Sicherheit eingewiegt worden, ein zwanzigjähriges Glück läßt ihn keinen Umſchlag mehr fürchten. Er hat in dieſer Zeit Gutes geſtiftet, er hat Unglückliche getröſtet, er hat eine wohltätige Rolle geſpielt. Er lebt in einem fremden Land und ſieht in die frühe Zeit nur wie in einen ſchweren Traum zurück. Nichts iſt ihm in dieſer ganzen Zwiſchenzeit aus der vorigen Epoche mehr erſchienen.

Darüber ſpricht er mit ſeinem Freund Schweitzer und reizt die Nemeſis.

Schweitzer hat unterdeſſen ſchon Urſache gehabt, eine Peripethie zu fürchten, und läßt daher ein Wort der Warnung fallen, welches aber nicht geachtet wird. Schweitzer liebt ihn noch immer wie in alten Zeiten und möchte ihm gern jedes Unangenehme erſparen.

3.

Die Braut in Trauer.

Zweiter Teil der Räuber.

Karl Moor, unerkannt unter dem Namen: Graf Julian.
Der Geiſt des Franz Moor. Geiſt der Amalia.
Moors Tochter.
Moors Sohn. Xaver.
[Moors Gattin.] Ein Knabe oder ein kleines Mädchen.
Koſinsky. Schweitzer.
Herrmann. Geiſt des alten Moor.
Bräutigam der Tochter.

Karl Moor iſt Vater von einem Sohn und einer Tochter. Die Tochter ſoll vermählt werden, aber der Bruder liebt ſie leidenſchaftlich und kann den Gedanken nicht ertragen, ſie in die Arme eines andern wandern zu ſehen. Er hat ſeine Leidenſchaft bisher noch zu verbergen gewußt, und niemand als die Schweſter weiß darum. Der Vater iſt ſtreng und wird gefürchtet.

Beim herannahenden Vermählungstag bricht die Leidenſchaft des Bruders aus. Er geſteht ſie der Schweſter, der Geiſt hetzt ihn an, er hat eine Furcht und einen gewiſſen Widerwillen gegen den Vater, der ihm ſtreng iſt.

Ein Parricida muß begangen werden, fragt ſich von welcher Art.

Vater tötet den Sohn oder die Tochter.
Bruder liebt und tötet die Schweſter, Vater tötet ihn.
Vater liebt die Braut des Sohns.
Bruder tötet den Bräutigam der Schweſter.
Sohn verrät oder tötet den Vater.

4.

Die Braut in Trauer
oder zweiter Teil der Räuber.

Eine Tragödie in fünf Akten.

Graf Julian.
Xaver, sein Sohn.
Mathilde, seine Tochter.
Graf von Dissentis, bestimmter Bräutigam Mathildens.
— — —, Jäger des Grafen Julian.
Der Geist des Franz Moor.
Kosinsky, ein böhmischer Edelmann.

Die Szene ist auf dem Schloß des Grafen Julian in Savoyen.

Eine Gespenstererscheinung und eine Vermählungsfeier eröffnen die Handlung.

Graf Julian[1] will seine Tochter Mathilda vermählen. Der Bräutigam ist aus einer Familie, gegen die der Graf etwas Schweres gutzumachen hat, oder er hat sonst ein dringendes Interesse, diese Heirat zu schließen. Mathilda liebt ihren Bräutigam zwar nicht, aber sie hat auch nichts gegen ihn, ihr Herz ist ohne Leidenschaft, und sie unterwirft sich gern dem Wunsch ihres Vaters, der in dieser Heirat eine, ihr nicht begreifliche Befriedigung findet.

Unter Julians Hausgesinde ist ein Jäger[2], auf den er sehr viel hält, der um seine geheimsten Gedanken weiß und an seine Person höchst attachiert ist. Der Jäger ist voll Herzhaftigkeit, ein trefflicher Schütze und hat gleichsam die oberste Aufsicht über alle Diener des Grafen. Er ist mehr der Aufseher und Ratgeber als der Knecht seiner jungen Herrschaft.

Julian hat einen Sohn Xaver, der ins neunzehnte Jahr geht, Mathilda wird achtzehn Jahr alt.

---

[1] Karl Moor.
[2] Schweitzer.

Xaver ist ein leidenschaftlicher und unregierſamer Jüngling, der von ſeinem Vater kurz gehalten und ihm deswegen auffätzig wird. Er geht ſeinen Weg allein, ohne alle kindliche Neigung, nur Furcht fühlt er vor ſeinem Vater. Er liebt die Jagd und iſt ein wilder, trotziger Weidmann. Niemand iſt imſtand, dies wilde Gemüt zu bändigen, als Mathilda, ſeine Schweſter.

Für dieſe fühlt er eine unglückliche fatale Liebe, welche aber bis jetzt dem Vater verborgen blieb. Doch Mathilda iſt mehrmals durch ſeine Aufwallung geängſtigt worden, und Georg, der Jäger, hat eine böſe Ahndung davon. Eben darum treibt er den Grafen, die Vermählung zu beſchleunigen.

Dieſe nahe bevorſtehende Vermählung beginnt aber unter den ſiniſterſten Anzeigen. Die Bewohner des Schloſſes werden durch ſeltſame Ereigniſſe beunruhigt. Einem unter ihnen iſt eine Erſcheinung begegnet, als es

Dieſe Vorfälle werden anfangs vor dem Grafen Julian geheim gehalten, und ihm ſelbſt iſt noch nichts dergleichen begegnet. Aber Graf Xaver erfährt davon, und ſeine natürliche Wildheit treibt ihn, die Sache zu erforſchen. Er wacht in der gefährlichen Stunde und an dem bezeichneten Ort und erblickt auch wirklich die Geſtalt unter furchtbaren Nebenumſtänden. Doch hat er wilden Mut genug, ihr zu Leibe zu rücken und ſie anzureden, worauf ſie verſchwindet. Er ahndet ein Geheimnis, das ſeinen Vater betreffe, und dringt in den Jäger, es zu erforſchen.

Georg der Jäger iſt Urſache, daß man dem Grafen noch nichts von der Sache entdeckt hat.

Xaver iſt ungeachtet der ſchreckenvollen Viſion nicht zahmer geworden. Seine wilde Seele fürchtet ſelbſt das Totenreich nicht; er glaubt, es werde jemand aus der Familie ſterben und

Eine Nonne kommt zu der jüngern Gräfin und bezeugt ſich liebkoſend gegen ſie, doch ſpricht ſie nicht. Sie hat ihr zuerſt in der Kapelle des Nonnenkloſters begegnet, wo ſie oft hinzugehn pflegte. Sie hat neben ihr niedergekniet und gebetet und iſt oft ſtill an ihrer Seite gegangen; doch hat ſie nie ein Wort aus ihr

herausbringen können. Es schien aber, sie wollte, daß Adelaide [Mathilda] den Schleier anzöge. Diese liebte die stumme Freundin innig, und ohne im geringsten etwas Arges dabei zu haben, unterhielt sie den Umgang mit ihr[1].

Einsmals tritt sie in das Zimmer ihres Vaters und findet dort ein Bild liegen. Wie sie es näher ansieht, ist es die Nonne, sie kann es nicht leugnen. Ihr Vater kommt dazu und findet sie das Bild küssend. Wie er sie darüber befragt, so erfährt er mit Erstaunen, daß sie das Original zu dem Bilde zu kennen glaube. Seine Neugier wird erregt, er will die Nonne kennen lernen, die seiner Amalie so gleich sein soll; denn dieses Bildnis ist Amaliens.

Die Frage entsteht, dürfen die zwei Geister einmal zusammen sich finden, und wie werden sie sich da verhalten? Wenn es ist, so ist es in Gegenwart des Grafen, und der Geist der Nonne — —

---

[1] Ja, die Nonne kommt heimlich zu ihr auf das Schloß und gibt ihr durch Winke zu verstehen, daß sie das Kloster anstatt des Brautkranzes erwählen solle. Wie die Nonne einmal wiederkommt, wird sie durch etwas gehindert, sich zu nähern.

I. Entwicklung des Plans.

1.

La Valette, Großmeiſter der Hoſpitaliter, wird in Malta von den Türken belagert. Die Macht des Feindes iſt der ſeinigen bei weitem überlegen, und der Zuſtand der Forts läßt ſchlechterdings nicht hoffen, daß man die Inſel werde behaupten können. Aber der Chriſtenheit liegt alles daran, daß die türkiſche Macht wenigſtens ſo lange als möglich vor Malta beſchäftigt werde, und um die Malteſer dazu zu nötigen, wird ihnen nur unter der Bedingung Hilfe von Neapel aus zugeſagt, daß ſie ſich bis auf einen beſtimmten Zeitraum hielten. Alſo iſt nicht nur das Schickſal der Chriſtenheit, ſondern auch das Schickſal des Ordens ſelbſt von der Dauer ihres Widerſtandes und von der beharrlichen Verteidigung des Forts (S. Elmo) abhängig gemacht.

Aber S. Elmo iſt in den ſchlechteſten Umſtänden, und zur langen Behauptung desſelben iſt keine Hoffnung. Die darin eingeſchloſſenen Ritter haben zwar zur Verteidigung des Forts ihr Aeußerſtes getan, aber weil ſie gar keine Hoffnung zu einem glücklichen Ausgang haben, ſo möchten ſie gern ihre Tapferkeit und ihr Leben an eine mehr verſprechende Sache ſetzen. Sie ſollizitieren alſo um die Erlaubnis, Elmo aufgeben zu dürfen.

La Valette, ſeiner Order und ſeiner großen Pflicht eingedenk, verweigert dieſes Geſuch und befiehlt ihnen, ſeinen Inſtruktionen buchſtäblich nachzuleben, das übrige aber ihm und dem Schickſal zu überlaſſen.

Die Standhaftigkeit La Valettens erregt Murren bei den abandonnierten Rittern, Murren selbst bei dem größten Teil der übrigen. Die letzten, besonders der jüngere Teil derselben, setzen dem Großmeister hart zu, ihre Brüder nicht seinem Eigensinn aufzuopfern. Die eingeschlossenen Ritter, nach einigen neuen Verlusten, erneuern ihre Forderung mit der angehängten Erklärung, daß sie bei nochmaligem verweigerten Abzug in einem Ausfall umkommen würden.

La Valette sendet einen Ingenieur nach S. Elmo, um über die Haltbarkeit des Forts einen Bericht zu machen. Unterdessen daß dieser seinen Auftrag besorgt, entdeckt der Großmeister eine Meuterei unter den jungen Rittern, deren Urheber Chevalier Gondy ist. Freundschaft zwischen Gondy und St. Hilaire. Sie ist schuld, daß Gondy, der seinen Freund nicht kann aufopfern sehn, die Ritter aufwiegelt. La Valette lockt das Geheimnis einem deutschen Ritter F. von Stein ab.

Unterdessen bringt der Ingenieur die Nachricht mit zurück, daß das Fort sich noch halten könne.

La Valette läßt ihn diesen Bericht vor der Versammlung ablegen. Alsdann entlarvt er das Komplott und richtet den Schuldigen. Gondy wird verurteilt, an der Verteidigung keinen Teil nehmen und mit den Rittern weder siegen noch sterben zu dürfen.

2a.

Im letzten Chor zwischen dem vierten und fünften Akt muß der erhabenste Schwung sein und die moralische Gesinnung in ihrer ganzen Glorie erscheinen. Zugleich wird hier der große Lohn der erfüllten Pflicht von ferne gewiesen. Religion.

Abschied der Ritter auf S. Elmo von den übrigen. Sie gehen (oder kommen) vom Abendmahl.

Letzte kurze Szene La Valettes von Saintfoix. Ob er sich seinem Sohn entdecken darf?

Sobald die Ritter S. Elmo erreicht haben, wird die Kommunikation abgeſchnitten. Sie ſind völlig verlaſſen.

? La Valettes Szene mit Gondy, dem Freund ſeines Sohnes, nach des letzteren ewigem Abſchied?

La Valette, Ripperda, Elliot, Saintfoix[1], von Stein, Hamilton, Colonna, Biſſy, Gondy, d'Aubigné, Percy, Sully, Sillery, Dandolo, Biron, Mercy, d'Argenteau, Dieudonné, Porta

*La Valette, Großmeiſter.	
*Ripperda	} Kommandeurs.
[Hamilton] Hueskar	
[Deuxponts]	
*Caraffa	} Ritter La Valette, Großmeiſter.
*Mercy	
*Biron	
[Saintfoix]	
[von Poſa]	
*von Stein	
*Dieudonné	Ripperda = Konfident.
[Chatillon]	Braſchi = Intrigant.
[Barbaroſſa]	Montalto.
*La Roche	Caraffa.
Hardenberg	Sainthilaire, Baſtard.
*Joinville	Joinville.
[Rivier]	Mercy.
Saint-Hilaire	Biron, Hitzkopf.
Velasquez	La Roche, Freund.
Dandolo	von Stein, Jüngling.
Hannibal	Dieudonné.
Urbino	Joyeuſe.
Porto Bello	Maine.
Caſtiglione	Palier.
Villa franca	Montmorency.
Duca	La Fayette.
Vittoria.	

[1] v. Linar, Fleury, Briſſard, Caraffa.

2b.

Schwärmerische Freundschaft zwischen Mercy und Saintfoix.

Bornierter Subordinationsgeist in Ripperda.

Feuriger Sinn des jungen Mercy.

Sanfte Gemütsart des von Saintfoix.

Jugendliche Folgsamkeit und liebenswürdige Natur im Charakter des deutschen Ritters Stein.

Hamiltons Kälte.

Caraffas schwer zu leitender reizbarer Stolz und Eifersucht.

Birons ungestüme Tapferkeit und unruhliebende Gemütsart.

Deuxponts melancholische Gemütsart.

Ein alter Ritter erzählt dem jungen Stein die Geschichte und Verfassung des Ordens.

Detaillierte Beschreibung der vor Malta liegenden türkischen Macht, wie im Trojanischen Kriege.

Anspielung auf vergangene Kriegstaten der Ritter – auf die an sie ergangene Ladung.

Soll Verräterei im Spiel sein? Soll ein alter Kommandeur gegen La Valette intrigieren?

Man glaubt, La Valette wolle sich durch seine Hartnäckigkeit der unruhigsten Köpfe mit guter Manier entladen.

Der alte Kommandeur führt die jungen Ritter. La Valette entlarvt ihn, entdeckt seine Verräterei und zeigt den jungen Rittern, welchem Menschen sie sich anvertraut haben.

Landsmännische Rivalität und Anschuldigung landsmännischer Parteilichkeit.

Kann man nicht eine Griechin hineinmischen, welche Zwietracht unter den Rittern stiften soll? Die Griechin streitet in Männertracht mit und läßt sich fangen. Einige Ritter verlieben sich in sie.

Einer der Ritter ist im Begriff, den Orden zu verraten. Das Bewußtsein seines Verbrechens liegt schwer auf ihm, da er die Tugend seiner Brüder sieht.

3.

La Valette hat zwar ſchon im erſten Akt Verdacht geſchöpft, der im zweiten Akte ſteigt, aber überführende Beweiſe erhält er erſt im dritten Akt. Sobald Montalto merkt, daß ſeine Verräterei entdeckt iſt, ſo entflieht er zu den Ungläubigen. Die von ihm debauchierten Ritter erkennen ihr Unrecht ſchnell und werfen ſich dem Großmeiſter zu Füßen.

Im erſten Akt heißt es: „Wir ſind rein, aber nicht alle.“ — In dieſem engen und heiligen Zirkel iſt ein Verräter.

Iſt dieſe Epiſode für die Haupthandlung nicht zu groß? Wenigſtens muß dafür geſorgt werden, daß, wenn ſie geendigt iſt, das Intereſſe ja nicht abreiße. Die zur Erkenntnis gebrachten Ritter verlangen — um ihr Vergehen abzubüßen, nach S. Elmo geſchickt zu werden. La Valette nimmt das Anerbieten an und macht davon Gebrauch gegen die Chevaliers von S. Elmo.

La Valettes Auftritt mit dem treuloſen Kommandeur, ehe dieſer ſich noch entlarvt ſieht. — Seine Effronterie und Dreiſtigkeit im Leugnen.

Der Deſerteur fällt nachher bei der Attacke von S. Elmo durch La Valettes Sohn. Woher erfährt man dieſes?

So wie S. Elmo übergeben ſein würde, ſo iſt es ſchon ausgemacht, daß die ſpaniſche Flotte unverrichteter Dinge zurückſegeln ſoll. Dies weiß der Verräter ſehr gut.

II. Erſter Entwurf.

4.

Erſter Akt.

Anſchauliche Darſtellung der völligen Verlaſſenheit des Ordens auf dem Felſen Malta. Wie dieſer Felſen nackt im öden Meere ſteht, ſo ſteht der Orden hülflos ſich ſelbſt überlaſſen. „Jetzt denket nicht mehr auf irdiſche Hülfe. Sehet nicht mehr nach

der italieniſchen Küſte hin, ſondern ſehet aufwärts zu dem Himmel, und ſuchet Rat in eurer eignen Bruſt. Malta iſt ganz umzingelt und alle Zugänge beſetzt. Anzahl der feindlichen Schiffe. — Drohungen und Zurüſtungen der Türken — die ganze chriſtliche Welt hat die Hand von uns abgezogen."

Muſterung der Macht des Ordens. Wieviel ſind ihrer auf S. Elmo? Wer kommandiert dort? (Würden und Aemter unter den Rittern.) Der türkiſche Befehlshaber muß Meiſter von S. Elmo werden, wenn er den Kopf nicht verlieren will.

Breſche und ausgefüllte Graben in S. Elmo.

Ein Kommandeur, der in einem der vorhergehenden Stürme verwundet und deshalb nach La Valette herübergebracht worden, gibt von allen dieſen Partikularitäten Auskunft. Ein gefangener Türk, Renegat oder Ueberläufer? gibt Nachricht von der feindlichen Flotte; dies geſchieht aber nur in Gegenwart der ältern Ritter, Ripperda, Montalto, Braſchi, Montmorenci und Rohan. Dieſe Partikularitäten dienen dazu, eine vollſtändige Idee von der Unhaltbarkeit des Fort S. Elmo und der gefährlichen Situation der dort eingeſchloßnen Ritter zu geben.

Der Abgeſandte des ſpaniſchen Vizekönigs Don Leriva Mendoza bittet den Großmeiſter, Malta mit verteidigen zu dürfen. Es wird ihm geſtattet, und ſein Entſchluß gibt den Rittern Mut.

Dieſer Abgeſandte vernichtet durch ſeine Botſchaft alle Hoffnung der Ritter. An ſeiner Statt hatten ſie eine ſpaniſche Flotte erwartet.

Es wird dem Großmeiſter äußerſt ſchwer, ſich zu der Aufopferung der Ritter zu entſchließen, aber die Umſtände erlauben keinen mildern Ausweg. Dies muß einleuchtend gezeigt werden.

Wenn der Feind Elmo inne hat, ſo kann La Valette Stadt ſich nicht halten. Der Feind iſt zugleich ſo mächtig, daß man noch einmal ſo viel Macht braucht, um ihm widerſtehen zu können.

Aber wenn Elmo doch an ihn übergehen muß, ſo bleiben ja dieſe üble Folgen gleich?

1. Wenn er Elmo mit Sturm erſteigen muß, ſo hat ihm das ſo viel Mannſchaft gekoſtet, daß er zu großen Unternehmungen auf lange Zeit entkräftet werden muß.

2. Man hat ihn durch ein Beiſpiel der Beharrlichkeit erſchreckt und ihm gezeigt, was er ſich zu verſprechen habe.

3. Man hat es Spanien nahe gelegt, ſich ins Mittel zu ſchlagen.

4. Man gewinnt Zeit.

5. Ueble Folgen eines entgegengeſetzten Entſchluſſes. Man gibt dem Feind einen Maßſtab der chriſtlichen Tapferkeit, indem man ihm zeigt, wo der Mut der Ritter ſeine Grenzen habe — man zieht ſeine ganze ungeteilte Macht auf den Hauptſitz hin — man macht ſich die Kommunikation mit Italien ſchwerer.

Es iſt alſo erwieſen, daß S. Elmo bis auf den letzten Mann behauptet werden muß, und daß man es den Türken ſo teuer als möglich verkaufen müſſe. „Wenn uns dieſer ſchlechte Ort ſo viele Tauſende koſtete, was wird uns nicht erſt Il Borgo uſw. koſten, wo ſich die ganze Macht des Ordens wehrt?“ So müſſen die Ungläubigen räſonieren.

Erklärung des ſpaniſchen Vizekönigs von Neapel wegen S. Elmo. Um zu zeigen, wieviel höheren Wert ein Ritter habe, kommt ein Fall vor, wo man 500 Soldaten durch 20 Ritter remplaciert.

Was hofft Montalto durch ſeine Intrige eigentlich zu gewinnen?

La Valette verhaßt zu machen und ihm Händel zu erregen, würde für ſich allein ein zu ſchwaches Motiv ſein. Er muß ihn härter faſſen.

Iſt er etwa im Einverſtändnis mit den Türken, und iſt er von dieſen beſtochen? Will er alſo den Untergang des Ordens?

Will er bloß eine Aenderung des Regiments? Aber wie kann er ſo etwas gegen La Valette durchzuſetzen hoffen?

Montalto will den Orden zugrund richten und iſt ſchon im Einverſtändnis mit den Türken. Der Großherr hat ihm eine reiche Statthalterſchaft und eine Schönheit dafür zugeſagt.

Das Interesse der Ritter von La Valette Stadt an dem Abzug ihrer Brüder von S. Elmo ist

erstlich Menschlichkeit und Billigkeit. Aeltere Ritter;

zweitens bei einigen Freundschaft (besonders Crequis gegen St. Priest);

drittens Nationalgeist, weil es sich trifft, daß unter den Aufgeopferten eine große Majorität von einer (der spanischen oder der languedokischen) Landsmannschaft ist. Spanier.

viertens Eifersucht auf ihre Ordensrechte, weil La Valettes Betragen vielen willkürlich scheint. Italiener.

fünftens Unwille gegen Spanien, welchem man es beizumessen hat, daß Elmo behauptet werden muß. Franzosen.

Keiner aber weiß, daß La Valette am meisten dabei auf dem Spiel hat, nämlich seinen eigenen Sohn, den Chevalier von St. Priest. Dies erfährt man erst im fünften Akt, wo das Opfer von ihm gebracht ist. Ein kurzer Abschied von St. Priest am Ende des vierten Akts wirft einen Funken Licht auf dieses Geheimnis. Ganz entdeckt es sich aber erst in einer Szene La Valettens mit Crequi, wo er seine Vaterliebe auf diesen überträgt. Der gerührte Crequi rechtfertigt des alten Mannes Schmerz und wird sein Tröster. Groß und erhaben ist es, wie sich der Privatschmerz des Großmeisters in der Empfindung für das Allgemeine verliert. Der Leichnam des St. Priest wird aus den Wellen aufgefangen. Hier an der Leiche des St. Priest geloben ihm die Ritter unbedingte Achtung gegen seine Befehle.

La Valette überführt die Ritter, wieviel mehr Gehorsam wert ist als Tapferkeit. Er zeigt ihnen, daß sie über ihr Leben nicht disponieren können. Ihr müßt leben, wenn es das Gesetz will, und sterben, wenn es das Gesetz will. Euer aller Leben ist ein Gut der Kirche, und ich bin der Verwalter dieses Guts. Ihr habt darüber keine Stimme.

Chor über den Gehorsam und die Pflicht. Strenge Moral ohne Religionströstungen. Chor über Leonidas. Dessen Geschichte.

Niedrige Dienſte, wozu die Ritter ſich verſtehen. Simplizität der erſten Stiftung. Einer der edelſten und ſchönſten Chevaliers erſcheint als Krankenwärter. Geſchichte der Stiftung des Ordens, durch den Chor lyriſch erzählt.

Es muß außer Zweifel geſetzt ſein, daß La Valette unter allen Rittern der tapferſte iſt. Tiefe Ehrfurcht aller vor dem Großmeiſter. Er findet nicht für gut, den jungen Rittern die Gründe ſeines Handelns zu detaillieren. Als er einige derſelben zufällig ans Licht bringt und die überzeugten Ritter ſich merken laſſen, daß ſie gewiß nie widerſprochen hätten, wenn er ihnen dieſes hätte früher ſagen wollen, ſo äußert er, daß ſie blind zu gehorchen haben; er demonſtriert ihnen an einem Beiſpiel, daß die Gründe nicht immer zu offenbaren ſind, und daß es alſo ſchlechterdings nötig iſt, blind zu folgen.

La Valette ſteht unter den Rittern wie das perſonifizierte Geſetz. Zugleich muß aber jede Gelegenheit benutzt werden, ihn als Menſchen darzuſtellen. In einem tête-à-tête mit Ripperda ſpricht er ſogar bitter von dem Eigennutz und der ſelbſtſüchtigen Politik der chriſtlichen Mächte und beklagt ſchmerzlich die harte Notwendigkeit, zu der er verurteilt wäre.

Ein Avancement zum Kommandeur kommt auch vor.

Nachdem die Kommunikation zwiſchen Elmo und La Valette Stadt aufgehoben iſt, wird die Taubenpoſt gebraucht.

5.

Der erſte Akt enthält die Expoſition, die Abſchilderung der ganzen Lage, das Geſuch, Elmo zu verlaſſen, die Verweigerung dieſes Geſuchs, Montalto fängt an zu machinieren.

Der zweite Akt enthält die Bewegungen unter den Rittern, von dem Kommandeur Montalto unterhalten. — Die Bewegungen ſteigen mit jeder Nachricht aus S. Elmo. — Die jungen Ritter. Anführer derſelben iſt Chevalier Crequi. Erneuertes Geſuch von S. Elmo. La Valette wird überſtimmt.

Beſchloſſene Abſendung eines Ingenieurs, um die Feſtungswerke zu beſichtigen.

Der dritte Akt enthält die Bewegung La Valettes, die Ritter zum Gehorſam zurückzubringen — Er forſcht den Jüngſten darunter aus — Er kommt den böſen Ränken des Montalto auf die Spur — Er macht ſich eine Partie. Unterdeſſen kommt ſein Ingenieur mit der erwünſchten Nachricht wieder, daß Elmo ſich halten könne — Jetzt willigt der Großmeiſter in das Geſuch der Ritter, weil er andre an ihrer Stelle hinüberzuſchicken hat. Betroffenheit der Ritter. Montalto wird demaskiert.

Der vierte Akt enthält die Reue und Abbitte der Ritter von S. Elmo. Sie bitten, bleiben zu dürfen. Nein, ſie ſollen Elmo verlaſſen.

[1] La Valette erſcheint ſelbſt in Rüſtung und iſt ernſtlich entſchloſſen, mitzugehen. Seine Vorkehrungen auf den Fall, daß er nicht mehr zurückkäme. Vorſtellungen des ganzen Ordens, ihn davon zurückzuhalten. — Demütigung und Fußfall der Ritter von S. Elmo. Er willigt endlich ein. — Abſchied der Ritter und letzte Umarmung. Abſchiedsſzene zwiſchen Crequi und St. Prieſt — zwiſchen dieſem und La Valette.

V.

La Valette entdeckt ſich dem Crequi.

Elmo wird mit Sturm erobert. Der halbe Mond flattert auf der Feſtung. Die Leichname der Ritter vom Meerſtrom

[1] Wiederherſtellung des Ordens in ſeine urſprüngliche Simplizität. „Wir ſtehen vielleicht am Rand unſeres Untergangs. Laßt uns endigen, wo wir anfingen.“ Verſöhnung der Ritter. Brüderliche Eintracht.

In den erſten Akten ſind die Tendenzen und Geſinnungen der Ritter alle weltlich und realiſtiſch, erſt die Handlung treibt ſie zum Idealiſtiſchen — wenn dies aber geſchehen, ſo iſt der Großmeiſter allein noch realiſtiſch.

Was treibt ſie nun aber ins Idealiſtiſche und macht, daß ſie ſich mit Freiheit und Neigung unterwerfen? Es muß notwendig hervorgehn und zugleich ein Werk La Valettes ſein.

herübergeführt. Schmerz des Großmeiſters. Die Leiche ſeines Sohnes.

Ankunft der ſpaniſchen Flotte.

Chor	Spitzeder Berger	Ehlers Genaſt	Benda Malcolmi	Haltenhof Eilenſtein
La Valette		Graf		
Ademar Crequi	Borgoiſch	Vohs Cordemann		
Biron St. Prieſt	Elmoiſch	Heide Caspers		
Miranda		Becker		
[Montalto]		[Schall]		

6 a.

1.

Streit um die Griechin, ſtrenge Reform des Großmeiſters.

2.

Liebe zwiſchen einem Elmoiſchen und Il Borgoiſchen Ritter.

3.

Anſchein von Willkür und Härte im Betragen des Großmeiſters. Die Tapferkeit ſelbſt, die Menſchlichkeit, die Gerechtigkeit, die Vernunft ſcheint für die widerſpenſtigen Ritter zu ſprechen. Außerdem wirken noch verzeihliche Antriebe, als zum Beiſpiel die Freundſchaft, das Mitleiden, der Haß gegen Spanien, der Nationalgeiſt, die Weiberliebe, um ſie gegen das Verfahren des Großmeiſters zu empören.

4.

Montaltos Inſinuationen, um die Ritter gegen den Großmeiſter aufzuwiegeln.

5.

Lockungen des Feindes verführen die Ritter.

Die Freundſchaft der zwei jungen Ritter muß gar nicht oder als ein Höchſtes in ihrer Art vorkommen. Sie muß vollkommen ſchön, dabei aber wirkliche Leidenſchaft mit allen ihren Symptomen ſein. Der eine von beiden, welchen es trifft, in Borgo zurückzubleiben, wenn er alles getan, um ſich gegen ſeinen Freund auszutauſchen, muß ihm freiwillig in den Tod nachfolgen. Schöner Wettſtreit. Crequi fragt ängſtlich nach ſeinem jungen Geliebten, ob er nicht verwundet ſei, uſw.

— Der junge (Elmoiſche) von beiden darf erſt ſpät erſcheinen, wenn ſeine Erſcheinung zur höchſten Bedeutung reif iſt und in den Gang der Handlung eingreift.

6b.

Neue Abgeſandte der Elmoiſchen Ritter. Sie ſind zahlreicher und erſcheinen als Flehende. Sie bitten ihren Fehler ab und flehen darum, in Elmo ſterben zu dürfen — La Valette iſt unbeweglich — Reue der andern Ritter — wiederholtes Flehen und Fürſprache der Alten. Freiwillig übernommene Demütigung der ſtrafbaren Ritter. La Valette gibt nach.

Schöne Stunde des Ordens, die an ſeinen Urſprung erinnert. Totalität der Geſchichte des Ordens, werdend, blühend, verfallend. Einſegnung und Abſchied der Todesopfer. La Valette ſegnet ſeinen Neffen, der ſein natürlicher Sohn iſt.

Chor erhebt ſich zum höchſten Schwung.

Erſcheinung des griechiſchen Jünglings, der die Kataſtrophe erzählt und zugleich eine ſchöne Wirkung derſelben iſt. La Valette überläßt ſich erſt dem Schmerz über den Verluſt ſo vieler trefflichen Ritter.

Nachricht von dem Gang der Belagerung und dem Fortgang der Stürme.

La Valette entdeckt ſich dem Ripperda.

6c.

Einzelne Handlungsſtücke.

1. Liebe zur Sklavin und Rivalität der Ritter, die ſich auf alle Jungen erſtreckt.

2. Miranda als exoteriſche Figur.

3. Die geiſtlichen Ritter qua Chor und Geſchichte des Ordens.

4. Die ſich liebenden Ritter.

5. Der ganz junge Ritter.

6. Der griechiſche Jüngling.

7. Montalto wird als Judas verſtoßen und zu den Türken geſchickt.

8. La Valette als Vater.

9. Die Empörung.

10. Die Unterwerfung.

11. Die Rückkehr, Reue und Reinigung.

12. Der Abſchied der Todesopfer.

13. Die Kataſtrophe.

14. Die Expoſition.

15. Die Geſandtſchaften.

16. Die dienenden Brüder und der Adelsgeiſt.

17. Malta der Fels. Der Seekrieg. Die Mahomedaner.

18. Die katholiſche Religion und das Ritterweſen.

19. Das Mönchsweſen, die Gelübde.

20. La Valette läßt einen Geſang anſtimmen, der das Leben verachten und den Tod liebgewinnen lehrt.

21. Ein Chor von idealiſtiſchem, ein anderer von realiſtiſchem Inhalt.

Die Macht und Herrſchaft des Gedankens.

22. Die Sitten[re]form des Ordens.

23. La Valette läßt den Renegaten, der gewarnt worden, nicht wieder zu erſcheinen, enthaupten, um den Weg zu allen Intrigen und Negotiationen zu hemmen.

7.

Die Malteſer. Ein Trauerſpiel.

Perſonen.

La Valette, Großmeiſter	Kommandeurs und Großkreuze	Crequi	Ritter, v. S. Elmo deputiert.
Don Ademar von Leira		St. Prieſt	
Don Ripperda		Mendoza	
Chateauneuf		Caſtriotto.	
Montalto		Renegat.	
Don Ramiro	Ritter.	Irene.	
Montgomery		Ritter.	

Erſter Aufzug.

1. Ademar und Ramiro in einem hitzigen Streit wegen der Irene, der Gefangenen Ademars, welche Ramiro liebt und an die er Anſprüche vorgibt. Ademars Stolz und Eiferſucht. Ramiros Bravour und Liebe. Es ſchlagen ſich von beiden Seiten Ritter zu ihnen, Degen werden gezogen. Nieder mit den Arragoniern!

2. Vorige. Ripperda bringt ſie auseinander, ſchilt ſie, daß ſie den Orden in dem jetzigen gefahrvollen Augenblick durch Zwieſpalt an den Rand des Verderbens führen. Jetzt gerade ſei die höchſte Einigung nötig. Man erfährt, daß Malta durch die ganze türkiſche Macht belagert iſt, daß es ringsum eingeſchloſſen, daß das Fort S. Elmo heftig bedrängt iſt. — Die Ritter tröſten ſich mit einem Entſatz von Sizilien aus.

3. Vorige. La Valette mit Mendoza, der eben angelangt. La Valette fängt damit an, den Rittern zu erklären, daß ſie ihre Hoffnung von jetzt an nur auf ſich ſelbſt zu ſetzen hätten. Denket nicht mehr auf irdiſche Hilfe, ſehet nicht mehr nach der ſiziliſchen Küſte hin, ſehet aufwärts zum Himmel, ſuchet Rat in eurem eigenen Mut. Er läßt den Mendoza ſeinen Auftrag erzählen, man erfährt, daß vorderhand nichts von Spanien zu

hoffen ſei und unter welcher Bedingung der Vizekönig von Sizilien eine Flotte ſchicken wolle. Dieſe Bedingung iſt die Behauptung des Forts S. Elmo; fände die Hilfsflotte dieſes Fort in den Händen der Türken, wenn ſie ankäme, ſo würde ſie wieder zurückſegeln. — Allgemeine Unzufriedenheit der Ritter mit den Spaniern und Bitterkeit gegen den Mendoza. Ritterliche Denkart dieſes Edelmanns, der ſich freiwillig anbietet, das Schickſal des Ordens zu teilen.

4. Vorige. Zwei Ritter, von S. Elmo abgeſchickt, erklären im Namen der Ihrigen, daß Elmo unhaltbar ſei, und daß ſie verlangen, daraus abgeführt zu werden. Sie beſchreiben die Angriffe der Türken, ihre Verluſte trotz ihrer Tapferkeit, den deſperaten Zuſtand der Feſtungswerke. La Valette erklärt, daß S. Elmo behauptet werden müſſe, und entläßt die Ritter.

5. Ein Renegat fordert die Uebergabe von Malta.

6. Renegat und Montalto zeigen ein geheimes Verſtändnis.

7. Der Chor tritt auf.

Zweiter Aufzug.

1. Valette mit Chateauneuf und Ripperda. Es iſt die Rede von der Griechin, von der Liebe der zwei Ritter zu ihr, von der dadurch erzeugten Spaltung im Orden. Chateauneuf tadelt die bisherige Nachſicht des Großmeiſters und dringt auf rigoriſtiſche Maßregeln. La Valette verteidigt ſein Betragen, iſt aber von der Notwendigkeit überzeugt, es jetzt zu ändern und den Orden zu reformieren. Er hat auch zu dieſem Zweck ſchon gehandelt und Befehl gegeben, die Griechin hinwegzubringen.

2. Vorige. Ademar und Ramiro, welchen die Griechin entriſſen werden ſoll, kommen, dem Großmeiſter darüber Vorſtellungen zu tun. Er führt die Gelübde des Ordens an. Sie verfechten ihre Liebe und wollen, daß eine Ausnahme gemacht werde. Er bleibt ſtandhaft, wiederholt ſeinen Befehl, zeigt eine ernſte Strenge und geht ab mit den beiden Alten.

3. Beide Nebenbuhler ſind jetzt intereſſiert, gegen die gemeinſchaftliche Gefahr ſich zu vereinigen. Sie finden das Betragen des Großmeiſters willkürlich und deſpotiſch, fühlen zugleich, daß er ſie beide jetzt notwendig braucht und daß ſie ihn zwingen können, ſobald ſie gemeine Sache machen.

4. Darin beſtärkt ſie Montalto, der dazukommt, ſie aufs heftigſte hetzt und eine Verſöhnung unter ihnen zuſtande bringt. Zugleich meldet er ihnen, daß der ganze Orden ſie unterſtützen werde, der wegen der Elmoiſchen Sache höchſt ſchwierig gegen den Großmeiſter ſei. Chevalier Crequi kann ſeinen geliebten St. Prieſt nicht aufgeopfert ſehen.

5. Indem ſie noch ſprechen, erſcheinen viele Ritter, welche eine neue Geſandtſchaft von S. Elmo begleiten und heftig aufgebracht ſind. Die Elmoiſche Beſatzung will in einem Ausfall ſterben, nicht elend hinter baufälligen Werken zugrunde gehen. Der Unwille gegen den Großmeiſter wird allgemein, man verſchwört ſich, ihm nicht zu gehorchen, ihn zu zwingen. Montalto iſt ſehr geſchäftig, es aufs äußerſte zu treiben.

Rivalität des Ademar und Ramiro.	2	6
Leidenſchaft des Crequi und St. Prieſt.	2	4
Vaterverhältnis des La Valette.	1	2
Intrige des Herodia	2	5
Kindlichkeit des jungen Ritters.	1	3
Caſtriots Auftrag.	1	2
Mendozas Geſandtſchaft und Betragen.	2	4
Meuterei im Orden.	1	6
La Valettes Aufzug mit den Alten.	1	4
Reue der Ritter.	1	2
Schöne Stunde im Orden.	1	4
Abſchied der Todesopfer.	1	4
Kataſtrophe.	2	5
Vier Chöre.	4	10

Dritter Aufzug.

1. La Valette erfährt durch einen jungen Ritter die Gefahr, worin er ſich befindet, alles, was unter den Aufrührern verhandelt

worden. Er lobt die Loyauté des Jünglings, gibt ihm gute Lehren und entläßt ihn.

Alle drei Gelübde der Ritter werden vernachläſſigt. Sie ſind ungehorſam, ſie ſind unkeuſch, ſie ſind habſüchtig und hängen dem Reichtum nach.

Ich hätte keinen Sohn? ſagt La Valette am Ende. Ich habe hundert Söhne. Ich ſoll keinem näher angehören, ich ſoll ein Vater ſein für alle – Umarmt mich, umarmt euren Vater! uſw. (Das Stück ſchließt mit dieſer Gruppe.)

Schickſal des Tempelordens.

Die Rede wird von dem kriegeriſchen Leben auf dem Ozean[1] – einem jungen Ritter, der zuhört, wird die Inſel dadurch enger und enger.

Seefahrten und Seekriege. Schiffe.
Belagerungen. Artillerie. Feu d'artifices.
Türkiſche Kaper, Gefangne.
Ordensregeln.
Reichtümer und Revenüen des Ordens.
Katholiſche Andacht.
Alter Adel der Ritter.
Nationalſtolz und Gemeingeiſt.
Ordenskapitel.
Stolz auf die Souveränität des Ordens.

Ob Ademar oder Biron vielleicht ein Elmoiſcher Ritter iſt, der nach Borgo deputiert war und bei dieſer Gelegenheit ſein Mädchen aufſuchte.

Der Großmeiſter liebt nichts als ſeinen Orden, ſeine Ritter, die er trotz ſeinem fühlenden Herzen aufopfern muß. Seine

[1] Man iſt auf der mittelländiſchen See wie zu Hauſe. Häfen. Küſten. Inſeln. Buchten.

Liebe zeigt ſich am lebhafteſten, wenn die Opfer zum Tod gegangen ſind.

Mendoza entſchließt ſich, auf S. Elmo mit dem Großmeiſter umzukommen, welches die Ritter am tiefſten beſchämt.

Eine Epiſode von der enthuſiaſtiſchen Liebe zweier Ritter zueinander, davon der eine zu Elmo ſich befindet. Sie endigt damit, daß der eine, welcher zu La Valette iſt, dem Geliebten nach S. Elmo in den Tod folgt[1]. — Man will dem La Valette dieſe Liebe verdächtig machen, er verteidigt und billigt ſie und erinnert, daß ſich der Heroismus nicht zum Laſter geſelle. Liebe der griechiſchen Jünglinge zueinander, Notwendigkeit eines ſolchen Gefühls zwiſchen jungen fühlenden Seelen, die das andere Geſchlecht nicht kennen, denn eine edle Seele muß etwas leidenſchaftlich lieben, und das Feurige ſucht das Sanfte auf.

[2] Der Chor ſpricht davon, daß das Mittelländiſche Meer mit Schiffen bedeckt ſei, halbe Monde, das Kreuz uſw. Maltas Lokale. — Orden ſchildert ſeine eigene Ohnmacht, er könne nichts als beten, Unterſchied zwiſchen geiſtlichen und weltlichen Rittern[3].

---

[1] Dieſes kann geſchehen, wenn die Todesopfer ſchon abgegangen, und der bleibende Ritter kann ſich für ſich allein in S. Elmo werfen.

Crequi hat ſich am meiſten vergangen, aber die Leidenſchaft und die Jugend entſchuldigt ihn auch am meiſten. Er zwingt den Großmeiſter, ihn zu ſtrafen. Der Jüngling wird von den alten Rittern zum Tod verurteilt, weil er den Degen gegen den Großmeiſter gezogen. Großmeiſter begnadigt ihn und ſchränkt die ganze Strafe darauf ein, ihn auszuſchließen.

[2] Die Wälle ſind zerſtört. Wohinter ſollen wir ſtehen?

Hinter eurer Pflicht. Euer Gelübde iſt euer Wall, der Johanniter braucht keinen andern.

Wir ſind Menſchen.

Ihr ſollt mehr ſein.

[3] Unter den Chevaliers ſind wilde Seeleute, die alle Schliche auf dem Mittelländiſchen Meer kennen.

Miranda.

Medran.

Wichtigkeit der Perſon eines einzigen Chevalier.
Seine Bravour darf keine Grenzen haben.
Er wiegt ganze Hunderte andrer Männer auf[1].
Deſto mehr Bedenken koſtet die Aufopferung ſo vieler Ritter, aber hier tritt der andere Fall ein, daß an dem Geſetz, dem Rufe und der Maxime mehr liegt als an dem bedeutendſten Leben.

Die Kriegsvorfälle auf S. Elmo werden im Fortſchritt der Tragödie erwähnt und haben Einfluß auf die Handlung. Verwundete Ritter. Eroberte Schanzen. Minen. Getötete Ritter.

Lascaris erzählt die Kataſtrophe.

---

[2]La Valette lenkt es ſo, daß die Ritter ſich ſelbſt, ihren wahren Ordensgeiſt finden und in dieſen wie in ihre letzte Zuflucht getrieben werden. a) Ihre Reinigung und Wiederherſtellung muß durchaus ihr Werk ſein. b) Aber La Valettes Klugheit und hoher Sinn muß dieſe Notwendigkeit herbeiführen.

III. Zweiter Entwurf.

8.

Malta iſt von der ganzen Macht Solimans belagert, der dem Orden den Untergang geſchworen. Mit den türkiſchen Befehlshabern Muſtapha und Pialy ſind die Korſaren Uluzzialy und Dragut und die Algierer Hascem und Candeliſſa

[1] Chevaliers erſcheinen als eine höhere Menſchenart unter der übrigen Welt, weil ſie künſtliche Naturen ſind und durch ihre Gelübde ſich ausgeſchloſſen. Wer ſich entſchließen kann, weniger zu bedürfen, ſich ſelbſt weniger nachzugeben, ſich mehr zu verſagen und mehr aufzulegen, der iſt mehr als ein gewöhnlicher Menſch. In den Stamm ſchießt der Saft, der ſich ſonſt in den Zweigen erſchöpft, und der Menſch kann zum Heroen und Halbgott werden, wenn er gewiſſen Menſchlichkeiten abſtirbt.

[2] Im Laufe der Tragödie wächſt die Gefahr von Elmo und fallen neue Unglücksfälle dort vor.

vereinigt. Die Flotte der Türken liegt vor den beiden Seehäfen, und ohne eine Schlacht mit ihr zu wagen, kann kein Entsatz auf die Insel gebracht werden. Zu Lande haben die Türken das Fort S. Elmo angegriffen und schon große Vorteile darüber gewonnen. Der Besitz dieses Forts macht sie zu Herren der zwei Seehäfen und setzt sie instand, St. Ange, St. Michael und Il Borgo anzugreifen, in welchen Plätzen die ganze Stärke des Ordens enthalten ist. La Valette ist Großmeister von Malta. Er hat den Angriff der Türken erwartet und sich darauf bereitet. Die Ritter sind nach der Insel zitiert worden und in großer Anzahl darauf erschienen. Außer ihnen sind noch gegen 10 000 Soldaten auf derselben, Kriegs- und Mundvorrat genug, die Festungswerke in gutem Stand. Aber demungeachtet ist auf einen Entsatz von Sizilien gerechnet, weil die Feinde durch ihre Menge und Beharrlichkeit die Werke zugrunderichten und die Mannschaft aufreiben müssen. In jedem Angriff gehen Ritter und Soldaten zugrunde, und wenn also kein Sukkurs ankommt, so muß es, wenn die Türken aushalten, doch zuletzt an Verteidigern fehlen. Ebenso ist es mit den Festungswerken, welche einer fortgesetzten Bestürmung nicht widerstehen können.

La Valette hat alle Ursache, einen Entsatz von Sizilien aus zu hoffen, da der Untergang von Malta die Staaten des Königs von Spanien in die größte Gefahr setzt. Philipp II. hat ihm daher auch alle Unterstützung zugesagt und seinem Vizekönig zu Sizilien deshalb Befehle gegeben. Eine Flotte ist in den Häfen dieser Insel zum Auslaufen fertig, viele Ritter und andre Abenteurer sind herbeigeströmt, sich auf derselben nach Malta einschiffen zu lassen, die Geschäftsträger des Großmeisters sind bei dem spanischen Vizekönig unermüdet, um das Auslaufen dieser Flotte zu beschleunigen.

Aber die spanische Politik ist viel zu eigennützig, um an diese große Sache etwas Großes zu wagen. Die Macht der Türken schreckt die Spanier, sie suchen Zeit zu gewinnen, wollen mit dem Angriff warten, bis die Türken geschwächt sind, und sich

nicht in Gefahr ſetzen. Es liegt ihnen nichts daran, ob der Orden ſeine Kräfte dabei zuſetzt, wenn er nur nicht ganz untergeht, und die Tapferkeit der Ritter iſt ihnen Bürge, daß ſie den Türken ſchon zu ſchaffen machen werden. Ihre Hoffnung iſt, daß die Türken durch den Widerſtand des Ordens nach und nach ſo geſchwächt werden ſollten, daß ſie entweder die Belagerung von ſelbſt aufgeben oder zuletzt mit weniger Gefahr aus dem Felde geſchlagen werden können. Der Vizeroi von Sizilien hält alſo den Orden mit Sukkursverſprechungen hin, aber er leiſtet nichts.

Unterdeſſen daß er zögert und La Valette unaufhörlich in ihn dringen läßt, wird das Fort S. Elmo von den Türken immer heftiger bedrängt. Das Fort iſt an ſich ſelbſt kein ſehr haltbarer Platz, wegen des engen Terrains hat man nicht Werke genug anbringen können. Es kann außerdem nicht viel Mannſchaft faſſen, und da dieſe ſich bei jedem Angriff der Türken vermindert, ſo ſind immer neue Zuflüſſe nötig. Die Türken haben ſchon einige Außenwerke im Beſitz, ihr Geſchütz beherrſcht die Wälle, und viele ſtarke Breſchen ſind ſchon geſchoſſen. Die Beſatzung wird durch die Werke nicht beſchützt und iſt aller ihrer Tapferkeit ungeachtet ein leichter Raub des feindlichen Geſchützes.

Unter dieſen Umſtänden ſuchen die Ritter dieſes Poſtens bei dem Großmeiſter an, ſich an einen haltbarern Ort zurückziehen zu dürfen, weil keine Hoffnung da ſei, Elmo zu behaupten. Auch die übrigen Ritter ſtellen dem Großmeiſter vor, daß er die Elmoiſchen Ritter ohne Nutzen aufopfere, daß es nicht gut getan ſei, die Kraft des Ordens durch eine hoffnungsloſe Verteidigung eines unhaltbaren Platzes nach und nach zu ſchwächen; beſſer wäre es, die ganze Stärke desſelben an dem Hauptort zu konzentrieren. Die Türken ſelbſt könnten nichts ſo ſehr wünſchen, als daß ſich der Großmeiſter entſetiere, ſeine beſten Ritter nach und nach auf dieſem entblößten Poſten hinzuopfern.

Dieſe Gründe ſind ſehr ſcheinbar, aber der Großmeiſter denkt ganz anders. Ob er ſelbſt gleich überzeugt iſt, daß S. Elmo

nicht behauptet werden kann, und die Ritter ſchmerzlich beklagt, die dabei aufgeopfert werden, ſo halten ihn doch zwei Gründe davon ab, den Platz preiszugeben. 1. liegt alles daran, daß ſich Elmo ſo lang als möglich halte, um der ſiziliſchen Hilfsflotte Zeit zu verſchaffen, heranzukommen, denn iſt jenes Fort in den Händen des Feindes, ſo kann dieſer beide Seehäfen verſchließen, und der Entſatz iſt ſchwerer; auch würden die Spanier dann, wie ſie gedroht, zurückſegeln. 2. Iſt Elmo über, ſo kann der Feind ſeine ganze Stärke konzentriert auf das Zentrum des Ordens richten, und indem er ihm den Sukkurs von außen abſchneidet, ihn nach und nach in Kämpfen erſchöpfen. — Zwingt man die Türken aber, Elmo im Sturm zu erſteigen, ſo wird 1. ihre Macht geſchwächt, und ſie ſind zu großen Unternehmungen auf den Hauptort weniger fähig, und zweitens (was für den poetiſchen Gebrauch das wichtigſte iſt) man erſchreckt ſie durch dieſes Beiſpiel verzweifelter Gegenwehr ſchon an der erſten Inſtanz und gibt ihnen einen ſolchen Begriff von der chriſtlichen Tapferkeit, daß ſie die Luſt verlieren müſſen, dieſelbe auf neue Proben zu ſetzen.

Der Großmeiſter hat alſo überwiegende Gründe, einen Teil ſeiner Ritter, die Verteidiger des Fort S. Elmo, der Wohlfahrt des Ganzen aufzuopfern. So grauſam dieſes Verfahren iſt, ſo würde es doch nicht mit den Geſetzen des Ordens ſtreiten, da jeder Ritter ſich bei der Aufnahme anheiſchig gemacht, ſein Leben mit blindem Gehorſam für die Religion hinzugeben. Aber zu einer blinden Unterwerfung unter ein ſo grauſames Geſetz gehört der reine Geiſt des Ordens, weil die Unterwerfung von innen heraus geſchehen muß und nicht durch äußere Gewalt kann erzwungen werden. Es gehört dazu 1. eine blinde Ergebung in den Schluß des Großmeiſters, alſo die Ueberzeugung von ſeiner Gerechtigkeit und Weisheit, 2. eine fromme, religiöſe, von allen andern menſchlichen Intereſſen abgezogene Denkart, verbunden mit einem hohen Heroismus.

Aber dieſer reine Ordensgeiſt, der in dieſem Augenblick ſo notwendig iſt, fehlt. Kühn und tapfer ſind die Ritter, aber ſie

wollen es auf ihre eigene Weiſe ſein und ſich nicht mit blinder Reſignation dem Geſetz unterwerfen. Der Augenblick fodert einen geiſtlichen (idealiſtiſchen) Sinn, und ihr Sinn iſt weltlich (realiſtiſch); ſie ſind von ihrem urſprünglichen Stiftungsgeiſt ausgeartet, ſie lieben noch andere Dinge als ihre Pflicht, ſie haben ein Intereſſe gegen die Pflicht des Augenblicks. Sie ſind Helden, aber nicht chriſtliche, nicht geiſtliche Helden. Die Liebe, der Reichtum, der Ehrgeiz, der Nationalſtolz uſw. bewegen ihre Herzen.

[1] Die Unordnungen im Orden haben im Moment der Belagerung ihren höchſten Gipfel erreicht. Viele Ritter überlaſſen ſich offenbar den Ausſchweifungen, denn la Valette, der eine liberale Denkart beſitzt und ſelbſt von gewiſſen Menſchlichkeiten ſich nicht frei weiß, hat durch die Finger geſehen. Jetzt aber, da aus dieſen Unordnungen ſich gefährliche Folgen erzeugen, da ſie zu Spaltungen und innerm Krieg in dem Orden Anlaß geben, ſieht er ſich genötigt, den Orden zu reformieren und in ſeiner erſten Reinheit herzuſtellen. Er läßt eine griechiſche Sklavin wegbringen, um welche ſich zwei wichtige Ritter ſtreiten und ihre beiden Zungen in ihr Intereſſe ziehen. Er verbietet die Glücksſpiele, die Pracht in Kleidern und die Gelage und bringt durch dieſe Reformen die Ritter gegen ſich auf, die ſein Betragen willkürlich und tyranniſch finden und behaupten, daß jetzt keine Zeit ſei, ſie einzuſchränken, daß der Krieg und die Gefahr die Freiheit begünſtige[2].

---

[1] Das Stück fängt damit an, zu zeigen, daß die Ritter alles andre als idealiſtiſche Perſonen und kriegeriſche Mönche ſind. Nur der Buchſtabe der Regel iſt ſichtbar. Der Großmeiſter muß den Orden erſt erſchaffen.

[2] Altersſtufen.

15. junger Ritter		15
18. St. Prieſt		18
23. Crequi		23
25. Lascaris		25
30. Mendoza	30	
37. Biron		
45. Ademar		40

9.

La Valette iſt ein ſchöner menſchlicher Charakter und iſt in den Fall geſetzt, das Unerträgliche zu tun.

La Valette iſt die Seele der Handlung, er muß immer handelnd erſcheinen, auch da, wo er nicht handelt, nicht mit Abſicht wirkt, wirkt ſein Charakter; beſonders aber muß das Reſultat des Ganzen, die Rückkehr der Ritter zu ihrer Pflicht, und zwar zum höchſten und ſchönſten Geiſte derſelben, ſein Verdienſt, das Werk ſeiner hohen Tugend und Weisheit ſein.

Er erſcheint den eingenommenen Rittern, aber niemals den Zuſchauern hart, willkürlich, ungerecht; ſeiner Tapferkeit, Klugheit, Uneigennützigkeit laſſen ſie volle Gerechtigkeit widerfahren. Es muß alſo etwas geſchehen, was ihnen jenes Vorurteil vollkommen benimmt. Zugleich müſſen ſie die Folgen ihrer Widerſetzlichkeit ſchädlich empfinden und durch irgend etwas von ihrem Unrecht überzeugt werden. Ferner werden ſie durch ein Beiſpiel von Gehorſam und Mut, welches andere ſchwächere Ritter geben, beſchämt, ihr Ordensſinn wird rege.

Unter andern hält Ademar den Großmeiſter für ſeinen Feind, und in dieſer Vorausſetzung beurteilt er das ganze Verfahren desſelben. Er iſt ſtolz und auf ſeine Vorzüge höchſt eiferſüchtig und will ſeinem Feind nicht nachgeben. Sobald er alſo einen entſcheidenden Beweis von dem Gegenteil erhält, fällt der ganze Grund ſeiner Widerſetzlichkeit.

Es ſind zwei verſchiedne Handlungen: 1. die Liebe und Rivalität zweier Ritter und ihrer Zungen (Sittenverderben) und 2. die Angelegenheiten von Elmo.

— Herodia oder Montalto vereinigt beide in eine, nämlich den Aufſtand gegen den Großmeiſter. Ademar und Biron werden

50. La Valette 050
50. Montalto 050
60. Chor 60
65. Caſtriot 65
75. Sklav 75
80. Senior der Ritter 80.

verſöhnt und beide ins Intereſſe der Elmoiſchen Ritter gezogen. Dies iſt am Ende des zweiten Akts.

Der Großmeiſter hat keinen andern Vertrauten nötig als den Chor.

Der Chor wird von den Aufrührern mit Trotz und Geringſchätzung behandelt. Sie verhehlen ihm ihre ſchlimmen Geſinnungen nicht, er weiß die Gefahr und ſieht das Schlimmſte kommen, aber ohne es verhindern zu können.

Es häufen ſich ſpeziöſe Scheingründe gegen La Valette.

1. Eine Privatfehde mit einem der Kommandeurs.
2. Seine lange Indulgenz und plötzliche Reform.
3. Der Umſtand, daß unter den Elmoiſchen Rittern viele ſind, die ihm zur Laſt gefallen, daß viele aus einer ihm feindlich geſinnten Zunge ſind (Auvergne und France).
4. Daß er unter ſpaniſchem Einfluß zu ſtehen ſcheint.
5. Daß er gern den Deſpoten ſpiele.

Was für Anträge kann der Muſelmann tun, die den Rittern eine Aufmerkſamkeit zu verdienen ſcheinen?

Es kann von Auswechſelung eines gefangenen Ritters die Rede ſein.

Die Türken verſprechen den Elmoiſchen Rittern einen freien Abzug.

Indem La Valette die Reinigkeit des Ordens wiederherſtellen will, kommt die ganze Degeneration desſelben zur Sprache. Reichtümer, Spiel, Luxus, Weiber uſw., Abweſenheit, Courmachen an fremden Höfen, Schuldenmachen, Impietäten. Er bringt als Hauptargument, daß der Orden ſeinem Untergang nahe ſei, weil er von innen heraus ſich ſelbſt überlebt habe.

Einwürfe der Ritter und ihre Argumente für eine laxe Obſervanz.

Wann, erwidert er ihnen, wann wurde das Unmögliche geleiſtet? Da man blind gehorchte, da man ganz dem Orden ergeben war uſw.

La Valette muß den Rittern hart und willkürlich erſcheinen, ſo gerechtfertigt er vor dem Zuſchauer daſteht; dieſes falſche Urteil darf ſich nicht bloß auf ein leicht zu hebendes Miß-

verſtändnis gründen, ſondern es muß in der Natur der Umſtände tiefer liegen, man muß nicht abſehen können, wie es zu rektifizieren iſt. Aber aus eben dieſer Notwendigkeit der Dinge muß auch zuletzt ſeine vollkommene Rechtfertigung und ſein Sieg hervorgehen.

10.

Der Inhalt dieſer Tragödie iſt das Geſetz und die Pflicht im Konflikt mit an ſich edeln Gefühlen, ſo daß der Widerſtand verzeihlich, ja liebenswürdig, die Aufgabe hart und unerträglich erſcheint. Dieſe Härte kann nur ins Erhabene aufgelöſt werden, welches, freiwillig und mit Neigung ausgeübt, das höchſte Liebenswürdige ausmacht. — La Valette mag alſo im Laufe der Handlung hart erſcheinen, zuletzt wird er durch den Zuſammenhang ſeiner Natur ganz legitimiert. Die Tugend, welche in dem Stücke gelehrt wird, iſt nicht die allgemein menſchliche oder das reine Moraliſche, ſondern die zum Moraliſchen hinaufgeläuterte ſpezifiſche Ordenstugend[1].

Die Aufgabe wäre alſo die Verwandlung einer ſtrengen pflichtmäßigen Aufopferung in eine freiwillige, mit Liebe und Begeiſterung vollführte. Es iſt alſo eine Stimmung hervorzubringen, welche dieſer Empfindungsart Raum gibt, der Großmeiſter muß der Urheber davon ſein, und zwar durch ſeinen Charakter und dadurch, daß er ſelbſt ein ſolcher iſt.

Eine moraliſche Feſtigkeit bei aller Fühlbarkeit, und bei allen Anläſſen dieſer die Oberhand zu verſchaffen und jene zu erſchüttern, iſt der Inhalt.

Die Exiſtenz des Moraliſchen kann nur durch die Totalität bewieſen werden[2] und iſt nur durch dieſe ſchön und das Höchſte.

---

[1] Behauptung der Ordenstugend gegen die Natur ſelbſt.

Das Unmögliche muß geſchehen, aller Kalkul menſchlicher Kräfte muß aufgehoben werden, die Tapferkeit der Ritter muß abſolut und unbedingt erſcheinen. Darum iſt nötig, daß das äußerſte Werk wie das innerſte mit der Totalität verteidigt werde, es muß nur mit der letzten Kraft fallen.

[2] Sorge des Großmeiſters für die Leidenden und Bedürftigen. Er hat ſeine Augen überall.

In Begleitung jener Feſtigkeit ſind alſo Zartheit, lebhafte Beweglichkeit, Wohlwollen, Mäßigung, Weichheit, Milde, kurz alle ſchöne menſchliche Tugenden. Ihre Verbindung macht den Großmeiſter zu einem liebenswürdigen und wahrhaft großen Menſchen.

Auch muß Gelegenheit gegeben werden, ſeine Verſtandesklarheit, ſeine Penetration und Klugheit zu zeigen, die ihn allen überlegen macht[1].

Vollkommen faßliche Expoſition der Notwendigkeit ſeines harten Verfahrens[2]. Das Schickſal der Inſel, ja des Ordens ſelbſt, iſt gefährdet, wenn wegen Elmo nachgegeben wird; der Orden muß an den Orden gewagt werden.

Zweimal kommen die Deputierten von Elmo, aber in der Art muß ſehr variiert werden. Das erſtemal läßt ſich der Großmeiſter noch nicht mit ganzem Nachdruck heraus; aber, fragt ſich nun, wenn er dies das zweitemal tut, wie iſt noch eine Widerſetzung möglich? Bloß durch die Gewalt der Paſſionen.

II.

La Valette ſouteniert mit Feſtigkeit ein hartes, aber notwendiges und heiliges Geſetz gegen den ganzen empörten Orden, führt ihn zur Pflichtmäßigkeit zurück und vereinigt ihn in einem religiöſen und heroiſchen Enthuſiasmus, der ein Unterpfand des Sieges und der Unüberwindlichkeit iſt.

Er hat alle äußere und innere Hinderniſſe zu bekämpfen und ſiegt über alle durch ſeine hohe Tugend; ſein eigenes Herz muß er ſchweigen heißen, den Schein der fühlloſeſten Grauſamkeit muß er bei ſeinem weichen Herzen ertragen, der Leidenſchaft einer wütenden Menge, dem Trotz der Mächtigen, dem Ungeſtüm

[1] Sein Verſtand zeigt ſich beſonders in der glücklichen Wahl einfacher und entſcheidender Mittel, in der leichten Auflöſung des Verwickelten, in der Durchſchauung des Verſteckten.

[2] Er iſt 47 Jahre, nicht älter. St. Prieſt iſt 20. Ademar iſt 42. Biron iſt 38. Montalto iſt 50. Ripperda iſt 60. Crequi iſt 24. Der junge iſt 17. Lascaris iſt 26.

einer zügelloſen Jugend, der Bosheit der Kabale, dem tobenden Widerſpruch der Maſſe muß er die Spitze bieten. Es iſt aber nicht damit getan, daß er feſt bleibt; er muß Urſache ſein, daß ſeine Ritter umgeſtimmt werden, daß ſie an ſeine hohe reine Tugend glauben, daß ſie ihr Unrecht fühlen und einſehen, daß ſie von der Halsſtarrigkeit, von der weltlichen, ordenswidrigen Geſinnung zur Nachgiebigkeit, zur Geſchmeidigkeit und zu einer heroiſchen Begeiſterung übergehen. Es müſſen ſich als Folge ſeines Betragens und der Umſtände im Verlaufe des Stücks die wahren Ordensritter erzeugen.

La Valette iſt ein Vater ſeines Ordens; dieſes Prädikat verdient er ſich in allen Teilen. Was ein Vater für ſeine Kinder, tut er für ſeine Ritter, und überall, wo eine poſitive Pflicht es ihm nicht verbietet, zeigt er ſich ſorgſam, gütig, nachſichtig, väterlich, ſelbſt gegen die Böſen. Seine Auftritte mit den verſchiedenſten Charakteren, mit dem böſen Ritter, mit dem ſtolzen, mit dem kindlichen, mit dem heftigen. Väterlich redet er dem Verräter ins Gewiſſen, und erſt wenn alles unnütz iſt, läßt er den Geſetzen den Lauf.

Weil La Valette nicht ſich ſelbſt, ſondern andere aufopfert, ſo könnte ſein Heroismus zweifelhaft werden. Es iſt alſo nötig, zu zeigen, wie viel ſchwerer es ihm wird, andre als ſich ſelbſt aufzuopfern[1].

Die Liebe der zwei Ritter zueinander muß alle Symptome der Geſchlechtsliebe haben, und ſie muß eben durch dieſen ihren Charakter auf die Haupthandlung einfließen[2]. Doch iſt nur einer der Liebhaber der handelnde; der jüngere und geliebte verhält ſich leidend. Aber der Liebhaber handelt mit einer blinden Paſſion, die ganze Welt um ſich her vergeſſend, und geht bis zum Kriminellen. Er will den vermeintlichen Tyrannen, den

[1] Er wagt einmal ſein Leben, bloß um einen einzigen Ritter zu retten.

[2] Crequi bittet in einem der erſten Akte den Großmeiſter, daß er ihn ſtatt ſeines Geliebten nach S. Elmo ſchicken möchte. Jener verweigert es, und nun hört Crequi bloß ſeine Leidenſchaft.

Großmeiſter, ermorden, er iſt ein blindes Werkzeug in Montaltos Hand.

La Valette hat zu kämpfen mit allen menſchlichen Leidenſchaften

a) mit der Weiberliebe (die zwei Ritter und die Gefangene),
b) mit der Knabenliebe (die zwei Freunde),
c) mit der Vaterliebe (er ſelbſt und St. Prieſt),
d) mit der allgemeinen Menſchenliebe (ſein Mitleid mit den aufzuopfernden Rittern),
e) mit der verſteckten Bosheit eines Verräters, die er konfondieren muß,
f) mit der Inſubordination, der weltlichen Geſinnung, der Nationaleiferſucht ſeiner Ritter.

La Valette fühlt die harte Notwendigkeit, ſtrafen zu müſſen. Er verſucht vorher alles andre, und wenn es unvermeidlich iſt, ſo tut er es mit der anſtändigſten Schonung. Er unterſcheidet Tücke von Leidenſchaft, er ſtößt den Verräter als ein brandiges Glied ab, obgleich mit Schmerz, daß ein Ritter von S. Johann ſich ſo tief entehrte; aber den heftigen Crequi bringt er zur Erkenntnis.

Die innere Begebenheit im Orden droht, ihn der äußern Gefahr zum Raub werden zu laſſen. Aber ſie löſt ſich durch die Seelengröße, Weisheit und Rechtſchaffenheit des Chefs alſo auf, daß der Orden geſtärkt, mächtig und unüberwindlich daraus hervorgeht und des Sieges über die äußern Feinde gewiß iſt. Dieſe Begebenheit dient alſo dazu, die Möglichkeit, ja die Unfehlbarkeit des Siegs, den der Orden in dieſer Belagerung behaupten wird, zu verbürgen. Der Kampf geht eigentlich erſt an, wenn das Stück aus iſt, aber da die Kraft des Ordens als unbedingt und unendlich daſteht, ſo iſt er für den Zuſchauer ſo gut als entſchieden. Ein großes Opfer, der Tod einer auserleſenen Schar, erkauft ihn; ebenſo war der Perſiſche Krieg ſo gut als geendigt durch den Tod des Leonidas.

12.

Keiner ſteht im Mittelpunkt des Ganzen, und die allenfalls das Vermögen dazu hätten, wie Ademar, ſind durch Paſſion geblendet.

In einer entſcheidenden Szene zwiſchen Ademar und dem Großmeiſter führt dieſer letztere den erſten vor den Abgrund hin, worin Ademar das Ganze zu ſtürzen im Begriff war. Er erſchüttert ihn durch den Augenſchein, er greift ihm gewaltig ans Herz. Ademar wird in den Standpunkt eines Fürſten geſtellt, wo er fähig iſt zu ſtehen und wovon nur die Leidenſchaft ihn entfernt hatte. Er kann ihm die Verräterei des Montalto und die Vorteile des Feindes, welche dieſer aus der Mutinerie zu ernten hofft, entdecken. Zu dieſem Beweiſe iſt er durch ſeine große Klugheit und Penetration gelangt — er hat es als Menſchenkenner erforſcht und die ſchuldige Seele in dem Betragen des Verräters geleſen.

Hier ſieht er nun ſein eignes Benehmen in ſeiner wahren Geſtalt, die Privatrückſicht weicht dem Intereſſe des Ganzen, er muß als Fürſt ſein Betragen als Ritter verwerflich und verdammungswert finden. Aber eben dieſe Fähigkeit einer fürſtlichen Anſicht macht ihn auch geſchickt, ſich fürſtlich wieder zurechtzufinden.

Verhältnis des Großmeiſters zu Biron. Iſt dieſer der Ausſchweifende, und wie wird er zurückgeführt?

Es muß vollkommen einleuchten, warum La Valette den Orden gerade jetzt reformieren will. Ad extra wirkt ſchon das Argument der Religion, daß ſie ſich von ihren Sünden reinigen müſſen, um auf die göttliche Hülfe Anſpruch machen zu können. Die Religion iſt aber bei La Valette nur die Sprache und die Formel zu einer höheren und hellern Weisheit. Er reformiert den Orden, um den idealiſtiſchen Sinn und die Exaltation möglich zu machen, welche jetzt ſo notwendig ſind, das Außerordentliche zu leiſten. Auch um die innere Spaltung des Ordens zu heben, um die Eintracht und Gehorſam hervorzubringen, hält er für dringend

notwendig, alle Urſache des Streits und der Widerſetzlichkeit zu entfernen.

Die Ritter werden zur Erkenntnis gebracht

1. durch La Valettes Entſchluß, ſich ſelbſt mit den Schwachen ins Fort zu werfen;
2. durch die entdeckte Verräterei des Montalto;
3. durch La Valettes letzten Willen;
4. durch die Aufopferung ſeines Sohnes;
5. durch Mirandas Entſchluß;
6. durch Caſtriots Bericht;

Romegas zum Großmeiſter ernannt,
Biron durch Miranda beſchämt,
Crequi, durch ſeinen Freund beſchämt,
St. Prieſt, durch Worte begeiſtert, Montalto konfondiert.

13.

1.

Ein Gefecht zwiſchen zwei Rivals und zwei Zungen. Ripperda kommt dazu, trennt die Fechtenden, erfährt die Urſache des Streits, ſchilt ſie und ſchildert die jetzige Gefahr des Ordens. Hoffnung, welche ihm die Ritter entgegenſetzen. Siziliens Beiſtand.

2.

La Valette kommt mit Mendoza und raubt ihnen die auf Sizilien geſetzte Hoffnung[1]. Botſchaft des Mendoza. Der Orden iſt auf ſich ſelbſt reduziert. S. Elmo ſoll behauptet werden.

3.

Eine Geſandtſchaft.

Abgeſandter von S. Elmo. Unhaltbarkeit dieſes Forts. Vorſtellungen der Beſatzung. La Valette gibt eine abſchlägige Antwort. Proteſtation einiger Ritter. Seine heroiſche Erklärung.

[1] Murren des Ordens über den König von Spanien.

4.

Unzufriedenheit der Ritter. Montaltos schlimme Insinuationen.

5.

Der Chor tritt auf[1] und schildert die Macht der Ottomanen, die Verfassung des Ordens und den Vorzug der Christen vor den Türken.

6.

La Valette und Ripperda, der ihm den Streit der zwei Rivals erzählt. Notwendigkeit, den Orden zu reformieren. Auch der Chor stimmt bei. La Valettes Denkart. Er muß jetzt rigoristisch handeln.

7.

Vorige. Beide Rivals beklagen sich darüber, daß ihnen die Griechin entrissen worden. Valette erinnert sie an das Gelübde der Keuschheit[2]. Gründe der Ritter, warum sie Indulgenz verlangen. Chor mischt sich darein. La Valette wiederholt seinen Befehl.

8.

Die beiden Rivals, über den Großmeister aufgebracht, haben jetzt ein gemeinschaftliches Interesse.

9.

Mantalto kommt zu ihnen, stiftet zwischen beiden eine Versöhnung, um dem Großmeister zu widerstehen.

10.

Neuer Verlust auf S. Elmo. Neue Gesandtschaft der dortigen Ritter. Lebhaftere Bewegung im Orden. Unwille über den Großmeister.

Chor spricht von den Ordensgelübden und der ersten, reinen Verfassung des Ordens.

[1] Das Mittelländische Meer, der Seekrieg.

[2] Auch von dem Bruch der andern Gelübde ist die Rede, von der Habsucht und Üppigkeit der Ritter.

11.

La Valette, unterrichtet von den Bewegungen im Orden, kommt heraus, als Gebieter ſprechend. La Valette ſendet den Caſtriot nach S. Elmo.

12.

La Valette warnt den Montalto, der ſehr frech iſt.

13.

La Valette erhält von einem jüngern Ritter Nachricht von der Verſchwörung.

14.

La Valette. Neue Deputierte von S. Elmo. Die aufrühreriſchen Ritter. Er will das Geſetz geltend machen, man bezeugt ſich ungehorſam, die Meuterei bricht aus. La Valette geht ab.

15.

Der Chor ermahnt die Ritter zur Einigkeit und zum Gehorſam. Beiſpiele aus der eigenen Geſchichte des Ordens uſw. Ihm wird von den Empörern geantwortet.

16.

La Valette kommt mit den alten Rittern, erklärt ſich, daß er ſich ſelbſt mit dieſen in das Fort S. Elmo werfen wolle. Erſtaunen der übrigen. Er macht ſein Teſtament und gibt dem Ademar ſeine Stimme zum Großmeiſtertum.

17.

Es kommt Nachricht von der Flucht und Verräterei des Montalto.

Schrecken und Scham der Ritter, welche abgehen.

18.

La Valette.

IV. Dritter Entwurf.

14.

Momente der Handlung.

1. Streit um die Griechin, Rivalität der Zungen, Zwiespalt im Orden und aufgehobene Disziplin.
2. Die Belagerung.
3. Miranda als exoterische Figur.
4. Verhältnis mit Sizilien und Spanien.
5. Statistik der Insel, des Hafens, der Forts, der Burg.
6. Das Gesetz und die Aufgabe.
7. Der Christensklav.
8. Der Liebhaber des St. Priest.
9. St. Priest.
10. Der Seemann Romegas.
11. Die geistlichen Ritter als Chor.
12. Geschichte des Ordens.
13. Der Tempelorden.
14. Die Reform.
15. Der Herrscher.
16. Der Orden als Mönch- und Rittertum.
17. Das Gelübde.
18. Montalto der Verräter.
19. Biron.
20. Gefoderte Konnivenz gegen die Weiberliebe.
21. Die Knabenliebe.
22. Koalition der Parteien und Verschwörung.
23. Der Meister und der kindliche Ritter.
24. Der Chor als ohnmächtig dargestellt und sich anbietend.
25. La Valette als Ordensvater.
26. La Valette als St. Priests Vater.
27. Die Deputationen aus Elmo.
28. Castriot der Ingenieur.
29. Lascaris.

Das Schickſal des Tempelordens wird berührt. Wetteifer beider Geſellſchaften.

---

1. Vorangeſchickt
   Darſtellung des heiligen Landes der Erlöſung.
   Mahomedaner und Druck der Chriſten. Wallfahrten.
   Kreuzzüge. —
   Eroberung des Heiligen Landes. —

Perioden des Ordens.

1. Das Hoſpital zu Jeruſalem. Bloße Charité, Pflege.
2. Die Edelleute treten dazu, beſiegt von der Schönheit dieſer chriſtlichen Pflicht. Gerard.
3. Der ritterliche Geiſt regt ſich in dieſen Edelleuten, ſie ergreifen das Schwert wieder. Raimund Dupuy.
4. Regel, Kleidung, Ordenskreuz, Gelübde.
5. Zulauf, Schenkungen, Reichtümer, Macht.
6. Rivalität mit dem Tempelorden. Tapfere Taten. Kampf für die Chriſtenheit. Belagerung von Accon.
   Ende der Herrſchaft in Paläſtina.
7. Uebergang auf das Meer.
8. Rhodus. Souveränität. Höhe des Ordens.
9. Fall der Templiers. Reichtum und Ausartung des Ordens Villaret.
10. Belagerung von Rhodus und Abzug, Isle-Adam.
11. Verpflanzung nach Malta, nach großen Schwierigkeiten.
12. Aktueller Zuſtand des Ordens.

15.

Es ſind mehrere ſehr verſchiedene Handlungen und Verhältniſſe zu einer Hauptwirkung zu verbinden; wie iſt es einzurichten, daß ſie nicht nur mit- und nebeneinander beſtehen können, und wie müſſen ſie ineinander verflochten ſein, um den Zweck des Ganzen zu befördern?

a.

1. Die Uneinigkeit der Ritter und der Zungen unter sich.
2. Die eingerissene offenbare Lizenz. Der Streit um ein Weibsbild.
3. La Valette entschließt sich, die Sitten zu reformieren, und verdirbt es dadurch mit allen Zungen. Er erscheint willkürlich, und die Ritter vereinigen sich miteinander, ihre Freiheit gegen ihn zu verfechten.

NB. Der Zusammenhang dieser Sittenreform mit der Elmoischen Angelegenheit als der besondern Handlung des Stücks ist zu zeigen. Er besteht darin, daß der Großmeister durch beide den Orden gegen sich aufbringt und als ein Tyrann erscheint, indem er nur das Gesetz des Ordens gegen weltliche Rücksicht behauptet. Ohne jene Sittenreform hätte er nur eine Partei, nicht den ganzen Orden, wider sich gereizt, und diese Partei hätte sich nicht so viel gegen ihn herausgenommen, wenn sie nicht an denen mächtigen Rittern, welche durch die Sittenreform beleidigt worden, Stützen gefunden hätte.

b.

Die Aufopferung eines Teils der Ritter in dem unhaltbaren Fort von S. Elmo. Sie ist notwendig zur Erhaltung des Ganzen, scheint aber hart, tyrannisch und grausam.

c.

Es kostet dem Großmeister unendlich viel, so brave Ritter aufzuopfern, nicht bloß weil er ein zärtlicher Vater aller seiner Ritter ist, sondern weil er auch seinen eigenen Sohn zugleich mit aufopfern muß, was man aber erst in der Folge erfährt.

16.

Ein Hauptbedenken ist, daß die eigentliche Handlung der Tragödie etwas Abwesendes betrifft, daß gerade diejenigen Ritter, welche nicht in Funktion sind, den Inhalt derselben ausmachen. Beide Handlungen werden zu einer

1. durch die perſönliche Erſcheinung der Deputierten von S. Elmo,

2. dadurch, daß die Ritter von Borgo die Sache des ganzen Ordens machen.

Es würde alſo erforderlich ſein, die Ritter auf Borgo in handelnde Perſonen zu verwandeln, ihre Identität mit denen auf S. Elmo darzutun und, was in dieſem Fort geſchieht, mittelbar, alſo mit dem, was geſehen wird, zu verflechten, daß es damit eins und dasſelbe iſt. Es iſt zu wenig, wenn nur der Anteil überhaupt, den die Ritter auf Borgo an dem Schickſal derer zu Elmo nehmen, den Stoff der tragiſchen Handlung hergibt.

Dazu kommt noch, daß eins von dieſen beiden erfolgen muß — Entweder werden die Ritter zu Borgo die Hauptperſonen, und dann würde das ganze Verhandeln mit denen auf Elmo zur Nebenſache, was doch ſeiner Natur nach die Hauptſache iſt, oder es bleibt Hauptſache, und dann entſteht das Unſchickliche, daß die eigentlichen Helden des Stücks die ſind, die man nicht ſieht, und diejenigen, welche in Perſon erſcheinen, nicht das Hauptintereſſe anregen.

Kurz: iſt die Handlung eine ſolche, an welcher der ganze Orden Teil hat, ſo verliert die Elmoiſche, welche partikular iſt, an der tragiſchen Wichtigkeit; iſt dies aber das tragiſche Thema, ſo haben die Ritter auf Borgo nicht das Hauptintereſſe, und die Handlung verliert von ihrer Einheit dadurch, daß eine partikulare und eine allgemeine zuſammen verbunden ſind.

Ferner, ſind die Ritter auf Borgo nur die Vorfechter derer von Elmo, ſo paßt das Mittel nicht recht, wodurch La Valette die letztern beſchämt, es paßt wohl auf die abweſenden, aber nicht auf die zu Borgo, und dieſen ſteht es nicht an, auf fremde Unkoſten heroiſch zu handeln. Es wäre denn, daß die auf Borgo ſich ſelbſt anböten, Elmo zu verteidigen.

Indem La Valette ſich ſelbſt mit den alten Rittern zum Opfer hingibt, werden die Deputierten aus Elmo und alle übrigen, welche ſich widerſetzt, mit Recht beſchämt, und alle drängen ſich

nun zu dem Opfer. Jene von Elmo können neue Deputierte ſchicken.

Ein alter chriſtlicher Sklave wird von den Türken geſchickt; man führt ihn mit verbundenen Augen ein — dieſem trägt La Valette an, zu bleiben. Er iſt aber ſo ſehr überzeugt, daß die Inſel unhaltbar ſei, daß er lieber in ſein Elend und in ſeine Knechtſchaft zurückgeht. Dies ereignet ſich gleich am Anfang der Handlung und dient zur Expoſition der verzweifelten Lage.

Die griechiſche Gefangene, um die der Streit entſteht, wird bei Aufziehung des Vorhangs geſehen, aber ſie iſt bloß eine ſtumme Perſon.

Das große Deſiderat iſt ein entſcheidender Akt des Großmeiſters, wodurch er die Ritter ganz herumbringt — Sie werden überzeugt, daß La Valette gut iſt und nur das Gute will, daß ſie durch ihren Widerſtand viel Böſes anzurichten im Begriffe waren, dies iſt ein Akt der höchſten Unparteilichkeit, Güte und Aufopferung für das Wohl des Ordens.

Iſt es vielleicht gut, daß er ſeinen Sohn hingibt mit Freiheit, und vor der Meuterei — daß dieſe Handlung von ihm die Ritter beſiegt? Widerlegt dadurch den Vorwurf, daß er die Ritter nicht gleich behandle.

Oder beſteht jener Akt darin, daß er ihnen die ſchreckliche Gefahr zu fühlen gibt, in welche ſie den Orden geſetzt haben?

Beides wirkt zuſammen.

Szene mit ſeinem Sohn; dies iſt eben der junge Ritter, der ihm die Bewegungen der Aufrührer verrät.

17.

Zwei Aufgaben ſind noch zu löſen.

1. Der würdigſte und treffendſte Gebrauch von dem Motiv der Liebe der beiden jungen Ritter in ſeinem ganzen Umfang[1].

[1] Die Männerliebe iſt in dem Stück das vollgültige Surrogat der Weiberliebe und erſetzt ſie für den poetiſchen Zweck in allen Teilen, ja ſie überſteigt noch die Wirkung.

2. Ein handelndes Motiv, wodurch La Valette die Empörung dämpft und unter den Rittern rein, groß und gerechtfertigt daſteht. Es muß ſo beſchaffen ſein, daß es ihn auf einmal von dem Verdacht der Willkür, Härte, Parteilichkeit befreit und ſeine väterliche Geſinnung für den Orden, Gerechtigkeit, Güte und hohe Tugend verſichert, zugleich einen Ordensenthuſiasmus entflammt und die Gemüter zu einer begeiſterungsvollen Nachfolge hinreißt.

Die Ritter müſſen mit einer ſchmerzlichen Selbſtverdammung gewahr werden, daß ſie ſich an dem gütigſten Vater und einem ſchon blutenden Herzen vergangen haben. Er muß zugleich ein Gegenſtand ihres zerfließenden Mitleids und ihrer erſtaunensvollen Bewunderung ſein, und die Scham, das Gefühl ihrer begangenen Verletzung, ihrer Schuld muß ihr Herz zerreißen.

Der Pivot des ganzen Stücks iſt, daß La Valette durch das ſtrenge Geſetz, das er durchſetzt, ſelbſt am ſchmerzlichſten leidet, daß er ſeinen Sohn hingibt. Aber in dieſen zerreißenden Schmerz des Vaters miſcht ſich zugleich ein herrliches Freudengefühl an der heroiſchen Geſinnung des Jünglings, der wie ein Engel trefflich und edel ſich zu dem Opfer ſchmückt.

La Valette hat ſich dem Jüngling bisher nicht als Vater zu erkennen gegeben und auch durch keine väterliche Parteilichkeit ihn unterſchieden. Seine Regierung war überhaupt väterlich gegen alle Ritter, beſonders gegen die jüngern, und die allgemeine Zuneigung zu St. Prieſt, welcher ſich vor allen Rittern ſeines Alters auszeichnete, verbarg die Urſache des beſondern Intereſſes, das er für dieſen liebenswürdigen Jüngling zeigte. Nur der Chor wußte oder erfährt im Stücke früher als der übrige Orden das Geheimnis[1].

---

[1] Dem Chor als einer geiſtlichen Perſon, der die Kirche vorſtellt, kann er das Geheimnis unter dem Siegel der Beichte vertraut haben. Er ſpielt einmal darauf an, wenn er ſeine Indulgenz gegen die Liebe entſchuldigt: du weißt es, ſagt er zu dem Chor, daß auch mich in den Zeiten der raſchen Jugend die Leidenſchaft beſiegte.

St. Prieſt iſt im Anfang der Handlung noch auf S. Elmo, und es iſt bloß die Rede von ihm. Crequis Leidenſchaft bezeichnet ihn.

Im Verlaufe des Stücks aber kommt er ſelbſt nach Borgo mit andern Deputierten; man hatte ihn vorzüglich mit erwählt, um durch den Anblick des liebenswürdigen Jünglings La Valette deſto eher zum Nachgeben zu bewegen. (Er ſelbſt denkt aber ganz anders als ſeine Kommittenten, und er vertraut dem La Valette, daß er keineswegs zurückberufen zu ſein wünſche.)

Seine perſönliche Erſcheinung, welche im höchſten Grade vorbereitet ſein muß, iſt für zwei Perſonen, für ſeinen Vater und für ſeinen Liebhaber, von der höchſten Bedeutung und führt zwei ganz verſchiedne aber hochpathetiſche Situationen herbei. Der Liebhaber darf ſeine Zärtlichkeit laut zeigen, obgleich ſie verdächtig ſcheinen könnte; der Vater muß ſeine rechtmäßige und natürliche Empfindung zurückhalten. (Er kann deswegen dem Crequi nicht gram ſein, daß er ſich gegen ihn ſelbſt, den Großmeiſter, vergißt, denn er tut es aus Liebe zu demſelben Gegenſtand, der auch dem La Valette das Teuerſte iſt.)

Es iſt ſchön, daß unter allen widerſpenſtigen Rittern La Valettes Sohn gerade allein pflichtmäßig bleibt und daß er ſeinem Vater, den er nicht kennt, mit kindlich offenem Vertrauen und naiver Ehrfurcht begegnet. Nachher, wie St. Prieſt in dem Großmeiſter ſeinen Vater erfährt, wird ſein Benehmen gegen ihn in nichts geändert, außer daß es noch reſpektvoller wird, aber ſein Heroismus ſteigt zu einer bewundernswürdigen Höhe, und er hat eine Ungeduld, ſich dem Geſetz zu opfern.

Die aufrühreriſchen Ritter, die ſchon durch Montaltos entdeckte Verräterei und La Valettes mächtige Worte zerknirſcht ſind, erfahren nun das ganze Geheimnis von dem Chor und überraſchen den Großmeiſter in dem Tête à tête mit ſeinem Sohn, eben wie es die höchſte Bewegung erreicht hat.

Indem ſie gerührt ſeiner Weisheit und Tugend Gerechtigkeit widerfahren laſſen, verlangen ſie, daß St. Prieſt von S. Elmo

zurückbleibe, und jeder andre will für ihn hinübergehen. Edler Wettſtreit. Aber La Valette will keine Ausnahme, keine Parteilichkeit, und da der Orden ihn zwingen will, ſetzt der junge St. Prieſt ſich heroiſch dagegen. Die zwei Freunde.

Man hat dem La Valette geſucht eine ſchlimme Meinung von der Liebe der zwei Ritter beizubringen, er hat ſie aber gegen dieſen niedrigen Argwohn verteidigt, und nun rechtfertigen ſie wirklich durch einen herrlichen Heroismus ſeine günſtige Meinung von ihrem Verhältnis. Ihre Liebe iſt von der reinſten Schönheit, aber doch iſt es nötig, ihr den ſinnlichen Charakter nicht zu nehmen, wodurch ſie an der Natur befeſtiget wird. Es darf und muß gefühlt werden, daß es eine Uebertragung der Geſchlechtsliebe, ein Surrogat derſelben und eine Wirkung des Naturtriebes iſt, aber in ſeiner höchſten und reinſten Bedeutung, ſo wie er die Bedingung alles Lebens und alles Schaffens und alles accomplissement iſt. St. Prieſt heißt der ſchöne Ritter, und ſeine Schönheit gibt ihm gleichſam die Qualität eines Mädchens, er flößt einigen gemeinen Naturen entweder Begierden oder doch eine böſe Vermutung ein. Montalto hat ſich umſonſt um den Jüngling beworben; der Chor gehört zu denen, welche Schlimmes vermuten.

18.

Die Malteſer. Eine Tragödie.

La Valette, der Großmeiſter	Graff.
Romegas, der Admiral	Cordemann.
Biron, ſein Nebenbuhler	Heide.
Montalto, der Verräter	Becker.
Crequi, St. Prieſt — Ritter, die ſich lieben	Oels. Jagemann.
Caſtriot, der Ingenieur.	
Ramiro, Wortführer von S. Elmo	Benda.
Miranda, Botſchafter aus Sizilien	Ehlers.
Der Renegat	Genaſt.

Alter Chriſtenſklave, der türkiſche Dolmetſcher Malcolmi.
Lascaris, der griechiſche Ueberläufer Unzelmann.
Chor, Die geiſtlichen Ritter Heide, Brandt, Eilenſtein, Genaſt.
Die alten Ritter
Türkiſcher Herold } als ſtumme Perſonen.
Irene

Die Szene iſt eine große, offene Halle.

Biron iſt zu charakteriſieren und von Romegas zu unterſcheiden. Dieſer iſt ſtolz und gewalttätig, imperiös und eiferſüchtig. Biron iſt ausſchweifend, ein Verſchwender und Spieler. Er will Freiheit, jener will Vorzüge.

Irene.

Crequi iſt der hitzigſte.

[1]Romegas und Biron ſtreiten um eine gefangene Griechin. Biron hat ſie im Beſitz, Romegas will ſich ihrer bemächtigen. Jeder wird von ſeiner Zunge ſouteniert, die Parteien verſtärken ſich, Degen werden gezogen, verworrenes Geſchrei: Zu Boden mit den Provenzalen! Nieder mit den Kaſtiliern!

I.

Im heftigſten Gemeng hört man die Töne, die den Chor ankündigen.

Er kommt alsbald ſelbſt auf die Bühne[2], aus 16 geiſtlichen Rittern beſtehend, in ihrer langen Ordenstracht. Er bildet zwei

---

[1] Gleich an der Spitze ſteht ein Faktum der zerſtörten Diſziplin, des Zungenhaſſes, der Gewalttätigkeit, der Unkeuſchheit.

Der Orden wird von der türkiſchen Belagerung zu einer Zeit überraſcht, wo alle weltlichen Laſter des Säkulums darin im Schwange gehen.

Liebe.
Luxus.
Inſubordination.
Frivolität.
Spiel und Wetten.

[2] Chor tritt auf mit einer animierten ſinnlich mächtigen Schilderung des umzingelten Malta, des drohenden Mondes, des bedeckten Meers, der angſtvoll

Reihen, die ſich auf beiden Seiten des Theaters ſtellen und ſo die übrigen umgeben.

Der Chor ſchilt die Ritter, daß ſie ſich ſelbſt befehden in dieſem Augenblick, da Malta von dem Feind der Chriſten umzingelt ſei.

Die zwei ſtreitenden Parteien wollen den Chor zu ihrem Schiedsrichter wählen und tragen ihre Sache vor. Romegas beruft ſich auf das Recht des Kriegs, er habe die Schöne auf der See erbeutet, Biron beruft ſich auf die Neigung der Schönen. Der Streit erneuert ſich.

Chor weiſt beide ab; in dieſem ſchrecklichen Augenblick ſei an Privatſtreitigkeiten, und vollends von ſo ſtrafbarer Natur, nicht zu denken.

Die zwei Ritter ſprechen mit Verachtung von der Gefahr und verſpotten die Zaghaftigkeit des Chors, der den halben Mond noch nie geſehen; ſie aber ſeien oft dageweſen und fürchten die Türken nicht.

Chor verbreitet ſich über die furchtbare Macht des Feindes, Zahl ihrer Schiffe, ihrer Anführer, er nennt ihre Namen, bezeichnet ſie mit kurzen Prädikaten und erweckt ein furchterregendes Bild von ihrer Uebermacht.

Ritter zeigen die Hülfsmittel des Ordens, Zahl der Zungen, der Ritter, der Soldaten, Feſtigkeit der Werke, Tapferkeit des Ordens, Genie des Großmeiſters.

Chor erwähnt des bedenklichen Zuſtandes von S. Elmo.

Ritter zählen auf die nahe Ankunft der ſizilianiſchen Flotte. Intereſſe des Vizekönigs von Sizilien, daß Malta nicht in feindliche Hände falle.

---

engen Einſchließung, das Meer ſchäumt vom Schlag der Ruderknechte, die ganze mahomedaniſche Rotte hat ſich um die Bruſtwehr der chriſtlichen Welt geſammelt.

Der Croissant und das Kreuz, der immer wachſend ſich füllende Mond, mit unendlichen Schiffen die Geſtade hallen, ein Wald von Maſten, das Meer iſt mit Schiffen gedielt und gezimmert, feſter Boden, ausgegoſſene Feinde, wühlende Minierer, ſtreifende Spahis, anſtürmende Janitſcharen.

Chor wirft ein Wort hin von der Unsicherheit der Hoffnungen, die man auf andre baue und von der Unzuverlässigkeit spanischer Versprechungen.

II.

La Valette kommt mit Miranda, dem spanischen Botschafter aus Sizilien. Er kündigt den Rittern an, daß sie nicht mehr auf spanische Hilfe hoffen, nicht mehr nach Sizilien hinübersehen sollen. Der Orden sei ganz allein auf sich selbst reduziert. Er läßt den Miranda seine Botschaft wiederholen, deren Inhalt ist, daß der Vizekönig seine Flotten nicht wagen wolle, wenn S. Elmo, das den Hafen beherrsche, in den Händen der Türken sei.

Allgemeiner Unwille der Ritter über die spanische Eigennützigkeit und treulose Politik bricht aus.

Miranda, als ein loyaler Chevalier, bittet, bleiben zu dürfen und an der Verteidigung von Malta Teil zu nehmen.

III.

Montalto bringt einen alten Christensklaven, dem die Augen verbunden sind; ihn sendet Mustapha an den Großmeister, unter dem Vorwand, zu unterhandeln, eigentlich aber, um die Kommunikation mit einem Verräter zu eröffnen. La Valette will nichts von Unterhandlungen hören, zwischen den Rittern und den Ungläubigen dürfe nie ein Vertrag stattfinden. Er droht, den Christensklaven und jeden künftigen Herold töten zu lassen. Christensklave klagt über sein hartes Los, man trägt ihm an, ob er bleiben wolle; er zieht vor, in seine harte Gefangenschaft zurückzugehen, weil er überzeugt ist, daß Malta doch fallen werde[1].

IV.

Eine Deputation der Elmoischen Ritter erklärt die Unhaltbarkeit des Forts und bittet, daraus abgeführt zu werden. Der

[1] Eh er abgeht, läßt er eine Warnung vor Verrätern fallen.

hoffnungsloſe Zuſtand des Forts wird einleuchtend gemacht; aber La Valette beſteht darauf, daß es behauptet werde[1].

Nachdrückliche Remonſtrationen der andern Ritter zugunſten der Elmoiſchen. La Valette bedauert die letztern, bleibt aber unerbittlich.

Die Gründe der Ritter ſind realiſtiſch; er ſetzt ihnen aber idealiſtiſche entgegen[2], fodert Gehorſam und geht ab mit den ältern Rittern.

V.

[3]Die Elmoiſche Deputierte bleiben mit dem jüngern Teil der Ritter zurück und nehmen von dieſen einen ewigen Abſchied, ſagend, daß der Großmeiſter ſie zum Tode beſtimme. Unwille der jungen Ritter, beſonders Crequis, der um das Leben ſeines Geliebten beſorgt iſt. Er fragt mit leidenſchaftlichem Intereſſe nach dieſem jungen Chevalier, freut ſich über ſeine heroiſche Tapferkeit, aber zittert bei ſeiner Gefahr[4].

Montalto, der von Begleitung des Chriſtenſklaven zurückkommt, findet die Ritter ſehr aufgebracht über den Großmeiſter, ſtimmt in ihren Ton ein, erbittert ſie noch mehr, indem er böſe Winke über die Parteilichkeit, Härte und Willkürlichkeit des Großmeiſters hinwirft.

VI.

Chor solus ſpricht von dem ſtrengen Beruf des Ordens.

Lage von Malta, Charakter dieſer Inſel und Charakter des Ordens. Deſſen Stellung gegen die ganze chriſtliche Welt und gegen die Türken.

---

[1] Romegas iſt jetzt noch auf La Valettes Seite.

[2] Crequi fleht um Erlaubnis, nach S. Elmo gehen zu dürfen. Es wird ihm abgeſchlagen.

[3] Montalto. Ramiro. Crequi.
Biron. Romegas. Miranda.

[4] Die Elmoiſchen Ritter gehen ab. Vorher aber könnte La Valette, der ſich ſeines Sohnes wegen ängſtigt, noch eine Unterredung mit ihnen haben, bei welcher Crequi zugegen iſt.

Geſchichte des Ordens in fünf Hauptperioden bis zu ſeiner Niederlaſſung auf Malta[1].

VII.

[2]La Valette kommt zu dem Chor und gießt gegen denſelben ſeinen Kummer aus, den er über Spaniens eigennützige Politik, über die harte Notwendigkeit und über die Widerſetzlichkeit des Ordens empfindet[3].

Chor tadelt ſeine Indulgenz gegen die Ausſchweifungen der Ritter und ſchildert die Verderbniſſe im Orden, des heutigen Streits über die Griechin gedenkend.

La Valette geſteht ſeinen Fehler und entſchuldigt ſich wegen der Notwendigkeit — doch erklärt er, daß er jetzt ernſtlich an die Reform des Ordens gehen wolle und mit Wegſchaffung der griechiſchen Gefangenen bereits den Anfang gemacht habe.

Chor lobt ihn deswegen.

La Valette läßt merken, daß noch ſchlimmere Laſter als die angeführten im Orden ſich eingeſchlichen. Er hat eine Spur von Verräterei.

VIII.

Romegas und Biron kommen und beklagen ſich heftig über Wegführung der Griechin. La Valette dringt auf die Diſziplin.

---

[1] 1. Unkriegeriſcher Anfang.
Chriſtliche Charité.
2. Edelleute treten dazu und ergreifen das Schwert.
3. Rivalität mit dem Tempelorden.
4. Paläſtina geht verloren, Ritter gehen aufs Meer.
5. Wohlſtand und Macht des Ordens führt ſie ins Säkulum zurück, und Laſter reißen ein, Stolz, Schwelgerei und Pracht.

[2] Crequi und der Großmeiſter. Die Rede iſt von St. Prieſt. Crequis bewegliche Bitten und La Valettes gütiges, aber ſtandhaftes Betragen.

[3] Er bittet den Chor, für ihn zu beten, daß er Stärke genug haben möge, auf dem Notwendigen zu beharren.

Sie widerſetzen ſich mir, ſagt er, und wiſſen nicht, daß ich weit mehr mit meinem eignen Herzen als mit ihnen zu kämpfen habe.

Darf er dem Chor entdecken und wann, daß ſein eigener Sohn ſich auf S. Elmo befinde? Er braucht ihn aber nicht gleich näher zu bezeichnen.

Sie ſetzen ihm die lange Obſervanz, das Geſetz der Natur, die Freiheiten des kriegeriſchen Lebens entgegen und fodern Indulgenz. Er erinnert ſie an ihre Gelübde, hält ihnen eine ſtrenge Strafpredigt über die Verletzung derſelben in allen Teilen, erklärt ſeinen Entſchluß, zu reformieren. Sie erhitzen ſich, er ſpricht als Herr und Superior mit ihnen und geht ab.

IX.

Beide ſuſpendieren nun ihre Eiferſucht und Privatſtreitigkeiten, um ſich gegen den Großmeiſter, den ſie einer willkürlichen Herrſchaft beſchuldigen, zu vereinigen[1]. Nur unſere Trennung, ſagt Biron, macht ihn ſo mächtig; erſt laßt uns die Freiheit des Ordens gegen den Tyrannen behaupten, und dann wollen wir wieder von unſern Privathändeln reden[2].

X.

Indem nun die zwei Kommandeurs auf dieſem Weg gegen den Großmeiſter in Harniſch gebracht werden, hat es ſich auf S. Elmo zunehmend verſchlimmert, und die Beharrlichkeit des Großmeiſters, dieſes Fort zu behaupten, wird für die grauſamſte Härte gehalten[3].

---

[1] Crequi kann ſeines Geliebten wegen nicht ruhig ſein.

[2] Unterdeſſen muß ſich etwas ereignet haben, das den Abzug der Elmoiſchen Ritter dringender und die Beharrlichkeit des Großmeiſters verhaßter macht. Das Ravelin iſt erobert, viele Ritter ſind tot oder verwundet, die Verzweiflung hat ſich aller bemeiſtert. Es kommen mehr Umſtände zuſammen, die ein gehäſſiges Licht über ihn verbreiten.

[3] La Valette weigert ſich, die neuen Deputierten von Elmo vor ſich kommen zu laſſen. Die wahre Urſache dieſer Weigerung iſt, daß er ſich nicht Feſtigkeit genug zutraut, ſeinen Sohn zu ſehen, von dem er ſich im Herzen mit großem Kampf ſchon geſchieden hat. Seine Weigerung erſcheint hart und grauſam, ob ſie gleich eine Wirkung ſeiner Weichheit, ſeines Gefühls iſt. Aber dem Zuſchauer darf es ahnden, daß hier etwas anderes im Spiel iſt; und indem der ganze Orden ſich über ſeine Unempfindlichkeit entrüſtet, fühlt der Zuſchauer, daß der Großmeiſter nur zu tief und zu heftig bewegt iſt, und wieviel ihn dieſe Weigerung koſtet. Je mehr ſich alles für den herrlichen Jüngling intereſſiert, weil ſeine

Ein schwerverwundeter Ritter wird herübergebracht, der die Gemüter zum Unwillen aufreizt, er geht ab, um sich in die Kirche bringen zu lassen. Eine neue Gesandtschaft von S. Elmo begleitet ihn, mit einem nachdrücklichen Auftrag der dortigen Besatzung, daß sie entweder abgeführt sein oder in einem Ausfall umkommen wolle.

XI.

Unter dieser Gesandtschaft ist St. Priest, Crequis Liebling und der Günstling (oder Anverwandte) des Großmeisters. — Sein Ansehen, hofft man, werde den Großmeister eher zur Einwilligung vermögen. Crequi tritt mit ihm auf, voll Leidenschaft, entschlossen, sich von dem Geliebten nicht loszureißen. — Seine schwärmerische Freundschaft führt ihn weit über die Grenzen der dem Großmeister schuldigen Ehrfurcht hinaus, er fodert leidenschaftlich alle Ritter auf, sich dem Großmeister zu widersetzen. Montalto schürt durch boshafte Verhetzungen dieses Feuer noch mehr an, und da er auch den Biron und Romegas in die Faktion zieht, so verbindet er den ganzen Orden in ein furchtbares Bündnis gegen seinen Chef. Die Stimme des Chors, der ihn zur Pflicht zurückführen will, wird von dem gesamten Haufen der Ritter als ohnmächtig verspottet.

XII.

Chor ist wieder allein und verbreitet sich in seinem Gesang über die Gelübde des Ordens, die eingerißnen Verderbnisse usw. — Fall des Tempelordens.

XIII.

La Valette redet dem Montalto ins Gewissen und läßt merken, daß er um seine Verräterei wisse. Dieser bleibt verstockt,

---

Tapferkeit seiner Schönheit gleich ist, desto auffallender und gehässiger ist die Weigerung des Großmeisters, ihn zu sehen.

Eben diese Weigerung bringt die Ritter so weit, daß sie dem Großmeister sich in pleno widersetzen wollen.

antwortet trotzig und glaubt in der Güte des Großmeiſters nur die Furcht und die Ohnmacht zu ſehen.

XIV.

St. Prieſt kommt und entdeckt mit kindlicher Aufrichtigkeit dem Großmeiſter alle aufrühreriſchen Verhandlungen und Verabredungen des Ordens. La Valette lobt die Loyalität des Jünglings, gibt ihm väterliche Lehren und erteilt ihm die nötigen Aufträge. Der Jüngling geht mit kindlicher Ehrfurcht und Bewunderung von ſeinem Meiſter.

XV.

La Valette wendet ſich in ſeiner Bedrängnis an den Chor, der, obgleich unkriegeriſch und ohnmächtig, ſich ihm bereitwillig anbietet.

Miranda kommt, ſich anzubieten.

XVI.

Der ganze Orden kommt in pleno, das Geſuch der Elmoiſchen Ritter erſt mit Vorſtellungen, dann durch Autorität zu unterſtützen. La Valette bleibt feſt und will das Geſetz geltend machen. — Jetzt werden die Ritter kühn und ſprechen als Empörer. Sie wollen, daß er den türkiſchen Herold anhöre, er erklärt ihnen, daß er ihn habe enthaupten laſſen.

La Valette läßt ſie reden, ohne ihnen gleich zu antworten, wenn aber geſagt worden, daß der Großmeiſter den Orden durch ſeinen Eigenſinn zum Untergang führe, ſo hält er ſich nicht länger. Der Orden, ſagt er, ſei untergegangen, jetzt in dieſem Augenblick ſei er nicht mehr. Nicht die Macht der Muſelmänner, ſondern die Inſubordination hat ihn zerſtört uſw. Er heißt die Ritter ſeine Befehle erwarten und entfernt ſich mit dem Chor.

XVII.

Sein und des Chors Verſchwinden, ſeine letzte mächtige Rede und die Reflexion über das, was ſie getan, verwirrt die

Ritter. Sie werden unter ſich uneins, es gibt zwei Parteien, einige meinen, man müſſe dem Großmeiſter gehorchen. Indem ſie noch zweifelhaft und beſtürzt daſtehen, wird Montalto mitten unter den Rittern als Verräter arretiert.

Biron und Ramiro für } den Großmeiſter.
Romegas und Crequi wider }

Sie geraten in das höchſte Erſtaunen und wollen, da Montalto Schutz bei ihnen ſucht, gegen die Tyrannei des Großmeiſters aufbrauſen, als ſie erfahren, daß er den Orden an den Feind verraten habe. Der junge Ritter iſts, der dieſe Kommiſſion ausführt. Jetzt fangen ihnen die Augen an, über ihr Unrecht aufzugehen.

XVII.

Miranda kommt gewaffnet. Ritter fragen wozu, er antwortet nicht. Caſtriot kommt, Ritter wollen von ihm wiſſen, wie er die Werke zu Elmo gefunden, er erklärt ſich nicht: es kommen die ganz alten Ritter in weißen Haaren, es kommen die ganz jungen Ritter, die noch halb Knaben ſind, und alle ſind bewaffnet; endlich kommt der Chor in ſeiner geiſtlichen Tracht mit Speeren bewaffnet; alle ſchweigen, und das Erſtaunen der Empörer wächſt mit jeder neuen Erſcheinung.

XVIII.

Zuletzt kommt La Valette auch gewaffnet und gibt den Aufſchluß über alles. Er läßt den Caſtriot zuerſt Bericht abſtatten, und wie derſelbe erklärt, daß das Fort ſich möglicherweiſe noch eine Zeitlang halten könne, ſo fragt er die jungen Ritter, dann die ganz alten Ritter, endlich den Chor und zuletzt den Miranda, ob ſie die Verteidigung des Forts unter ſeiner Anführung übernehmen wollen. Ein Teil nach dem andern antwortet mit Ja, und nun bewilligt er den Elmoiſchen den Abzug. Ein tiefes Stillſchweigen herrſcht, ſolange er ſpricht. Er heißt nun alle Aufrührer abtreten und befiehlt dem Romegas, zu bleiben.

XIX.

Jetzt hält er dieſem den Spiegel über ſein Betragen vor. Zuerſt ſpricht er als ein Abſcheidender von ſeinem letzten Willen und erklärt, daß er ihn, den Romegas, zum Nachfolger beſtimmt und ihm die Vota aller alten Kommandeurs im voraus verſchafft habe. Nur Romegas, der den Orden ins Verderben geſtürzt, ſei imſtande, ihn zu retten. Jetzt aber, da ſich Romegas als Chef anſehen muß, läßt er ihn das Verderbliche ſeines bisherigen Betragens aus dem höheren Standpunkt anſehen, daß Romegas ſich ſelbſt darüber entſetzt und, ergriffen von Scham, hingeriſſen von La Valettes Großmut, ſich vor ihm demütigt und ihm Abbitte tut.

XX.

[1] Die aufrühreriſchen Ritter kommen in flehendem Aufzug, La Valette um Verzeihung ihres Fehlers und um die Verteidigung von Elmo zu bitten. Er läßt ſich nicht gleich erweichen, bis er ganz entſchiedene Proben ihrer Reue hat und bis ihre Sinnesänderung vollkommen iſt.

19.

8. La Valette zum Chor. Klagt über den Verfall des Ordens, über die Spanier und über ſeine harte Pflicht.
* 9. Romegas und Biron klagen über Entführung der Sklavin.
10. Die ſtreitenden Ritter verbinden ſich gegen den Großmeiſter.
* 11. Der verwundete Ritter.
12. Die neue Deputation. La Valette will ſie nicht ſehen.
* 13. St. Prieſt und Crequi.
* 14. Koalition des ganzen Ordens gegen den Großmeiſter durch Montaltos Verhetzung.
15. Chor.

14.

[1] Die Elmoiſchen Abgeſandten kommen von ihren Kommittenten zurück. Sie bringen La Valettes Sohn mit.

* 16. La Valette und Montalto.
* 17. La Valette. St. Prieſt.
* 18. Chor bietet ſich an.
** 19. Der Orden will den Großmeiſter zwingen. Dieſer ab.
20. Perplexität der Ritter.
** 21. Montalto als Verbrecher gebracht. 11.
22.

20.

A.

1. Romegas und Biron. Streit um das Mädchen, Zungen legen ſich darein. Bürgerkrieg im Orden.
2. Chor kommt, die Einſchließung der Inſel und die drohende Gefahr verkündigend — ſchilt die Ritter, daß ſie ſich ſelbſt befehden in dieſem Augenblick — Mut und Vertrauen der Ritter — Furcht des Chors — Gehoffter Entſatz von Sizilien.
3. La Valette und Miranda. Vereitelte Hoffnung des Entſatzes. Notwendigkeit, das Fort S. Elmo bis auf den letzten Mann zu behaupten. Unwille der Ritter gegen Spanien. Loyauté des Miranda.
4. Der alte Chriſtenſklav.
5. Die Elmoiſche Geſandtſchaft. Schlechter Zuſtand der Werke und Bitte der Beſatzung. La Valette beſteht auf der Verteidigung, obgleich die Ritter ſchmerzlich bedauernd. Noch iſt die Hoffnung, daß Elmo ſich halten könne.
6. Die Elmoiſchen Deputierten klagen bitter darüber, daß man ſie hingegeben habe. Erſtes Murren gegen den Großmeiſter und Montaltos böſe Inſinuationen.
7. Crequi kommt in großer Bewegung, ſich nach ſeinem Geliebten zu erkundigen, der auf S. Elmo mitkämpft. Ramiro ſagt ihm, daß St. Prieſt einen ewigen Abſchied von ihm

nehme. Crequis heftiger Schmerz und Entrüſtung über den Großmeiſter. Montaltos böſer Einfluß.

8. Der Chor allein.

B.

9. La Valette und Caſtriot. Er erkundigt ſich ſehr angelegentlich, ob das Fort haltbar. Er kommt mit bekümmertem Herzen und ſchüttet es gegen den Chor aus. Ihn drückt Spaniens Treuloſigkeit, die harte Notwendigkeit, ſeine Ritter aufzuopfern, und die Inſubordination im Orden. Chor wirft ihm, mit Ehrerbietung, ſeine Indulgenz vor. Er verteidigt ſich, ſagt aber, daß er andere Maßregeln zu ergreifen angefangen. Läßt einen Wink von Verräterei fallen.

10. La Valette, Biron, Romegas. Sie klagen über Wegführung der Griechin, fodern Indulgenz. La Valette zeigt ihnen den Gebieter.

11. Biron. Romegas. Chor. Die zwei Ritter verſöhnen ſich, um gegen den Großmeiſter zu agieren.

12. Crequi. Biron. Romegas.

13. Montalto, die Vorigen. Er meldet eine neue Deputation an von Elmo. Crequi eilt ihr entgegen.

14. Crequi und St. Prieſt. Szene des Liebhabers mit dem Geliebten.

15. Freude des ganzen Ordens an dem ſchönen tapfern Ritter.

16. La Valette will die Geſandtſchaft nicht vor ſich laſſen und hat ſich eingeſchloſſen. Wut der Ritter und Ausbruch der Verſchwörung[1]. Chors Stimme wird nicht gehört.

17. Chor solus.

C.

18. La Valette. Chor. Bitte des Chor[2].

19. La Valette. Montalto[3].

---

1 Romegas ſtellt ſich an die Spitze. Montaltos Tätigkeit.

2 Caſtriot.

3 Miranda. Enthauptung des Renegaten

20. La Valette. S. Prieſt.
21. La Valette. Die Aufrührer.
22. Vorige ohne La Valette.
23. Montaltos Verräterei entdeckt ſich[1].
24. S. Prieſt kommt begeiſtert und nimmt von Crequi Abſchied.
25. La Valette erſcheint wieder und findet die Ritter von Reue gebeugt. Er will nebſt ſeinem Sohn Elmo verteidigen, er ſchickt die Ritter hinweg.
26. La Valette und Romegas.
27. Die reuenden Ritter wollen alle ſtatt S. Prieſt nach Elmo. Hohe Begeiſterung des Jünglings. Sein Abſchied von La Valette — von Crequi — deſſen Schmerz und Verzweiflung.

D.

28. Chor solus.
29. La Valette will hinüber, Flehen der Ritter, daß er bleibe.
30. Ungewiſſes Schickſal von der Belagerung.
31. Crequis Flucht nach Elmo.
32. Der halbe Mond flattert oben.
33. Lascaris Erſcheinung.
34. La Valette unter ſeinen Rittern.

21.

Die Frage iſt:

1. Können beide Motive, La Valettes Selbſtaufopferung und die Hingebung ſeines Sohnes, zuſammen gebraucht werden?

2. Wenn das Hauptmoment, wie billig, darin liegt, daß La Valette ſeinem ſtrengen Geſetz ſelbſt das größte Opfer in ſeinem Sohn bringt, und daß die Ritter dadurch überwältigt werden, kann alsdann noch die Hauptſzene mit Romegas noch ſtattfinden, und wie kann ſie auf eine ſo entſcheidende Situation als die zwiſchen La Valette und ſeinem Sohn war, folgen?

[1] Er wird zur Strafe bloß verſtoßen.

Sie fällt weg, wenn La Valette nicht mehr entſchloſſen iſt, ſelbſt nach Elmo zu gehen.

Alles kommt hier auf die Folge der Situationen an. Dieſe ſind folgende:

1. Die zweite Geſandtſchaft von S. Elmo, bei welcher ſich S. Prieſt befindet, zeigt die Unmöglichkeit, Elmo zu behaupten, und erklärt den Entſchluß der dortigen Ritter, daß ſie abgelöſt ſein oder in einem Ausfall ſterben wollen. Der ganze Orden, oder doch eine entſcheidende Majorität, iſt auf ihrer Seite, nachdem ſich die rivalen Zungen gegen den Großmeiſter vereinigt haben. Man will dieſen zwingen, und Romegas ſteht an der Spitze der Verſchwörung. Crequi und Montalto haben ſich, jeder auf ſeine Weiſe, dabei geſchäftig gezeigt, und der Chor hat ſeine ſchwache Stimme vergeblich erhoben.

2. Indem das von den Rittern bereitet wird, verfolgt La Valette die entdeckte Spur von Montaltos Verrat und nimmt dagegen ſeine Maßregeln. Zugleich hört er Caſtriots Rapport über den Zuſtand der Elmoiſchen Werke und überzeugt ſich von der Unhaltbarkeit des Forts, zugleich aber doch von der Möglichkeit, den Fall desſelben durch eine tapfere Verteidigung teils zu verſpäten, teils es deſto teurer zu verkaufen.

Unter den Elmoiſchen Abgeſandten iſt ein Volontär, dieſem ſtellt La Valette frei, in Borgo zu bleiben, er will aber das Schickſal ſeiner Brüder teilen.

Es hat etwas Unſchickliches, daß Männer, und zwar bejahrte Männer von reifem Geiſt und Charakter, unter der Zucht ſtehen und von ihrer Konduite Rechenſchaft geben ſollen — Auch releviert es Romegas — Dieſe Unſchicklichkeit aber iſt ein mönchiſcher Zug und muß deswegen fühlbar gemacht werden.

Der Streit um die Griechin, die Rivalität der zwei Ritter und ihrer Zungen muß noch eine engere Verbindung mit der Haupthandlung haben als bloß dieſe: die Inſubordination und verfallene Zucht darzuſtellen und die Unzufriedenheit gegen den Großmeiſter zu vermehren.

Auch iſt Biron noch nicht beſchäftigt genug im Stück und ſein Charakter noch unbeſtimmt. Er muß zur Totalität notwendig ſein: und wodurch iſt er's? Kommt er von S. Elmo? Und wenn das iſt, warum iſt er nicht mit den andern Deputierten dahin zurück? Kommt er nicht von S. Elmo, warum führt er eben jetzt den Raub aus, und wo kommt er hin? Auf alles das iſt zu antworten.

Die Ausgelaſſenheit der Sitten iſt zugleich als eine Folge des Kriegszuſtandes vorzuſtellen. Es iſt wie beim Erdbeben, die wilde Natur iſt in Freiheit geſetzt, die Augenblicke ſind koſtbar, ſie müſſen genoſſen werden. „Wer weiß, ob wir morgen noch ſind, ſo laßt uns heute noch leben." — Auch weil die Verteidigungsanſtalten alle Aufmerkſamkeit auf das Aeußere richten, ſo meinen die Ritter, daß man ihnen in ihrem Innern nachzuſehen habe. Ferner fühlen ſie ihre Wichtigkeit, man braucht jetzt tapfere Leute und muß ihnen ſchon etwas nachſehen. Endlich fodern ſie eine gewiſſe Lizenz als Entſchädigung und als ein Erweckungsmittel des Muts.

22.

Es iſt ein Grund anzugeben, warum Crequi ſich nicht auf demſelben Poſten befindet. Er kann bei Gelegenheit der erſten Deputation von S. Elmo ſich von La Valette ausbitten, dahin gehen zu dürfen; es wird ihm abgeſchlagen; oder er kann bitten, daß S. Prieſt abgelöſt werde, wogegen ſich die Uebrigen ſetzen; indeſſen wird dadurch S. Prieſts erwähnt. Nachher, wenn La Valette weggegangen, erkundigt ſich Crequi bei den Elmoiſchen Deputierten ſehr leidenſchaftlich nach ſeinem Geliebten.

Crequi iſt eine heftig paſſionierte Natur, die in ihrem Gegenſtand ganz lebt, ihn mit der ganzen Gewalt der Natur umfaßt und keine Grenzen, kein Maß kennt. Beſſer, wenn er ein Italiener wäre oder auch ein heißblütiger Sizilier. Seine Leidenſchaft iſt wahre Geſchlechtsliebe und macht ſich durch eine kleinliche zärtliche Sorge, durch wütende Eiferſucht, durch

ſinnliche Anbetung der Geſtalt, durch andere ſinnliche Symptome kenntlich. Auch die Geringſchätzung, welche er gegen Weiber — und Weiberliebe bei Gelegenheit der Griechin zeigt, und der Vergleich, den er damit zum Vorteil ſeines Geliebten anſtellt, gibt den Geiſt ſeiner Liebe zu erkennen. Seine Eiferſucht erſtreckt ſich ſelbſt auf La Valette, den er beſchuldigt, daß er den Saint Prieſt aus Rache aufopfern wolle, weil er von ihm verſchmäht worden. Wenn er ſich von Ramiro erzählen läßt, wie es Saint Prieſt ergehe und dieſer leidenſchaftlich von ihm ſpricht, ſo erwacht ſeine Eiferſucht auch gegen dieſen. Er beneidet die Elmoiſchen Deputierten, weil ſein Geliebter dort iſt. S. Prieſt iſt ein jugendlicher Rinaldo, ſeine Schönheit iſt mit furchtbarer Tapferkeit gepaart, er übertrifft alle andern Ritter an Mut ſo wie an Schönheit. Er iſt eine Geißel der Türken und immer voran, obgleich man ihn zu ſchonen ſuchte; aber es iſt, als ob eine Wache von Engeln ihn umgäbe, oder ob ſein Anblick magiſch wirkte, denn mitten in Tod und Gefahr iſt er unverletzt, und ſein Anblick entwaffnet den Feind, man weiß nicht, ob durch die Schönheit ſeiner Geſtalt oder durch die Furchtbarkeit ſeines Muts.

Der alte Chriſtenſklav warnt den Großmeiſter vor Verrätern, ſeine Worte, welche nicht deutlich genug ſind, ſcheinen unbemerkt zu bleiben, aber La Valette hat ſie wohl gehört.

Nachher kommt ein Renegat, wieder mit Vorſchlägen, obgleich La Valette alle Verhandlungen abgebrochen. Dieſes fällt ihm auf, er erinnert ſich des Wortes, das der Sklav von Verrat hatte fallen laſſen, und fällt auf den Gedanken, daß dieſe Sendung nur ein Vorwand ſein könne, um eine Kommunikation mit dem Feind zu eröffnen. Er befiehlt, den Renegaten zu enthaupten, man findet Briefe bei ihm an Montalto, die alles ans Licht bringen. Auf Montalto hat La Valette ſchon von ſelbſt Verdacht geworfen, aber ſich niemanden entdeckt und ihn bloß ſtill bewacht.

Die Türken haben einige Ritter zu Gefangenen gemacht (Edle Tat des Ritters , der den Feinden einen falschen Rapport macht und sein Leben darüber verliert). Der Vorwand der Sendung ist die Losgebung der Gefangenen, der übrige Orden, der einmal gegen den Großmeister aufgebracht ist, findet es hart, daß er die Ritter nicht auslösen wolle, und will ihn dazu nötigen. Seine Antwort ist die Enthauptung des Herolds, wodurch alle Verhandlungen abgeschnitten werden.

Der Zufall oder vielmehr eine von dem Großmeister nicht abhängende Ordnung hat gerade diese Ritter und keine andre zur Verteidigung S. Elmos bestellt. So kam sein Sohn darunter, den er bei voller Freiheit wohl nicht auf den Todesposten gestellt haben würde; dies wenigstens muß dem Urteil frei anheimgestellt bleiben. Nun, da der Posten so gefährlich worden, ist der Jüngling einmal da, und La Valette kann ihn ohne eine Parteilichkeit nicht zurücknehmen. Dieses alles spricht sich aus, ehe man noch weiß, daß es sein Sohn ist. Allenfalls kann er durch gewisse besorgte ängstliche Erkundigungen nach dem Befinden der dortigen Ritter ein näheres Interesse an einzelnen verraten.

V. Beginn der Ausarbeitung.

23.

Es muß klar sein im Augenblick:

1. Daß der eine Ritter die Sklavin des andern wegführt.
2. Der Spanier beruft sich auf die Eroberung.
3. Der Franzose auf die Neigung der Schönen.
4. Der Spanier zeigt den Seemann.
5. Der Franzose den tapfern Verteidiger einer Festung.
6. Der Spanier will etwas voraus haben, nicht bloß der Verlust, die Kühnheit und Beleidigung reizt ihn.
7. Der Franzose läßt jenem seine Ansprüche nicht gelten:
   Und wisse, daß ich sie für mein erkläre!

8. Die Zungen nehmen ſchnellen Anteil, der Streit freut ſie, ſie ergreifen mit Begierde den Anlaß, miteinander anzubinden. Steh feſt, wir ſtehn zu dir! Auf den Kaſtilier! friſch!
9. Jede Zunge hält brüderlich zuſammen.
10. Die Franzoſen vertragen die ſpaniſche Anmaßung nicht.
11. Die Spanier dünken ſich Herren der Welt, ſie

12. Romegas fodert Reſpekt vor ſeiner Perſon und Rang.
13. Auch die Eiferſucht und Leidenſchaft des Spaniers ſtellt ſich dar. Er leidet nicht, daß Biron mit ihr redet, ſie anrührt.
14. Einer iſt vornehmer als der andre. Der Franzoſe iſt nur ein ſimpler Kommentur, der Spanier hat eine hohe Würde und fodert ſchon deswegen Reſpekt und Nachgiebigkeit.
15. Die franzöſiſchen Ritter ſind zahlreicher.
16. Wilde kriegeriſche Tapferkeit iſt allen gemein.
17. Biron iſt von S. Elme herübergekommen.
18. Romegas ſchilt den Franzoſen einen Räuber, Verführer, der ſeinem Poſten entlaufen ſei, um Mädchen zu verführen, zu rauben.
19. Die Zunge von Provence iſt verwegner Art, ſagt der Spanier.
20. Nicht heimlich, ſtolzer Spanier! Offenbar führ ich ſie weg!
21. Verwegner Provenzale! Du wagſt es, das Weib zu berühren, das ich das meine nenne!
22. Ruhmredig iſt die Zunge von Provence.
Scharfſchneidend iſt ſie und ein ſchneidend Schwert.
Auch ſcharf iſt ſie wie ein geſchliffnes Schwert!
Verwegner Tat erkühnſt du dich

Wo der Spanier liebt, da muß der Franzoſe, da muß jeder andre Bewerber zurücktreten. Dem ſpaniſchen Namen gehört die Welt.

Eine offene Halle, die den Prospekt nach dem Hafen eröffnet. Der Hospitalier raubt eine griechische Gefangene, welche Romegas verwahrt. Er wird von drei andern Rittern begleitet. Mir folge!

Romegas

Zurück Verwegener zurück!
Die wohlerworbne Beute raubst du mir.

Hospitalier

Die Freiheit geb ich ihr. Sie wähle selbst
Den Mann, dem sie am liebsten sich ergibt.

Romegas

Des Schmeichelns Künste fragt der Eroberer nicht!
Die Schönheit ist die Beute des Tapfern.

Hospitalier

Des Weibes Neigung zwingt kein edler Mann.

Romegas

Der Reiz der Frauen ist des Sieges Preis.

Hospitalier

O

Romegas

Erobert hab ich sie mit tapferm Schwert.
Mein ist sie durch des Krieges Glück und Recht,
Auf dem Korsarenschiff gewann ich sie.

Hospitalier

Mein will sie heißen durch des Herzens Wahl!

Romegas

Auf dem Korsarenschiff gewann ich sie.

Hoſpitalier

Freiheit gibt der Ritter, nicht Ketten.

24.

[1] Umrungen iſt Malta, ein Gürtel von donnergeladenen Schiffen zieht ſich, ſchnürt ſich um die Inſel zu.

Alle ſeine heidniſchen Völker, die nicht ehren das Kreuz, gießt das ungläubige Morgenland über dieſe Inſel aus. Alle, die das Schlangen ernährende Afrika zeugt, die die aufgehende Sonne umwohnen und den wachſenden Mond, den ewig ſich füllenden, zum Zeichen haben.

Wie des Hagels unendliche Schloßen, wie die Flocken fallen, im Winterſturm, alſo ſteigen Völker aus den donnergeladenen Schiffen aus einer Wolke von Heidenſtämmen. Das Waſſerreich verſchwindet unter ihren Flotten, feſter Boden iſt die See, und das Meer, das allverbreitete, ewig offne, iſt uns geſchloſſen. Die Inſel iſt ein Gefängnis, verriegelt iſt das Meer, das ewig offene.

Der Spahi tummelt ſein Roß durch das Feld hin, die Caſen brennen, der Janitſchar belagert, der Minierer wühlt, alles iſt gegen dieſen einzigen Punkt gedrängt. Berg Seeberras. Lage von Elmo. Beide Häfen.

Den Orden, der ihnen vor allen gehäſſig iſt, von Grund aus zu vertilgen, das heilige Kreuz zu zerſtören, kommen ſie, alle zuſammen in ſchrecklichem Bund, eine zuſammen verſchworene

[1] Heran, heran mit
Entladen hat ſich die Donnerwolke
Und dem Kreuz gegenüber drohend
Hängt der blutige immer wachſende Mond.
Soleiman
Muſtapha. Paſcha
Piali. Admiral
Uluzzial } Mohren.
Candeliſſa }
Dragut.
Haſcem.

Völkerflut gegen dieſe einzige Inſel, den Sitz des chriſtlichen Ritterordens, die äußerſte Bruſtwehr der chriſtlichen Welt[1]. Wer kann ihrer Macht widerſtehen? Wie ſollen wir gerettet werden? Die wenigen gegen ſo viele! Wenn jeder unter uns

25.

Chor.

Aber ihr vergeßt die allgemeine Gefahr, und mit grauſamer Erbitterung ſchlagt ihr euch ſelber Wunden und zücket das Schwert auf die Bruſt eurer Brüder, das ihr gegen die Ungläubigen gebrauchen ſolltet. Draußen um die Inſel iſt der Krieg, und der Krieg iſt im Innern. Seinem Untergang iſt der Orden nahe, und ihr wütet gegen euch ſelbſt in raſender Zwietracht. Die Schwerter ſind gezogen und nicht gegen den Feind, ſondern gegen den Chriſten, gegen den Bruder. Ihr ſeid nur in ſieben Zungen geteilt, nach der Zahl der chriſtlichen Länder[2], ſieben Landsmannſchaften, und doch ſeid ihr nicht einig. Ein allgemeiner Glaube verbindet euch, ein gleiches Zeichen des Kreuzes vereinigt euch, ein gleiches Gelübde uſw., und doch trennt euch die eiferſüchtig neidiſche Ehrſucht, und ihr ſtrebt euch zu vertilgen untereinander.

Romegas.

Höre unſern Streit und ſei Richter.

Biron.

Höre mich an.

---

[1] Die im äußerſten Mittelmeer
Gegen der Heiden Land
Da ſteht, die letzte äußerſte
Chriſtliche Inſel!
Schanze!
Schanze des Kreuzes!

[2] Nach der geheimnisvollen heiligen Zahl.

Romegas

erzählt die Eroberung des Schiffs, wo er die Griechin in ſeine Gewalt bekam. Die Erzählung dient dazu, eine Anſchauung von dem Seekrieg der Ritter gegen die Ungläubigen zu geben, der Ritter führte einen Convoy, er griff einen Algierer an, enterte ihn und befreite ſechzig Chriſten, die Türken wurden ſtatt ihrer zu Galeerenſklaven gemacht.

Biron

erzählt nunmehr ſeine Anſprüche auf die Griechin, die ſich auf ihre Zuneigung gründen. Seine Erzählung gibt eine Idee von dem Nationalunterſchied in der Art zu lieben. Eiferſucht des Spaniers, Zutulichkeit des Franzoſen. Darüber kam die Belagerung, Biron erhielt den Poſten von S. Elmo, wodurch er von der Griechin getrennt wurde. Anlaß, der ihn herüberbrachte. Was darauf weiter erfolgt.

Chor

eifert gegen den ordenswidrigen Gegenſtand des Streits noch mehr als gegen den Streit ſelbſt. Durch dergleichen Laſter ſei der Zorn des Himmels gegen den Orden gereizt worden, und die weltliche Denkart der Ritter ſtelle ſie den Ungläubigen gleich. Ein Weib ſollte diejenigen entzweien, die das Gelübde der Enthaltſamkeit abgelegt!

Romegas

meint, der Orden ſpreche wie ein Mönch, ſie aber ſeien Soldaten. (Seine weltliche Denkart.)

26.

Eine offene Halle, die den Proſpekt nach dem Hafen eröffnet.

Romegas und Biron ſtreiten um eine griechiſche Gefangene; dieſer hat ſie gefaßt, jener will ſich ihrer bemächtigen.

Romegas.

Verwegner, halt! Die Sklavin raubst du mir,
Die ich erobert und für mein erklärt.

Biron.

Die Freiheit geb ich ihr. Sie wähle selbst
Den Mann, dem sie am liebsten folgen mag.

Romegas.

Mein ist sie durch des Krieges Recht und Brauch,
Auf dem Korsarenschiff gewann ich sie.

Biron.

Den roh korsarischen Gebrauch verschmäht,
Wer freien Herzen zu gefallen weiß.

Romegas.

Der Frauen Schönheit ist der Preis des Muts.

Biron.

Der Frauen Ehre schützt des Ritters Degen.

Romegas.

Saint Elme verteidige! Dort ist dein Platz.

Biron.

Dort ist der Kampf und hier des Kampfes Lohn.

Romegas.

Wohl sichrer ist es, Weiber hier zu stehlen,
Als männlich dort dem Türken widerstehn.

Biron.

Vom heißen Kampf, der auf der Bresche glüht,
Läßt sichs gemächlich hier im Kloster reden.

Romegas.

Gehorche dem Gebietenden! Zurück!

Biron.

Auf deiner Flotte herrſche du, nicht hier!

Romegas.

Das große Kreuz auf dieſer Bruſt verehre!

Biron.

Das kleine hier bedeckt ein großes Herz.

Romegas.

Ruhmredig iſt die Zunge von Provence.

Biron.

Noch ſchärfer iſt das Schwert.

Romegas.

Ritter kommen.

Recht hat der Spanier — der Uebermut
Des Provenzalen muß gezüchtigt werden!
D

Andre Ritter
kommen von der andern Seite.

Drei Klingen gegen eine!
Zu Hülf! Zu Hülf! Drei Klingen gegen eine!
Auf den Kaſtilier! Triff, wackrer Bruder.
Wir ſtehn zu dir! Dir hilft die ganze Zunge!

Ritter.

Zu Boden mit den Provenzalen!

Andre Ritter.

Nieder

Mit den Hiſpaniern!

Es kommen noch mehrere Ritter von beiden Seiten, in der Verwirrung des Gefechts entflieht die Griechin.

Chor tritt auf.

Er beſteht aus ſechzehn geiſtlichen Rittern in ihrer langen Ordenstracht und bildet zwei Reihen, die ſich auf beiden Seiten des Theaters ſtellen und ſo die übrigen umgeben.

Chor.

Entladen hat ſich die Donnerwolke
Heran, heran mit unendlichen Schiffen
Und hochragender Maſte Zahl,
Zahllos wie die Wellen des Meers
Wie die Sterne ſich ſtreun[1]
Durch die ewigen Felder des

Um die bangende Inſel her! Unter der
Schiffe Geſchwadern ſchwindet die Waſſerwelt,
Und die See iſt, die offenbare, allverbreitete, allhin ewig bewegliche,
Feſtgezimmerter Boden!
Das Meer iſt uns geſchloſſen,
Die allgeöffnete, Länder verbindende
Iſt uns verriegelt, und dieſer Inſelfels
Iſt ein Gefängnis.

Eine eichengezimmerte, ſchwimmende
Und die See, die allhin verbreitete,
Ewig offene, ſchließt ſich zu.

[1] Die Völker unter Soleiman,

Narbonne
oder
die Kinder des Hauſes.

1. Vorarbeiten (Notizen aus Mercier, Tableau de Paris).
2. Das Trauerſpiel „Die Polizei".
3. Das Luſtſpiel „Die Polizei".
4. Die Kinder des Hauſes.

1.

Vorarbeiten.

Abbés, Kurtiſanen, Ludwigsritter, Rentiers, Mousquetaire, Advokaten, Autoren, Exempts, Lakaien, Savoyarden, Portefaix, Fiaker, Waſſerträger, Fats Devotes, ein Duc oder Comte, Parlamentsräte, Bijoutier,

Contrebandier,

Druck geheimer Schriften unter den Holzbeugen. Drucker als Holzſäger.

Feuerwerk. Unglück dabei.

Paris, der Frauen Paradies, der Männer Fegefeuer, Hölle der Pferde.

Mortalität zu Paris jährlich 20000.

Schneller Volkszuſammenlauf, ſchneller Ablauf.

Promenade zu Long-Champ.

Paris unterhöhlt, die Steine ſind über der Erde, es ſteht auf Höhlen.

Ausſicht vom Turm Notre-Dame.

Paris ist ein Gefängnis, es ist in der Gewalt des Monarchen, er hat hier eine Million unter seinem Schlüssel.

Fiacres sind numeriert. Was man darin liegen läßt, ist wieder zu bekommen

Pontneuf. Hier lauern die Mouchards. Wer in einigen Tagen hier nicht gesehen wird, ist nicht in Paris. Hier die Statue Henri IV.

Unaufhörliche Verkleidung der Polizeispione. Degen und Rabat — Ludwigskreuz — Marmiton — taciturne Gäste in den Kaffeehäusern.

Kolporteurs.

Polizeispione werden wieder durch andre beobachtet.

Escroc. Filou.

Das Signalement eines Menschen, den die Polizei aufsucht, ist bis zum Unverkennbaren treffend.

Haß der Sozietäten gegen die Werkzeuge der Polizei.

Bureau de sureté.

Man duldet kleine Filoux und läßt unbedeutendere Diebstähle geschehen, um den größern auf die Spur zu kommen.

Vaudeville.

Ein Reicher ist an ein Mädchen attachiert, er wünscht, daß die Kinder, die sie ihm gibt, einen Namen und Rang haben möchten. Er sucht also einen armen Edelmann aus der Provinz auf, daß dieser das Mädchen heirate, wofür ihm eine Pension bezahlt wird. Dieser muß sich aber anheischig machen, seine Frau nie als einen Augenblick vor dem Altar und den vier Zeugen zu sehen, wo die Trauung geschieht, sodann muß er gleich fort in die Provinz und darf seine Frau nicht wieder sehen.

Savoyarden, die Schlotfeger und Kommissionärs zu Paris, machen ein eigen Korps aus, das sich nach eignen Gesetzen selbst richtet. Sie schicken alljährlich von ihrer Ersparnis an ihre arme Familien.

Sie sind in ihren Bestellungen sehr treu.

Die Tagesstunden.

Früh 7.

Früh 9. Friseurs, Limonadejung.

Früh 10. Schwarzer Zug von Justizoffizianten nach dem Palais und dem Chatelet.

Früh 11—1 Agioteurs, Wechselagenten strömen nach der Börse, die Müßigen nach dem Palais royal. Das Quartier St. Honoré, wo die Financiers und Hommes en place wohnen, ist sehr besucht von Sollicitanten usw.

Nachmittags 2 Uhr les Dineurs en ville, aufgestutzt, ziehen auf den Fußspitzen fort, Fiacres rollen.

3. Augenblickliche Ruhe in den Straßen.

5 Uhr. Ungeheures Gewühl und Geräusch, man eilt nach den Spectacles usw.

7 Uhr. Wieder Ruhe, fast allgemein, die Pferde an den Kutschen stampfen den Boden. — Gefahr dieser Stunde im Herbst. Es dunkelt dann schon, und die Nachtwache ist noch nicht aufgezogen.

8 Uhr. Heimziehende Handwerker.

9 Uhr. 10. Lärm hebt wieder an. Man kommt aus den Spectacles. Man gibt kurze Visiten vor dem Abendessen. Stunde der Kurtisanen.

11 Uhr. Neue Stille. Souper. Die Scharwache reinigt die Straßen von den liederlichen Dirnen.

12 Uhr. Heimkehrende Gäste, die nicht spielen.

1 Uhr nachts kommen 6000 Bauern mit Gemüse, Früchten, Blumen nach der Halle. Hier ist niemals Stille des Nachts. Erst die Marager, dann die Poissonniers, dann Coquetiers, usw. — La Hotte — der vielzüngige Lärm, der des Nachts hier tobt, kontrastiert mit der allgemeinen Stille, in der noch die übrige Stadt liegt.

6 Uhr gehen die Handwerker, Taglöhner usw. an ihr Tagwerk, kommen die Libertins aus den Freudenhäusern, die Spieler aus ihren Winkeln usw.

Die Polizei beſoldet Masken an den Feſten, um ein Schauſpiel der öffentlichen Freude zu geben, beſonders wenn ein öffentliches Unglück befürchten läßt, daß das Volk von ſelbſt ſich ſtill verhalten werde.

2.

Das Trauerſpiel „Die Polizei".

Die Handlung wird im Audienzſaal des Polizeileutnants eröffnet, welcher ſeine Kommis abhört und ſich über alle Zweige des Polizeigeſchäfts und durch alle Quartiere der großen Hauptſtadt weitumfaſſend verbreitet. Der Zuſchauer wird ſonach ſchnell mitten ins Getriebe der ungeheuren Stadt verſetzt und ſieht zugleich die Räder der großen Maſchine in Bewegung. Delatoren und Kundſchafter aus allen Ständen.

Die Polizei wird durch jemand aufgefordert, ſich zur Entdeckung irgendeiner Sache in Bewegung zu ſetzen; der Fall iſt äußerſt verwickelt und ſcheinbar unauflöslich, aber der Polizeileutnant, nachdem er ſich gewiſſe Data hat geben laſſen, verſpricht im Vertrauen auf ſeine Macht einen glücklichen Erfolg und gibt ſogleich ſeine Aufträge.

Es iſt eine ungeheure Maſſe von Handlung zu verarbeiten und zu verhindern, daß der Zuſchauer durch die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten und die Menge der Figuren verwirrt wird. Ein leitender Faden muß da ſein, der ſie alle verbindet, gleichſam eine Schnur, an welche alles gereiht wird; ſie müſſen entweder unter ſich oder doch durch die Aufſicht der Polizei miteinander verknüpft ſein, und zuletzt muß ſich alles, im Saal des Polizeileutnants, wechſelſeitig auflöſen.

Die eigentliche Einheit iſt die Polizei, die den Impuls gibt und zuletzt die Entwicklung bringt. Sie erſcheint in ihrer eigentlichen Geſtalt am Anfang und am Ende; im Laufe des Stücks aber handelt ſie zwar immer, aber unter der Maske und ſtill.

Die Offizianten und ſelbſt der Chef der Polizei müſſen zum Teil auch als Privatperſonen und als Menſchen in die Handlung verwickelt ſein.

Argenſon hat die Menſchen zu ſehr von ihrer ſchändlichen Seite geſehen, als daß er einen edlen Begriff von der menſchlichen Natur haben könnte. Er iſt ungläubiger gegen das Gute und gegen das Schlechte toleranter geworden; aber er hat das Gefühl für das Schöne nicht verloren, und da, wo er es unzweideutig antrifft, wird er deſto lebhafter davon gerührt. Er kommt in dieſen Fall und huldigt der bewährten Tugend.

Er erſcheint im Lauf des Stücks als Privatmann, wo er einen ganz andern und jovialiſchen, gefälligen Charakter zeigt und ſich als feiner Geſellſchafter, als Menſch von Herz und Geiſt Wohlwollen und Achtung erwirbt. Ja er kann trotz ſeiner ſtrengen Außenſeite liebenswürdig ſein, er findet wirklich ein Herz, das ihn liebt, und ſein ſchönes Betragen erwirbt ihm eine liebenswürdige Gemahlin.

Paris, als Gegenſtück der Polizei, muß in ſeiner Allheit erſcheinen und das Thema erſchöpft werden. Ebenſo muß auch die Polizei ſich ganz darſtellen und alle Hauptfälle vorkommen. Dies mit den einfachſten Mitteln zu bewerkſtelligen, iſt die Aufgabe. Die Geſchäfte der Polizei ſind:

1. für die Bedürfniſſe der Stadt ſo zu ſorgen, daß das Notwendige nie fehle und daß der Kaufmann nicht willkürliche Preiſe ſetze. Sie muß alſo das Gewerbe und die Induſtrie beleben, aber dem verderblichen Mißbrauch ſteuern.

2. Die öffentlichen Anſtalten zur Geſundheit und Bequemlichkeit.

3. Die Sicherheit des Eigentums und der Perſonen. Verhütend und rächend.

4. Maßregeln gegen alle die Geſellſchaft ſtörenden Mißbräuche.

5. Die Beſchützung der Schwachen gegen die Bosheit und die Gewalt.

6. Wachſamkeit auf alles, was verdächtig iſt.

7. Reinigung der Sitten von öffentlichem Skandal.

8. Sie muß alles mit Leichtigkeit überſehen und ſchnell nach allen Orten hin wirken können. Dazu dient die Abteilung und Unterabteilung, die Regiſter, die Offizianten, die Kundſchafter, die Angeber.

9. Sie wirkt als Macht und iſt bewaffnet, um ihre Beſchlüſſe zu vollſtrecken.

10. Sie muß oft geheimnisvolle Wege nehmen und kann auch nicht immer die Formen beobachten.

11. Sie muß oft das Ueble zulaſſen, ja begünſtigen und zuweilen ausüben, um das Gute zu tun oder das größre Uebel zu entfernen.

Poetiſche Schilderung der Nacht zu Paris, als des eigentlichen Gegenſtandes und Spielraums der Polizei.

Wenn andre Menſchen ſich der Freude und Freiheit überlaſſen, an großen Volksfeſten uſw., dann fängt das Geſchäft der Polizei an.

Der Menſch wird von dem Polizeichef immer als eine wilde Tiergattung angeſehen und ebenſo behandelt.

Szene Argenſons mit einem Philoſophen und Schriftſteller, ſie enthält eine Gegeneinanderſtellung des Idealen mit dem Realen. Ueberlegenheit des Realiſten über den Theoretiker. Diskuſſion der Frage, ob man die Wahrheit laut ſagen dürfe.

Argenſon macht ſich wenig aus den Individuen, aber ſobald die Ehre der Polizei im Spiel iſt, dann iſt ihm das unwichtigſte Individuum heilig und fodert alle ſeine Sorgfalt auf.

Ueber die Freiheit der Satire. Xen[ien]. Geheime Geſellſchaften.

Das delikate Kapitel von dem Unterſchied der Stände. Der Adel iſt als ein Beſitztum zu reſpektieren wie der Reichtum, aber perſönliche Achtung kann er nicht erwerben. Argenſon hängt ein klein wenig nach dem Volk. Szene mit einem Edeln, Szene mit einem Bürger.

Charakter eines Pariſer Schmarotzers, eines Ubique, der wirklich auch überall vorkommt, dem man überall begegnet.

Die bekannte Replik. Ich muß aber ja doch leben, ſagt der Schriftſteller. — Das ſeh ich nicht ein, antwortet Argenſon.

In der Suite der Handlung treten auf:

1. der Sohn der Familie, debauchiert, zur Verzweiflung gebracht, aber noch davon gerettet.
2. Die fromme Tochter.
3. Der Vater aus der Provinz.
4. Der biedre aber arme Noble.
5. Der übermütige, ſchlechtdenkende reiche Roturier.
6. Der mutwillige Mousquetaire.
7. Der Fat, als Parlamentsrat.
8. Der Schmarotzer, ubique.
9. Die Kurtiſane.
10. Der Escroc und Filou in allen Geſtalten.
11. Der Broſchürenſchreiber.
12. Der Philoſoph.
13. Die Savoyarden.
14. Die Devote.
15. Der Abbé oder Ludwigsritter.
16. Der Polizeiminiſter.
17. Der Mörder.
18. Der Exempt.
19. Der Höfling.
20. Der wohldenkende Bürger von Paris.
21. Der Porte-faix, Fiacre, Suisse.
22. Der Schreiber oder Clerc.
23. Die Ehfrau und der Ehmann.
24. Der Ausländer.
25. Die Scharwache. Guet.
26. Marchande de Modes.
27. Poiſſarden.

28. Der Illuminat und geheime Geſellſchafter.
29. Der Mönch.
30. Der Duc und die Duchesse.
31. Der Bettler.
32. Der kleine Dieb und ſeine Gehülfen.

Eine Gewalttat wird in einem, der Polizei ſchwer zugänglichen Hauſe verborgen. Man unterdrückt darin eine Unſchuld.

Ein Leichnam wird von jungen Aerzten geſtohlen.

Ein künſtlich veranſtalteter Leichenzug.

Ein Teſtament.

Der Polizeiminiſter kennt, wie der Beichtvater, die Schwächen und Blößen vieler Familien und hat ebenſo wie dieſer die höchſte Diskretion nötig. Es kommt ein Fall vor, wo jemand durch die Allwiſſenheit desſelben in Erſtaunen und Schrecken geſetzt wird, aber einen ſchonenden Freund an ihm findet.

Er warnt auch zuweilen, die Unſchuld ſowohl als die Schuld. Er läßt nicht nur den Verbrechern, ſondern auch ſolchen Unglücklichen, die es durch Verzweiflung werden können, Kundſchafter folgen. Ein ſolcher Verzweifelnder kommt vor, gegen den ſich die Polizei als eine rettende Vorſicht zeigt.

Ein andres Verbrechen wird verhütet, ein andres wird entdeckt und beſtraft. Die Polizei erſcheint hier in ihrer Furchtbarkeit, ſelbſt der Ring des Gyges ſcheint nicht vor ihrem alles durchdringenden Auge zu ſchützen. Ein Mörder wird ſo von ihr durch alle ſeine Schlupfwinkel aufgejagt und fällt endlich in ihre Schlingen.

Argenſon verliert nach langem Forſchen die Spur des Wildes und ſieht ſich in Gefahr, ſein dreiſt gegebenes Wort doch nicht halten zu können. Aber nun tritt gleichſam das Verhängnis ſelbſt ins Spiel und treibt den Mörder in die Hände des Gerichts.

Auch die Nachteile der Polizeiverfaſſung ſind darzuſtellen. Die Bosheit kann ſie zum Werkzeug brauchen, der Unſchuldige

kann durch ſie leiden, ſie iſt oft genötigt, ſchlimme Werkzeuge zu gebrauchen, ſchlimme Mittel anzuwenden. — Die Verbrechen ihrer eignen Offizianten haben eine gewiſſe Strafloſigkeit. Argenſons Strenge gegen ſeine eignen untreuen Werkzeuge.

Ein verloren gegangener Menſch beſchäftigt die Polizei. Man kann ſeine Spur vom Eintritt in die Stadt bis auf einen gewiſſen Zeitpunkt und Aufenthalt verfolgen, dann aber verſchwindet er.

Ein ungeheures, höchſt verwickeltes, durch viele Familien verſchlungenes Verbrechen, welches bei fortgehender Nachforſchung immer zuſammengeſetzter wird, immer andre Entdeckungen mit ſich bringt, iſt der Hauptgegenſtand. Es gleicht einem ungeheuren Baum, der ſeine Aeſte weitherum mit andren verſchlungen hat, und welchen auszugraben man eine ganze Gegend durchwühlen muß. So wird ganz Paris durchwühlt, und alle Arten von Exiſtenz, von Verderbnis uſw. werden bei dieſer Gelegenheit nach und nach an das Licht gezogen.

Die äußerſten Extreme von Zuſtänden und ſittlichen Fällen kommen zur Darſtellung und in ihren höchſten Spitzen und charakteriſtiſchen Punkten. Die einfachſte Unſchuld wie die naturwidrigſte Verderbnis, die idylliſche Ruhe und die düſtre Verzweiflung.

3.

Das Luſtſpiel „Die Polizei“.

1.

[1] Polizei kann entweder etwas Abhandengekommenes aufſuchen oder dem Täter einer Uebeltat nachſpüren oder einen Verdächtigen beobachten oder gegen Gefahr und zu befürchtende Verbrechen Maßregeln nehmen.

---

[1] Polizeirecht.

Ob es nicht gut wäre, wenn das Luſtſpiel davon ausging, daß man die Spuren eines Kapitalverbrechens aufſucht[1] und auf luſtige Verwicklungen ſtößt, und das Trauerſpiel davon, daß man etwas Verlorenes aufſucht, was keine kriminelle Bedeutung hat, und auf dieſem Weg zu Entdeckung einer Reihe von Verbrechen geführt wird. Letzteres gibt der Fatalität mehr Raum. Erſteres erleichtert im Luſtſpiel die Mittel der Polizei, welche ſonſt zu brutal handeln müßte.

Es kann die Furcht in eine kleine Stadt, während der Meſſe, kommen, daß ſich eine Bande Räuber darin aufhalte.

Der Leſer muß niemals Furcht empfinden, er muß immer wiſſen oder ahnen, daß für niemand zu fürchten iſt, aber den Augen der Polizei oder ihrer Diener müſſen die Uebeltaten und Verbrechen immer zu wachſen ſcheinen.

Es geht ein Menſch verloren, er hat viel Geld gezeigt, an einem öffentlichen Ort (er iſt aber plötzlich unſichtbar geworden, man findet Spuren von Blut irgendwo), man findet ein blutiges Werkzeug. Der Gaſtwirt oder ſonſt eine dabei intereſſierte Perſon klagt es ein —

1. Seine Kleider uſw.
2. Wo er hingegangen
3. Wer mit ihm vorher zuſammen geweſen.

2.

Die Polizei ſucht die Spur eines Diebſtahls oder andern Verbrechens[2]. Es iſt ein körperliches Kennzeichen vorhanden.

Falſche Edelſteine.

*

[1] z. B. eines Mordes, ſei es nun eines geſchehenen oder eines vorhabenden.

[2] Zeit und Ort ſind beſtimmt, wo es geſchehen. Werkzeuge.

Man hält Nachſuchungen an den Orten, wo das Geſtohlne verkauft werden konnte.

Man erkundigt ſich da, wo das Gefundene gemacht worden ſein konnte.

Man unterſucht, wer zu einer beſtimmten Stunde an einem beſtimmten Ort erblickt wurde.

1. Ein Liebhaber hat eine nächtliche Zuſammenkunft. Strickleiter.

*

2. Eine Frau betrügt ihren Mann und hält es mit einem andern.
Eine Spielergeſellſchaft.
Eine verbotene Geſellſchaft.
Eine Verſchwörung.
Falſchmünzer.
Verkäufer und Käufer geſtohlner Waren.

*

3. Ein unſchuldiges liebenswürdiges Paar, von harten Verwandten eingeſchränkt.
Eine Entführung oder Flucht.

*

4. Frau oder Tochter des Polizeioffiziers iſt ſelbſt darein verwickelt.
Polizei wirkt auch etwas Gutes, löſt einen Knoten.

*

5. Ein Freudenmädchen, welches von einem Heuchler beſucht wird. Dieſer Heuchler iſt ſtreng gegen ein unſchuldiges Paar.
Ein Eiferſüchtiger.

Polizei hat ſchon lange ihre Augen auf gewiſſe verdächige Perſonen und Häuſer.

Ein Frauenzimmer iſt an einem Ort verſteckt, wo die Polizei Hausſuchung tun läßt.

Man findet eine Strickleiter in der Taſche eines jungen Herrn oder auch ein Brecheiſen.

Der Betrug oder Diebſtahl, deſſen Spur geſucht wird, kann als etwas Unſchuldiges befunden werden.

Alle Stände müſſen in die Handlung verwickelt werden.

Es kommt bei dieſer Gelegenheit heraus, wie ein Aufſchneider oder ein ſich für vornehm ausgebender Menſch arm und dürftig iſt.

[1] Alle eingezogenen Perſonen ſind im Hauſe der Polizei, und eine vollkommene Auflöſung geſchieht in der Stube des Polizeikommiſſärs. Dieſes kann den ganzen fünften Akt ausfüllen. Der Polizeikommiſſär iſt ein feiner, geiſtvoller und jovialiſcher Mann, der Lebensart und Gefühl hat, zugleich aber gewandt, liſtig und, ſobald er will, impoſant iſt. Es wird im Stücke nichts beſtraft als durch die natürliche Folgen der Handlung ſelbſt. Polizeikommiſſär kann ſelbſt verliebt worden ſein und als Freier auftreten.

Ein Vornehmer iſt auch darin verwickelt, der einen falſchen Namen führt, aber von dem Polizeikommiſſär recht gut gekannt wird.

3.

Es kommt ein Kiſtchen mit Pretioſen weg, welches einem Kaufmann in Depot gegeben worden. Er klagt den Diebſtahl bei der Polizei ein, das Käſtchen nebſt ſeinem Inhalt werden beſchrieben, auch die Tagesſtunde, wo es ohngefähr mußte geſchehen ſein, das Lokal, wo es geſtanden, das Perſonal des Hauſes uſw. werden ad protocollum genommen.

Der Polizeikommiſſair inſtruiert alſo ſeine Untergebenen, auf das Kiſtchen Jagd zu machen.

1. Außenſeite des Kiſtchens.
2. Tagesſtunde.
3. Inhalt.
4. Fußtapfen und etwas Verlorenes, welches der Dieb dagelaſſen.

---

[1] Das Verbrechen, welches geſucht wird, iſt gerade nichts und löſt ſich unſchuldig. Es kommt durch einen Umweg durch die ganze Stadt in das Haus des Klägers ſelbſt zurück, auf ſeine Frau oder Tochter, und löſt ſich als eine unſchuldige, wenigſtens verzeihliche Handlung auf.

Ein paar luſtige Weiber, die durch ihren Leichtſinn und Humor Irrungen veranlaſſen.

Eine Privatkomödie.

Ein Privatball.

5. Notwendigkeit eines Einbruchs entweder durch einen Passe partout oder auf einer Leiter durchs Fenster.
6. Anstalten zu einer heimlichen Flucht.
7. Einer, der plötzlich Geld zeigt und Schulden bezahlt.
8. Einer, der die Haussuchung verweigert.
9. Einer, der in der Nähe des Hauses, wo der Diebstahl geschah, unter verdächtigen Umständen gesehen worden.
10. Ein Bedienter oder sonst jemand vom Hause ist unsichtbar worden.
11. Ein lüderliches Haus, worin wirklich einer gefunden wird, der etwas Verdächtiges bei sich führt.

Die Nichte des Kaufmanns war entschlossen, in dieser Nacht mit einem jungen Menschen durchzugehen und hat deswegen ihre Hardes in einem Kistchen zusammengepackt, welches sie ihrem Mädchen zu bestellen auftrug, die es auch zu besorgen geht.

Nun hatte der Kaufmann an demselben Tag ein Kistchen von einem Korrespondenten zur Spedition erhalten, welches a peu près ebenso aussah, und dieses Kistchen ließ er in dasselbe Zimmer setzen, wo das andere gestanden.

Bald darauf kommt die Nichte im Gespräch mit dem Bedienten ihres Liebhabers in dasselbe Zimmer, sieht ein Kistchen dastehen, und sendet es dem Liebhaber durch den Bedienten zu.

Das Kammermädchen hat auch einen Liebhaber. Auf dem Weg zu dem Liebhaber ihrer Herrschaft begegnet sie diesem.

Es muß motiviert werden, daß Henriette nichts von einer Verwechslung argwohnt. Entweder dadurch, daß ihr das Wegkommen des pretiosen Kistchens gar nicht bekannt wird, oder dadurch, daß sie, wenn sie auch von dem vermißten Kästchen gehört hat, keine Verwechslung vermuten kann.

Der Kaufmann, ihr Vormund, ist's, der sie durch einen ihr aufgedrungenen fatalen Freier aus dem Hause treibt.

Dieser fatale Freier ist ein Heuchler, und die Polizei entlarvt ihn an diesem Tage.

Das Kiſtchen mit Hauben u. dgl. kommt in andere Hände, auch durch ein Verſehen.

Ein Offizier muß der Polizei ſein Ehrenwort geben.

Der Kaufmann, welcher den Diebſtahl einklagt, hat auf eine gewiſſe Perſon Verdacht, oder dieſer Verdacht wird doch natürlich auf ſie geleitet.

Es iſt in der Stadt eine zweideutige Perſon, eine Art von Avanturier, welchen die Polizei ſich ſchon gemerkt hat.

Bei Gelegenheit jener Nachſuchungen kommen allerlei Exiſtenzen und Haushaltungen an den Tag. Poeten und Schriftſtellerwirtſchaft — akademiſche und andere Orden — Pretia affectionis und andere Empfindſamkeiten — Eine Privatkomödie — Geheimgehaltene Barſchaften.

Es ſind in dem Stücke noch andere Sachen verloren gegangen, welche nicht eingeklagt wurden und bei dieſer Gelegenheit aufgefunden werden.

Ein eben ankommender Fremder im Gaſthof. Es kann derſelbe ſein, an den das Käſtchen ſpediert werden ſollte, und durch ein qui pro quo wird es ihm zugeſtellt.

Ein Ehepaar, das auf dem Punkt war, ſich zu ſcheiden, wird wieder vereinigt.

Ein Paar wird getrennt, das vereinigt werden ſollte.

Ein vornehmer Lüderlicher wird ertappt bei einer Dame.

Einer hat einen falſchen Namen, und dies ſetzt ihn bei den Polizeiunterſuchungen in Verlegenheiten.

Ein anderer hat wegen einer andern Sache ein bös Gewiſſen, und nachdem er arretiert worden, wird er ſein eigener Verräter.

Die Frage entſteht, wie werden mehrere voneinander unabhängige Handlungen, die in einem gemeinſchaftlichen Dénouement zuletzt verbunden werden, in der Expoſition eingeleitet und fortgeführt, ohne daß zu große Zerſtreuung entſteht?

1. Ein gemeinschaftliches Haus[1].
2. Reziproke Familienverhältnisse.
3. Domestikenverbindung.
4. Nachbarschaft der Häuser.

Teilnehmer[2].

Hehler.

Man findet einen Dolch bei einer Person, die Komödie damit spielte oder die Empfindsame machte.

Kontrebandiers.

Giftpulver.

Eine angesetzte Leiter.

Ein durchsägtes Gitter.

Angelegtes Feuer.

6.

Zwei lustige Frauen, die einen necken und dadurch selbst geneckt werden.

Es werden drei, anfangs voneinander unabhängige Geschichten im ersten Akt eingeführt. An diese knüpfen sich noch 3 oder 4 andere natürlich, und sowohl diese neue als die Polizeiuntersuchungen verknüpfen alle und lösen sie zusammen auf.

. . . . . .

Polizei läßt an einem Orte nachsuchen, wo das Gestohlene

---

[1] Gasthof.
Reiches Privathaus.
Armes Bürgerhaus.
Junggesellen-Haushalt.
Witwe.
Polizeiwohnung.

[2] Gefundener Dolch. Pistolen.
Gefundenes Brecheisen. Schlüssel.
Strickleiter.

hätte verkauft werden können. Hier findet ſich [eine Frau, die ihren Mann beſtohlen]

. . . . . .

. . . Perſonen beobachtet,

Rechenſchaft von dem Aufenthalt an einem gewiſſen Ort und zu einer beſtimmten Zeit gefodert werden.

7.

1. Ein ſchönes liebenswürdiges Mädchen Sophie, durch ihren Vormund[1] genötigt, einen fatalen Kerl zu heuraten, will mit ihrem Geliebten einem durchgehen. Das Plänchen wird entdeckt, zugleich aber entdeckt ſich auch die Nichtswürdigkeit des andern Freiers und der Reichtum ihres wahren Geliebten.

2. Eine liebenswürdige Frau[2] hat einen Eiferſüchtigen zum Mann, der ſie ſehr quält, beſonders mit einem jungen Menſchen, dem ſie doch keinen Zutritt gibt. Um ihre Treue auf die Probe zu ſetzen, verkleidet er ſich, und dieſe Verkleidung bringt ihn in die Hände der Polizei.

3. Sophiens Freier hat den Geliebten Sophiens verleumdet, für den Verfaſſer eines Pasquills und für einen lüderlichen Menſchen ausgegeben. Das Pasquill aber hat er durch einen elenden Poeten anfertigen laſſen, und liederlich iſt er ſelbſt mit einer verrufenen Perſon. Beides wird durch die Polizei entdeckt.

4. Sophiens Liebhaber wohnt in einem Gaſthof, wo ſich auch ein Avanturier aufhält, der in der Stadt viel Wind macht. Er iſt's, den zwei luſtige Weiber necken, und dadurch ſie ſelbſt in Verlegenheit kommen.

5. In demſelben Gaſthofe befindet ſich auch eine Perſon oder ein Paar, die Urſache haben, unbekannt zu ſein, die Nachſetzung

[1] Charakter des Vormunds, er iſt ein eigenſinniger, wiewohl braver Mann, der eine Grille hat.

[2] Dieſe Frau iſt eine Freundin Sophiens.

zu fürchten haben. Ihre Geſchichte iſt mit der übrigen verſchlungen und hilft ſie auflöſen.

6. Ein alter mürriſcher Herr wird auch beunruhigt.

7. Der Befehl an den Toren, daß jeder angehalten werden ſoll, erſchreckt zwei bis drei Parteien. Anſtalten zu heimlicher Flucht.

8. Nachricht, daß ſich eine Gaunerbande in der Stadt befinde[1].

9. Eine Perſon wird verdächtig, weil ſie ſich unſichtbar gemacht. Sie iſt aber ganz gegen ihren Wunſch irgendwo verſteckt worden.

10. Die Polizei wird erſucht, jemand beobachten zu laſſen, daß er nicht entwiſche, weil er Schulden hat.

11. Spur einer Kindermörderin oder eines andern Mords.

12. Zwei Duellanten.

13.

4.

Narbonne oder die Kinder des Hauſes.

I. Entwicklung des Plans.

1.

Louis Narbonne hat den Pierre vergiften laſſen und die Schuld des Mordes auf ſeinen eigenen Sohn zu lenken gewußt, deſſen Aufführung ihm dabei ſekundierte. Er wußte es zu machen,

---

[1] Falſche Namen.
Piſtolen. — Duellanten.
Strickleiter — Liebhaber.
Brecheiſen.
Verkleidung — Eiferſüchtiger.
Chiffern oder ſonſt ein Brief.
Verſuch, zu entfliehen oder ſich zu verbergen.
Corpus delicti.
Siegel. Handſchrift.

daß dieser an demselben Tage entfloh, vielleicht aus Desperation über ein anderes Vergehen, und so wurde er für den Mörder gehalten, indem der wahre Mörder in den Besitz aller seiner Rechte trat und nach sechs oder acht Jahren um die Braut warb, welche jenem Unglücklichen bestimmt war.

An dem Tage, da er sie heiraten sollte, kommt der Sohn verborgen zurück, auch der Gehilfe der Mordtat muß durch ein Verhängnis da sein, und Narbonne muß bei den Gerichten selbst den Anlaß geben, die Entdeckung herbeizuführen.

Alles muß zusammenkommen, den Vatermord evident zu machen und auch die Flucht des Mörders zu erklären.

Alles muß zusammenkommen, den wahren Mörder außer alles entfernten Verdachts zu setzen.

Philippe Narbonne kann eines Duells wegen entflohen sein, er glaubt seinen Gegner ermordet zu haben. Er ist nach den Inseln gegangen und kommt zurück, teils durch die Macht der Liebe zu seiner Braut, teils aus kindlicher Pietät, um seine Eltern zu sehen. Er hält sich verborgen, verborgen sieht er seine Braut, eine schreckliche Szene, weil sie einen Vatermörder in ihm zu erblicken für möglich hält, obgleich sie nie davon überzeugt wurde. Szene mit einem alten Diener des Hauses, der auch an seine Unschuld glaubte. Was er erfährt, nimmt ihm allen Mut, Gerechtigkeit zu suchen, er ist entschlossen, wieder zu gehen.

Und so würde er wirklich gegangen sein, wenn nicht Ludwig Narbonne selbst, durch etwas andres dazu veranlaßt, die Gerichte in Bewegung gesetzt hätte. Dieser hält sich nämlich für ganz sicher, ja, er hat an demselben Tag den Totenschein des einzigen, den er fürchtete, erhalten usw. Nun mußte es sich fügen, daß er eines Diebstahls wegen die Polizei in Bewegung setzte. Diese findet den Sohn auf dem Grabe des Vaters.

Philippe Narbonne kommt mit dem Handlanger des Louis zusammen, den dieser letztere an diesem Tage zu einer heimlichen Zusammenkunft herbeibeschieden hatte, in der Absicht, ihn zu ermorden. Er führt wirklich die Tat aus, aber durch ein eigenes

Verhängnis muß Philippe in der Nähe sein, ihm zu Hülfe eilen, die Entdeckung geschieht.

2.

[1] Die Nemesis treibt einen, Untersuchungen gegen einen Feind anzustellen und hitzig zu verfolgen, bis dadurch sein eigenes längst veraltetes Verbrechen ans Licht kommt.

Eine Person, die er längst aus der Welt glaubte und die sein Geheimnis ans Licht bringen kann, wird ihm zu seinem Schrecken konfrontiert.

Nachdem die Sachen diese Wendung nehmen, tut er alles, die Untersuchungen zu hemmen[2], welche aber jetzt in vollem Laufe sind und einer fürchterlichen Entdeckung zueilen.

Es ist nur nötig, daß in der Exposition dem Zuschauer alles verraten werde, damit die Furcht immer herrsche.

Der Held der Tragödie muß ein sicherer und mächtiger Böse-

---

[1] 1. Narbonne — Becker
2. Saintfoix — Vohs
3. Victoire von Pontis — Jagemann
4. Madelon — Teller
5. Jaques — Weihrauch
6. Adelaide — Mlle. Malcolmi
7. Raoul Kapitän — Graf
9. Zigeunerin — Beck
10. Louison
8. Herr von Pontis — Malcolmi
Frau von Pontis
Eilenstein
Schall
Becker
Weihrauch

[2] Der alte Diener hilft zur Entwicklung.

Narbonne, sobald er die wahren Personen in Saintfoix und Adelaide erkennt, will ihnen zur Flucht behilflich sein, auch dies legt man ihm als eine Großmut und Nachsicht aus.

Endlich ist die Entdeckung unvermeidlich, und er muß sie als seine Kinder anerkennen. Sie wollen ihn aber nicht depossedieren.

Und nun erst kommt der wahre Dieb des Schmucks ans Licht, es ist eine Person, die Narbonnes Verbrechen in der Gewalt hat.

wicht ſein, den die Reue und Gewiſſensbiſſe nie anwandeln; zugleich iſt er geehrt, durchaus nicht beargwohnt, wird für einen exemplariſchen Mann gehalten.

Gerade die Achtung, die man vor ihm hat, erhitzt nachher die Unterſuchungen und macht ſein Verderben unvermeidlich[1].

Es erſcheint eine unglückliche Unſchuld, welche durch jenen beraubt und unterdrückt worden und nun Gerechtigkeit erhält[2].

Anfangs liegt die Sache ſo, daß man glauben muß, jenem ſei großes Unrecht geſchehen, daß man ſich dafür intereſſiert, ihn gerächt zu ſehen.

Charakter des Helden. Er iſt ein verſtändiger, geſetzter, ſich immer beſitzender, ſogar zufriedener Böſewicht. Die Heuchelei iſt nicht bloß eine dünne Schminke, der angenommene Charakter iſt ihm habituell, ja gewiſſermaßen natürlich geworden, und die Sicherheit, in der er ſich wähnt, läßt ihn ſogar Großmut und Menſchlichkeit zeigen.

Neben ihm ſteht eine leichtſinnige und immer Blößen gebende, aber reine Natur.

3.

Narbonne läßt ſeinen Bruder ermorden, eben da dieſer eine neue Heirat tun wollte. Weil er aber ſehr behutſam iſt[3], ſo

[1] Es ſchlägt übel für ihn aus, daß er der Nemeſis die Hände losbindet.

[2] Er iſt, in den Augen der Welt, der Wohltäter eines unwürdig ſcheinenden Menſchen, man tadelt ſogar ſeine Nachſicht und Milde gegen dieſen. Aber ebendieſer Menſch iſt es, den er beraubt und ins Elend geſtürzt hat durch ein Verbrechen; er iſt der geborene Eigentümer des Beſitzes, den jener frevelhafterweiſe uſurpiert, kurz, er iſt der Sohn des rechtmäßigen Beſitzers, dem jener die Eltern ermordet hat, und in dem Hauſe, worin er Wohltaten empfängt, ſollte er regieren. Er wurde als Bettlerkind darein aufgenommen. [Jener hat eine Tochter oder Nichte, welche der junge Menſch liebt.] Der Böſewicht möchte ein Mädchen beſitzen, welches der junge Menſch liebt und von der dieſer auch wiedergeliebt wird. Er iſt aber ſeines Anſehens und ſeiner Macht wegen ein furchtbarer Nebenbuhler. Das Mädchen iſt die einzige Perſon, welche durch einen inneren unerklärlichen Abſcheu vor ihm gewarnt wird. Er iſt ein 45jähriger, der Sohn iſt 25 Jahr alt.

[3] Madelon, die er im Haus behalten, weiß um den Kinderraub. Sie hat aber alle möglichen Motive, um zu ſchweigen.

Zigeunerin.

richtet er es so ein, daß die Entdeckung unmöglich wird. Entweder muß Pierres Tod natürlich erscheinen und die Spur der Gewalt von außen entfernt werden, ein glühend Eisen in den Schlund. — Oder der Verdacht der Gewalttat muß anderswohin geleitet werden.

Zu beiden braucht aber Narbonne Werkzeuge. Wie sichert er sich nun gegen diese, daß sie ihn nie verraten können?

Er kann sie selbst ermorden oder ermorden lassen.

Er kann sie in einen andern Weltteil schicken.

Er kann sie durch Belohnungen an sich binden.

Er kann sie in Furcht erhalten.

Wie wurden die Kinder weggeschafft?[1]

1. Sollten sie ermordet werden und wurden erhalten ohne Louis Wissen?
2. Wurden sie nur für tot ausgegeben und mit Wissen Louis Narbonnes erhalten?
3. Oder verloren sie sich nur?

4.

Louis war etwa ein Jahr vor dem Verschwinden der Kinder auf einen Besuch dagewesen, und hatte in dieser Zeit mit der Madelon, die damals ein junges Frauenzimmer war, verbotenen Umgang gehabt und die Beiseitebringung der Kinder mit ihr verabredet.

Motive, wodurch sie zu diesem Verbrechen verleitet wird. Aus-

---

Durch eine fatale Konkurrenz erscheint noch der Kapitän, der einen Teil des Geheimnisses in der Gewalt hat, zu derselben Zeit, als man der Entdeckung der Kinder auf der Spur ist.

Madelon.

Der Schmuck.

Der Kapitän. Pierres Mörder.

Der alte Diener.

[1] Kinder sollten aus der Welt geschafft werden und wurden ohne Wissen Narbonnes gerettet.

Man verkauft sie an eine Zigeunerin. Von dieser lief Saintfoix weg. Wo brachte sie das Mädchen hin?

ſicht, etwas in dieſem Hauſe zu bedeuten. Neigung zu Louis. Nachdem Louis Beſitzer des Hauſes geworden, hat er Madelon große Gewalt darin gegeben, zugleich hat er ihr verſprochen, nie zu heuraten.

Wie er aber nun auf Heiratsgedanken gekommen war, mußte er darauf denken, ſich mit ihr abzufinden und ihr ſelbſt einen Mann zu ſchaffen[1]. Sie wünſchte ſelbſt eine Veränderung und hatte ihre Gedanken auf Saintfoix gerichtet; dagegen hatte Louis nichts. Saintfoix war freilich zwölf Jahr jünger, obgleich man ſein wahres Alter nicht wußte.

Nachdem aber Louis von der wahren Perſon Saintfoix' unterrichtet worden, konnte er an eine Heirat desſelben mit der Madelon nicht mehr denken.

Madelon hatte die zwei Kinder einer Zigeunerin verkauft oder übergeben, und ausgeſprengt, daß ſie bei einem Brand umgekommen. Adelaide war bis in ihr zwölftes Jahr bei der Zigeunerin, Saintfoix aber entlief ihr ſchon in ſeinem zehnten Jahr, nachdem er fünf Jahre bei ihr zugebracht. Art, wie er in die Vaterſtadt und zu Narbonne kam. Er iſt damals gerade vierzehn Jahre alt, alſo neun Jahre älter, als er ſich daraus verloren. Er kann alſo den Ort nicht, ihn ſelbſt kann niemand erkennen.

Adelaide wurde von ihrem Bruder gleich getrennt und blieb ſo lange bei einer Zigeunerin, bis ſie anfing, in die mannbaren Jahre zu treten. Da trieben die Verfolgungen, die ſie von den Männern auszuſtehen hatte, ſie zur Flucht. Wie ſie in die Vaterſtadt und zur Kenntnis Saintfoix' kam. — Ein Liedchen —

Madelon und die Zigeunerin. Sollen ſie einander eher als vor Gericht zu ſehen bekommen?

Madelon hat Gewiſſensbiſſe und wie ſich die Herkunft Saintfoix' entdeckt[2], ſo ergreift ſie dieſes Evenement mit Heftigkeit, um

[1] Sie war zur Zeit des Stücks 34 Jahr und gab ſich für 27 aus. Saintfoix iſt 20, aber wird für 23 ausgegeben.

[2] Madelon ſieht die Zigeunerin und erkennt ſie für dieſelbe, der ſie die Kinder gegeben. Sie darf aber nicht von jener geſehen werden.

dem Kinde das Seinige zu restituieren. Szene mit Narbonne deswegen. Sie will, er soll ihn an Kindesstatt annehmen und zu seinem Erben einsetzen. Dies erscheint ihr wie ein himmlischer Ausweg. Narbonne ist in großer Verlegenheit. Er muß alles versprechen und ist entschlossen, nichts zu halten.

In der großen Extremität verfällt er darauf, die Madelon aus der Welt zu schaffen. Dies führt er auch aus, aber sie hat noch Zeit, eh sie stirbt, ihre Beichte in die Hände eines Dritten abzulegen. Dies ist auch eine Fatalität für Narbonne, die er nicht verhindern kann, daß sie nicht gleich stirbt. — Oder es glückt ihm wirklich, sie gleich zu töten, aber selbst dieser Mord beschleunigt durch eine Fatalität die Entdeckung. In dieser Zeit kann sich die Geburt der zwei Kinder entdeckt haben, und das Volk bringt sie im Triumph zu Narbonne — gerade im Augenblick, da der Mord geschehen. Er muß die Kinder anerkennen, sie sind aber großmütig und bestehen darauf, daß er im Besitze, sie selbst aber seine Erben bleiben. Es scheint einen heitern Ausgang zu nehmen.

Madelons Tod kann als Selbstmord erscheinen.

Durch die Aufrufung der Polizei[1] befruchtet Narbonne gleichsam das Schicksal, daß es von der schrecklichen Entdeckung entbunden wird. Es gibt den Anstoß, daß sich die bereitliegenden

[1] Madelon warnt ihn, die Polizei nicht aufzurufen.
Betrachte den Verlust als eine Expiation. —
Schon lange ängstigt mich euer großes Glück. —
Dieses kleine Unglück schickt euch der Himmel zu, wir wollen es schweigend ertragen.
Es ist kein kleines Unglück.
Es ist ein kleiner Teil eures Glücks — und ihr wißt selbst, ihr könntet euch nicht über Unglück beklagen, wenn euch das Ganze entrissen würde.
Eine Banknote von tausend Pistolen.

Bei ebendieser Unterredung kommt etwas vor, welches die nachherige Erscheinung des Hauptzeugen vorbereitet. Er sagt der Madelon, daß er an ihn geschrieben, oder daß dieser ihm geschrieben, oder dgl.

Laßt den Arm der Gerichte ruhen.
Mir graut, wenn ich daran denke.

Umſtände wie ein Räderwerk in Bewegung ſetzen und den furchtbaren Aufſchluß herbeiführen, daß er ſelbſt ihn nicht mehr hemmen kann.

Es muß alſo dargeſtellt und motiviert werden

1. daß alles ſchon verhängnisvoll bereit liegt und nur auf den Anſtoß wartet.
2. Daß gerade dieſe Aufrufung der gerichtlichen Macht dieſen Anſtoß gibt, jene Ereigniſſe herbeiführen konnte.
3.

II. Erſter Entwurf.

5a.

Narbonne iſt ein reicher, angeſehener, mächtiger Partikulier in einer franzöſiſchen Provinzialſtadt (Bourdeaux, Lyon oder Nantes), dabei ein Mann in ſeinen beſten Jahren, zwiſchen 40 und 50. Er ſteht in allgemeiner öffentlicher Achtung durch ſeinen Charakter und ſein rechtliches Betragen, die Neigung, die man zu ſeinem verſtorbenen Bruder Pierre Narbonne gehabt, hat ſich ſchon auf ſeinen Namen fortgeerbt, er iſt der einzige übrige dieſes Hauſes, weil ſein Bruder keine Erben hinterließ; denn zwei Kinder, welche Frau von Narbonne geboren, verbrannten bei einer Feuersbrunſt[1] durch Sorgloſigkeit der Bedienten. Nach dem Tode Pierres war Louis der einzige Erbe, er war damals abweſend und kam zurück, die große Erbſchaft anzutreten und ſeinen beſtändigen Aufenthalt in derſelben Stadt zu nehmen.

Seit dieſer Zeit ſind zehn Jahre verfloſſen, und Narbonne iſt nun im Begriff, eine Heirat zu tun und ſein Geſchlecht fortzupflanzen. Er hat eine Neigung zu einem ſchönen edlen und reichen Fräulein, Victoire von Pontis, deren Eltern ſich durch ſeine Anträge geehrt finden und mit Freuden ihre Tochter zuſagen.

Nun iſt zu merken, daß vor ohngefähr ſechs Jahren ein junger Mann, namens Saintfoix, in Narbonnes Haus als

[1] oder ertranken.

Waise aufgenommen worden, viele Wohltaten von ihm erhalten und wohl erzogen worden. Der junge Mensch, damals 14 Jahr, war sehr liebenswürdig und durch seine Hilflosigkeit ein Gegenstand des Mitleids für die ganze Stadt. Narbonne öffnete ihm sein Haus und übernahm es, für sein Wohl zu sorgen. Er lebte bei ihm, nicht auf dem Fuß eines Hausbedienten, sondern eines armen Verwandten, und die ganze Stadt bewunderte die Großmut Narbonnes gegen diesen jungen Menschen, den man schon zu beneiden anfing.

Saintfoix machte schnell große Fortschritte in der Bildung, die ihm Narbonne geben ließ. Er zeigte ein treffliches Naturell des Kopfes und Herzens, zugleich aber auch einen gewissen Adel und Stolz, der ihm wie angeboren ließ und dem armen aufgegriffenen Waisen, der von Wohltaten lebte, nicht recht zuzukommen schien. Er war voll dankbarer Ehrfurcht gegen seinen Wohltäter, aber sonst zeigte er nichts Gedrücktes noch Erniedrigtes, er schien, indem er Narbonnes Wohltaten empfing, sich nur seines Rechtes zu bedienen. Sein Mut schien oft an Uebermut, eine gewisse Naivität und Fröhlichkeit an Leichtsinn zu grenzen. Er war verschwenderisch, frei, fièr und eifersüchtig auf seine Ehre.

Victoire hatte öfters Gelegenheit gehabt, diesen Saintfoix zu sehen, bald empfand sie eine Neigung für ihn, welche aber hoffnungslos schien; die Bewerbungen Narbonnes um ihre Hand, vor denen sie ein sonderbares Grauen hatte, verstärkten ihre Gefühle für Saintfoix um so mehr, da dieser von Narbonne selbst bei dieser Gelegenheit öfter an sie geschickt wurde. Saintfoix betete Victoire von dem ersten Augenblicke an, als er sie kennen lernte, aber seine Wünsche wagten sich nicht zu ihr hinauf.

Er hatte ein anderes Mädchen kennen lernen, welches so wie er selbst elternlos war und dem er einen großen Dienst geleistet hatte. Für diese hatte er eine zärtliche Freundschaft; Leidenschaft und Anbetung hatte ihm Victoire eingeflößt. Zwischen beiden war sein Herz geteilt, aber ohne daß er seine Gefühle konfundiert hätte.

Von den zahlreichen Hausgenoſſen Narbonnes, worunter ein einziger alter Diener Pierre Narbonnes ſich noch erhalten hatte, wurde Saintfoix zum Teil gehaßt und beneidet; nur eine weibliche Perſon unter denſelben hatte für ihn eine Neigung und Pläne auf ſeine Hand. Sie war viel älter, ohne einen andern Anſpruch auf ihn als das kleine Glück, was ſie mit ihm teilen konnte und das nicht aufs beſte erworben war. Ihr Name war Madelon[1].

So verhielten ſich die Sachen, als die Handlung des Stückes eröffnet wurde.

Narbonne vermißte einen prächtigen Schmuck, den er ſeiner Braut beſtimmt hatte. Da er keinen beſtimmten Verdacht haben konnte, ſo klagte er die Sache bei der Polizei ein, und dieſe ſetzte ſich in Bewegung[2], das Verlorene oder Geſtohlene wiederzuſchaffen und den Täter zu entdecken.

Da die nächſten Vermutungen auf einen Hausdieb ſein mußten, ſo war das erſte, die Hausgenoſſen Narbonnes auf ihren Gängen und in ihren Verhältniſſen zu beobachten.

Dieſes traf auch Saintfoix, auf den ein Schatten des Verdachts inſofern geleitet wurde, als er bei Narbonne den freieſten Zugang hatte, als er im Rufe des Leichtſinns und der Verſchwendung ſtand und außerdem etwas Geheimnisvolles und Leidenſchaftliches in ſeinem Betragen wahrgenommen wurde.

Narbonne ſelbſt bezeigte gar kein Mißtrauen, er ließ nur der Polizei freien Lauf. Übrigens ſetzte er ſeine Bewerbungen um das Fräulein von Pontis fort, ſchloß ab mit den Eltern und bediente ſich des Saintfoix ſelbſt bei einigen Aufträgen an das Fräulein.

Victoire erklärte ihren Widerwillen gegen Narbonne, die ganze Welt iſt wider ſie, auch Saintfoix hält ſie für ungerecht und ſpricht warm für ſeinen Wohltäter.

---

[1] Melancholie der Madelon.
[2] Ausführliche Befehle.

Victoire zeigt ihm einen großen Anteil, ein dritter hätte ihre Neigung zu Saintfoix entdecken müſſen, aber dieſer hatte keine Ahnung ſeines Glücks, weil er nie eine ſolche Hoffnung gewagt hatte.

Die Polizei iſt unterdeſſen in voller Tätigkeit, dem weggekommenen Schmuck nachzuſpüren. Man hat Saintfoix nachgeſpürt und entdeckt, daß er mit einer jungen Perſon de basse condition et sans aveu vielen heimlichen Umgang habe.

Auch Madelon, die ihn ſcharf bewacht, iſt auf dieſe Spur gekommen, macht ihm bittere Vorwürfe darüber und reizt ihn, ihr rund heraus ſeine ſchlechte Meinung von ihr zu ſagen, wodurch ſie ſeine erbitterte Feindin wird.

Er hat einen Auftritt mit einem alten Bedienten des vorigen Hausbeſitzers.

Adelaide wird von der Polizei angehalten, gerade da Saintfoix zugegen iſt. Man findet bei ihr zwar nichts von Narbonnes Schmuck, aber etwas anderes koſtbares, welches bei einer ſo geringen Perſon Verdacht erregen muß. Sie wird eingezogen und vor den Bailli gebracht, welches Victoires Vater iſt. Saintfoix kommt zu dem Bailli, der ihn nicht vorläßt, er geht zu Victoire und bittet ſie um ihr Fürwort für Adelaiden. Victoire iſt überraſcht, Eiferſucht und Zärtlichkeit entreißen ihr deutlichere Aeußerungen ihrer Leidenſchaft, es kommt zu einer poſitiven Erklärung, auch von ſeiner Seite. – Im Moment der Paſſion tritt Narbonne mit dem Bailli ein, ſie ſind Zeugen der Szene, und beiden muß Saintfoix als ein Undankbarer und als ein Impius gegen ſeinen Wohltäter erſcheinen.

Der Bailli und Narbonne ſind zuſammen, um über das Schickſal Adelaidens und Saintfoix' zu beſchließen. Man bringt die Koſtbarkeit, welche ſich bei Adelaiden gefunden, worüber Narbonne in eine ſichtbare Unruhe verſetzt wird. Er beſteht nun darauf, die böſen Sujets baldmöglichſt nach den Inſeln zu ſchicken, der Bailli hingegen dringt auf eine weitere Unterſuchung und will dem Narbonne eine vollſtändige Genugtuung leiſten. Zugleich

treibt ihn ſein Amtseifer und ſeine Inquiſitionsluſt dazu, die fehlenden Stücke auszukundſchaften.

Narbonne verlangt ein Geſpräch mit Adelaiden und mit Saintfoix — die Folge davon iſt, daß er ihnen ſeine Hilfe zu einer heimlichen Flucht anbietet. Natürlich ſchlagen ſie es aus.

[1] Madelon hat die zwei Kinder an eine Zigeunerin verkauft, da das älteſte nur vier Jahre alt war.

Dieſe Zigeunerin iſt durch ein ſonderbares Schickſal in dieſer Stadt, wird durch Madelon erkannt, wird durch die Polizei aufgeſtöbert, Adelaide erkennt ſie auch mit Schrecken, und dadurch entdeckt ſich, daß Adelaide die Tochter des Pierre Narbonne iſt.

Dieſelbe Zigeunerin kann auch die Entdeckung des Sohns veranlaſſen. Doch hat Narbonne dieſen ſchon vorher erkannt, nämlich während des Stücks.

Es muß motiviert werden, daß Raoul gerad an dieſem verhängnisvollen Tag zurückkommt.

Zigeunerin.

Raoul

Madelon

---

[1] Auszudenken ſind:

1. Der Diebſtahl oder andere Verſuch, der den Narbonne veranlaßt, die Polizei aufzufodern.
2. Die Entwendung der Kinder.
3. Die Trennung der Kinder.
4. Ihre Herbeiſchaffung in die Stadt.
5. Der Mörder.
6. Die Zigeunerin.

Unwahrſcheinlichkeiten.

1. Wie Charlot ins Narbonniſche Haus kam, ohne daß Narbonne oder Madelon etwas von ſeiner Geburt vermutet.
2. Warum Charlot Adelaiden verbirgt und dieſe Sache allein auf ſich nimmt.
3. Wie ein kleines Mädchen in dem Alter, worin Adelaide bei dem Kinderraub war, eine Koſtbarkeit bei ſich habe und trotz den Zigeunern behalten konnte.
4. Was die Zigeunerin veranlaſſen kann, die Perſon, von der ſie die Kinder empfing, zu verſchweigen, oder, wenn ſie die Madelon angab, was
5. verhindern kann, daß man gar nicht auf Narbonne verfällt.
6. Wie Madelon von Pierre Narbonnes Ermordung wiſſen kann, ohne den Urheber zu erraten.

Alter Diener
Der Schmuck.
Adelaide.

Die Polizeiforschungen sind es auch, die den Mörder aufjagen und an dem verhängnisvollen Tag herbeibringen. Dies muß aber sehr motiviert sein, man muß die Nähe dieser Person erfahren, ehe sie der Polizei in die Hände fällt[1], und der Grund ihrer unzeitigen Ankunft muß einleuchtend sein.

Alles muß grade in den unglücklichsten Moment für Narbonne fallen, daß es aussieht, als wenn das Schicksal unmittelbar es dirigierte, obgleich das Zutreffen jedes einzelnen Umstands hinreichend motiviert sein muß.

Es kann sein Unstern wollen, daß er einen Brief falsch überschreibt oder zwei Briefe, welches zwei höchst fatale Folgen für ihn hat. In dem einen schreibt er einem Freund, ihm den Kapitän vom Hals zu schaffen. In dem andern schreibt er dem Kapitän, sich an einem gewissen Ort einzufinden. Diese Briefe verwechselt er in einem Moment großer Unruhe. Der Kapitän erfährt also den Mordanschlag auf seine Person. Der andere wird bestellt, eiligst zu kommen. Es kann ein großer Wechselbrief sein, der ihm wegkommt, er hat ihn in der Zerstreuung statt eines Briefes weggeschickt, und zwar an den Mörder, dem er einen kleinen hatte schicken wollen.

Der Aufenthalt unter den Zigeunern hat Saintfoix ein gewisses unstetes Wesen gegeben, besonders haßt er die Ruhe im Hause und liebt sich ein freies Wandern. Auch hat er vom Mein und Dein unschuldigere Begriffe.

Sobald die Polizei aufgefodert ist, so werden die Aus- und Eingänge Saintfoix' nachgespürt, Adelaide entdeckt, aufgebracht.

Die Zigeunerin wird aufgefunden und mit Adelaiden konfrontiert.

Madelon und die Zigeunerin sehen einander —

[1] Der Mörder kommt zu gewissen Zeiten, um Geld zu holen. Verdacht entsteht aus einem Versuch, zu entfliehen.

Die Kinder werden von dieser und Narbonne erkannt —
Madelon dringt in Narbonne, sie anzuerkennen oder doch als Erben einzusetzen —
Seine Absichten auf Victoiren verhindern diesen Entschluß —
Madelon droht mit der Entdeckung —[1]
Narbonnes ernstliche Verlegenheit.

Die Kinder sind unterdessen erkannt, die ganze Stadt weiß es, man führt sie im Triumph zu Narbonne.
Kluges Betragen des letzteren, in dessen Busen Wut und Verzweiflung toben.

5 b.

	Narbonne.
	Victoire.
Zigeunerin.	Saintfoix.
Adelaide.	Madelon.
Saintfoix.	Adelaide.
Madelon.	Zigeunerin.
Alter Diener.	Kapitän.
Mörder.	Alter Diener.
	Bailli.

Diebstahl oder Eine Banknote — Einbruch — Weggekommener Schmuck — Anschlag auf sein Leben — Ein Prozeß mit einem Dritten — Verschwindung eines Hausdiebs — Wilddieb — Böser Schuldner. Narbonne ist beleidigt und fodert die Gerechtigkeit gegen den Beleidiger auf — Er hat eine Schmähung erfahren und will den Täter herausgebracht haben. Er verfolgt einen Betrüger hitzig durch den Arm des Gerichts — Er übergibt einen Diener dem Arm des Gerichts und will die Mitschuldigen herausgebracht haben. Er will, rachgierig, einen Feind ausfindig machen und findet, was er nicht sucht. Er ist in etwas, was seine Liebesbewerbung angeht, beleidigt worden, seine Eitelkeit ist gekränkt, sein Stolz verletzt.

[1] Erscheinung des Mörders.

Saintfoix iſt ſchon längſt in ſeinem Hauſe und lebt da von ſeinen Wohltaten.

Es ereignet ſich etwas (was auf dieſen den Schein des Undanks und eines Verbrechens wirft) gegen die Perſon Narbonnes[1], keiner will es getan haben, er beſteht darauf, es zu wiſſen, und ruft den Arm der Gerichte zu Hilfe. Es muß etwas ſein, das mit Dingen und Perſonen außer dem Hauſe zuſammenhängt.

Das Entwendete muß ſelbſt eine verhängnisvolle Bedeutung haben, es muß ein altes Erbſtück der Narbonniſchen Familie ſein, und das Wegkommen muß ominös ſein. Saintfoix hat Anteil an der Verſchwindung. Bildnis der Frau von Narbonne iſt drauf. Dieſes gleicht ganz Adelaiden.

Die fromme Mutter hat ihrer Tochter ein goldenes Kreuz oder ſonſt etwas auf Religion ſich Beziehendes umgebunden. Kurz, die Andacht iſt im Spiel, die Entdeckung herbeizuführen.

Die Familienähnlichkeit tut auch das ihrige, den Glauben an die Herkunft der Kinder zu begründen.

Maler und Goldſchmied.

Saintfoix trägt Adelaidens Bild, dies gleicht demjenigen, welches Narbonne vermißt.

6.

1. Saintfoix mit Jaques

Er erklärt, daß er in dem Hauſe nicht bleiben könne, zeigt eine unglückliche Leidenſchaft, eine heftige Unruhe, ſtrebt ins Weite fort, nimmt in einem Brief von ſeinem Wohltäter Abſchied.

---

[1] Entwendung einer Sache, die ihm vorzüglich lieb iſt. Ein Tier. Ein Siegelring. Eine Gemme. Eine Doſe.

Anſchlag gegen ſein Leben. Ein Angriff auf der Straße, bei Nacht.

Verletzung ſeiner Ehre. Spott. Eine Betrügerei im Spiel oder im Handel. Verlarvte Perſonen überfallen ihn.

2. Narbonne und Madelon

Der Schmuck wird vermißt. Narbonne erfährt die Flucht des Saintfoix. Anstalten, ihm nachzusetzen. Er setzt wider den Rat Madelons den gerichtlichen Arm in Bewegung.

3.

Adelaide läßt eine Kostbarkeit verkaufen.

Saintfoix kommt zu ihr und erklärt, daß er mit ihr entfliehen wolle. Sogleich. Sie erwartet das Geld für die Kostbarkeit. Laß sie fahren, sagt er, ich besitze, was wir brauchen.

Die Polizei arretiert beide. Saintfoix zieht und läßt seine Geliebte nicht mißhandeln.

Zweiter Akt.

Victoire von Pontis. Die Frau von Pontis. Es ist die Rede von ihrer bevorstehenden Heirat, wovor ihr graut, von Saintfoix' Verschwindung und dem weggekommenen Schmuck. Sie verteidigt Saintfoix mit heftiger Wärme.

Pontis meldet, daß man Saintfoix mit einer verdächtigen Frauensperson aufgehoben habe und beide eben bringe.

Saintfoix und Victoire. Er spricht für Adelaidens Unschuld mit Wärme und reizt dadurch ihre Eifersucht schmerzlich.

Narbonne erscheint, gegen ihn setzt Saintfoix seine Versicherungen fort, und als man ihm Diebstahl schuld gibt, gerät er in ein ungeheures Erstaunen und verstummt, welches man für Schuld hält.

III.

Zigeunerin wird gebracht.

Bei ihrem Anblick gerät Adelaide außer sich und will lieber ins Gefängnis als in die Gewalt dieser Person geraten.

Man erfährt, daß sie dieser Zigeunerin entflohen sei.

Narbonne wird betroffen und will die Untersuchung abbrechen.

Pontis dringt auf weitere Erörterung.

Bekenntnis der Zigeunerin.
Saintfoix und Adelaide erkennen ſich als Bruder und Schweſter.
Victoire lebt auf.
Narbonne wird immer begieriger, die Sache zuzudecken[1].
Man will nun wiſſen, wem die Kinder geſtohlen worden.
Narbonne wird abgerufen, Madelon ſei in Todesnöten uſw.

IV. Akt.

Madelon und Narbonne.
Er ermordet ſie.
Die Entdeckung iſt durch den Schmuck geſchehen, Pontis und Gefolge bringen die Kinder im Triumphe zu Narbonne[2].
Frohe Einführung in das Haus.
Narbonne mit dem blutigen Meſſer brennt ſich weiß und erſcheint jetzt noch als unſchuldig.

V.

Großmut des Saintfoix.
Des Mörders Erſcheinung.
Narbonne wird überwieſen.
Victoire und Saintfoix.

III. Zweiter Entwurf.

7.

Narbonne.

Narbonne und Madelon. Der Schmuck hat ſich nicht gefunden. Narbonne beſchließt, die Polizei zu Hülfe zu nehmen, Madelon warnt ihn, den gerichtlichen Arm zu brauchen[3]. Man ahnt ein ſchlimmes Geheimnis. Narbonne iſt voll Sicherheit

[1] Der Schmuck.
[2] Victoire muß entfliehen, ihrem Geliebten nach. Auf der Flucht fällt ſie dem Mörder in die Hände oder der Zigeunerin.
[3] Beſonders, da eine Zigeunerin genannt wird.

und ſpricht von ſeiner Heurat, von ſeinem zwölfjährigen Glück, von dem Ende ſeiner Furcht. [a.

Sein Schwiegervater Pontis erſcheint, der zugleich Bailli iſt. Er unterrichtet ihn von dem Diebſtahl, und dieſer, nach den nötigen Erkundigungen, geht auf der Stelle, ſeine Anſtalten zu machen.

Saintfoix und ein alter Hausbedienter. Saintfoix zeigt ein unruhiges, leidenſchaftliches Weſen, es iſt ihm zu eng in dieſem Haus, ſeine Lage drückt ihn, er fühlt ſich ſehr unglücklich, man merkt, daß er mit einem Entſchluß umgeht. [b.

Der alte Diener zeigt ihm viel Anteil. Man ſpricht von dem alten Herrn, von der Geſchichte des Hauſes, von Saintfoix' Aufnahme in demſelben und ſeiner bisherigen Behandlung darin. Wie die Rede auf die bevorſtehende Heurat kommt, ſo iſt Saintfoix außer ſich und verläßt den alten Diener mit Zeichen von Verzweiflung. Letzterer bekämpft den ihm aufſchießenden Verdacht, daß Saintfoix den Diebſtahl möchte begangen haben.

Victoire von Pontis und ihre Mutter. Sie freut ſich, daß der Schmuck verlorengegangen, der für ſie beſtimmt war, und zeigt ihren Abſcheu vor der Heirat, um welche die ganze Welt ſie beneidet. Man entdeckt an ihr außer einem unbegreiflichen Grauen vor Narbonne auch Spuren einer Leidenſchaft für einen andern, Aermern, den ſie nicht hoffen kann zu beſitzen. [c.

[1] Pontis, ihr Vater, kommt dazu und meldet, daß man dem

---

[1] Madelon. Narbonne.
Saintfoix. Pierre.
Adelaide. Saintfoix.
Verhaft[ung].
Victoire. Pontis.
Victoire. Saintfoix.
Narbonne. Saintfoix.
Zigeuner. Adelaide.
Madelon. Narbonne.
Mordmeſſer.

Dieb auf der Spur sei. Man habe die Gänge des Saintfoix ausgekundschaftet, er sei liederlich, habe mit einer hergelaufenen Frauensperson heimliche Zusammenkünfte, es sei schon Befehl gegeben, sie aufzuheben. Victoire zeigt einen heftigen Anteil.

Saintfoix mit Adelaiden[1]. Spuren einer unschuldigen Neigung, Dankbarkeit des Mädchens, Mitleiden des Jünglings. Sie erzählt ihre Schicksale, er die seinigen. Sie zeigt ein Angebinde. [d.

Die Polizeidiener erscheinen und fodern von Adelaiden, daß sie ihnen zum Bailly folgen soll.

Saintfoix widersetzt sich vergebens. [e.

Adelaide wird zum Bailli gebracht.

Saintfoix bittet bei diesem vergebens um Gehör.

Er kommt voll Verzweiflung zu Victoire, fällt ihr zu Füßen.

Rührende Szene. [f.

Entdeckung der Liebe.

Narbonne kommt dazu, bald darauf Pontis. [g.

Erfolg des Verhörs.

Pontis zeigt den Schmuck, Narbonne zeigt Bestürzung. [h.

Dritter Akt.

[Madelon und Narbonne. Jene hat die Zigeunerin erkannt, und man erfährt von ihr, daß Adelaide das Kind sei, welches jener Zigeunerin übergeben worden. Noch ist unbekannt, wo der Knabe hingekommen.

Narbonne erfährt mit Schrecken die nahe Ankunft des Kapitäns, der sein Geheimnis in der Gewalt hat.

Pontis kommt und meldet, daß sich Adelaide und Saintfoix als Bruder und Schwester erkannt haben, daß die Zigeunerin beide Kinder vor 16 Jahren erhalten habe usw., daß man]

---

[1] Sie hat aus Armut ihren einzigen Reichtum, ein Pretiosum, verkaufen wollen, der Goldschmied, dem es gebracht wird, erkennt es für eine Arbeit, die er selbst der Frau von Narbonne gefertigt, gibt es an, und dies veranlaßt die Einziehung Adelaides.

Adelaide tut einen Fußfall vor Pontis und fleht ihn, sie von dieser fürchterlichen Frau, der Zigeunerin, zu trennen, die sich für ihre Mutter ausgebe — Sie wolle lieber ins Gefängnis und in den Tod. [k.

Man frägt die Zigeunerin, ob das ihre Tochter sei.

Sie erwidert, nein. Das Kind sei ihr, nebst noch einem andern, übergeben worden.

Wo ist das andre hingekommen?

Das habe ihr Bruder nach Spanien mitgenommen. Wie sie aber höre, so sei er in Biskaya gestorben.

Saintfoix stutzt und frägt weiter.

Es entdeckt sich, daß er es sei.

Erkennung des Bruders und der Schwester.

Narbonne will nun dazwischentreten und das Ganze zudecken, Pontis aber will die Eltern des Kindes entdeckt haben[1], er erinnert sich an den Schmuck[2].

Ein Brief von dem Kapitän[3], der seine unglückselige Ankunft meldet. Narbonne wendet alles an, die Tätigkeit der Justiz zu hemmen.

Er schlägt dem Saintfoix usw. eine heimliche Flucht vor, welche nicht darein willigen. [l.

Szene mit der Madelon, welche die Kinder erkannt hat und in ihn dringt, sie anzuerkennen. [m.

---

[1] Eine Kupplerin.

[2] Wo kommt der wahre Schmuck hin?

[3] Die Polizeientdeckungen wachsen fürchterlich.

Man bringt den Kapitän ein.

Man bemächtigt sich einer Kupplerin, welche die Erkennnung Adelaidens herbeiführt.

Der Mörder kennt eine geheime Tür zu Narbonnes Zimmer. Er ist auf diesem Weg heimlich hereingekommen, hat den Schmuck liegen sehen und ist mit demselben davongegangen. Dem Narbonne ließ er ein paar Zeilen zurück, wo er ihm anzeigt, daß er nun in die weite Welt ginge, denn er müsse einer Mordtat wegen fliehen. Auf dieser Flucht wird er angehalten, welches wieder eine Folge der Polizeigeschäftigkeit ist.

Er ermordet ſie.
Die Kinder ſind erkannt.
Man kommt in ſein Haus, gerad nach dem Mord. n.

8a.

Erſter Akt.

Narbonne iſt über einen Totenſchein erfreut.
Madelon, die von einer kleinen Wallfahrt zurückkommt.
Sie zeigt ein unruhiges Gemüt, er ein zufriedenes.
Rede von einem weggekommenen Schmuck.
Verdacht auf eine Zigeunerin, welche im Hauſe geweſen.
Schrecken der Madelon.
Narbonne will die Gerichte zu Hilfe nehmen.

Madelon widerrät es. Er ſpottet ihrer Furcht, ſpricht von ſeiner bevorſtehenden Heirat, dem Ende ſeiner Furcht, ſeiner zwölfjährigen Sicherheit. Sein künftiger Schwiegervater, Herr von Pontis, kommt. Er klagt den Diebſtahl ein, und dieſer geht, Anſtalten zur Auffindung des Geſtohlenen zu machen.

Narbonne und Saintfoix. Dieſer erhält den Auftrag von Narbonne, ſeiner Braut ein Geſchenk zu überbringen.

Saintfoix und ein alter Diener. Jener zeigt ein unruhiges, leidenſchaftliches Weſen, es iſt ihm zu eng in dem Hauſe, man hört, wie er hereingekommen, man hört von dem alten Herrn und der Geſchichte der Familie. Wie von der bevorſtehenden Heirat die Rede iſt, zeigt Saintfoix ein tiefes Leiden und geht.

Der alte Diener, der ihm ſonſt ſehr gewogen, weiß nicht, was er davon denken ſoll. Er ſpricht mit Wehmut von der alten Herrſchaft, und ſeine Reden geben allerlei über den neuen Beſitzer zu denken.

	Ia.	Bruder und Schweſter erkennen ſich.
Narbonne.	Madelon.	
Narbonne.	Pontis.	IV.
Narbonne.	Saintfoix.	Narbonne allein.

Saintfoix. Jacques.
Jacques allein.

b.

Adelaide. Hauswirtin.
Adelaide. Saintfoix.
Adelaide. Saintfoix. Polizei.

II.

Victoire. Frau von Pontis.
Vorige. Pontis.
Victoire. Saintfoix.
Vorige. Narbonne.
Narbonne. Saintfoix. Pontis.
Nachricht von der Zigeunerfrau.

III.

Adelaide. Saintfoix. Narbonne.
Vorige. Pontis. Zigeunerin.
Madelon. Narbonne.
Madelon getötet.
Narbonne. Saintfoix.
Adelaide. Pontis.
Diener. Kinder sind erkannt und restituiert.

V.

Saintfoix und Victoire.
Narbonne versucht, sich heimlich zu entfernen. Polizeianstalten, die er selbst veranlaßte, entdecken und hindern seine Flucht.
Murmeln der Bedienten.
Erscheinung des Kapitäns.
Entdeckung des Ganzen.
Narbonne tötet sich.

8b.

Erster Akt.

Madelon, Haushälterin des Herrn von Narbonne, kommt von einer Wallfahrt zurück und erfährt von ihrem Herrn, daß er den Schmuck vermisse, der zum Geschenk für seine Braut bestimmt gewesen. Da er keinen bestimmten Verdacht habe, so habe er einstweilen die Polizei aufgefodert, sowohl die Gänge seiner eigenen Hausgenossen zu bewachen, als dem Verlorenen sonst nachzuspüren. Madelon äußert ihre Unruhe darüber, daß er den gerichtlichen Arm in Bewegung setze. Lasset ihn lieber ruhen, sagt sie. Mir graut, wenn ich daran denke. — Nehmt dieses kleine Unglück willig hin. Seid froh, daß Euch der Himmel diese Züchtigung zuschickt. Schon lange hat mich die ununterbrochene Dauer Eures Wohlstands bekümmert, usw. — Narbonne meint, daß er sein Recht nur verfolge. Euer Recht!

unterbricht ſie ihn und läßt in ein Geheimnis blicken. Noch mehr Unruhe zeigt ſie, als ſie weiter erfährt, daß die Hausbedienten eine Zigeunerfrau in Verdacht hätten, welche dieſer Tage im Hauſe geweſen und Wahrſagerkünſte getrieben. Sie beklagt es, daß ſie nicht hier geweſen. Indem ſie eine ferne fruchtloſe Wallfahrt angeſtellt, um ihr Herz zu beruhigen, habe ſie vielleicht die einzige Gelegenheit darüber verſäumt, wo ſie das Ende ihres Kummers finden konnte. Narbonne ſchilt ihre grillenhafte Andacht und erklärt, daß er für ſeine Perſon ein zufriedener Mann ſei, daß er jetzt nichts mehr fürchte, indem er des einzigen, der ſein Geheimnis noch in der Gewalt gehabt, entledigt zu ſein hoffen dürfe. Er habe zum erſtenmal aufgehört, ſein jährliches Geld zu empfangen, wahrſcheinlich ſei er tot uſw.

Herr von Pontis, Baillif und zugleich ſein künftiger Schwiegervater, kommt, wegen des weggekommenen Schmucks die nötigen Erkundigungen einzuziehen, wobei von Narbonnes Hausgenoſſen die nötigen Notizen gegeben werden, beſonders von Saintfoix, dem jungen herkunftloſen Menſchen, den er in ſein Haus aufgenommen. Es fällt nun auch die Rede auf die bevorſtehende Heurat, ein Wort über die Weigerungen der Braut uſw. Pontis gibt zu erkennen, wie hoch Narbonne von ihm und der ganzen Stadt geachtet ſei.

Nun trägt Narbonne dem Saintfoix auf, dem Fräulein von Pontis ein Bukett zu bringen, und geht ab.

Saintfoix und ein alter Diener im Narbonniſchen Hauſe, der an dem jungen Menſchen viel Anteil zeigt. Saintfoix zeigt ein unruhiges leidenſchaftliches Weſen, es iſt ihm zu eng in dem Hauſe, er will wandern, man hört, wie er hereingekommen, man erfährt die Schickſale des Hauſes, den Tod des vorigen Herrn und ſeiner Kinder, die Geſchichte des jetzigen Beſitzers. Wie von der Heurat die Rede iſt, wird Saintfoix unruhiger und entfernt ſich. Der alte Diener, welcher zurückbleibt, weiß nicht, was er davon denken ſoll, er ſpricht mit Wehmut von der alten

Herrſchaft und mit zweideutiger Zurückhaltung von dem neuen Beſitzer.

Adelaide ſchickt eine alte Mutter mit einer Koſtbarkeit zum Goldſchmied. Sie trennt ſich ungern davon.

Saintfoix kommt. Man entdeckt eine unſchuldige Neigung von ſeiten des Mädchens, Dankbarkeit, Mitleid von ſeiten des Jünglings. Sie erzählen einander von ihren Schickſalen, Saintfoix ſchlägt ihr vor, mit ihm zu gehen.

Man pocht an von ſeiten der Polizei. Adelaide wird zum Bailly gefordert. Saintfoix, der ſich für ſie verbürgen will, kann nichts ausrichten und geht mit dem Entſchluß, beim Bailly oder ſeiner Tochter ſich ihretwegen zu verwenden.

Zweiter Aufzug.

Victoire und ihre Mutter. Jene zeigt ihren Abſcheu vor der Bewerbung Narbonnes, um welche die ganze Welt ſie beneidet. Man bemerkt an ihr außer dieſem Widerwillen vor Narbonnes Perſon auch eine geheime und hoffnungsloſe Neigung.

Pontis kommt und berichtet, daß man dem geſtohlenen Schmuck auf der Spur ſei.

Adelaide wird gebracht, und wie Pontis fortgeht, um ſie zu verhören, kommt Saintfoix in großer Bewegung zu Victoire, um ihren Beiſtand und Verwendung für Adelaiden aufzurufen.

Eine bewegte Szene zwiſchen beiden, die zu gegenſeitiger Entdeckung ihrer Liebe führt.

Narbonne kommt zu dieſer Szene und findet in Saintfoix ſeinen Nebenbuhler[1].

Nun kommt Pontis nach geendigtem Verhör und erklärt Saintfoix für mitſchuldig.

---

[1] Wozu dieſer Auftritt?

Narbonne erfährt von ihm, daß ein Teil des Schmucks sich gefunden.

Wie Narbonne diesen Schmuck sieht, gerät er in große Bestürzung.

Szene zwischen ihm und Pontis, er macht den Großmütigen und will die Untersuchung fallen lassen, beide verdächtige Personen nach den Inseln schicken.

Pontis besteht auf der strengsten Untersuchung[1].

Wie sie noch beisammen sind, wird dem Bailli gemeldet, daß man die Zigeunerin aufgebracht habe und daß Adelaide bei Erblickung derselben in Schrecken geraten sei.

Dritter Akt.

Saintfoix und Adelaide sind bei dem Baillif in Verwahrung, wenn die Zigeunerin dahin gebracht wird. Madelon hat diese erblickt, als man sie hinbrachte, und kommt voll Schrecken zu Narbonne, der auf seinem Zimmer ist und mit Erstaunen wahrnimmt, daß jemand darin gewesen, obgleich er es selbst verschlossen.

Madelon entdeckt ihm, daß sie die Zigeunerin für dieselbe erkannt, die sie längst gesucht, daß sie ihr Kundschaft von den Narbonnischen Kindern geben müsse uff.

Die Zigeunerfrau hat sich verdächtig gemacht und zeigt, wie sie zum Baillif geführt wird, große Angst.

Saintfoix und Adelaide versichern ihre Unschuld und verwerfen Narbonnes Vorschlag, zu entfliehen.

Pontis bringt eine Zigeunerfrau. Beim Anblick derselben erschrickt Adelaide und beschwört den Herrn von Pontis, ihr Schutz gegen diese Frau zu verschaffen, die sich für ihre Mutter ausgebe.

---

[1] Narbonne und Saintfoix allein. Er will ihn mit dem Mädchen entfernen.

Narbonne ahnt nun den ganzen Zusammenhang des Geheimnisses. Er will die Untersuchung abreißen, aber Pontis dringt auf eine vollständige Entdeckung. Jener verlangt, daß Adelaide und Saintfoix in sein Haus gebracht werden[1].

8c.

Madelons Melancholie muß sich indessen auffallend gezeigt haben[2]. Sie kann Szenen haben 1. mit Charlot, 2. mit Thierry, 3. mit andern Hausbedienten[3].

Madelon hat die Zigeunerin gesehen und für dieselbe erkannt, der sie die Kinder übergeben. Angst und Freude bestürmen sie,

---

1

† Narbonne	† Graff	2 Narbonne	Graff	Iffland
† St. Foix	† Oels	1 Charlot	Oels	Bethmann
† Pontis	† Becker	6 Pontis	Becker	
† Kapitän	† Heide	9 Kapitän	Heide	
† Honorat.	† Malcolmi	8 Thierry	Malcolmi	
† Madelon	† Teller	10 Schreiber	Wolf	
† Adelaide	† Becker	12 Gerichtsdiener	Genast	
† Victoire	† Silie	3 Madelon	Teller	Unzelmann
† Zigeunerin	† Blumau	4 Victoire	Silie	Fleck
Polizeidirektor	Genast	5 Adelaide	Beck[er]	Meiern
Hauswirtin	Beck	7 Zigeunerin		
Narbonnes Diener	Benda	11 Frau	Beck	
	Eilenstein			
	Werner			
	Unzelmann			
	Dirzka			
	Wolf			

2 Narbonnes Heurat kann Anlässe geben, Madelons Schwermut zu zeigen.

3

Narbonne.	Charlot.	Madelon.	Adelaide.	Victoire
N. und Madelon.	mit Thierry.	mit Narbonne.		
mit Pontis.	allein	mit		
bei Victoire.	mit Adelaide.	mit		
mit Pontis.	mit Victoire.	mit		
mit Charlot.	mit Pontis.	mit Narbonne.		
mit Madelon.	mit Narbonne.			
allein.	mit Zigeunerin.			
mit allen.	beim Mörder [?]			
mit dem Mörder.	ein valet [?]			

noch weiß ſie nicht, daß die Kinder ſich gefunden. Zwiſchen jener Erkennung und dieſer Entdeckung liegen noch Situationen.

Narbonne fürchtet die Reue der Madelon und trifft frühe Anſtalten dagegen.

Madelon hat eine heftige Szene mit Charlot oder Adelaide gehabt, welche höchſt ſeltſam aufgefallen. Sie hat ihn nämlich für das geſtohlene Kind erkannt. Alle Welt muß ſie für eine Verrückte halten.

Madelons Verhältnis im Hauſe iſt auch höchſt ſonderbar und führt auch Situationen herbei[1].

8d.

Narbonne befruchtet das Schickſal, daß es ſich von der ſchrecklichen Entdeckung ſeines Frevels entbindet. In dem prägnanten Moment, wo die nötigen Requiſiten parat liegen, gibt er ſelbſt den Impuls, daß ſie ſich zu der Entdeckung in Bewegung ſetzen. Seine Sicherheit führt ihn zum Fall.

Aber ſein Ruf iſt ſo feſt gegründet, daß ſelbſt die Nemeſis daran zu ſcheitern ſcheint. Die Kinder ſind gefunden, ſeine Vertraute iſt von ſeiner Hand ermordet, er ſelbſt iſt mit blutigem Meſſer gefunden und noch fällt es keiner Seele ein, ihn zu beargwohnen. Die Kinder verehren ihn, er ſoll ſogar im Beſitz ihres Erbteils bleiben uſw. uſw.

Bis ſich, durch das nämliche verhängnisvolle Triebwerk, welches er anregte, die ganze Wahrheit entfaltet und er ſein furchtbares Los zieht.

Daß das einmal in Lauf gekommene Triebwerk wider ſeinen Willen und wenn er es gern wieder aufhalten möchte fortgeht, iſt von tragiſchem Effekt. Er ſelbſt holt ſich das Haupt der Gorgone herauf.

---

[1] Das Hausgeſinde Narbonnes hat ein Verhältnis zu der Madelon.

Madelons altes Liebesverhältnis zu Narbonne iſt nicht ohne Wirkung.

Die neu zu erwartende Frau des Hauſes bringt ein Intereſſe hervor, beſonders wird Madelon durch den Gedanken geängſtigt, daß jetzt erſt die Kinder um ihr Erbe gebracht werden.

Madelon.

Der Schmuck, den er vermißt und suchen läßt, ist gleichsam ein abgeschossener Pfeil, der die vorigen Pfeile findet. Er sucht seinen Schmuck und findet etwas, das er nicht sucht, eins nach dem andern. Endlich findet er auch den Schmuck, aber zu seinem Verderben.

Es ist von tragischer Kraft, daß etwas Furchtbares, was man nicht erwartet, etwas noch viel Schlimmeres, als was man weiß, noch zurück ist und ans Licht kommt. Der Raub der Kinder und die Usurpation ihres Erbteils ist das bekannte Unrecht, es ist der Stoff der Handlung, es scheint, daß dies alles ist, und Madelon hat an diesem Verbrechen schwer genug zu tragen, aber ein noch fürcherlicheres Faktum, um welches selbst Madelon nicht weiß, liegt im Hinterhalt, und dieses, durch die Schmuckuntersuchung an den Tag gebracht, dient zur Enthüllung aller übrigen.

Dieses noch Fürchterlichere, welches nicht eigentlich erwartet wird, wird dadurch angekündiget, daß, wenn doch schon alles aufgelöst ist, der Schmuck noch immer fehlt.

IV. Dritter Entwurf.

9a.

I. Akt.

3
- Madelon von der Wallfahrt zurück, ohne Trost.
- Der vermißte Schmuck, der zum Brautschmuck bestimmt war.
- Narbonne will gerichtlich danach forschen lassen.
- Madelon warnt ihn vor den Gerichten.
- Eine Zigeunerin, die indes da war, fällt der Madelon auf.
- Pontis setzt wegen des gestohlenen Schmuckes sein Amt in Bewegung.

4
- Nachfrage wegen der Hausgenossen.
- Charlots Verhältnis im Hause.
- Narbonnes großes Ansehen.
- Pontis' Stolz, ihn zum Eidam zu bekommen.

5
- Charlot, aus dem Narbonnischen Hause wegstrebend.
- Thierry, der alte Diener.

II. Akt.

Victoire hat ein Grauen vor dem allgemein verehrten Narbonne.
Geheime Neigung zu Charlot.
Pontis meldet Charlots Flucht oder zeigt ſonſt einen Verdacht gegen ihn.
Victoire verteidigt ihn lebhaft.
Ein Stück von dem Narbonniſchen Schmuck kommt an den Tag, es ſollte an einen Goldſchmied verkauft werden.

Adelaide den Charlot erwartend. Sie hat etwas Koſtbares in die Stadt verkaufen laſſen.
Charlot kommt, die Zigeunergeſchwiſter.
Polizei nimmt Adelaide fort. Charlot folgt ihr.

22

III. Akt.

Charlot fleht die Victoire an um Adelaides willen.
4 Es kommt zwiſchen beiden zur Erklärung.
1 Sie werden in zärtlicher Gruppe von Narbonne überraſcht. Anſchein gegen Charlot.
1 Pontis mit dem Kleinod der Adelaide, er erſchreckt damit den Narbonne nicht wenig, der die Unterſuchung will gehemmt wiſſen. Ein furchtbares Incidens. (Narbonne erhält alſo zwei Schläge auf einmal in ſeiner Liebe und in ſeinem Gewiſſen)
1 Charlot wird von Pontis in Adelaidens Sache verwickelt.
2 Victoire entdeckt in Narbonnes Beiſein ihre Liebe zu Charlot ihrem Vater.
1 Incidens mit der eingebrachten Zigeunerfrau und dem Schrecken Adelaidens.
Madelons Gemütsbewegung beim Anblick der Zigeunerin nebenher erwähnt iſt ein Dolchſtich für Narbonne.
Narbonne bittet den Pontis vergebens die Unterſuchung einzuſtellen.

2 Narbonne trägt dem Charlot vergebens an, ihm mit Adelaiden zur Flucht zu verhelfen.
2 Adelaides Furcht vor der Zigeunerin.
Narbonne erhält Botschaften.
4 Zigeunerin konfrontiert.
Die Geschwister werden entdeckt.
1 Narbonne will umsonst die Untersuchung hemmen.
Pontis will wissen, woher die Kinder.
Narbonne wird abgerufen.

IV.

Madelon.
4 Narbonne und Madelon. Er ermordet sie.
4 Die Kinder des Hauses erkannt und zurückkommend.

V. Akt.

1 Narbonne auf seinem Zimmer findet die Spuren des Mörders.
10 Pontis meldet triumphierend den gefundenen Schmuck.
Narbonne sucht umsonst zu entfliehen.
Narbonne und der Mörder konfrontiert.
Madelon und sein Liebesverständnis entdeckt sich.
Narbonne macht einen vergeblichen Versuch sich zu töten.
Er wird ganz entlarvt und dem Gericht übergeben.
(Adelaide.)
Charlot und Victoire machen den Schluß.

60

9b.

Die Kinder des Hauses.

Schauspiel.

1. Akt.

Madelon die von einer kleinen Wallfahrt zurückkommt.
Sie zeigt eine melancholische gequälte Seele. Narbonne ist ruhig und sicher, da ihm alles nach Wunsch zu gehen scheint.

Rede von einem weggekommenen Schmuck.

Verdacht auf eine Zigeunerin, die in dem Hauſe geweſen, während daß Madelon weg war; und

Ihre Bewegung bei dieſer Nachricht. Ach, vielleicht indem ich dieſe fruchtloſe Wallfahrt anſtellte, um mein Herz zu beruhigen, habe ich hier die einzige Gelegenheit verfehlt, meines Kummers los zu werden!

Narbonne will die Gerichte zu Hilfe nehmen.

Madelon warnt ihn. Laſſet die Gerichte ruhen, ſagt ſie. Mir graut, wenn ich daran denke. Nehmet das kleine Unglück willig hin, ſchon lang hat mich die ununterbrochene Dauer Eures Wohlſtandes bekümmert. — Narbonne meint, daß er ſein Recht verfolge. Euer Recht! unterbricht ſie ihn.

Beſonders verdrießt ihn, daß er ſeiner Braut nun das Geſchenk nicht machen kann, das er ihr beſtimmt. Für ſie war der Schmuck beſtimmt.

10.

Die Kinder des Hauſes.

Ein Schauſpiel.

Erſter Akt.

Madelon kommt von einer kleinen Wallfahrt zurück, wo ſie für ihre Unruhe Troſt geſucht. Ein begangenes Unrecht quält ſie, ſie bringt keinen Troſt zurück.

Sie findet Narbonne zufrieden, mutig und ſicher, alles ſcheint ihm nach Wunſch zu gehen.

Nur iſt er ärgerlich über einen weggekommenen Schmuck, den er ſeiner Braut hatte verehren wollen, und er will die Gerichte deswegen in Bewegung ſetzen.

Madelon erſchrickt. Laſſet die Gerichte ruhen, ſagt ſie. Nehmt das kleine Unglück willig hin. — „Es iſt ein kleines Unglück.“ — Nehmet's an als eine Buße. Schon lang hat mich die un-

unterbrochene Dauer Eures Wohlſtandes bekümmert. — „Ich will aber mein Recht verfolgen.“ — Euer Recht, ſeufzt Madelon.

Noch größere Unruhe zeigt Madelon, wie ſie hört, daß eine Zigeunerin im Haus geweſen, welche man des Schmuckes wegen in Verdacht habe. Sie beklagt ſehr, daß ſie nicht hier geweſen. Ach, vielleicht indem ich meine fruchtloſe Wallfahrt anſtellte, um mein Herz zu beruhigen, habe ich die einzige Gelegenheit verfehlt, meines langen Grams los zu werden.

Ihr Gemütszuſtand iſt bang und ängſtlich und ſpannt die Furcht. Damit ſteht Narbonnes Sicherheit und Ruhe in einem intereſſanten Kontraſt.

Wie weit darf man jetzt noch in den wahren Zuſtand hineinblicken?

II.

Erſter Aufzug

Die melancholiſche Madelon kommt von einer Wallfahrt zurück, ohne Troſt.

Sie findet, daß Narbonne, der Herr des Hauſes, einen Schmuck vermißt, den er ſeiner Braut zum Geſchenk beſtimmte.

Er will die Gerichte danach in Bewegung ſetzen.

Sie mißrät ihm, warnend, die Gerichte aufzuregen. Er verlacht ihre Bedenklichkeiten mit einer großen Sicherheit.

Sie hört von einer Zigeunerfrau, die ſeitdem im Haus geweſen, und beklagt, daß ſie ſie verfehlt. — Vielleicht hätte ſie ihr den Troſt verſchafft, den ſie bei der Wallfahrt vergebens ſuchte.

Madelon ſcheint von dem Bewußtſein eines Verbrechens gepeinigt, deſſen Mitſchuldiger Narbonne iſt. Dieſes Verbrechen iſt zwar noch nicht ganz deutlich, es beſteht aber in dem unrechtmäßigen Beſitz des Narbonniſchen Erbes.

Narbonne tröſtet die Madelon mit ſeiner guten Verwendung dieſes Erbes, wie er ſagt.

Seine Anfrage bei ihr, ob ſie keine Anſprüche auf ſeine Hand

mache, deutet auf ihr früheres Liebesverſtändnis. Sie entläßt ihn aller Verpflichtung und will ihr Leben der Reue widmen für ihn und ſich ſelbſt.

Herr von Pontis, Bailli des Ortes und ſein künftiger Schwiegervater, kommt, wegen des weggekommenen Schmucks die nötigen Erkundigungen einzuziehen. Dies kann mit einiger Förmlichkeit geſchehen und mit Zuziehung eines Gerichtsſchreibers. Der Schmuck wird beſchrieben, die Hausgenoſſen werden aufgezählt, und bei dieſer Gelegenheit exponiert ſich ein Teil der Geſchichte.

Beſonders iſt die Rede von Charlot, dem jungen Menſchen, welchen Narbonne vor fünf Jahren ins Haus genommen. Dieſe Geſchichte wird erzählt und zeigt den Narbonne im Licht eines Wohltäters. Er ſcheint keinem Verdacht gegen denſelben Raum zu geben.

Nach dieſen offiziellen Dingen iſt die Rede von der Heurat. Pontis zeigt, wie ſehr er und die ganze Stadt den Narbonne verehre, und iſt glücklich in dem Gedanken einer Verbindung mit ihm.

Charlot im Geſpräch mit dem alten Thierry[1]. Der junge Menſch zeigt die leidenſchaftlichſte Unruhe, es iſt ihm zu eng in dem Hauſe, er ſtrebt ins Weite fort[2], ſeine Agitation iſt die heftigſte. Dabei hat er etwas Geheimnisvolles, Unſicheres, Scheues, Gewaltſames, was ausſieht wie Gewiſſensangſt. Beſonders ſcheint er ſich eines großen Undanks gegen Narbonne anzuklagen. Wie von der Heurat desſelben die Rede iſt, ſteigt ſeine Unruhe aufs höchſte.

Seine Szene mit Thierry ſieht völlig aus wie ein ewiger Abſchied, er nimmt auch Abſchied von den lebloſen Gegenſtänden, und ſo reißt er ſich los in der gewaltſamſten Stimmung.

---

[1] Charlot hält ſich für den Sohn ſchlechter Eltern.

[2] Das Heimatloſe ſchildert ſich auf eine rührende Art in dieſer Szene. Charlot hat die ganze Erde frei vor ſich liegen.

Will er mit Adelaiden entfliehen, oder was hat er ſonſt mit ihr vor? Aehnlichkeit ihrer Herkunft verbindet ſie.

Thierry ſchüttelt das Haupt und ſcheint ſich mit Macht gegen einen aufſteigenden Verdacht zu wehren. In ſeinem Monolog ſpricht ſich's aus, wie es in alten Zeiten hier war und wie es jetzt iſt.

Er und Madelon ſind die einzigen Reſte des alten Hauſes.

Das Haus im Walde.

Adelaide iſt einer gefährlichen Zigeunerin entſprungen, von der ſie tyranniſiert und zum Böſen verleitet worden. Charlot hat ſie in einer hülfloſen Lage gefunden und zu guten Leuten gebracht, bei denen ſie ſich noch heimlich aufhält. Sie hält die Zigeunerin, wo nicht für ihre Mutter, doch für ihre Tante.

Charlot iſt ihr einziger Schutz, aus Furcht entweder vor der Zigeunerin oder vor mächtigen Perſonen will ſie ſich niemand anderm anvertrauen. Zu Charlot zieht ſie eine ſtarke Sympathie, die aber entſchieden nicht Liebe iſt. (Darf ſie wiſſen, daß er ſchon liebt?)

Sie hat eine Koſtbarkeit bei ſich, ihr einziger Reichtum, dieſe entſchließt ſie ſich zu verkaufen und gibt ſie zu dem Ende ihrer Wirtin, um damit nach der Stadt zu gehen.

Indem ſie die Zurückkunft dieſer Frau erwartet, kommt Charlot, um ihr anzukündigen, daß ſie miteinander entfliehn müſſen.

Sie iſt dazu bereit und erwartet bloß die Zurückkunft der Frau, welche ihr Kleinod zu Geld machen ſollte. Laß ſie fahren, ſagt er, ich beſitze, was wir brauchen.

Die Polizei kommt, Adelaiden mit fortzunehmen.

Charlot macht ſich durch ihre Verteidigung höchſt verdächtig und folgt ihr zu dem Richter.

Zweiter Aufzug.

Im Hauſe des Baillif.

Victoire von Pontis mit einer vertrauten Perſon.

Das Fräulein hat ein geheimes Grauen vor dem ihr beſtimmten Gatten, den alle Welt verehrt. Sie hat eine lebhafte

Neigung zu Charlot, wiewohl ohne Hoffnung. Ihr Zustand ist also peinlich, wiewohl sie das Härteste noch nicht kennt, nämlich in ihrer Liebe selbst gekränkt zu sein.

Sie verrät ihre Abneigung gegen die Heurat mit Narbonne durch die Freude, die sie über den verlorengegangenen Schmuck äußert.

Herr von Pontis kommt und meldet, mit heftigen Ausbrüchen über den Undank, die Flucht Charlots und seinen wahrscheinlichen Anteil an dem entwendeten Schmuck. Victoire verteidigt ihn mit leidenschaftlicher Wärme.

Goldschmied bringt die Kostbarkeit, welche Adelaide hatte verkaufen wollen, er hat sie für Narbonnischen Schmuck erkannt.

Victoire triumphiert über diese Entdeckung, durch welche Charlot scheint gerechtfertigt zu werden.

Der Tod des Britannicus und der Tod der Agrippina geben beide den Stoff zu einer reinen Tragödie, und vorzüglich der letztere.

In dem erstern ist vielleicht noch zu viel von einem stoffartigen Interesse und einem sentimentalischen Mitleid zu fürchten, da der Untergang der Agrippina mehr die tragische Furcht und das tragische Schrecken erregt.

Agrippina ist ein Charakter, der nicht stoffartig interessiert, bei dem vielmehr die Kunst das Stoffartigwidrige erst überwinden muß. Rührt Agrippina, versteht sich, ohne ihren Charakter abzulegen, so geschieht es lediglich durch die Macht der Poesie und die tragische Kunst.

Agrippina erleidet bloß ein verdientes Schicksal und ihr Untergang durch die Hand ihres Sohnes ist ein Triumph der Nemesis. Aber die Gerechtigkeit ihres Falls verbessert nichts an der Tat des Nero; sie verdient durch ihren Sohn zu fallen, aber es ist abscheulich, daß Nero sie ermordet. Unser Schrecken wird also hier durch kein weiches Gefühl geschwächt. Wir erschrecken zugleich über den Opferer und über das Opfer. Eine leidende Antigone, Iphigenia, Kassandra, Andromacha usw. geben keine so reine Tragödie ab.

Der Tod der Agrippina macht Epoche in dem Charakter des Nero; hier fühlt er die letzte Scham, und die letzten Schauer der Natur, er überwindet sie und hat nun alle moralischen Gefühle überwunden.

Er macht Epoche in seinem Charakter; denn solange die Mutter lebte, hatte Nero noch einen Zügel. Seine ganze Infamie und Schändlichkeit brach noch nicht ganz aus bei

ihrem Leben. Wie sie tot ist, achtet er nichts mehr, und eins der ersten ist, daß er aufs Theater geht.

Es kostet dem Nero etwas, seine Mutter umzubringen; nicht etwa aus einem Rest von Liebe, die hat er nie für sie empfunden. Es ist bloß die unvertilgbare Naturstimme, die er Mühe hat zum Stillschweigen zu bringen. Diese Naturstimme ist so allgemein, es ist ein so ewiges Naturgesetz, daß selbst ein Nero die heftigste Krise ausstehen muß, ehe er es überwindet, und er überwindet es nicht, sondern muß es umgehen.

Die Tragödie hält sich also mehr innerhalb des physischen Kreises als des moralischen auf; oder sie behandelt dasjenige moralische, welches eine physische Macht ausübt.

Nero scheint noch verbesserlich, solange er seine Mutter nicht getötet hatte; er steht in dem Stück auf einer Grenze. Er fühlt noch Scham, er scheut noch etwas Heiliges, es ist noch nicht alle Hoffnung verloren[1]. Aber noch ehe er sie töten läßt, und um sie töten lassen zu können, muß er die Natur ausziehen. Diese kehrt noch einmal zurück, wenn die Tat getan ist, aber ohnmächtig und ohne Folgen.

Agrippina hat ein Orakel erhalten, daß ihr Sohn herrschen und sie töten würde. Damals war es ihr nur um ihren Zweck zu tun. Occidat dum imperet.

Ihre Macht ist gesunken, sie hat ihren Einfluß auf ihn verloren und muß andere, statt ihrer, ihn beherrschen sehen. Dies ist ihr größtes Unglück, denn sie hatte ihm die Herrschaft mehr verschafft um ihretwillen als um seinetwillen, aber er ist ihr entschlüpft, weil sie ihre Regiersucht nicht zu mäßigen oder zu verbergen verstand. Jetzo büßt sie es teuer durch Verlassenheit und Verachtung. — Sie kann diesen Zustand nicht gelassen ertragen.

Sie steht zuweilen auf dem Sprung, gegen ihren eignen Sohn zu konspirieren, und zuverlässig würde sie ihm einen Gegner erwecken, wenn sich hoffen ließe, daß sie dadurch etwas gewänne.

1 Es kommt in dem Stücke selbst so weit, daß seine Mutter ihn noch einmal herumbringt.

Aber im Augenblick des gekränkten Stolzes überlegt sie nicht einmal die Folgen; sie findet eine Befriedigung darin, ihm die Macht zu nehmen, die sie nicht mit ihm teilen soll. — Durch diese Gesinnung ist sie ein gefährlicher Charakter, kann wenigstens dem Nero so abgeschildert werden.

Sie ist eine nicht verächtliche Gegnerin, Tochter eines Cäsars, Gemahlin eines Imperators und Mutter eines solchen, verbindet sie die höchste weibliche Würde auf ihrem Haupt.

Sie hat in Rom einen Anhang, sie besitzt Schätze, ein großes Mancipium.

Ferner. Sie kann die Rechte des Nero an den Thron des Augustus umstürzen, sobald sie, mit Aufopferung ihrer eignen Ehre, die Wege bekannt macht, durch die er zum Thron geführt worden, und von ihrer Verzweiflung ist ein solcher Schritt in der Tat zu fürchten. Auch hat sie schon damit gedroht.

Sie hat sich fähig gezeigt zu jedem Verbrechen, da sie Ehebruch, Blutschande und Mord schon versuchte.

Ein Beweis, wie weit sie aus Rachsucht und blinder Regiersucht zu gehen imstande ist, war Britannicus, den sie anfangs unterdrückte und nachher in Schutz nahm.

Am Anfang der Handlung ist Agrippina zurückgesetzt und verlassen.

Im Verfolg der Handlung erhält sie noch einmal auf einen Augenblick die Herrschaft über ihren Sohn, der sie

Schnell darauf dem Tode dahingibt.

Ihre Ermordung geschieht zweimal, da sie das erstemal entrinnt.

Abschied des Nero von der Agrippina, ehe sie sich auf das Schiff begibt, wo sie der Tod erwartet.

Die eigentliche letzte Gewalttat gegen Agrippina wird schon mehr durch den Drang des Augenblicks als aus Besonnenheit beschlossen. Nero fürchtet ganz ernstlich für sein Leben, besonders da er den großen Zulauf zu der geretteten Augusta erfährt.

Der Aberglaube der Römer muß in der Schilderung besonders hervorspringen.

Das Nativitätſtellenlaſſen iſt ein Regal, es iſt ein kapitales Verbrechen, die Magie über die Zukunft zu fragen. —

Ein geheimes Ereignis zwiſchen dem Nero und ſeiner Mutter flößt ihr die Hoffnung ein, daß ſie ihn entweder noch herumbringen oder daß er ſie doch nicht töten werde.

Nichtsdeſtoweniger nimmt ſie die äußerſten Vorſichtsmaßregeln gegen einen mörderiſchen Angriff.

Soll Octavia, Neros Gemahlin, in die Handlung verflochten werden?

Seneca erſcheint nicht zu ſeinem Vorteil und zeigt einen zweideutigen Charakter.

Burrhus iſt ein feſter Charakter, ein Weltmann und Krieger, und ſteht mit Achtung da zwiſchen dem Laſter und der Tugend.

Agrippina macht einen Verſuch, die Begierden des Nero zu erregen, ſo weit dies nämlich ohne Verletzung der tragiſchen Würde ſich darſtellen läßt. Es wird, verſteht ſich, mehr erraten als ausgeſprochen.

Agrippina beſchützt die gute Sache gegen den Nero, wie ſie ſchon bei Britannicus getan hat. Dies gibt Gelegenheit, einen ſchönen Charakter einzuführen, ohne dem Geiſt des Ganzen zu widerſprechen, denn dieſer geſtattet nicht, daß das Gute dem Böſen, ſondern will, daß Böſes dem Böſen entgegenſtehe.

Agrippina muß in dem Stücke nichts gegen den Nero tun, obgleich ſie zu allem fähig wäre; dieſen Grad der Unſchuld muß ſie ihm gegenüber und in dieſem letzten Verhältnis haben, das erfordert das tragiſche Geſetz. — Sie muß als Mutter gegen den Sohn daſtehen. Zwar als eine ſehr ſchuldige Mutter, aber nicht gegen den Sohn ſchuldig.

Nero iſt eitel auf ſeine Talente, er hat nur kleinliche Neigungen, durchaus nichts Großes oder Edles iſt in ſeiner Natur. Er hat eine gemeine Seele; daher kennt er auch keine Großmut in ſeiner Rache, und alles haßt er, was edel und achtungswürdig iſt in Rom. Er iſt dabei im höchſten Grad feigherzig, argwöhniſch, leicht aufzuſchrecken, ſchwer zu verſöhnen. Er iſt habſüchtig, wollüſtig, liederlich.

I. Studienheft.

I.

1.

Margareta behandelt den Warbeck als einen Betrüger und als ihr dienstbares Werkzeug, und schickt ihm, als seine Prinzipalin und Gebieterin, mitten im Glanz seiner Rolle, entehrende Instruktionen[1] zu, die all sein Aufstreben niederschlagen.

Das fürchterlich Peinliche seiner Lage, daß er seine Person verkauft hat. Vergeblich beschwört er den Bischof, ihn mit schändlichen Aufträgen zu verschonen. Das Proton Pseudos ist[2], daß Warbeck sich fühlt und auf sich selbst etwas hält und daß die Herzogin ihn absolut verachtet. — So wie sie bemerkt, daß er selbst etwas sein will, so fängt sie an, ihn zu hassen und beschwerlich zu finden.

2.

Warbeck hat eine heftige Furcht vor der Herzogin, wie vor einem bösen Geiste, in dessen Gewalt er sich gegeben hat.

---

[1] Was ist's, das ihm angesonnen wird?
Er soll Brüssel verlassen, den guten Willen der Flüchtlinge zu Geld machen, eine reiche Heirat tun,
Seine Freigebigkeit wird getadelt,
Seine Fürsprache für andere gescholten.

[2] Das geistreiche Interesse des Stücks ist das große Mißverständnis, daß W. seine Rolle im Ernst nimmt und daß ihn Margareta nur als ihr nichtswürdiges Werkzeug behandelt.

3.

Er hat ſchon einen Habitus, den Fürſten zu ſpielen, und ſeine wahre Perſon[1] erſcheint nur epiſodiſch; in der zweiten Hälfte des Stücks iſt es umgekehrt, da wird man mehr an den Warbeck als an den Richard erinnert.

4.

Er muß phyſiſch-furchtbar, mächtig, verwogen, reſolut und dreiſt ſein und große Gegenwart des Geiſtes beſitzen.

5.

Die Yorkiſche Ferozität muß in ihm und auch in Plantagenet ſich zeigen.

6.

Das moraliſch Schöne in ſeiner Natur äußert ſich durch edeln Stolz, durch ein zartes Ehrgefühl, durch Liberalität und Güte und beſonders durch die heftige Abneigung gegen den Betrug ſeiner Rolle und jedes unwürdige Mittel. Seine Perſon iſt mehr wert als ſeine Rolle.

7.

Es muß anſchauend ſein, wie ein ſolcher Menſch, der ſo viel natürlich Gutes hat, in eine ſo verwerfliche Betrügerei hat eingehen können[2]. — Wodurch wird dieſer Widerſpruch vermittelt?

8.

Eine gewiſſe poetiſche Dunkelheit, die er über ſich ſelbſt und ſeine Rolle hat, ein Aberglaube, eine Art von Wahnwitz hilft ſeine Moralität retten[3]. Eben das, was ihn der Herzogin zu einem Raſenden macht, dient ihm zur Entſchuldigung.

---

1 Das erſte Wort von dieſer läßt Stanley fallen.

2 Und wo kommt dies zur Sprache?

3 Dazu wirkt ſeine Aehnlichkeit mit König Eduard, die ſeltſame Auftritte veranlaßt. Glaube an einen Genius.

9.

Er flieht die Klarheit über seinen Zustand, in den meisten Fällen ist ihm das Yorkſein schon so zur Natur geworden, daß er sich des Betrugs nicht mehr bewußt ist. Es gibt jetzt nur zwei Fälle, wo letzteres stattfindet: 1. da, wo man an ihm zweifelt, wo er aufgefodert wird, seine Person zu behaupten (und da bedient er sich immer solcher Mittel, die mehr groß, kühn und heroisch, als listig und betrügerisch sind), 2. da, wo man an ihn glaubt und seine Wahrhaftigkeit arglos voraussetzt. Hier allein fühlt er die Last seiner Rolle, er erschrickt, er errötet vor sich selbst, er ist unglücklich: — Es ist die Aufgabe des Stücks, ihn immer tiefer und tiefer in Lagen zu setzen, wo der Betrug ihn zur Verzweiflung bringt, und seinen Trieb zur Wahrheit immer wachsen zu lassen, indem die Umstände ihn zur Fortsetzung des Betruges nötigen.

10.

Physisch verlangt man von ihm, daß er sich behaupte, moralisch, daß er seine Rolle aufgebe. Aus beiden entgegengesetzten Interessen ist das Stück zusammengesetzt. Er selbst wird durch die physischen Bedrängnisse, in die er gerät, gehindert, seinem moralischen Gefühl nachzugeben.

11.

Das Motiv mit einer schottischen Heirat ist auch zu brauchen.

12.

Ein Hauptmotiv im Stück ist Warbecks wirkliche Abstammung von den Yorks, welche dunkel mächtig in ihm wirkt und Handlungen hervorbringt, die seiner Rolle zu widersprechen scheinen — das poetische Motiv der Inkonsequenz.

13.

Ein andres, aber begreiflicheres Motiv seines Betragens ist

seine Aehnlichkeit mit König Eduard, welche etwas Göttliches und Wunderbares hat. Er selbst ist die Dupe derselben, und nach außen ist sie äußerst wirksam.

14.

Monolog Warbecks, wo er sich seine kühne Glücksritterschaft ausspricht. — Man sieht, daß er sich dem Strom der Verhängnisse überlassen hat, daß er sich selbst geheimnisvoll vorkommt, es ist, als ob er sich unter den Flügeln eines Genius wüßte. „Glück! in deine Hände werf ich mich, ich bin dein Sohn, vollende deine angefangne Schöpfung." — Wohin gehört dieser Monolog?

15.

Im Verlauf der Handlung fühlt er, daß er mit Annehmung einer fremden Person seine eigne verloren — Sehnsucht nach den Seinigen; diese Gefühle dienen zur Vorbereitung der Entdeckung seiner wahren Geburt.

16.

„Du weinst um Richard! Du weihst seinem Schicksal Tränen! Weine um Warbeck, der ist noch viel unglücklicher, der hat ein größres Recht an dein Mitleid."

17.

Hereford repräsentiert die Partei und die Macht des leidenschaftlichen Glaubens. Motive Herefords. Er dient dazu, durch die Leichtigkeit, womit er auf die Sache eingeht, die abenteuerliche Idee selbst zu rechtfertigen, welche auf die menschliche Natur kalkuliert war.

18.

Stanleys interessante Lage. Er ist überzeugt und kann nicht überzeugen, und selbst da, wo man recht gut weiß, was an der Sache ist, kann er nichts ausrichten. Sein Aergernis, Erstaunen, Verzweiflung.

19.

Bürger von Brüſſel repräſentieren die Volksnatur.

20.

Stanley wendet ſich an Warbeck ſelbſt, um zu verſuchen, ob er ihn nicht bereden kann, ſeine Rolle aufzugeben und ſich dem König von England in die Arme zu werfen[1]. Er weiß einen Teil von Warbecks Geſchichte (dies gibt Gelegenheit, dieſe zu exponieren), er weiß, daß er durch Künſte und zum Teil durch Zwang hineinbetrogen und getrieben worden, daß er durch das Verhältnis gedrückt wird. Er trifft wirklich das Wahre, aber Warbeck iſt zu ſehr York, um nicht jedes Bündnis mit den Lancaſters zu abhorrieren. Dieſer Erbhaß gegen Lancaſter und zum Teil die Liebe zur Prinzeſſin machen ihn taub gegen die ſehr annehmlichen Vorſtellungen Stanleys „Und wenn ich auch Yorks niedrigſter Diener wäre, ſo ſollte doch jedes Haar in mir gegen Lancaſter aufſtehen" — Stanley kommt nachher im vierten Akt, wenn der wahre York da iſt, wieder.

21.

Die Handlung iſt eine aufbrechende Knoſpe, alles liegt ſchon darin, und es entfaltet ſich nur in der Zeit.

Alles muß ſich natürlich und notwendig aus den Prämiſſen entwickeln; was daher geſchieht und ſich ereignet, muß gleich in der Idee und in der Anlage des Stücks vorbereitet und begründet ſein. Simnels Erſcheinung z. B. iſt begründet durch Warbecks Betrug. Es iſt natürlich, daß ein zweiter Betrüger auftritt, weil der erſte erſchienen. Es iſt nicht widerſprechend, daß der echte York ſich aus dem Tower rettet und natürlich, daß er ſich nach Brüſſel wendet. Es iſt notwendig, daß die Herzogin unter

[1] Dieſe Szene mit Stanley erweckt eine günſtige Meinung von Warbeck, weil man ſieht, wie er verführt worden, auch dadurch, weil er nicht nachgibt und feſt bleibt.

den gegebenen Umständen Warbecks Interesse verläßt, es ist sehr menschlich natürlich, daß die Prinzessin für W. empfindet usw. Das Zerfallen der Herzogin mit Warbeck folgt ebenso natürlich aus ihrem hassenden, neidischen und stolzen Charakter, als der Gedanke daraus folgte, ihn aufzustellen und Heinrich VII. durch ihn böse Händel zu machen.

22.

Der Moment der Handlung muß prägnant und dringend sein. Warbeck ist jetzt von Portugal und andern Höfen zum erstenmal nach Brüssel zu der Herzogin gekommen — Er ist also noch neu hier, der Eindruck seiner Person noch lebhaft, der Zudrang zu ihm groß. Sie hat ihn als ihren Neffen anerkannt, das Volk ist von ihm bezaubert. Adelaide und er haben sich hier erst gesehen und lieben sich; diese Liebe macht eine ganz andre Person aus ihm und läßt ihn die Last des Betruges, den er spielt, zum erstenmal recht empfinden. Er hat auch die Herzogin hier erst kennen lernen und nimmt seine Rolle so ernsthaft (auch durch die Gewalt der Natur getrieben), daß er sich für den Ihrigen wirklich hält.

Er soll nicht müßig in Brüssel sitzen, es soll gehandelt werden, er soll fort, eine Landung in England versuchen, dieses Fortstreben muß eine Agitation hineinbringen.

22a.

Wenn der echte York in die Handlung eintritt, ist Warbeck von der Herzogin schon halb aufgegeben und in einer solchen Lage, wo ihm die Erscheinung des echten Yorks fürchterlich sein muß. Sobald die Tante den Neffen erkennt, ist er, dieses weiß er, verloren — Er hat aber jetzt mehr als jemals ein Interesse, sich als York zu soutenieren, seiner Liebe wegen — Sein Bedrängnis ist also fürchterlich, ein Mord scheint das einzige Expediens und wird ihm von Stanley nahegelegt — Hier wünscht er, daß er nie geboren wäre.

23.

Plantagenet muß schon beim Kampf die Aufmerksamkeit der Herzogin, der Prinzessin und Stanleys erregen. Auf die Frage, wer er sei, sagt er, er sei ein guter Edelmann. Seine Antworten sind sinnvoll und rührend — Plantagenet wird in Angst gesetzt, daß er in Brüssel nicht sicher sei, er hat auch schon beschlossen, es zu verlassen, und will nur noch Abschied von der teuren Stätte nehmen. (Ob zwischen ihm und der Prinzessin eine Szene möglich?)

24.

Herzogin hat den W. bloß als ihr Werkzeug gebraucht, Er selbst, sein Wohl und Übel, kommt ihr in keine Betrachtung; sie will nur einen Zweck durch ihn erreichen. Nun macht er aber persönliche Ansprüche, er wird, was er spielt, oder er ist es vielmehr schon, er nimmt seine Rolle ernstlich, er glaubt an sich; so muß er ihr als ein Rasender erscheinen und verhaßt werden.

Als eine stolze Fürstin muß sie ihn, den Homme de rien verachten, es kostete ihr schon Zwang, ihn vor der Welt als ihresgleichen zu behandeln. Weil sie gar nichts Persönliches für ihn empfindet, so ist er ihr nur ein Instrument und ganz nichts, so wie es nicht zu dem Zwecke gebraucht wird.

Sie schämt sich im Herzen des fremden Menschen, den sie sich aufgebürdet, schon diese Beschämung macht ihn ihr verhaßt.

Er wird ihr aber noch verhaßter, sowie er sie geniert, so wie er Ansprüche macht, sowie er, ihrer Meinung nach, seine Lage mißbraucht. Ganz verhaßt wird er ihr, sobald sie zu bemerken glaubt, daß er selbständig werden, sich der Abhängigkeit von ihr entziehen und gegen ihren Willen sich manutenieren könne. — Eine ihrer Eigenschaften ist der Neid, und auch dieser ist, wie ihre Intrigensucht, in ihrer politischen Ohnmacht, ihrer Kinderlosigkeit gegründet.

25.

Margareta kündigt sich an als eine leidenschaftliche, hassende,

rachsüchtige Natur; daraus entsprang ihr ganzer Plan mit Warbeck. Aber derselbe Charakter muß sich auch, wenn die Umstände es fügen, gegen ihn richten, wenn er mit sich selbst übereinstimmen soll. Freilich begeht sie eine Inkonsequenz gegen ihren Plan, wenn sie Warbeck entgegenhandelt; aber sie würde, wenn sie es nicht täte, sich selbst widersprechen, und es ist weit nötiger, daß ein Charakter mit sich selbst, als daß das Betragen mit dem Plan übereinstimme.

Sie erfüllt ganz den weiblichen Charakter, daß sie unbeständig ist, daß sie von ihrem Plan aus Leidenschaft abspringt. Eben in diesen Inkongruenzen und Ungleichheiten erscheint ihr permanenter Charakter, welcher neidisch, rachsüchtig, befehlshaberisch, zerstörend ist.

26.

Etwas Gutes, ja Liebenswürdiges in ihr ist die Zuneigung zu ihrer Familie, sie kann lieben, wie sie haßt, aber es liegt in ihrer Natur, das Geliebte zu despotisieren. — Durch ihre Liebe ist sie unglücklich und darum rührend.

27.

Inhalt des Stückes ist:

Margareta, aus Haß gegen Heinrich VII., den Feind ihres Hauses, erweckt ihm einen Pseudo-Richard, gerät aber dadurch selbst in Verlegenheit, weil sich dieses Geschöpf ihres Plans emanzipiert, selbständig wird, persönliche Ansprüche macht, sich erkühnt, eine Prinzessin aus der Familie der Margareta zu lieben, von dieser geliebt und einem Prinzen, den Margareta ihr zum Gemahl bestimmte, entschieden vorgezogen wird. Sie verwünscht deswegen ihr eigenes Werk, und um so mehr, da im Verlauf des Stückes ein echter York in die Schranken tritt, der ihr die Komödie mit dem falschen erspart, und sie in die schreckliche Lage kommt, fürchten zu müssen, daß dieser echte Neffe von dem falschen ermordet worden. Der Schmerz darüber hebt ihre Ver-

ſtellung auf und zwingt ſie zu Entdeckung des geſpielten Betrugs, aber jetzt glaubt man ihr nicht, und ſie kann ihr Werk nicht mehr vernichten.

28.

W. ſpielt ſeine Rolle mit einem geſetzten Ernſt, mit einer gewiſſen Gravität und mit eigenem Glauben. — So lange er den Richard vorſtellt, iſt er Richard; er iſt es auch gewiſſermaßen für ſich ſelbſt, ja ſogar zum Teil für die Mitanſteller des Betrugs. Dieſer Schein darf ſchlechterdings nichts Komödiantiſches haben, es muß mehr ein Amt ſein, das er bekleidet und mit dem er ſich identifizierte, als eine Maske, die er vornimmt. — Nachdem der erſte Schritt getan iſt, hat er ſeine vorige Perſon ganz weggeworfen. — Es iſt notwendig, daß alles, was er in dem Stück als Richard tut, augenblicklich wahr ſei, daß er ſich des Betrugs nicht mehr bewußt ſei, daß alſo jede daraus entſpringende Handlung eine mechaniſche oder natürliche, mithin gleichgültig und nicht mehr imputable ſei. — Alle Schritte, die aus dem erſten fließen, hat er mit ſeinem erſten Entſchluß adoptiert, und er ſtutzt über das Einzelne nicht mehr, nachdem er das Ganze einmal auf ſich genommen.

29.

Warbeck, eine nach Selbſtändigkeit ſtrebende Natur, iſt in der Gewalt eines falſchen, gebieteriſchen, mächtig unverſöhnlichen Weibes, wie eines böſen Geiſtes[1]. Er hat ſich ihr verkauft, ſein Verhältnis zu ihr iſt erniedrigend und tötend für ihn, und umſonſt wendet er alles an, es zu veredeln. Sie ſieht in ihm ewig nur ihr Werkzeug, den falſchen York, den Homme de commun, den Betrüger, und ihre Foderungen an ihn ſind durchaus ohne Delikateſſe, ohne alle Rückſicht auf ſein eigenes Ehrgefühl. Umſonſt will er emporſtreben, immer wird er von ſeiten ihrer an

[1] Clifford ſpricht das aus.

das schändliche Verhältnis erinnert, das er so gern vergessen möchte, ja das er vergessen haben muß, um seine Rolle gut zu spielen.

Oeffentlich ehrt, liebkost sie ihn, insgeheim macht sie seine fürchterliche Tyrannin. Sie befiehlt ihm und verbietet ihm, was er öffentlich wollen und nicht wollen soll[1]; öffentlich tut sie, als ob seine Wünsche Befehle für sie wären, und redet ihm zu, das zu tun, was sie ihm streng verboten hat. Wehe ihm, wenn er sich eigenmächtig was herausnehmen wollte! Dennoch tut er es zuweilen, daher ihre Ungnade und Abneigung.

30.

Er ist ihr vor der Welt der Nächste, unter vier Augen der Gleichgültigste. Hiebei bemerkt er, wie es ihr doch nur möglich sei, gar nichts für ihn zu fühlen, und sich doch vor der Welt den Schein der innigsten Zärtlichkeit zu geben — ob nicht wenigstens die Gewohnheit, zu scheinen, ein Wohlwollen für ihn bei ihr erwecken könne, ob nicht bloß die Gewalt der Verstellung ihr etwas von Gefühlen aufnötige, welche sie heuchle. Aber er bedenkt nicht, daß Verstellung ihr Element ist.

„Sie kann sich auf einmal alle Last der Verstellung erleichtern und den Schein der Wahrheit aufs höchste treiben — sie schenke mir ihr Herz, sie habe für mich die mütterlichen Gesinnungen wirklich, die sie vor der Welt zu bekennen sich auferlegte, sie vergesse, wer ich war, sie nehme mich an zu ihrem Neffen, und ich will es sein — ich will freudig alle Gefühle der Dankbarkeit, der Ehrfurcht, der Pietät für sie annehmen, und die Wahrheit wird mir einen Schwung geben, den keine Macht der Verstellung je hervorbringen kann — Kann alle die Liebkosung, die sie mir vor der Welt erzeigt, kein Wohlwollen für mich in ihrem Busen aufwecken? — Ich trage das Angesicht ihres Geschlechts. Sie findet in meinen Zügen ihren Verwandten — glaube sie doch ihren Augen, die

[1] Seine Abreise.

äußere Bildung wird der Ausdruck der innern Geſinnung ſein. — Ich — ich fühle, daß ich ihr nicht fremd bin. Mit dem Namen, den ich annahm, habe ich wirklich ein kindliches Pflichtgefühl für ſie angenommen, und wenn ſie mich vor der Welt umarmt, wenn ich ihre Hand mit meinen Tränen netze, ſo ſind es wahre Tränen und mein Herz iſt mit dabei. — Ich ſoll ein Fürſt ſein, ich ſoll ihresgleichen und ſoll ihres Geſchlechts erſcheinen — aber ein Fürſt und ein York muß ſich fühlen können, er muß mit Mut und Zuverſicht in ſeinen Buſen greifen. Sie befreie mich von allem, was mich einengt, erniedrigt, zu Boden drückt — Sie laſſe mir das Herz groß werden uſw., ſo werde ich ſcheinen, weil ich bin. Aber das Gefühl der Lüge und des Nichts, das ſie in mir ewig wach erhält, ertötet allen Mut. Ich habe meinen vorigen Stand weggeworfen wie ein fremdes Kleid, ich habe ihr, aber ſie nicht mir Wort gehalten. Ich ſpiele nicht bloß die Perſon ihres Neffen, nein, ich denke, ich darf es ſagen, wie er denken würde, ich fühle ſein Herz in meiner Bruſt, wie ich ſeine Züge an mir trage."

In eben dieſer Szene mit Belmont beklagt er ſich über die ſchändlichen Aufträge, die man ihm gebe (er ſoll den engliſchen Flüchtlingen ihr Geld abſchwatzen, ihre Redlichkeit hintergehen, er ſoll noch andre Unwürdigkeiten ausüben). Er bittet, ihm die ſchwerſten Abenteuer aufzulegen, aber ihn mit Schändlichkeiten zu verſchonen uſw. Selbſt das Wiederholen ſeiner fabelhaften Geſchichte iſt ihm peinlich.

31.

Sein deutliches Bewußtſein verdammt ihn, ein dunkles Gefühl rechtfertigt ihn. Er antizipiert nur ſeine wahre Perſon, und vieles Widerſprechende in ſeinem Betragen und Empfinden wird aufgelöſt durch die Entdeckung ſeiner Geburt. Das Yorkiſche Blut hat in ihm gehandelt.

32.

Warbeck nimmt ſich auf den Namen eines Prinzen und eines

Neffen der Margareta viele Freiheiten heraus, die aber edel, wohltätig für andere und eines Fürsten würdig sind. Sie gibt sich mit bonne grace dazu her, gleichsam um seine Rolle zu sekundieren, und sie glaubt auch nicht anders, als daß sie absichtlich von ihm ausgeübt würden; aber es ist ihm damit Ernst, er satisfaziert dadurch nur seiner eigenen Neigung, welches ein interessantes Mißverständnis zwischen ihr und ihm und sehr zu seiner Ehre veranlaßt.

33.

Er wird im vierten Akt an ein furchtbares Verbrechen hinangetrieben, das er nicht begehen und auch nicht umgehen kann, denn alles spitzt sich zuletzt auf das schreckliche Dilemma: Er oder Plantagenet. Um sich, den falschen York, zu behaupten, muß er das Blut des wahren vergießen — O, hätte ich nie diesen furchtbaren Namen angenommen, der jetzt wie das Hemd des Nessus auf mir liegt und mich zerfleischt, wenn ich ihn abzureißen strebe!

34.

1. Ueberwiegender Glaube an Richard. Er rührt durch seine erdichtete Lage, die Erzählung wirkt stoffartig und wie eine Poesie durch augenblickliche Täuschung.

2. Zerstörte Rührung an dem Erdichteten und anfangendes Interesse an dem wahren Verhältnis. Furcht und Mitleid, anfangs mehr mit der Prinzessin.

3. Warbeck ein Betrüger, Furcht für seine Rolle, Interesse an seiner Kraft, Kühnheit und heroischen Tugend, Teilnahme an seiner lastvollen Lage.

4. Mitleid mit dem Warbeck selbst, Kontrast seines Charakters mit seiner Betrügerrolle, Furcht für seinen Charakter, Furcht für seine Rolle.

5. Auflösung.

35.

Nichts gleicht der Empfindung Warbecks, wenn er ſich als einen gebornen York erkennt und die unerträgliche Laſt der lang getragenen Lüge nun auf einmal von ſich werfen kann. An dem heftigen Grade ſeiner Freude erkennt man ihn erſt, wie unerträglich ihm der Betrug bisher geweſen ſein mußte. Er eilt fort, umſonſt ſucht ihn Kildare zurückzuhalten. Er eilt zu den Engländern, die er hereinruft und in freudiger Verwirrung entdeckt, daß er nicht Richard ſei, und dennoch ein York ſei — Er rennt nun fort, man weiß nicht wohin und läßt jene voll Erſtaunen ſtehen — Jetzt, wenn er weg, kommt es zwiſchen Kildare und den Flüchtlingen zwar zur Explikation, aber ſie zittern jetzt vor dem Gedanken, daß er ein Mörder des Plantagenet ſei.

36.

In jedem Akt erſcheint eine neue Hauptfigur und wird eine andre angekündigt. [1] Simnel. Plantagenet. Kildare.

37.

Bürger, vor dem Zweikampf ſich unterredend:
A. Wenn aber beide wahre Prinzen wären?
B. Dann wird Gott ſie ſchützen.
A. Oder beide Betrüger?
B. Dann wird der Tapferſte das Feld behalten.
C. Ich wette hundert Kronen auf den Richard.
A. Ich auf den Clarence.

38.

Warbeck gebraucht auch das Motiv, ſich zu entſchuldigen, daß er keinen Lebenden beraube. Der York, den er ſpiele, ſei tot, er glaube aber ſein Gedächtnis nicht zu ſchänden, ſo wie er ihn vorſtelle.

[1] Erich.

39.

Wenn Belmont dem W. mit der Rache der Herzogin Angſt machen will, ſo ſchnappt dieſer kurz ab — Er läßt ſich nicht drohen. — Wenn ſie mich aufgeben will, ſo muß ich's leiden, aber dann wird ſie ſelbſt meine Schande teilen. Für mein Leben fürcht' ich nicht.

40.

Antipathie zwiſchen Erich und Warbeck.

41.

Warbeck und Prinzeſſin ſind immer auseinander gehalten worden, ohne ſich gegeneinander erklären zu können. Aber in beiden geht die Leidenſchaft ſtumm ihren Gang fort, und ſo kann die erſte Erklärung gleich definitiv und wechſelſeitig ſein.

42.

Die Vermählung der Prinzeſſin mit Erich iſt eine ſehr große Angelegenheit für die Herzogin und liegt ihr äußerſt am Herzen, politiſcher Gründe wegen. Zwar hält ſie nichts auf Erich, aber die Partei konveniert ihr.

43.

Warbeck kommt in den Fall, auch einige königliche Akte z. B. Gnadenerteilungen, Richterſprüche, Standeserhöhungen auszuüben.

44.

Die Verwirrung zwiſchen der wahren und der vorgeblichen Geſchichte Warbecks muß auf alle mögliche Weiſe vermieden werden — In der letzten iſt aber doch ſo viel, als ſich tun läßt, von der erſten beizubehalten.

45.

[1] Situationen und Szenen.

1 a.

Richard v. Yorks rührende Geſchichte und Erkennung. Ankündigung eines ganz andern Themas, als wirklich behandelt wird. Man glaubt von einem rechtmäßigen Prinzen zu hören, der ſein väterlich Erbe ſucht, und es iſt die Situation eines falſchen und Betrügers, mit dem ſich die Handlung beſchäftigt. Weil aber zuletzt doch in dem Eduard Plantagenet ein wahrer York ſich findet, ſo ſind die frais nicht vergebens gemacht, und das Ende kehrt doch in den Anfang zurück.

2 b.

Die Prinzeſſin, den vorgeblichen Richard liebend und ihm vor einem wahren Prinzen, dem ſie verlobt iſt, den Vorzug gebend.

Akt II. 3 c.

Warbeck iſt die wahre Perſon, die hinter der Maske jenes Richards ſteckt. Das Stück verändert ſeine Pole und das

---

[1] Heide. Warbeck. Bethmann.
Becker. Adelaide. Fleck.
Oels. Plantagenet.
Becker. Erich.
Teller. Margareta.
Cordemann. Simnel.
Malcolmi. Hereford. Herdt.
Wolf. Stanley.
Graff. Kildare. Iffland.
Biſchoff.
Ehlers. Diener.
Genaſt. Diener.
Unzelmann. Abgeſandter. Unzelmann.
Eilenſtein. Subornierter.
Benda.
Dirzka.
Werner.
Cordemann j.

Intereſſe wird von dem wahren Richard auf den Betrüger übergetragen. — Peinliche Verhältniſſe des Betrügers. — Glanz und Elend. — Er liebt und zittert vor der Entdeckung.

4 d.

Stellung des Betrügers gegen die Herzogin. Widerſpruch der Rolle und der Geſinnung. Belmont und Warbeck.

5.

Stanley und Warbeck. Wahrheit in dem Betrug.

6 e.

Erich und Warbeck.

7 f.

Ankündigung des zweiten Yorks.

8.

Margareta und Prinzeſſin.

Akt III. 9 g.

Erſcheinung des zweiten Yorks und Ankündigung des echten.

10 h.

Untergang des zweiten Yorks.

11 i.

Die Liebe wird laut.

Akt IV. 12 k.

Warbeck und Margareta.

13 l.

Warbeck und die Geliebte.

14 m.

Warbeck und der wahre York.

15 n.

Herzogin auf der Spur des letztern.

16.

Angriff auf denselben. W. sein Retter.

Akt V. 17 o.

Margareta verrät ihr Spiel in der Leidenschaft, entlarvt Warbeck und vergebens.

18 p.

W. und die Geliebte nach der Entdeckung.

19 q.

Kildare. W. entdeckt seine Geburt.

20 r.

Ende und Auflösung.

46.

Es muß fühlbar gemacht werden, wie natürlich es ist, daß im Herzen der Prinzessin sich ein liebender Anteil an dem vorgeblichen Richard einfindet und dort zur vollen Liebe wächst; eine Wirkung des Betrugs, an die man nicht gedacht und die doch so naheliegt. Es ist tragisch, wie ein schönes Gemüt durch die menschlichste Empfindung in ein unglückliches Verhältnis verwickelt wird, wie sich da, wo man nur Verderbliches säte, ein schönes Leben bildet.

47.

Prinzeß ist ein einfaches Mädchen, ohne alles Fürstliche; ihre Geburt und ihr Stand erscheinen an ihr nur als hindernde Schranken, die ihrer schönen Natur widerstreben. Die Größe hat für sie keinen Reiz, sie hat Sinn für das Glück des Herzens allein, und nur dadurch erinnert sie an ihre Geburt, daß sie

mit einer gewiſſen Exaltation von dem einfachen Stande ſpricht, der ihr darum eben, weil er außer ihr iſt, weil ſie ihn aus der Ferne anſchaut, poetiſcher vorkommt. Ihre Sinnesart muß ſie eben darum für Richard mehr einnehmen, zugleich aber gegen Erich übelgeſtimmt machen — Die Herzogin iſt gar nicht mit ihr zufrieden. — In ihrer Beſcheidenheit hält ſie ſich für eine viel zu geringe Partie gegen Richard. Sie ſieht an ihm hinauf und rechnet es ihm an, daß er auf ſie herabſieht, da er königliche Anſprüche machen könne. —

48.

Prinzeſſin beſchäftigt ſich mehr mit ihrer Liebe zu W. als mit der ſeinigen zu ihr. Sie iſt von einer reſignierten Natur, zum Schlachtopfer erzogen; den Warbeck zu beſitzen, träumt ſie ſich jetzt noch nicht, ſie beneidet nur die Glückliche, die ihn einmal beſitzen ſoll — ihre Hoffnung wirklich zu ihm zu erheben, wagt ſie nicht. Er muß eine reiche oder mächtige Königstochter heiraten, aber ſie iſt eine arme Waiſe, die nur von der Gnade ihrer Verwandtin lebt. Nauſikaa.

49.

Nach Warbecks Szene mit Plantagenet hat er einen leidenſchaftlichen Monolog, worin wir ihn auf der ganzen Höhe ſeiner Gefahr, ſeines Verbrechens und ſeines Unglücks ſehen und zu denken veranlaßt werden, daß ein Verbrechen ein anderes fodere, daß der Betrug zum Mord führen könne, daß Warbeck ſelbſt auf dieſem Wege vielleicht ſei — Und jetzt eben tritt Stanley zu ihm, ihn zu verſuchen. Er ſchlägt dieſes zwar aus, aber man weiß nicht ganz poſitiv, ob er die Tat ſelbſt oder nur den Gehilfen abhorriere. Er geht in dieſer Seelenſtimmung ab und Erich tritt nun zu dem Stanley, wodurch man auf die nachherige Kataſtrophe mit Plantagenet vorbereitet wird — Wenn man den jungen York vermißt, ſo zeigt ſich Warbeck zugleich in einer verdächtigen Gemütsſtimmung, er wird mit verdächtigen Waffen geſehen.

50.

Ein Hauptinteresse entsteht daraus, daß Adelaide den Warbeck als unecht kennt und fortfährt, ihn zu lieben. Erst ahndet sie's und ist dann am unglücklichsten. Wenn sie es gewiß weiß, so ist sie mit seinem Unglück mehr als mit dem ihren beschäftigt.

Warbecks Zustand ist wahrhaft dramatisch-rührend, und es kommt nur darauf an, das ganze Interesse, was darin liegt, zu erschöpfen.

II. Skizzenblätter zur Exposition.

2.

Die ganze Fülle der Situation, welche vorgespiegelt wird, muß erschöpft werden.

1. Das Gefühl der Tante, welche ihren totgeglaubten Neffen, der kinderlosen Yorkierin, welche einen Prinzen ihres Geschlechts wiederfindet.
2. Die Wiederauferstehung eines Totgeglaubten, die wunderbare Rettung eines Todesopfers aus der furchtbaren Mörderhand, die rührende Geschichte seiner Verborgenheit und seine mitleidswürdige Lage.
3. Die Unschuld, welche ihr Recht zurückfodert und von dem unrechtmäßigen Thronbesitzer nicht anerkannt wird.
4. Der liebenswürdige Charakter und hohe Fürstensinn des Wiedergefundenen, auch die große Familienähnlichkeit.
5. Die Freude des Volks an dieser Begebenheit.
6. Der Prinz, den das Unglück erzogen und menschlich gemacht.
7. Die Freude der Partei über ihren Fürsten.
8. Das Rührende, welches darin liegt, daß der wahre York für einen Betrüger gehalten wird.
9. Die Beweise für seine Person und die Geschichte seiner Erkennung. Eine solche Erkennung geschieht selbst auf der Szene durch Hereford. Beweise gegen Heinrich, die seinen Widerspruch verdächtigen.

10. Heinrich VII., der Streit der zwei Roſen, Richard III. und Englands gegenwärtiger politiſcher Zuſtand in Abſicht auf die vorhabende Landung.
11. Margareta und ihre Lage.

3.

1. Herzog Richard von York ein Gegenſtand der Neugier, der Erwartung, der Rührung, der Neigung. Zweifel über ſeine Perſon, welche aber anfangs weniger Gewicht haben. Ein liebenswürdiger und mitleidenswürdiger Fürſt, die Freude des Volks, die Hoffnung einer Partei, ein geliebter Neffe, der Wiedergefundene, wunderbar Erhaltene. Kurz, das Hauptintereſſe ruht jetzt noch auf der Maske, welche durch ſich ſelbſt intereſſiert. Hier kann die Täuſchung ſo weit gehen als möglich und weiter ſogar, als die Betrügerei zu geſtatten ſcheinen möchte; denn jetzt ſchon muß die Kataſtrophe vorbereitet werden.

Der Dichter ſelbſt muß augenblicklich den Warbeck vergeſſen und bloß an den Herzog von York denken. Es muß ſo ausſehen, als wenn man ein ganz andres Thema verfolgt, als wenn in dem ganzen Stück wirklich von nichts anderm als dem wahren York und von einem Verſuche zur Wiederherſtellung desſelben in England die Rede ſein ſollte. Dies Thema hat für ſich ſelbſt viel Rührendes und könnte einen tragiſchen Stoff abgeben.

Dieſes dauert bis zum Ende des Akts, wo der Zuſchauer wegen der wahren Beſchaffenheit und Bewandtnis anfangen darf, in Unruhe zu kommen.

Sobald es ausgemacht iſt, daß dieſer York nur eine Maske, ſo entſteht die Neugier, wer dahinter ſtecken möchte, das Intereſſe verändert bloß den Gegenſtand und Inhalt, aber es kann dem Grade nach ſogar ſteigen.

Warbecks wohltätiger Einfluß auf die Herzogin exponiert ſich gleich in den erſten Szenen, und die Liebe, mit der die Brüſſeler von ihm erzählen, trägt nicht wenig dazu bei, ihm die engliſchen Flüchtlinge geneigt zu machen. Auch dient dieſes Preambule

dazu, den Glauben an seine Person bei dem Zuschauer zu verstärken, und nachher, wenn er wirklich erscheint, die Freude zu rechtfertigen, womit er von dem Volk empfangen wird[1]. Er muß wirklich das Entzücken aller Zuschauer sein, wenn er kommt; er ist wie der wiedergefundene Sohn des Hauses, der verloren war, seine Popularität macht ihn liebenswürdig, sein Schicksal spricht zu allen Herzen, indem sein Anstand, seine hohe Graziosität Ehrfurcht gebietet. Ein gewisser Zauber ist in seinem Betragen, der ihn unwiderstehlich macht.

Er benutzt die Rolle des Neffen, die er spielt, dazu, das Gute im Ernst zu tun[2], und indem er dadurch bloß eine Komödie zu spielen scheint, so äußert er so viel Vernunft und Geist, daß er die Herzogin selbst ins Gedränge bringt. Es kann daher scheinen (und schadet der Hauptwirkung nichts), als ob er die Rolle des Fürsten bloß übernommen hätte, um auf einer glänzenden Bühne ein beglückendes Wesen zu sein. Unter dem Betrug geht ihm die Realität hin; er scheint bloß die Absicht der Herzogin zu erfüllen, wenn er liebenswürdig ist und schöne Tugenden ausübt; aber er betrügt sie dadurch selbst und ergreift bloß diese Rolle, um Gutes zu stiften.

Er steht da wie ein beglückendes Wesen; nur für andere scheint er zu handeln, an sich selbst aber denkt er nie, er gibt alles hin, und was ihm auch zufließt, er gebraucht es bloß, um andre damit zu beschenken. So behält er durchaus reine Hände, und er kann nachher, wenn er unglücklich ist, mit Wahrheit zu sich sagen: Ich habe den Namen eines York usurpiert, aber ich habe ihn nicht geschändet — ich habe Tränen getrocknet und glücklich gemacht — ich habe nichts von allem mir zugeeignet usw.

Durch alle diese Gesinnungen und Taten setzt er den alten Hereford in Entzücken und zündet die Leidenschaft an im Herzen

---

[1] Margareta erscheint als Souveraine, und als eine Souveraine von handeltreibenden Provinzen.

[2] Wie stiftet er Gutes, ohne daß es gesucht scheint und ohne daß es ein hors d'oeuvre ist?

der Prinzeſſin. Aber er wird zugleich der Herzogin beſchwerlich und verhaßt, dem Erich abſcheulich und dem Stanley fürchterlich.

Warbeck ſpielt alſo zwar die falſche Rolle eines Prinzen, aber er ſpielt ſie als ein Muſter für alle Prinzen, und die Empfindung des Zuſchauers muß ſein, wenn er kein Prinz iſt, ſo verdient er einer zu ſein, und ſeine Perſon iſt mehr wert als ſeine Maske.

Iſt es vielleicht ratſam, noch mehrere Weiber, Hoffräulein der Margareta einzuflechten, die ſich um die Liebe des vorgeblichen Prinzen bemühen[1]? Eine darunter, welche liſtig und fein iſt, kann die Wahrheit ſoupçonnieren, aber ihm darum nicht weniger gewogen ſein[2].

Am Ende, wo Warbeck in die große Bedrängnis kommt, könnte die Dame d'honneur, die ihn liebt, aber ihn kennt, ihm die Flucht antragen. Eben dieſe könnte die Prinzeſſin detrompieren, aus Eiferſucht und um den Betrüger deſto ſicherer in ihre eigenen Arme zu treiben.

Es iſt dem Stück vorteilhaft, wenn es viel Handlung und wenig Rede enthält.

Warbeck trägt auf die Neutralität von Flandern an, die Gründe von dem Handel hernehmend, welches den Bürgern ausnehmend gefällt. Er will nichts als Schiffe zum Ueberfahren und das übrige mit ſ[einem] Degen verrichten. Das Volk und die Stände, meint er, brauchten an dem Krieg mit England keinen Teil zu nehmen; die Herzogin habe hier bloß als Privatperſon zu handeln.

Wenn er ſich des Bürgers annimmt, ſo gebraucht er das paſſende Motiv, daß er ſelbſt eine Zeitlang mit dieſer Klaſſe vermengt geweſen.

---

[1] Eine will ſich durch ihn zur Prinzeſſin und Königin erheben, eine andre liebt ſeine Perſon.

[2] Eine Gräfin von Aremberg macht ihm Avancen.

Er schlägt den Namen eines Königs aus, den ihm Hereford gibt, weil er sich den Schein gibt, als hielte er sein bloßes Geburtsrecht, ohne die Bestimmung der Nation, noch nicht für zureichend.

Bürger und Bürgerinnen[1] zu Brüssel erwarten den jungen Herzog, der von der Herzogin eingeholt worden. Sie sprechen über ihn, rühmen seine Popularität, seine Schönheit und seinen Anstand, seine Gütigkeit und Großmut, seine Tapferkeit und ritterliche Tugenden. Zu schildern ist hier die Volksfreude und Volksgunst, die Fazilität einer eiteln Menge, die leichte Bestechlichkeit, die Herrschaft der Weiber über die öffentliche Meinung.

Diese Gelegenheit kann benutzt werden, den Zuschauer mit dem Geschlecht der York und den einzelnen Prinzen dieses Hauses bekannt zu machen, indem einer da ist, der die Bildnisse nennt: Herzog Richard, Eduard IV., George Clarence, Gloster, die Prinzen aus dem Tower, Eduard Plantagenet, die Gemahlin Heinrichs VII. und Margareta — Unter den Zuschauern ist jemand, der ein Anliegen an die Herzogin hat und sich der Fürsprache Warbecks bei ihr bedienen will.

Der angebliche Herzog muß auf dem Sprung stehen, eine Landung in England zu tun.

Warbecks erster Auftritt ist eine Handlung. Er rettet den Botschafter aus den Händen des wütenden Volks und besänftigt dieses — — dadurch erhält Hereford Zeit, ihn zu betrachten und sich zu überzeugen. Herzogin und ihr Gefolge erscheint gleich nach Warbeck — Herzogin spricht nicht eher als nach Hereford.

4.

Nachdem Hereford den Sohn seines Herrn erkannt und sich im Erguß der Freude zu seinen Füßen geworfen, dieser seinerseits ihn umarmt und bewillkommt hat, fragt jener nach den

[1] Er hat die Weiber besonders für sich einzunehmen gewußt.

Umſtänden ſeiner Errettung, ſeines bisherigen Aufenthalts und ſeiner Erkennung durch die Herzogin. — Wie entkamt Ihr den Mörderhänden? Wo verbarg Euch die rettende Vorſicht, und wie zog ſie Euch ans Licht?

Warbeck vermeidet es, die Fabel zu erzählen.

Margareta übernimmt es, indem ſie den Warbeck mit ſeiner Gemütsbewegung entſchuldigt.

Sie fängt damit an, daß ſie einen Schleier auf Richards III. blutige Taten wirft, um die Schande ihres Geſchlechts zu bedecken; doch zeigt ſie ſich ſelbſt in Abſicht auf Richard etwas parteiiſch und mildert ſeine Schuld.

Sie beginnt mit der Ausrottung ihres Geſchlechts. Eduard IV. Clarence. Der Prinz von Wallis.

Die Söhne Eduards IV. wurden in den Tower einquartiert und kamen nicht wieder zum Vorſchein. Gloſter, ihr Oheim, beſtieg den engliſchen Thron, jene blieben unſichtbar, das iſt die Wahrheit, und die Welt will wiſſen, daß Tirrel ſich mit ihrem Blut befleckt habe. Ja man zeigt ſogar die Stelle, wo ſie begraben liegen. Aber Nacht und Finſternis bedeckt jenes fürchterliche Ereignis im Tower, und nur die ſpäte Folgezeit hat dieſen Schleier davon weggezogen.

Wahr iſt's, Tirrel ward geſchickt, die Prinzen zu töten. Man überließ ſie ſeinen Händen, auf einen Befehl, den er von Herzog Gloſter aufwies.

Der Prinz von Wales wurde wirklich ermordet.

Die Reihe ſollte nun auch an den Herzog von York kommen, der viel jünger war, als das Gewiſſen des Mörders erwachte. Das Grauen machte den Arm des Mörders ſchwach, daß er einen unſichern Streich auf ihn führte.

Kurz, der jüngere York blieb leben, und der Wärter, der die Leichname zu begraben hatte, verbarg ihn[1]. Damals war der Prinz ſechs Jahr alt, und er erinnert ſich dieſer Zeit kaum.

---

[1] Ihm blieb nichts von dieſen Zeiten als das Graun vor einem Dolch uſw.

Die Furcht vor dem Wüterich Richard nötigte den mitleidigen Wärter, das gerettete Kind durch das strengste Inkognito den Nachstellungen zu entziehen. Der Prinz wurde einem armen Bürger übergeben und als sein Sohn erzogen, ohne seinen Ursprung zu wissen. Auch der ihn erzog, wußte nicht, daß es der Prinz von York war. Der Wärter schwieg während Richards blutiger Regierung, aber da dieser in der Schlacht bei Bosworth umkam, erinnerte er sich an das gerettete Kind und suchte es bei dem Manne auf, dem er es übergeben hatte.

Dieser aber war indessen weggezogen, und der Prinz von York, sich selbst nicht kennend, seinem Pflegevater gefolgt, der ihn zum Kaufmann bestimmte. Früh aber regte sich sein Mut, seine Fähigkeiten entwickelten sich. Sein Naturell durchbrach die engen Verhältnisse, in denen er aufwuchs. Er liebte nur ritterliche Uebungen und brachte es bald in allen zur Vollkommenheit. Er ging auf ein Schiff, diente als Soldat und stritt gegen die Korsaren.

Unterdessen hatte die öffentliche Stimme das Geschlecht der York zurückgefodert, England sehnte sich nach seinem rechtmäßigen Beherrscher. Heinrich VII. hatte die Yorks unterdrückt und die zwei Kinder des Clarence, die man für die einzigen Reste dieses Hauses hielt, die Tochter niedrig verheiratet, den Sohn im Tower eingeschlossen. Die Stimme der treuen Briten nach einem York wurde laut, und der redliche Wärter, der das Geheimnis von Richards Errettung hatte, suchte seine Spuren auf.

5.

Nicht durch Worte, sagt W., durch Taten will ich euch meine Geburt beweisen[1]. Was hälf es euch, Eduards Blut

[1] England ist voller Denkmäler von den Taten und der Herrlichkeit meines Geschlechts —

in mir zu finden, wenn nicht sein Geist, wenn nicht der königliche Sinn der Yorks mich beseelte[1]. An meinen Taten sollt ihr Edwards Sohn erkennen — Ich will England erobern — Stellt mich an eure Spitze — Laßt die Kriegsmusik erschallen — Laßt mich auf Lancaster treffen im Gefechte — dann sollt ihr erkennen, daß ich ein York bin, usw.[2]

Hereford

bemerkt, daß dies die ganze Sprache König Edwards sei, erzählt einen Zug von ihm. — Kommt nach England, sagt er. Dort werdet Ihr alles von den Taten Eurer Väter erfüllt finden. — Alles wartet auf Euch.

Warbeck zeigt eine heftige Sehnsucht, in Tätigkeit zu kommen, er strebt heiß nach der britannischen Insel hin — (Sein Motiv ist zwar hauptsächlich die qualvolle Lage in Brüssel, aber diese Sehnsucht wird ihm für kriegerischen Mut und für einen fürstlich Yorkischen Trieb ausgelegt) Er wünscht sich nur Schiffe zur Ueberfahrt, nur ein kleines Heer zur Begleitung.

Die Prinzessin, die bei dieser Szene gegenwärtig ist und einen tiefen Anteil daran zeigt, darf von ihm nicht unbemerkt gelassen werden. Es zeigt sich ein Rapport zwischen beiden. Erich macht sich mit der Prinzessin zu schaffen. Man erfährt, wer beide sind, ehe sie eine besondre Szene zusammen haben[3].

---

[1] Ich habe, sagt er, ein Geburtsrecht an England, aber ich will es als ein Soldat geltend machen, ich will es meinem Arm und eurer Treue zu danken haben.

[2] Er verlangt, daß sie an ihn glauben sollen, alles beruhe ja auf Glauben. Glaubt an mich so lange, bis ihr mich aus tapfern Taten erkennet.

[3] Abgänge.

Clifford.
Prinzessin.
Warbeck. Belmont.
Warbeck. Simnels Botsch.
Prinzessin.
Plantagenet.
Warbeck und Lords.
Warbeck vor der Prinzessin.

Margareta erwähnt auch des jungen Plantagenet, der im Tower zu London gefangengehalten werde, wenn er nicht gar umgebracht sei. Sie berührt auch die harte Behandlung, welche Heinrich VII. gegen seine eigne Gemahlin, aus dem Hause York, bewiesen und wodurch er die Hoffnung der Nation, beide Häuser versöhnt und vereinigt zu sehen, grausam getäuscht habe.

Während seine erdichtete Geschichte von der Herzogin erzählt wird, beobachtet Warbeck die Prinzessin, er muß mit etwas beschäftigt sein, um über dieses lügenhafte Spiel mit Anstand wegzukommen.

Warbeck muß seine Betrügerrolle hassen, er muß auch etwas tun oder beschließen, sie abzuwerfen, und nur die Unmöglichkeit von außen oder die heftige Leidenschaft für die Prinzessin darf ihn daran verhindern. Er sieht sich in der Macht der fürchterlichen Herzogin, er hat anfangs sehr gegen diese Rolle widerstrebt, und erst nachher haben ihn die Sukzesse, der Instinkt darin festgehalten, aber immer ist es sein ernstlich Streben, davon loszukommen.

Plantagenet.
Herzogin mit dem Tuch.
Hereford.
Warbeck vor seinem Vater.
Schluß.

Clifford.
Warbeck.
Adelaide.

Warbeck.
Adelaide.

Plantagenet.
Warbeck.

Warbeck.
Adelaide.
Plantagenet.
Warbeck.

Margareta.

Warbeck.
Adelaide.
Warbeck.
Schluß.

6.

Herzogin bittet den Warbeck öffentlich, aus vorgeblicher zärtlicher Bekümmernis, Brüssel nicht zu verlassen. Privatim läßt sie ihm seine Abreise befehlen; er soll den guten Willen und den Beutel des Hereford benutzen, er soll an den Hof des schottischen Königs gehen.

Warbeck strebt zwar selbst aus Brüssel weg; aber die Liebe zur Prinzessin hält ihn zurück. Er möchte nur einmal eine Erklärung mit ihr haben und weiß nicht, wie er an sie kommen soll.

Sie selbst ist's, welche einen Weg zu ihm ausfindet.

Seine Liebe zur Prinzessin macht ihn vor der Herzogin zittern; er weiß, daß er alles von ihrem Zorn zu fürchten haben würde, wenn sie seine Neigung entdeckte.

Prinzessin kennt den befehlshaberischen Sinn ihrer Tante aus eigner Erfahrung und bedauert deswegen den Warbeck —

Fräulein von Megen ist die Dame d'Honneur der Prinzessin, denn diese braucht eine Freundin und Mittelsperson.

Ein Gärtnerknabe bringt dem Prinzen ein Bukett, darin ist ein Brief der Prinzessin — er ist ganz glücklich durch diesen Beweis ihrer Neigung, er ist auf dem Gipfel der Hoffnung, der Gärtnerknabe ist ein verkleidetes Mädchen, der Prinzessin attachiert. In dieser süßen Stimmung, wo er sich selbst vergißt, wird er auf eine schmerzliche Art an seine Rolle erinnert.

Warbeck darf keinen Vertrauten haben, und die Prinzessin mag sich auch niemand anvertrauen. Sie dürfen aber auch kein Tete-a-tete haben, als im vierten Akt, und doch müssen sie sich zusammen verstehen, gegeneinander offenbaren.

III. Skizzenbuch zu Akt I und II.

7.

1.

Richard von York aus Mörderhand entkommen, wunderbar und geheimnisvoll erhalten, wiedergefunden, von seiner

Verwandtin und Partei anerkannt, von dem Uſurpator verleugnet, der Gegenſtand der allgemeinen Freude und des Mitleids durch ſeine Schickſale und durch ſeine perſönliche Eigenſchaften. — Entwürfe zu ſeiner Wiederherſtellung auf dem Throne ſeiner Väter.

Unter den Perſonen, die für oder gegen ihn intereſſiert ſind, befinden ſich zwei beſondere Individuen, Erich und Adelaide, der erſte zweifelt, die zweite glaubt an ihn, Haß und Liebe. Erich iſt ein königlicher Prinz, mit welchem Margareta, immer für ihr Geſchlecht intrigierend, eine arme Anverwandte zu verloben den Plan hat. Erich, herzlos, borniert, boshaft, wird durch ſeinen Charakter geneigt gemacht, das Schlimmſte zu glauben, er hält den wiedergefundenen Richard für ein Geſchöpf des Betrugs, er iſt deſſen ſo gewiß, daß er keinen Augenblick daran zweifelt; auch muß er bei ſeinen Begriffen von einem Prinzen, denen jener Richard ſo gar nicht entſpricht, ſo urteilen. Ganz im Gegenteil wird Adelaide durch Mitleid und Sympathie für den Herzog von York eingenommen, ſelbſt das Romanhafte ſeiner Schickſale, verbunden mit ſeiner Liebenswürdigkeit und dem Abſcheu gegen ihren Verlobten, muß ſie für ihn gewinnen.

Adelaide nährt alſo für den Prinzen von York eine verborgene, aber deſto ernſthaftere und glühendere Neigung, welche immer ſteigt, je mehr ſie zwiſchen ihm und ihrem eigenen Bräutigam Vergleichungen anſtellt. Aber ſie muß ihre Tante fürchten, welche einmal den Erich ihr zum Gatten beſtimmt hat, und aus dem Grad ihrer Furcht lernt man vor dem gebieteriſchen Geiſt der Herzogin zittern.

(So geſchah es alſo, daß eine der natürlichſten Folgen des Betrugs ſich gegen die Herzogin ſelbſt kehrt.)

Wenn der Herzog von York das wirklich iſt, wofür er ſich ausgibt, ſo iſt die Neigung der Prinzeſſin nichts ſo ſehr Beunruhigendes. Soll dieſe Neigung alſo Furcht erregen, ſo muß ſchon ein Zweifel an dem York im Spiel ſein; und reciproce muß die Furcht, welche über dieſem Verhältniſſe gleich anfangs

ſchwebt, zu Zweifeln an der wahren Perſon des Prinzen von York führen.

Dieſe Zweifel an der wahren Perſon des York dürfen nicht eher ein Gewicht bekommen, als bis die erſte Expoſition ganz vorbei iſt. Sie werden erſt analytiſch aus den gegebenen Daten herausgewickelt. Erich im Geſpräch mit der Prinzeſſin leiſtet dieſes.

Wenn aber die Prinzeſſin nachher allein iſt und ſich ihre Leidenſchaft geſteht, ſo iſt die Furcht des Zuſchauers, daß ſie einen Betrüger liebe, ſchon groß, und es entſteht eine unruhige Erwartung, was es mit dieſem Richard für eine Bewandtnis habe.

Warbecks Keckheit, Gewandtheit, Gegenwart des Geiſtes und Klugheit müſſen dargeſtellt werden; man muß es ſehen und mit Augen ſchauen, daß er der Mann zu der Rolle iſt, die er ſpielt, der kühne Betrüger muß ſich darſtellen, aber mit Größe und tragiſcher Dignität. Damit er aber nicht moraliſch zu ſehr verliere, ſo muß es bei ſolchen Gelegenheiten geſchehen, wo die Delikateſſe nicht verletzt wird, und wo kein Intereſſe des Herzens ſich einmiſcht; ſo z. B. gegen Stanley, gegen Erich[1], gegen den ſchlechten Menſchen, und gegen Simnel[2]. Er muß ſich fähig zeigen, ein Verbrechen zu begehen, aber unfähig zu einer Niedrigkeit.

Er darf nie klagen, als zuletzt, wenn die Liebe ihn aufgelöſt hat. Kränkung erleidet er mit verbiſſenem Unmut, und Gutes tut er mit ſtolzer Größe und einer gewiſſen Trockenheit, nicht ſentimentaliſch, ſondern realiſtiſch, aus einer gewiſſen Grandezza, aus Natur und ohne Reflexion. Immer muß der geborene Fürſt, der Yorkiſche Abkömmling unter dem Betrüger und Avanturier verſteckt liegen und durchſchauen. Daraus entſtehen

[1] Gegen Belmont, gegen die Herzogin.

[2] Aber nie gegen Hereford, noch weniger gegen die Prinzeſſin — furchtbar aber darf er gegen Plantagenet daſtehen und wie auf dem Sprung, einen Mord zu begehen.

Inkonſequenzien und Unbegreiflichkeiten, welche die entdeckte wahre Geburt Warbecks auf einmal erklärt.

Alle Spuren von Herz und Gefühl, welche der Betrüger zuweilen zeigt, bekommen aber dadurch ein Relief, daß ſie nicht zu ſehr verſchwendet ſind, daß er der Regel nach kalt, beſonnen, realiſtiſch und kurz als ein weltkluger Wagehals ſich zeigt.

Die Frage wird anſchaulich gelöſt, was aus einer Lüge, wie Warbeck ſie wagte, natürlich und notwendig ſich entwickelt; es iſt eine aufbrechende Knoſpe, alles, was ſich ereignet, lag ſchon darin.

Es muß angeſchaut werden, wie Warbeck zu dieſer Rolle kam und wie er vermocht werden konnte, ſie zu übernehmen, ohne ein ſchlechter Menſch zu ſein.

Aus der Art, wie er ſich dabei nimmt, aus der Kühnheit, mit der er über alles Kleinliche und Schurkiſche darin wegzueilen pflegt, aus der Leichtigkeit, womit er ſich in das Hohe und Edle derſelben findet, aus der Dignität, mit der er nur an das Große daran ſich hängt, geht ſeine edlere Natur hervor. Er hat ein- für allemal ſeine Partei genommen und das Mittel, wodurch er der Rolle gewachſen iſt, iſt der Ernſt, der Glaube an ſich, die Erhebung ſeiner Denkart zu der Perſon, die er ſpielt; aber das ganze Betragen der Herzogin gegen ihn widerſpricht dieſer Geſinnung; ſie behandelt ihn immer nur als einen Impoſteur, ſie nimmt ihm alle Kräfte zu ſeiner Rolle, weil ſie ihn erniedrigt. Darüber eben kommt er mit Belmont zur Erklärung.

8.

[1] Der zweite Akt fängt gleich damit an, daß Warbeck die übernommene Fürſtenrolle verwünſcht und ſich Mut macht, ſie

[1] *Warbeck Oels.
*Eduard Unzelmann.
*Simnel Cordemann
*Abgeſandter Ehlers.
*Erich Becker.
*Hereford Graff.

fortzuſpielen. Welches Elend, ein Fürſt zu ſein! Aber vorwärts, du haſt es angefangen, vollende!

Er fodert ſeine Hofdiener, ſie laſſen ſich's zwei-, dreimal ſagen, eh ſie kommen, tun ihren Dienſt läſſig und mürriſch und ſchätzen ihn gering. Wie ſeine Geduld reißt, ſo muß er Inſolenzien hören. Dieſe ſchlechte Begegnung erfährt er nicht etwa, weil man ihn als Betrüger kennt, ſondern bloß, weil man ihn für einen armen hilfloſen Prinzen hält.

Aber es gibt auch unter ſeinen Dienern einen, der ihm in die Karte ſieht und ſich deswegen alles gegen ihn herausnimmt, weil er ihn für ſeinesgleichen, ja für ſchlechter hält. Warbeck will gegen dieſen letzten ſein Anſehen behaupten, er kommt in den Fall, ihn ſtrafen zu müſſen.

Die Diener Warbecks, Erichs und der Herzogin ſtreiten unter ſich, und jene müſſen von dieſen ſich verachten laſſen. Eine Antichambreſzene. Warbeck kommt dazu, ſein Kammerdiener beſchwert ſich bei ihm und will ihm nicht mehr dienen. Einer ſeiner Diener glaubt einem wahren und nur armen Prinzen zu dienen, ein anderer aber hält ihn für einen Betrüger und läßt es ihn fühlen. Der letzte verteidigt ihn aber viel lebhafter gegen die Läſterzungen, da der erſte ſich bloß darüber deſoliert, daß ſein Herr verachtet wird. — Die Bedienten, wenigſtens einer davon, können öfters in dem Stück vorkommen.

Der Haushofmeiſter der Herzogin bringt einem Offizianten

---

*Stanley	Heide.
Biſchoff	Zimmermann.
*Kildare	Malcolmi.
Maſchine	Spitzeder.
*Diener	Genaſt.
Diener	Benda.
Volk	Teller.
Volk	Beck.
Volk	Brandt.
Mörder	Eilenſtein.
*Herzogin	Miller.
*Adelaide	Jagemann.

des Warbeck das Geld, welches ihm ausgesetzt worden. Er gibt es mit mauvaise grace und schilt über den Aufwand. Warbeck hat nie genug und gibt als ein Fürst weg. Der Offiziant, der seine Kasse führt, verteidigt seinen Herrn und hält mit Eifersucht über seine Ehre, muß aber viele Kränkungen erfahren.

Warbeck kommt dazu, im Gespräch mit Belmont, und macht der Antichambreszene ein Ende.

Belmont macht auch einen kleinen Tyrannen gegen Warbeck und sieht auf ihn herab. Sein Betragen gegen denselben ist trocken, kurz weg und hat etwas stolz Ministerielles.

Man will ihn nach Schottland schaffen, eigentlich nur um ihn loszusein; ihm wird befohlen, daß er seine Abreise deklarieren soll.

Eine seiner Verlegenheiten ist, daß er die Prinzessin nicht zu sprechen bekommen kann, weil alle seine Schritte ausgespäht werden, seine Hofdiener lauter Wächter sind. Was gäbe er nicht um eine Stunde allein mit der Prinzessin! Er sieht sich nach einem vertrauten Menschen um, und der einzige, zu dem er ein Herz hat, —

9.

[1] Prinzessin setzt zwar voraus, daß W. ein Fürst ist und daß er Richard von York ist. Sie hätte ihn nicht bemerkt,

[1] Die Prinzessin steht rein und schuldlos zwischen zwei schuldigen Naturen, mit welchen das Schicksal sie verwickelt hat. Sie erhält sich auch durchaus rein und handelt und fühlt immer als eine schöne Seele. Das Mitleid ist das mächtigste Motiv ihrer Neigung, daher auch die nachherige Entdeckung ihre Neigung nicht zerstört, weil Warbeck dann am mitleidswürdigsten erscheint.

Ihre Situationen sind:

1. Warbeck.
2. Mit der Herzogin †.
3. Mit Warbecks Feinden †.
4. Mit Plantagenet.
5. Allein †.
6. Mit Kildare.

Mit Warbeck hat sie nur zwei Situationen, tête à tête, drei öffentliche: mit der Herzogin eine pathetische; mit dem Feind ebenso; der Monolog spricht die Empfindung eines einfachen, schönen, naiven Gemüts unter den Fesseln des Standes, der Angst, der ruchlosen Weltverhältnisse aus. Sie wünscht, daß sie keine Fürstin, Warbeck kein Fürst wäre.

nicht auf ihm verweilt, wenn sie ihn nicht in dieser Sphäre gefunden, ja das Interesse an seinen Schicksalen, als York, hat einen großen Anteil an ihrer Neigung für ihn. Uebrigens aber ist ihre Liebe ganz nur dem Menschen, nicht dem Fürsten gewidmet, und nachdem er einmal Besitz von ihrem Herzen genommen, kann er nicht mehr daraus vertrieben werden. Die Entdeckung des Betrugs kann sie unglücklich machen, aber nicht gleichgültig gegen ihn; und auch nur deswegen unglücklich, weil sie ihn für einen Nichtswürdigen zu halten gezwungen wird. Fände sich, daß er zu entschuldigen wäre, so würde sie nichts verloren zu haben glauben. Nur achten will sie ihn, um ihn zu lieben. Daß sie nur seine Person liebt und nur in der Liebe ihr Glück findet, hat sie schon früher geäußert, wo sie wünscht, daß er unbekannt geblieben wäre und nur für sie gelebt hätte.

Wenn die Prinzessin die Wahrheit erfahren, so fühlt sie sich unübersehbar unglücklich, weil der Gedanke eines Betrugs, einer so ungeheuren Frechheit zu ihrem Gefühle für Warbeck den ungeheuersten Absatz macht. Sie muß also verstummen und kann nichts, als sich entfernen.

[1] Wenn sie aber nachher wieder erscheint, so hat indes die Liebe gewirkt, sie hat Entschuldigungsgründe für W. gesucht und zum Teil gefunden, selbst der Gedanke, daß sie Warbeck

---

[1] Anfang des 5. Aktes.

1. Prinzessin nach der Entdeckung.
2. Prinzessin. Camill.
3. Prinzessin. Warbeck. Camill.
4. Vorige. Kildare. Gefolge.
5. Warbeck. Kildare.
6. Kildare. Prinzeß. Gefolge.
7. Warbeck. Plantagenet. Vorige.
8. Vorige. Engländer.
9. Vorige. Herzogin. 60

Rührende Situationen:

1. Die fabelhafte Erzählung. 5
2. Monolog der Prinzessin. 2
3. Warbeck und Belmont. 3
4. Warbeck. Stanley. 2
5. Warbeck. Hereford. 1
6. Plantagenet vor dem Turnier. 1
7. Warbeck umarmt die Prinzessin. 1
8. Prinzessin. Herzogin 2
9. Warbeck. Herzogin 4
10. Warbeck. Prinzessin. 3
11. Warbeck. Plantagenet 3
12. Warbecks Bedrängnisse 2
13. Herzogin auf Plantagenets Spuren 1
14. Herzogin Warbeck entlarvend 3
15. Warbeck der Prinzessin entdeckt 2
16. Warbeck entdeckt seine Geburt 3
17. Warbeck bringt den Plantagenet 1
18. Schluß 2

nie gesehen haben würde, wenn er sich nicht zum York gemacht hätte, wirkt zu seinem Vorteil. Sie ist jetzt nicht mehr ganz trostlos, sie hofft, ihn weniger schuldig zu finden, usw. In dieser Stimmung kommt sie mit ihm zusammen, sie erträgt es, ihn zu sehen, Kamill kann etwa der Vermittler dabei sein.

Warbeck verhehlt nichts von seiner Geschichte, er macht die Liebe zu seiner Richterin. Blanda wird bewegt, sie fühlt sich unfähig, ihn zu verdammen, zugleich aber auch genötigt, ihm zu entsagen. Sie spricht ihm von der furchtbaren Ankunft des Grafen Kildare, welche sie selbst beschleunigt, und bittet ihn, diese schreckliche Entscheidung nicht abzuwarten.

Sie selbst will ihm zur Flucht behilflich sein. Er ist in einer finstern Verzweiflung; da er sie verliert, so ist ihm alles andere gleichgültig. Sein wahrer Schmerz erregt ihr ganzes Gefühl, sie läßt ihn merken, daß er ihr auch noch jetzt teuer sei, ob sie gleich entschlossen oder vielmehr überzeugt ist von der Unmöglichkeit, ihn zu besitzen.

Diese rührende Szene wird durch die Nachricht unterbrochen, daß Kildare da sei.

Prinzessin treibt ihn, zu fliehen, er verschmäht es, er will nicht als ein Feiger aus Brüssel gehen[1].

Sie fragt ihn, ob er es darauf ankommen lassen wolle, öffentlich entlarvt zu werden?

Er antwortet, er wolle sich mit Gewalt behaupten und in seinem eigenen Namen[2]. Er zählt auf seinen Anhang, auf seine Verzweiflung, er will mit den Waffen in der Hand fallen und seine Unternehmung auf England hinausführen.

Sonst wirksame Szenen:			
1. Warbeck vernachlässigt	2	4. Herzogin ungnädig auf Warbeck	1
2. Erich. Warbeck	2	5. Vor dem Kampf	1
3. Simnels Anmeldung	2	6. Kampf und Tod Simnels	2
		[7. Stanleys Wut.]	
		7. Erich und Prinzeß	2

[1] Er verläßt sich darauf, daß er den rechten York in seiner Gewalt hat.

[2] In dieser Szene handelt das Yorkische Blut in ihm, und die Entdeckung seiner Geburt erklärt sein jetziges Betragen ganz.

Prinzeſſin entſetzt ſich über ſeine Kühnheit.

Indeſſen tritt die Herzogin herein mit Kildare und Gefolge.

Man ſieht den Warbeck auf dem Punkt ſtehen, ſeine unerträgliche Betrügerrolle zu verlaſſen, als er überzeugende Beweiſe von der Liebe der Prinzeſſin erhält. (Wie gelangt er zu dieſen Beweiſen? Sendet ſie zu ihm? Hat ſie eine vertraute Perſon? Wie weit erlaubt ihr die Sittſamkeit, gegen ihn Schritte zu machen?)

Er kann die Neigung der Prinzeſſin aus dem Mund der Feinde ſelbſt, des dummen Erich, erfahren.

Sie kann ihm ein ſchönes, zartes Mitleid zeigen. — Sie will ihm etwas ſchenken, weil ſie weiß, er iſt im Mangel.

Sie kann ſeine Hilfe gegen den verhaßten Freier aufrufen.

Ein Tête à tête à la derobée zwiſchen beiden.

Erichs Anteil an der Handlung[1].

Kildare eine drohende Erſcheinung[2].

Der alte Bekannte.

Die Diener Warbecks.

Die Bürger.

Die Mörder des Plantagenet.

Prinzeſſin, wenn der Betrug ſich entdeckt.

Hereford über die Geringſchätzung des Prinzen am Hofe empfindlich.

Derſelbe, zweifelnd an W.

Herzogin den Plantagenet bemerkend beim Kampf.

Herzogin auf Plantagenets Spuren.

Belmonts Anſinnen an W.

Wie die Prinzeſſin dem W. ihre Liebe zeigt.

Warbeck ein Wohltäter des Volks.

---

[1] Heiratsplan der Herzogin.
Sein Anteil an W.s Anklage, daß er Plantagenets Mörder.
Herzogin gibt ihn auf.

[2] Ueber der falſchen Perſon, welche W. ſpielt, iſt ſeine wahre vergeſſen worden; man hat vergeſſen, daß er auch Eltern haben müſſe, nach dieſen regt ſich jetzt eine Sehnſucht, und dieſe wird laut kurz vorher, ehe er wirklich ſeinen Vater findet.

10.

Warbecks Szene mit einem seiner Diener, der ihm klagt, daß er seines Herrn wegen viele Kränkungen auszustehen habe, daß er sich schlagen müsse usw.

Monolog des Kammerdieners, worin er sich vornimmt, dem Warbeck den Dienst aufzukünden. Warbeck kommt dazu, aber jener fühlt unwillkürlich eine gewisse Ehrerbietung.

Warbeck will einen seiner unverschämten Hofdiener zur Strafe ziehen und fodert deswegen die übrigen der Reihe nach auf, aber diese alle sind störrisch und grob. — Der Haushofmeister kommt dazu und verweist sie zu ihrer Pflicht. Szene W.'s mit diesem Haushofmeister, der auch Belmont sein kann[1].

Es ist darzustellen, wie der Betrüger, außer den Momenten der Repräsentation, in eine völlige Nullität übergeht. Er ist bloß wie ein Geräte, heilig, solange es bei Aufzügen dient, und ganz nichts, wenn die Parade vorbei ist[2]. Aber gerade in solchen Momenten tritt der Charaktergehalt des Betrügers ein.

Wir wollen euch Respekt bezeugen öffentlich, sagt die Livree, aber unter vier Augen ist's was anders[3].

Komplimente, welche die Herzogin öffentlich mit Warbeck macht, um ihm die höchsten Ehren zu erweisen.

Einer seiner Edelknaben, der von sehr hohem Geschlecht ist, sieht stolz auf ihn herab.

Warbeck sieht sich unter seinen Leuten nach einem Freund um und findet keinen. Ein einziger treuherziger Kerl, der ihn für den wahren York hält, zeigt ihm auf eine naive Weise, daß ein Bettelprinz eine dürftige Figur spiele.

---

1 Wie sich W. über die Kränkung beklagt, die ihm erwiesen werde, sagt B. „Ein wie ihr, muß keine so kitzliche Haut haben, er muß etwas vertragen können."

2 Diese Bemerkung kann er selbst machen.

3 Was ist das? ruft er.
W. verliert die Geduld und will den Unverschämten in den Stock werfen lassen.

Warbeck kommt dazu, wenn die dreierlei Dienerschaft beisammen sitzt. Sie stehen nicht einmal vor ihm auf, und als er ihnen ihre Unverschämtheit verweist, so sagt einer, sie hätten Befehl, ihn öffentlich zu respektieren, aber unter vier Augen sei's was anders.

[1] O elendes Schicksal, ruft er aus. Da ich noch der vorige unbedeutende Mensch war, da war mein Wille mein, da hatte ich Freunde, da wurde mir Liebe zuteil, da genoß ich um meiner selbst willen Achtung und Ehre — was habe ich jetzt? Oh, ich will sie zerreißen, diese Fesseln — usw. Und nun kommt die Gesandtschaft der Prinzessin, welche ihm Unterstützung anbietet.

Man mutet ihm zu, die englischen Ausgewanderten zu schröpfen und aus ihrer Treuherzigkeit seine Verwalter zu machen, er abhorriert alles Schändliche.

II.

Eine Hauptsituation, wenn die Prinzessin anfängt, an W. irre zu werden, oder wenn sie den Betrug wirklich erfährt.

Englische Flüchtlinge an Warbeck zweifelnd und von ihm haranguiert.

Hereford und seine Söhne verbinden sich mit den andern englischen Flüchtlingen, daß sich eine Masse bildet, welche furchtbar werden kann.

---

[1] Der Entschluß, seinen Betrug abzulegen, geht der Anmeldung des neuen York vorher, und wird durch dieses Incidenz zurückgehalten, denn jetzt kann er nicht nachgeben, ohne als ein Feiger zu erscheinen.

Warbeck.	Diener	2.
Warbeck.	Bischoff	7.
Warbeck.	Stanley	3.
Warbeck.	Hereford	3.
Warbeck.	Erich	4.
Warbeck.	Prinzeß	1.
Herzogin.	Bischoff.	3.
Simnels	Gesandter	4.
Herzogin.	Der Prinz	2.
Herzogin.	Prinzeß	2.
Warbeck.	Der alte Bek[annte]	31.

Kamill.

Prinz Erich mit Stanley einverstanden.

Warbecks Monolog (Figaro), nachdem Stanley ihn zum erstenmal verlassen.

Eduard und die Prinzessin.

Prinzessin setzt den Geliebten unschuldigerweise der furchtbarsten Verlegenheit aus, durch Kildare oder Plantagenet.

Warbeck hat einige determinierte Degen zu seinem Befehl, die ihn recht gut kennen und wissen, daß er nicht York ist, aber alles für ihn zu tun bereit sind[1]. Am Ende erfährt er, daß sie ihn nie für den rechten York gehalten.

Eduard ist schüchtern, leicht aufzuschrecken, auffallend dankbar für jeden gemeinen Liebesdienst, weil ihm so lange hart begegnet worden. Er ist durch Mangel gezwungen, eine kostbare Sache zu veräußern. Er nennt sich Artur.

Warbeck zeigt bei mehreren Gelegenheiten ein fühlendes Herz, eine wahrhaft fürstliche Großmütigkeit und Hilfleistung.

Warbeck ist gegen Erich auf seinen Rang eifersüchtig.

Warbeck muß immer als ein verwogener und verzweifelter Mensch Furcht erwecken.

Plantagenets Schwester, niedrig verheiratet.

Plantagenet muß irgend einmal seine Yorkische Ferocité oder doch seine Kühnheit oder Herzhaftigkeit an den Tag legen.

Warbeck entdeckt der Prinzessin freiwillig den Betrug, vorher eh' er von der Herzogin des Mordes bezichtigt wird. Sie vergibt, aber entsagt ihm zugleich.

Kildare muß dem Warbeck als ein drohendes Gespenst erscheinen und schon von fern her ihn schrecken. Seine Ankunft muß daher gut vorbereitet sein und als eine Hauptbegebenheit behandelt werden. Die Prinzessin ist's, die ihn herbeiruft, und indem er der Gegenstand ihrer Sehnsucht ist, ist er dem Warbeck ein Gegenstand des Grauens.

[1] Nach dem Auftritt auf dem Turnierplatz bieten sich diese verwogene Menschen ihm an.

Warbeck ſehnt ſich nach den Seinigen, er fühlt ſich auf eine ſchmerzliche Weiſe ganz heimatlos; da er eine fremde Perſon angenommen, hat er ſich ſelbſt und die Seinigen verloren. Dieſe Sehnſucht wird laut gegen das Ende und geht der wirklichen Erſcheinung Kildares unmittelbar vorher.

Warbeck hat als Prinz von York einen Etat, aber man erlaubt ihm nicht, frei darüber zu disponieren.

Margareta iſt eigentlich nicht geizig, ja ſie beträgt ſich in hohem Sinn liberal gegen den Betrüger; ihre Offizianten ſind deſto filziger.

Ehe W. zum Kampfe geht mit Simnel und wie er ſeine Zuverſicht zeigt, erinnert ihn einer (etwa Belmont) an ſeine böſe Sache — Sein kurzes Geſpräch mit der Prinzeſſin, die mit ſeiner unwürdigen Behandlung inniges Mitleid zeigt — Erichs Schadenfreude.

Ich bin ganz glücklich, ſagt die Herzogin, ich ſehe die beiden teuren Perſonen, den Herzog und meine Adelaide auf dem Weg zum Glücke. Dieſer edle Prinz, auf Erich zeigend, wird ſie glücklich machen uſw. Kurz, ſie faßt dieſe beiden Angelegenheiten als ein gleich ſtarkes Intereſſe zuſammen — dies ſagt ſie, eh ſie abgeht.

12.

[1] Eine Verbindung zwiſchen dem erſten und zweiten Akt muß gefunden werden. a) Die Erwartung, wie es ſich mit dem Herzog von York eigentlich verhalte, b) wie es mit der Liebe der Prinzeſſin gehen werde. Eine Handlung muß angefangen ſein und fortſchreiten. Nun iſt eigentlich der Verſuch auf England die angefangene Handlung, und dieſe muß zu nichts werden, aber bloß inſofern eine näherliegende und intereſſantere beginnt. Die Handlung nach außen wird angekündigt und geht über in eine Handlung nach innen. Der Uebergang iſt die Liebe.

---

[1] Was will die Herzogin?
Was ſoll Warbeck?

Der erste Eindruck Warbecks ist als von einem Fürsten; seine sinnliche Erscheinung ist so mächtig, sein Betragen so dezidiert, die Umstände so affektvoll, daß der Zuschauer fortgerissen wird. Wenn nachher der vorgebliche Herzog als ein Betrüger und homme du commun behandelt wird, so macht es desto größern Effekt und erregt Schrecken[1].

Die Kunst besteht nun darin, diesen Sturz so bedeutsam pathetisch als möglich zu machen, nie an die Komödie anzustreifen, sondern immer in der Tragödie zu bleiben. Besonders aber wird erfodert, daß sich Warbeck immer in seiner doppelten Person zugleich darstelle, das Hohe und das Nichts, das Verehrte und das Verächtliche, das Edle und das Verworfene. Warbeck wird vornehm, Richard wird unwürdig behandelt, es muß immer übers Kreuz genommen werden. Wenn eine Unwürdigkeit ihn trifft, so muß es immer dann sein, wenn wir den Herzog in ihm sehen; wenn ihm fürstlich begegnet wird, so ist es Warbeck, der sich vor unsern Augen so erhebt.

13.

Szenarium[2].

1.

Lord Hereford, ein Anhänger Yorks, hat mit seinen vier Söhnen England verlassen, auf die Nachricht, daß sich Richard von York, zweiter Sohn Eduards IV., den man schon als Knaben ermordet glaubte, lebend in Brüssel befinde und sein Erbrecht zurückfodere. Die Anerkennung des Prätendenten durch

[1] Syntheſe des wahren und des falſchen Yorks, des Edeln und Strafbaren, des Großen und des Niedrigen.

[2] Actus I

a.

Hereford. Stanley 5.

b.

Vorige. Biſchof. 3.

c.

Vorige. Volk. 2.

ſeine Tante, durch Frankreich und Portugal und die öffentliche Stimme waren ihm hinreichende Gründe, von Heinrich VII. abzufallen und ſeine Beſitzungen an ſeine Hoffnung zu wagen. Er tritt in den Palaſt der Margareta, den er mit den Bildniſſen der Yorks dekoriert findet, er freut ſich, nun auf einem Boden zu ſein, wo er ſeine Neigung zu dem Haus York frei bekennen dürfe.

Lord Stanley, Botſchafter Heinrichs VII. am Hof der Margareta, tritt ihm hier entgegen und ſucht umſonſt ihm die Augen über den geſpielten Betrug zu öffnen. Beide geraten in Hitze, und der Streit der zwei Roſen erneut ſich in der Vorhalle der Margareta.

2.

Der Biſchof von Ypern, vertrauter Rat der Herzogin, kommt dazu und bringt ſie auseinander. Er rühmt die Pietät der Herzogin gegen ihre unterdrückte Partei und ihre ſchutzloſen Verwandten und ſpricht dasjenige aus, wofür Margareta gerne gehalten ſein möchte.

3.

Bürger und Bürgersfrauen von Brüſſel erfüllen die Vorhalle, um die Herzogin mit dem Prinzen von York zu erwarten. Stanley ſchilt ihre Verblendung, ſie geraten aber durch die Schmähung, die er gegen ihren angebeteten Prinzen ausſtößt, in eine ſolche Wut, daß ſie ihn zu zerreißen drohen. Man hört Trompeten, welche die Ankunft des York verkünden.

---

d.

Vorige. Warbeck. Herzogin. Erich. Prinzeß. 9.

e.

Vorige ohne Stanley. 4.

f.

Erich. Prinzeß. 4.

g.

Prinzeſſin allein. 3.

Actus II

a.

4.

Richard tritt zwiſchen ſie, rettet den Abgeſandten, haranguiert das Volk und bringt es zur Ruhe. Während er ſpricht, tritt Margareta mit dem Prinzen von Gothland und der Prinzeſſin von Cleve und anderen Großen ein — Hereford wird von dem Anblick Richards hingeriſſen, überzeugt und überwältigt. Er wirft ſich vor ihm nieder und huldigt ihm als dem Sohn ſeines Königs — Margareta nimmt nun das Wort und erklärt ſich über ihren Neffen mit der Zärtlichkeit der mütterlichen Verwandtin — Sie fodert den Prinzen auf, den Lord wohl aufzunehmen.

Richard umarmt ihn und äußert ſich mit Gefühl und zugleich mit fürſtlicher Würde.

Hereford wird zunehmend von ihm eingenommen und fragt jetzt nach ſeiner Geſchichte.

Richard will ausweichen.

Herzogin übernimmt es, ſie vorzutragen, indem ſie den Richard entſchuldigt.

Nun folgt die Erzählung von Richards fabelhafter Geſchichte, welche großen Eindruck macht und öfters von dem Affekt der Zuhörer unterbrochen wird[1].

Stanley proteſtiert noch einmal dagegen und geht ab, ohne Glauben zu finden. Richards edle Erklärnng löſcht den Eindruck ſeiner Worte aus.

5.

Hereford verſtärkt ſeine Verſicherungen und verſpricht dem Herzog Richard einen zuſtrömenden Anhang in England.

Richard erinnert ſich mit Rührung an ſeine vorige Unbekanntheit mit ſich ſelbſt und vergleicht jenen ſorgloſen Zuſtand mit

[1] Alles, was Heinrich VII. gegen das Haus York getan, wird mit giftigen Zügen dargeſtellt. Sein Benehmen gegen ſeine Gemahlin — gegen die Prinzeſſin von York — gegen Eduard Plantagenet, deſſen Erſcheinung dadurch vorbereitet wird. Alle Invidia wälzt ſich auf den engliſchen König, und man ſieht den Haß motiviert, welcher die Margareta zu einer ſo außerordentlichen Betrügerei antreiben konnte.

seiner jetzigen Lage. Es ist eine schwere Prüfung und kein Glück, daß er seine Rechte behaupten muß — Er scheint sich noch einmal zu bedenken und es der Herzogin zu bedenken zu geben, ob er das blutige Kampfspiel unternehmen soll, welches den Frieden zweier Länder zerstört.

Sie ermuntert ihn dazu, wie schwer ihr auch die Trennung von ihm werde und der Gedanke, ihn den Zufällen des Kriegs auszusetzen. — Lebhafte Bezeugungen ihrer Zärtlichkeit. — Jetzt spricht sie von dem zweifachen Anliegen ihres Herzens, die Restitution ihres Neffen und die Vermählung Adelaidens, welche nächstens mit dem Prinzen von Gothland soll gefeiert werden.

Actus II.

Welche Erwartung wird im ersten Akt auf den zweiten erregt?
a) wer der Herzog von York wirklich sei?
b) wie sich die Liebenden zueinander finden.
c) Wie es mit der Expedition nach England ablaufen werde.

a.

Warbeck soll fort, alles ist bereitet, er kann den Ort nicht verlassen, wo seine Liebe ist — die Prinzessin nicht ohne Erklärung verlassen und doch keine Möglichkeit, sie allein zu sprechen.

b.

Er wird von den Dienern, die ihm die Herzogin gesetzt, vernachlässigt, weil sie ihn entweder für arm oder für einen Betrüger halten.

c.

Er klagt es dem Bischof von Ypern, der dazukommt. Große Explikation mit diesem.

d.

Explikation mit Stanley.

e.

Monolog des Betrügers.

f.

Hereford zu ihm.

g.

Erich zu ihm.

h.

Der Subornierte.

i.

14.

Actus I.

[1] Die Anlage wird zu einem ganz andern Stück gemacht, als wirklich erfolgt. Ein totgeglaubter Prinz hat sich lebend gefunden, er soll in das Erbe seiner Väter hergestellt werden. Freude seiner Partei, welche bisher unterdrückt gewesen. Freude des Volks über eine solche rührende Begebenheit — Und das Interesse, welches er schon durch sein Schicksal einflößt, wird durch seine Persönlichkeit noch um ein großes vermehrt. Er gefällt durch sein Aeußeres und zeigt eine hohe Gesinnung.

Er ist von mehreren Höfen schon wirklich für den Prinzen, den er sich nennt, anerkannt, und auf den Widerspruch der Gegenpartei wird, weil sie ein feindlich Interesse hat, nicht geachtet. Die Beweise für die Wirklichkeit seiner Person sind überzeugend befunden worden. Endlich erkannte ihn auch diejenige Person an, zu der er das nächste Interesse hat, die Schwester seines Vaters. Diese Begebenheit ist noch neu in Brüssel, das Interesse an ihm ist, bei dem Volk, noch im Steigen.

Die Anstalten zu seiner Restitution beschäftigen die Welt. Er soll in England eine Landung tun, dort ist alles vorbereitet, die gedrückte Partei der York wird sich bei seiner Ankunft erheben und zu ihm schlagen. Schottland wird die Waffen für ihn ergreifen, Irland für ihn sich erklären.

[1] Glänzend fürstlicher Eingang.

IV. Szenar.

15.

Margareta von York, Herzogin von Burgund.
Adelaide, Prinzessin von Bretagne.
Erich, Prinz von Gothland.
Warbeck, vorgeblicher Herzog Richard von York.
Simnel, vorgeblicher Prinz Eduard von Clarence.
Eduard Plantagenet, der wirkliche Prinz von Clarence.
Graf Hereford, ausgewanderter englischer Lord.
Seine fünf Söhne.
Sir William Stanley, Botschafter Heinrichs VII. v. E.
Graf Kildare —
Belmont, Bischof von Ypern.
Sir Richard Blunt, Abgesandter des falschen Eduards.
Bürger von Brüssel.
Hofdiener der Margareta.
Mörder.

Erster Akt.

1.

Lord Hereford, ein alter Anhänger des Hauses York, hat mit seinen fünf Söhnen England verlassen und langt eben am Hof der Herzogin Margareta zu Brüssel an, um dem Herzog Richard von York, der dort aufgestanden, seine Dienste zu widmen.

Lord Stanley, Botschafter Heinrichs VII. bei der Herzogin von Burgund, sucht umsonst ihm die Augen über den Betrug, der mit der Person dieses York gespielt wird, zu öffnen. Beide geraten in Hitze, und der Streit der zwei Rosen erneuert sich im Vorzimmer der Margareta.

2.

Belmont, Rat der Herzogin, ein Geistlicher, bringt die Streitenden auseinander und rühmt[1] die Gerechtigkeit, Pietät

[1] Margareta als eine hilfreiche, pietätsvolle Verwandte und Schützerin ihrer Partei.

und Friedensliebe seiner Gebieterin, die sich gern als eine Vermittlerin und Schiedsrichterin zeigen möchte. Fremde Botschafter erfüllen den Vorsaal, welche alle gekommen sind, dem vorgeblichen York Unterstützung an Schiffen und Mannschaften anzubieten[1]. Der englische Resident entrüstet sich über diese Bosheit oder Verblendung.

3.

Margareta kommt selbst mit Warbeck, der Prinzessin von Bretagne und dem Prinzen Erich von Gothland. Beim Eintritt des vorgeblichen York drängen sich die anwesenden englischen Ausgewanderten mit lebhaften Bezeugungen der Freude an ihn heran[2]. Margareta weidet sich eine Zeitlang an diesem Anblick, darauf stellt sie ihn als ihren Neffen vor und erzählt unter Tränen[3] und von der Rührung der Anwesenden oft unterbrochen, die erdichtete Geschichte seiner Gefangenschaft, seiner Errettung, Flucht, bisheriger Verborgenheit und endlicher Anerkennung. Die Geschichte ist künstlich dazu erfunden, um das Mitleid mit dem vorgeblichen York und die Indignation gegen den englischen König in hohem Grad zu erregen.

Lord Hereford erstaunt über die große Aehnlichkeit Warbecks mit König Eduard, er fühlt die Gewalt des Bluts und ist überzeugt, daß er den wahren Sohn seines Herrn vor sich habe. Er wirft sich, von Gefühl hingerissen, zu seinen Füßen und wird von Warbeck mit fürstlichem Anstand und mit Herzlichkeit aufgenommen.

Der englische Botschafter protestiert gegen dieses Gaukelspiel, aber Warbeck antwortet ihm mit der Würde eines Fürsten und dem edlen Familienstolz eines Yorks.

---

[1] Bürgerszenen. Freude an dem Herzog von York, seine Popularität, seine Schicksale, seine Edeltaten. Es sind Frauen unter den Zuschauern, Mütter mit ihren Kindern.

[2] Vergleichung angestellt zwischen Warbecks Gestalt und den Yorkischen Bildnissen.

[3] Ein Schleier wird über Richards Regierung geworfen.

4.

Nachdem jener ſich hinwegbegeben, wird dem Warbeck von allen anweſenden Engländern und Geſandten gehuldigt[1]. Er hat Gelegenheit, ſein ſchönes Herz, ſeinen Geiſt, ſeine fürſtliche Denkart zu zeigen, er nimmt ſich einiger Unglücklichen bei der Herzogin an und erweiſt ſich als den Schutzgott des Landes.

Wohin geht Warbeck von hier aus? Was nimmt die Herzogin vor?

5.

Prinz Erich von Gothland bleibt allein mit der Prinzeſſin von Bretagne zurück und ſpottet über die vorhergegangene Farce. Adelaide iſt noch in einer großen Gemütsbewegung und zeigt ihre Empfindlichkeit über Erichs fühlloſe Kälte. Er verſpottet ſie und ſpricht von dem Prinzen von York mit Verachtung. Sie nimmt mit Lebhaftigkeit Warbecks Partei, an deſſen Wahrhaftigkeit ſie nicht zweifelt, und ſtellt zwiſchen ihm und Erich eine dem letztern nachteilige Vergleichung an. Ihre Zärtlichkeit für den vorgeblichen York verrät ſich. Erich demonſtriert ihr aus Warbecks Benehmen, daß jener kein Fürſt ſein könne, und führt ſolche Beweiſe an, welche ſeine eigne gemeine Begriffe von einem Fürſten verraten. Adelaide verbirgt ihre Verachtung gegen ihn nicht und ſetzt ihn aufs tiefſte neben dem Yorkiſchen Prinzen herab. Erich hat wohl bemerkt, daß Adelaide für dieſen Zärtlichkeit empfinde, aber ſeine Schadenfreude iſt größer als ſeine Eiferſucht, er findet ein Vergnügen daran, daß jene beiden ſich hoffnungslos lieben, er ſelbſt aber die Prinzeſſin beſitzen werde. Der Beſitz, meint er, mache es aus, und es gibt ihm einen ſüßen Genuß, dem Warbeck, den er haßt, die Geliebte zu entreißen[2].

6.

Adelaide ſpricht in einem Monolog ihre Liebe, ihr Mitleid mit Warbeck und ihren Schmerz über ihre eigne Lage am Hof der

[1] Es kommt jemand, der ſich vor der Herzogin niederwirft und um etwas bittet.
[2] Eine dritte Perſon unterbricht dieſen Dialog.

Margareta aus. Sie findet eine Aehnlichkeit in ihrem eignen und Richards Schickſal, beide leben von der Gnade einer ſtolzen, gebieteriſchen Verwandten und ſind hilfloſe Opfer der Gewalt.

---

1. Herzogin hat zwei Angelegenheiten: die Vermählung der Prinzeſſin mit Erich und die Intrige mit Warbeck.

2. Die Handlung hat in den erſten Akten noch nicht die gehörige Stetigkeit, ſie ſteht auch zuweilen ſtill, ſie muß aber von Anfang ſchon in eine rapide Bewegung geſetzt, und das Intereſſe zunehmend geſpannt werden. Verbindung der zwei erſten Akte fehlt noch ganz.

Momente ſind im I. Akt eröffnet und ſind im II. fortzuführen.

*a. Margareta nebſt Belmont. — Warbeck. Oeffentliches und geheimes Verhältnis[1].
b. Hereford — Warbeck.
*c. Prinzeſſin — Warbeck.
d. Erich — Warbeck.
e. Stanley — Warbeck.
f. Margareta — Prinzeſſin.

Zweiter Akt.

1.

Der erſte Akt zeigte Warbeck in ſeinem öffentlichen Verhältnis, jetzt erblickt man ihn in ſeinem innern. Die glänzende Hülle fällt, man ſieht ihn von den eignen Dienern, welche Margareta ihm zugegeben, vernachläſſigt und unwürdig behandelt. Einige zweifeln an ſeiner Perſon und verachten ihn deswegen, andere, die an ſeine Perſon glauben, begegnen ihm ſchlecht, weil er arm iſt und von der Gnade ſeiner Anverwandtin lebt, das doppelte Elend eines Betrügers, der die Rolle des Fürſten ſpielt und

[1] 1. die unwürdigen Aufträge an Warbeck.
2. Die Vernachläſſigung des Herzogs im Innern.
3. Zuſammenhang mit der Prinzeſſin.
4. Popularität und ſchöne Handlung des Herzogs.
5. Warbecks nächſte Beſchäftigung.

eines wirklichen Prinzen, der ohne Mittel ist, häuft sich auf seinem Haupt zusammen[1]. Er leidet Mangel an dem Notwendigen, er vermißt in seinem fürstlichen Stande sogar das Glück und den Ueberfluß seines vorigen Privatstandes, aber es gibt ein Herz, das ihm alle diese Leiden versüßt.

2.

Adelaide kennt seine eingeschränkte Lage und sucht sie zu verbessern. Ob er gleich das Geschenk ihrer Großmut nicht annimmt, so macht ihn doch der Beweis ihrer Liebe glücklich[2].

3.

[3]Ein schlechter Mensch, der ihn in seinem Privatstande gekannt hat, stellt sich ihm dar und erschreckt ihn durch die Kenntnis, die er von seiner wahren Person hat. Er hat das höchste Interesse, ihn zu entfernen und muß seine Verschwiegenheit erkaufen. (Diese und folgende Szene könnten vielleicht in den vierten Akt verlegt werden.)

4.

Lord Hereford findet ihn mit diesem Menschen zusammen und wundert sich über das zudringliche, respektwidrige Betragen dieses Kerls, er tut Fragen an ihn, die den Warbeck in große Angst setzen. Endlich ist W. dahin gebracht, von Hereford zu borgen — dieser hat die wenige Achtung, die man dem Sohn seines Königs bezeugt, mit Unwillen bemerkt, er erklärt sich diese Geringschätzung aus der bedürftigen Lage Richards und dringt desto lebhafter in ihn, seine Landung in England zu beschleunigen.

5.

[4]Erich hat einen boshaften Anschlag gegen Warbeck und kommt ihn auszuführen. Er bringt viele Zeugen mit und affektiert eine

[1] Belmont und Warbeck.
[2] Szene zwischen Warbeck und Stanley.
[3] Monolog Warbecks.
[4] Abschiedsszene zwischen W. und der Prinzessin, welches zugleich eine Deklaration ist.

große Ehrfurcht gegen W., den er absichtlich und bis zur Uebertreibung Prinz von York nennt.

6.

Ein Kerl[1], von Erich unterrichtet, kommt, sich für seinen Verwandten auszugeben, eine Schuldforderung an Warbeck zu machen, behauptend, daß er diesen als einen Elenden gekannt und ihm Geld geliehen habe[2]. Erich schärft durch seinen Hohn diese Beschimpfung noch mehr und Warbeck steht einen Augenblick wie vernichtet da. Schnell aber besinnt er sich und setzt dem Erich den Degen auf die Brust, drohend, ihn zu töten, wenn er nicht sogleich den angestellten Streich bekennte. Erich ist eben so feig als boshaft und gesteht in der Angst alles, was man wissen will. Warbeck ist nun gerechtfertigt, Erich beschimpft, und der erste geht noch mit Vorteil aus dieser Verlegenheit, weil sein Nebenbuhler sich verächtlich machte[3].

7.

Die Herzogin ist von diesem Vorfall durch Belmont auf der Stelle unterrichtet worden und kommt selbst, die beiden Prinzen miteinander auszusöhnen[4]. Sie will, daß Warbeck dem Feind seine Hand biete, und da jener sich weigert, so gibt sie ihm zu verstehen, daß sie es so haben wolle. Sie legt einen Nachdruck darauf, daß Erich ein Prinz sei, und läßt dem Warbeck, wiewohl auf eine nur ihm allein bemerkliche Art, seine Abhängigkeit von ihr, seine Nichtigkeit fühlen.

8.

Ein abenteuerlicher Abgesandter kommt, im Namen Eduards von Clarence um eine Sauve garde nach Brüssel zu bitten, damit

1 Ein Jude. Der Kerl kann sich für seinen Vater oder Bruder ausgeben.
2 Prinzessin ist bei diesem ganzen Auftritt gegenwärtig.
Auch Belmont und der englische Botschafter (letzterer mit Erichen einverstanden).
3 Margareta kommt zu dem Auftritt und geht gleich wieder ab.
4 Hierauf Warbeck und Belmont.

er sich der Herzogin, seiner Tante, vorstellen und die Beweise seiner Geburt beibringen dürfe. Er sei aus dem Tower zu London entflohen und komme, seine Ansprüche an den englischen Thron geltend zu machen. Margareta zweifelt keinen Augenblick an der Betrügerei, aber es akkordiert mit ihren Zwecken, sie zu begünstigen. Sie zeigt sich daher geneigt, die Hand zu bieten, aber Warbeck redet mit Heftigkeit dagegen. Margareta weist ihn, auf die ihr eigne gebieterische Art, in seine Schranken zurück und läßt ihn fühlen, daß er hier keine Stimme habe. Warbeck muß schweigen, aber er geht ab mit der Erklärung, daß er es mit diesem Prinzen von Clarence durch das Schwert ausmachen werde.

9.

Margareta ist nun mit Belmont allein[1] und bemerkt mit stolzem Unwillen, daß Warbeck anfange, sich gegen sie etwas herauszunehmen. Sie hat schon längst eine Abneigung gegen ihn gehabt, nun fangen seine Anmaßungen an, ihren Haß zu erregen. Sie findet ihn nicht nur nicht unterwürfig genug, der Betrug selbst, den sie durch ihn spielte, ist ihr lästig und seine Existenz als York, als ihr Neffe, beschämt ihren Fürstenstolz.

10.

In dieser ungünstigen Stimmung findet sie Adelaide, welche in großer Bewegung kommt, sie zu bitten, daß sie von den Bewerbungen des Prinzen Gothland befreit werden möchte. Adelaide verrät zugleich ihr zärtliches Interesse für Warbeck und bringt dadurch die schon erzürnte Herzogin noch mehr gegen diesen auf. Sie wird mit Härte von ihr entlassen und erhält den Befehl, an den letzteren nicht mehr zu denken und jenen als ihren Gemahl anzusehen.

Die Hochzeit wird aufs schnellste beschlossen und Adelaide sieht sich in der heftigsten Bedrängnis.

[1] Belmont fragt, was ihre Intention mit Simnel sei. Sie erklärt sich darüber. Beide sollen kämpfen en camp clos usw.

Dritter Akt.

1.

Ein offener Platz, Thron für die Herzogin. Schranken sind errichtet, Anstalten zu einem gerichtlichen Zweikampf. Zuschauer erfüllen den Hintergrund der Szene.

Eduard Plantagenet läßt sich von einem der Anwesenden erzählen, was diese Anstalten bedeuten — Exposition von Simnels und Warbecks Rechtshandel, der durch einen gerichtlichen Zweikampf entschieden werden soll. Eduard vernimmt diesen Bericht mit dem höchsten Erstaunen, und seine Fragen, die zugleich eine tiefe Unwissenheit des Neuesten und das größte Interesse für diese Angelegenheit verraten, erregen die Verwunderung des andern.

Der englische Botschafter ist auch zugegen und der seltsame Jüngling hat schnell seine ganze Aufmerksamkeit erregt. Er scheint ihn zu kennen und zu erschrecken.

2.

Simnel zeigt sich mit seinem Anhang und haranguiert das Volk. Er spricht von seinem Geschlecht, seiner Flucht aus dem Tower und die Menge teilt sich über ihn in zwei Parteien. (Die Ahndung des Zuschauers stellt hier den falschen und den echten Plantagenet nebeneinander.) Der englische Botschafter macht sich an Eduard und sucht ihn auszuforschen, aber er findet ihn höchst schüchtern und mißtrauisch und bestärkt sich eben dadurch in seinem Verdachte.

3.

Die Herzogin kommt mit ihrem Hofe. Erich, Adelaide und Warbeck begleiten sie. Trompeten ertönen und Margareta setzt sich auf den Thron.

Während sich dieses arrangiert, hat Warbeck eine kurze Szene mit Adelaide, worin diese ihren Unwillen und Schmerz über die bevorstehende unwürdige Szene, Warbeck aber seinen leichten Mut über den Kampf zu erkennen gibt.

Ein Herold tritt auf und nachdem er die Veranlaſſung dieſer Feierlichkeit verkündigt hat, ruft er die beiden Kämpfer in die Schranken. Zuerſt den Simnel, der ſich öffentlich für Eduard Plantagenet bekennt und ſeine Anſprüche vorlegt; darauf den Herzog von York, welcher Simnels Vorgeben für falſch und frevelhaft erklärt und bereit iſt, dieſes mit ſeinem Schwert zu beweiſen. Beide Kämpfer berufen ſich auf das Urteil Gottes, man ſchreitet zu den gewöhnlichen Formalitäten, worauf ſich beide entfernen, um in den Schranken zu kämpfen.

4.

Während die üblichen Vorbereitungen gemacht werden, bemerkt die Herzogin gegen Belmont oder gegen den engliſchen Botſchafter, oder auch gegen Hereford, welche über den vorgeblichen Prinzen von Clarence ſpotten, daß ſie an eben dieſem Morgen von ſicherer Hand aus London Nachricht[1] erhalten, daß dieſer Prinz wirklich aus dem Tower entſprungen ſei; welches den engliſchen Botſchafter ſehr zu beunruhigen ſcheint.

Unterdeſſen hat der junge Plantagenet durch ſeine große Gemütsbewegung und durch ſeine rührende Geſtalt die Aufmerkſamkeit der Herzogin und der Prinzeſſin erregt. Jene fragt nach ihm, er gibt einige ſinnvolle Antworten und zeigt etwas Leidenſchaftliches in ſeinem Benehmen gegen die Herzogin. Ehe ſie Zeit hat, ihre Neugierde wegen des intereſſanten Jünglings zu befriedigen, ertönen die Trompeten, welche das Signal zum Kampfe geben.

5.

Der Kampf. Simnel wird überwunden und fällt. Alles ſteht auf, die Schranken werden eingebrochen, das Volk dringt ſchreiend hinzu. Simnel bekennt ſterbend ſeinen Betrug und die Anſtifter, er erkennt den Warbeck für den echten York und bittet ihn um Verzeihung. Freude des Volks.

[1] Dieſe Nachricht iſt ein ſehr großes Evenement und ſetzt die Herzogin in die heftigſte Bewegung.

6.

Warbeck als Sieger und anerkannter Herzog ergreift dieſen Augenblick, der Prinzeſſin öffentlich ſeine Liebe zu erklären und die Herzogin um ihre Einwilligung zu bitten. Die engliſchen Lords legen ſich darein und unterſtützen ſeine Bitte. Erich wütet, die Herzogin knirſcht vor Zorn, reißt die Prinzeſſin hinweg und geht mit wütenden Blicken.

7.

Jetzt ſammeln ſich die Lords um ihren Herzog, ſchwören ihm Treue und Beiſtand und begleiten ihn im Triumph nach Hauſe.

8.

Plantagenet allein fühlt ſich verlaſſen, ſeine Perſönlichkeit verloren, ohne Stütze, hat nichts für ſich als ſein Recht. Er entſchließt ſich dennoch, ſich der Herzogin zu nähern. Stanley kann hier zu ihm treten und verſuchen, ihn hinwegzuängſtigen.

Vierter Akt.

1.

Herzogin kommt voll Zorn und Gift nach Hauſe. Ihr Haß gegen W. iſt durch ſein Glück und ſeine Kühnheit geſtiegen, die Nachricht von der Entſpringung des echten Plantagenet aus dem Tower macht ihr den Betrüger entbehrlich, ſie iſt entſchloſſen, ihn fallen zu laſſen und fängt gleich damit an, daß ſie der Prinzeſſin, welche ihr nachgefolgt iſt, mit Härte verbietet, an ihn zu denken und ſogar einen Zweifel über ſeine Perſon erregt. Warbeck läßt ſich melden, ſie ſchickt die Prinzeſſin, welche zu bleiben bittet, in Tränen von ſich.

2.

Warbeck und Herzogin, erſtes Tete-a-tete zwiſchen beiden. Warbeck, kühn gemacht durch ſein Glück und auf ſeinen Anhang bauend, zugleich durch ſeine Liebe erhoben und entſchloſſen,

ſeine bisherige unerträgliche Lage zu endigen, nimmt gegen die Herzogin einen mutigen Ton an und wagt es, ſie wegen ihres widerſprechenden Betragens gegen ihn zu konſtituieren. Sie erſtaunt über ſeine Dreiſtigkeit und begegnet ihm mit der tiefſten Verachtung. Je mehr ſie ihn zu erniedrigen ſucht, deſto mehr Selbſtändigkeit ſetzt er ihr entgegen. Er beruft ſich darauf, daß ſie es geweſen, die ihn aus ſeinem Privatſtand, wo er glücklich war, auf dieſen Platz geſtellt, daß ſie verpflichtet ſei, ihn zu halten, daß ſie kein Recht habe, mit ſeinem Glück zu ſpielen. Ihre Antworten zeigen ihren fühlloſen Fürſtenſtolz, ihre kalte egoiſtiſche Seele, ſie hat ſich nie um ſein Glück bekümmert, er iſt ihr bloß das Werkzeug ihrer Pläne geweſen, das ſie wegwirft, ſobald es unnütz wird. Aber dieſes Werkzeug iſt ſelbſtändig, und eben das, was ihn fähig machte, den Fürſten zu ſpielen[1], gibt ihm die Kraft, ſich einer ſchimpflichen Abhängigkeit zu entziehen. Endlich ſieht ſich die Herzogin genötigt, ihre innere Wut zu diſſimulieren und verläßt ihn ſcheinbar verſöhnt, aber Rache und Grimm in ihrem Herzen.

3.

Die Prinzeſſin wird durch die Furcht vor einer verhaßten Verbindung und weil ſie alle Hoffnung aufgibt, etwas von der Güte der Herzogin zu erhalten, dem Betrüger gewaltſam in die Arme getrieben. In vollem Vertrauen auf ſeine Perſon kommt ſie und ſchlägt ihm ſelbſt die Entführung vor. Sie zeigt ihm ihre ganze Zärtlichkeit und überläßt ſich verdachtlos ſeiner Ehre und Liebe. Sie nennt ihm den Grafen Kildare, einen ehrwürdigen Greis und alten Freund des Yorkiſchen Hauſes, zu dem ſollten ſie miteinander fliehen. Sie übergibt ihm alles, was ſie an Koſtbarkeiten beſitzt. Je mehr Vertrauen ſie ihm zeigt, deſto qualvoller fühlt er ſeine Betrügerei, er darf ihre dargebotene Hand nicht annehmen und noch weniger das Geſtändnis der Wahrheit wagen, ſein Kampf iſt fürchterlich, er verläßt ſie in Verzweiflung.

[1] Seine Aehnlichkeit mit Edward ergreift die Herzogin in dieſem Augenblick.

4.

Sie bleibt verwundert über sein Betragen zurück und macht sich Vorwürfe, daß sie vielleicht zu weit gegangen sei, entschuldigt sich mit der Gefahr, mit ihrer Liebe.

5.

Plantagenet tritt auf, schüchtern und erschrocken sich umsehend, und den teuren Familienboden mit schmerzlicher Rührung begrüßend. Er erblickt die Yorkischen Familienbilder, kniet davor nieder und weint über sein Geschlecht und sein eigenes Schicksal.

6.

Warbeck kommt zurück, entschlossen, der Prinzessin alles zu sagen. Er erblickt den knienden Plantagenet, erstaunt, fixiert ihn, erstaunt noch mehr, läßt sich mit ihm ins Gespräch ein, was er hört, was er sieht, vermehrt sein Schrecken und Erstaunen, endlich zweifelt er nicht mehr, daß er den wahren York vor sich habe. Plantagenet entfernt sich mit einer edeln und bedeutenden Aeußerung und läßt ihn schreckenvoll zurück[1].

7.

Er hat kaum angefangen, seine Ahnung und seine Furcht auszusprechen, als der englische Botschafter eintritt und ein Gespräch mit ihm verlangt. Dieser bestätigt ihm augenblicklich seine Ahnung und trägt ihm eine Komposition mit dem englischen König an, wenn er den rechten York aus dem Weg schaffen hälfe. Beide haben ein gemeinschaftliches Interesse, den wahren York zu verderben. Warbeck fühlt die ganze Gefahr seiner Situation, aber sein Haß gegen Lancaster und seine bessere Natur siegen, und er schickt den Versucher fort.

8.

Aber gehandelt muß werden. Der rechtmäßige York ist da, er kann zurückfodern, was sein ist, die Herzogin wird eilen, ihn

[1] Szene mit den englischen Flüchtlingen.

anzuerkennen und dem falſchen York ſein Theaterkleid abzuziehen, alles iſt auf dem Spiel[1], die Prinzeſſin iſt verloren, wenn der rechte York nicht entfernt wird. Jetzt fühlt der Unglückliche, daß ein Betrug nur durch eine Reihe von Verbrechen kann behauptet werden, er verwünſcht ſeinen erſten Schritt, er wünſcht, daß er nie geboren wäre[2].

9.

Herzogin kommt mit ihrem Rat. Man erfährt, daß der Graf Kildare auf dem Wege nach Brüſſel ſei, daß er dort den jungen Plantagenet zu finden hoffe, der ihm Nachricht gegeben, er eile dorthin. Herzogin iſt zugleich erfreut und verlegen über ſeine Ankunft, verlegen wegen W. Doch ſie iſt feſt entſchloſſen, dieſen aufzuopfern, ſobald der rechte Plantagenet ſich gefunden. Aber, wo iſt er denn, dieſer teure Neffe? Kildare ſchreibt, er ſei geradenwegs nach Brüſſel, ſo könnte er ſchon da ſein — Sie erinnert ſich des Jünglings — Das Tuch wird auf dem Boden bemerkt — Sie erkennt es für dasſelbe, welches ſie dem Eduard vor neun Jahren geſchenkt — Sie fragt voll Erſtaunen, wer in das Zimmer gekommen. Man antwortet ihr, niemand als Warbeck. Es durchfährt ſie wie ein Blitz. Sie ſendet nach dem unbekannten Jüngling, nach Warbeck.

Warbeck könnte einmal in den unerträglichen Fall kommen, durch Erichs boshafte Veranſtaltungen öffentlich beſchimpft zu werden, wenn auch Erich nichts dadurch erreicht, als daß ſein Nebenbuhler dadurch lächerlich und in ein verächtliches Licht geſetzt wird, welches ihm in den Gemütern unwiderbringlich ſchaden muß. Wenn dieſes Motiv aber gebraucht wird, ſo muß es entweder ins Furchtbare endigen oder die Ungereimtheit muß ganz

[1] Der Menſch, den er abgefertigt glaubt, kommt zurück in Gegenwart Erichs oder einer andern gefährlichen Geſellſchaft. Dieſer Menſch muß in die Handlung einfließen.

Auch die Lords quälen ihn in der beſten Abſicht, und alles ſchärft den Pfeil gegen ihn.

Schritte der Herzogin.

[2] Kamill meldet ihm die Ankunft des Grafen Kildare, ein neues Schrecken.

auf den Erfinder zurückfallen. Warbeck setzt in besonnener Wut dem Erich den Degen auf die Brust, daß er augenblicklich bekennt und mit Schmach bedeckt abgeht. Warbeck ist gegen das Werkzeug großmütig.

Fünfter Aufzug.

1.

Vor dem Yorkischen Monument. Plantagenet tritt auf, er ist heimatlos, die Müdigkeit der langen Reise überwältigt ihn, der Schlaf ergreift ihn, er empfiehlt seine Seele dem Ewigen und bittet ihn, daß er im Himmel wieder aufwachen möcht.

2.

Warbeck kommt und betrachtet den Schlafenden. Rührendes Selbstgespräch, wo er seine Qual mit dem Frieden des Kindes vergleicht. Er wird weich, und wie er kommen hört, tritt er auf die Seite.

3.

Zwei Mörder[1] treten auf, wollen den schlafenden Knaben töten — Warbeck eilt zu Hilfe, verwundet den einen, beide entfliehen, der Knabe erwacht, Kamill erscheint von einer andern Seite, Warbeck läßt den Knaben, der sehr erschrocken ist, wegbringen und heimlich verwahren. Er selbst geht nach.

4.

Erich kommt mit dem englischen Botschafter[2]. Sie finden Spuren von Blut, der Mörder hat gewinkt, sie zweifeln nicht mehr, daß die Tat geschehen sei, frohlocken darüber und beschließen nunmehr, den Verdacht dieses Mordes auf Warbeck zu wälzen.

[1] Sind sie ihm von London nachgeschickt, oder von dem Botschafter bestellt worden.

[2] Dieser wird supponiert, hat ihm indessen den Anschlag auf Plantagenet mitgeteilt und ihn geneigt dazu gefunden.

Fünfter Aufzug.

[5.]1.

Herzogin. Ihr Rat. Prinzessin. Lords — Vergeblich sind alle Nachforschungen nach Eduard, er ist nirgends zu finden. Herzogin hat einen gräßlichen Argwohn. Sie schickt nach Warbeck.

[6.]2.

Erich und der Botschafter erzählen von einem Mord, der geschehen sein müsse, sie hätten um Hilfe schreien hören, wie sie herbeigeeilt, sei Blut auf dem Boden gewesen. — Die Herzogin und Prinzessin in der größten Bewegung.

[7.]3.

Warbeck kommt, Herzogin empfängt ihn mit den Worten: Wo ist mein Neffe? Wo habt Ihr ihn hingeschafft? Wie er stutzt, nennt sie ihn gerade heraus einen Mörder. Auf dieses Wort geraten alle Lords in Bewegung. Sie wiederholt es heftiger. Jene schelten, daß sie den Herzog, ihren Neffen, einer so schrecklichen Tat beschuldige[1]. — Jetzt entreißt ihr der Zorn ihr Geheimnis. Herzog? sagt sie. Ein York! Er, mein Neffe! — Und erzählt den ganzen Betrug mit wenig Worten, davon der Refrain immer der Mörder ist. Prinzessin wankt, will sinken, Warbeck will zu ihr treten, Prinzessin stürzt der Herzogin in die Arme; Warbeck will sich an die Lords wenden, sie treten mit Abscheu zurück. In diesem Augenblick wird der gefürchtete Graf Kildare angemeldet. Herzogin sagt: Er kommt zur rechten Zeit — Ich habe seine Ankunft nie gewünscht. Jetzt ist sie mir willkommen. Er kennt meine Neffen, er hat ihre Kindheit

1 NB. Die Lords glauben der Herzogin nicht, es steht nicht bei ihr, ihn zu vernichten, wie sie ihn erschaffen hat. Da die Lords ihr Vorwürfe machen, ihm so mitgespielt zu haben, so sagt sie, daß sie durch ihr eigenes Werkzeug gestraft sei, daß sie durch den falschen York nun auch den wahren verloren usw. In diesem Augenblick ist sie unglücklich und darum rührend. Warbeck nimmt diese einzige Rache an ihr, daß er sie in dem schrecklichen Glauben läßt.

erzogen — (sie wendet sich zu Warbeck): Verbirg dich, wenn du kannst. Versuch, ob du dich auch gegen diesen Zeugen behaupten wirst[1].

[8.]4.

Kildare tritt herein, Warbeck steht am meisten von ihm entfernt und hat das Gesicht zu Boden geschlagen — Herzogin geht ihm entgegen. Ihr kommt einen York zu umarmen, unglücklicher Mann, Ihr findet keinen[2] usw. Ehe Kildare noch antwortet, sieht er sich im Kreis um und bemerkt den Warbeck. Er tritt näher, stutzt, staunt, ruft: Was seh ich! Warbeck richtet sich bei diesen Worten auf, sieht dem Grafen ins Gesicht und ruft: Mein Vater! — Kildare ruft ebenfalls: Mein Sohn! — Sein Sohn! wiederholen alle. Warbeck eilt an die Brust seines Vaters. Kildare steht voll Erstaunen, weiß nicht, was er dazu sagen soll. Er bittet die Umstehenden, ihn einen Augenblick mit Warbeck allein zu lassen. Man tut es aus Achtung gegen ihn, zugleich wird gemeldet, daß man zwei Mörder eingebracht habe; Herzogin eilt ab, sie zu vernehmen.

[9.]5.

Warbeck bleibt mit Kildare, der noch voll Erstaunen ist, in dem vermeinten York seinen Sohn zu finden. Warbeck erzählt ihm in kurzen Worten alles. Kildare apostrophiert die Vorsicht und preist ihre Wege. Er erklärt dem Warbeck, daß er nicht sein Sohn sei — daß er den Namen geraubt, der ihm wirklich gebühre. Er sei ein natürlicher Sohn Eduard IV., ein geborener York. Das Rätsel seiner dunkeln Gefühle löst sich ihm, das Knäuel seines Schicksals entwirrt sich auf einmal. In einer unendlichen Freudigkeit wirft er die ganze Last seiner bisherigen Qualen ab, er bittet den Kildare, ihn einen Augenblick weggehen zu lassen.

[1] Fünfter Akt. Prinzessin. Warbeck. Sie will ihm zur Flucht verhelfen. Er bleibt in dumpfer Verzweiflung.

[2] Sie muß durch etwas zu erkennen geben, daß Warbeck der vorgebliche Herzog von York ist.

[10.] 6.

[1] Kildare und bald darauf die Lords, welche zurückkommen, nebst Erich und dem Botschafter. Sie beklagen den Kildare, daß er ein solches Ungeheuer zum Sohn habe, der den heiligen Namen eines York usurpiert und den wahren York ermordet habe. Kildare kann letzteres nicht glauben, und das erste beantwortet er damit, daß er ihnen die wahre Geburt Warbecks meldet. Sie glauben ihm und erstaunen darüber, bedauern aber desto mehr, daß sie in dem Sohn ihres Herrn einen Mörder erblicken müssen.

[11.] 7.

Indem erscheint Warbeck, den Plantagenet an der Hand führend. Alle erstaunen, Kildare erkennt den jungen Prinzen, dieser weiß nicht, wie ihm geschieht, bis Warbeck das ganze Geheimnis löst und damit endigt, dem Plantagenet als seinem Herrn zu huldigen und ihn als seinen Vetter zu umarmen. Freude der Lords, Edelmut des Plantagenet.

[12.] 8.

Herzogin kommt zu dieser Szene, sie umarmt ihren Neffen und schließt ihn an ihr Herz. Lords verlangen, daß sie gegen W. ein gleiches tue — Edle Erklärung Warbecks, der als ihr Neffe zu ihren Füßen fällt. — Sie ist gerührt, sie ist gütig und zeigt es dadurch, daß sie geht, um die Prinzessin abzuholen.

[13.] 9.

Zwischenhandlung, solang sie weg ist. Erichs und des Botschafters Mordanschlag kommt ans Licht, ihnen wird verziehen, und sie stehen beschämt da. Warbeck zeigt sich dem Botschafter in der Stellung den Plantagenet umarmend und schickt ihn zu seinem König mit der Erklärung, daß sie beide gemeinschaftlich ihre Rechte an den Thron wollen geltend machen.

---

[1] 6. Kildare und die Lords. Sie sind in Verzweiflung über den gespielten Betrug und beklagen ihre verlorne Existenz, ihre zerstörte Hoffnung.

[14] 10.

Herzogin kommt mit der Prinzessin zurück. Schluß[1].

Warbeck kommt anfangs in kleine Verlegenheiten, welche ernsthafter werden und endlich wie wachsende Fluten alle zumal über ihn hereinbrechen.

Prinzessin ist's, welche erfährt, daß noch ein alter Yorkischer Anhänger lebt, der Richards Person wiedererkennen muß. Sie freut sich über diese Nachricht höchlich und ist geschäftig, diesen Alten herbeizubringen. Vor ihm hat sich Richard am meisten zu fürchten.

Warbeck umfaßt nach dem Zweikampf seine Geliebte öffentlich alle Anwesenden verlangen, daß die Herzogin einwillige, sie hat sich hier selbst in eine böse Schlinge verwickelt.

V. Szenen-Entwürfe in Prosa.

16.

Belmont.

Nicht weiter, edle Lords. Bezähmt eure Erbitterung und ehrt die Majestät dieses Orts. —

Hier muß die Wut der Parteien schweigen, die Gerechtigkeit herrscht hier und nicht die Leidenschaft. Meine Gebieterin ist aus dem Geschlechte der York, und ihr fürstlich Herz denkt der teuren Ahnen mit Religion, aber das hindert sie nicht, mit dem König Heinrich in gutem Vernehmen zu leben, und sie ehrt in der Person dieses edlen Lords seinen Abgesandten. Sie haßt

[1] 1. Eduards Zusammenkunft mit der Prinzessin.
" " mit der Herzogin.
2. Warbeck und die zweifelnden Lords.
3. Warbeck und der schlechte Mensch oder der treuherzige.
4. Kildare und Prinzessin.
5. Die Yorkische Aehnlichkeit Warbecks als ein mächtiges Motiv.
6. Warbeck ist am Ende noch mächtig und zu fürchten, weil er devouierte Diener hat.

den Streit und möchte gern alle Differenzen friedlich beilegen. Sie bietet dazu gern ihre Dienste an, und sie hat ihren Hof zu Brüssel allen Parteien geöffnet. Die Anhänger der Yorks sind hier willkommen, als eine gerechte und weise Schiedsrichterin hört sie ihre Beschwerden an und dient gern allen nach ihren Kräften — (Sie heißt euch durch mich willkommen, edler Lord Hereford). Diesen Schutz ist sie ihrem Geschlechte und Anhang schuldig, die unter dem Unglück der Zeiten gefallen sind. Doch auch dem Feind erweist

Sir William.

Weil

Hereford

Die Herzogin stellt ein glänzend erhabenes Muster einer frommen Anverwandten, einer gewissenhaften Patriotin auf und übt die fromme Pflicht mit musterhafter Tugend. Nach Brüssel wallen alle treuen Herzen, die für das edle Haus der York Verfolgung dulden, sie nimmt sie gastlich auf und

Auch belohnte der Himmel ihre Pietät gegen ihr Geschlecht und erweckte ihr, wie aus dem Grabe, den totgeglaubten Neffen, in dem uns die schon aufgegebene Hoffnung wieder blüht. Ihn zu verehren kommen wir hierher, wir haben England verlassen, wir haben kein Bedenken getragen, unsre Besitzungen einem unversöhnlichen König zum Raub zu geben, um dem Sohn unsers Herrn zuzueilen und unser treues Herz ihm darzubringen.

Portugiesen.

Auch wir sind hier, abgeschickt von unser
um dem Prinzen von York unsre Ehrfurcht zu bezeugen und ihm den Beistand unsres Königs anzubieten zur Wiedereroberung seines rechtmäßigen Erbes.

Schottländer.

Wir sind vorausgesendet, die Ankunft der königlichen Prinzessin von Schottland anzukündigen, die dem edeln Herzog Richard zur Gemahlin bestimmt ist.

Hanseaten.

Uns senden die Städte ab, die hochmögend, dem edeln Prinzen von York ihre Schiffe zur Landung in seinem Königreich darzubieten.

Irländer.

Sir William.

Welche Raserei! Welcher Unsinn! Welches frevelhafte Spiel! Geht es soweit! Nein, nicht Verblendung! Boshafter, wissentlicher Trug!

Belmont.

Seid alle willkommen. Im Namen meiner Gebieterin und ihres edeln Neffen dank ich euch allen. Sogleich werdet ihr ihn selbst von der Jagd zurückkommen sehen mit meiner Gebieterin — Sie kommen —

Hereford zu seinen Söhnen.

Tretet hieher und folget meinem Beispiel, was ich unternehme. Der Augenblick, der längst erwartete, ist da. Bereite dich, mein Herz, eine große Freude zu ertragen.

Dritter Auftritt.

Margareta und Warbeck als Herzog von York. Voraus gehen und Edelleute folgen.

Belmont spricht im Hereintreten mit der Herzogin, welche einen forschenden Blick umherwirft. Warbeck wird gleich bei seinem Eintritt von Menschen umdrängt, welche seine Hände, seine Kleider küssen und ihn liebkosen, daß er sich ihrer kaum erwehren kann. Er zeigt eine große Bewegung und winkt allen freundlich zu.

Margareta
sich eine Zeitlang an dieſem Schauſpiel weidend.

Ja, er iſt's, ihr ſeht ihn vor euch, euren Richard, meines Bruders Sohn, der aus dem Grab erſtanden, uns durch ein Wunder erhalten iſt. Sättiget euch an ſeinem Anblick, ſeht mein herrliches Geſchlecht in dieſem einen wieder auferſtehn! Ich bin eine glückliche Frau, ich bin nicht mehr kinderlos. — Seht ihn recht an. Betrachtet dieſe Bilder der Yorks an den Wänden! Vergleicht die Züge! Es iſt, als ob dieſe Geſtalten heruntergeſtiegen wären und hier wandelten! (Zu Warbeck.) Empfangt ſie wohl, Prinz. — Das ſind die Freunde Eures Hauſes, die für Eure Rechte ſtreiten wollen uſw.

Warbeck.

Meine Freunde — Meine Muhme —

Hereford.

Kommt, meine Söhne! Kommt alle! Kommt!
Er iſt's, im innern Eingeweide ſpricht
Es laut! Er iſt's! Das ſind König Edwards Züge,
Das iſt das edle Antlitz meines Herrn,
Auch ſeiner Stimme Klang erkenn' ich wieder!
Sich zu ſeinen Füßen werfend.
O Richard! Richard, meines Königs Sohn!
Welches Glück meiner alten Tage, daß ich dieſes erlebte!
O laßt mich dieſe Hand küſſen, dieſe teure Hand —

Warbeck.

Steht auf, Mylord — Nicht hier iſt Euer Platz — Kommt an mein Herz — Empfanget mich in Euren Armen, drückt mich an Euer engliſch biedres Herz, an Eurer Liebe Gluten laßt meine Jugend wachſen. Er umarmt die Söhne Herefords als ſeine Brüder.

Warbeck iſt gerührt, dankbar, liebevoll, beſcheiden; dabei aber edel und würdevoll wie ein Fürſt gegen ſeine Vaſallen.

Hereford

ergötzt sich an allen Aeußerungen Warbecks, in allen findet er eine Aehnlichkeit mit Eduard. Er erinnert sich einer Jugendgeschichte mit den Yorkischen Brüdern und erzählt sie, die Freude und das Alter machen ihn geschwätzig.

— O, fragt er, wo wart Ihr? Wo hat Euch der Himmel verborgen gehalten, um mit einem Male als Mann, als vollendeter Jüngling auftreten zu können? Wie entgingt Ihr dem Morden? Wie den Nachforschungen? Wie wurdet Ihr so gebildet? Wodurch brachte Euch der Himmel zur Entdeckung?

Warbeck.

O laßt mich einen Schleier über das Vergangene werfen — Es ist vorbei — Ich bin unter euch — Ich sehe mich von den Meinigen umgeben — Das Schicksal hat mich wunderbar geführt. Ja, ich fühle mich als einen York — Nichts kann die mächtige Stimme des Bluts in mir unterdrücken. — Es ist ein mächtig, heilig Band, das mich an euch gewaltig bindend zieht — Ihr seid mein — Ich bin euer — und wenn auch nichts sonst spräche, laut sagt es mir mein Herz, ihr seid die Meinen.

17.

Margareta.

Sie fodert Warbecken auf, seine Geschichte zu erzählen — die Anwesenden seien es wert, sie zu erfahren.

Warbeck.

Sucht sich von dieser Erzählung loszumachen.
Verschont mich, teure Muhme.

Margareta.

Es sei eine falsche Scham, meint sie, daß er sich seiner Erniedrigung nicht mehr gern erinnern wolle. Euer Unglück macht Euch ehrwürdig.

Aber, setzt sie hinzu, ich will Eure Gefühle schonen. Es ist allerdings schmerzlich, die Geschichte Eurer Unglücksfälle zu rekapitulieren. Wir wollen es statt Eurer tun.

Margareta.

Ich sollte die Untaten meines Geschlechts zudecken und nicht entschleiern. Besser wäre es, wenn der Name Richard III. der Vergessenheit übergeben würde. Mein Neffe kann seine Geschichte nicht erzählen, ohne Taten zu berühren, die man der Ehre unsers Geschlechts wegen lieber in ewige Nacht verbürge — Aber können wir für das Unglück, einen Richard in unsrer Familie gehabt zu haben. Er war der Feind unsres Hauses wie des ganzen menschlichen Geschlechts. Und war ein Ungeheuer in unsrer Familie, so hat sie auch treffliche Helden geboren, und

Ich will, fährt sie fort, meinen nicht entschuldigen. Er war mein Bruder — aber

Unsel'ge Erinnerungen muß ich aufwecken, Zeiten muß ich ins Gedächtnis rufen, worüber zur Ehre meines Geschlechts lieber Felsen gewälzt werden sollten. —

18.

Er verrichtet niedere Dienste am Hofe des englischen Königs, wo er hätte herrschen sollen, er war unter den Jagdbedienten des Königs, fern von dem Gedanken, daß er im Hause seiner Väter sei.

Aber ein Widerwille gegen die Person des Königs und die Lancastrische Partei, den er sich nicht erklären konnte, trieb ihn bald hinweg. Er sah einen Yorkischen Anhänger von den Lancastrischen mißhandelt, er schlug sich auf die Seite des Unterdrückten, die Natur wirkte, er tötete den Gegner und entfloh, nicht ahndend, daß er aus seinem eignen Reiche floh.

Jetzt erduldete er im Ausland alles, was die Heimatlosigkeit, der Zustand der Waise usw. Bittres hat.

Hereford unterbricht hier die Erzählung.

Margareta fortfahrend.

Unterdessen hatte die öffentliche Stimme in England das Geschlecht der York zurückgefodert, der Brite sehnte sich nach seinem rechtmäßigen Beherrscher.

Heinrichs verhaßte Regierung wird geschildert. Unterdrückung gegen die Yorks ausgeübt.

Tyrannische Behandlung seiner eignen Gemahlin.

*Verheiratung der Prinzessin von Clarence.

Einsperrung des Plantagenet.

Die allgemeine Sehnsucht nach der Yorkischen Herrschaft erregt den Wärter oder denjenigen, welchem er sterbend sein Geheimnis anvertraut.

*Erstes Gerücht von dem noch lebenden Richard.

Anstalten, ihn zu finden, man forscht seinen Spuren nach. Der Wärter tut der Herzogin seinen Bericht.

*Auffallende Wirkung der Aehnlichkeit Warbecks mit Richard leitet die Vermutung auf ihn.

(Hier berührt sich die Fabel mit der wahren Geschichte.)

Seine Zusammenkunft mit dem Wärter der

*Er wird für denjenigen erkannt, welchen man dem Bürger übergeben.

Er bekommt einen Anhang und rüstet Schiffe aus — Landung in England.

Reise nach Portugal und Frankreich, wo er anerkannt wird.

*Zusammenkunft mit der Herzogin zu Brüssel. Sie ist anfangs ungläubig, wird aber zuletzt überzeugt — Wie kann sie überzeugt werden?

VI. Ausgearbeitete Szenen.

2. Margareta von York, Herzogin von Burgund.

3. Emma, Prinzessin von Kleve.

8. Erich, Prinz von Gothland.
1. Warbeck, vorgeblicher Herzog Richard von York.
9. Simnel, vorgeblicher Prinz Eduard von Clarence.
4. Eduard Plantagenet, der wirkliche Prinz von Clarence.
5. Graf von Hereford, aus England geflüchtet.
Seine fünf Söhne.
7. Sir William Stanley, englischer Botschafter am Hof der Margareta.
10. Bischof von Ypern, Rat der Herzogin.
6. Graf Kildare, alter Diener des Hauses York.
11. Abgesandter des falschen Prinzen von Clarence.
12. Diener der Herzogin.
13. Bürger und Bürgerweiber von Brüssel.
14. Mörder.

Exposition. Die Geflüchteten.
Herzog Richard von York.
Erich und Prinzessin.
Warbeck Betrüger.
Der wahre York.
Warbeck und Margareta, die Schöpferin und das Geschöpf.
Warbeck. Seine Geliebte.
Warbeck und der wahre York.
Der wahre York. Margareta —
Die Entdeckung des Betrugs.
Warbeck erkennt sich — Graf Kildare.
Entwicklung.

Erster Aufzug.

Hof der Herzogin Margareta zu Brüssel. Die Szene ist eine große Halle, Brustbilder aus Bronze sind in Nischen aufgestellt.

Erster Auftritt.

Graf Hereford mit seinen fünf Söhnen tritt auf.
Sir William Stanley.

Hereford.

Dies iſt der heim'ſche Herd, zu dem wir fliehn,
Ihr Söhne! Dies der wirtliche Palaſt,
Wo Margareta, die Beherrſcherin
Des reichen Niederlands, ein hohes Weib,
Der teuren Ahnen denkt, die Freunde ſchützt
Des unterdrückten alten Königsſtamms
Und den Verfolgten eine Zuflucht beut.

Sich umſchauend.

Die werten Bilder eurer Könige,
Der edeln Yorks erhabene Geſtalten,
Seht ihr an dieſen Wänden rings umher
Gleich freundlichen Hausgöttern grüßend winken,
Von frommen Schweſterhänden aufgeſtellt.
Hier wird die rote Roſe nicht geſehn,
Und glänzend darf die weiße ſich entfalten,
Das Wappen eines herrlichen Geſchlechts.
Mit dieſem Zeichen, das wir feindlich jetzt
An unſre Hüte ſtecken, künden wir
Dem Lancaſter die Lehenspflichten auf
Und ſchwören blut'ge Fehde dem Tyrannen.

Er ſteckt die weiße Roſe an den Hut, die Söhne folgen.

Stanley.

Mit Kummer ſeh' ich, mit entrüſtetem Gemüt
Den edeln Hereford, den tapfern Greis,
Den ſtrafbarn Schritt auf dieſen Boden ſetzen,
Und das verhaßte Zeichen der Empörung
Aufpflanzen in dem feindlichen Palaſt.
Ja, auch der Söhne unberatne Jugend
Reißt er in ſein Verbrechen töricht hin,
Raubt ihrer Heimat ſie und ihrer Pflicht,
Und weiht ſie einer ſchmählichen Verbannung.

Hereford.

Verbannung iſt in England, wo des Throns
Ein Räuber, ein Tyrann ſich angemaßt.
Lord Hereford hat ſeine Leh'n und Länder
Im Stich gelaſſen, um ſein treues Herz
Zu ſeinem wahren Oberherrn zu tragen,
Der hier, zur Freude aller Wohlgeſinnten,
Gerettet durch ein gnädiges Geſchick,
Vom Tod erſtand, vom Grabe wiederkam.

Stanley.

Iſt's möglich! Wie? Betrogner alter Mann,
Auch Euch hat dieſes freche Gaukelſpiel
Betört, das ein ohnmächtger Haß erſann,
Der Haß nur glauben kann. — Grauſam fürwahr
Und ganz unbändig iſt dies Yorkiſche Geſchlecht
Und keck zu jeder ungeheuren Tat.
Gewütet hat es mit Verrat und Mord,
Da es noch mächtig waltete, jetzt, da
Den Stachel ihm ein gnädger Gott geraubt,
Webt es der Lüge trügliches Geſpinſt.
Und lieber gäb' es einem Abenteurer
Das Reich zum Raub hin, eh es duldete,
Daß ein Lancaſter friedlich es beglückte.

Hereford.

Der edle Stempel Yorkiſcher Geburt,
Der Majeſtät geheiligtes Gepräge
Erlügt ſich nicht. — Was in dem Angedenken
Der Treugeſinnten unauslöſchlich lebt,
Ahmt keines Gauklers Maske täuſchend nach.
Die Welt iſt überzeugt, ſie glaubt an Richard,
Das Herz der Anverwandten hat geredet,

Drei große Könige erkennen ihn
Für Edwards Sohn und ehren ihn als Fürsten.
Und fürstlich, sagt man, soll sein Anstand sein,
Sein Denken königlich, und jede Tugend
Des Hauses York soll sichtbar aus ihm strahlen.

Stanley.

Wie? Edwards Sohn, der zarte Prinz von York,
Den mit dem Bruder schon die frühe Gruft
Verschlungen, dessen moderndes Gebein
Der Tow'r verbirgt, wo er gemordet ward,
Der wäre plötzlich aus dem Grab zurück
Gekehrt, um hier in Brüssel aufzuleben!
Wohl! Eine mächtige Zauberkünstlerin
Ist Margareta! Tote weckt sie auf,
Mit ihrem Stab erschafft sie Königssöhne!
Und Greise gibt es, achtungswerte Männer,
Die an das Märchen glauben oder doch
Sich also stellen, um den alten Zwist,
Den traur'gen Streit der Rosen zu erneuern,
Der soviel Jammers auf das Reich gehäuft.

Hereford.

Mich soll kein Märchen hintergehn. Ich werde
Selbst sehn, und nur dem eignen sichern Blick,
Der Stimme nur des Herzens werd ich glauben.
— Das Blut wird sprechen! Denn im Blute tief
Lebt mir die Neigung zu dem teuren Haus
Der York, vom Ahn zum Enkel fortgeerbt.
Nichts soll das Zeugnis einer ganzen Welt
Mir gelten, wenn das Blut sich nicht verkündigt.

Stanley
geht auf ihn zu und faßt ihn bei der Hand

Noch ist es Zeit! Gebt redlich treuem Rat

Gehör! Laßt Euer würdig graues Alter
Das Spielwerk nicht grauſamer Argliſt ſein.
Geht in die Schlinge nicht des falſchen Weibes,
Das alle Wut und allen grimm'gen Haß
Der beiden Häuſer wälzt in ſeiner Bruſt,
Dem unerſättigt heißen Rachetrieb
Gleichgültig Länder und Geſchlechter opfert,
Und achtet keines menſchlichen Geſchicks!
Noch an der Schwelle wendet um, eh Ihr,
Zu ſpät bereuend, den verſtrickten Fuß
In des Betruges Netz gefangen ſeht.

Hereford fixiert ihn

Die Wahrheit fürchtet Ihr, nicht den Betrug.
Es iſt Richard! Mir zeugt es Euer Haß.

Stanley.

Törichter Mann, Ihr wollt es! Gehet hin,
Und raubt auf ewig Euch die Wiederkehr.

Hereford.

Dies gute Schwert wird meinem Könige
Sein Reich eröffnen, mir mein Vaterland.

Die Söhne greifen an ihr Schwert und geraten in Bewegung.

Zweiter Auftritt.

Hereford. Stanley. Biſchof von Ypern

Biſchof.

Wer darf des Eiſenklang
In dieſen Hallen wecken? Haltet Ruhe,
Mylords. Dem Frieden heilig iſt dies Haus.

Hereford.

So schafft den Lancaster mir aus den Augen,
Der übermütig hier im eignen Sitze
Der Yorks wie dort in England will gebieten.

Stanley.

Verräter nenn' ich so, wo ich sie finde.

Hereford.

Die Yorks, und Lancaster

Bischof tritt zwischen sie.

Nicht weiter, edle Lords.
Habt Ruh, Mylords. Erkennet, wo ihr seid,
Und ehrt das fromme Gastrecht dieses Hauses,
Denn angefesselt liegt an diesen Pforten
Die wilde Zwietracht und der rohe Streit,
Hier muß der alte Streit der Rosen schweigen,
Die hohe Frau, die hier gebietend waltet,
Geöffnet hat sie ihren Fürstenhof
In Brüssel beiden kämpfenden Parteien,
Und zu vermitteln ist ihr schönster Ruhm.

Stanley.

Wohl! Hier ist jeder ein willkommner Gast,
Der gegen England böse Ränke spinnt.

Bischof.

Auch Euch, Mylord, beschützt das heil'ge Gastrecht,
Den stolzen Boten eines stolzen Feinds!

Bischof.

Sie ist die Schwester zweier königlichen Yorks,
Und hilfreich, wie's der Anverwandten ziemt,

Gedenkt ſie ihres Geſchlechts,
Das unterm Mißgeſchick der Zeiten fiel.
Wer ſoll ſich ihres ausgeſtoßnen Stamms,
Des länderloſen, flüchtigen erbarmen,
Wenn ſie die
Ihm ihres Hauſes Pforten pflichtlos ſchließen wollte.
Die Götter ſind für Lancaſter, er herrſcht
Und York hat nichts als
Mitleid verdient
Und
Doch auch dem Feind erweiſt ſie ſich gerecht
In
Den Abgeſandten König Heinrichs ehren.

Hereford.

Ein glänzend Muſter frommer Schweſtertreu
Und Mutterliebe ſtellt die Fürſtin auf
In dieſen herzlos vergeßnen Zeiten.
Nach Brüſſel wallen alle treuen Herzen,
Die für das edle Haus der York Verfolgung dulden,
Und
Auch hat der Himmel ſichtbar ſie beglückt,
Vom Grabe rief er ihr den teuren Neffen,
Den längſt für tot bejammerten zurück,
Verjüngt ſieht ſie den ſchon erſtorbnen Stamm
In dieſem edeln Königszweige grünen.
— Wo aber iſt er, dieſer teure Herzog,
Daß ich mit frommem Kniefall ihn verehre?
Denn Herd und Heimat ließ ich hinter mir,
Und mit den Söhnen eilt' ich her, die neue Hoffnung
Des Vaterlandes freudig zu umfaſſen.
— Wo find ich ihn? Gedräng,

Biſchof.

Ihr werdet ihn alsbald

An meiner Fürstin Hand erscheinen sehn,
Denn diese Menge, die sich dort
Mit freudigem Strom in diese Halle drängt,
Verkündet uns, daß sich die Fürsten nahn.

Bürger und Bürgerweiber von Brüssel.

Erster Bürger.

Das sind geflüchtete Engländer. Sie kommen, den Herzog von York zu begrüßen. Ihren König und rechtmäßigen Herrn. Der andere, der Heinrich, ist nur ein Tyrann.

Zweiter Bürger.

Die ganze Stadt ist voll Engländer. Es ist bald kein Raum mehr, sie zu beherbergen.

Zweiter Bürger.

Wir haben den König von England in unsern Stadtmauern.

Dritter Bürger.

Wir sind seine Beschützer.

Zweiter Bürger.

Die ganze Stadt ist voll Engländer.
Er wird hier durchkommen. Ich
Popularität des Herzogs. — Seitdem er da ist, viel gute Folgen.
Seine mitleidswürdige Lage.
Seine Schönheit, Hoheit, fürstliche Großmut.

Ein Kaufmann aus Gent.
Ein Schiffer.
Ein Fabrikant.
Ein

[Aus dem dritten Auftritt.]

Hereford.

O redet! redet! wie entkamet Ihr

Den blut'gen Mörderhänden! Wo verbarg
Euch rettend das Geſchick, in anſpruchloſer Stille
Die zarte Blume Eurer Kindheit pflegend,
Um jetzt auf einmal in der rechten Stunde
Den Vielwillkommnen herrlich zuzuführen!

Margareta.

Bedenkt Euch nicht, ihm zu willfahren, Herzog.
Gerecht iſt's, was der edle Lord erbittet,
Er iſt es wert

Warbeck[1].

Laßt mich einen Schleier ziehn über das Vergangne,

Margareta.

Wie Herzog?
Es iſt eine falſche Scham, die Euch zurückhält;
Euer Unglück macht Euch ehrwürdig.

Hereford.

Warbeck.

Margareta.

Es ſei!
Ich will Eurer Gefühle ſchonen. Ich will Euch dieſen Schmerz erſparen. Wohl iſt es ſchmerzlich, einen ſchweren Traum
Wir wollen es ſtatt Eurer tun.

---

1 [Aeltere Faſſung:]

Warbeck.

Nichts Jetzt nicht — Laßt mich
Den Schleier ziehen über das Vergangne.
Es iſt vorüber — ich bin unter euch —
Ich ſehe von den Meinen mich umgeben
Das Schickſal hat mich wunderbar geführt
[Ja ich bin euer] — ich erkenne mich
Als ein York, und mächtig in der Bruſt
Fühl ich

Hereford.

O

Margareta.

Unſel'ge Erinnerungen muß ich
Erneuern, Zeiten muß ich ins Gedächtnis rufen,
Worüber man zur Ehre unſers Hauſes
Die Schatten wälzte einer ew'gen Nacht.
Doch unſer Unglück iſt's, nicht unſer Unrecht,
Daß wir den Fluch der Welt gezeugt.
Denn ſeines Hauſes blut'ger Feind war Richard
So wie des ganzen menſchlichen Geſchlechts.
Und war auch
So hat es große Helden auch geboren!
Ich
Er war mein Bruder

Richard von Gloſter ſtieg auf Englands Thron
Des Bruders Söhne ſchloß der Tower ein
Und ewig
Das iſt die Wahrheit, und die Welt will wiſſen,
Daß Tirrel ſich mit ihrem Blut befleckt,
Ja ſelbſt die Stätte zeigt man ſich.
Doch Nacht und undurchdringliches Geheimnis
Deckt jenes furchtbare Ereignis zu,
Und ſpät nur hat die Zeit den Schleier gelüftet.
— Wahr iſt's, der Mörder Tirrel ward geſchickt,
Die Knaben zu ermorden; einen Macht=
Befehl von König Richard wies er auf,
Der Prinz von Wales fiel durch ſeinen Dolch,
Den Bruder ſollte gleiches Schickſal treffen,
Doch ſei's, daß das Gewiſſen jetzt des Mörders
Wach ward, ſei's, daß des Kindes rührend Flehen
Das eherne Herz im Buſen ihm erſchüttert,
Er führte einen ungewiſſen Streich,

Und floh davon, ergrauend ſeiner Tat.
Genug, der Prinz entrann dem Tod, der Wärter
Verbarg ihn,
Der Prinz war damals in dem ſechſten Jahr,
Und nichts iſt ihm von jener dunkeln Zeit
Geblieben, als das Grau'n vor einem Dolch,
Das nicht die Jahre überwinden konnten.

Hereford.

O das begreif ich!

Margareta.

Nur in dem tiefſten Staub der Niedrigkeit
Ließ ſich ein ſolches Kleinod verbergen,
Der Prinz ward einem Bürger anvertraut
Und als ſein Sohn erzogen, unbekannt
Sich ſelbſt; auch der ſein pflegte, wußte nicht,
Daß er den Sohn des Königs auferzog.
Denn wohlbedächtlich ſchwieg der,
Solange Richard blutig waltete.
Doch jetzt, als dieſer in der Schlacht vertilgt
Bei Bosworth und das Reich erledigt war,
Gedachte jener des ausgeſetzten Kindes
Und macht ſich auf mit froher Ungeduld,
Das anvertraute Pfand zurückzufodern.
Doch in ein fremdes Land entſchwunden war
Der Pflegevater mit dem Zöglinge
Und beider Spur verloren — Mächtig wuchs
Indes d
Den edeln
Doch das Yorkſche Heldenblut,
Das in den Adern dunkel mächtig floß,
Durchbrach die engen Schranken ſeines Glücks,
Es trieb ihn aus des Pflegevaters Haus,
Das Schwert nur fand er ſeines Strebens wert,
Und zu den Waffen griff der junge Held.

Hereford.

Nicht in das Joch ſpannt man des Löwen Brut.

Margareta.

Dem König widmete er anfangs ſeine Dienſte und war unter
fern von dem Gedanken, daß er im Hauſe ſeiner Väter ſei.

Auftritt.

Erich und Adelaide.

Erich.

Wohl! Eine treffliche Komödiantin iſt
Die Muhme, das geſteh ich! Spielte ſie
Nicht bis zur höchſten Täuſchung ihre Rolle?
Recht ernſtlich und natürlich floſſen ihr
Die Tränen.

Adelaide.

Ihre Rolle!

Erich
als ob er ſie jetzt erſt bemerkte.

Und auch Ihr,
Prinzeſſin, ſeid noch ganz bewegt — Was ſeh ich!
Und Eure ſchönen Augen ganz in Tränen?
Iſt's möglich? So gar nahe ging ſie Euch,
Die herzzerbrechend klägliche Geſchichte?

Adelaide.

Ihr ſeid der einzige, den ſie nicht rührt!
Rühmt Euch, daß Euch ein dreifach Erz die Bruſt
Verwahrt vor jedem menſchlichen Gefühl!

Erich.

Mich rühren! Solch ein Gaukelſpiel! Denkt Ihr,

Ich ſei ſo leicht zu täuſchen als die Welt?
Ich ſoll an dieſen aufgehaſchten York,
Das Geſchöpf und Machwerk Eurer Muhme glauben?
Beluſtigt hat mich dieſes Spiel. Ich mag's
Wohl leiden, daß die Welt verworren wird,
Daß jenem überweiſen Lancaſter,
Den ſie den Salomo des Nordens nennen,
So ſchlimme Händel zubereitet werden.
Die Bosheit freut mich des verruchten Plans,
Den ein verſchmitzter Weiberkopf erſonnen,
Doch meinen Scharfſinn wolle man nicht täuſchen!
Durchſchaut hab ich mit einem einz'gen Blick
Die Maske, und entſchieden bin ich nun!

Adelaide.

Unglücklicher Plantagenet!

Erich.

Ich habe mir die eigne Luſt gemacht
Ihn zu und ins Aug zu faſſen,
Weil ich gerade müßig war — Auch die Muhme
Hab ich und Blicke
Hab ich ertappt, die zwiſchen ihm und ihr
Bedeutungsvoll gewechſelt wurden — Er
Ein Fürſt? Ich muß auch wiſſen, wie ein Fürſt
Sich darſtellt — Würde weiß er ſich zu geben,
Doch die Natur, das Unbewußte, fehlt,
Die glücklich blinde Sicherheit — Man muß
Ein Fürſt geboren ſein, um es zu ſcheinen.

Adelaide.

Wer leugnet, daß der Herzog neu noch iſt
In ſeinem Stand! War er darin erzogen?
Ein Jahr iſt's kaum, daß er ſich ſelbſt gefunden.

Erich.

Was man geboren iſt, das lernt ſich ſchnell.
Nicht die Gewandtheit iſt's, die ich an ihm
Vermiſſe — Nein, er ſtellt ſich leidlich dar —
Doch die Verlegenheit ſpür ich ihm an,
Die leiſe Furcht, man zweifl' an ſeinem Stand,
Und dies iſt mir ein Pfand, daß er ihn lügt.

Adelaide.

Wem hat Natur den Fürſten auf das Antlitz
Geſchrieben, wenn auf deiner Stirne nicht
Das hohe Zeichen leuchtet — Nicht vermochte
Das Mißgeſchick, das dich im Staub gewälzt,
Den angeſtammten Adel zu verlöſchen.
Nicht der Palaſt iſt's und
Wo
Nur unter Menſchen lernt ſich Menſchlichkeit,
O danke dem Geſchick, das rauh und ſtreng,
Das dich beraubte, um dich reich zu ſchmücken.
Die wahrhaft Armen ſind die Glücklichen,
Die ein

Erich.

Sagt's nur heraus, daß wir Euch nicht gefallen.

Adelaide.

Das wißt Ihr, und Ihr werbt um meine Hand!

Erich.

Ich bin Euch nicht empfindſam
Erlaubt mir, Mühmchen, es zu ſagen?
Ich brauch es nicht zu ſein — Ich brauche mich
Nicht intreſſant zu machen, denn ich bin's.
Der Bettler muß gefallen, der Betrüger
Muß rühren, doch der Fürſt ſteht auf ſich ſelbſt.

Adelaide.

Erich.

Ich hab es wohl bemerkt, daß er Euch liebt —
Ja, ja das hab' ich — Seht, wie Ihr errötet.
— Daß er im ſtillen ſich um Euch verzehrt,
Aus ſeiner Rolle kommt in Eurer Nähe.
— Ich könnt es übelnehmen, doch das iſt
Ein niederträchtig bürgerlich Gefühl,
Das ich verachte —
Daß ich Euch darum noch beſonders liebe,
Weil dieſer York ſich um Euch quält — So bin ich!
Er liebt Euch, aber ich werd Euch beſitzen!
Das iſt die Sache! Im Beſitze liegt's!
Und eine ſüße Luſt gewährt es mir.

Adelaide.

O Schickſal! Was bereiteſt du mir zu!

Erich.

Nicht wahr, Ihr ſeid jetzt bitterbös auf mich,
Und Eure Blicke möchten mich durchbohren.
Geſteht's, Ihr haßt mich, Mühmchen, recht von Herzen.
Beſänftigt Euch! Es war ſo böſe nicht
Gemeint, die kleine Rache wollt' ich nur
Für Eure ſcharfe Stachelzunge nehmen.
Kommt, gebt mir Eure ſchöne Hand — Laßt uns
Der Tante folgen. — Wie? Ihr zürnt im Ernſt?
Wie? Ihr ſeid ernſtlich böſe? Werdet gut!
Nicht doch. Schickt Euch darein, ſo gut Ihr könnt.
Ihr müßt doch Herzogin von Gothland werden,
Ihr müßt, die Tante will's, ich will's, die Welt
Iſt unterrichtet, und es muß geſchehen.

Geht ab.

Auftritt.

Adelaide allein

Iſt's war, was der Verhaßte ſagte? Hat
Er recht geſehen? Richard, liebſt du mich?
Ja, ja, du liebſt mich, wir verſtehen uns,
Dein Auge ſprach, nicht konnte meines ſchweigen.
Doch weh uns, weh! Verwahren müſſen wir
Im tiefſten Buſen, was wir liebend fühlen!
Denn andre Bande ſollſt du ſchließen, ich
Soll dieſem Rohen aufgeopfert werden.
Ein fremder Wille waltet über uns,
Nicht darf das Herz ſich freudig ſelbſt verſchenken.
— O hart iſt unſer Schickſal, teurer York,
Und ach! es iſt ſich leider ſo verwandt!
Denn beide ſind wir elternloſe Kinder,
In die Macht gegeben einer herriſchen
Verwandtin, die uns liebend unterdrückt.
— Ich kenne ſie, ſie fodert Sklavendienſt,
Nie fühlte ſie der Mutter zarte Triebe.
Nicht
Als ihren Neffen liebt ſie dich, mit heft'ger
Inbrunſt den Neugefundenen umfaſſend.
Doch eben darum müſſen wir erzittern,
Denn ihre Liebe iſt gebieteriſch,
Und heftig eifert ſie auf ihre Rechte,
Und fördern wird ſie nie, was ſie nicht ſchuf.
Wohl hat er recht geſehen, der Verhaßte!
Dich zwingt und engt das Aug' der Herzogin,
Und deine ſchöne Seele iſt nicht frei
In ihrer Nähe — zittr' ich doch wie du!
Und unſre Blicke beben einverſtanden
Wie ſcheue Tauben vor des Geiers,

O hartes Los der Waiſen,
Die aus der Liebe Armen in die Welt,
Die kalte feindliche, hinausgeſtoßen,
Der fremden Großmut übergeben ſind.
Schwer laſtet auf der freien edlen Bruſt
Die Wohltat, die das ſtolze Mitleid ſchenkt;
Die Liebe nur verſteht es, ſchön zu geben!
Und wo die Furcht es niederdrückt,
Da wagt das Herz nicht freudig aufzuſtreben!
Die kalte Großmut hat kein inres Leben!
O Richard! Warum mußten wir uns auch
Hier an dem ſtolzen Fürſtenhofe finden!
Dir ſelbſt verborgen, gingſt du durch die Welt,
Mit harmlos glücklicher Unwiſſenheit
Dich in dem Menſchenſtrom verlierend;
Frei warſt du wie der Vogel in den Lüften,
Du hatteſt keinen Namen, doch dein Herz war dein,
Jetzt biſt du angefeſſelt, angeſchmiedet
Mit ehrnem Kettenring an deinen Stand
denn geboren
Du fandeſt dich und haſt dich ſelbſt verloren!
O warum mußteſt du deinen Stand erfahren!
O hätten wir uns ewig unbekannt
Dort unter einem niedern Dach getroffen!
Da hätten unſre Herzen uns vereint,
Den Glanz der Größe hätten wir entbehrt
In ſel'ger Blindheit und das Glück gefunden!
Doch warum ſchelt' ich das Geſchick,
Dort in der Dunkelheit hätte ich dich nie gefunden.
Geprieſen ſei mir des Geſchickes Gunſt,
Das dich dir ſelber, das den verlornen Namen
Dir wiedergab, dich an das Licht der Welt
Herfür zog, es führt uns ja zuſammen!

I.

Der gediegene menſchliche Inhalt dieſer Tragödie iſt die Darſtellung der verderblichen Folgen verletzter Pietät gegen ſein Vaterland. Dieſes kann nur bei einer Republik ſtattfinden, in welcher die Bürger frei und glücklich ſind, und nur von einem Bürger recht gefühlt werden, dem das Verhältnis zum Vaterland das höchſte Gut war. Themiſtokles iſt in Perſien heimatlos, heiß und ſchmerzlich und hoffnungslos iſt ſein Sehnen nach Griechenland, es iſt ihm nie ſo teuer geweſen, als ſeitdem er es auf ewig verloren. Ewig ſtrebt er, ſich in dieſes geliebte Element zurückzubegeben.

Hier gilt es alſo, die möglichſt innige Schilderung des Bürgergefühls vis à vis eines ruhmvollen wachſenden Staats und im Kontraſt mit dem ſklaviſchen Zuſtand eines barbariſch erniedrigten Volks; die Begeiſterung muß für das öffentliche Leben, für den Bürgerruhm uſw. erweckt werden, und allem muß eine hohe, edle, energiſche Menſchheit zum Grund liegen.

Themiſtokles ſtirbt, wie er gelebt hat, nämlich mit einem gleichen Anteil reiner und unreiner Antriebe. Er hatte eine hohe Geſinnung, eine Begeiſterung für die wahre Tugend und den wahren Ruhm; aber ihn nagte die Ehrſucht, und dieſe tadelhafte Leidenſchaft war Urſache, daß er die Probe der wahren Tugend nicht aushielt. Und ſo miſcht ſich auch in ſeine heroiſche Selbſtaufopferung der Schmerz der gekränkten Ruhmſucht; doch wird er gewiſſermaßen Herr über dieſe unreine Empfindung, oder ſie läutert ſich wenigſtens zu einer ſchön menſchlichen Regung, und

er ſcheidet zuletzt als ein edler Menſch, von der Idee ſeines unſterblichen Nachruhms über die gekränkte Hoffnung getröſtet. Mit dem Giftbecher am Munde, wird er wieder zum Bürger Athens.

2.

Themiſtokles ſoll die perſiſche Flotte gegen ſeine Mitbürger anführen, er hat es dem großen König verſprochen, als er auf ſeiner Flucht bei dieſem eine gütige Aufnahme fand und gegen ſeine undankbaren Landsleute Rache brütete. Aber unterdeſſen iſt ihm ein anderer Sinn gekommen; er kann es nicht über ſich gewinnen, für die Barbaren und gegen ſein Vaterland zu fechten. Da er nun nicht länger auf perſiſchem Gebiete bleiben, mit ſeinem Volk aber ſich nicht mehr verſöhnen, die heiligen Obliegenheiten des Gaſtrechts nicht verletzen, noch weniger auf Unkoſten ſeiner Ehre und ſeiner Vaterlandsliebe befriedigen kann, ſo entſchließt er ſich, als ein würdiger Grieche freiwillig zu ſterben.

Das Stück enthält die geſchäftigen Anſtalten zu einer großen Kriegsexpedition. Man erwartet eine große kriegeriſche Handlung, und alles läuft auf nichts hinaus, da der, welcher die Seele davon ſein ſollte, ſich tötet. Beide Anſtalten, die der Perſer zum Feldzug und die des Themiſtokles zum Tode, welche jene aufhebt und vernichtet, gehen miteinander fort, und der Geiſt des Stücks iſt dieſer, daß etwas ganz andres, ſchlechthin andres erfolgt, als veranſtaltet worden, und daß etwas Ideales das Reale zerſtört und in nichts verwandelt.

Es wird dargeſtellt:

a) Der Athenienſer Themiſtokles, der hochgeſinnte Grieche unter den Barbaren. Griechiſche und perſiſche Sitten im Kontraſt.

b) Themiſtokles' hohes Anſehen bei den Perſern, und die Ehrenbezeugungen, die ihm von den Barbaren erwieſen werden.

c) Die Gnade des großen Königs, deſſen großes und unerſchütterliches Vertrauen zum Themiſtokles.

d) Joniſche Griechen, zwiſchen den europäiſchen Griechen und den Barbaren in der Mitte ſtehend.

e) Echte Griechen, zwei wenigſtens, welche dem Themiſtokles ſein griechiſches Vaterland wieder vor die Seele bringen und eine heftige Sehnſucht danach erwecken.

f) Themiſtokles Tochter Mneſiptoleme, die Prieſterin der Mutter der Götter.

g) Der Neid der Perſer gegen den Themiſtokles.

h) Themiſtokles' frühere Taten und Heldenruhm. Geſchichte ſeines Exils und ſeiner Schickſale.

i) Griechenlands Blüte und wachſender Ruhm, ſeitdem er unter den Perſern iſt. Cimons Frühling.

k) Themiſtokles erinnert ſich mit Begeiſterung der früheren Zeit. Die Schlacht bei Salamis. Olympiſche Spiele.

l) Er iſt dem großen König, den er verachtet, Pietät ſchuldig.

m) Die Griechen verachten ihn, und er liebt ſie mit heftiger Sehnſucht.

n) Ein Kind oder Enkel des Themiſtokles iſt für die Griechen begeiſtert.

o) Themiſtokles hat Sklaven und Sklavinnen. Eine hochgeſinnte Jonierin iſt darunter.

p) Er wird in dem Stücke ſelbſt von dem perſiſchen König beſchenkt.

q) Er ſtellt ein Opfer an, unter dem Vorwand ſeiner Abreiſe in den Krieg, es iſt aber ſein Totenopfer.

r) Ein griechiſcher Philoſoph.

s) Griechiſche Mimen, einige Szenen aus einer verloren gegangenen Tragödie des Aeſchylus, die dazu geeignet ſind, den Themiſtokles in eine rührende Begeiſterung zu verſetzen.

t) Ungeachtet er außer Handlung iſt und ſich dem Tode ſchon geweiht hat, ſo ſieht man in ihm doch ganz den herrlichen Griechen, den klugen anſchlägigen Staatsmann und Feldherrn, die hohe, treffliche, unzerſtörliche Natur; kurz, den ganzen unſterblichen Helden. Geiſt fließt von ſeinen Lippen, Leben glüht in ſeinen Augen, Feuer und Tätigkeit iſt in ſeinem ganzen Tun.

I. Entwicklung der dramatiſchen Fabel.

I.

Perſonen.

*Mathilde, regierende Gräfin von Flandern.
* Gräfin von Lille.
*Graf von Aremberg.
*Floriſel von Ligne.
*Gräfin von Ligne, ſeine Mutter.
*Robert, Prinz von Artois.
*Erich, Prinz von Gothland.
*Alfons, Prinz von Leon.
*Graf von Montfort.
Biſchof von Ypern.
*Der Kanzler.
Robert, deſſen Sohn.
*Rosmarin, Floriſels alter Diener.
Jäger der Gräfin von Flandern.
*Bierbrauer, Anführer der Volksrebellen.
Bürger von Gent und Bürgerweiber.
Soldaten.
Kammerfrau der Gräfin von Flandern.
Troubadour.

Hauptmotive fürs Theater.

*1. Floriſels fürſtliche Großmut im Zuſtand der Dienſtbarkeit.
**2. Er wird zum Ritter geſchlagen und zeigt ſogleich die Geſinnung.
*3. Rosmarin mit dem Antrag der Prinzeſſin fährt ab.

**4. Die Erklärung und das Mißverständnis. Großmut der Megen.
5. Gräfin erklärt sich mit Aremberg.
*6. Montfort versteckt und hervorstürzend.
7. Florisels Abschied.
**8. Florisel. Gräfin. Die Liebenden.
9. Erichs Dummheit.
*10. Kanzler und sein Sohn.
*11. Kanzler und Sohn. Lächerliches Mißverständnis.
12. Volksaufstand, befreit Gräfin aus Montforts Hand.
*13. Bierbrauer und Bürger. Gräfin.
14. Gräfin als Montforts Gefangene.
15. Die Staaten der Gräfin angefallen. Montfort geht.
*16. Gräfin verschwindet.
**17. Rückkehr Florisels als Sieger und Richter.
*18. Schmerzliches Wiedersehen der Megen.
19. Florisels Abenteuer, wenn er sie sucht.
**20. Er und Montfort. Dieser wird überwunden.
**21. Gräfin und Florisels Mutter. Florisel und seine Mutter.
**22. Die Liebenden finden sich. Auflösung des Irrtums.
*23. Rückkehr und Freude.
24.
25.

Die Gräfin von Flandern.

Eine regierende Gräfin von Flandern wird von ihrem Volk und ihren Großen genötigt, binnen einer kurzen Frist die Wahl eines Gatten zu treffen, der sie lang auszuweichen gewußt hat. Vier mächtige Freier machen Ansprüche auf sie, unter diesen sind zwei fremde Prinzen und zwei ihrer vornehmsten Vasallen.[1] Sie liebt keinen und fürchtet jeden.

Die fremden Prinzen machen ihre Geburt, ihre Macht, ihre Reichtümer geltend; die einheimischen Freier prevalieren sich ihrer

[1] Prinz Erich von Gothland mit seinem Gouverneur. Ein spanischer Prinz. Ein französischer Prinz. Zwei inländische Freier.

persönlichen Vorzüge und des Staatsvorteils; die ersten suchen ihren Zweck durch Trotz, die andern durch Ränke zu erreichen.

Die Gräfin ist ganz ohne Stütze, ihre Freunde sind ohnmächtig, ihr Volk verlangt ihre Heirat und wird von den Großen aufgereizt, sie hat keine andre Waffen als Klugheit und List, sich der verhaßten Wahl zu entledigen.

Ihre Abneigung dagegen gründet sich nicht bloß auf ihre Gleichgültigkeit und ihren Widerwillen gegen die Freier. Ihr Herz ist schon für einen andern interessiert, einen jungen Damoiseau an ihrem Hof, der nicht imstand ist, sie zu schützen, der keine Ansprüche an sie machen und den sie nicht wählen kann, ohne sich selbst und ihn zugrunde zu richten.

Florisel ist der jüngere Sohn eines sehr edeln aber herabgekommenen Geschlechts; er hat nichts als seine Ahnen und muß am Hof seiner Fürstin von seinen treuen Diensten sein Glück erwarten; aber er ist liebenswürdig, tapfer, verständig und hochgesinnt und seiner Gebieterin mit einer Neigung, die an Anbetung grenzt, ergeben. Von dem Vorzug, den ihm die Gräfin gibt, weiß er nichts, und ob er gleich für keine andere Dame Augen hat als für sie, so ist ihm doch der Gedanke nie gekommen, sie zu besitzen. Selbst die bevorstehende Heirat der Gräfin beunruhigt ihn nur insofern, als er ihre Abneigung dagegen bemerkt und keinen der Bewerber für würdig genug hält, sie davonzutragen[1].

[1]

1.	Gräfin von Flandern	Becker.	
3.	Gräfin von Megen.		
4.	Graf von Aremberg.	Heide.	
2.	Florisel.	Oels.	
9.	Robert von Artois.	Grimmer.	
	Prinz von Spanien.	Grüner.	
8.	Erich von Gothland	Becker.	
5.	Montfort.	Cordemann.	
6.	Rosmarin.	Graff.	
10.	Bischof von Ypern.		
7.	Bierbrauer.	Ehlers.	
11.	Kanzler.		
12.	Kanzlers Sohn.		
13.	Bürger,		
14.	Bürger.		
15.	Bürgerweib.		
	Bürgerweib.		
	Boten.		
	Soldaten.		
16.	Diener.		
	Diener.		
	Mutter Florisel. Teller.		

Spektakel.

1. Jagdgefolg.
2. Die Freier versammelt.

Die Aufgabe des Stücks ist also eine doppelte, erstlich, die zudringlichen Freier zu entfernen; zweitens, dem Geliebten einen unwidersprechlichen Anspruch an ihre Hand zu erwerben. Diese zweifache Aufgabe wird dadurch in eine verwandelt, daß Florisel, indem er durch seine Wachsamkeit, Treue und Tapferkeit die Unternehmungen der Freier vereitelt, sich zugleich das höchste Verdienst um das Land und die Fürstin erwirbt, und sich als den würdigsten Gegenstand ihrer Liebe darstellt. Aber erst nach den bänglichsten Proben und Verwicklungen trägt die List, der Mut und die Liebe diesen Sieg davon.

Um die fremden Freier loszuwerden, bedient sich die Gräfin mit vieler Klugheit der einheimischen. Diese haben ein Interesse, die ausländische Heirat zu verhindern, und obgleich das Volk jene begünstigt und die Großen selbst, aus Neid gegen ihre mächtigen Mitvasallen, lieber einen Fremden als einen Untertanen zum Herrn haben wollen, so weiß die Gräfin doch sich der einheimischen Freier so geschickt zu bedienen, daß die ausländischen das Feld räumen müssen. Noch ist von Florisel gar nicht die Rede; er steht noch im Dunkeln, und das Wohlwollen der Gräfin für ihn, das sie nicht verhehlt, erscheint bloß als herablassende Güte. Doch auch jetzt schon verliert sie das Interesse ihres Herzens nicht aus den Augen, und in dieser Epoche, wo seine Erhebung noch ganz unverfänglich ist, gibt sie ihm nicht nur Gelegenheit, sich zu signalisieren, sondern läßt ihn auch durch einen von den fremden Prinzen zum Ritter schlagen, der ihr gern diese Gunst erweist.

---

3. Die Bürger im Schloß.
4. Die Armee zurückkehrend, militärisch Gericht.
5. Der Ritterschlag.
6. Die Verwechslung.
7. Der Ueberfall im Kabinett.
8. Das Gefecht.
9. Der Einzug am Ende.
10.
11.
12.

Die Gräfin erklärt sich gegen die ausländischen Freier, welche auf ihre Geburt stolz tun, daß sie darauf keinen Wert lege, daß sie ihre Hand nur dem persönlichen Verdienst schenken würde.

Dadurch bereitet sie die Erhebung ihres Geliebten vor; die einheimischen Freier aber unterstützen diese Gesinnung aufs lebhafteste, weil sie dadurch zu gewinnen hoffen. Der Stolz des einen der zwei Prinzen läßt sich dadurch wirklich rebutieren; er räumt das Feld ganz und ohne Ranküne. Aber der andere, der die Länder der Gräfin zu seinem Augenmerk gemacht hat und vom Geiz beherrscht wird, gibt seine Entwürfe nicht so leicht auf. Wie er sieht, daß er seinen Zweck nicht auf eine rechtmäßige Art erreichen kann, so beschließt er per nefas sich in den Besitz der Gräfin und ihrer Staaten zu setzen. Er ist ferox und gewalttätig, voll Rachsucht geht er, um als Feind zu erlangen, was er als Freund nicht gewinnen kann.

Jetzt also bleiben vorderhand nur die einheimischen Freier auf dem Kampfplatz. Einer von diesen hat die scheinbarsten Ansprüche und hält sich (nach Entfernung des Prinzen) des Erfolgs für gewiß. Er hat zahlreiche Vasallen, große Schätze, machtgebende Hof- und Staatsämter, ist tapfer und kühn und glaubt noch persönliche Vorzüge zu besitzen. Auf ihm ruht der Stolz einer alten mächtigen Familie, er verschlingt in Gedanken schon die Staaten der Gräfin, und es wird ihm sogar schwer, die humble Miene eines Freiers anzunehmen. Seine Nebenbuhler verachtet er und möchte wütend werden, daß die Gräfin, um seinen Stolz zu demütigen, mit Achtung von seinem Nebenbuhler spricht.

Dieser ist gleichfalls der Erbe eines großen Hauses, und mehr die Eifersucht auf seinen Mitbewerber und die Nötigung seiner Familie als eigener Stolz oder Liebe zur Gräfin führen ihn auf die Arena. Vielmehr hat seine Neigung sich für eine andre edle Dame am Hof der Gräfin entschieden, welches der Gräfin nicht unbekannt und eine Ursache mehr ist, daß sie sich mit weniger Zurückhaltung gegen ihn beträgt.

Um sich den Nötigungen des Volks zu entziehen und Frist zu gewinnen, gibt sie sich also den Schein, als ob sie den Grafen von Aremberg begünstige, mit welchem sie aber eine Explikation hat und sich seiner dadurch entledigt, daß sie ihm ihr Wort gibt, den Montfort gewiß nicht zu heiraten, und ihm den Besitz seiner Geliebten zu verschaffen verspricht. Aus einem Freier, der sie drängt, wird er also ihr Vertrauter, ihr Freund und Beschützer.

Die Geliebte dieses Grafen von Aremberg, eine Gräfin von Megen und Anverwandte der Gräfin von Flandern, hat auch eine zarte Neigung zu Florisel, welche sie weniger verbirgt als ihre Gebieterin. Sie kann frei über ihre Hand gebieten, sie kann ihrem Herzen folgen, und sie ist dazu entschlossen. Nachdem Florisel Ritter geworden und Aufmerksamkeit erregt hat, so gewinnt sie Mut, einen Schritt gegen ihn zu tun, um ihm ihren Besitz im Prospekt sehen zu lassen. Erst hat sie ihn selbst mit einer zarten Aufmerksamkeit angegangen, selbst in der Gräfin Gegenwart, welcher dieser Anteil nicht entgeht und Eifersucht einflößt — Nun tut sie aber einen entscheidenden Schritt, und weil sie zu hoch über ihm steht, als daß er um sie werben könnte, so steigt sie zu ihm herab und läßt ihn, entweder durch den Bischof oder durch seinen Diener Rosmarin, erfahren, daß er geliebt sei, und daß er ihre Hand erlangen könne.

Rosmarin in der größten Entzückung über dieses außerordentliche Glück seines jungen Zöglings und Gebieters kann nicht Worte genug finden, seine Freude auszudrücken, wenn er es ihm ankündigt, wird aber ordentlich böse, wenn Florisel sich kalt und gleichgültig dabei bezeugt. Florisel wird aber in die Notwendigkeit gesetzt, sich gegen die Gräfin von Megen zu erklären.

Gräfin von F. ist von dem Schritt ihrer Nebenbuhlerin unterrichtet worden und fürchtet alles. Sie ist hier nicht bloß Weib, sondern eine empfindliche Souveraine, und will es den Florisel fühlen lassen.

Man ist in einem Garten. Die beiden Gräfinnen sind auf einerlei Art angezogen. Rosmarin, im Wahn, daß er die Gräfin

von Megen vor sich habe, sagt der Gräfin v. Fl., daß Florisel gleich da sein werde.

Imagina, Erbgräfin von Flandern,
Mathilde, Gräfin von Lille.
Fräulein von Megen.
Florisel von Ligne.
Seine Mutter.
Erich, Prinz von Gothland.
Robert, Graf von Artois.
Prinz von Leon.
Graf Montfort.
Graf von Aremberg.
} Freier der Gräfin von Flandern.

2.

Die Gräfin verbindet den Grafen Megen mit dem Fräulein, sie wünscht ihnen Glück zu ihrer Liebe, und beide wünschen ihr auch Glück in der Liebe. Man weiß, daß Montfort diese Szene behorcht. Nun entdeckt er sich entweder selbst aus Ungestüm des Charakters, oder der Zufall entdeckt ihn. In beiden Fällen entrüstet sich die Gräfin aufs äußerste, sie flieht, er will sie halten, ihr nacheilen, sie spricht als Gebieterin.

Er steht verlegen, verwirrt, ärgerlich über sich selbst und doch zufrieden, daß er Megen nicht mehr als seinen Nebenbuhler weiß. Er hofft, die Gräfin, die keinen andern liebt, zu besänftigen. Er bittet jene beiden um ihr Fürwort, er will alles tun, was der Gräfin gefallen kann — (Hier kann etwas zum Vorteil Florisels geschehen)

Wie er mit der Gräfin zusammenkommt, zeigt sie sich unversöhnlich, er entschuldigt sich mit der Heftigkeit seiner Liebe, er erniedrigt sich vor ihr, sie läßt es ihn fühlen und bleibt unversöhnlich. Ihr ist dieser Anlaß zum Bruch sehr willkommen.

Ein Dritter, etwa der Kanzler, kann dazu kommen, sie erklärt in dessen Gegenwart, daß Montfort nichts zu hoffen habe, daß sie nicht mißhandelt sein wolle.

Montfort bedient ſich der Macht, die ihm ſeine Stelle gibt, um die Gräfin gleichſam als Gefangene zu halten. Sie iſt in keiner geringen Bedrängnis, beſonders hat ſie auch für Floriſel zu fürchten, wenn Montfort ihrer Liebe auf die Spur kommen ſollte — Sie denkt darauf, ihm zu entfliehen und ſich unter Megens Schutz zu begeben. Er bedeckt ſeine Gewalttätigkeit mit der Pflicht ſeines Amts, mit der Sorge für ihre Perſon und für die Ruhe des Staats.

Montfort hat verſucht, ſich der Gräfin mit Gewalt zu bemächtigen, es iſt durch Floriſels Wachſamkeit und Entſchloſſenheit fehlgeſchlagen, und Montfort hat ſich davongemacht. Dieſen Feind iſt die Gräfin los, und in demſelben Augenblick tritt der ausländiſche Feind auf.

Gräfin erwählt den Floriſel zu ihrem Feldherrn.

Das Volk wird aufrühriſch über dieſe ſchlechte Wahl und verlangt, die Gräfin ſoll ſie widerrufen und Montfort dafür wählen.

Die Gräfin iſt geraubt, wenn Floriſel als Sieger zurückkommt. Montfort iſt da, aber Megen iſt verſchwunden.

Montfort hat ſie nicht geraubt, aber wer? Der Verdacht fällt auf Megen, und man muß glauben, daß die Gräfin ſeine Mitſchuldige ſei.

Artois macht reißende Fortſchritte und erregt zugleich das Volk; dieſes wird aufrühreriſch und verlangt, die Gräfin ſoll der Not ein Ende machen und dem Mächtigen ihre Hand geben. Es gehört etwas dazu, ſtandhaft zu bleiben — Was tut hier Montfort? Er muß vorher entfernt werden; auch Floriſel iſt weg und in den Krieg, nur Megen iſt da, aber zu ohnmächtig — Gräfin bleibt feſt und denkt nur darauf, aus der Gewalt loszukommen. Sie iſt hart eingeſchloſſen und von trotzigen Untertanen.

3.

Auf einmal kommt Nachricht von der Niederlage des Feindes und einer völligen Endigung des Kriegs durch den Tod des

Prinzen von Artois. Florisel ist's, der an der Spitze von dreihundert Edelleuten den Sieg entschieden. Die flüchtige Armee des Montfort sammelt sich unter seinen Fahnen, alles strömt ihm zu, Soldatengunst, er ist im Anzug gegen Gent.

Aber in eben dieser Nacht ist die Gräfin mit Megen unsichtbar geworden. Verzweiflung des Aremberg; Konsternation des Volks, Jammer des alten Dieners[1].

Im fünften Akt erscheint Florisel als Feldherr in der Stadt, die sich vor ihm und seinen Soldaten demütigt. Er richtet die Verbrecher. Er erfährt die Verschwindung der Gräfin, den bösen Verdacht, den das tiefe Schweigen des Aremberg und die Zunge seines Dieners ausdrückt. Er kann an der Gräfin nicht zweifeln und geht ab, sie aufzusuchen.

II. Szenar.

4.

Erster Akt[2].

(1) Mehrere Freier, ausländische Prinzen und inländische Große, halten sich am Hof der Gräfin auf und werben um ihre Gunst. Die falsche Gravität, der Hochmut, die Herrschsucht und die Ungeschicklichkeit repräsentieren sich in dem spanischen Prinzen, dem Grafen Robert von Artois, dem Grafen Montfort und dem Prinzen Erich von Gothland.

Eine abgeschmackte Maskerade des letztern hat das Pferd der Gräfin auf der Jagd scheu gemacht, daß es mit der Gräfin

---

[1] Ende des vierten Akts.

[2] Spanier.
Artois.
Erich.
Montfort.
Megen.
Der lächerliche Freier.
A. Bediente. Man hört Jagdhörner. Jäger erzählt.
B. Gräfin. Florisel. Gefolge.

durchgeht. Floriſel, einer ihrer Edelknechte, rettet ſie durch ſeinen Mut und Geſchicklichkeit. Er wird von den Freiern geſchmeichelt, geprieſen und beſchenkt. (Erſter Akt 25.)

2.

(2) Floriſel teilt das Geſchenk an die Diener der Gräfin aus und legt nur auf eine Kleinigkeit, die der Perſon der Gräfin angehörte, einen Wert. Sein Betragen kündigt eine hohe fürſtliche Geſinnung und eine Delikateſſe der Gefühle an, die ihn über alle andre Figuren erhebt. Er iſt von einem ſehr edeln, aber armen Geſchlecht, ſeine Mutter lebt noch auf einem kleinen Stammſchloß, er iſt ihre einzige Hoffnung. (3) Ein alter Escudero, ein Erbſtück ſeines Hauſes, iſt zugleich ſein Diener und ſein Gouverneur. Floriſel hat die Liebe des ganzen Hofgeſindes, und ſeine Frömmigkeit macht ihn auch dem (4) Biſchof von Ypern, Beichtvater der Gräfin, wert.

Dieſer läßt ihn große Hoffnungen faſſen und ſtellt ihm gleichſam ſeine Nativität für die Zukunft; der Diener deutet rückwärts auf ſeine Kindheit und ſeinen Urſprung.

3.

Gräfin und Fräulein von Megen, ihre Dame und Freundin, haben Floriſels Galanterie und Edelmut erfahren — Jene iſt gütig, dieſe ſchmeichelnd gegen ihn. Gräfin, von den Freiern und ihren eigenen Untertanen gedrängt, ſpricht ihm von ihrem

C. Floriſel. Die Diener.
D. Floriſel. Rosmarin.
E. Floriſel. Gräfin von Flandern. Gräfin von Megen.
F. Floriſel. Biſchof.

G. Gräfin. Freier. Floriſel, welcher zum Ritter geſchlagen wird. — Kanzlers Vortrag. — Die ausländiſchen Freier werden abgewieſen. — Floriſel gegen Robert.
H. Erich wird abgewieſen.
I. Montfort wird plantiert.
K. 10. Montfort. Erich.

Widerwillen gegen eine Wahl, von dem Zwang, den man ihr antun will. (5) Floriſel zeigt ihr ein glühendes Devouement, läßt aber merken, daß er Montfort für den Begünſtigten halte, weil dieſer ſelbſt es behaupte. Fräulein Megen hält nur den Grafen Aremberg ihrer Hand würdig. Floriſel meint, daß keiner ſeine Gräfin verdiene, und ſie ſelbſt gibt zu erkennen, daß ſie keinen liebt; dennoch ſcheint ſie kein freies Herz zu haben. (Floriſel betet ſeine Gebieterin an, aber er hat ſich die Natur ſeiner Gefühle noch nicht geſtanden; er hält ſie bloß für Ehrfurcht und Dienſteifer; er hat noch keinen Gedanken an den Beſitz der Gräfin, und ſelbſt ihre Heirat beunruhigt ihn nur um ihretwillen.)

(Gräfin iſt über ihre eigenen Gefühle ſchon viel entſchiedener, aber eben darum hat ſie auch mehr Herrſchaft über die Aeußerung derſelben.)

4.

(6) Freier treten auf und bekomplimentieren die Gräfin über ihre Erhaltung, dies veranlaßt ſie, Floriſels Verdienſt zu rühmen. Sie bittet den Prinzen von Spanien, ihm den Ritterſchlag zu geben; dieſer, dadurch geſchmeichelt, tut es mit ſelbſtzufriedener Gravität. Die andern ſchmücken und ehren den neuen Ritter, dem Herkommen gemäß.

(7) Nun tut der Kanzler den Vortrag wegen der Wahl eines Gatten — Staatsurſachen und der Wille des Volks, daß es geſchehe. Man will ihr die Wahl laſſen, aber ſie ſoll wählen. Er nennt einen jeden einzeln und ſeine Anſprüche.

Erklärung der Gräfin, daß die äußern Vorzüge der Geburt und der Macht ihre Wahl nicht beſtimmen ſollen.

Montfort unterſtützt aus Selbſtſucht dieſe Erklärung.

Prinz von Spanien tritt zurück mit höflichem Anſtand.

Artois ſpricht hochmütig und läßt Drohungen einfließen.

(8) Floriſel, der neue Ritter, behauptet mit edelm aber feſtem Anſtand die Freiheit ſeiner Gebieterin.

Artois erſtaunt über dieſe Kühnheit eines neugemachten Ritters.

Montfort und Aremberg treten auf Floriſels Seite und loben ihn. Fräulein Megen bewundert ihn, und ihre Liebe zu ihm nimmt zu. Artois entfernt ſich drohend.

(9) Prinz Erich wird von Montfort ſpottweiſe nach einer fabelhaften Braut ausgeſchickt; er nimmt es in ſeiner kraſſen Unwiſſenheit für Ernſt auf und beurlaubt ſich.

Montfort tut nun, als wenn alles für ihn gewonnen wäre, und triumphiert voreilig über die abgefertigten unglücklichen Liebhaber, indem er ſich ſchon als den Gemahl der Gräfin betrachtet. Gräfin ſcheint anders geſinnt und gibt dem Grafen von Aremberg einen ſichtbaren Vorzug. Auch beim Abgehen nimmt ſie ſeinen Arm an und läßt Montfort ſtehen.

(10) Dieſer fühlt ſeinen Stolz ſehr gekränkt und iſt wütend — Erich kommt noch einmal zurück, ihn wegen der fabelhaften Prinzeſſin noch um etwas zu befragen, welches in dieſem Augenblick eine empfindliche Perſiflage ſeiner eigenen getäuſchten Erwartung iſt.

(11) Montfort geht voll Zorn und Erich beſchließt den Akt oder die Szene.

Fräulein von Megen bewillkommt Floriſel, den neuen Ritter, zeigt ihm einen zärtlichen Anteil und bringt ihn auf die Liebe. Er dürſtet nach Taten, um etwas Großes, um ſeiner Gebieterin würdig zu werden.

(12) Gräfin und Fräulein haben ſich eine Confidence zu machen. Die Rede iſt von Aremberg und Floriſel. Fräulein läßt ihre Parteilichkeit für letztern merken. Gräfin zeigt Eiferſucht darüber und wird beinahe empfindlich über ihre Freundin, doch weiß ſie ihr Geheimnis noch ziemlich vor ihr zu verbergen — Aremberg kommt und das Fräulein entfernt ſich.

(13) Gräfin ſpricht dem Aremberg von ſeiner Bewerbung um ſie, zeigt ihm, daß ſie ihn hochſchätzt, aber daß ſie recht gut wiſſe, daß nicht ſeine eigene Neigung, nur die Rivalität mit Montfort und die Inſtigationen ſeiner Partei ihn auf den Kampf-

platz gestellt. Sie sagt ihm, sie wisse wohl, daß er sie nicht liebe, er liebe das Fräulein von Megen. Sie gibt ihm ihr Wort, daß Montfort nie ihre Hand erhalten werde, daß er also seiner Bewerbung quitt sei — Sie verspricht ihm ihre Dienste bei dem Fräulein, beide scheiden als die besten Freunde, und Montfort, der am Schluß hereintritt, sieht den dankbaren Grafen ihre Hand mit Leidenschaft küssen.

Montfort und Aremberg.

Dieser läßt den stolzen Gegner in seinem Irrtum, als ob er von der Gräfin begünstigt wäre, und geht ab.

Montfort[1].

(14) Das Fräulein hat unterdessen einen Schritt getan, dem Florisel Hoffnung auf ihre Hand zu geben. Rosmarin, der alte Diener Florisels, ist über das glänzende Glück seines Herrn ganz außer sich[2], denn das Fräulein ist nach der Gräfin die erste Partie in Flandern und dabei voll persönlicher Vorzüge. Florisel ist aber nicht so entzückt, als es sein Diener erwartet, und dieser ärgert sich über diese Gleichgültigkeit —

Der Bischof kann auch dazu gebraucht werden.

Geschichte der Troubadours usw.

Gräfin von Lille schickt dem Florisel ihre Farbe[3].

Gräfin übt eine unschuldige List aus, um hinter das Geheimnis Florisels und ihrer Nebenbuhlerin zu kommen. Es ist kein prämeditierter Betrug, aber sie benutzt die Gelegenheit, die

---

[1] Montfort und Florisel? M., weit entfernt, diesen für seinen Nebenbuhler zu halten, sucht ihn sich zu attachieren. Er möchte ihn gegen Aremberg aufbringen, wozu F. nur zu sehr geneigt ist, aus heimlicher Eifersucht — darin bestärkt ihn der erhaltene Befehl, an den **Hof zu gehen.

[2] Monolog des Alten, wenn er seinen jungen Ritter erwartet.

[3]

Bis zum feindlichen Einfall	40.	38.
Volksaufruhr usw.	7.	6.
Bis zur Ankunft d[es] A[remberg]	7.	6.
Soldaten. Bis zur Entf[ernung] Florisels	7.	7.
Letzter Akt	16.	15.
	77.	72.
	80.	

der Zufall ihr darbietet. Rosmarin kann sie mit der Gräfin verwechseln, und dies bringt sie nun natürlich auf den Gedanken, sich für jene auszugeben.

(15) Florisel glaubt, mit dem Fräulein zu sprechen und schlägt ihre Hand aus. Die Aehnlichkeit des Anzugs und der herabgezogene Schleier täuscht ihn; auch ist er nicht frei und unbefangen genug, um scharfsichtig zu sein. Die Stimme der verschleierten Dame entdeckt ihm zuletzt die Gräfin, er erschrickt, und da sich das Fräulein nun zugleich nähert, so entfernt er sich schnell.

(16) Das Fräulein durchdringt zugleich den gespielten Betrug und das Herzensgeheimnis der Gräfin, sie beträgt sich dabei zart und großmütig, edel, Gräfin fühlt sich zugleich beschämt und gerührt, ihre Herzen ergießen sich, das Fräulein erscheint im schönsten Licht einer edeln, uneigennützigen Freundin; sie gibt den Wünschen der Gräfin nach, Aremberg glücklich zu machen. Ueber die Mittel, Florisel emporzubringen, wird deliberiert, und seine Entfernung an einen berühmten Hof beschlossen, wo er sich Ruhm erwerben soll.

III. Akt.

(17) Dem Montfort fällt ein Billet der Gräfin an Aremberg in die Hände, worin sie ihm sein Glück verkündigt und ihn zu einer Zusammenkunft einlädt[1].

Montfort, in eifersüchtiger Wut, entschließt sich zu horchen und läßt sich von einer treulosen Kammerfrau im Kabinett der Gräfin verstecken.

(18) Gräfin mit ihrem Kanzler, der auf den Einfall kommt, sie für verliebt in seinen Sohn zu halten.

(19) Gräfin. Fräulein von Megen. Aremberg. Dieser empfängt von der Gräfin die Hand des Fräuleins, sein Glück. Gräfin segnet diese Verbindung und spricht von ihrer eigenen Lage mit Wehmut.

---

[1] Florisel ist sich jetzt seiner Leidenschaft für die Gräfin bewußt worden.

(20) Montfort ſtürzt hervor, zu ihren Füßen. Sie flieht erſchreckt, er hält ſie, ihr Schrecken macht dem Unwillen Platz. Er entſchuldigt ſeine Zudringlichkeit mit der Stärke ſeiner Liebe, ſie bleibt unverſöhnlich, er erniedrigt ſich, ſie zeigt ihm nichts als Verachtung und ſchickt ihn fort. Er iſt glücklich und unglücklich zugleich; jenes, weil er Aremberg nicht mehr zum Nebenbuhler hat.

Floriſel kommt dazu. Montfort ſucht ſich der Gräfin durch eine Gunſt oder eine bisher verweigerte Gerechtigkeit, die er dieſem erzeigt, gefällig zu machen. Floriſels edles Benehmen gegen den Grafen.

(21) Floriſel erhält, nachdem Montfort weg iſt, Befehl von der Gräfin, ſich an den **Hof zu begeben. Er iſt troſtlos, daß er aus ihren Augen verbannt werden ſoll, und es beruhigt ihn nicht, daß er Zeichen von ihrer Gnade erhält, daß ſie ihn als einen Mann und Herrn behandelt; vielmehr iſt ihm dieſe Veränderung ihres Betragens von der ſchlimmſten Vorbedeutung.

(22) Fräulein Megen macht ſich anfangs eine mutwillige Freude daraus, ihn zu necken, bald aber rührt ſie der Ernſt ſeines Schmerzes, und ſie ſucht ihm Troſt einzuſprechen.

(23) Der Kanzler kommt mit ſeinem Sohn und gibt ihm Lehren wegen ſeiner künftigen Erhebung. Ein komiſches Intermezzo. Gräfin hat dem Sohn des Kanzlers Floriſels Stelle gegeben, dieſes hält der alte Bonhomme für ein Acheminement zu der Heirat, und beide machen ſich durch ihren eiteln Hochmut lächerlich.

(24) Floriſels leidenſchaftlicher Abſchied von dem Ort ſeiner Liebe. Rosmarin iſt bei ihm.

(25) Abſchied der Gräfin von Floriſel. — Sie zeigt ihm ihre Liebe. Er iſt auf dem Gipfel ſeines Glücks.

(26) Ihre Verzweiflung, wenn er weg iſt, ſie zeigt ihre ganze weibliche Schwäche. Nun will ſie ſich vor Montfort in Sicherheit ſetzen und einen andern Aufenthalt wählen, aber ſie entdeckt, daß ſie ſo gut als eine Gefangene iſt und in Montforts

Gewalt[1]. Sie will als Souveraine mit ihm sprechen, aber er eludiert ihre Erklärung, und unter dem Schein, für sie zu sorgen, hält er sie gewaltsam. — Megen erbietet sich, sie zu befreien, sie will es nicht haben — Die Rede ist von einer Appellation an das Volk; sie fürchtet es. Endlich nimmt sie ihre Zuflucht zur Verstellung.

(27) Montfort bedient sich seines Ansehens, um die Gräfin, unter dem Schein, für sie und den Staat zu sorgen, ganz in seine Gewalt zu bekommen. Sie ist so gut als seine Gefangene, ihre eignen Diener gehorchen dem Montfort mehr als ihr selbst, aristokratische Unterdrückung. Sie sucht vergebens aus seiner Gewalt zu entfliehen.

Aremberg und ihre andre Freunde erbieten sich zwar, sie in Freiheit zu setzen, aber sie fürchtet die gewaltsamen Folgen und untersagt es ihnen. Sie nimmt sich in acht, den Montfort zu sehr zu reizen, und folgt ihm gutwillig, in der Hoffnung, sich dieses verhaßten Zwanges auf eine andere Art zu entledigen.

Das lächerliche Mißverständnis des Kanzlers vermehrt ihre Verwirrung, da es sich ihr in einem Augenblick entdeckt, wo sie Schutz und Rat verlangte.

(28) In diesem Zeitpunkt geschieht der feindliche Einfall Roberts von Artois.

Montfort als Feldherr muß in den Krieg, die Staaten der Gräfin zu verteidigen. Eh er geht, wendet er noch alles an, sich der Hand der Gräfin zu versichern, da sie aber standhaft bleibt, so läßt er sie so gut als eine Gefangene zurück und geht, um gegen den Feind zu marschieren.

Florisel nach seiner Trennung von der Gräfin wird schnell zum Ritter ausgebildet, tut große Taten und erwirbt sich Länder und Ehre. Er sammelt Ritter, wird ihr Anführer und befindet sich so imstand, die geschlagene Armee des Montfort zu verstärken.

---

[1] Aristokratische Macht.

IV. Akt.

Die Bürger von Gent sprechen von dem Krieg; der Krieg geht unglücklich. Montfort wird geschlagen, Artois macht reißende Fortschritte und bedroht Gent, indem er zugleich durch seine Emissärs einen Volksaufstand zu erregen sucht.

(29) Die Furcht vor Montfort macht dem größern Schrecken vor dem Feinde Platz. Das Volk erobert das Schloß[1], wo Montforts Diener die Gräfin gefangen halten, diese aber stürzt von der aristokratischen Tyrannei unter die demokratische. Sie soll dem Artois ihre Hand geben, bleibt aber standhaft.

Komisch-fürchterliche Szenen der Volksherrschaft. Gräfin unter den Bürgern. Ein Volksanführer. Lächerliches Betragen des Pöbels[2], Klugheit der Gräfin. Sie sucht umsonst, einen aus dem Volk zu bestechen; ihre Flucht mißlingt.

(30) Die Bürgerwache in den vornehmen Zimmern.

Aremberg hat sich entschlossen, auf dem Schloß in der Nähe der Gräfin zu bleiben, um sie zu verteidigen.

Montfort erscheint wieder in Gent, nachdem er geschlagen.

Auf einmal kommt Nachricht von einer Niederlage des Feindes und einer völligen Endigung des Kriegs durch den Tod des Artois.

Die lächerliche Furcht der Bürger.

(31) Floriſel ist's, der an der Spitze von 500 Edelleuten den Sieg entschieden; die flüchtige Armee des Montfort sammelt sich unter seinen Fahnen, er ist im Anzug gegen Gent. Gunst der Soldaten. Ein Offizier des Floriſel bringt dem Fräulein diese Nachricht[3].

(32) Aber in eben dieser Nacht ist die Gräfin und der Graf von Aremberg unsichtbar worden[4].

---

1 Man kündigt der Gräfin die Freiheit an, aber sie vertauscht nur die Sklaverei mit einer andern.

2 Es werden doch Exzesse begangen.

3 Der Zuschauer ist auf dem Gipfel der Freude und wird auf einmal zurückgestürzt.

4 Montfort vollendet diese Entführung.

Das Rätselhafteste darin ist, daß das Fräulein nichts davon weiß, sonst könnte man glauben, daß Aremberg sich mit der Gräfin durch die Flucht gerettet. Aber warum hätte ihr Geliebter, hätte die Gräfin sie zurücklassen sollen.

Montfort ist gegenwärtig, auf ihn kann daher der Verdacht nicht wohl fallen. —

(33) Siegender Einzug der Armee — Militärische Obergewalt — Florisel als Feldherr richtet die Rebellen und erscheint als höchste Obrigkeit, man sieht ihn anticipando als Grafen von Flandern.

(34) Sein treuer Diener berichtet ihm die Verschwindung Arembergs und der Gräfin und zeigt einen bösen Verdacht.

(35) Seine Zusammenkunft mit dem Fräulein von Megen. Ihr stummer Schmerz klagt die Gräfin mehr an als Rosmarins Zunge.

Er leidet tief, kann aber die Gräfin nicht für schuldig halten. Er entfernt sich heimlich mit seinem Diener, sie aufzusuchen. Sein Gelübde, wenn der Himmel sie ihn finden läßt.

V. Akt.

Schicksale der beiden Verlorengegangenen.

Die Gräfin und Florisels Mutter kommen zusammen. Gräfin gibt sich dieser nicht gleich zu erkennen, eine äußerst rührende Situation.

Florisel kommt zu seiner Mutter, ohne zu ahnen, daß die Gräfin dort sein werde. Er erfüllt die kindliche Pietät.

Aremberg ist auch von der Gräfin getrennt und sucht sie.

Gräfin ist durch ihre Klugheit oder auch durch ein wunderbar glückliches Ereignis aus den Händen ihres Räubers entkommen.

Montfort und Florisel geraten aneinander, fürchterliche Wut, Montfort soll dem Florisel den Aufenthalt der Gräfin entdecken, aber er stirbt, ohne es zu tun.

Ein Troubadour kommt vor.

Eine Jagd.

Aremberg ist verwundet und gefangen. Imagina ist auf eines von Montforts Schlössern gebracht, wo man ihr heftig zusetzt, dem M. ihre Hand zu geben —

Schicksale des Florisel, der die Gräfin aufsucht.

Gemütszustand eines unglücklichen Liebenden.

Verkleidung.

Vereinigung der Liebenden und glückliches Ende. Die Zurückkunft muß ein Freudengenuß, ein Fest sein, es muß zu dem langen Streben und Ausharren ein Verhältnis haben. Oberons Schluß. Das Volk zieht den Wagen; den Verbrechern wird verziehen. Florisel begrüßt mit Rührung die bekannten Orte, ist freundlich gegen die, die vorher seinesgleichen waren, der Bischof überreicht ihm die Insignien, er kniet nieder davor. Florisel hat in der Angst um die Gräfin ein Gelübde getan, welches die Entwicklung auf eine interessante Art verzögert und eben dadurch rührender und reizender macht. Die Aremberg empfängt ihre Freundin,

Zu erfinden ist:

1. Wie die Gräfin mit Aremberg verschwindet.
2. Wo sie beide in der Zwischenzeit hinkommen, daß ihre Spur sich nicht findet (Aremberg muß, anstatt dadurch zu verlieren, sehr gewinnen).
3. Was Florisel, sie suchend, unternimmt.
4. Montforts Katastrophe.
5. Florisels frommes Gelübde.
6. Erichs Ungeschicklichkeit am Anfang und Florisels Verdienst um die Gräfin.

Florisel gelangt auf seinen eigenen Weg zu Gütern und Land und Titeln, er heißt am Ende Graf und ist der Gräfin nun an Reichtum so nahegekommen als Aremberg, von Montforts Besitzungen nimmt er nichts an, er verlangt seine Güter auf einem viel schöneren Weg.

Seine schöne Kindlichkeit gegen seine Mutter. Seine Frömmigkeit und Andacht, aber auch furchtbar und streng zeigt er sich einmal, wenn er Richter ist, kühn gegen Artois, schrecklich gegen Montfort.

Eine höhere Hand ist im Spiel, deren Organ ein Mönch ist, Träume und Visionen. —

Das Chevalieresque in Florisels Erziehung.

III. Entwürfe zu Akt I.

5.

[1]1. Szene.

Schloßhof. Man hört Jagdhörner in der Ferne. Ein Jäger der Gräfin kommt und erzählt dem Hausgesinde oder Hofgesinde das Abenteuer der Gräfin auf der Jagd, welches durch eine abgeschmackte Maskerade des Prinzen von Gothland veranlaßt wurde — ihre Gefahr und ihre Rettung durch Florisel, den Damoiseau der Gräfin. Alle, die zuhören, freuen sich und ergießen sich in Florisels Lob.

2. Szene.

Gräfin kommt in Jagdkleidern mit ihrem Gefolge, worunter Florisel ist. Man lacht über Erich, man rühmt den Damoiseau, und die Gräfin gibt ihm ihr Wohlwollen lebhaft zu erkennen. Er hat sich in Besitz von etwas gesetzt, das der Gräfin angehört, und was ihm unendlich wert ist. Er steht da, überschüttet und überglänzt von der Gnade seiner Gebieterin. Noch scheint es nur Gnade; er der Diener und sie die Fürstin. Unter diesem Gesichtspunkte betrachten es alle und gönnen ihm, dem armen Edelmann, dieses Glück. — Wenn

[1] Exponiert wird:
1. Erichs Albernheit.
2. Florisels Mut und Eifer.
3. Seine Gunst bei allen.
4. Liebe aller zur Gräfin.
Almosenier. — Haushofmeister. — Hoffräulein. — Stallmeister.

3. Szene.

die Gräfin fort ist, kommt ein Abgeordneter von dem spanischen Prinzen, welcher dem Florisel ein reiches Geschenk von spanischen Dublonen überbringt. Der hochmütige Prinz will dadurch, daß er den Retter der Gräfin fürstlich belohnt, eine Galanterie gegen diese zeigen und seinen Stolz dadurch kitzeln. Florisel verschenkt das Goldstück unter die anwesenden Hofdiener, welche sich um ihn versammelt haben. Ihn beglückt bloß eine Kleinigkeit, die der Gräfin angehörte.

4. Szene.

Florisel hat ein Gespräch mit Rosmarin, seinem alten Diener und Mentor, wodurch man in seine Herkunft und Personalien rührend zurückgeführt wird.

5. Szene.

Der Bischof von Ypern segnet den jungen und frommen Damoiseau und verheißt ihm alles Schöne und Herrliche von der Gnade des Himmels.

6. [Szene.]

Gräfin von Flandern und von Megen kommen im Gespräch. Sie haben Florisels Edelmut erfahren und loben ihn. Er antwortet groß und fürstlich, wie ein Mensch, der nur von den höchsten Gefühlen belebt ist. Er wünscht, ein Ritter zu sein. Er spricht der Gräfin von seiner Mutter, sie äußert eine lebhafte Begierde, sein Geschlecht zu kennen.

6.

[1] Actus I.

1. Schloßhof. Zurückkunft der Gräfin von einer Jagd, wo bald ein großes Unglück geschehen. Jäger erzählt dem Hofgesinde die Gefahr der Fürstin, die Sottise des Prinzen Erich, ihre

[1] Treffan.

Errettung durch eine mutige Tat des Floriſel: aber eine außerordentliche Tat. Freude aller, ſowohl über die Rettung der Gräfin, als über den Floriſel, dem man den Ruhm davon am liebſten gönnt.

2. Floriſel, geſegnet von dem Biſchof, geprieſen von allen, kommt mit einem Schleier der Gräfin, den er bei der Gelegenheit habhaft geworden. Gräfin, die Prinzen, darunter der lächerlich vermummte Erich, treten auf. — Große Gunſt des Floriſel, ſeine Beſcheidenheit und Anmut. Er allein iſt nicht über ſeine Tat verwundert, nur über das Glück entzückt, ihr gedient zu haben.

3. Geſchenk des ſpaniſchen Prinzen, er verteilt es, obgleich ohne Stolz zu zeigen, an die andern und hält ſich an den Schleier der Gräfin.

4. Der Biſchof prophezeit ihm ſein Glück, weil er die Gnade Gottes und ein kindliches Herz beſitze. Eine kurze Erwähnung ſeiner Mutter und der Notwendigkeit, in der er ſich befindet, durch Verdienſte ſeinen Weg zu machen.

7.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Schloßhof.

Man hört blaſen. Hofdiener treten auf. Gleich darauf Stallmeiſter.

Hofdiener.

Hört ihr, ſie ſind's. Sie ſind zurück vom Jagen.

Andre.

Stallmeiſter.

Sie lebt! Sie iſt gerettet!

Hofdiener.

Wer? Was gibt's?

Stallmeiſter.

Bald kam ſie uns nicht lebend mehr zurück!

Hofdiener.

Das Schiff.

Die Aufgabe ist ein Drama, worin alle interessante Motive der Seereisen, der außereuropäischen Zustände und Sitten, der damit verknüpften Schicksale und Zufälle geschickt verbunden werden. Aufzufinden ist also ein Punctum saliens, aus dem alle[1] sich entwickeln, um welches sich alle natürlich anknüpfen lassen, ein Punkt also, wo sich Europa, Indien, Handel, Seefahrten, Schiff und Land, Wildheit und Kultur, Kunst und Natur usw. darstellen läßt. Auch die Schiffsdisziplin und Schiffsregierung, der Charakter des Seemanns, des Kaufmanns, des Abenteurers, des Pflanzers, des Indianers, des Kreolen müssen bestimmt und lebhaft erscheinen.

Ein Europäer hat sich in Indien etabliert und durch Fleiß und Treue die Neigung seines Patrons in solchem Grade erworben, daß dieser ihn zu seinem Eidam erwählt[2]. Seine Tochter aber liebt schon einen andern, dem aber der Vater nicht hold ist.

---

[1] Landen und Absegeln. Sturm. Seetreffen. Meuterei auf dem Schiff. Schiffjustiz. Begegnung zweier Schiffe. Scheiterndes Schiff. Ausgesetzte Mannschaft. Proviant. Wassereinnehmen. Handel. Seekarten, Kompaß Längenuhr. Wilde Tiere, wilde Menschen.

[2] England strickt ein Netz von Entdeckungsfahrten um den Globus, womit es alle Meere umfängt.

An demſelben Tag, wo der Kaufmann ſich gegen den Europäer erklären will, langt ein europäiſcher Oſtindienfahrer auf der Reede an[1].

Der junge Europäer hat in Europa etwas Geliebtes verlaſſen[2], ſein ganzes Herz iſt dahin gewendet, er iſt nie glücklich geweſen, ſeine einzige Freude ſind Schiffe aus Europa, aus dem Land ſeiner Liebe, ankommen zu ſehen[3] und Nachrichten zu empfangen. Auch heute treibt ihn dieſe Begierde, da er von dem Schiffe gehört, an das Ufer.

Auf dasſelbe Schiff hat auch die Tochter des Kaufmanns ihr Abſehen gerichtet, um mit ihrem Liebhaber nach Europa zu fliehen, weil ſie den Vater nicht zu erweichen hofft[4].

Geſpräch zwiſchen der Tochter und dem jungen Jenny. Ihre Fragen nach Europa, ſeine wehmütige Schilderung der Heimat.

Tochter erklärt ihm ihren Entſchluß.

Vater hat ihm zuvor den ſeinigen erklärt.

Jenny erhält aus Europa keine Nachrichten und iſt ſehr traurig.

Er ſchlägt die Tochter des Kaufmanns aus.

Er will ſelbſt nach Europa.

Ein Kapitän, der von einer rebelliſchen Mannſchaft ausgeſetzt wird oder geworden iſt[5].

---

1 Das Schiff muß ein lebhaftes Intereſſe erregen: es iſt das einzige Inſtrument des Zuſammenhangs, es iſt ein Symbol der europäiſchen Verbreitung der ganzen Schiffahrt und Weltumſeglung. Epiſode vom Schiffskapitän, Matroſen und Paſſagiers.

2 Eine unglückliche, auf einem Irrtum beruhende Geſchichte hat ihn von Europa exiliert.

3 Fremde Nationen erſcheinen im Stück: Chineſen, Eingeborne, Mohren. Jenny iſt allen teuer, er iſt ein Engel der Unterdrückten.

4 Sie verſieht ſich mit Juwelen und Gold. Eine gewiſſe Härte des Vaters und die Heftigkeit ihrer Liebe entſchuldigt ihren Entſchluß. Der Liebhaber kämpft mit ſich ſelbſt, er verſchmäht den Reichtum der Tochter.

5 Ein wegen eines Mords nach Botanybay Geſchaffter; ſein junger Sohn teilt freiwillig ſein Schickſal; dieſer iſt zum Jüngling herangewachſen.

Das Schiff, welches auf der Reede liegt, iſt von der aufrühreriſchen Mannſchaft in Beſitz genommen. Vergebens hat Eduard ſeine Hoffnung auf dieſes Schiff geſetzt: er glaubt, jede Ausſicht ſei ihm nun zur Rückkehr verloren, als ſich alles aufs freudigſte für ihn entwickelt.

---

[1]Das Schiff, auf welches man alle Hoffnung ſetzt, kann entweder untergehen oder verſchlagen werden, oder eine Meuterei kann auf demſelben ausbrechen. Gefangene auf dem Schiff.

Wie kommt es in dieſes Gewäſſer?

Die Handlung kann auf einer Inſel, etwa Isle Bourbon oder einer ähnlich ſelten beſuchten Station ſein[2].

Eduard[3] hat mehrere Jahre vergebens die Wirkungen ſeiner nach Europa geſchickten Briefe und der Verſprechung eines Freundes erwartet; er iſt auf dem Punkt, die Hoffnung aufzugeben und ſich auf der Inſel zu binden, wo ihm der Pflanzer ſeine Tochter anträgt.

Dieſer Pflanzer iſt auch ein Europäer und durch Schickſale hierher gekommen.

Seine Tochter

Das Stück kann ſo endigen, daß Eduard in dem gefangnen Hauptmann des Schiffs ſeinen Freund entdeckt, daß er ihm ſein Schiff wieder erobern hilft und daß die Aufrührer ſtatt der vorigen Bewohner auf der Inſel zurückbleiben.

Das Lokal des Landes, wo das Stück ſpielt. Eine Eingeborne liebt den Europäer und beweint ihn nach ſeiner Abfahrt.

---

[1] Die ſpurloſe Bahn des Schiffs. Die Korallen. Die Seevögel. Das Seegras. D

[2] Geſtrichen: Ort der Handlung: Madras in Bengalen. Surinam. Timor.

[3] Wie iſt Eduard hieher gekommen?

Ein Weltumſegler. Ein Eingeborner, der ihn nach Europa begleitet.

Jennys Patron wird für den Verluſt ſeines Lieblings durch etwas andres entſchädigt.

Ein Wegſegeln und Dableiben muß zugleich vorkommen[1]. Beides hat etwas Trauriges, aber das Freudige iſt überwiegend.

Unter den Dableibenden iſt ein Europäer, der ſich mit Freude und Hoffnung anſiedelt; oder einer, dem Europa fremd war und der hier ſein Vaterland findet. Er hat die Schreckniſſe der europäiſchen Sitten haſſen gelernt, und weil er alles in Europa verloren, was ihm teuer war, ſo umfaßt er mit Hoffnung das neue Vaterland.

Zwiſchen beiden ſteht der Seemann, der überall und nirgends zu Hauſe iſt und auf dem Meere wohnt.

Der ſich expatriierende Europäer redet die fremde Erde an; Jenny hat ſich zuvor an das Meer gewendet.

Schiffe ſind ſelten auf dieſer Küſte, nur ruhige Pflanzer, nicht Kaufleute leben hier.

Es erſcheint alſo im Stück: der Pflanzer, der anlandende Kaufmann, der Seemann, der Inder, der Europäer, der Halbeuropäer; außer dieſen die Hauptperſonen[2].

Was bringt das Schiff mit, um Jennys Schickſal zu verändern? Entweder ſeinen Freund, oder ſeine Geliebte, oder ſeine Zurückberufung, oder ſeinen Vater.

Ein entſcheidendes Motiv, warum er nach Europa geht.

---

[1] Es könnte ſo gefügt werden, daß die Perſon, die ſich wegſehnt, bleibt, und die, welche zu bleiben gedachte, wegſegelt oder

[2] Eduard, der junge Mann.
Jenny, ſeine Geliebte.
Löhr, Patron Eduards.
Olof, deſſen Bruder, Jennys Vater.
Parſen, Kapitän des Schiffs.
Neger in Löhrs Dienſten.
Wally, Löhrs Tochter.
Riouff, ihr Liebhaber.
Matroſen des Schiffs.

Darf die Revolution mit eingewebt werden?

Jennys Geliebte hat ihren Bruder oder Oheim begleitet.

Ein reicher Kaufmann ist der Vater von seiner Geliebten. Dieser ist ganz arm geworden und hat sich deswegen aufs Meer begeben, um außer Europa sein Glück zu verbessern. Er ist's, der mit dem Schiff anlangt, er und seine Tochter steigen allein ans Land, sein Bruder ist der Patron Jennys.

I.

Namen von Seeräubern. Philipps. Martel, Anna Bonni, Marie Read. Mönbars, Eiſenarm, Jones.

Die ſchwarze Flagge (roter Tod auf derſelben)

Auf der See geboren, in der See begraben.

Das Frauenzimmer ein Seeräuber.

Lotſen.

Teilung der Beute. Jeder muß ſchwören, daß er nichts beiſeite gebracht.

Alles Gewonnene wird gleich verſchwelgt. Ungeheure Verſchwendung und größter Mangel wechſeln ſchnell aufeinander.

Unmenſchlichkeit der Flibuſtiers, ſie iſt eine Folge ihrer Deſperation, weil ſie keine Gnade zu hoffen haben.

Einer von den Seeräubern fällt den Karaiben in die Hände und wird gefreſſen.

Unſicherheit eines ſolchen Räuberchefs vor ſeiner eigenen Mannſchaft.

Das Theater kann das Schiff ſelbſt ſein, es iſt ein Kriegsſchiff. — Man iſt bald auf dem Verdeck, bald im Raum, bald in der Cajute.

Das Boot auf dem Verdeck.

Der Schiffsgottesdienſt.

Die Schiffsſtrafe.

Die Taufe unter der Linie.

Die Anſtalten zu einem Seetreffen.

Das Entern.

Das Schiffsbegräbnis.

Wilde und ungeheure Naturen sind der Gegenstand, eine abgeschlossene Existenz unter eigenen strengen Notgesetzen, Gerechtigkeit, Gleichheit.

Unter diesen steckt ein edler und feiner Gefühle fähiger Mann, den seine Schicksale und Leidenschaften in dieses Gewerbe geschleudert, der es im Grunde verabscheut, ohne sich losreißen zu können.

Ein weibliches Geschöpf steckt auch darunter, die als Mann verkleidet und einer der Tapfersten ist.

Das Charakteristische einer Schiffsverschwörung. Man hat Mißtrauen gegen den Anführer, daß er die gemeine Sache verraten wolle.

Befehl des Anführers, mit brennender Lunte an der Pulverkammer zu warten.

Die Negern auf dem Schiff oder die Türkensklaven.

Trostloser Zustand auf dem Schiffe.

Matrose im Mastkorb entdeckt Land oder ein Schiff.

Ein Korsar Jones rettet eine Schöne aus der Gewalt seines wütenden Kameraden und imponiert diesem durch seinen Mut und Anstand. Er wird von der Liebe gerührt und flößt Liebe ein. Diese Person ist von dem ersten Adel und findet Rächer. Man verfolgt den Korsaren, der sie weggeraubt. Jones kommt in den Fall, das Korsarenschiff zu kommandieren, wenn es angegriffen wird.

Zwei heftige Leidenschaften, Haß und Liebe, beherrschen den Korsaren.

Interessante Schilderung der Liebe, die sich durch Dienste und Attentionen äußert, ohne sich zu erklären. Die rohe Güte.

1.

Die Szene ist in einem andern Weltteil, aber zwischen Europäern.

Es ist eine Insel oder eine Küste, wo Schiffe anlanden.

Alles muß sich in einem Tag begeben, die Nacht mit eingeschlossen.

Europäer, die in ihr Vaterland heimstreben.

Andre Europäer, die es verließen und das Glück unter einem andern Himmel aufsuchen. Ankommende und Abgehende, auch beständig Bleibende, die hier zu Hause sind.

Die unglückliche Liebe, die strafbare Tat, der Entschluß der Verzweiflung.

Europa und die Neue Welt stehen gegeneinander.

Ein Akt, der letzte, kann in Europa spielen, wenn vorher in einem Zwischenakt der Oceanus aufgetreten und diesen ungeheuren Sprung launicht entschuldigt hat.

Chor der Matrosen, ein Schifflied.

Der Bootsmann und die Schiffregierung.

Alle Hauptmotive, die in diesem Stoff liegen, müssen herbeigebracht werden.

Auch eine Meuterei auf dem Schiff.

Brand im Wasser.

Verlorener Anker.

Seebegräbnis.

Seegefecht, Seeraub.

Tauschhandel mit Wilden.

Geographische Entdeckungen. Mitreisende Gelehrte.

Transportierte Verbrecher.

Charakter eines großen Seemanns, der auf dem Meer alt geworden, die Welt durchsegelt und alles erlebt hat.

Der Held des Stücks ein junger werdender Seeheld.

Das Schiff als eine Heimat, eine eigene Welt[1].

Es geht einmal verloren.

Abschied des Seemanns von seinen Gefährten, oder doch sonst ein höchst rührender Abschied.

Eine rührende Ankunft.

Seelenverkäufer schaffen einen ordentlichen Menschen durch Zwang nach Indien.

Die neue Natur, Bäume, Lufttön, Gebäude, Tiere, Kleidertrachten.

Das Prägnante kommt zu dem Prägnanten, eine wichtige Stellung der Dinge auf dem Schiff, eine ähnliche auf dem Lande.

Matrosen fangen gleich einen Handel an, wenn sie gelandet.

Ein Schiff ist von seinem Gefährten getrennt worden und findet sich in demselben Hafen nun mit ihm wieder zusammen.

Notschüsse auf einem bedrängten Schiff.

Krieg in Europa macht Krieg in Indien, hier weiß man noch nichts.

Szenen für die Augen, voll Handlung und Bewegung, auch neuer Gegenstände.

1. Regsames Gewühl eines Seehafens.
2. Matrosengesang.
3. Die neue Landschaft und Sitten.
4. Die Ankunft.
5. Der Abschied.
6. Die Flucht und Verbergung.
7. Der Streit.
8. Die Verzweiflung oder der Sklave.
9.

---

1 Seine spurlose Bahn.

2.

Qualität des Schiffs — Ist's ein Kauffahrer, ein Korsar, ein Entdecker, ein Transportschiff?

Eine furchtbare Schar von Seeräubern, ihr Anführer ein ehemals edler Mensch, ihre strenge Justiz, rohe Güte.

Es erklärt sich ein Schiff für einen Seeräuber und steckt die schwarze Flagge auf. — Diese Handlung ist bedeutend und verhängnisvoll. Die schwarze Flagge kann von einem Trauerflor genommen sein, den eine geliebte Person besaß.

Ein Schiffer sprengt sich in die Luft.

Der Korsar entert ein andres Schiff und macht sich davon Meister. Dieses geht auf der Szene vor.

Hinaufsteigen der Küste kann vorgestellt werden.

Entschluß des Korsaren mitten auf der See bekannt gemacht. Er verändert seinen Lauf.

Passagiere auf dem Schiff in das ungeheure Schicksal verflochten.

Ein Befehlshaber wird ausgesetzt, wenn das Schiff rebelliert hat.

Eine große Leidenschaft ist Ursache an dem Schritt des Korsaren. Er hat seine Geliebte durch eine Ungerechtigkeit verloren, er ist bitter gekränkt durch die Gesetze und kündigt darum der gesellschaftlichen Einrichtung den unversöhnlichen Krieg an. Seine Natur ist durch dieses Unglück verändert, sein Herz erbittert.

Wütende Rachsucht gegen eine bestimmte Nation, gegen einen besondern Stand (die Mönche) und Neid gegen die ganze zivilisierte Gesellschaft beseelt ihn.

Oder er erwählt auch den Stand des Korsaren aus Notwendigkeit, weil er nicht mehr zu den Europäern zurück kann.

Die Handlung eröffnet sich mit einer Schiffsverschwörung. Ein Schiff ist nach Jamaika bestimmt.

Ein Teil der Mannschaft ist unzufrieden. Kühner Anführer beredet sie, sich des Schiffs zu bemächtigen.

Am Lande setzen sie den Kapitän und wer ihm sonst noch folgen will aus und segeln nun als Korsaren nach einem andern Weltteil.

I. Entwicklung des Plans.

1.

[1] Da es dieser Geschichte an einem prägnanten dramatischen Momente und überhaupt an sogenannten äußern Handlungen fehlt, so sind diese zu suchen und aus dem Stoffe herauszuwickeln.

Vor allen Dingen muß die Handlung prägnant und so beschaffen sein, daß die Erwartung in hohem Grade gespannt und bis ans Ende immer in Atem gehalten wird. Es muß eine aufbrechende Knospe sein, und alles, was geschieht, muß sich aus dem Gegebenen notwendig und ungezwungen entwickeln.

Daher müssen alle Partien in höchster Einheit verschlungen sein und alle bewegenden Kräfte auf einen einzigen Punkt hindrücken.

Alles steht in Korrelation.

---

1 Dramatische Szenen wären:
Der anscheinende Triumph der Prinzessin.
Ihre Szene mit dem Kurprinzen und erlittene Mißhandlung.
Vergeblicher Versuch auf das Herz ihres Vaters.
Rührende Szene mit ihrer Mutter.
Königsmarcks leidenschaftliche Aufwallung.
Königsmarcks letzte Szene, wo er ihr seine Liebe zeigt.
Szene nach dessen Ermordung und Arrestation der Prinzessin.
Szene des Herzogs mit der Herzogin, wo es nahe zu einem Bruch kommt.
Kurfürstin und Prinzessin erklären sich über Fürstenehen.
Erwachende Neigung des Kurprinzen zu seiner Gemahlin.
Erweckte Eifersucht desselben.
Zurückkunft des Kurprinzen.
Eine Cour oder kleinere Assemblee, den Abend vorher ehe Königsmarck die geheime Zusammenkunft mit der Prinzessin hat. In dieser Gesellschaft fragen ihn ihre Augen, ob alles zu ihrer Flucht veranstaltet.

Die königliche Hoffnung und die niedrige Abkunft der Prinzessin.
Die zwei fürstliche Gattinnen, nämlich die Herzoginnen.
Die zwei Maitressen.
Der blühende Königsmarck und der alte Herzog.
Der feurige Freund und der kaltsinnige brutale Gatte.

†††† Prinzessin	Jagemann †	Fleck
††† Königsmarck	Oels	Bethmann
†† Kurfürstin	Teller †	Meiern
†† Herzogin	Becker †	Böhm
†† Herzog	Malcolmi	Labes
†† Erbprinz	Cordemann	Beschort
† Kurfürst	Graff	Böhm
† Fr. v. Platen		
† H. v. Platen	Heide †	
† Fr. Moltke	Silie †	

2.

Die Handlung besteht also darin, daß die Prinzessin mit einer lebhaften Natur und zur duldenden Resignation weniger fähig[1], anfangs gegen ein drückendes Verhältnis strebt, und da sie umsonst versucht, einen liebloſen Gemahl zurückzuführen, weil er selbst gemein zum Gemeinen hingezogen wird, da sie gerade durch ihren Widerstand dagegen ihr Verhältnis nur mehr verschlimmert, 2. es zu zerreißen und in die väterlichen Arme zurückzukehren sucht, welches wieder mißlingt und durch die Maßregeln kleinlicher Politik vereitelt wird, so daß sie 3. einen gewaltsamen Entschluß ergreift.

[1] Ihr Unglück und ihr Fehler ist, sich entweder nicht mit gemeiner Klugheit der Verhältnisse Meister machen oder nicht mit gemeiner Passivität und Ergebung darein schicken zu können.

Eins von beiden würde jede gemeine Weltnatur gewählt haben, aber ihr Gemüt ist nicht von dieser Art. Sie hat im väterlichen Haus die Behandlung eines geliebten einzigen Kindes erfahren, sie war die Liebe der Menschen.

Kurz, sowohl ihre schöne edle Natur widerstrebt diesem Zustand, als auch ihre verzeihliche Eigenliebe und ihr Stolz können sich nicht leidend darein ergeben. Dazu kommt, daß eine beredte Zunge, die ihrer Hofdame und noch mehr die ihres Freundes, ihren Unwillen schüren.

Sie muß aber auch etwas zu erleiden haben, was sich schwer ertragen läßt.

Der Fürstenstolz des Kurprinzen kehrt sich auch einmal gegen seine Maitresse, und er sagt ihr einige harte Dinge, indem er sie neben seiner Gemahlin herabsetzt[1].

Aber er kann sich darum doch aus dem Netz der Buhlerin nicht loswickeln, weil sie seine ganze Schwäche kennt und zu benutzen weiß. Sein beharrlicher Charakter ist für sie bloß die augenblickliche edle Anwandlung gegen sie. Hingegen ist bei der Prinzessin der beharrliche Charakter edel und nur die augenblickliche Anwandlung zuweilen weibliche und menschliche Schwäche.

Interessant ist die anfangende Neigung des Prinzen zu seiner Gemahlin, von der sie nichts ahndet. Er verliert das schöne Glück, dessen er nicht wert ist und fällt zu der Buhlerin zurück, was er wert ist.

Die Katastrophe muß das Gefühl des Unherstellbaren geben. Entschiedene Verachtung der Prinzessin gegen ihren Gemahl[2].

3.

Damit die Geschichte rasch zu einer Katastrophe sich abrolle, muß gleich anfangs ein lebhafter Stoß hineingebracht werden, es muß alles gleich so anfangen, daß eine Krise erwartet wird.

Gleich die erste Szene muß leidenschaftlich und entweder selbst Tat oder doch unmittelbare Wirkung davon sein[3]. Das schlimme Verhältnis der Ehegatten exponiert sich schnell, aber zugleich müssen sich mehrere andre Verhältnisse exponieren, daß man in ein rasches und reiches Leben sogleich versetzt wird.

---

1 Indem die Maitresse des Kurprinzen von ihm beleidigt ist, ist die Buhlerin des Kurfürsten von dem Königsmarck beleidigt worden.

Davon, daß beide Schwestern sich in Vater und Sohn teilen, ist auszugehen. Sie werden dadurch unüberwindlich.

2 Er hat eine Krone gewonnen, aber er hat ein edles Herz verloren. Entweder bin ich seiner nicht wert oder er nicht meiner.

3 Königsmarck kommt erst im Verlauf des Stücks zu der Handlung hinzu und bleibt dann bis zu seinem Tod.

Prinz Georg ist anfangs da und zuletzt abwesend.

Ganz am Schluß, nach Königsmarcks Tod, kommt er zurück.

Politiſche Vergrößerungsplane[1] der einen Partei und auf der andern der Familienverdruß. Kurfürſtin hat beide sur le bras[2].

Sind die Eltern aus Celle ſchon in Hannover oder kommen ſie erſt an, während des Stücks?

Indem die Hannöveriſchen ihr Haus zu erheben beſchäftigt ſind, ſtrebt die Prinzeſſin hinweg, weil ſie es nicht mehr darin ertragen kann[3]. Die Eltern aus Celle, beſonders der Vater, freuen ſich der künftigen Erhebung ihrer Tochter und zu ihrem Erſtaunen und Schmerz will ſie ins väterliche Haus zurück.

[4]Prinzeſſin will anfangs ihren Eltern nicht die Confidence machen, ſondern ihren Verdruß allein tragen, aber es wird zu arg und ihre Empfindlichkeit iſt ſtärker als ihr Entſchluß zu ſchweigen. Noch in Anweſenheit der Eltern erfährt ſie eine ihr unerträgliche Begegnung.

II. Skizze der dramatiſchen Handlung.

4.

Die Prinzeſſin von Celle.

Der Herzog von Hannover	Ernſt Auguſt.
Der Erbprinz	Georg.
Die Herzogin von Hannover	Sophia.
Die Erbprinzeſſin	Sophia Dorothea.
Der Herzog von Celle	Georg Wilhelm.
Die Herzogin von Celle	Madame d'Olbreuse[5].

1 Die Kurfürſtenwürde und die engliſche Sukzeſſion.
2 Die Kurfürſtin hat noch anderen Kummer.
3 Warum kann ſie es nicht mehr ertragen? Wegen
1. der Kälte ihres Gemahls,
2. der Impertinenz der Buhlerinnen,
3. der ſtolzen Zurückhaltung der Kurfürſtin,
4.
4 Die Gräfin Platen bietet der Prinzeſſin etwas ganz Unerträgliches.
5 Gräfin Platen und Kurfürſt.
Kurfürſtin und Herzog.
Herzog und Herzogin.
Kurprinz und Gräfin Platen.

Der Graf von Königsmarck.
Der Graf von Platen.
Die Gräfin von Platen.
Die Baroneſſe von Moltke.
Die Gräfin von Wick.

Nachricht von der Eröffnung der engliſchen Thronfolge macht das Haus Hannover ſchwindeln.

Verſuch der Prinzeſſin[1], ihren Gemahl zu gewinnen, ſchlägt fehl.

Eine zweite Hoffnung bleibt ihr, ſich von ihm zu trennen und ihren Eltern in die Arme zu werfen, ſchlägt fehl.

Ihre letzte Reſſource iſt endlich, mit Hülfe des Grafen von Königsmarck in ein Kloſter in *** zu fliehen, ſchlägt auch fehl, weil ſie in ihn, als ihren einzigen Freund gezwungen iſt, ein Mißtrauen zu ſetzen[2]. Aber nicht genug, daß ſie[3] ſich in ihrer Hoffnung getäuſcht ſieht, dieſer Schritt, den ſie in aller Unſchuld gegen Königsmarck getan, ſtellt ſie dem Schein der Schuld bloß und führt einen unglückſeligen Eklat herbei, der ihren Ruf vor der Welt zugrund richtet.

Sophia von Cleve, eine edle Natur, iſt, eigennützigen Abſichten zu Gefallen, mit einem herzloſen Fürſten und einer ſtolzen ſeelenloſen Fürſtenfamilie zuſammengeknüpft worden, wo man ſie ganz verkennt, geringſchätzt und unerträglich vernachläſſigt. Um ihre

[1] Szenen der Kurprinzeß:
1. Mit dem Kurprinzen*.
2. Mit der Kurfürſtin*.
3. Mit ihrem Vater*.
4. Mit ihrer Mutter*.
5. Mit Königsmarck*.
6. Mit demſelben.
7. Mit demſelben*.
8. Mit der Baroneſſe.
9. Mit derſelben.
10. Mit Graf Platen.
11. Mit dem Kurfürſten.
12.

[2] Szenen Königsmarcks:
1. Mit der Gräfin Platen.
2. Mit dem Kurprinzen.
3. Mit der Baroneß.
4.
5. 6. 7. Mit der Prinzeſſin.

[3] Sie iſt alſo ganz hülflos, und ihr Schickſal wird vollends tragiſch, daß das Mittel, welches ſie zu ihrer Rettung erwählt, zu ihrem Untergang ausſchlägt.

Erbschaft des Herzogtums Celle, nicht um ihre Person war es zu tun; man sieht auf sie als auf eine Roturiere herunter und möchte sich ihrer lieber gar schämen, da man auf seinen alten Fürstenadel dumm stolz ist, und königliche Hoffnung auf die Englische Krone richtet[1].

Von den Hauptpersonen verachtet, sieht sie sich verlassen von den Höflingen und insultiert von den frechen Buhlerinnen ihres Gemahls und ihres Schwiegervaters. Sie kennt ihre Pflichten und ob sie gleich ihren Gemahl nicht aus Liebe wählte, so ist es ihr doch ein Ernst, ihm zu leben und den Namen seiner Gattin im ganzen Umfang zu verdienen. Sie

Die rührende Situation ist, daß sie sich mit einem gewissen Feuer von Vertrauen und Freundschaft an den Grafen Königsmarck anschließt, der sie liebt und ihrer nicht wert ist — daß sie, in größter Unschuld, sich dem schwersten Verdacht mit ihm aussetzt und der unwiderleglichste Anschein von Schuld auf sie fällt, indem sie rein ist wie die Unschuld.

Den Kurprinz inkommodieren ihre Ansprüche auf sein Herz. Er meint, sie habe genug, daß sie seine Hand und seine Würde besitze. Er hat sie ohne Neigung geheuratet.

Nachher aber wirft er sich doch sein hartes Betragen vor und glaubt, ihr zuviel getan zu haben[2]. Diese Stimmung ist ihren Feinden, der Familie Platen, gefährlich, und sie müssen alles anwenden, um eine Versöhnung unmöglich zu machen. Jetzt bedienen sie sich des Motivs der Eifersucht, denn da er anfängt, eine gewisse Neigung für die Prinzessin zu fühlen, so ist er auch der Eifersucht desto fähiger.

---

1 Welche gerade in dem Moment der Handlung ratifiziert worden.

2 Nach der Mißhandlung, die sie von dem Kurprinz erfahren, ist ihr Herz ganz von ihm abgewendet. Aber gerade jetzt fängt das seinige an, sich ihr zuzuwenden. Die Scham, das Mitleid, die Reue tun diese Wirkung. Doch da sie weit entfernt ist, dies zu ahnden, so benutzt sie diesen Moment nicht und ihre Feindinnen haben Zeit, ihn fruchtlos zu machen.

Auch die junge Prinzeß kann dazu dienen, den Vater zu rühren.

Wehmut der Prinzeſſin, wenn ſie ihre Eltern fortreiſen ſieht.

Jetzt iſt ſie ganz ihren Feinden preisgegeben und muß ihren Hohn, ihren Triumph erfahren[1].

Erſt nach der Abreiſe ihrer Eltern hat ſie den Auftritt mit ihrem Gemahl. Sie will noch einen Verſuch machen, ihn zu gewinnen, aber ſie wählt einen böſen Augenblick[2].

Prinzeſſin hat einen großen Skrupel über die nächtliche Zuſammenkunft, die ſie dem Königsmarck bewilligt.

Geſchichte mit dem nachgemachten Billett. NB.

Königsmarck will die Prinzeſſin bewegen, noch in der nämlichen Nacht ſich zu flüchten. Seine heftige Leidenſchaft ſchreckt ſie, und die Binde fällt ihr von den Augen.

5.

Königsmarcks erſter Auftritt muß aufs höchſte prägnant und dramatiſch ſein. Er iſt eine chevalereske, großmütige und feurige Natur, der ſich aber doch zu ſehr in ſeiner Rolle gefällt[3], und der zum bloßen Freund und Helden zu zärtlich, auch zu eitel iſt.

Er tritt ſpäter in die Handlung ein, wenn die Eltern aus Celle ſchon weg ſind, wenn die Prinzeß ſchon den vergeblichen

---

[1] Maitreſſe des Prinzen Georg iſt weniger tätig, nicht ſie iſt's, welche von der Prinzeſſin am meiſten gehaßt wird.

Prinz Georg iſt abweſend, wenn K. ermordet wird.

[2] Eine Szene, wo jemand verſteckt iſt und anhört, was ein andrer ſagt.

Eine Szene, zu welcher jemand kommt und die letzten Worte hört.

Ein Zweikampf.

In Hannover iſt um dieſe Zeit eine Konſpiration.

Hannover iſt noch kein Kurfürſtentum.

Merkmale eines ungnädigen Empfanges.

Kann und darf eine Nebenhandlung eingemiſcht werden, und wenn dieſes iſt, ſoll ſich die Haupthandlung zu ihr groß oder klein verhalten?

[3] Unfähigkeit des Ritters, ſeine Freundin durch Mut zu befreien.

Versuch auf ihren Gemahl gemacht hat[1], kurz, wenn sie das höchste Bedürfnis eines Freundes empfindet.

Prinzeß zeigt das mutige Streben eines freien Charakters gegen Borniertheit und Gemeinheit.

Prinzessin stellt dar eine edle Natur, welche gemeinen Verhältnissen und Absichten aufgeopfert worden, sich mit allen Waffen der Unschuld und Natur dagegen vergebens wehrt, und

Vorzüglich ist auf eine dramatischere Katastrophe und einen echt tragischen Ausgang zu denken, wo Unglück und Größe vereinigt sind. Die schlechten Menschen triumphieren, aber Unschuld und Seelenadel bleiben doch ein absolutes Gut. Das Edle siegt, auch unterliegend, über das Gemeine und Schlechte.

Die höchste Verlassenheit und Einsamkeit der Prinzessin, die nun nichts mehr hat als das Bewußtsein ihrer Unschuld und die Würde der Tugend.

6.

Die Volksliebe zu der Prinzessin wird auf eine mutige und rührende Art laut, bei ihrem Unglück.

Sie hat noch einen standhaften Willen in ihrem letzten Abschied, den sie durchsetzt.

[2]Von der Arretierung der Prinzessin an bis zum Schluß des Stücks verstreicht noch einige Zeit.

Trennung von der Baronesse, von ihrem Kind soll sie nicht mehr Abschied nehmen, Trennung von ihrer Dienerschaft, welche sie beschenkt — Frohe Trennung von den verhaßten Mauern.

---

[1] Stationen also sind:
1. Der Vater.
2. Die Mutter.
3. Der Prinz.
4. Der Herzog.
5. Die Herzogin.
6. Die Maitresse.
7. Königsmarck.

[2] Ungewißheit über Königsmarcks Schicksal. Georgs Zurückkunft nach Hannover.

Ein Porträt, welches ſie zurückläßt. Es iſt von ihrer Mutter.

Wenn die Tat geſchehen, in derſelben Nacht kann der Kurprinz zurückkehren. Er iſt unwillig über den Eklat der Sache; aber jene Kaltſinnigkeit und Gravität, die ihn als Menſch und Gatte Mangel an Empfindung zeigen ließ, hat nun auch wieder das Gute, daß ſie ihn das Gewaltſame verabſcheuen lehrt.

Doch will er ſeine unglückliche Gemahlin nicht mehr ſehen, er willigt in ihre Einſperrung, denn er hält ſie für ſchuldig, wenigſtens einer zu großen Begünſtigung des Grafen. Dieſen haßt er.

Es iſt ein Charakterzug der Herzogin von Hannover, daß ſie ihre Schwiegertochter verachtet und ihr doch mit einiger Zartheit begegnet.

Dieſes tut ſie aus Achtung gegen ſich ſelbſt, aus einer gewiſſen vornehmen Geſinnung, auch aus Mitleiden.

Zuweilen will auch die junge Prinzeſſin ein Herz zu ihr faſſen, aber dann findet ſie die Herzogin immer kalt und verſchloſſen und ihr aufwallendes Vertrauen ſinkt ſogleich wieder.

Herzogin von Celle antwortet ihrer Tochter (welche ſagte, daß ſie, die Herzogin, doch durch Liebe ſei beglückt worden, daß ihr Mann ihr den Fürſtenhut zu Füßen gelegt habe), ſie ſehe an ihrem Beiſpiel, daß Heiraten der Liebe doch nicht glücklich enden, daß ſie, die Herzogin, jetzt eine ganz andere Begegnung von ihrem Gemahl erfahre — Dulden ſei des Weibes Los, es ſei doppelt das Los der Fürſtentöchter[1].

[1] Charaktere alſo ſind:

1. Die Prinzeſſin. 12.
2. Der Graf. 6.
3. Die Herzogin von Hannover. 5.
4. Die Gräfin Platen. 4.
5. Der Prinz. 5. c.
6. Der Herzog von Hannover. 3
7. Der Herzog von Celle. 3.
8. Die Herzogin von Celle. 2.
9. Graf Platen. 3.
10. Fräulein von Moltke. 5.
11. Prinz Max.
12. Gräfin Wick.

III. Ausführlicher Entwurf.

7.

Das Haus Hannover iſt im Emporſtreben, es hat Hoffnung auf die Thronfolge in England, und in Deutſchland geht es der Kurfürſtenwürde mit ſtarken Schritten entgegen. Dazu bedarf es aber der Vergrößerung, und es kommt doppelt darauf an, alle Beſitzungen des Hauſes Hannover und Celle[1] zu vereinigen.

Die Herzogin betreibt die engliſche Sukzeſſion, der Herzog, ihr Gemahl, das Kurfürſtentum[2].

Prinzeſſin Sophia iſt aus politiſchen Abſichten in dieſes ſtolze Fürſtenhaus hineingeworfen, dem ſie gleichgültig iſt, und nur als ein notwendiges Uebel aufgenommen worden.

8.

Ideen
zu einem Trauerſpiel:

Die Herzogin von Celle.

Aus dieſem Stoff kann eine Tragödie werden, wenn der Charakter der Prinzeſſin vollkommen rein erhalten wird und kein Liebesverſtändnis zwiſchen ihr und Königsmarck ſtattfindet.

Das tragiſche Intereſſe gründet ſich auf die peinliche Lage der Prinzeſſin im Hauſe ihres Gemahls und am Hof ihrer Schwiegereltern. Mit einem Herzen, welches Liebe fodert und im Hauſe ihrer Eltern einer zärtlichen Behandlung gewohnt, iſt

[1] Welche zu trennen von andern gearbeitet wird.

[2] Die Maitreſſen betreiben ihre Angelegenheiten, Prinz Georg jagt, und alles iſt in Bewegung, während daß die deſerierte Prinzeſſin ſich abhärmt.

Die zurückgeſetzte Gemahlin, die beleidigte Frau, die gereizte Fürſtin ſtellen ſich in der Prinzeſſin dar.

Gräfin Platen muß eine Urſache haben, der Prinzeß übel mitzuſpielen, ſie muß von ihr beleidigt ſein.

sie an dem Hof zu Hannover unter Menschen gekommen, welche für nichts Sinn haben als für ihre Fürstlichkeit und für die Vergrößerung ihres Hauses. Als die Tochter einer bloßen Adeligen (denn ihre Mutter war nicht fürstlichen Geblüts) wird sie an dem stolzen Hof zu Hannover mit Verachtung angesehen. Ihr Gemahl hat sie nicht selbst, viel weniger aus Liebe gewählt; bloß um die Erbschaft des Herzogtums Celle sich nicht entgehen zu lassen, hat die Kurfürstin ihre Abneigung gegen ein solches Mißbündnis überwunden und die Prinzessin ihrem Sohn zur Gemahlin gegeben. Für ihre Person ist sie also unwillkommen in diesem Fürstenhaus, ihrem Gemahle, der sie nicht gewählt hat und der schon in der Gewalt einer Maitresse ist, ist sie gleichgültig und wird ihm bald durch ihre Empfindlichkeit lästig.

Die Prinzessin ist in einer Lage, worin viele ihres Standes sich befinden. Es blieb ihr also eins von diesen beiden zu tun:

Entweder sich mit Klugheit der Verhältnisse Meister zu machen, in denen sie einmal ist, und folglich jene Menschen nach ihrer Weise zu beherrschen

Oder wenn sie dazu nicht den Charakter hatte, sich mit der gewöhnlichen Passivität und Ergebung in diesen Zustand zu resignieren. Eins von beiden würde jede gemeine Weltnatur gewählt haben, aber für das erste denkt sie zu stolz und zu edel, und für das zweite ist sie zu lebhaft. Sie hat im väterlichen Haus die Behandlung eines geliebten einzigen Kindes erfahren, sie ist sich ihrer Vorzüge bewußt, und die Vernachlässigung, die sie erfährt, kränkt sie aufs tiefste. Und eben, weil sie eine edle Natur ist, so verschmäht sie es, sich zu der Armseligkeit der Menschen, mit denen sie zu tun hat, herabzulassen, sie pocht auf ihr Recht, sie hüllt sich bloß in ihre Unschuld und natürliche Würde, wofür jene keinen Sinn haben. Ihr lebhafter Verstand läßt ihr die Gemeinheit um sich herum lebhaft fühlen, und sie schont sie nicht, dadurch aber bringt sie nur Haß und Erbitterung hervor.

Sophie ist eine edle Natur, in gemeine, kleinliche, herzlose Ver-

hältnisse geworfen. Sie würde das Glück eines edeln Mannes gemacht haben, aber das Schicksal hat sie zur Gattin eines gemeinen Alltagsmenschen gemacht, der für ihren Wert keinen Sinn hat, der in den Schlingen einer schlechten Person ist, dem jede schöne freie Menschlichkeit fremd ist.

Ihr erster Gedanke ist, da sie es an dem Hof zu Hannover nicht mehr ertragen kann, sich in die Arme ihrer Eltern zu werfen. —

Diese befinden sich eben auf einem Besuch zu Hannover, wo die politische Vergrößerung dieses Hauses soeben alle Gemüter beschäftigt. Denn der Kaiser hat dem Herzog die Kurwürde zugesagt und in England hat man die Herzogin von Hannover zur Sukzession in diesem Königreich berufen. Beide Ereignisse werden als höchst erfreulich gefeiert, und ein glänzendes Hoffest ist deshalb veranstaltet. Aber selbst dieses fröhliche Familienereignis führt eine Kränkung der Prinzessin herbei. Denn die Herzogin von Hannover, ganz von königlichen Hoffnungen trunken, macht ihr ein Verbrechen aus ihrer Gleichgültigkeit und läßt ihr fühlen, daß sie sie des sie erwartenden Glücks für unwürdig halte, und wirft einen beleidigenden Seitenblick auf ihre Geburt. Sophia fühlt bei dieser öffentlichen Freude nur ihr häusliches Unglück, denn eben jetzt ist ihr von ihrem Gemahl und seiner Maitresse eine empfindliche Kränkung widerfahren.

Eben jetzt also, wo ihr die schönsten Hoffnungen zu blühen scheinen, wo das Haus Hannover dem höchsten Glanz entgegengeht, überrascht sie ihre Eltern mit der unerwarteten Bitte, sie wieder bei sich aufzunehmen. Dieser Widerspruch ihres Zustandes mit dem öffentlichen gibt eine tragische Situation: verlassen will sie dieses Haus gerade in dem Momente, wo es das höchste Glück scheint, ihm anzugehören, und ohne daß sie für Glanz und Größe unempfindlich wäre.

Ihrem Vater tut sie zuerst dieses Geständnis, und wie sie ihn unbeweglich findet, dann bestürmt sie das mütterliche Herz.

Aber ihre Mutter hat sich vergebens ihrer bei dem Vater angenommen. Der Herzog von Celle steht unter der höhern Influenz der Kurfürstin und ist selbst gegen seine Gemahlin diesmal streng und hart. Mutter und Tochter vermischen ihre Tränen, und die Prinzessin muß ihre Eltern abreisen sehen.

Wenn diese weg sind und die Feinde der Prinzessin über sie zu triumphieren glauben, so rafft sie sich zu einem edeln Entschluß zusammen. Sie will ihren Gemahl zurückführen, sie will ihn gewinnen oder doch von seinem Unrecht überzeugen. In dieser Absicht sucht sie ihn auf und sucht sich ihm zu nähern. Sie schmückt sich, um ihre Schönheit geltend zu machen, um ihre Nebenbuhlerinnen zu verdunkeln, um seine Eitelkeit zu reizen. Auch trägt sie wirklich einen Triumph davon und ist nahe daran, seine Neigung zu erobern.

Königsmarck wird von dem Liebespfeil getroffen, der auf ihren Gemahl gerichtet war.

Der Triumph der Prinzessin macht ihre Feindinnen nur desto erbitterter gegen sie. Sie bringen den Kurprinzen dahin, daß er seine Gemahlin empfindlich beleidigt, und gerade in dem Moment, wo sie sich ihm aufrichtig nähern wollte. Ihr Herz wendet sich nun ganz entschieden von ihm ab.

Die Kurfürstin erscheint der Prinzessin in einem Augenblick als eine hilfreiche Freundin, wo sie sich ganz verlassen sah. Sie irrt sich aber, wenn sie etwas von dem Herzen der Kurfürstin hofft, die nur für die Verhältnisse handelt. Auch diese Täuschung ist tragisch.

Unter diesen Umständen ist Königsmarck für die Prinzessin eine sehr gewünschte Erscheinung. Sie kannte ihn schon an ihres Vaters Hof, es ist ein freundschaftliches Vertrauen zwischen ihnen, sie weiß sich von ihm verstanden, sie ist seines Anteils gewiß. Deswegen erblickt sie ihn mit einem gewissen Grade von Leidenschaft. Ein solcher Freund ist es ja, der ihr längst gefehlt hat.

Ihr Entſchluß ſteht feſt, Hannover zu verlaſſen, alle Bande ſind los, die ſie halten können. Aber zur Ausführung bedarf ſie eines Freundes, der Mut und Klugheit beſitzt.

Königsmarck findet die Prinzeſſin ſchöner als je und in einer leidenſchaftlichen Bewegung. Das Feuer, mit dem ſie ſeine Erſcheinung ergreift, entzündet ihn.

Königsmarck wird durch die Liebe an den Hof zu Hannover zurückgeführt.

Die Beleidigung, welche ſeiner geliebten Prinzeſſin von ihrem Gemahl geboten wird, reizt ſeine chevalereske Geſinnung, er will den Erbprinzen deswegen zur Rechenſchaft ziehen. Eigenes Verhältnis des freien Edelmanns zum Fürſten. Er iſt nicht hannöveriſcher Diener.

Ein Maskenball iſt einzuführen, auf welchem Irrungen möglich werden. Die Prinzeſſin verkleidet ſich auf demſelben zweimal und hat mit ihrem Gemahl, ohne daß er ſie kennt, eine Szene.

Gräfin Platen kommt mit Königsmarck zuſammen. Königsmarck ſucht ein Tête-à-tête mit der Prinzeſſin.

Worin beſteht die Beleidigung, die der Prinzeſſin von ihrem Gemahl und von den Maitreſſen widerfährt?

Es wird ihr einmal verboten, an einem gewiſſen Ort zu erſcheinen, jemandes Beſuch anzunehmen, einen gewiſſen Schmuck zu tragen.

Eine Perſon, welche ſie beſchützt, wird beleidigt.

Ein unſchuldiges Vergnügen wird ihr verkümmert.

Sie ſieht ſich deſeriert

I.

Rosamund oder die Braut der Hölle.

[1] Ein junger schöner zärtlicher Ritter hat Rosamunden lange geliebt, alles an sie verschwendet, ihr alles geopfert mit treuer, redlicher Zärtlichkeit; sie hat ihn anfangs aufgemuntert, ihm Gegenliebe gezeigt, Hoffnung gemacht, sie zu besitzen.

Aber ihr Herz ist eitel, lieblos, gefühllos, sie liebt nichts als sich selbst. Sie will nur glänzen, nur verehrt sein und weiß ein treues Herz nicht zu schätzen.

Sie hat schon viele Männer hintergangen und zur Verzweiflung gebracht. Man haßt sie, aber die Männer können ihrer Schönheit nicht widerstehen.

Ihr Sinn ist grausam aus eitler Selbstsucht. Kein Opfer rührt sie, kein noch so edles, großmütiges Betragen; um ihre Eitelkeit zu vergnügen, kann sie Blut fließen sehn, wenn nur

---

[1] Rosamund. — Agnes. — Mathilde. — Roger. — Florisel. — Grimoald — Der Baumeister mit der Leier. — Der Gärtner. — Der Schatzmeister. — Der Stallmeister. — Der Marschall, Truchseß, Mundschenk. — Der Admiral.

Handlung.

Der sterbende Ritter. — Die entzweiten Freunde. — Die getrennten Liebenden. — Die Botschaft des Dämons. — Die Ankunft desselben. — Die Warnung. — Die Künste des Dämons. — Die Katastrophe. — Die böse Ratgeberin. — Der Engel.

Sie gerät durch die Schmeicheleien des Dämons in eine wahre Trunkenheit, daß sie ganz schwindelt und blind und dumm wird, und alle die groben sichtbaren Schlingen nicht sieht.

ihren Reizen gehuldigt wird. Die Unglücklichen, die ſie gemacht, zieren nur ihren Triumphwagen.

Famaguſta — Majorca.

Es muß etwas ausgedacht werden, wodurch Roſamunds Rolle die Gunſt gewinnen kann. Als Sängerin kann es durch Geſang geſchehen, als Schauſpielerin

[1] Der Unwille gegen Roſamund muß durch ihre kalte Grauſamkeit gegen einen liebenswürdigen Ritter, durch ſeinen ſchmerzhaften verzweiflungsvollen Untergang und ihre Fühlloſigkeit dabei aufs höchſte gereizt werden.

Aufs äußerſte von ihr verhöhnt und verraten liebt er ſie dennoch und ſtirbt liebend, obgleich ſein Tod ihr Werk iſt.

Dies iſt der Eingang in die Ballade. Unmittelbar von ſeinem Tode kommt man in das taumelnde Brautfeſt, wo alles glänzt und prangt und ſich tobend erfreuet.

[2] Nachdem ſie unzählige Liebhaber getäuſcht hat, tritt endlich ein Prinz auf, reich, ſchön, mächtig, kurz mit allem ausgerüſtet, was ihre Eitelkeit reizen kann. Er zeigt ihr weder Liebe noch ſonſt irgendeine liebenswürdige Eigenſchaft; er gewinnt bloß ihre eiteln Sinne durch Schmeichelei, durch ſeine äußern Vorzüge, keine Spur eines fühlenden Herzens. Er will ſie bloß beſitzen. Dieſem gibt ſie den Vorzug.

Er befriedigt ihre ungeheuerſten Wünſche, ſie kann nichts ſo Phantaſtiſches erſinnen, das er nicht gleich ins Werk ſetzte, er hat einen ungeheuren Komitat, Juwelen, Gold, kunſtreiche Tänzer, Baumeiſter; der Betrug iſt ſo grob, daß alle ihre Diener Böſes ahnden, aber ihre Eitelkeit macht ſie ſo verſtockt, daß ſie alles glaubt.

Sie fragt ihn nach ſeinem Königreich[3], er beſchreibt ihr ver-

[1] Wenn der Ritter, welcher ihr ſeine eigene Geliebte aufgeopfert, nun kommt, um von ihr den Lohn zu erhalten, iſt ſie ſchon gleichgültig gegen ihn geworden und von dem Glanz des neuen Freiers geblendet.

[2] Sie hört, daß es irgendwo eine größere Schönheit gebe, das bringt ſie zur Verzweiflung.

[3] Welche Ströme darin fließen, wie groß es ſei, wo es liege.

deckt die Hölle, sie merkt es nicht[1]. Seine Antworten sind rätselhaft, aber ahndungsvoll, daß sie Schrecken erregen; alles wird durch Schmeichelei wieder zugedeckt.

Mitten in ihrem höchsten Taumel, den Augenblick vorher, ehe die Ringe gewechselt werden (das durch eine furchtbare Formel geschieht), wird sie von einem himmlischen Geist, dem ihres kurz zuvor abgeschiedenen Liebhabers, gewarnt. Sie kann gradatim gewarnt werden und immer vergebens, weil der höllische Freier immer etwas ausfindet, wodurch ihre Eitelkeit geblendet wird.

Der Bräutigam macht solche Bedingungen, die nur durch Verleugnung alles menschlichen Gefühls erfüllt werden können. Sie erfüllt sie, die Natur empörend.

Mit kaltem Herzen sieht sie zwei Ritter[2] um ihretwillen auf Leben und Tod kämpfen.

Ein andrer ist bei einer gefährlichen Unternehmung umgekommen, die sie ihm auftrug.

Sie fodert etwas Unmögliches von ihren Freiern, bloß um eine Caprice zu befriedigen; ein Traum gab es ihr ein.

Geschichte mit dem Spiegel.

Alle, die im Gefolg des Bräutigams sind, haben ein bedenkliches Abzeichen.

Die Ballade handelt von dem prägnanten Moment der Katastrophe, und das Vorhergehende muß daraus wiederscheinen.

Der sterbende Ritter und sein treuer Knappe. Dieser letzte verflucht die Schöne und nennt ihre Grausamkeiten[3].

---

[1] Durch die Gefühle, die sie einflößt, wird sie immer wieder interessant gemacht, bei allem Empörenden ihrer Selbstsucht bleibt doch das Schöne lieblich — der Zauber ihrer Person fängt immer von neuem an.

Der treue Ritter, den sie seiner Geliebten entführen will, hält sich von ihr geliebt. Ihre Schönheit hat nicht auf ihn gewirkt, aber ihre Empfindung. So wie er Hoffnung hat, liebt er sie.

[2] Welche Freunde oder Brüder sind.

[3] Ein Fräulein, das den Ritter liebte und um der Grausamen willen von ihm verschmäht war, erweist ihm die letzten treuen Dienste.

Darf noch ein zärtliches Weib eingemischt werden, das mit ihr kontrastiert? eine von ihren Fräulein, deren Liebhaber für die Tigerin entbrennt und seiner treuen Geliebten untreu wird.

Rosamund ist nur eitel, aber sie ist es so ganz, daß diese Selbstsucht alle andern Empfindungen in ihr ertötet und alle Greuel erzeugt[1]. Diese Einheit der Quelle und diese Allheit der daraus entspringenden Laster zu zeigen, ist die Aufgabe — Leben und Tod der Menschen ist ihr nichts, wenn es auch nur das kleinste Opfer ihrer Eitelkeit kostet. Ein Fräulein, dem sie den Liebhaber raubte, tut einen Fußfall vor ihr, um nur eine geringe Gunst für den sterbenden Geliebten von ihr zu erhalten; aber vergeblich, denn sie müßte sich einen Genuß ihrer Eitelkeit versagen.

2.

Silbenmaße.

Wer zeigt sich dort? Wer dringt heran?
Mit eh'rnem Panzer angetan?
Wer dringet durch die finstre Nacht,
Als käm' er aus der Todesschlacht?
Es ist mein Freund,
Die Seele weint,
Er kommt, er kommt in finstern Nächten,
Das nie gelöste Band zu flechten.

Wer zeigt sich dort? Wer naht sich stumm?
Mit finsterm Angesichte?
Es flammt und schwirrt um ihn herum,
Ein grauend ernstes Heiligtum,
Und nie erhellt vom Lichte!

[1] Es muß eine Gradation der Unmenschlichkeiten sein, und das Maß muß sich stufenweise vollenden.

Eine sehr tragische Geschichte ist als Episode eingewebt; sie rührt das Herz mit schönen Empfindungen und erfüllt die poetische Foderung, das Ganze des Gemüts zu bewegen.

Fließet Tränen, Augen weint! [Bleibt vereint! über F.—w.]
Ew'ge Klage töne!
Bei den Schatten wohnt der Freund,
Hin ist seine Schöne! [Sonne scheint über H.—Sch.]

Und wie er geht und wie er schaut,
Beginnt's von weitem überlaut
Zu zimbeln und zu tönen?
Und durch die Straßen kommt ein Zug,
Der einen weiten Himmel trug,
Hoch über dem Haupt einer Schönen?
Und

Die dort kömmt hergezogen
Der Schleier, der sie kaum verhüllt,
Zeigt mir das schönste Frauenbild
Weit unter dem himmlischen Bogen.

3.

[1] Rosamund hat noch einen Vater, der die Eitelkeit seiner Tochter verabscheut. Auch an ihm frevelt sie, gleichfalls nur aus Eitelkeit, und tritt die Gefühle der Natur, die kindliche Pflicht mit Füßen.

[2] Sie ist Zuschauerin eines blutigen Zweikampfs, den zwei Freunde um ihretwillen miteinander halten. Der Sieger ermordet sich selbst mit Verwünschungen ihrer Schönheit.

---

[1] Sie hat Schwestern, ihre Familie.
Sie wird zu einer Wahl gedrängt.
Was ist sie? Wo geht die Handlung vor?

[2] Einer kommt ihretwegen um, den sie verschmähte.
Einer wird von ihr verlassen, um des Ritters willen.
Der Ritter wird von ihr seiner Geliebten untreu gemacht.
Der Ritter verläßt sie um des fremden Freiers willen, der sich schon angemeldet.
Um den fremden Freier zu gewinnen, opfert sie noch das Heiligste und tritt alle Gefühle der Natur mit Füßen.
Sie nötigt einen Freund, den andern zu töten.

Sie iſt neidiſch über eine glückliche Liebe, es iſt ihr unerträglich, daß ein Ritter ihren Reizen widerſteht und eine andre ihn erobert. Alle Lockungen verſucht ſie[1], dieſen zu fangen, es gelingt ihr, ihn untreu zu machen, ſeine Geliebte kommt dadurch in Verzweiflung, aber wie ſie ihren Zweck erreicht hat, täuſcht ſie ihn und verhöhnt ſeine Liebe.

Geſpräch der Grauſamen mit ihrer Zofe. Sie weint für Zorn, daß ein Mann ihr widerſtehen kann. Auch gegen ihre treue Dienerin hat ſie kein Herz.

4.

[2]Alles in dem Stück muß leidenſchaftlich ſein, man muß nie zur Reflexion kommen.

Es muß ſich, gleich wie der Don Juan, mit einem Letzten und Höchſten eröffnen.

Roſamund muß bei ihrer erſten Erſcheinung Gunſt gewinnen.

Die Zwergin oder die Mohrin. Sie iſt ein Dämon und verführt die Roſamund. Sie hat aber auch einen guten Engel, der ihr aber durch ſeine Wahrheit verhaßt wird und unermüdlich zurückkommt, bis er ſie ganz verläßt.

Wenn Roſamunds Schickſal entſchieden iſt, ſo folgt noch etwas Liebliches, Schönes, Reines, und der Zuſchauer wird mit einem erfreulichen Eindruck entlaſſen. Eine gefühlvolle Schönheit, ein gutes Mädchen, auf welche Roſamund eiferſüchtig war und der ſie den Tod bereitet hatte, bleibt übrig und erhält den Lohn ihrer Unſchuld.

Der Sänger.

---

[1] Sie entſchleiert in dem entſcheidenden Augenblick ihre ganze Schönheit.

[2] Eine Jagd. — Ein Einſiedler. — Wilde Tiere. — Das wütende Heer. — Der Rieſe. — Die Bildſäule. — Die Harpyien, die Vögel. — Die herausfahrenden Flammen. — Wolkenwagen. — Illumination und Transparent. — Verſenkungen. — Tempel, Gärten, Paläſte. — Meereswogen und Waſſerwerke. — Farbenerſcheinungen. — Geſpenſter. Larven.

I.

Elfriede.

Wann Ethelwold ſeiner Gemahlin die Entdeckung des geſpielten Betrugs macht — geſetzt, daß er ſie machte —, ſo muß es in einem Moment geſchehen, wo dieſe Eröffnung die fatalſte Wirkung tut und die höchſte tragiſche Furcht erweckt.

Der Reiz, Königin zu werden und durch Schönheit ſowohl als Größe alle andre zu überſtrahlen, wirkt um ſo mächtiger, da Elfriede die Eingeſchloſſenheit ſchon müde iſt. Aller Pflichten gegen den Gemahl glaubt ſie ſich quitt, ſeines Raubes wegen.

Fragt ſich nun, hat ſie ihn geliebt, hat ſie ihn nur als Mittel zu einem andern Zweck gebraucht (ohne es nämlich ſelbſt zu wiſſen).

Iſt das letztere, wo liegt denn alsdann das Tragiſche?

Iſt ſie ſelbſt dabei geſchäftig, dem König bekannt zu werden, oder auch nur aus weiblicher Eitelkeit nicht ganz ohne Anteil daran[1]?

Ethelwolf fürchtet mehr den Verluſt ſeiner Gattin als ſeines Lebens. Die Eiferſucht muß in ihm ſo heftig ſein, daß ſie mit der Heftigkeit ſeiner Leidenſchaft übereinſtimmt, welche nötig war, um ihn zu dem Betrug zu verleiten.

Situationen ſind:

1. Wie er ihr das Geheimnis entdeckt.
2. Ihre Zuſammenkunft mit dem König.
3. Seine Eiferſucht und Verzweiflung.

[1] Die Eitelkeit iſt grauſam und ohne Liebe.

4. Königs Ankunft auf dem Schloß.
5. Königs Leidenschaft.
6. Elfriede hält es mit dem König gegen ihn.
7. Ethelwold aufgeopfert.
8.
9.
10.

2.

Elfriede.

Das Tragische beruht auf Ethelwold und nicht auf der Elfriede. Er wird unglücklich durch Leidenschaft und Verhängnis, sie aber folgt bloß ihrer Natur. Ethelwold ist schön, jung, leidenschaftlich, glänzend und mächtig, also mußte er der einfachen, eingeschlossenen, wenig Ansprüche machenden Elfriede gefallen. Er ist der erste Mann, den sie eigentlich kennt, und ihre Empfindung für ihn ist Vergnügen, aber keineswegs Liebe.

Dieser Leichtsinn, diese Selbstsucht stellen sich gleich anfangs dar; man sieht, daß die Liebe ihr nicht alles ist, daß also die Person ihres Gemahls ihr doch gewissermaßen gleichgültig ist[1].

Anfangs sieht man beide in einem scheinbar glücklichen Zustand und in völligem Einverständnis, was eine glückliche Wechselliebe scheinen kann. Elfriede lebt auf dem Landsitz ihres Gemahls, in einer mäßigen Entfernung von dem königlichen Hoflager, aber in tiefster Abgeschiedenheit. Noch hat sie keine eigentlichen Wünsche außer den Besitz ihres Gemahls, aber doch ein gewisses unbestimmtes Verlangen, den Hof zu sehen, sich auch von andern bewundern zu lassen ihrer Schönheit wegen, sich beneiden zu lassen ihres Gemahls wegen. Dann beunruhigt sie auch diese sorgfältige Einschließung und die Aengstlichkeit ihres Gemahls, sie vom Hof entfernt zu halten, und es regt sich einige Eifersucht. Auch das Nitimur in vetitum wirkt; eben darum möchte sie ihn an den Hof begleiten, weil er es nicht wünscht.

[1] und das, was er ihr ist, sich leicht auf einen andern übertragen läßt.

Weil ſeine Beſuche mit Schwürigkeit und Heimlichkeit verbunden ſind, ſo haben ſie dadurch einen gewiſſen Reiz mehr und nähern ſich mehr den Bewerbungen des Geliebten, mehr dem Raube als dem Beſitz.

Er hat eine vertraute Perſon um ſeine Gemahlin, welche über Befolgung ſeiner Befehle zu wachen hat. Alter Diener.

Welche Gründe führt er ihr an wegen ihrer Entfernung vom Hoflager? Sie wird aber nicht dadurch befriedigt.

Eine junge Perſon iſt um ſie, welche ihr den Reiz des Hoflebens ſchildert und ſie gegen ihren Gemahl aufhetzt.

Könnte ſie nicht mit dem König einmal unvermutet zuſammenkommen, ohne ihn zu kennen?

Wie wird dem König Ethelwolds Verräterei entdeckt; durch Zufall oder durch Intrige ſeiner Neider?

Liebe des Königs für den Ethelwold iſt ſehr feurig und charakteriſiert ihn als eine paſſionierte Natur. — Auch wird dadurch Ethelwolds Verräterei deſto krimineller.

Elfriede meldet ihrem Gemahl höchſt vergnügt die angekündigte Erſcheinung des Königs.

Zwei höchſt leidenſchaftliche Männer, davon der eine mit dem Recht des Gatten, der andre mit der abſoluten Gewalt ausgerüſtet iſt, kollidieren in der Liebe zu einer ſchönen, aber eiteln und liebeloſen Frau. Sie folgt natürlich dem Glanz und der Macht des letztern und verrät — aus bloßer Liebloſigkeit und Eitelkeit — die Pflicht und die Treue der Gattin.

Sowie Elfriede das Geheimnis von ihrem Gatten erfahren, iſt es dem Zuſchauer faſt gewiß, daß ſie ihn aufopfern wird.

Wenn Elfriede quasi über dem Leichnam ihres Gemahls zum Thron geht, ſo ändert ſich ihr Charakter, und ihre eigenen Diener verabſcheuen ſie.

Zwiſchen der entdeckten Verräterei Ethelwolds und ſeinem Tod verſtreicht eine Zeit, verläuft eine Handlung[1].

---

[1] Es entſteht eine Hoffnung und eine Furcht.

Zwar ist es zwischen Elfriede und dem König stillschweigend ausgemacht, daß Ethelwold untergehen muß. Warum? Des Königs Leidenschaft kann nicht weichen und ihre Wünsche kann sie nicht aufgeben, Ethelwold aber kann seine Gattin nur durch den Tod aufgeben. Also muß er aus dem Wege.

Elfriede, Ethelwold, Edgar stehen im Interesse vollkommen gleich. Sie hat die Schönheit, Ethelwold die Leidenschaft und den Besitz, Edgar die Leidenschaft und die Gewalt.

Edgars Liebe für den Ethelwold.
Ethelwolds Verlegenheit.
Elfriedens Leichtsinn und Untreue.
Edgars Leidenschaft für Elfrieden.
Ethelwolds Eifersucht und Qualen.
Elfriedens und Edgars Verständnis.
Ethelwolds Tod.
Elfriedens Erhöhung zur Königin.
Reue des Königs und sinistre Aspekten.

Ist's prämeditierter Plan oder Zufall, was den König von der Wahrheit unterrichtet.

Besser ist der Zufall als die Absicht.

Hat Ethelwold Feinde um den König, und was wirken diese bei der Sache?

3.

Elfriede war in einem Zustande der Einschränkung und Entbehrung, als Ethelwold sie zu seiner Gemahlin machte. Diese Heirat war glänzend und gewinnreich für sie. Um so mehr blendet sie nun der Glanz des Thrones.

Der Graf von Devon, ihr Vater, muß, wenn er vorkommt, eine würdige Rolle spielen. Er fühlt zwar den höchsten Unwillen über Ethelwolds Verräterei, aber seine stolze Rechtschaffenheit verabscheut ebensosehr die Verräterei seiner Tochter.

Elfriede kann ebensogut in die Nähe des Königs als er in die ihrige kommen. Sie könnte z. B. aus weiblicher Legereté und Neugier sich unbekannt dahin begeben, wo sie ihren Gemahl und den König beisammen findet. Ethelwold erblickte sie und so entstünde eine sehr pathetische Situation durch seine Furcht; doch müßte er diesmal noch glücklich davonkommen. Die Schönheit der Elfriede rührte den König auf das lebhafteste, und so wäre die Katastrophe schon avanciert, ehe sich Ethelwolds Verräterei entdeckte.

Ethelwold, wenn er anfangen muß, an der Liebe und Treue seiner Gemahlin zu zweifeln, wird dem Grafen Devon als seinem letzten Trost in die Arme getrieben.

Was hindert den König, daß er den Ethelwold nicht gleich seiner Rache aufopfert, da Leidenschaft und Vorteil ihn gleich stark dazu antreiben?

a) Edgar ist kein schlimmer Fürst und zur Güte mehr geneigt als zu Ferocität.

b) Edgard liebte den Ethelwold wirklich und in einem solchen Grade, daß er mehr Schmerz über den Verrat als Wut wegen seines Verlustes empfindet.

c) Edgar fühlt im ersten Moment noch nicht die ganze Gewalt der Passion für Elfrieden. Es fodert einige Zeit, bis diese Leidenschaft sich völlig entwickelt, und dann freilich sind ihre Folgen tödlich.

d) Ethelwolds Demütigung und Reue entwaffnen auch im ersten Augenblicke seinen Zorn.

1797 1804

I.

(Von 1797 bis 1804.)

Die Malteſer. Tragödie.
Wallenſtein. Tragödie. 1797. 98. 99.
Das Ereignis zu Verona beim Römerzug Sigismonds. Verbrechen ſeines Günſtlings und ſtrenge Juſtiz des Kaiſers.
Maria Stuart. Tragödie. 1799—1800.
Narbonne oder die Kinder des Hauſes.
Der Hausvater.
Verſchwörung gegen Venedig.
Sizilianiſche Veſper.
Das Mädchen von Orleans. 1800—1801.
Macbeth von Shakeſpeare. 1800.
Gozzis Turandot. 1802.
Agrippina. Tragödie.
Die Begebenheit zu Famaguſta.
Warbeck.
Die Polizei. Ein Schauſpiel.
Die feindlichen Brüder zu Meſſina. Tragödie. 1803.
Themiſtokles. Tragödie.
Gräfin von Flandern. Schauſpiel.
Wilhelm Tell. Tragödie.
Gräfin von S. Geran.
Die Flibuſtiers. Schauſpiel.
Bluthochzeit zu Moskau.

Das Schiff.
Henri IV. oder Biron.
Charlotte Corday. Tragödie.
Rudolf von Habsburg.
Heinrich der Löwe von Braunschweig.
Der Graf von Königsmarck.
Monaldeschi.
Rosamund, die Braut der Hölle.
Elfriede.

2.

(Von Oktober 1797 bis März 1799.)

[Der Genius. Das Kind.]
Der aufgefundene Sohn.
Gräfin von Gange.
Im Trauerspiel „Die Polizei" wird ein veraltetes Verbrechen entdeckt, ein unrechtmäßiger Besitz aufgehoben usw.
Die Stiefmutter.
Der sich für einen andern ausgebende Betrüger.
Das Gespenst.
Die Reise zur Kaiserkrönung.
Die Braut in Trauer.

3.

(Vom Frühjahr 1804.)

Die Kinder des Hauses.
Gräfin von Flandern.
Warbeck.
Demetrius.
Herzogin von Celle.
Malteser.
Agrippina.
Themistokles.

Elfriede.
Das Schiff.
Die Polizei. Tr.
Die Polizei. Kom.
Seestück.
Rosamund.

Fortsetzung von Goethes Bürgergeneral.

Schnaps.
Christinchen. Tochter.
Röschen. Mutter.
Görge. Vater.
Edelmann.
Baroneſſe.
Röschens Liebhaber.
Junker.
Schulmeiſter.
Schulknabe.
Jäger.
Tafeldecker.
Andre Bediente des Edelmanns.
Der Baron.
Jagdgeſellſchaft.

[Erſter Akt.]

1.

Sonnenaufgang; im Dorf. Schnaps, nüchtern, ſieht ſich nach einem Branntweinladen um, der noch nicht auf iſt.

2.

Chriſtinchen macht den Laden auf. Expoſition. Verhältnis der Mutter zum Vater — Chriſtinchens zu zwei Liebhabern. Schnaps begünſtigt den Junker.

3.

Röschen. Verlegenheit wegen der Kasse —, trägt ihm auf, das Kreuz zu versetzen.

4.

Görge kommt von dem vierten Hochzeitstag zurück. Beschreibung des Gastmahls und der Gastfreiheit. Schnaps von der Idee begeistert, ein splendider Wirt zu sein.

5.

Schnaps' Monolog — hungert und entschließt sich zu traktieren.

6.

Edelmann ist früh auf, da er seiner Tochter ein ländliches Fest geben will. Schnaps kann die Gelegenheit nicht vorbeilassen, sich zu signalisieren, und bittet sich aus, zu traktieren — gibt noch Hoffnung, den Junker zu Erben einzusetzen.

7.

Zum Edelmann kommt seine Tochter. Exposition ihres Charakters und ihrer Lage, findet ihr Glück darin, wohltätig zu sein.

8.

Christinchens Liebhaber entdeckt sich der Baroneß; sie ab.

9.

Schnaps kommt zu ihm und beredet ihn, eine Laube zu bauen und ein ländliches Frühstück hinzubringen. Verspricht ihm, das Liebchen hinzuschaffen.

10.

Schnaps und der Junker. Aehnlicher Vorschlag, mit einem galanteren Frühstück. Gleiches Versprechen.

11.

Szene mit dem Schulmeister, der die Bänke abschlägt.

12.

Schnaps und Görge. Dieser wird in die Stadt mit dem Kreuz geschickt, das Dessert zu bezahlen.

13.

Schnaps und die Baroneß. Er benutzt ihre Wohltätigkeit, um Gelder von ihr zu kriegen und durch sie den Schulmeister über Land zu schicken.

14.

Schnaps allein. Hierauf die Schuljungen, die ihm Tisch und Bänke fortschaffen müssen.

Zweiter Akt.

1.

Töffel mit Maien, eine Laube zu bauen.

2.

Junker und ein Jäger mit Maien in gleicher Absicht. Töffel bleibt. Beide haben mehr gebracht, als sie Schnapsen versprochen. Versuch beider Parteien, einander wechselseitig wegzubringen. Da es nicht gelingt, gehen beide P. weg.

3.

Christinchen allein, die auch den Baron eingeladen, bringt den Käse.

4.

Beide Liebhaber und Christelchen. Jeder stellt sich, als ob ihn Christelchen nichts anginge.

5.

Endlich arrangieren sich beide Liebhaber, eine Partie zu drei zu machen. Schulknaben kommen mit Tisch und Bänken.

6.

Die drei erklären sich's aus einer ungeschickten Bestellung, fangen an, den Tisch zu decken und aufzustellen, aber nur auf drei Personen eingerichtet.

7.

Bediente vom Edelhof arrangieren eine Tafel und bringen Essen, zur Verwunderung der vorhandenen Gäste.

8.

Röschen kommt mit einem Braten. Von der andern Seite ein anderer Braten vom Edelmann.

9.

Görge aus der Stadt mit dem Dessert. Schnaps mit den Schülern, bezeugt seine Zufriedenheit, ordnet das übrige noch an und macht die Krüppel.

10.

Edelmann mit der Baroneß. Man setzt sich. Schnaps macht den Wirt. Krüppel warten auf.

Baroneß ergreift diese Gelegenheit, eine Wohltat auszuüben, krönt Röschen zu Rosine. Krüppel singen Chorus. Man sieht einer Verheiratung Töffels mit Christinchen entgegen.

11.

Baron und Jagdgesellschaft kommen unerwartet dazu. Schnaps glänzt, fährt fort, den Wirt zu machen. Neues Arrangement des Sitzens, Tableau.

Nachtrag zu den Gedichten 1797

Band XII:

In das Stammbuch von Friederike Brun:

Keine Gottheit erschiene mehr? Sie erscheint mir in jedem,
Der in der edeln Gestalt mir das Unsterbliche zeigt.

I.

Inhalt der einzelnen Bände

Erster Band

Gedichte und Aufsätze aus der Schülerzeit. 1769—1776 . 1
Gedichte, Reden und Aufsätze aus der Jünglingszeit. 1776 bis 1780 21
Briefe. 1772—1780 149
Die Gedichte des Regimentsmedicus und die Anthologie auf das Jahr 1782 166
Briefe. 1781—1782 290
Die Räuber 342
Aus dem „Zustand der Wissenschaften und der Künste in Schwaben" 524
Die Beiträge in dem Wirtembergischen Repertorium der Literatur. 1782 533

Zweiter Band

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. (1783) 1
Gedichte. 1783 145
Plan zu Dom Karlos, Prinz von Spanien. Trauerspiel. 1783 156
Briefe. 1783—1784 159
Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. (1784) 293

Referat über „Kronau und Albertine“ 410
Ueber die Mannheimer Preismedaille 411
Ueber Ifflands Spiel als König Lear 412
Die Beiträge für die Rheinische Thalia 413

Dritter Band

Gedichte. 1785—1787 1
Fragment aus der Oper „Oberon“ 30
Dramatischer Geburtstagsscherz für Körner. (Zum 2. Juli 1787) 31
Philosophische Briefe. 1786 40
Aus den Briefen. 1785—1786 70
Der Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geschichte 162
Philipp der Zweite, König von Spanien. (Von Mercier) 189
Der Geisterseher. Aus den Papieren des Grafen von O. 211
Dom Karlos, Infant von Spanien. (Bruchstücke aus der Thalia. 1785—1787) 358

Vierter Band

Dom Karlos, Infant von Spanien. (Nach der Ausgabe von 1787) 1
Dom Karlos, Infant von Spanien. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Für die Bühne in Prosa bearbeitet . 310

Fünfter Band

Gedichte. 1788—1794 1
Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung. (Nach der ersten Buchausgabe von 1788) 33
Aus den Briefen. 1787 363

Sechster Band

Spiel des Schicksals. Ein Bruchstück aus einer wahren Geschichte. (1788) 1

Die Phönizierinnen. Aus dem Euripides übersetzt. Einige Szenen. (Nach dem Thaliadruck 1789) 14
Iphigenie in Aulis. Uebersetzt aus dem Euripides. (Nach dem Thaliadruck 1789) 43
Aesthetische und historische Aufsätze. (1788–1789) . . 131
Kleine Rezensionen aus der Allgemeinen Literaturzeitung und dem Deutschen Merkur. 1788–1789 277
Aus den Briefen. 1788 287

Siebenter Band

Der versöhnte Menschenfeind. Einige Szenen. (1790) . 1
Historische Aufsätze aus der Thalia 27
Aus der allgemeinen Sammlung historischer Memoires. 1789–1790 107
Ueber Bürgers Gedichte. 1790–1791 167
Einige redaktionelle Notizen. 1786–1790 197
Aus den Briefen. 1789–1790 201

Achter Band

Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs. Nach der ersten Ausgabe. 1790–1792 1

Neunter Band

Uebersetzungen aus dem Virgil. 1791–1792 1
Aesthetische Aufsatze. 1791–1793 81
Historische Aufsätze. 1791–1792 255
Drei Vorreden. 1792 358
Aus den Briefen. 1791–1792 369

Zehnter Band

Die Götter Griechenlandes (Umarbeitung). 1793 . . . 1
Aesthetische Aufsätze. 1793 6
Briefe an den Erbprinzen Friedrich Christian von Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 1793. (Im Wortlaut der ursprünglichen Fassung) 92

Aus den Briefen. 1793 157
Aus redaktioneller Tätigkeit. 1794 229
Einige Rezensionen. 1794 239
Aus den Briefen. 1794 274

Elfter Band

Zur Aesthetik. 1795 1
Zur Geschichte. 1795 145
Aus den Briefen. 1795 198

Zwölfter Band

Gedichte. 1795 1
Ueber naive und sentimentalische Dichtung. 1795—1796 53
Zur Aesthetik. 1796 153
Gedichte. 1796 164
Xenien von Goethe und Schiller. 1796 175
Goethes Egmont in Schillers Bearbeitung 282
Aus redaktioneller Tätigkeit. 1796 368

Dreizehnter Band

Aus den Briefen. 1796 1
Gedichte. 1797 227
Zur Geschichte. 1797 281
Aus den Briefen. 1797 285
Aus redaktorischer Tätigkeit. 1797 458

Vierzehnter Band

Gedichte. 1798 1
Aus den Briefen. 1798 28
Aus journalistischer Tätigkeit. 1798 196
Gedichte. 1799 197
Aus den Briefen. 1799 215
Ueber die Aufführung der Piccolomini von Goethe und Schiller. 1799 335

Zur Aesthetik. 1797—1799 362
Nachtrag zu den Gedichten. 1797 368

Fünfzehnter Band

Wallensteins Lager. 1796—1799 1
Die Piccolomini 59
Wallensteins Tod 195

Sechszehnter Band

Gedichte. 1800 1
Macbeth, ein Trauerspiel von Shakespeare, zur Vorstellung auf dem Hoftheater in Weimar eingerichtet. 1800, erschienen 1801 9
Maria Stuart, ein Trauerspiel. 1800 129
Aufsätze zur Kunst. 1800 321
Aus den Briefen. 1800 337

Siebzehnter Band

Gedichte. In Anordnung und Wortlaut des ersten Bandes der Gesamtausgabe. 1800 1
Gedichte. 1801 172
Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie. 1801 183
Aus den Briefen. 1801 346

Achtzehnter Band

Aesthetische Studien. 1801—1802 1
Bruchstück einer Bearbeitung des chinesischen Romans Haoh Kioh Tschwen. 1800—1801 26
Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi. 1801—1802 29
Zwei Bruchstücke aus Schillers Bühnenbearbeitung von Lessings „Nathan". 1801 145
Gedichte. 1802 148
Aus den Briefen. 1802 170

Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören. 1802—1803 270

Neunzehnter Band

Gedichte. In Wortlaut und Anordnung des zweiten Bandes der Gesamtausgabe. 1803 1
Gedichte. 1803 147
Der Neffe als Onkel. Lustspiel in drei Aufzügen aus dem Französischen des Picard. 1803 158
Der Parasit oder die Kunst sein Glück zu machen. Ein Lustspiel nach dem Französischen. 1803 211
Notiz aus der Allgemeinen Zeitung vom 22. September 1803 290
Aus den Briefen. 1803 291

Zwanzigster Band

Gedichte. 1804—1805 1
Wilhelm Tell. 1804 8
Phädra. Ein Trauerspiel von Racine. 1804 171
Britannicus von Racine. Fragment einer Übersetzung. 1804 241
Die Huldigung der Künste. Ein lyrisches Spiel. 1804 . 248
Aus den Briefen. 1804 259

Einundzwanzigster Band

Gedichte aus der zweiten Auflage des ersten und des zweiten Bandes der Gesamtausgabe 1
Aesthetische Bruchstücke. Aus dem Nachlaß 6
Aus den Briefen. 1805 13
Demetrius oder die Bluthochzeit zu Moskau. Ein Trauerspiel 55
Aus den Vorstudien zum Wilhelm Tell 254

Zweiundzwanzigster Band

Gedichtentwürfe und Gedichtpläne aus dem Nachlaß . . 1
Dramatische Fragmente 7
Register 289

II.

Gedichte

nach Ueberſchriften (*) und Anfängen.

*A. D. B. . . . . XII, 228
*A. d. Ph. . . . . XII, 228
*A. d. Z. . . . . XII, 228
A propos Tübingen . . . . . XII, 220
*A. und O. . . . . XII, 273
*Abend, Der . . . . . I, 21. XVII, 19
*Abend, Der. Nach einem Gemälde. . . . . XII, 50
Aber da biſt du . . . . . XII, 269
Aber da meinen . . . . . XII, 211
Aber das habt ihr . . . . . XII, 247
Aber, erſcheint . . . . . XII, 204
Aber ich bitte dich . . . . . XII, 247
Aber jetzt rat ich . . . . . XII, 248
Aber nun kommt . . . . . XII, 206
Aber ſeht ihr . . . . . XII, 207
Aber wie bin ich . . . . . XII, 279
*Aberwitz und Wahnwitz . . . . . XII, 191
*Abſcheu . . . . . XII, 225
*Abſchied Andromachas und Hektors, Der . . . I, 103
*Abſchied vom Leſer . . . . . XVII, 170
Vergl. auch: Stanzen an den Leſer . . . . . XII, 51
*Abſchied von Nicolai . . . . . XII, 278
Accipe facundi Culicem . . . . . XII, 230
Ach, aus dieſes Tales Gründen . . . XVIII, 157. XIX, 12

Ach, das iſt Frerons . . . . . XII, 264
Ach, das iſt nur mein Leib . . . . . XII, 241
Ach! ihm mangelt . . . . . XII, 239
Ach! mir geſchieht . . . . . XII, 264
Ach, ſie ſuchet . . . . . XII, 270
Ach! wie ſchrumpfen . . . . . XII, 240
Ach, wie ſie Freiheit ſchrien . . . . . XII, 238
*Acheronta movebo . . . . . XII, 238
*Achilles . . . . . XII, 238
*Achtzeilige Stanze, Die . . . . . XII, 177. XIX, 96
Ade! Die liebe Herrgottsſonne . . . . . I, 284
Adel iſt auch . . . . . XVII, 159
*Adreſſen, Die . . . . . XII, 216
*Adreßkalender, Literariſcher . . . . . XII, 234
*Affiche . . . . . XII, 200
*Agamemnon . . . . . XII, 240, 264
Ajax . . . . . XII, 239
*Aktäon . . . . . I, 219
*Alcibiades . . . . . XII, 242
*Alexandriner . . . . . XII, 265
All ihr andern . . . . . XII, 209. XIX, 94
Alle die andern . . . . . XII, 265
Alle Gewäſſer durchkreuzt' . . . . . XII, 46. XVII, 14
Alle Schöpfung iſt Werk . . . . . XII, 192
Alle ſind ſie entwichen . . . . . XII, 268
Allegiere der erſte . . . . . XII, 274
Allen Formen . . . . . XII, 219
Allen gehört . . . . . XII, 189. XVII, 161
Allen habt ihr . . . . . XII, 217
Aller Dinge Gehalt . . . . . XII, 256
Alles an dieſem Gedicht . . . . . XII, 213
Alles beginnt der Deutſche . . . . . XII, 227
Alles, du ruhige . . . . . XII, 176
Alles in Deutſchland hat ſich . . . XII, 235, 236. XIX, 92

Alles ist nicht für alle . . . . . XII, 216
Alles kann mißlingen . . . . . XII, 201
Alles mischt die Natur . . . . . XII, 199
Alles nennt . . . . . XII, 280
Alles opfert ich hin . . . . . XVII, 162
Alles, sagst du mir . . . . . XII, 19
Alles schreibt . . . . . XII, 270
Alles sei recht . . . . . XII, 175. XVII, 162
Alles Streitende . . . . . XII, 268
Alles war nur ein Spiel . . . . . XII, 248
Alles will jetzt . . . . . XII, 185. XVII, 164
*Allgemeine Literaturzeitung . . . . . XII, 276
*Almansaris und Amanda . . . . . XII, 230
*Alpenjäger, Der . . . . . XX, 3. XXI, 4
Als Centauren . . . . . XII, 212
Als der Prophet . . . . . XII, 281
Als du die griechischen Götter . . . . . XII, 211
Als ein wahrer Narziß . . . . . XII, 275
Als man ihn traf . . . . . XII, 274
Also eure Natur . . . . . XII, 248
Also sieht man . . . . . XII, 246
Alsobald knallet . . . . . XII, 205
*Alte deutsche Tragödie . . . . . XII, 236
*Alte Jungfern und Manso . . . . . XII, 258
Alte Prosa . . . . . XII, 236
Alte Vasen und Urnen . . . . . XII, 198
*Alter der Natur, Die drei . . . . . XVI, 7. XVII, 164
Am Abgrund leitet . . . . . XX, 1
*Amalgama, Das . . . . . XII, 199
*Amalia . . . . . XIX, 42
*Amalia, im Garten, spielt auf der Laute . . . . I, 104
*Amor als Schulkollege . . . . . XII, 201
Amor, der lächelnde . . . . . XII, 267
An . . . . . XII, 182. XVII, 160

*An** . . . . . XII, 182, 215. XVII, 160
*An*** . . . . . XII, 182, 215, 279. XVII, 160, 172
*An**** . . . . . XII, 193
*An Amalie von Imhoff . . . . . XIX, 147
*An Auguſt von Goethe . . . . . XVI, 8
An dem Eingang . . . . . XII, 180
*An Demoiſelle Slevoigt . . . . . XIII, 270
*An den Dichter . . . . . XII, 193. XVII, 165
*An den Frühling . . . . . I, 227. XIX, 71
*An den Leſer . . . . . XII, 210
An der Quelle . . . . . XX, 2. XXI, 2
An des Eridanus Ufern . . . . . XII, 207
*An deutſche Bauluſtige . . . . . XII, 200
*An die Aſtronomen . . . . . XII, 179. XVII, 162
*An die Bußfertigen . . . . . XII, 258
*An die ernſthaften Xenien . . . . . XII, 249
*An die franzöſiſchen Stücke . . . . . XII, 280
*An die Freier . . . . . XII, 248, 263
*An die Freude . . . . . III, 8. XIX, 62
*An die Freunde . . . . . XVIII, 148. XIX, 19
*An die Frommen . . . . . XII, 52
*An die Geſetzgeber . . . . . XII, 175
*An die Herren D. E. F. . . . . XII, 271
*An die Herren N. O. P. . . . . XII, 202
*An die Jünglinge . . . . . XII, 258
*An die Menge . . . . . XII, 281
*An die Moraliſten . . . . . XII, 194, 212
*An die Muſe . . . . . XII, 183, 195. XVII, 160
*An die Myſtiker . . . . . XII, 188. XVII, 161
*An die Obern . . . . . XII, 223
*An die Parzen . . . . . I, 204
*An die Philiſter . . . . . XII, 226
*An die Proſelytenmacher . . . . . XVII, 100
Vergl. auch: Ein Wort an die Proſelytenmacher . . XII, 45

*An die Sonne . . . . . I, 25
*An die Stummen . . . . . XII, 280
*An die Väter . . . . . XII, 258
*An die voreiligen Verbindungsstifter . . . . . XII, 219
*An einen gewissen moralischen Dichter . . . . XII, 197
*An einen Herrn *ß* . . . . . XII, 276
*An einen Moralisten . . . . . I, 217. XIX, 88
*An einen Quidam . . . . . XII, 279
*An einen Weltverbesserer . . . . . XII, 19. XVII, 162
*An einige Repräsentanten . . . . . XII, 252
*An einige Schriftsteller . . . . . XII, 272
*An Emma . . . . . XVII, 157
Vergl. auch: Elegie an Emma . . . . . XIII, 227
*An Georg Scharffenstein . . . . . I, 44
*An gewisse Kollegen . . . . . XII, 202
*An gewisse Umschöpfer . . . . . XII, 211
*An Goethe . . . . . XVI, 2. XVII, 143
*An Henriette Elisabeth v. Arnim . . . . . III, 25
*An Herzog Karl . . . . . I, 4
*An Kant . . . . . XII, 204
*An Karl Theodor von Dalberg . . . . . XX, 7
*An Karoline Schmidt . . . . . III, 27
*An Körner. In dessen Exemplar der Anthologie. 1785 III, 12
*An Körner. Unserm teuren Körner. Am zweiten des Julius 1785 . . . . . III, 12
*An Körner. Zu dessen Hochzeit, 7. August 1785 . III, 14
*An Madame B** und ihre Schwestern . . . XII, 230
*An mehr als Einen . . . . . XII, 223
*An meine Freunde . . . . . XII, 279
*An Minna . . . . . I, 246. XIX, 77
*An Schwätzer und Schmierer . . . . . XII, 202
*An seinen Lobredner . . . . . XII, 201
*An unsere Repräsentanten . . . . . XII, 252
*An Zilling . . . . . I, 3

Anacharsis dem ersten . . . . . XII, 225
*Anacharsis der Zweite . . . . . XII, 225
*Analytiker . . . . . XII, 203
Anatomieren magst du . . . . . XII, 214
*Anekdoten von Friedrich II. . . . . XII, 214
*Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes XII, 277
*Anonyme Fluß, Der . . . . . XII, 210. XIX, 95
*Anschlagzettel zum Otto von Wittelsbach . . . . XII, 262
*Antike an den nordischen Wanderer, Die . . . . XVII, 77
*Antike an einen Wanderer aus Norden, Die . . XII, 18
*Antiken zu Paris, Die . . . . . XVIII, 157. XIX, 13
*Antiquar, Der . . . . . XII, 198
*Antwort . . . . . XII, 239, 264, 265
*Antwort auf obigen Avis . . . . . XII, 233
Apollo der Hirt . . . . . XII, 268
*Apollos Bildsäule in einem gewissen Gartentempel XII, 261
*Apolog . . . . . XII, 257
*Arabesken . . . . . XII, 265
*Archimedes und der Schüler . . . . . XII, 28. XVII, 76
*Architektur . . . . . XII, 265
*Archiv der Zeit . . . . . XII, 262
Arg genug . . . . . XII, 279
*Arioſt, Der Heinsische . . . . . XII, 279
Aristokraten mögen . . . . . XII, 223
Aristokratisch gesinnt . . . . . XII, 218
Aristokratische Hunde . . . . . XII, 222
*Aristoteles . . . . . XII, 243
Arm in Arme . . . . . XII, 262
Arme basaltische Säulen . . . . . XII, 216
Armer empirischer Teufel! . . . . . XII, 220
Armer Flieger . . . . . XII, 273
Armer Moritz! . . . . . XII, 259
Armer Naso . . . . . XII, 201
*Arnim, An Henriette Elisabeth v. . . . . III, 25

*Aerzte . . . . . XII, 255
*Aesthetische Torschreiber, Der . . . . . XII, 196
*Astronomen, An die . . . . . XII, 179. XVII, 162
Astronomen seid ihr . . . . . XII, 186
*Astronomische Himmel, Der . . . . . XII, 219
*Astronomische Schriften . . . . . XVII, 163
Auch das Schöne muß sterben! . . . XIV, 214. XVII, 166
Auch den lob ich . . . . . XII, 273
Auch gut! . . . . . XII, 246
Auch ich war in Arkadien . . . . . III, 4. XVII, 153
Auch in der sittlichen Welt . . . . . XII, 182
Auch mich bratet . . . . . XII, 217
Auch Nicolai schrieb . . . . . XII, 214
Auch noch hier . . . . . XII, 240
Auch zum Lieben . . . . . XII, 200
Auf das empfindsame Volk . . . . . XII, 198
Auf dem Umschlag . . . . . XII, 228
Auf den Widder . . . . . XII, 205
Auf der Asphodeloswiese . . . . . XII, 264
Auf der Berge freien Höhen . . . . . XIX, 151
Auf einen Pferdemarkt . . . . . XII, 36. XVII, 96
Auf einer großen Weide . . . . . XVIII, 166. XIX, 106
Auf ewig bleibt . . . . . I, 45
*Auf gewisse Anfragen . . . . . XII, 216
Auf theoretischem Feld . . . . . XII, 244
*Auf zwei Sudler, die einander loben . . . . . XII, 278
*Aufgabe . . . . . XII, 188. XVII, 161
*Aufgabe, Die . . . . . XII, 207
*Aufgelöstes Rätsel . . . . . XII, 237
Aufgerichtet hat mich . . . . . XII, 266. XIX, 96
*Aufmunterung . . . . . XII, 212
*Aufpasser, Der . . . . . XII, 176. XVII, 161
Augen leiht dir . . . . . XII, 226
*Augenblicke an Laura, Die seligen . . . . . I, 196

*Auktion . . . . . XII, 233
Aus dem Leben . . . . . XII, 30. XVII, 163. XIX, 97
Aus der Aesthetik . . . . . XII, 235
Aus der Knospe . . . . . XII, 268
Aus der schlechtesten Hand . . . . XII, 182. XVII, 160
*Aus einer der neuesten Episteln . . . . . XII, 212
Aus Juvaviens Bergen . . . . . XII, 210. XIX, 94
*Aus Macbeth . . . . . XVI, 5
*Aus Wilhelm Tell . . . . . XX, 5
*Ausgang aus dem Leben . . . . . XII, 30. XIX, 97
Vergl. auch: Die idealische Freiheit . . . . . XVII, 163
Ausgeartetes Kind . . . . . XII, 30. XIX, 68
*Ausnahme . . . . . XII, 226
*Aussicht auf Kultur . . . . . XII, 272
*Auswahl . . . . . XII, 260
Auszuziehen versteh ich . . . . . XII, 224

*B** . . . . . XII, 230
*B**s Taschenbuch . . . . . XII, 213
*B. T. R. . . . . XII, 259
*Baalspfaffen . . . . . XII, 223
Bacchus der lustige . . . . . XII, 208
*Bacchus im Triller . . . . . I, 189
*Baggesens Stammbuch, Für Jens . . . . . V, 32
Bald ist die Menge . . . . . XII, 251
Banges Stöhnen . . . . . I, 166
*Basreliefs, Die . . . . . XII, 267
*Bauernständchen . . . . . I, 283
*Baulustige, An deutsche . . . . . XII, 200
*Beantwortung der Frage des Herzogs Karl: „Welcher ist unter euch der geringste?" . . . . . I, 4
*Beckers Taschenbuch . . . . . XII, 263
*Bedeutung . . . . . XII, 194
*Bedientenpflicht . . . . . XII, 204

*Bedingung . . . . . XII, 189
*Bedingung, Die . . . . . XII, 271
*Begegnung, Die . . . . . XII, 270. XIII, 267. XVII, 41
*Beispielsammlung . . . . . XII, 213
Beklagen soll ich dich? . . . . . V, 11. XIX, 79
*Belebende, Das . . . . . XII, 181. XVII, 159
*Belohnung, Die . . . . . XII, 194
*Belsazer ein Drama . . . . . XII, 199
*Berglied . . . . . XX, 1
*Berufene Leser, Der . . . . . XII, 193
*Berufene Richter, Der . . . . . XII, 193
*Berühmte Frau, Die . . . . . V, 11. XIX, 79
*Besorgnis . . . . . XII, 262
Bessern, bessern . . . . . XII, 218
*Beste Staat, Der . . . . . XII, 50. XVII, 163
*Beste Staatsverfassung, Die . . . . . XII, 175
*Besuch, Der . . . . . XII, 173
Betagter Renegat der lächelnden . . . . . I, 217
Bianca, eine reiche und edle Gräfin . . . . . XXII, 4
Bibliothek für das andre Geschlecht . . . . . XII, 215
*Bibliothek schöner Wissenschaften . . . . . XII, 202, 259
Bilden wohl kann der Verstand . . . . . XII, 190
*Bittschrift . . . . . III, 19
Bliebe das Echte . . . . . XII, 276
Blinde, weiß ich wohl . . . . . XII, 203
*Blinde Werkzeug, Das . . . . . XII, 183
Blößen gibt nur . . . . . XII, 192
Blühend erhebt sich . . . . . XII, 269
*Blumen, Die . . . . . XVII, 22
*Bornierten Köpfe, Die . . . . . XII, 203
*Borussias . . . . . XII, 230
*Böse Geselle, Der . . . . . XII, 214
*Böse Gesellschaft . . . . . XII, 223
*Böse Ware . . . . . XII, 251

*Böſe Zeiten . . . . . XII, 235
*Böſer Kampf . . . . . XII, 256
*Breite und Tiefe . . . . . XIII, 265. XIX, 95
Breiter wird immer die Welt . . . . . XII, 234
*Breslau, Der Schulmeiſter zu . . . . . XII, 201
*Briefe über äſthetiſche Bildung . . . . . XII, 221
*Brüderpaar, Das . . . . . XII, 212
*Brun, In das Stammbuch von Friederike . . . XXII, 287
[*Brutus und Cäſar] . . . . . I, 106
Bücher und Menſchen . . . . . XII, 256
*Buchhändler-Anzeige . . . . . XII, 233
*Buchhändler, Dem . . . . . XII, 257
Bücket euch . . . . . XII, 206
*Bunte Stil, Der . . . . . XII, 256
Buonarotti fing an . . . . . XII, 275
*Bürger . . . . . XII, 261
Bürger erzieht ihr . . . . . XII, 189
Bürger Odyſſeus! . . . . . XII, 240
*Bürgerlied . . . . . XIV, 20
Vergl. auch: Das Eleuſiſche Feſt . . . . . XVII, 35
*Bürgſchaft, Die . . . . . XIV, 13. XVII, 14
*Bußfertigen, An die . . . . . XII, 258

*Carmen quo viro plurimum . . . . . I, 3
*Ceres, Klage der . . . . . XII, 167. XVII, 2
*Charade . . . . . XII, 231
*Charis . . . . . XII, 211
*Charlotte . . . . . XII, 279
*Chemie, Das Neuſte in der . . . . . XII, 273
*Chor der barmherzigen Brüder . . . . . XX, 6
*Chorus . . . . . XII, 236
Chriſtlicher Herkules . . . . . XII, 211
Cogito, ergo ſum . . . . . XII, 243
*Currus virum miratur inanes . . . . . XII, 227

*Cyllenius, Pfarrer . . . . . XII, 119

Da die Franzosen . . . . . XII, 262
Da die Metaphysik . . . . . XII, 233
Da ihr noch die schöne Welt V, 3. X, 1. XVII, 148. XIX, 98
Da ist kein anderer Rat . . . . . XII, 245
Da! Nehmt sie hin . . . . . XII, 14
Dacht ich's doch . . . . . XII, 244
*Dalberg. An Karl Theodor von . . . . . XX, 7
Damit lock ich . . . . . XII, 244
*Danaiden, Die . . . . . XIX, 92
Darf der Deutsche . . . . . XIII, 274
Darum haßt er dich . . . . . XII, 255
*Das Amalgama . . . . . XII, 199
*Das Belebende . . . . . XII, 181. XVII, 159
*Das blinde Werkzeug . . . . . XII, 183
*Das Brüderpaar . . . . . XII, 212
*Das Desideratum . . . . . XII, 197
*Das deutsche Reich . . . . . XII, 208
*Das Distichon . . . . . XII, 177. XIX, 96
*Das doppelte Amt . . . . . XII, 249
*Das Dorf Döbritz . . . . . XII, 262
Das edle Bild der Menschheit . . . XVII, 173. XIX, 41
*Das Ehrwürdige . . . . . XII, 176
*Das eigene Ideal . . . . . XII, 189. XVII, 161
*Das Eleusische Fest . . . . . XVII, 35
Vergl. auch: Bürgerlied . . . . . XIV, 20
*Das Geheimnis . . . . . XIII, 265. XVII, 7
*Das Geheimnis der Reminiszenz . . . I, 229. XIX, 111
*Das gemeinsame Schicksal . . . . . XII, 180
*Das Geschenk . . . . . XII, 177. XVII, 99
Das Gesetz sei der Mann . . . . . XIV, 368
*Das gewöhnliche Schicksal . . . . . XII, 194
*Das Glück . . . . . XIV, 1. XVII, 8

*Das Glück und die Weisheit . . . . I, 217. XIX, 79
*Das goldene Alter . . . . . XII, 235
*Das Göttliche . . . . . XII, 190
*Das grobe Organ . . . . . XII, 221
*Das Höchste . . . . . XII, 20
*Das Ideal und das Leben [Das Reich der Formen] XVII, 138
Vergl. auch: Das Reich der Schatten . . . . . XII, 5
*Das irdische Bündel . . . . . XII, 188
Das ist eben das wahre Geheimnis . . XII, 188. XVII, 161
Das ist ein pfäffischer Einfall . . . . . XII, 274
*Das Journal Deutschland . . . . . XII, 227
*Das Kennzeichen . . . . . XII, 251, 256
*Das Kind . . . . . XII, 268
*Das Kind in der Wiege . . . . . XII, 46. XIX, 97
*Das Lied von der Glocke . . . . . XIV, 200. XVII, 43
*Das Lokal . . . . . XII, 250
*Das Mädchen aus der Fremde . . . XII, 164. XVII, 1
*Das Mädchen von Orleans . . . . . XIX, 41
*Das Märchen . . . . . XII, 213
*Das Merkmal . . . . . XII, 250
*Das Mittel . . . . . XII, 194, 218
*Das Mittelmäßige und das Gute . . . . . XII, 192
*Das Monodistichon . . . . . XII, 249
*Das Motto . . . . . XII, 222
*Das Muttermal . . . . . I, 242
*Das Naturgesetz . . . . . XII, 192. XVII, 165
*Das Neueste aus Rom . . . . . XII, 213
*Das Neuste in der Chemie . . . . . XII, 273
*Das Paket . . . . . XII, 227
*Das philosophische Gespräch . . . . . XII, 204
*Das Privilegium . . . . . XII, 192, 204
*Das Publikum im Gedränge . . . . . XII, 235
*Das Regiment . . . . . XIV, 368
*Das Reich der Formen [Das Ideal und das Leben] XVII, 138

*Das Reich der Schatten . . . . . XII, 5
*Das Requisit . . . . . XII, 223
*Das Schoßkind . . . . . XII, 185
*Das Siegesfest . . . . . XIX, 153
Das sind Grillen . . . . . XII, 247
*Das Skelett und die Urne . . . . . XII, 267
*Das Spiel des Lebens . . . . . XII, 174. XIX, 104
*Das Subjekt . . . . . XII, 184
*Das Tor . . . . . XII, 266. XIX, 97
*Das Unentbehrliche . . . . . XII, 222
*Das ungleiche Schicksal . . . . . XII, 183
*Das ungleiche Verhältnis . . . . . XII, 235
*Das Unverzeihliche . . . . . XII, 201
*Das Unwandelbare . . . . . XII, 46. XIX, 97
*Das Verbindungsmittel . . . . . XII, 197
Das verkauft er . . . . . XII, 257
*Das Verlangen . . . . . XII, 270
Das verlohnte sich . . . . . XII, 213
*Das verschleierte Bild zu Sais . . . . XII, 2. XIX, 57
Das verwünschte Gebettel! . . . . . XII, 197
*Das weibliche Ideal . . . . . XII, 178
*Das Werte und Würdige . . . . XII, 182. XVII, 160
*Das Widerwärtige . . . . . XII, 197
*Das züchtige Herz . . . . . XII, 225
Daß dein Leben Gestalt . . . . . XII, 190
Daß der Deutsche . . . . . XII, 237
Daß du der Fehler schlimmsten . . . . . XII, 191
Daß ihr den sichersten Pfad . . . . . XII, 185
Daß ihr der Künste . . . . . XII, 255
Daß ihr seht . . . . . XII, 231
Daß Verfassung . . . . . XII, 225
*David Hume . . . . . XII, 244
*Decisum . . . . . XII, 245
Deine Größe, Berlin . . . . . XII, 277

Deine Kollegen . . . . . XII, 224
Deine Muse besingt . . . . . XII, 199. XIX, 92
Deinen heiligen Namen . . . . . XII, 228
Deinen Namen les ich . . . . . XII, 229
Delia — Mein dich zu fühlen! . . . . . III, 23
*Delikatesse im Tadel . . . . . XII, 192
*Dem Buchhändler . . . . . XII, 257
*Dem Erbprinzen von Weimar . . . XVIII, 160. XIX, 15
*Dem Großsprecher . . . . . XII, 224
[Dem König Theoderich] . . . . . XXII, 1
*Dem Zudringlichen . . . . . XII, 231
Den Philister verdrieße . . . . . XII, 222
Den philosoph'schen Verstand . . . . . XII, 180
Den Satz, durch welchen . . . . . XII, 15
Denk ich, so bin ich . . . . . XII, 243
*Der Abend . . . . . I, 21. XVII, 19
*Der Abend, nach einem Gemälde . . . . . XII, 50
*Der Abschied Andromachas und Hektors . . . . I, 103
Vergl. auch: Hektors Abschied. . . . . XVII, 158
*Der Almanach als Bienenkorb . . . . . XII, 226
*Der Alpenjäger . . . . . XX, 3. XXI, 4
*Der anonyme Fluß . . . . . XII, 210. XIX, 95
*Der Antiquar . . . . . XII, 198
*Der Antritt des neuen Jahrhunderts . . . . . XIX, 2
*Der ästhetische Torschreiber . . . . . XII, 196
*Der astronomische Himmel . . . . . XII, 219
*Der Aufpasser . . . . . XII, 176. XVII, 161
*Der Bär wehrt die Fliegen . . . . . XII, 262
Der Baum, auf dem . . . . . XVIII, 161
*Der berufene Leser . . . . . XII, 193
*Der berufene Richter . . . . . XII, 193
Der beßre Mensch . . . . . XIII, 264. XVII, 95
*Der Besuch . . . . . XII, 173
Vergl. auch: Dithyrambe . . . . . XVII, 77

*Der beste Staat . . . . . XII, 50. XVII, 163
*Der böse Geselle . . . . . XII, 214
*Der bunte Stil . . . . . XII, 256
*Der Dichter an seine Kunstrichterin . . . . . XII, 164
*Der Dilettant . . . . . XVII, 166
Der Eichwald brauset . . . . . XIV, 18. XVII, 30
*Der epische Hexameter . . . . . XII, 176. XIX, 96
*Der erhabene Stoff . . . . . XII, 199. XIX, 92
*Der Eroberer . . . . . I, 37
*Der Ersatz . . . . . XII, 211
*Der Eschenburgische Shakespeare . . . . . XII, 281
*Der falsche Messias zu Konstantinopel an H*** . XII, 281
*Der Fischer . . . . . XVI, 5. XXII, 6
*Der fliegende Fisch . . . . . XII, 207
*Der Flüchtling . . . . . XIX, 74
Vergl. auch: Morgenphantasie . . . . . I, 244
Der Frühling kam . . . . . III, 28
*Der Fuchs und der Kranich. An F. Nicolai . . XII, 180
*Der Gang nach dem Eisenhammer . XIII, 254. XVII, 87
Der ganze Saal war Ohr . . . . . IX, 4
*Der Gegner . . . . . XII, 274
*Der Geist und der Buchstabe . . . . . XII, 203
*Der gelehrte Arbeiter . . . . . XVII, 160
*Der Genius . . . . . XII, 190. XVII, 10, 164
Vergl. auch: Natur und Schule . . . . . XII, 12
*Der Genius mit der umgekehrten Fackel . . . . XII, 177
*Der Glückliche . . . . . XII, 220
*Der Glückstopf . . . . . XII, 197
*Der Graf von Habsburg . . . . . XIX, 147
*Der griechische Genius. An Meyer in Italien . . XII, 179
*Der Gürtel . . . . . XVI, 7. XVII, 165
*Der Halbvogel . . . . . XII, 224
*Der Handschuh . . . . . XIII, 236. XVII, 71
*Der Hausierer . . . . . XII, 225

*Der Heinſiſche Arioſt . . . . . XII, 279
*Der Höllenhund . . . . . XII, 264
*Der Homeruskopf als Siegel . . . XII, 177. XVII, 166
Der iſt zu furchtſam . . . . . XII, 191
*Der junge Werther . . . . . XII, 241
*Der Jüngling am Bache . . . . . XX, 2. XXI, 2
*Der Kampf . . . . . XVII, 147
*Der Kampf mit dem Drachen . . . . XIV, 3. XVII, 56
*Der Kaufmann . . . . . XII, 49. XVII, 95
*Der Kenner . . . . . XII, 198
*Der Knabe . . . . . XII, 268
*Der Kommiſſarius des Jüngſten Gerichts . . . XII, 203
*Der Kunſtgriff . . . . . XII, 198. XIX, 92
*Der Künſtler . . . . . XII, 275
*Der kurzweilige Philoſoph . . . . . XII, 204
*Der Laſtträger . . . . . XII, 221
*Der Leichnam . . . . . XII, 241
*Der letzte Kämpfer . . . . . XII, 273
*Der letzte Märtyrer . . . . . XII, 217
*Der letzte Verſuch . . . . . XII, 224
*Der Leviathan und die Epigramme . . . . . XII, 212
*Der Mann mit dem Klingelbeutel . . . . . XII, 197
*Der Meiſter . . . . . XII, 193. XVII, 165
*Der Metaphyſiker . . . . . XII, 40. XVII, 100
*Der moderne Halbgott . . . . . XII, 211
*Der moraliſche Dichter . . . . . XIX, 92
*Der moraliſche und der ſchöne Charakter . . . . XII, 182
*Der Nachahmer . . . . . XVII, 164
*Der Nachahmer und der Genius . . . . . XII, 190
Der Name Wirtemberg . . . . . I, 237
*Der Naturkreis . . . . . XII, 176
*Der Obelisk . . . . . XII, 266. XIX, 96
*Der Patriot . . . . . XII, 225
*Der Philiſter . . . . . XII, 183

*Der Philosoph und der Schwärmer . . . . . XII, 187
*Der philosophische Egoist . . . . . XII, 17. XVII, 99
*Der Pilgrim . . . . . XIX, 145
*Der Plan des Werks . . . . . XII, 219
*Der Poet ist der Wirt . . . . . XII, 248
*Der Pretiöse . . . . . XII, 273
*Der Prophet . . . . . XII, 199
*Der Purist . . . . . XII, 215
*Der Quellenforscher . . . . . XII, 220
*Der Renegat . . . . . XII, 272
*Der Ring des Polykrates . . . . . XIII, 238. XVII, 73
*Der Sämann . . . . . XII, 49. XVII, 96
Der Satz, durch welchen . . . . . XIX, 59
*Der schlechte Dichter . . . . . XII, 279
*Der Schlüssel . . . . . XII, 184. XVII, 161
*Der schöne Geist und der Schöngeist . . . . . XII, 183
*Der Schulmeister zu Breslau . . . . . XII, 201
*Der Skrupel . . . . . XII, 30
*Der Spaziergang . . . . . XVII, 23
Vergl. auch: Elegie . . . . . XII, 20
*Der spielende Knabe . . . . . XII, 48. XIX, 61
*Der Sprachforscher . . . . . XII, 214
Der steigt über . . . . . XII, 260
*Der Stöpsel . . . . . XII, 250
*Der Strengling und der Frömmling . . . . . XII, 187
*Der Sturm auf dem Tyrrhener Meer . . . . I, 98
Der Tag kam . . . . . V, 1
*Der Tanz . . . . . XII, 46. XVII, 6
*Der Taucher . . . . . XIII, 230. XVII, 66
*Der Teleolog . . . . . XII, 198
*Der Todfeind . . . . . XII, 220
*Der treue Spiegel . . . . . XII, 219
*Der Triumph der Liebe . . . . . I, 206. XIX, 51
*Der Triumphbogen . . . . . XII, 266. XIX, 96

*Der ungeheure Orion . . . . . XII, 264
*Der Unterschied . . . . . XII, 191, 252
*Der Vater . . . . . XII, 180
*Der Venuswagen . . . . . I, 171
*Der Virtuose . . . . . XII, 232
*Der Vorsichtige . . . . . XII, 273
*Der Vorzug . . . . . XII, 189
*Der Wächter Zions . . . . . XII, 222
*Der wahre Grund . . . . . XII, 188
*Der Weg zum Ruhme . . . . . XII, 194
*Der Welt Lauf . . . . . XII, 217
*Der Wichtige . . . . . XII, 219
*Der Widerstand . . . . . XII, 218
*Der Wirtemberger . . . . . I, 237
*Der Wolf in Schafskleidern . . . . . XII, 250
*Der Wolfische Homer . . . . . XII, 229, 260
*Der Zeitpunkt . . . . . XII, 200
*Der Zeitschriftsteller . . . . . XII, 251
*Der zweite Ovid . . . . . XII, 201
*Des Mädchens Klage . . . . . XIV, 18. XVII, 30
*Desideratum, Das . . . . . XII, 197
Desto besser! Geflügelt wie ihr . . . . . XII, 238
Desto besser! so gebt mir . . . . . XII, 243
*Deutliche Prosa . . . . . XII, 236
Deutsch in Künsten . . . . . XII, 228
Deutsche Bären nennte man . . . . . XII, 273
Deutsche, haltet nur fest . . . . . XII, 253
*Deutsche Kunst . . . . . XII, 195
*Deutsche Monatschrift . . . . . XII, 228
*Deutsche Reich, Das . . . . . XII, 208
Deutsche schreiben das Werk . . . . . XII, 250
*[Deutsche Größe] . . . . . XIII, 274
*Deutsche Muse, Die . . . . . XIX, 24
*Deutsche Treue . . . . . XII, 18. XVII, 101

*Deutscher Genius . . . . . XII, 195
*Deutscher Nationalcharakter . . . . . XII, 208
*Deutsches Lustspiel . . . . . XII, 213
*Deutsches Meisterstück, Ein . . . . . XII, 213
Deutschland, aber wo liegt es? . . . . . XII, 208
*Deutschland, Das Journal . . . . . XII, 227
Deutschland fragt nach Gedichten . . . . . XII, 212
*Deutschland und seine Fürsten . . . . . XII, 48
Deutschlands größte Männer . . . . . XII, 229
*Deutschlands Revanche an Frankreich . . . . . XII, 225
*Dialogen aus dem Griechischen . . . . . XII, 211
Dich erklärte . . . . . XII, 276
Dich erwähl ich . . . . . XII, 182. XVII, 160
Dich, o Dämon . . . . . XII, 228
Dich zu greifen . . . . . XII, 185
*Dichter, An den . . . . . XII, 193. XVII, 165
*Dichter, An einen gewissen moralischen. . . . . XII, 197
Dichter, bitte . . . . . XII, 214
*Dichter der alten und neuen Welt, Die . . . . XII, 29
Dichter, ihr armen . . . . . XII, 202
*Dichterstunde, Die . . . . . XII, 267
Dichter und Kinder . . . . . XII, 204
Dichter und Liebende . . . . . XII, 197
*Dichtungskraft . . . . . XII, 190
*Dido . . . . . IX, 43. XIX, 113
*Die achtzeilige Stanze . . . . . XII, 177. XIX, 96
*Die Adressen . . . . . XII, 216
*Die Antike an den nordischen Wanderer . . . . XVII, 77
*Die Antike an einen Wanderer aus Norden . . . XII, 18
*Die Antiken in Paris . . . . . XVIII, 157. XIX, 13
*Die Aufgabe . . . . . XII, 207
*Die Basreliefs . . . . . XII, 267
*Die Bedingung . . . . . XII, 271
*Die Begegnung . . . . . XII, 270. XIII, 267. XVII, 41

*Die Belohnung . . . . . XII, 194
*Die berühmte Frau . . . . . V, 11. XIX, 79
*Die beste Staatsverfassung . . . . . XII, 175
*Die Blumen . . . . . XVII, 22
Vergl. auch: Meine Blumen . . . . . I, 228
*Die bornierten Köpfe . . . . . XII, 203
*Die Bürgschaft . . . . . XIV, 13. XVII, 14
*Die **chen Flüsse . . . . . XII, 210. XIX, 94
*Die Danaiden . . . . . XIX, 92
Die der schaffende Geist . . . . . I, 227. XIX, 84
*Die deutsche Muse . . . . . XIX, 24
*Die Dichter der alten und neuen Welt . . . . XII, 29
Vergl. auch: Die Sänger der Vorwelt . . . . . XVII, 87
*Die Dichterstunde . . . . . XII, 267
*Die drei Alter der Natur . . . . . XVI, 7. XVII, 164
*Die drei Stände . . . . . XII, 225
*Die dreifarbige Kokarde . . . . . XII, 240
*Die Dykische Sippschaft . . . . . XII, 278
*Die Eiche . . . . . XII, 253
*Die Entzückung an Laura . . . . . XIX, 46
Vergl. auch: Die seligen Augenblicke an Laura . . I, 196
*Die Epitheten . . . . . XII, 273
*Die Epopöen . . . . . XII, 260
*Die Erwartung . . . . . XIV, 197. XVII, 85
*Die Erzieher . . . . . XII, 189
*Die Flüsse . . . . . XIX, 93
*Die Foderungen . . . . . XII, 261
*Die Forscher . . . . . XVII, 164
Die französischen Bonmots . . . . . XII, 256
*Die Freundschaft . . . . . I, 235
*Die Führer des Lebens . . . . . XIX, 95
Vergl. auch: Schön und erhaben . . . . . XII, 30
*Die gefährlichen Verbindungen . . . . . XII, 277
*Die Geschlechter . . . XII, 172, 268. XIII, 172. XVII, 30

*Die Götter Griechenlands . V, 3. X, 1. XVII, 148. XIX, 98
*Die Größe der Welt . . . . . I, 227. XIX, 84
*Die Gunst der Musen . . . . . XVII, 166
*Die Gunst des Augenblicks . . . . XVIII, 158. XIX, 11
*Die Hauptsache . . . . . XII, 225
*Die Herrlichkeit der Schöpfung . . . . . I, 26
*Die höchste Harmonie . . . . . XII, 237
*Die Hochzeit der Thetis . . . . . XVII, 167
*Die Homeriden . . . . . XIX, 89
*Die Horen an Nicolai . . . . . XII, 221
*Die Ideale . . . . . XII, 33. XVII, 19
*Die idealische Freiheit . . . . . XVII, 163
Vergl. auch: Ausgang aus dem Leben . . . . . XII, 30
*Die Idealwelt . . . . . XII, 268
*Die Insekten . . . . . XII, 226
*Die Johanniter . . . . . XVII, 100
Vergl. auch: Die Ritter des Spitals zu Jerusalem . XII, 49
*Die Journale „Deutschland" und „Frankreich" . . XII, 250
*Die Journalisten und Minos . . . . . I, 183
*Die Kindesmörderin . . . . . I, 198. XIX, 47
*Die Kraniche des Ibykus . . . . . XIII, 247. XVII, 79
*Die kritischen Wölfe . . . . . XII, 278
*Die Kronen . . . . . XII, 254
*Die Kunden . . . . . XII, 197
Die Kunst lehrt . . . . . V, 31
*Die Kunst zu lieben . . . . . XII, 200
*Die Künstler . . . . . V, 16. XIX, 21
*Die Kunstschwätzer . . . . . XII, 195. XVII, 166
*Die Macht des Gesanges . . . . . XII, 31. XIX, 40
*Die Mannigfaltigkeit . . . . . XII, 189. XVII, 164
*Die Messiade . . . . . I, 222
*Die Mitarbeiter . . . . . XII, 224
*Die Möglichkeit . . . . . XII, 217
*Die moralische Kraft . . . . . XII, 182. XVII, 160

Die Muse schweigt . . . . . XII, 51. XVII, 170
*Die neue Entdeckung . . . . . XII, 255
*Die neuesten Geschmacksrichter . . . . . XII, 202
*Die Pest . . . . . I, 241
*Die Peterskirche . . . . . XII, 266. XIX, 97
*Die Phaiaken . . . . . XII, 254
*Die Philosophen . . . . . XIX, 90
*Die Philosophien . . . . . XII, 186. XVII, 166
*Die Priesterinnen der Sonne . . . . . V, 1
*Die Quellen . . . . . XII, 185
*Die Rache der Musen . . . . . I, 214
*Die Räuber singen . . . . . I, 105
*Die Ritter des Spitals zu Jerusalem . . . . . XII, 49
Vergl. auch: Die Johanniter . . . . . XVII, 100
*Die Sachmänner . . . . . XII, 271
*Die Sänger der Vorwelt . . . . . XVII, 87
Vergl. auch: Die Dichter der alten und neuen Welt . XII, 29
*Die Schlacht . . . . . XIX, 72
Vergl. auch: In einer Bataille, von einem Officier . I, 102
*Die schlimmen Monarchen . . . . . I, 276
*Die schöne Brücke . . . . . XII, 266. XIX, 96
*Die schönste Erscheinung . . . . . XII, 179
*Die schwere Verbindung . . . . . XII, 191. XVII, 165
*Die seligen Augenblicke an Laura . . . . . I, 196
Vergl. auch: Die Entzückung an Laura . . . . . XIX, 46
*Die Sicherheit . . . . . XII, 192
Die Sonne zeigt . . . . . I, 21
*Die Sonntagskinder . . . . . XII, 238. XIX, 89
*Die Staatsverbesserer . . . . . XII, 251
*Die Stockblinden . . . . . XII, 203
*Die Systeme . . . . . XII, 186
*Die Taten der Philosophen . . . . . XII, 15
Vergl. auch: Die Weltweisen . . . . . XIX, 59
*Die Teilung der Erde . . . . . XII, 14. XVII, 13. XXI, 1

*Die Triebfedern . . . . . XII, 188
*Die Uebereinstimmung . . . . . XII, 184. XVII, 161
*Die Unberufenen . . . . . XII, 194, 253
*Die unüberwindliche Flotte . . . . . III, 21. XIX, 66
*Die verschiedene Bestimmung . . . XII, 181. XVII, 159
*Die Versuche . . . . . XII, 185
*Die Vielwisser . . . . . XII, 186
*Die vier Weltalter . . . . . XVIII, 149. XIX, 17
*Die Waidtasche . . . . . XII, 221
Die Weisheit wohnte . . . . . V, 32
*Die Weltweisen . . . . . XIX, 59
Vergl. auch: Die Taten der Philosophen . . . . XII, 15
*Die Winternacht . . . . . I, 284
*Die Worte des Glaubens . . . . . XIII, 263. XVII, 12
*Die Worte des Wahns . . . . . XVI, 1. XVII, 156
*Die Xenien . . . . . XII, 222
*Die Zergliederer . . . . . XII, 185
*Die Zerstörung von Troja . . . . . IX, 4. XVII, 104
*Die zwei Fieber . . . . . XII, 236
*Die zwei Sinne . . . . . XII, 256
*Die zwei Tugendwege . . . . . XII, 49. XVII, 104
Dies ist Musik . . . . . XII, 214
Diese nur kann ich . . . . . XII, 175
Diese Vierzig . . . . . XII, 252
Diesen ist alles Genuß . . . . . XII, 187
*Dieser Musenalmanach . . . . . XII, 229
Dieser schreckliche Mann . . . . . XII, 261
Dieses Werk ist . . . . . XII, 214
*Dilettant . . . . . XII, 193
*Dilettant, Der . . . . . XVII, 166
*Dioskuren . . . . . XII, 241, 257
Dir, Eroberer . . . . . I, 37
Distichen sind wir . . . . . XII, 196
*Distichon, Das . . . . . XII, 177. XIX, 96

*Distinktionszeichen . . . . . XII, 216
*Dithyrambe . . . . . XVII, 77
Vergl. auch: Der Besuch . . . . . XII, 173
*Döbritz, Das Dorf . . . . . XII, 262
Doch lange schon . . . . . XIX, 113
*[Don Juan] . . . . . XIII, 271
*Donau . . . . . XII, 278
*Donau bei Wien . . . . . XII, 254
*Donau in ** . . . . . XIX, 93
*Donau in B** . . . . . XII, 208
*Donau in O** . . . . . XII, 209
*Doppelte Amt, Das . . . . . XII, 249
*Doppelter Irrtum . . . . . XII, 253
Drängt sich nicht gar . . . . . XII, 252
*Drei Alter der Natur, Die . . . . . XVI, 7. XVII, 164
*Drei Stände, Die . . . . . XII, 225
Drei Worte hört man . . . . . XVI, 1. XVII, 156
Drei Worte nenn ich euch . . . . . XIII, 263. XVII, 12
Dreifach ist der Schritt . . . XII, 45. XVII, 29. XVII, 56
Dreifach ist des Raumes Maß . . . XIV, 197. XVII, 56
*Dreifarbige Kokarde, Die . . . . . XII, 240
Dringend . . . . . XII, 243
Drohend hält euch . . . . . XII, 206
Drucken fördert euch nicht . . . . . XII, 217
Du bestrafest die Mode . . . . . XII, 229
Du erhebest uns . . . . . XII, 227
Du nur bist der würdige Dichter . . . . . XII, 234
Du selbst, der uns . . . . . XVI, 2. XVII, 143
Du vereinigest jedes Talent . . . . . XII, 193
Du verkündige mir . . . . . XII, 239
Du willst Wahres . . . . . XII, 182. XVII, 160
Dumm ist mein Kopf . . . . . III, 19
Dunkel sind sie . . . . . XII, 221
*Dyk, Französische Lustspiele von . . . . . XII, 233

*Dykische Sippschaft, Die . . . . . XII, 278

*E** Hymenäus zu der St* und Sch* Heirat . . XII, 262
*E. v. B. . . . . XII, 270
Ecce rubet quidam . . . . . XII, 259
Edler Freund! . . . . . XVII, 172. XIX, 2
Edler Schatten . . . . . XII, 241
Edles Organ . . . . . XII, 228
Ehmals hatte man . . . . . XII, 199
Ehret die Frauen . . . . . XII, 40. XVII, 168
Ehret ihr immer das Ganze . . . . . XII, 176
*Ehrwürdige, Das . . . . . XII, 176
*Eiche, Die . . . . . XII, 253
*Eigene Ideal, Das . . . . . XII, 189. XVII, 161
Ein asphaltischer Sumpf . . . . . XII, 200
Ein bedenklicher Fall . . . . . XII, 245
Ein blühend Kind . . . . . V, 10. XIX, 61
*Ein deutsches Meisterstück . . . . . XII, 213
Ein frommer Knecht war Fridolin . . XIII, 254. XVII, 87
Ein Gebäude steht da . . . . . XVIII, 169
Ein großes Fest! . . . . . I, 41
Ein Jüngling, den des Wissens . . . . XII, 2. XIX, 57
Ein paar Jahre . . . . . XII, 263
Ein Regenstrom aus Felsenrissen . . . . XII, 31. XIX, 40
Ein treffend Bild . . . . . III, 25
*Ein Vater an seinen Sohn . . . . . I, 28
Ein Vogel ist es . . . . . XVIII, 165. XIX, 109
Ein vor allemal . . . . . XII, 231
*Ein Wort an die Proselytenmacher . . . . . XII, 45
Vergl. auch: An die Proselytenmacher . . . . . XVII, 100
Eine gesunde Moral . . . . . XII, 261
Eine Granate . . . . . XII, 263
Eine große Epoche . . . . . XII, 200
Eine hohe Noblesse . . . . . XII, 232

Eine Kollektion . . . . . XII, 213
*Eine Leichenphantasie . . . . . I, 82
Eine Leiter zu Gott . . . . . XII, 257
Eine Maschine besitz ich . . . . . XII, 232
Eine nur ist . . . . . XII, 188
Eine spaßhafte Weisheit . . . . . XII, 204
Eine würdige Sache . . . . . XII, 236
*Einem Freund ins Stammbuch . . . . . XX, 7
Einem ist sie die hohe . . . . . XII, 204. XIX, 93
*Einem jungen Freund, als er sich der Weltweisheit widmete . . . . . XII, 27. XIX, 68
Einem Käsehandel . . . . . XII, 232
Einen Bedienten . . . . . XII, 232
Einen Fischer fand ich . . . . . XVI, 5
Einen Helden . . . . . XII, 277
Einen Tyrannen . . . . . XII, 274
Einen wenigstens . . . . . XII, 241
*Einer aus dem Chor . . . . . XII, 242
*Einer aus dem Haufen . . . . . XII, 243
Einer Charis erfreuet sich . . . . . XII, 176
Einer, das höret man . . . . . XII, 204
*Einer jungen Freundin ins Stammbuch . . V, 10. XIX, 61
Eines verzeih ich . . . . . XII, 271
Eines wird mich verdrießen . . . . . XII, 262
*Einführung . . . . . XII, 256
Einig sollst du zwar sein . . . . . XII, 189. XVII, 163
Einige steigen . . . . . XII, 200
Einige wandeln zu ernst . . . . . XII, 229
*Einladung . . . . . XII, 226
Einmal sollst du dich . . . . . XII, 270
Einzelne Saiten . . . . . XII, 254
*Eisenhammer, Der Gang nach dem . XIII, 254. XVII, 87
*Elbe . . . . . XII, 209. XIX, 94
*Elegie . . . . . XII, 20

Vergl. auch: Der Spaziergang . . . . . XVII, 23
*Elegie an Emma . . . . . XIII, 227
Vergl. auch: An Emma . . . . . XVII, 157
*Elegie auf den frühzeitigen Tod Johann Christian Weckherlins . . . . . I, 166
*Eleusische Fest, Das . . . . . XVII, 35
*Elpenor . . . . . XII, 238
Eltern, die ich zärtlich . . . . . I, 1
Elysische Gefühle drängen . . . . . I, 43
*Elysium . . . . . I, 247. XIX, 76
*Emma, An . . . . . XVII, 157
*Emma, Elegie an . . . . . XIII, 227
*Empfindungen der Dankbarkeit beim Namensfeste Ihro Exzellenz der Frau Reichsgräfin von Hohenheim . . . . . I, 41
*Empiriker . . . . . XII, 185, 255
*Empirischer Querkopf . . . . . XII, 220
Endlich erblickt ich . . . . . XII, 245. XVII, 145
Endlich ist es heraus . . . . . XII, 237
Endlich zog man . . . . . XII, 216
*Entgegengesetzte Wirkung . . . . . XII, 237
Enthusiasmus suchst du . . . . . XII, 270
*Entzückung an Laura, Die . . . . . XIX, 46
Entzweit mit einem Favoriten . . . . . I, 217. XIX, 79
*Epische Hexameter, Der . . . . . XII, 176. XIV, 96
*Epitheten, Die . . . . . XII, 273
*Epopöen, Die . . . . . XII, 260
*Er in Paris . . . . . XII, 251
Er stand auf seines Daches Zinnen . . XIII, 238. XVII, 73
*Erbprinzen von Weimar, Dem . . . XVIII, 160. XIX, 15
*Erhabene Stoff, Der . . . . . XII, 199. XIX, 92
*Erholungen. Zweites Stück . . . . . XII, 231
*Eridanus . . . . . XII, 207
Ernsthaft beweisen sie . . . . . XII, 255

*Eroberer, Der . . . . . I, 37
*Erreurs et Vérité . . . . . XII, 198
*Erſatz, Der . . . . . XII, 211
Erſt habt ihr . . . . . XII, 223
*Erwartung, Die . . . . . XIV, 197. XVII, 85
*Erwartung und Erfüllung . . . . . XII, 179
*Erzieher, Die . . . . . XII, 189
Es donnern die Höhen . . . . . XX, 6
Es führt dich meilenweit . . . . . XVIII, 166. XIX, 105
Es glänzen viele . . . . . XIII, 265. XIX, 95
Es lächelt der See . . . . . XX, 5
Es liebt ſich der Vogel . . . . . XXII, 1
Es reden und träumen . . . . . XIII, 267. XVII, 103
Es ſteht ein groß geräumig Haus . . XVIII, 167. XIX, 106
*Eſchenburgiſche Shakeſpeare, Der . . . . . XII, 281
Etwas nützet ihr doch . . . . . XII, 203
Etwas wünſcht ich . . . . . XII, 235
*Etymologie . . . . . XII, 226
Euch bedaur ich . . . . . XII, 202
Euch, erhabne Geſtalten . . . . . XII, 276
Euch iſt alles ein Nichts . . . . . XII, 271
Euch verkümmert man . . . . . XII, 275
Euch wundert . . . . . I, 249
*Eure Abſicht . . . . . XII, 250
Euren Preis erklimme . . . . . I, 276
Ewig klar und ſpiegelrein . . . . . XII, 5. XVII, 138
Ewig ſtarr an deinem Mund . . . . . I, 229. XIX, 111
Ewig ſtrebſt du . . . . . XII, 189
*Exempel . . . . . XII, 217

Fallen verzeih ich . . . . . XII, 258
*Falſcher Studiertrieb . . . . . XII, 176
Falſchheit nur . . . . . XII, 271
Faſtenſpeiſen dem Tiſch . . . . . XII, 210. XIX, 95

Faust hat sich leider . . . . . XII, 230
Fein genug . . . . . XII, 256
*Feindlicher Einfall . . . . . XII, 201
Feindschaft sei . . . . . XII, 219
Fern in der Speere Gewühl . . . . . XII, 269
Fest gemauert in der Erden . . . . XIV, 200. XVII, 43
*Fichte . . . . . XII, 261
*Fichte und Er . . . . . XII, 221
*Fichtes Wissenschaftslehre . . . . . XII, 276
*Fieber, Die zwei . . . . . XII, 236
*Finanzier . . . . . XII, 275
*Fische . . . . . XII, 207
*Fischer, Der . . . . . XVI, 5. XXII, 6
*Fischer, Hirt und Jäger . . . . . XX, 5
Flach ist mein Ufer . . . . . XII, 209. XIX, 94
Fliegen möchte der Strauß . . . . . XII, 224
*Fliegende Fisch, Der . . . . . XII, 207
*Flora . . . . . XII, 262
Flora, Deutschlands Töchtern gewidmet . . . . . XII, 262
*Flüchtling, Der . . . . . XIX, 74
*Flüchtlinge . . . . . XII, 263
*Flüsse, Die . . . . . XIX, 93
*Flüsse, Die **chen . . . . . XII, 210. XIX, 94
*Folioſtammbuch eines Kunstfreundes, In das . . V, 32
*Forderungen, Die . . . . . XII, 261
*Formalphilosophie . . . . . XII, 219
Forsche der Philosoph . . . . . XII, 253
*Forscher, Die . . . . . XVII, 164
Fort, fort mit eurer Torheit! . . . . . XII, 52
Fort ins Land . . . . . XII, 201
Fort jetzt, ihr Musen! . . . . . XII, 256
Fortzupflanzen die Welt . . . . . XII, 192
*Forum des Weibes . . . . . XII, 178
*Frage . . . . . XII, 239, 239

*Frage in den Reichsanzeiger, W. Meister betreffend XII, 231
Fragment aus der Oper „Oberon" . . . . . III, 30
Frankreich faßt er . . . . . XII, 222
*Französische Lustspiele von Dyk . . . . . XII, 233
*Französischen Stücke, An die . . . . . XII, 280
*Fratzen . . . . . XII, 187
Frau Ramlerin befiehlt . . . . . I, 214
Frauen, richtet mir nie . . . . . XII, 178
Frei von Tadel . . . . . XII, 191. XVII, 165
*Freier, An die . . . . . XII, 248, 263
Freier, seid ihr beleidigt? . . . . . XII, 263
*Freigeisterei der Leidenschaft . . . . . III, 1
*Freiheit . . . . . XII, 272
Freiheit ist ein herrlicher Schmuck . . . . . XII, 272
Freiheitspriester! . . . . . XII, 251
Freilich kann ich . . . . . XII, 265
Freilich laufe, wer nackt . . . . . XII, 274
Freilich tauchet der Mann . . . . . XII, 221
Freilich walten sie . . . . . XII, 239
Fremde Kinder lieben wir . . . . . XII, 185
*Freude, An die . . . . . III, 8. XIX, 19
Freude, schöner Götterfunken . . . . . III, 8. XIX, 62
Freude war in Trojas Hallen . . . . XVIII, 152. XIX, 35
Freund! genügsam . . . . . I, 235
*Freund und Feind . . . . . XII, 179. XVII, 163
*Freunde, An die . . . . . XVIII, 148. XIX, 19
*Freunde, An meine . . . . . XII, 279
Freunde, bedenket euch . . . . . XII, 237
Freunde, treibet nur . . . . . XII, 195
*Freundschaft, Die . . . . . I, 235
Freust du dich . . . . . XII, 267
Freut euch . . . . . XII, 226
Friede! Zerreißt mich . . . . . XII, 242
*Friedrich II., Anekdoten von . . . . . XII, 214

Frisch atmet des Morgens . . . . . I, 244. XIX, 74
*Frivole Neugier . . . . . XII, 213
Fröhlich dienen wir . . . . . XII, 266
Fromme gesunde Natur . . . . . XII, 187
*Frommen, An die . . . . . XII, 52
Frostig und herzlos . . . . . XII, 214
*Frühling, An den . . . . . I, 227. XIX, 71
*Fuchs und der Kranich, Der . . . . . XII, 180
*Führer des Lebens, Die . . . . . XIX, 95
Für die historische Kunst . . . . . XII, 261
*Für Jens Baggesens Stammbuch . . . . . V, 32
*Für Töchter edler Herkunft . . . . . XII, 198
Fürchte nicht . . . . . XII, 266. XIX, 96
Fürchterlich bist du . . . . . XII, 212
Furiose Geliebten . . . . . XII, 233

*G. d. Z. . . . . XII, 228
Gabe von obenher . . . . . XII, 195
*Gang nach dem Eisenhammer, Der . XIII, 254. XVII, 87
*Gans . . . . . XII, 206
Gänseblumen heißet ihr . . . . . XII, 274
Ganz hypochondrisch . . . . . XII, 210. XIX, 94
*Garve . . . . . XII, 216
*Gedicht zum Neujahr . . . . . I, 1
*Gedikes Pindar . . . . . XII, 279
Gedräng im Orkus . . . . . XXII, 3
*Gefährliche Nachfolge . . . . . XII, 237
*Gefährlichen Verbindungen, Die . . . . . XII, 277
Gegen den Aufgang . . . . . XII, 278
*Gegner, Der . . . . . XII, 274
Geh doch! . . . . . XII, 274
Geh doch, ein hektisches Bürschchen . . . . . XII, 265
Geh, Karl Reinhard . . . . . XII, 276
*Geheimnis, Das . . . . . XIII, 265. XVII, 7

Geht mir dem Krebs . . . . . XII, 205
*Geist . . . . . XII, 270
*Geist und der Buchstabe, Der . . . . . XII, 203
Geistige Liebe, sie ist . . . . . XII, 271
Geistreich nennt man . . . . . XII, 270
Gelbrot und grün . . . . . XII, 218
*Gelehrte Arbeiter, Der . . . . . XVII, 160
*G[elehrte] G[esellschaften] . . . . . XIX, 91
*Gelehrte Zeitungen . . . . . XII, 236
*Gemeinsame Schicksal, Das . . . . . XII, 180
*Genialische Kraft . . . . . XII, 192
*Genialität . . . . . XII, 191. XVII, 164
*Genius, Der . . . . . XII, 190. XVII, 10, 164
*Genius, Der griechische . . . . . XII, 179
*Genius, Deutscher . . . . . XII, 195
*Genius mit der umgekehrten Fackel, Der . . . . XII, 177
Gern erlassen . . . . . XII, 225
Gerne dien ich . . . . . XII, 245
Gerne hört man . . . . . XII, 260
Gerne plagt ich . . . . . XII, 215
*Gesang . . . . . XII, 269
*Gesang des Pförtners . . . . . XVI, 7
*Geschenk, Das . . . . . X, 177. XVII, 99
*Geschichte eines dicken Mannes . . . . . XII, 214
*Geschlechter, Die . . . XII, 172, 268. XIII, 172. XVII, 30
*Geschwindschreiber . . . . . XII, 237
*Gesellschaft von Sprachfreunden . . . . . XII, 215
*Gesetzgeber, An die . . . . . XII, 175
*Gespräch . . . . . I, 213
*Geständnis . . . . . XII, 241
*Gesundbrunnen zu *** . . . . . XII, 210. XIX, 94
Gewiß! bin ich . . . . . I, 213
*Gewisse Melodien . . . . . XII, 214
*Gewisse Romane . . . . . XII, 257

*Gewisse Romanhelden . . . . . XII, 199
*Gewissen Lesern . . . . . XII, 210
*Gewissensskrupel . . . . . XII, 245
*Gewöhnliche Schicksal, Das . . . . . XII, 194
*Gewölb . . . . . XII, 266
*G. G. . . . . XII, 232
Giebichensteiner, sei auch . . . . . XII, 274
„Glaub' ich", sprichst du . . . . . XVII, 10
Glauben sie nicht . . . . . XII, 246
*Glaubens, Die Worte des . . . . . XIII, 263. XVII, 12
Glaubt mir . . . . . XII, 176
Glaubt nicht der arme . . . . . XII, 279
Glaubst du denn nicht . . . . . XII, 226
*Glaubwürdigkeit . . . . . XII, 184
Gleich zur Sache . . . . . XII, 243
*Glocke, Das Lied von der . . . . . XIV, 200. XVII, 43
*Glück auf den Weg . . . . . XII, 207
*Glück, Das . . . . . XIV, 1. XVII, 8
*Glück und die Weisheit, Das . . . . I, 217. XIX, 79
Glücklich nenn ich . . . . . XII, 194
*Glückliche, Der . . . . . XII, 220
Glücklicher Säugling . . . . . XII, 46. XIX, 97
*Glückstopf, Der . . . . . XII, 197
*Goldene Alter, Das . . . . . XII, 235
*Goldnes Zeitalter . . . . . XII, 200
Gönne dem Knaben . . . . . XII, 268
*Göschen . . . . . XII, 277
*Göschen an die deutschen Dichter . . . . . XII, 232
*Goethe, An . . . . . XVI, 2. XVII, 143
*Goethe, An August von . . . . . XVI, 8
*Goethe, Stammbuchblatt für August von . . . XVI, 8
Gott nur siehet . . . . . XII, 179. XVII, 163
*Götter Griechenlands, Die V, 3. X, 1. XVII, 148. XIX, 98
*Gottesurteil . . . . . XII, 233

*Göttliche, Das . . . . . XII, 190
Göttliche Liebe, du bist's . . . . . XII, 270
*Grabschrift . . . . . XII, 267
*Grabschrift eines gewissen Physiognomen . . . . I, 219
*Graf Eberhard der Greiner von Wirttemberg I, 280. XIX, 68
*Graf von Habsburg, Der . . . . . XIX, 147
*Graß, In das Stammbuch des Malers Karl . . V, 31
Gräßlich preisen Gottes Kraft . . . . . I, 241
*Grenzscheide . . . . . XII, 267
*Griechenlands, Die Götter. V, 3. X, 1. XVII, 148. XIX, 98
*Griechheit . . . . . XII, 236. XIX, 89
*Griechische Genius, Der . . . . . XII, 179
*Griechische und moderne Tragödie . . . . . XII, 237
*Griesbach, Zum Geburtstag der Frau . . . . XIII, 268
Grimmig würgt der Tod durch unsre Glieder . . I, 108
*Grobe Organ, Das . . . . . XII, 221
Gröblich haben . . . . . XII, 222
*Größe der Welt, Die . . . . . I, 227. XIX, 11
*[Größe, Deutsche] . . . . . XIII, 274
Große Monarchen erzeugtest du . . . . . XII, 48
*Großsprecher, Dem . . . . . XII, 224
*Gruppe aus dem Tartarus . . . . . I, 234. XIX, 76
*Guerre ouverte . . . . . XII, 202
*Gunst der Musen, Die. . . . . XVII, 166
*Gunst des Augenblicks, Die . . . . XVIII, 158. XIX, 11
*Gürtel, Der . . . . . XVI, 7. XVII, 165
Gut, daß ich euch . . . . . XII, 243. XIX, 90
Gute Männer . . . . . XII, 252
*Güte und Größe . . . . . XII, 180
*Guter Rat . . . . . XII, 195, 230
Gutes aus Gutem . . . . . XII, 190. XVII, 164
Gutes in Künsten . . . . . XII, 195. XVII, 166
Gutes Jena . . . . . XII, 256

*H. S. . . . . XII, 198
*H. v. T. ins Stammbuch . . . . . III, 26
Ha, du bist mir . . . . . XII, 263
Ha, nun haben wir euch . . . . . XII, 272
*von Habsburg, Der Graf . . . . . XIX, 147
*Halbvogel, Der . . . . . XII, 224
*Haller . . . . . XII, 240
Halt, Passagiere . . . . . XII, 196
Haltet ihr denn . . . . . XII, 250
*Handschuh, Der . . . . . XIII, 236. XVII, 71
Hängen auch alle . . . . . XII, 212
Hart erscheint noch . . . . . XII, 261
Hast du an liebender Brust . . . . . XII, 194
Hast du auch wenig . . . . . XII, 223
Hast du den Säugling gesehen . . . . XII, 17. XVII, 99
Hast du etwas . . . . . XII, 182. XVII, 160
Hast du jemals den Schwank . . . . . XII, 257
Hätte deine Musik . . . . . XII, 251
Hättest du Phantasie . . . . . XII, 197
*Hauptsache, Die . . . . . XII, 225
*Hausierer, Der . . . . . XII, 225
*Hausrecht . . . . . XII, 227
Heil dir, edler deutscher Mann . . . . . III, 14
Heilig wäre mir nichts? . . . . . XII, 279
Heilig waren vordem . . . . . XII, 267
Heilige Freiheit! . . . . . XII, 223
*Heinsische Ariost, Der . . . . . XII, 279
Hekate! Keusche! . . . . . XII, 238
*Hektors Abschied . . . . . XVII, 158
Vergl.: Der Abschied Andromachas und Hektors . . I, 103
*Helf Gott! . . . . . XII, 197
*Herakliden . . . . . XII, 245
*Herkules . . . . . XII, 245
*Hero und Leander . . . . . XVII, 174. XIX, 3

*Herr, dieſe Mauren . . . . . XIII, 271
*Herr Leonhard . . . . . XII, 229
*Herr Schatz, a. d. Reichsanzeiger . . . . . XII, 261
*Herren D. E. F., An die . . . . . XII, 271
*Herren N. O. P., An die . . . . . XII, 202
Herrlich kleidet ſie euch . . . . . XII, 49. XVII, 100
Herrlich ſiehſt du . . . . . XII, 269
*Herrlichkeit der Schöpfung, Die . . . . . I, 26
*Herrn *ʒ*, An einen . . . . . XII, 276
Herzlich iſt mir . . . . . XII, 187. XVII, 162
*Herzog Karl, An . . . . . I, 4
*Herzogin Vanda . . . . . XXII, 3
*Heſperus oder 45 Hundspoſttage . . . . . XII, 277
*Heſperus, Verfaſſer des . . . . . XII, 260
Heuchler, ferne von mir . . . . . XII, 225
Hexen laſſen ſich . . . . . XII, 200
Hielteſt du deinen Reichtum . . . . . XII, 201
Hier iſt Meſſe . . . . . XII, 197
Hier iſt William Shakeſpeare . . . . . XII, 281
Hier liegt ein Eichbaum . . . . . I, 198
Hier, wo deine Freundſchaft . . . . . III, 26
*Hildegard von Hohenthal . . . . . XII, 260
Himmelan flögen ſie gern . . . . . XII, 188
Hinweg den geflügelten Wagen . . . . . I, 249
*Hiſtoriſche Quellen . . . . . XII, 226
*Höchſte, Das . . . . . XII, 20
*Höchſte Harmonie, Die . . . . . XII, 237
*Höchſter Zweck der Kunſt . . . . . XII, 231
*Hochzeit der Thetis, Die . . . . . XVII, 237
*Hochzeitgedicht auf die Verbindung Henrietten N. mit N. N. . . . . II, 145
*Hoffnung . . . . . XII, 217. XIII, 267. XVII, 103
Holder Knabe . . . . . XVI, 8
Hölle, jetzt nimm . . . . . XII, 238

*Höllenhund, Der . . . . . XII, 264
*Homer, Der Wolfische . . . . . XII, 229, 260
*Homeriden, Die . . . . . XIX, 89
*Homeruskopf als Siegel, Der . . . .XII, 177. XVII, 166
Hör ich über Geduld . . . . . XII, 216
Hör' ich das Pförtchen . . . . . XIV, 197. XVII, 85
Horch — die Glocken hallen . . . . . XIX, 47
Horch — die Glocken weinen . . . . . I, 198
Horch — wie Murmeln . . . . . I, 234. XIX, 76
Höre den Tadler . . . . . XII, 212
*Horen an Nicolai, Die . . . . . XII, 221
*Horen. Erster Jahrgang . . . . . XII, 229
*Hörsäle auf gewissen Universitäten . . . . . XII, 232
Hört, Nachbar . . . . . I, 213
Hüben über den Urnen! . . . . . XII, 240
*Humanität . . . . . XII, 258
*Hume, David . . . . . XII, 244
Hunderte denken an sich . . . . . XII, 279
Hundertmal werd ich's . . . . . XII, 217
Hungrig kamen . . . . . XII, 280
Hüpfe nur, leichtes Geschlecht . . . . . XII, 265
*Hymne an den Unendlichen . . . . . I, 24

*J—b . . . . . XII, 203
*Ibykus, Die Kraniche des . . . . XIII, 247. XVII, 79
Ich bin ein Mann! . . . . . I, 222. XIX, 85
Ich bin ich . . . . . XII, 244
Ich drehe mich . . . . . XVIII, 168
Ich wag's mit jedem andern . . . . . III, 30
Ich wohne in einem steinernen Haus . . XVIII, 164. XIX, 109
*Ideal und das Leben, Das . . . . . .XVII, 138
Ideale, Die . . . . . XII, 33. XVII, 19
Idealische Freiheit, Die . . . . . .XVII, 163
Idealwelt, Die . . . . . XII, 268

Ihr — ihr dort außen . . . . . I, 280. XIX, 68
Ihr Matten lebt wohl . . . . . XX, 5
Ihr verfahrt nach Gesetzen . . . . . XII, 186
Ihr verschweiget ein Buch . . . . . XII, 280
Ihr waret nur . . . . . III, 12
*Ilias . . . . . XII, 20
*Ilm . . . . . XII, 209. XIX, 94
Im Hexameter steigt . . . . . XII, 177. XIX, 96
*Im Ueberfahren . . . . . XII, 263
Im Vorbeigehn . . . . . XII, 207
*Imhoff. An Amalia von . . . . . XIX, 147
Immer bellt man . . . . . XII, 223
Immer für Weiber . . . . . XII, 215
Immer im Großen . . . . . XII, 275
Immer strebe zum Ganzen . . . . . XII, 183. XVII, 161
Immer treibe die Furcht . . . . . XII, 188
Immer zerreißet . . . . . XII, 20
Immer zu, du redlicher Voß . . . . . XII, 227
Immer zum Glücke . . . . . XII, 262
*In Christ. Weckherlins Stammbuch . . . . . I, 45
*In das Folio-Stammbuch eines Kunstfreundes . . V, 32
In das Gewölk . . . . . XII, 265
In das Grab hinein . . . . . XII, 267
*In das Stammbuch des Malers Karl Graß . . V, 31
*In das Stammbuch von Christ. von Mecheln . . XX, 7
*In das Stammbuch von Friederike Brun . . . XXII, 287
In dem Gürtel bewahrt Aphrodite . . . XVI, 7. XVII, 165
In den Ozean schifft . . . . . XII, 179
In der Art versprechen wir . . . . . XII, 262
In der Dichtkunst . . . . . XII, 211
In der Schönheit Gebiet . . . . . XII, 265
In einem Tal . . . . . XII, 164. XVII, 1
*In einer Bataille, von einem Offizier . . . . . I, 202
Vergl. auch: Die Schlacht . . . . . XIX, 72

*In Ferd. Mosers Stammbuch . . . . . I, 44
In frischem Duft . . . . . V, 32
*In Heinrich Friedrich Ludwig Orths Stammbuch . I, 45
In Juda — schreibt die Chronika . . . . . V, 150
In langweiligen Versen . . . . . XII, 201
*Innerer Wert und äußere Erscheinung . . . . . XII, 179
*Inneres und Aeußeres . . . . . XVII, 163
*Insekten, Die . . . . . XII, 226
Invaliden Poeten . . . . . XII, 202
*Irdische Bündel, Das . . . . . XII, 188
Irgend ein Anteil . . . . . XII, 273
*Irrtum, Doppelter . . . . . XII, 253
Irrtum wolltest du . . . . . XII, 198
Ist das Knie . . . . . XII, 252
Ist denn die Wahrheit . . . . . XII, 203
Ist der holde Lenz erschienen? . . . . XII, 167. XVII, 2
Ist dies die Frau . . . . . XII, 211
Ist ein Irrtum . . . . . XII, 184
Ist es auch nicht . . . . . XII, 277
Ist es denn wahr . . . . . XII, 12
Ist nur erst . . . . . XII, 232
Ista quidem mala sunt . . . . . XII, 254
Ja das fehlte . . . . . XII, 225
Ja, der Mensch . . . . . XII, 197. XIX, 92
Ja! Du siehst . . . . . XII, 240
Ja, ein derber . . . . . XII, 246
Ja, ich liebte dich . . . . . XII, 279
Ja, wie Biliam . . . . . XII, 271
*Jägerliedchen . . . . . XX, 6
Jahrelang bildet der Meister . . . . . XII, 238. XIX, 89
Jahrelang schon . . . . . XII, 245
Jahrelang schöpfen wir . . . . . XII, 202. XIX, 92
Jahrelang steh ich . . . . . XII, 239
*Jahrhunderts, Der Antritt des neuen . . . . . XIX, 2

*Jakob der Kantianer . . . . . XII, 280
Jambe nennt man . . . . . XII, 199
*Jamben . . . . . XII, 199
*Jean Paul Richter . . . . . XII, 201
Jede Wahrheit . . . . . XII, 271
Jede, wohin sie gehört . . . . . XII, 187
Jedem Besitzer das Seine . . . . . XII, 225
Jeden anderen Meister . . . . . XII, 193. XVII, 165
Jeder, siehst du ihn . . . . . XII, 232
Jeder, sieht man ihn einzeln . . . . . XIX, 91
Jeder treibe sein Handwerk! . . . . . XII, 234
Jeder wandle . . . . . XII, 219
Jedermann schürfte . . . . . XII, 216
Jener fodert durchaus . . . . . XII, 187
Jener mag gelten . . . . . XII, 183
Jener steht auf der Erde . . . . . XII, 187
Jener will uns natürlich . . . . . XII, 261
*Jeremiade . . . . . XIX, 92
*Jeremiaden aus dem Reichsanzeiger . . . . . XII, 235
*Jetzige Generation . . . . . XII, 176. XVII, 160
Jetzo, ihr Distichen . . . . . XII, 205
Jetzo nehmt euch in acht . . . . . XII, 205
Jetzo wäre der Ort . . . . . XII, 206
Jetzt kein Wort . . . . . XII, 210. XIX, 95
Jetzt, Natur, beschütze dein Werk . . . . . XII, 269
Jetzt noch bist du . . . . . XII, 230
*Johanniter, Die . . . . . XVII, 100
*Josephs II. Diktum an die Buchhändler . . . . XII, 232
*Journal des Luxus und der Moden . . . . . XII, 229
*Journale „Deutschland" und „Frankreich", Die . XII, 250
*Journalisten und Minos, Die . . . . . I, 183
*Jugend . . . . . XII, 176
*Jungfrau . . . . . XII, 269
*Jüngling am Bache, Der . . . . . XX, 2. XXI, 2

*Jünglinge, An die . . . . . XII, 258
*Jupiters Kette . . . . . XII, 212
Just das Gegenteil . . . . . XII, 243

*K** . . . . . XII, 212
*Kalender der Musen und Grazien . . . . . XII, 227
*Kampf, Der . . . . . XVII, 147
*Kampf mit dem Drachen, Der . . . . XIV, 3. XVII, 56
Kamtschadalisch lehrt man . . . . . XII, 200
Kannst du nicht . . . . . XII, 182. XVII, 160
Kannst du nicht allen gefallen . . . . XII, 193. XVII, 165
*Kant, An . . . . . XII, 204
*Kant und seine Ausleger . . . . . XII, 203. XIX, 93
*Karl von Karlsberg . . . . . XII, 215
*Karthago . . . . . XII, 30. XIX, 68
*Kassandra . . . . . XVIII, 152. XIX, 35
Kastraten und Männer . . . . . I, 222
Vergl. auch: Männerwürde . . . . . XIX, 85
*Kaufmann, Der . . . . . XII, 49. XVII, 95
Kaum entschwangen sie sich . . . . . I, 98
Kaum hat das kalte Fieber . . . . . XII, 236. XIX, 89
Kein augustisch Alter blühte . . . . . XIX, 14
Kein Lebender . . . . . III, 27
Keine Gottheit erschiene mehr? . . . . . XXII, 287
*Keine Rettung . . . . . XII, 257
Keinem Gärtner . . . . . XII, 227
Keiner sei gleich . . . . . XII, 188. XVII, 161
Keines von beiden . . . . . XII, 247
*Kenner, Der . . . . . XII, 198
Kennst du das Bild . . . . . XVIII, 161. XIX, 107
Kennt ihr . . . . . XII, 260
*Kennzeichen, Das . . . . . XII, 251, 256
*Kind, Das . . . . . XII, 268
*Kind in der Wiege, Das . . . . . XII, 46. XIX, 97

Kinder der verjüngten Sonne . . . . . XVII, 22
Kinder werfen den Ball . . . . . XII, 183
*Kindesmörderin, Die . . . . . I, 198. XIX, 47
*Klage der Ceres . . . . . XII, 167. XVII, 2
*Kleinigkeiten . . . . . XIX, 96
*Klingelbeutel, Der Mann mit dem . . . . . XII, 197
*Klingklang . . . . . XII, 211
Klingklang! Klingklang! . . . . . I, 171
Klopſtock, der iſt . . . . . XII, 212
*Klopſtock und Wieland . . . . . I, 213
*Knabe, Der . . . . . XII, 268
*Knabenalter . . . . . XII, 268
Koffers führen wir nicht . . . . . XII, 196
*Kollegen, An gewiſſe . . . . . XII, 202
*Kolumbus . . . . . XII, 50. XVII, 14
Komm, Komödie . . . . . XII, 235
Komm nur . . . . . XII, 280
*Kommiſſarius des Jüngſten Gerichts, Der . . . XII, 203
Kommſt du aus Deutſchland . . . . . XII, 242
Kommt ihr den Zwillingen . . . . . XII, 205
*Komödie . . . . . XII, 235
*Konfuzius, Spruch des . XII, 45. XIV, 197. XVII, 29, 56
König Belſazer ſchmauſt . . . . . XII, 199
Konnte dein ſtarkes Talent . . . . . XII, 272
Konnte denn die Nadel . . . . . XII, 259
Könnte Menſchenverſtand . . . . . XII, 222
Köpfe ſchaffet euch an . . . . . XII, 240
*Körner, Unſerm teuern . . . . . I, 106
Körner vergl. *An Körner
*Körners Hochzeit, Zu . . . . . III, 14
*Korrektheit . . . . . XII, 191. XVII, 165
*Kraniche des Ibykus, Die . . . . XIII, 247. XVII, 79
Kriechender Efeu . . . . . XII, 259
*Kritiſche Studien . . . . . XII, 218

*Kritischen Wölfe, Die . . . . . XII, 278
*Kronen, Die . . . . . XII, 254
*Kunden, Die . . . . . XII, 197
*Kunst, Deutsche . . . . . XII, 195
*Kunst zu lieben, Die . . . . . XII, 200
*Kunstgriff . . . . . XII, 224
*Kunstgriff, Der . . . . . XII, 198. XIX, 92
*Künstler, Der . . . . . XII, 275
*Künstler, Die . . . . . V, 16. XIX, 21
*Kunstschwätzer . . . . . XII, 195. XVII, 166
Kurz ist mein Lauf . . . . . XII, 209. XIX, 94
*Kurze Freude . . . . . XII, 216
*Kurzweilige Philosoph . . . . . XII, 204

*L*** . . . . . XII, 241
Lächelnd sehn wir . . . . . XII, 191
Lächerlichster, du nennst . . . . . XII, 221
Lange kann man . . . . . XII, 203
Lange neckt ihr uns . . . . . XII, 202
Lange werden wir . . . . . XII, 223
Längst aber krank . . . . . IX, 43
Laß dich den Tod . . . . . XII, 239
Laß die Sprache . . . . . XII, 193. XVII, 165
Lasset euch ja nicht . . . . . XII, 253
Laßt sodann ruhig . . . . . XII, 206
*Lastträger, Der . . . . . XII, 221
*Laura am Klavier . . . . . I, 191. XIX, 45
*Laura, Die Entzückung an . . . . . XIX, 46
*Laura, Die seligen Augenblicke an . . . . . I, 196
Laura — Sonnenaufgangsglut . . . . . I, 237
Laura, über diese Welt . . . . . I, 196. XIX, 46
Leben atme . . . . . XVI, 7. XVII, 165
Leben gab ihr die Fabel . . . . . XVI, 7. XVII, 164
Lebend noch . . . . . XII, 218

Lebet, iſt Leben . . . . . XII, 271
*Lehre an den Kunſtjünger . . . . . XII, 191
Lehret! das ziemet euch . . . . . XII, 194
*Leichenphantaſie, Eine . . . . . I, 82
*Leichnam, Der . . . . . XII, 241
Leider von mir . . . . . XII, 209. XIX, 94
Leidlich hat Newton . . . . . XII, 218
Leiſe löſt ſich das Band . . . . . XII, 268
*Les fleuves indiscrets . . . . . XII, 210. XIX, 95
*Leſer, An den . . . . . XII, 210
*Letzte Kämpfer, Der . . . . . XII, 273
*Letzte Märtyrer, Der . . . . . XII, 217
*Letzte Verſuch, Der . . . . . XII, 224
*Letzte Zuflucht . . . . . XII, 186
*Leviathan und die Epigramme, Der . . . . . XII, 212
*Licht und Farbe . . . . . XII, 188. XVII, 163
*Licht und Wärme . . . . . XIII, 264. XVII, 95
Liebe, du Mächtige . . . . . XII, 268
*Liebe und Begierde . . . . . XII, 180
Lieben Freunde . . . . . XVIII, 148. XIX, 19
Lieber möcht ich . . . . . XII, 239
Lieblich ſieht er zwar aus . . . . . XII, 177
Lieblich und zart . . . . . XII, 234
Lieblichen Honig . . . . . XII, 226
Lieblichen Lohn . . . . . XII, 271
*Lied von der Glocke, Das . . . . . XIV, 200. XVII, 43
Liegt der Irrtum . . . . . XII, 217
Lies uns nach Laune . . . . . XII, 210
Ließe die Wahrheit . . . . . XII, 280
*Literariſche Zuverläſſigkeit . . . . . XII, 274
*Literariſcher Adreßkalender . . . . . XII, 234
*Literariſcher Zodiacus . . . . . XII, 205
*Literaturbriefe . . . . . XII, 214
*Literaturzeitung, Allgemeine . . . . . XII, 276

*Lobredner, An seinen . . . . . XII, 201
Lobt ihn . . . . . XII, 257
*Locken der Berenice . . . . . XII, 206
*Lokal, Das . . . . . XII, 250
*Lucian von Samosata . . . . . XII, 241
*Lucri bonus odor . . . . . XII, 222
*Luise von Voß . . . . . XII, 212
*Lustspiel, Deutsches . . . . . XII, 213
*Luxus und der Moden, Journal des . . . . . XII, 229
*Lyrische Blumenlese . . . . . XII, 263

*M*** . . . . . XII, 229
*Macbeth, Aus . . . . . XVI, 5
Mach auf, Frau Griesbach! . . . . . XIII, 268
*Macht des Gesanges, Die . . . . . XII, 31. XIX, 40
*Macht des Weibes . . . . . XII, 177. XVII, 100
Macht ihr euch Feinde . . . . . XII, 277
Mächtig erhebt sich . . . . . XII, 254
Mächtig führt er . . . . . XII, 268
Mächtig seid ihr . . . . . XII, 177. XVII, 100
*Madame B** und ihre Schwestern, An . . . . XII, 230
*Mädchen aus der Fremde, Das . . . XII, 164. XVII, 1
Mädchen, halt . . . . . I, 220
*Mädchen von Orleans, Das . . . . . XIX, 41
*Main . . . . . XII, 209. XIX, 93
*Majestas populi . . . . . XII, 175. XVII, 162
Majestät der Menschennatur! . . . . XII, 175. XVII, 162
Manch verwandtes Gemüt . . . . . XII, 271
Manche Gefahren . . . . . XII, 207
Manchen Lakai . . . . . XII, 225
Manches Seelenregister . . . . . XII, 257
*Mann mit dem Klingelbeutel, Der . . . . . XII, 197
Männer richten nach Gründen . . . . . XII, 178
*Männerwürde . . . . . XIX, 85

Vergl. auch: Kastraten und Männer . . . . . I, 222
*Mannigfaltigkeit, Die . . . . . XII, 189. XVII, 164
*Manso über die Verleumdung der Wissenschaften . XII, 258
*Manso von den Grazien . . . . . XII, 200
*Märchen, Das . . . . . XII, 213
*Martial . . . . . XII, 242
*Martial, Nach . . . . . XII, 254, 260
Martial, wenn ihr's . . . . . XII, 249
Mayow wußte das . . . . . XII, 273
*Mecheln, In das Stammbuch von Christian von . . XX, 7
Mehr als zwanzig . . . . . XII, 213
*Mein Glaube . . . . . XII, 186. XVII, 163
*Meine Antipathie . . . . . XII, 187. XVII, 162
*Meine Blumen . . . . . I, 228
Vergl. auch: Die Blumen . . . . . XVII, 22
Meine Burgen zerfallen . . . . . XII, 209. XIX, 93
Meine Freude verdarb . . . . . XII, 259
Meine Laura! . . . . . I, 187. XIX, 48
Meine Reis' ist . . . . . XII, 219
Meine Ufer . . . . . XII, 209. XIX, 94
Meine Wahrheit . . . . . XII, 222
Meine zarte Natur . . . . . XII, 234
Meinst du . . . . . XII, 201
*Meißners Apollo . . . . . XII, 263
*Meister, Der . . . . . XII, 193. XVII, 100
*Meister und Dilettant . . . . . XII, 251
*Melancholie. An Laura . . . . . I, 237
Melde mir auch . . . . . XII, 239
Melodien verstehst du . . . . . XII, 251
*Mendelssohn, Moses . . . . . XII, 240
*Menge, An die . . . . . XII, 281
Mensch! Ich bitte . . . . . I, 283
Menschenhaß? Nein, davon . . . . . XII, 230
*Menschenhaß und Reue . . . . . XII, 230

*Menschliches Wirken . . . . . XII, 180
*Menschliches Wissen . . . . . XII, 28. XVII, 32
Menschlichkeit kennest du nicht . . . . . XII, 258
*Menschlichkeiten . . . . . XII, 218
*Merkmal, Das . . . . . XII, 250
*Merkur . . . . . XII, 228
*Messiade, Die . . . . . I, 222
*Messias zu Konstantinopel, Der falsche . . . . XII, 281
Messieurs! Es ist . . . . . XII, 197
*Metaphysiker, Der . . . . . XII, 40. XVII, 100
*Metaphysiker und Physiker . . . . . XII, 185, 254
*Meyer in Italien, An. (Der Griechische Genius) . XII, 179
Mich umwohnet . . . . . XII, 209. XIX, 93
Millionen beschäftigen sich . . . . . XVII, 159
Millionen sorgen dafür . . . . . XII, 181
*Mineralogischer Patriotismus . . . . . XII, 216
*Minerva . . . . . XII, 229
*Minna, An . . . . . I, 246. XIX, 277
Mir her, ich sang . . . . . XII, 242
Mir kam vor wenig Tagen . . . . . I, 183
Mit dem hundertsten Teil . . . . . XII, 253
Mit dem Pfeil, dem Bogen . . . . . XX, 6
Mit dem Philister . . . . . XII, 183. XVII, 166
Mit der Eule . . . . . XII, 227
Mit der Linken . . . . . XII, 261
*Mit Erlaubnis . . . . . XII, 214
Mit erstorbnem Scheinen . . . . . I, 82
Mit hartherz'ger Kritik . . . . . XII, 260
Mit seinen Bissen unzufrieden . . . . . XXII, 6
*Mitarbeiter, Die . . . . . XII, 224
*Mitteilung . . . . . XII, 182. XVII, 160
*Mittel, Das . . . . . XII, 194, 218
*Mittelmäßige und das Gute, Das . . . . . XII, 192
*Mittelmäßigkeit . . . . . XII, 277

Mittelmäßigkeit iſt von allen . . . . . XII, 256
*Modephiloſophie . . . . . XII, 221
*Moderezenſion . . . . . XII, 231
*Moderne Halbgott, Der . . . . . XII, 211
Möge dein Lebensfaden . . . . . XII, 231
*Möglichkeit, Die . . . . . XII, 217
Mögt ihr die ſchlechten . . . . . XII, 202
*Monatsſchrift, Deutſche . . . . . XII, 228
*Monodiſtichon, Das . . . . . XII, 249
*Monument Moors des Räubers . . . . . I, 242
Monument von unſrer Zeiten Schande! . I, 193. XIX, 109
*Moor, nimmt die Laute und ſpielt . . . . . I, 106
*Moral der Pflicht und der Liebe . . . . . XII, 187
*Moraliſche Dichter, Der . . . . . XIX, 92
*Moraliſche Kraft, Die . . . . . XII, 182. XVII, 160
*Moraliſche Schwätzer . . . . . XII, 186
*Moraliſche und der ſchöne Charakter, Der . . . XII, 182
*Moraliſche Zwecke der Poeſie . . . . . XII, 218
*Moraliſten, An die . . . . . XII, 194, 212
*Moraliſten, An einen . . . . . I, 217. XIX, 88
*Morgenphantaſie . . . . . I, 244
Vergl auch: Der Flüchtling . . . . . XIX, 74
*Moritz . . . . . XII, 259
*Moſers Stammbuch, In Ferd. . . . . I, 44
*Moſes Mendelsſohn . . . . . XII, 240
*Motto, Das . . . . . XII, 222
*Mottos . . . . . XII, 224
*Muſe . . . . . XII, 238
*Muſe, An die . . . . . XII, 183, 195. XVII, 160
Muſe, wo führſt du . . . . . XII, 238
*Muſe zu den Xenien . . . . . XII, 248
Muſen und Grazien . . . . . XII, 227
*Muſen und Grazien, Kalender der . . . . . XII, 227
Muß ich dich . . . . . XII, 238

Müßig gelt ich dir nichts . . . . . XII, 266
*Muttermal, Das . . . . . I, 242
*Myſtiker, An die . . . . . XII, 188. XVII, 161

*N. Reiſen, XI. Bd. . . . . XII, 220
Nach dem fernen Weſten . . . . . XXII, 5
Nach Kalabrien reiſt er . . . . . XII, 203
*Nach Martial . . . . . XII, 254, 260
*Nachäffer . . . . . XII, 211
*Nachahmer, Der . . . . . XVII, 164
*Nachahmer und der Genius, Der . . . . . XII, 190
*Nachbildung der Natur . . . . . XII, 211
Nächſt daran ſtrecket . . . . . XII, 205
*Nacht und Stille . . . . . XII, 269
*Nadoweſſiſche Totenklage . . . . . XIII, 242. XVII, 101
Nahe warſt du . . . . . XII, 257
*Nänie . . . . . XIV, 214. XVII, 166
*Nationalcharakter, Deutſcher . . . . . XII, 208
*Natur und Schule . . . . . XII, 12
Vergl. auch: Der Genius . . . . . XVII, 10
*Natur und Vernunft . . . . . XII, 184
*Naturforſcher und Tranſzendentalphiloſophen . . . XII, 219
*Naturgeſetz, Das . . . . . XII, 192. XVII, 165
*Naturkreis, Der . . . . . XII, 176
Nebenan gleich . . . . . XII, 205
Neckt euch in Breslau . . . . . XII, 207
Nehmt hin die Welt! . . . . . XVII, 13. XXI, 1
Nein, das iſt doch . . . . . XII, 223
Nein! Du erbitteſt mich nicht . . . . . XII, 215
Nein — länger werd ich . . . . . III, 1. XVII, 147
*Nekrolog . . . . . XII, 202
Nenne nur Leſſing nicht . . . . . XII, 221
Neu iſt der Einfall . . . . . XII, 274
*Neue Entdeckung, Die . . . . . XII, 255

*Neueſte Behauptung . . . . . XII, 237
*Neueſte Farbentheorie von Wünſch . . . . . XII, 218
*Neueſte Theorie der Liebe . . . . . XII, 257
*Neueſten Geſchmacksrichter . . . . . XII, 202
*Neugier . . . . . XII, 235
*Neuſte Kritikproben . . . . . XII, 234
*Neuſte Schule . . . . . XII, 199
Neuſter Stoff zum Drama . . . . . XII, 273
„Newton hat ſich geirrt?" . . . . . XII, 217
Nicht an Reiz . . . . . XII, 260
Nicht aus meinem Nektar . . . . . XII, 46
Nicht bloß Beiſpielſammlung . . . . . XII, 213
Nicht der gewaltige Dis . . . . . XII, 264
Nicht doch! . . . . . XII, 242
Nicht ins Gewühl . . . . . I, 204
*Nicht lange . . . . . XII, 250
Nicht ſo, nicht ſo . . . . . XII, 278
Nicht viel fehlt dir . . . . . XII, 234
Nichts als dein Erſtes . . . . . XII, 231
Nichts iſt der Menſchheit . . . . . XII, 233
Nichts kann er leiden . . . . . XII, 220
Nichts! man ſiehet . . . . . XII, 247
Nichts mehr davon . . . . . XII, 175
Nichts mehr von dieſem . . . . . XII, 246
*Nichts Neues unter der Sonne . . . . . XII, 273
Nichts ſoll werden . . . . . XII, 211
*Nicolai . . . . . XII, 219, 277, 278
*Nicolai, An F. (Der Fuchs und der Kranich) . XII, 180
*Nicolai auf Reiſen . . . . . XII, 278
Nicolai entdeckt . . . . . XII, 220
Nicolai reiſet noch . . . . . XII, 219
*Nicolais Romane . . . . . XII, 260
Nie erſcheinen die Götter . . . . . XII, 267
Nie verläßt uns . . . . . XII, 185

Niemand soll . . . . . XII, 273
Niemand wollte sie frein . . . . . XII, 258
Nimm dem Prometheus . . . . . XII, 195
Nimmer belohnt ihn . . . . . XII, 183
Nimmer, das glaubt mir . . . . . XII, 173. XVII, 77
Nimmer labt ihn . . . . . XVII, 160
Nimm's nicht übel . . . . . XII, 214
Nimm's nicht übel, mein Heros . . . . . XII, 248
Nimmst du die Menschen . . . . . XII, 253
Noch ein Phantom stieg ein . . . . . XII, 263
Noch halt ich . . . . . XII, 273
Noch in meines Lebens . . . . . XIX, 145
Noch seh ich sie . . . . . XIII, 267. XVII, 41
Noch zermalmt der Schrecken . . . . . I, 286
Nun erwartet denn . . . . . XII, 229
Nun, Freund, bist du versöhnt . . . . . XII, 241
Nur an des Lebens Gipfel . . . . . XII, 181. XVII, 159
Nur das feurige Roß . . . . . XII, 192
Nur das Leichtere . . . . . XII, 183
Nur ein weniges Erde . . . . . XVII, 100
Nur etwas Erde . . . . . XII, 45
*Nur Zeitschriften . . . . . XII, 222
Nur zwei Tugenden gibt's . . . . . XII, 180

O die Natur . . . . . XII, 246
O ich Tor! . . . . . XII, 240
O Knechtschaft . . . . . I, 45
O mihi post . . . . . I, 3
O, verschreien möchtet ihr . . . . . XII, 280
O wie schätz ich . . . . . XII, 215
O wie viel neue Feinde . . . . . XII, 176
Ob dich der Genius ruft? . . . . . XII, 216
Ob die Menschen . . . . . XII, 200
Ob ein Mensch gewohnt ist . . . . . XII, 275

*Obelisk, Der . . . . . XII, 266. XIX, 96
*Obern, An die . . . . . XII, 223
*Oberon, Fragment aus der Oper . . . . . III, 30
Obsequium verum . . . . . I, 4
Oedipus reißt die Augen sich aus . . . . . XII, 237
*Odysseus . . . . . XII, 46. XVII, 14
Oeffnet die Koffers . . . . . XII, 196
Oeffnet die Schranken . . . . . XII, 233
Oefters nahmst du . . . . . XII, 224
Ohne das mindeste . . . . . XII, 199
Ominos ist dein Name . . . . . XII, 226
*Ophiuchus . . . . . XII, 206
*Orion, Der ungeheure . . . . . XII, 264
[*Orpheus in der Unterwelt] . . . . . XXII, 3
*Orths Stammbuch, In Heinrich Friedrich Ludwig I, 45
*Otto von Wittelsbach, Anschlagzettel zum . . . . XII, 262
*Ovid . . . . . XII, 265
*Ovid, Der zweite . . . . . XII, 201

*P** bei N*** . . . . . XII, 210
*Paket, Das . . . . . XII, 227
Pantheon der Deutschen. 1. Bd. . . . . XII, 229
*Parabeln und Rätsel . . . . . XIX, 105
*Parabeln und Rätsel zur Turandot . . . . . XVIII, 161
*Paris, Die Antiken in . . . . . XVIII, 157. XIX, 13
*Parteigeist . . . . . XII, 208
*Parzen, An die . . . . . I, 204
*Patriot, Der . . . . . XII, 225
*Paul Richter, Jean . . . . . XII, 201
*Pegasus im Joche . . . . . XVII, 96
*Pegasus in der Dienstbarkeit . . . . . XII, 36
*Pegasus, von eben demselben . . . . . XII, 234
*Pegnitz . . . . . XIX, 94
*Peregrinus Proteus . . . . . XII, 241

*Pest, Die . . . . . I, 241
*Peterskirche, Die . . . . . XII, 266. XIX, 97
*Pfahl im Fleisch . . . . . XII, 221
*Pfarrer Cyllenius . . . . . XII, 199
*Pflicht für jeden . . . . . XII, 183. XVII, 161
*Phaiaken, Die . . . . . XII, 254
*Phantasie . . . . . XII, 190
*Phantasie an Laura . . . . . I, 187. XIX, 43
*Philister, An die . . . . . XII, 226
*Philister, Der . . . . . XII, 183
*Philister und Schöngeist . . . . . XII, 183
*Philosoph . . . . . XII, 280
*Philosoph und der Schwärmer, Der . . . . . XII, 187
*Philosophen . . . . . XII, 243
*Philosophen, Die . . . . . XIX, 90
Philosophen verderben . . . . . XII, 235
*Philosophien, Die . . . . . XII, 186. XVII, 166
*Philosophische Annalen . . . . . XII, 259
*Philosophische Egoist, Der . . . . . XII, 17. XVII, 99
*Philosophische Gespräch, Das . . . . . XII, 204
*Philosophische Querköpfe . . . . . XII, 220
Philosoph'scher Roman . . . . . XII, 236
*Phlegyasque miserrimus omnes admonet . . . . XII, 240
*Pilgrim, Der . . . . . XIX, 145
*Pindar, Gedikes . . . . . XII, 279
*Plan des Werks . . . . . XII, 219
*Pleiße . . . . . XII, 209. XIX, 94
„Pöbel" wagst du . . . . . XII, 250
*Poesie des Lebens . . . . . XII, 1. XVII, 78
*Poetische Erdichtung und Wahrheit . . . . . XII, 275
*Politische Lehre . . . . . XII, 175. XVII, 162
*Polizeitrost . . . . . XII, 256
*Polykrates, Der Ring des . . . . . XIII, 238. XVII, 73
*Polyphem auf Reisen . . . . . XII, 256

*Pompeji . . . . . XII, 267
*Pompeji und Herkulanum . . . . . XII, 165. XVII, 151
*Porphyrogeneta, den Kopf unter dem Arme . . . XII, 240
Prächtig habt ihr gebaut . . . . . XII, 186
Prahlt doch nicht immer . . . . . XII, 179
Preis dir, die du dorten . . . . . I, 25
Preise dem Kinde . . . . . XII, 231
*Preisfrage der Akademie nützlicher Wissenschaften . XII, 232
*Preisfrage zur Aufmunterung der deutschen Genies XII, 262
*Pretiöse, Der . . . . . XII, 273
Priams Feste war gesunken . . . . . XIX, 153
*Priesterinnen der Sonne . . . . . V, 1
Prinzen und Grafen . . . . . XII, 232
*Privilegium, Das . . . . . XII, 192, 204
*Procul profani . . . . . XII, 258
*Professor Historiarum . . . . . XII, 234
*Prolog . . . . . II, 154
*Prolog zur Wiedereröffnung des Theaters in Weimar III, 28
*Prophet, Der . . . . . XII, 199
*Prosa, Deutliche . . . . . XII, 236
*Prosaische Reimer . . . . . XII, 201
*Proselytenmacher, An die . . . . . XII, 45. XVII, 100
*Publikum im Gedränge, Das . . . . . XII, 235
*Puffendorf . . . . . XII, 245
*Punschlied . . . . . XIX, 110
*Punschlied. Im Norden zu singen . . . . . XIX, 151
*„Pure Manier" . . . . . XII, 245
*Purist, Der . . . . . XII, 220

*Quelle der Verjüngung . . . . . XII, 176
*Quellen, Die . . . . . XII, 185
*Quellenforscher, Der . . . . . XII, 220
Querkopf! . . . . . XIII, 220
*Querkopf, Empirischer . . . . . XII, 220

Qui gravis . . . . . XII, 276
*Qui pro quo . . . . . XII, 258
*Quidam, An einen . . . . . XII, 279
*Quirl . . . . . I, 249

*Rache der Musen. . . . . I, 214
*Ramler im Gött. M.-Alm. 1796 . . . . . XII, 276
Rasch tritt der Tod . . . . . XX, 6
*Rätsel, Aufgelöstes . . . . . XII, 237
Raum und Zeit . . . . . XII, 213
*Recensendum . . . . . XII, 263
*Rechnungsfehler . . . . . XII, 242
Recht gesagt, Schlosser. . . . . XII, 180
*Rechtsfrage . . . . . XII, 245
Rede leiser . . . . . XII, 241
Rede nicht . . . . . XII, 244
Redet, Lumpen . . . . . XII, 275
Reget sich was . . . . . XII, 221
*Regiment, Das . . . . . XIV, 368
*Reich der Formen, Das . . . . . XVII, 138
*Reich der Schatten, Das . . . . . XII, 5
*Reichsanzeiger . . . . . XII, 228
*Reichsanzeiger, Jeremiaden aus dem . . . . . XII, 235
*Reichsanzeigers, Vorschlag des . . . . . XII, 280
*Reichsländer . . . . . XII, 254
Rein zuerst sei das Haus . . . . . XII, 204
*Reineke Fuchs . . . . . XII, 230
Reiner Bach . . . . . XII, 219
Reise behutsam . . . . . XII, 259
*Reisen ins südliche Frankreich . . . . . XII, 277
*Reiterlied . . . . . XIII, 228
Religion beschenkte . . . . . I, 222
*Reminiszenz, Das Geheimnis der . . . I, 229. XIX, 111
*Renegat, Der . . . . . XII, 272

Repräsentant ist jener . . . . . XII, 182
*Repräsentanten, An einige . . . . . XII, 252
*Repräsentanten, An unsere . . . . . XII, 252
*Requisit, Das . . . . . XII, 223
*Resignation . . . . . III, 4. XVII, 153
*Revolutionen . . . . . XII, 208
*Rezension . . . . . XII, 234
*Rhapsoden . . . . . XII, 242
*Rhein . . . . . XII, 208. XIX, 93
*Rhein und Donau . . . . . XII, 278
*Rhein und Mosel . . . . . XII, 208. XIX, 93
*Richter . . . . . XII, 260
Richter in London . . . . . XII, 260
*Richter, Jean Paul . . . . . XII, 201
Richtet den herrschenden Stab . . . . . XII, 212
*Riegers, Totenfeier am Grabe Philipp Friedrich von I, 286
*Ring des Polykrates, Der . . . . XIII, 238. XVII, 73
Ring und Stab . . . . . XII, 177. XVII, 99
Ringe, Deutscher . . . . . XII, 195
Ringsum schrie . . . . . XII, 245
*Ritter Toggenburg . . . . . XIII, 244. XVII, 32
Ritter, treue Schwesterliebe . . . . XIII, 244. XVII, 32
*Rom, Das Neueste aus . . . . . XII, 213
*Roman . . . . . XII, 236
*Rousseau . . . . . I, 193. XIX, 109
Ruhelos strebend . . . . . XII, 270
Rührt sonst einen der Schlag . . . . . XII, 220

Saale . . . . . XII, 209. XIX, 94
*Sachen, so gestohlen worden . . . . . XII, 233
*Sachen, so gesucht werden . . . . . XII, 232
*Sachmänner, Die . . . . . XII, 271
Sag doch, Odysseus . . . . . XII, 265
Sag mir, wo ist die Clique? . . . . . XII, 274

Sage, Freund . . . . . XII, 241
Saget, wann nützt mein Gedicht . . . . . XII, 275
Sagt, wo sind die Vortrefflichen . . . . XII, 29. XVII, 87
Sagt, wo steht in Deutschland . . . . . XII, 225
Saheſt du nie . . . . . XII, 179
*Sais, Das verschleierte Bild zu . . . . XII, 2. XIX, 57
Saiten rühret Apoll . . . . . XII, 249
*Salmoneus . . . . . XII, 264
*Salzach . . . . . XII, 210. XIX, 94
*Sämann, Der . . . . . XII, 49. XVII, 96
*Sänger der Vorwelt . . . . . XVII, 87
Sangir liebte . . . . . I, 44
*Säule . . . . . XII, 266
Schade, daß die Natur . . . . . XII, 199
Schade, daß ein Talent . . . . . XII, 204
Schade fürs schöne Talent . . . . . XII, 231
Schädliche Wahrheit . . . . . XII, 184
Schaffen wohl kann sie . . . . . XII, 190
*Scharffenstein, An Georg . . . . . I, 44
Schauerlich stand . . . . . XII, 245
*Schauspielerin . . . . . XII, 233
*Scherasmin . . . . . III, 30
Scheu wie das zitternde Reh . . . . . XII, 269
Scheusal, was bellst du? . . . . . XII, 264
*Schillers Almanach von 1796 . . . . . XII, 227
*Schillers Würde der Frauen . . . . . XII, 234
*Schinks Faust . . . . . XII, 230
*Schlacht, Die . . . . . XIX, 72
*Schlechte Dichter, Der . . . . . XII, 279
*Schlechter Dienst . . . . . XII, 273
Schlechtes zu fertigen . . . . . XII, 251
*Schlimmen Monarchen, Die . . . . . I, 276
*Schlüssel, Der . . . . . XII, 184. XVII, 161
Schmeichelnd lade . . . . . XII, 266

Schmeichelnd locke . . . . . XIX, 97
Schmeichelt der Menge . . . . . XII, 250
*Schmidt, An Caroline . . . . . III, 27
Schneidet, schneidet ihr Herrn . . . . . XII, 218
Schnell ich den Pfeil . . . . . XII, 276
Schon Ein Irrlicht . . . . . XII, 217
Schon so lang . . . . . XII, 208. XIX, 93
*Schön und erhaben . . . . . XII, 30. XIX, 95
Vergl. auch: Die Führer des Lebens . . . . . XIX, 95
Schön wie Engel . . . . . I, 104. XIX, 42
*Schöne Brücke, Die . . . . . XII, 266. XIX, 96
Schöne Frühlingskinder . . . . . I, 228
*Schöne Geist und der Schöngeist . . . . . XII, 183
*Schöne Individualität . . . . . XII, 189. XVII, 163
Schöne Naivetät . . . . . XII, 235
*Schönheit . . . . . XII, 188
Schönheit ist ewig . . . . . XII, 188
*Schöpfung durch Feuer . . . . . XII, 216
*Schoßkind, Das . . . . . XII, 185
Schreckensmänner wären sie . . . . . XII, 223
Schreib die Journale . . . . . XII, 224
Schreiben wollt er . . . . . XII, 278
*Schriften für Damen und Kinder . . . . . XII, 215
*Schriftsteller, An einige . . . . . XII, 272
*Schulmeister zu Breslau, Der . . . . . XII, 201
Schüttle den Staat . . . . . XII, 250
*Schwätzer und Schmierer, An . . . . . XII, 202
Schwatzet mir nicht . . . . . XVII, 162
Schwer und dumpfig . . . . . I, 202. XIX, 72
Schwere Prüfungen . . . . . XII, 27. XIX, 68
*Schwere Verbindungen, Die . . . . XII, 191. XVII, 165
Schwindelnd trägt er dich . . . . . XII, 176. XIX, 96
Sechzig Dukaten erhält . . . . . XII, 262
Seele legt sie . . . . . XII, 258

Sehen möcht ich dich . . . . . XII, 220
Sehet auch . . . . . XII, 206
Sehet, wie artig . . . . . XII, 234
*Sehnſucht . . . . . XVIII, 157. XIX, 12
Seht, da ſitzt er . . . . . XIII, 242. XVII, 101
Seht ihr die luſtigen Brüder . . . . . XII, 249
Seht ihr dort die altergrauen . . . . XVII, 174. XIX, 3
Seht ihr in Leipzig . . . . . XII, 207
Seht, was verſucht . . . . . XII, 267
Sei mir gegrüßt mein Berg . . . . XII, 20. XVII, 23
Sei willkommen an des Morgens . . . . . III, 12
Sei willkommen, friedliches Gefilde . . . . . I, 106
Seid ihr da glücklich . . . . . XII, 206
*Sein Handgriff . . . . . XII, 224
*Sein Schickſal . . . . . XII, 254
*Seine Antwort . . . . . XII, 239
Seine Götter ruft der Meerkönig . . . . . XXII, 5
Seine Meinung . . . . . XII, 219
Seine Schüler hörten nun auf . . . . . XII, 218
Seine Unſterblichkeit . . . . . XII, 257
*Sektionswut . . . . . XII, 218
Selig durch die Liebe . . . . . I, 206. XIX, 51
Selig iſt der Freundſchaft . . . . . I, 44
Selig, welchen die Götter . . . . . XIV, 1. XVII, 8
Selten erhaben . . . . . XII, 208
Seltſames Land! . . . . . XII, 210. XIX, 94
Semele . . . . . I, 249
Senke, ſtrahlender Gott — . . . . . XII, 50. XVII, 19
Setze nur immer . . . . . XII, 224
Setzet immer voraus . . . . . XII, 175
Seufzend fliſtert . . . . . XII, 269
*Shakeſpeare, Der Eſchenburgiſche . . . . . XII, 281
*Shakeſpeares Schatten . . . . . XVII, 145
Sicher ruhſt du . . . . . XII, 266

*Sicherheit, Die . . . . . XIX, 46
Sie — die, gezeugt . . . . . II, 154
Sie kömmt . . . . . III, 21. XIX, 66
Sie konnte mir kein Wörtchen ſagen . XIII, 265. XVII, 7
Sieben Jahre nur . . . . . XII, 230
Sieben Städte . . . . . XII, 229
*Siegesfeſt, Das . . . . . XIX, 153
Sieh, dort erblaßt. . . . . XII, 260
Sieh hier in Einen Strauß . . . . . XII, 268
Sieh in dem zarten Kind . . . . . XII, 172. XVII, 30
Sieh, Schätzchen . . . . . I, 242
Sieh! voll Hoffnung . . . . . XII, 49. XVII, 96
Sieh, wie ſie durcheinander . . . . . XII, 46
Siehe, da finden . . . . . XII, 270
Siehe, wie ſchwebenden Schritts . . . . . XVII, 6
Siehe, wir haſſen . . . . . XII, 180
Sieheſt du Wieland . . . . . XII, 241
*Sinne, Die zwei. . . . . XII, 256
Sinnreich biſt du . . . . . XII, 215
*Siſyphus . . . . . XII, 240
*Skandal . . . . . XII, 235
*Skelett und die Urne, Das . . . . . XII, 267
*Skrupel, Der . . . . . XII, 30
*Slevoigt, An Demoiſelle . . . . . XIII, 271
So bringet denn . . . . . XVIII, 160. XIX, 15
So erhaben . . . . . XII, 219
So ſchlimm ſteht es . . . . . XII, 251
So unermeßlich iſt . . . . . XVII, 163
So war's immer . . . . . XII, 192. XVII, 165
So willſt du treulos . . . . . XII, 33. XVII, 19
Sohn der Erde . . . . . XII, 264
*Sokrates . . . . . XII, 276
Sollte Kantiſche Worte . . . . . XII, 280
*Sonderbar . . . . . XII, 272

*Sonne, An die . . . . . I, 25
*Sonntagskinder, Die . . . . . XII, 238. XIX, 89
Sorgend bewacht . . . . . XII, 255
Spaltet immer das Licht . . . . . XII, 185
*Spaziergang, Der . . . . . XVII, 23
*Spiel des Lebens, Das. . . . . XII, 174. XIX, 104
Spiele, Kind . . . . . XII, 48. XIX, 61
*Spielende Knabe, Der . . . . . XII, 48. XIX, 61
*Spinoza . . . . . I, 198
*Spitals zu Jerusalem, Die Ritter des . . . . XII, 49
*Spittler . . . . . XII, 261
*Sprache . . . . . XII, 193. XVII, 165
Sprache gab mir . . . . . XII, 209. XIX, 94
*Sprachforscher, Der. . . . . XII, 214
*Sprachfreunden, Gesellschaft von . . . . . XII, 215
*Spree . . . . . XII, 209. XIX, 94
*Spruch des Konfuzius . . XII, 45. XIV, 197. XVII, 29, 56
*Staatsverbesserer . . . . . XII, 251
*Stammbuchblatt für August v. Goethe . . . . XVI, 8
Stanze, dich schuf . . . . . XII, 177. XIX, 96
*Stanzen an den Leser . . . . . XII, 51
Vergl. auch: Abschied vom Leser . . . . . XVII, 170
Stehlen, morden, huren, balgen . . . . . I, 105
Steil wohl ist er . . . . . XII, 203
*Sterilemque tibi, Proserpina, vaccam . . . . . XII, 238
Steure, mutiger Segler! . . . . . XII, 50. XVII, 14
Still doch von deinen Pastoren . . . . . XII, 199
Still war's, und jedes Ohr . . . . . XVII, 104
Stille kneteten wir . . . . . XII, 200
*Stockblinden, Die . . . . . XII, 203
*Stöpsel, Der . . . . . XII, 250
*Stoßgebet . . . . . XII, 216
Strenge wie mein Gewissen . . . . XII, 176. XVII, 161
*Strengling und der Frömmling, Der . . . . . XII, 187

Striche jeder ein Distichon . . . . . XII, 260
*Stummen, An die . . . . . XII, 280
*Sturm auf dem Tyrrhener Meer, Der . . . . I, 98
*Subjekt, Das . . . . . XII, 184
Suchst du das Höchste . . . . . XII, 20
Suchst du das Unermeßliche . . . . . XII, 266. XIX, 97
Sucht ihr das menschliche . . . . . XII, 255
Südwärts hinter euch . . . . . XII, 253
*Sulzer . . . . . XII, 240
Swedenborg und seine Geister . . . . . XXII, 6
*Systeme, Die . . . . . XII, 186

Tadeln ist leicht . . . . . XII, 194
Tadelt immer die Fürsten . . . . . XII, 272
*Tantalus . . . . . XII, 239
*Tanz, Der . . . . . XII, 46. XVII, 6
*Taschenbuch . . . . . XII, 227
*Tassos Jerusalem, von demselben . . . . . XII, 200
*Taten der Philosophen, Die . . . . . XII, 15
*Taucher, Der . . . . . XIII, 230. XVII, 66
Tausend andern verstummt . . . . . XII, 179
Teile mir mit . . . . . XII, 182. XVII, 160
Teilt euch wie Brüder . . . . . XII, 243
*Teilung der Erde, Die . . . . XII, 14. XVII, 13. XXI, 1
*Teleolog, Der . . . . . XII, 198
*Tempel . . . . . XII, 266
Teuer ist mir der Freund . . . . . XII, 179. XVII, 163
*Thekla. Eine Geisterstimme . . . . XVIII, 156. XIX, 16
*Theophagen . . . . . XII, 187
*Theophanie . . . . . XII, 27. XIX, 98
*Theoretiker . . . . . XII, 186
Tief verstummt . . . . . XII, 269
*Tityos . . . . . XII, 264
Töchterchen, dein Geschäft . . . . . XII, 252

Töchtern edler Geburt . . . . . XII, 198
*Todfeind, Der . . . . . XII, 220
*Toggenburg, Ritter . . . . . XIII, 244. XVII, 32
*Tonkunst . . . . . XVI, 7. XVII, 165
*Tor, Das . . . . . XII, 266. XIX, 97
Toren hätten wir wohl . . . . . XII, 213
Tote Sprachen nennt ihr . . . . . XII, 195
*Totenfeier am Grabe Philipp Friedrich von Riegers I, 286
*Trauer-Ode auf den Tod des Hauptmanns Wiltmaister I, 108
Trauerspiele voll Salz . . . . . XII, 236
Träum ich? . . . . . I, 246. XIX, 77
Treffliche Künste dankt man . . . . . XII, 185
Treibet das Handwerk . . . . . XII, 202
Treu, wie dem Schweizer gebührt . . . XII, 208. XIX, 93
*Treue, Deutsche . . . . . XII, 18. XVII, 101
*Treue Spiegel, Der . . . . . XII, 219
Treuer, alter Homer . . . . . XII, 177. XVII, 166
*Triebfedern, Die . . . . . XII, 188
Trille! Trille! . . . . . I, 189
*Triumph der Liebe, Der . . . . . I, 206. XIX, 51
*Triumph der Schule . . . . . XII, 217
*Triumphbogen, Der . . . . . XII, 266. XIX, 96
Trocken bist du . . . . . XII, 229
*Troja, Die Zerstörung von . . . . . IX, 4. XVII, 104
*Tropfen Oel auf Wasser . . . . . XII, 275
*Trost . . . . . XII, 185, 239, 253
Trotzig schauet und kühn . . . . . XII, 269
*Tugend des Weibes . . . . . XII, 178
Tugenden brauchet der Mann . . . . . XII, 178
*Tugendwege, Die zwei . . . . . XII, 49. XVII, 104
*Turandot, Parabeln und Rätsel aus . . . . XVIII, 161
*Tyrrhener Meer, Der Sturm auf dem . . . . I, 98

Ueber das Herz . . . . . XII, 189

Ueber Europa hinweg . . . . . XII, 264
Ueber Ströme . . . . . XII, 18. XVII, 77
Ueberall bist du Poet . . . . . XII, 259
Ueberall weichet das Weib dem Manne . . . . . XII, 178
*Uebereinstimmung, Die . . . . . XII, 184. XVII, 161
*Ueberfluß und Mangel . . . . . XII, 257
*Uebergang . . . . . XII, 279
Ueberrascht dich . . . . . XII, 258
*Ueberschriften dazu . . . . . XII, 214
*Uebersetzung . . . . . XII, 249
Ueberspringt sich der Witz . . . . . XII, 191
*Uebertreibung und Einseitigkeit . . . . . XII, 237
Ueberzeugung sonderst du . . . . . XII, 250
Uebrigens haltet euch . . . . . XII, 207
Um den Zepter Germaniens . . . . . XII, 18. XVII, 101
*Umschöpfer, An gewisse . . . . . XII, 211
*Umwälzung . . . . . XII, 223
Unaufhaltsam enteilet . . . . . XII, 46. XIX, 97
Unbedeutend sind . . . . . XII, 216
Unbeerdigt irr ich . . . . . XII, 263
Unberufene Schwärmer . . . . . XII, 252
*Unberufenen, Die . . . . . XII, 194, 253
*Und abermals Menschlichkeiten . . . . . XII, 218
Und so finden wir uns wieder . . . . XVIII, 158. XIX, 11
*Unentbehrliche, Das . . . . . XII, 222
Unerschöpflich an Reiz . . . . . XX, 7
Unerschöpflich wie deine Plattheit . . . . . XII, 278
*Ungebühr . . . . . XII, 204
*Ungeheure Orion, Der . . . . . XII, 264
Ungezogen genug . . . . . XII, 272
*Ungleiche Schicksal, Das . . . . . XII, 183
*Ungleiche Verhältnis, Das . . . . . XII, 235
*Unglückliche Eilfertigkeit . . . . . XII, 238
Unglückselige Zeit . . . . . XII, 262

*Unmögliche Vergeltung . . . . . XII, 224
*Unschuldige Schwachheit . . . . . XII, 213
*Unser Vorgänger . . . . . XII, 249
Unsere Reihen . . . . . XII, 221
Unsere Stimme . . . . . XII, 252
Unsereiner hats halter gut . . . . . XII, 210. XIX, 94
*Unserm teuern Körner . . . . . I, 106
Unsre Gedichte . . . . . XII, 213
Unsre Poeten sind seicht . . . . . XII, 235
Unsre Tragödie spricht . . . . . XII, 237
Unsrer liegen noch . . . . . XII, 226
*Unsterblichkeit . . . . . XII, 20
Unter allen, die von uns . . . . . XII, 202
Unter allen Schlangen . . . . . XVIII, 164. XIX, 107
Unter dem leichten Geschlecht . . . . . XII, 265
Unter der Tanzenden Reihn . . . . . XIX, 147
Unter mir, über mir . . . . . XII, 266. XIX, 96
*Unter vier Augen . . . . . XII, 231
*Unterschied, Der . . . . . XII, 191, 252
*Unterschied der Stände . . . . . XII, 182. XVII, 159
*Unüberwindliche Flotte, Die . . . . . III, 21. XIX, 66
*Unvermutete Zusammenkunft . . . . . XII, 241
*Unverzeihliche, Das . . . . . XII, 201
*Unwandelbare, Das . . . . . XII, 46. XIX, 97
*Urania . . . . . XII, 228

Vanda heißt die Angel . . . . . XXII, 3
*Vater an seinen Sohn, Ein . . . . . I, 28
*Vater, Der . . . . . XII, 180
*Väter, An die. . . . . XII, 258
*Venus in der Schlacht. . . . . XII, 252
*Venuswagen, Der . . . . . I, 171
*Verbindungsmittel, Das . . . . . XII, 197
*Verbindungsstifter, An die voreiligen . . . . . XII, 219

*Verdienst . . . . . XII, 223
*Verfasser des Hesperus . . . . . XII, 260
*Verfehlter Beruf . . . . . XII, 204, 223, 259
*Vergebene Lehre . . . . . XII, 272
*Vergebenes Bemühen . . . . . XII, 280
*Vergebliches Geschwätz . . . . . XII, 192
*Vergleichung . . . . . I, 214
*Verkehrte Wirkung . . . . . XII, 220
*Verkehrter Beruf . . . . . XII, 253
*Verlangen, Das . . . . . XII, 270
*Verlegene Ware . . . . . XII, 250
*Verleger von P** Schriften . . . . . XII, 232
*Vernünftige Betrachtung . . . . . XII, 215
*Verschiedene Bestimmung, Die . . . XII, 181. XVII, 159
*Verschiedene Dressuren . . . . . XII, 222
*Verschleierte Bild zu Sais, Das . . . XII, 2. XIX, 57
Verschwunden ist die finstre Nacht . . . . . XVI, 7
Verse! wo irret ihr hin? . . . . . XII, 267
*Verstand . . . . . XII, 190
*Versuche, Die . . . . . XII, 185
Viele Bücher genießt ihr . . . . . XII, 210
Viele Läden . . . . . XII, 227
Viele rühmen . . . . . XII, 231
Viele sind gut . . . . . XII, 189. XVII, 164
*Viele Stimmen . . . . . XII, 242
Vieles hast du geschrieben . . . . . XII, 224
*Vielwisser, Die . . . . . XII, 186
Vier Elemente . . . . . XIX, 110
Vier Franzosen nenn ich . . . . . XII, 272
*Vier Weltalter, Die . . . . . XVIII, 149. XIX, 117
*Virtuose, Der . . . . . XII, 232
*Visitator . . . . . XII, 196
Vollendet! . . . . . I, 242
Völlig charakterlos . . . . . XII, 237

*Voltaires Pucelle und die Jungfrau von Orleans . XVII, 173
Von dem Ding . . . . . XII, 244
Von dem unsterblichen Friedrich . . . . . XII, 214
*Von der Akademie . . . . . I, 41
*Von der École des Demoiselles . . . . . I, 43
Von der Sonne . . . . . XII, 278
Von Perlen baut sich . . . . . XVIII, 163. XIX, 105
Vor dem Aristokraten . . . . . XII, 216
Vor dem Raben . . . . . XII, 206
Vor dem Tod . . . . . XII, 20
Vor der nördlichen Krone . . . . . XII, 254
Vor der zerstörenden Zeit . . . . . XII, 267
Vor Jahrhunderten . . . . . XII, 230
Vor seinem Löwengarten . . . . . XIII, 236. XVII, 71
Vormals im Leben . . . . . XII, 238
Vorn herein liest sich das Lied . . . . . XII, 234
Vornehm nennst du . . . . . XII, 204
Vornehm schaut ihr . . . . . XII, 186
*Vorsatz . . . . . XII, 222
*Vorschlag des Reichsanzeigers . . . . . XII, 280
*Vorschlag zur Güte . . . . . XII, 243
*Vorsichtige, Der . . . . . XII, 273
Vorstellung wenigstens ist! . . . . . XII, 244
Vorüber die stöhnende Klage . . . . . I, 247. XIX, 76
Vorüber war der Sturm . . . . . I, 26
*Vorwurf . . . . . XII, 272
*Vorwurf, an Laura . . . . . I, 220
*Vorzug, Der . . . . . XII, 189
*Voß, Luise von . . . . . XII, 212
*Vossens Almanach . . . . . XII, 227
*Votivtafeln . . . . . XVII, 159

*W** und J** . . . . . XII, 277
*W. v. H. . . . . XII, 271

*Wächter Zions, Der . . . . . XII, 222
*Wahl . . . . . XII, 193. XVII, 165
*Wahns, Die Worte des . . . . . XVI, 1. XVII, 12
*Wahre Grund, Der . . . . . XII, 188
*Wahrheit . . . . . XII, 188
Wahrheit ist niemals schädlich . . . . . XII, 185
Wahrheit sag ich . . . . . XII, 222
Wahrheit suchen wir . . . . . XII, 184. XVII, 161
Wahrlich, es füllt . . . . . XII, 212
Wahrlich, nichts Lustigers . . . . . XII, 242
*Waidtasche, Die . . . . . XII, 221
[*Wanderfänger] . . . . . XXII, 1
War es immer wie jetzt? . . . . . XVII, 160
War es stets so wie jetzt? . . . . . XII, 176
Wäre Natur und Genie . . . . . XII, 230
Wäre sie unverwelklich . . . . . XII, 190
*Warnung . . . . . XII, 226, 236, 253
Warnung reizet uns . . . . . XII, 277
Wart! Deine Frau . . . . . I, 219
Wärt ihr, Schwärmer . . . . . XII, 184
Warum fährst du . . . . . XII, 263
Warum kann der lebendige Geist . . . XII, 193. XVII, 165
Warum plagen wir . . . . . XII, 215
Warum sagst du . . . . . XII, 218
Warum schiltst du? . . . . . XII, 226
Warum tadelst du . . . . . XII, 226
Warum vereint man . . . . . XII, 278
Warum verzeiht mir . . . . . XII, 230
Warum will sich . . . . . XII, 191. XVII, 165
Was bedeutet dein Werk? . . . . . XII, 194
Was belohnet den Meister? . . . . . XII, 194
Was das entsetzlichste . . . . . XII, 201
Was das Luthertum . . . . . XII, 208
Was den konfusen Kopf . . . . . XII, 256

Was der berühmte Verfasser . . . . . XII, 215
Was der Gott . . . . . XII, 181. XVII, 159
Was der Griechen Kunst erschaffen . . XVIII, 157. XIX, 13
Was die Natur bedarf . . . . . XII, 258
Was? du hier . . . . . XII, 264
Was du mit Beißen . . . . . XII, 252
Was du mit Händen . . . . . XII, 221
Was ein christliches Auge . . . . . XII, 198
Was erreget zu Seufzern . . . . . XII, 270
Was? Es dürfte kein Cäsar . . . . . XII, 247
Was für ein Dünkel! . . . . . XII, 281
Was für Ware . . . . . XII, 251
Was heißt zärtlicher Tadel? . . . . . XII, 192
Was ich ohne dich wäre . . . . . XII, 183. XVII, 160
Was in Frankreich . . . . . XII, 250
Was ist das schwerste . . . . . XII, 255
Was mich bewegt . . . . . XII, 259
Was mit glühendem Ernst . . . . . XII, 261
Was nicht Ich ist . . . . . XII, 276
Was nur einer vermag . . . . . XII, 211
*Was nutzt . . . . . XII, 184
Was rennt das Volk . . . . . XIV, 3. XVII, 56
*Was schadet . . . . . XII, 184
Was sie gestern gelernt . . . . . XII, 237
Was sie im Himmel . . . . . XII, 188
Was? Sie machen Kabale . . . . . XII, 247
Was uns ärgert . . . . . XII, 222
Was uns belustigt . . . . . XII, 257
Was vor züchtigen Ohren . . . . . XII, 30
Was zürnst du . . . . . XIX, 88
*Wechselgesang . . . . . III, 23
*Wechselwirkung . . . . . XII, 183
*Weckherlins, Elegie auf den frühzeitigen Tod Johann Christian . . . . . I, 166

*Weckherlins Stammbuch, In Christian . . . . I, 45
*Weg zum Ruhme, Der . . . . . XII, 194
Wegen Tiresias mußt ich . . . . . XII, 246
*Weibliche Ideal, Das . . . . . XII, 178
*Weibliches Urteil . . . . . XII, 178
Weil der furchtbare . . . . . XII, 280
Weil du doch alles . . . . . XII, 229
Weil du lieseſt . . . . . XII, 28. XVII, 32
Weil du vieles geſchleppt . . . . . XII, 221
Weil ein Vers . . . . . XII, 193. XVII, 166
Weil er unwiſſend . . . . . XII, 276
Weil es Dinge doch gibt . . . . . XII, 243
Weil ihr in Haufen . . . . . XII, 278
*Weimar, Prolog zur Wiedereröffnung des Theaters in III, 28
Weinend kamen einſt . . . . . I, 214
*Weisheit und Klugheit . . . . . XII, 19. XVII, 161
Weit in nebelgrauer Ferne . . . . . XIII, 227. XVII, 157
Welch ein äſthetiſcher Kram . . . . . XII, 275
Welch erhabner Gedanke! . . . . . XII, 217
Welch unnützes Geſchwätz! . . . . . XII, 254
Welche noch kühnere Tat . . . . . XII, 245
Welche Religion . . . . . XII, 186. XVII, 163
Welche Verehrung . . . . . XII, 198
Welche wohl bleibt . . . . . XII, 186. XVII, 166
Welchen Leſer ich wünſche? . . . . . XII, 193
Welches Genie . . . . . XII, 255
Welches Treiben zugleich . . . . . XII, 254
Welches Wunder begibt ſich . . . . XII, 165. XVII, 152
*Weltverbeſſerer, An einen . . . . . XII, 19. XVII, 162
*Weltweiſen, Die . . . . . XIX, 59
Wem die Verſe gehören . . . . . XII, 207
Wem zu glauben iſt . . . . . XII, 184
Wenige Treffer . . . . . XII, 197
Wenn dein Finger . . . . . I, 191. XIX, 45

Wenn nicht alles mich trügt . . . . . XII, 233
Wenn rohe Kräfte . . . . . XX, 7
Wenn sie, von Menschenwitterung . . . . . XII, 278
*Wer glaubt's? . . . . . XII, 217
Wer ist der Wütende . . . . . XII, 240
Wer ist zum Richter bestellt? . . . . . XII, 193
Wer möchte sich an Schattenbildern weiden XII, 1. XVII, 78
Wer verleumdet sie denn . . . . . XII, 258
Wer von euch ist der Sänger . . . . . XII, 242. XIX, 89
Wer wagt es, Rittersmann . . . . XIII, 230. XVII, 66
*Werte und Würdige, Das . . . . XII, 182. XVII, 160
*Werther, Der junge . . . . . XII, 241
Wes Geistes Kind . . . . . I, 219
*Weser . . . . . XIII, 209. XIX, 94
*Weser und Elbe . . . . . XII, 278
Wichtig wohl ist die Kunst . . . . . XII, 184
*Wichtige, Der . . . . . XII, 219
*Widerstand, Der . . . . . XII, 218
*Widerwärtige, Das . . . . . XII, 197
Wie auf dem u fortan . . . . . XII, 232
Wie beklag ich es . . . . . XII, 183
Wie bewirt ich . . . . . XII, 268
Wie die Himmelslüfte . . . . . I, 28
Wie die Nummern . . . . . XII, 236
Wie die Säule des Lichts . . . . . XII, 48. XVII, 99
Wie doch ein einziger Reicher . . . . . XII, 203. XIX, 93
Wie es hinter dem Mieder . . . . . XII, 277
Wie heißt das Ding . . . . . XVIII, 162. XIX, 107
Wie lieblich erklang . . . . . XVII, 167
Wie schön, o Mensch . . . . . V, 16. XIX, 21
Wie sie die Glieder verrenken . . . . . XII, 224
Wie sie knallen . . . . . XII, 227
Wie sie mit ihrer Moral . . . . . XII, 255
Wie sie mit ihrer reinen Moral . . . . . XII, 186

Wie sie sich quälen . . . . . XII, 258
Wie? So ist wirklich . . . . . XII, 246
Wie tief liegt . . . . . XII, 40. XVII, 100
Wie unterscheidet sich . . . . . XII, 251
Wie verfährt die Natur . . . . . XII, 197
*Wiedereröffnung des Theaters in Weimar, Prolog zur III, 28
Wiederholen kann jener . . . . . XII, 255
Wiederholen zwar . . . . . XII, 190. XVII, 164
Wiederholt euch doch nicht . . . . . XII, 272
*Wiederholung . . . . . XII, 217
Wieland, wie reich . . . . . XII, 201
Wieland zeigt sich . . . . . XII, 228
Wieviel hundert Gelehrte . . . . . XII, 272
*Wilhelm Tell, Aus . . . . . XX, 5
Will sich Hektor . . . . . XVII, 158
Willkommen, schöner Jüngling! . . . . I, 227. XIX, 71
Willst dich, Hektor . . . . . I, 103
Willst du alles . . . . . XII, 220
Willst du dich selber erkennen . . . . XII, 184. XVII, 161
Willst du, Freund . . . . . XII, 19. XVII, 161
Willst du in Deutschland . . . . . XII, 194
Willst du jenem den Preis . . . . . XII, 192
Willst du nicht das Lämmlein hüten . . . XX, 3. XXI, 4
*Wiltmaister, Trauer-Ode auf den Tod des Hauptmanns . . . . . I, 108
Windet zum Kranze . . . . . XIV, 20. XVII, 35
*Winternacht, Die . . . . . I, 284
Wir Modernen . . . . . XII, 237
Wir Phaiaken . . . . . XII, 254
Wir stammen, unsrer sechs Geschwister . . . . XVIII, 167
Wir versichern auf Ehre . . . . . XII, 233
Wird der Poet . . . . . XII, 203
Wirke Gutes . . . . . XII, 181. XVII, 159
Wirke, so viel du willst . . . . . XII, 180

Wirket ein Buch . . . . . XII, 259
*Wirkung, Entgegengesetzte . . . . . XII, 237
*Wirtemberger, Der . . . . . I, 37
Wissen möchtet ihr . . . . . XII, 255
Wissen wollt ihr . . . . . XII, 253
*Wissenschaft . . . . . XII, 204. XIX, 93
*Wissenschaftliches Genie . . . . . XII, 203
*Witz und Verstand . . . . . XII, 191
Wo du auch wandelst . . . . . XII, 31. XIX, 97
Wo ich den deutschen . . . . . XII, 254
Wo ich sei . . . . . XVIII, 156. XIX, 16
Wo Parteien entstehn . . . . . XII, 208
Woche für Woche . . . . . XII, 228
Wodurch gibt sich . . . . . XII, 191. XVII, 164
Woher nehmt ihr . . . . . XII, 247
Wohin segelt das Schiff? . . . . . XII, 49. XVII, 95
Wohin wenden wir . . . . . XII, 235
Wohl, Arioste . . . . . XII, 279
Wohl perlet im Glase . . . . . XVIII, 149. XIX, 17
Wohlauf, Kameraden . . . . . XIII, 228
*Wohlfeile Achtung . . . . . XII, 208
Wohne, du ewiglich Eines . . . . . XII, 188. XVII, 163
*Woldemar und Alwill . . . . . XII, 276
*Wolf in Schafskleidern, Der . . . . . XII, 250
*Wolfische Homer, Der . . . . . XII, 229, 260
Wollt ihr in meinen Kasten sehn? . . . XII, 174. XIX, 104
Wollt ihr zugleich . . . . . XII, 198. XIX, 92
Woran erkenn ich . . . . . XII, 50. XVII, 163
Worauf lauerst du hier?. . . . . XII, 241
*Wort an die Proselytenmacher . . . . . XII, 45
*Worte des Glaubens . . . . . XIII, 263. XVII, 12
*Worte des Wahns . . . . . XVI, 1. XVII, 156
Wozu nützt denn . . . . . XII, 275
Wunderlich finden zuweilen . . . . . XII, 279

*Wunderseltsame Historia . . . . . II, 150
*Wünsch, Neueste Farbentheorie von . . . . . XII, 218
Wünscht ihr den Musageten . . . . . XII, 249
*Würde der Frauen . . . . . XII, 40. XVII, 168
*Würde des Menschen . . . . . XII, 175
*Würden . . . . . XII, 48. XVII, 99

*Xenien . . . . . XII, 196, 238, 242
*Xenien, An die ernsthaften . . . . . XII, 249
*Xenien, Die . . . . . XII, 222
Xenien nennet ihr euch? . . . . . XII, 242
„Xenien?" ruft ihr . . . . . XII, 249

Zehnmal gelesne Gedanken . . . . . XII, 228
*Zeichen der Hunde . . . . . XII, 253
*Zeichen der Jungfrau . . . . . XII, 206
*Zeichen der Wage . . . . . XII, 206
*Zeichen der Zwillinge . . . . . XII, 205
*Zeichen des Bärs . . . . . XII, 205
*Zeichen des Fuhrmanns . . . . . XII, 205
*Zeichen des Krebses . . . . . XII, 205
*Zeichen des Löwen . . . . . XII, 205
*Zeichen des Pegasus . . . . . XII, 207
*Zeichen des Raben . . . . . XII, 206
*Zeichen des Schützen . . . . . XII, 206
*Zeichen des Skorpions . . . . . XII, 206
*Zeichen des Steinbocks . . . . . XII, 207
*Zeichen des Stiers . . . . . XII, 205
*Zeichen des Wassermanns . . . . . XII, 207
*Zeichen des Widders . . . . . XII, 205
Zeigt sich der Glückliche . . . . . XII, 27. XIX, 98
*Zeit . . . . . XII, 256
*Zeitpunkt, Der . . . . . XII, 200
*Zeitschriftsteller, Der . . . . . XII, 251

*Zenith und Nadir . . . . . XII, 31. XIX, 97
*Zergliederer, Die . . . . . XII, 185
*Zerstörung von Troja . . . . . IX, 4. XVII, 104
*Zeugen der Wahrheit . . . . . XII, 272
*Zeus zu Herkules . . . . . XII, 46
*Zeus zur Venus . . . . . XII, 252
Zieh, holde Braut . . . . . XIII, 270
*Zilling, An . . . . . I, 3
*Zodiacus, Literarischer . . . . . XII, 205
Zu Aachen in seiner Kaiserpracht . . . . . XIX, 147
Zu Archimedes kam . . . . . XII, 28. XVII, 76
Zu den Toten . . . . . XII, 261
Zu Dionys, dem Tyrannen . . . . XIV, 13. XVII, 14
*Zu Körners Hochzeit . . . . . III, 14
Zu was Ende . . . . . XII, 231
*Zucht . . . . . XII, 185
*Züchtige Herz, Das . . . . . XII, 225
*Zudringlichen, Dem . . . . . XII, 231
Zum erstenmal — nach langer Muße . . . . . II, 145
*Zum Geburtstag . . . . . XII, 231
*Zum Geburtstag der Frau Griesbach . . . . . XIII, 268
Zum Kampf der Wagen . . . . . XIII, 247. XVII, 79
Zum neuen Leben . . . . . I, 220
Zum philosophischen Geist . . . . . XII, 277
*Zur Abwechslung . . . . . XII, 200
Zur Aufklärung . . . . . XII, 277
Zur Erbauung . . . . . XII, 211
Zur Nation euch zu bilden . . . . . XII, 208
Zürne nicht . . . . . XII, 164
*Zuversicht der Unsterblichkeit . . . . . I, 220
Zwanzig Begriffe . . . . . XII, 233
Zwei Eimer sieht man . . . . . XVIII, 165. XIX, 107
*Zwei Fieber, Die . . . . . XII, 236
Zwei Jahrzehente . . . . . XII, 261

Zwei Journale gibt er heraus . . . . . XII, 250
Zwei sind der Pfade . . . . . XII, 49
Zwei sind der Wege . . . . . XVII, 104
*Zwei Sinne, Die . . . . . XII, 256
*Zwei Tugendwege . . . . . XII, 49. XVII, 104
Zweierlei Dinge . . . . . XII, 244
Zweierlei Genien sind's . . . . . XII, 30. XIX, 95
*Zweierlei Wirkungsarten . . . . . XII, 181. XVII, 159
*Zweifel des Beobachters . . . . . XII, 274
*Zweite Ovid, Der . . . . . XII, 201
Zwischen Himmel und Erd' . . . . . I, 24

III.

Regiſter der übrigen Werke

Abfall der Niederlande . . . . . V, 33
Agrippina . . . . . XXII, 128
An den Herausgeber der Propyläen 1800 . . . . XVI, 321
Aeneide-Ueberſetzungen. 1791/92 . . . I, 98, IX, 1, XIX, 113
Ankündigung der Rheiniſchen Thalia. 1784 . . . II, 428
Anmerkung zu dem Bruchſtück von Hubers Drama:
Das heimliche Gericht. 1798 . . . . . VII, 198
Anmerkung zur Geiſterinſel von Gotter. 1797 . . . XIII, 458
Anmut und Würde, Ueber . . . . . IX, 192
Anthologie auf das Jahr 1782 . . . . . I, 180
Anthologie auf das Jahr 1782 (Selbſtrezenſion) . . I, 579
Antikenſaal zu Mannheim, Der . . . . . II, 475
Antwerpen, Belagerung . . . . . XI, 145
Anzeige betr. Wallenſtein. 1798 . . . . . XIV, 196
Anzeige der Gedichte. 1798 . . . . . XIV, 196
Aeſthetiſche Bruchſtücke aus dem Nachlaß . . . . XXI, 6
Aeſthetiſche Erziehung des Menſchen, Ueber die . . XI, 1
Aeſthetiſche Vorleſungen, Fragmente. 1792/93 . . IX, 122
Belagerung von Antwerpen . . . . . XI, 145
Bemerkungen zu Rapps Kritik der „Reſignation". 1794 X, 239
Beobachtungen bei der Leichen-Oeffnung des Eleve Hiller I, 45
Bericht an den Herzog Karl von Württemberg über
Mitſchüler und über ſich ſelbſt. 1774 . . . . . I, 5
Berichte über die Krankheitsumſtände des Eleven Gram-
mont. 1780 . . . . . I, 85
Bildungsſtufen . . . . . XXI, 6

Bohadins Saladin, Vorerinnerung . . . . . VII, 162
(Braut in Trauer, Die) . . . . . XXII, 7
Braut von Messina, Die . . . . . XVIII, 270
Briefe I, 93, 149, 290. II, 159. III, 70. V, 363. VI, 287. VII, 201. IX, 146, 369. X, 92, 157, 274. XI, 198. XIII, 1, 285. XIV, 28, 215. XVI, 336. XVII, 346. XVIII, 170. XIX, 291. XX, 259. XXI, 13
Briefe an den Erbprinzen Friedrich Christian von Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 1793 . . . . X, 92
Briefe, Philosophische . . . . . III, 40
Briefe über Don Karlos. Vom Verfasser. 1788 . VI, 131
Britannicus von Racine. Fragment einer Uebersetzung. 1804 . . . . . XX, 241
Bruchstück einer Bearbeitung des chinesischen Romans Haoh Kioh Tschwen. 1800/01 . . . . . XVIII, 26
Bürgers Gedichte, Ueber . . . . . VII, 167
Creuzer, G. F., in sein Stammbuch. 1791 . . . IX, 396
Das Schiff . . . . . XXII, 243
Das Seestück . . . . . XXII, 249
Demetrius
Demetrius oder die Bluthochzeit zu Moskau. Ein Trauerspiel. Fragment . . . . . XXI, 55
Aus dem Szenar . . . . . XXI, 118
Aus den Studien und Skizzen . . . . . XXI, 154
Den Lesern der Horen und des Schillerschen Musenalmanachs. 1797 . . . . . XII, 368
Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls von Vieilleville. 1794 . . . . . XIII, 281
Der Antikensaal zu Mannheim. 1785 . . . . . II, 475
Der Geisterseher. Aus den Papieren des Grafen von O. 1787–1789 . . . . . III, 211
Der Jüngling und der Greis . . . . . I, 584
Der Neffe als Onkel. Lustspiel in drei Aufzügen aus dem Französischen des Picard. 1803 . . . . . XIX, 158

Der Parasit oder die Kunst sein Glück zu machen. Ein Lustspiel nach dem Französischen. 1803 . . XIX, 211
Der Spaziergang unter den Linden . . . . . I, 542
Der Sturm auf dem Tyrrhener Meer. I. Buch der Aeneide. 1780 . . . . . I, 98
Der Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geschichte. 1785/86 . . . . . III, 162
Der versöhnte Menschenfeind. 1790 . . . . . VII, 1
Des Grafen Lamoral von Egmont Leben und Tod. 1789 . . . . . VI, 229
Diderot, Merkwürdiges Beispiel einer weiblichen Rache II, 435
Dido. Viertes Buch der Aeneide. 1792 . IX, 43. XIX, 113
(Die Braut in Trauer) . . . . . XXII, 7
Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören. 1802/03 . . . XVIII, 270
Die Flibustiers . . . . . XXII, 247
Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon. 1790 . VII, 70
Die Gräfin von Flandern . . . . . XXII, 221
Die Huldigung der Künste. Ein lyrisches Spiel. 1804 XX, 248
Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie. 1801 . . . . . XVII, 183
Die Kinder des Hauses. Ein Schauspiel . . . XXII, 124
Die Malteser . . . . . XXII, 12
Die Phönizierinnen. Aus dem Euripides übersetzt. 1789 . . . . . VI, 14
Die Piccolomini . . . . . XV, 59
Die Polizei, Lustspiel . . . . . XXII, 86
Die Polizei, Trauerspiel . . . . . XXII, 81
Die Prinzessin von Celle . . . . . XXII, 252
Die Räuber
Unterdrückte Vorrede . . . . . I, 342
Vorrede . . . . . I, 347
Die Räuber. Ein Schauspiel. 1781 . . . . . I, 351
Der unterdrückte zweite Bogen des ersten Druckes . . I, 496

Vorrede zur zweiten Auflage . . . . . I, 507
Aus der Bühnenbearbeitung . . . . . I, 507
Der Verfasser an das Publikum. (Oeffentlicher Anschlag.) . . . . . I, 523
Die Räuber, ein Schauspiel von Friedrich Schiller (Selbstrezension) . . . . . I, 548
Über die Vorstellung der Räuber (Selbstrezension) . . I, 566
Der zweite Teil der Räuber. (Die Braut in Trauer.) 1784 bis 1803 . . . . . XXII, 7
Die Sendung Moses. 1790 . . . . . VII, 16
Die Tugend in ihren Folgen betrachtet. Rede. 1780 I, 75
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. 1783 . . . . . II, 1
Anzeige der Bühnenbearbeitung des „Fiesko" . . . II, 124
Aus der Bühnenbearbeitung des „Fiesko" . . . . II, 125
Erinnerung an das Publikum zur Aufführung des „Fiesko" . . . . . II, 142
Die Zerstörung von Troja. Im zweiten Buch der Aeneide. Neu übersetzt. 1791 . . . . . IX, 1
Dilettantismus, Schema . . . . . XIV, 366
Dom Karlos
Plan zu Dom Karlos, Prinz von Spanien. Trauerspiel. 1783 . . . . . II, 156
Dom Karlos, Infant von Spanien (Bruchstück aus der Thalia, 1785—1787) . . . . . III, 358
Dom Karlos, Infant von Spanien (Nach der Ausgabe von 1787) . . . . . IV, 1
Dom Karlos. Für die Bühne in Prosa bearbeitet . . IV, 310
Briefe über Don Karlos . . . . . VI, 131
Dramatische Preisaufgabe. 1800 . . . . . XVI, 334
Dramatischer Geburtstagsscherz für Körner. Zum 2. Juli 1787 . . . . . III, 31
Dramaturgische Preisfragen. 1785 . . . . . II, 488
Drei Dramenlisten Schillers . . . . . XXII, 277
Dreißigjähriger Krieg . . . . . VIII, 1

Eckartshausen, Beiträge und Sammlungen zur Sittenlehre . . . . . VI, 279
Egmont, Trauerspiel von Goethe, Ueber . . . . VI, 178
Egmont, von Goethe, in Schillers Bearbeitung . . XII, 282
Egmonts Leben und Tod . . . . . VI, 229
Eine großmütige Handlung aus der neusten Geschichte I, 581
Einfluß des Weibes auf die Tugend des Mannes, Ueber den . . . . . I, 29
Einladung zur Mitarbeit an den Horen. 1794 . . X, 229
Elfriede . . . . . XXII, 272
Entschuldigung (Rheinische Thalia) . . . . . II, 491
Epische und dramatische Dichtung, Ueber . . . . XIV, 362
Erhabene, Ueber das . . . . . XVIII, 1
Erhabenen, Vom . . . . . X, 6
Erinnerung an das Publikum zur Aufführung des Fiesko. 1784 . . . . . II, 142
Erziehung des Menschen, Ueber die ästhetische . . XI, 1
Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaischen Urkunde. 1790 . . . . VII, 51
Euripides, Iphigenie in Aulis . . . . . VI, 43
Euripides, Phönizierinnen . . . . . VI, 14
Fiesko . . . . . II, 1
Flibustiers, Die . . . . . XXII, 247
Fragment aus der Oper „Oberon". 1787 . . . . III, 30
Fragmente aus den ästhetischen Vorlesungen . . . IX, 122
Französische Unruhen . . . . . IX, 257
Friedrich II. s. Historische Nachricht
Gartenkalender auf das Jahr 1795, Ueber den . . X, 265
Geburtstagsscherz, Dramatischer, für Körner . . . III, 31
Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst. 1802 . . . . . XVIII, 19
Gedichte
Gedichte aus der Schülerzeit. 1769—1776 . . . . I, 1
Gedichte aus der Jünglingszeit. 1776—1780 . . . I, 21

Die Gedichte des Regimentsmedicus und die Anthologie auf das Jahr 1782 . . . . . I, 166
Gedichte. 1783 . . . . . II, 145
Gedichte. 1785—1787 . . . . . III, 1
Gedichte. 1788—1793 . . . . . V, 1
Gedichte. 1795 . . . . . XII, 1
Gedichte. 1796 . . . . . XII, 164
Xenien. 1796 . . . . . XII, 175
Gedichte. 1797 . . . . . XIII, 227
Gedichte. 1797. Nachtrag . . . . . XIV, 368
Gedichte. 1798 . . . . . XIV, 1
Gedichte, Anzeige der . . . . . XIV, 196
Gedichte. 1799 . . . . . XIV, 197
Gedichte. 1800 . . . . . XVI, 1
Gedichte. Nach dem ersten Band der Gesamtausgabe. 1800 . . . . . XVII, 1
Gedichte. 1801 . . . . . XVII, 172
Gedichte. 1802 . . . . . XVIII, 148
Gedichte. In Wortlaut und Anordnung des zweiten Bandes der Gesamtausgabe. 1803 . . . . . XIX, 1
Gedichte. 1803 . . . . . XIX, 147
Gedichte. 1804—1805 . . . . . XX, 1
Gedichte aus der zweiten Auflage des ersten und des zweiten Bandes der Gesamtausgabe . . . . . XXI, 1
Gedichtentwürfe und Gedichtpläne. Aus dem Nachlaß XXII, 1
Gefahr ästhetischer Sitten, Ueber die . . . . . XI, 137
Gehört allzuviel Güte, Leutseligkeit und große Freigebigkeit im engsten Verstand zur Tugend? Rede 1779 . . . . . I, 46
Geisterseher, Der . . . . . III, 211
Generfich, Von der Liebe des Vaterlandes. 1794 . . X, 242
Geschichte der französischen Unruhen, welche der Regierung Heinrichs des Vierten vorangingen. 1792 . IX, 257
Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen. 1786, 1789 . . . . . VII, 197

Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung. 1788 . . . . . V, 33
Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs. 1790/92 . . VIII, 1
Gesetzgebung des Lykurgus und Solon, Die . . . VII, 70
Goldoni über sich selbst . . . . . VI, 281
Goethe, Egmont (Rezension) . . . . . VI, 178
Goethe und Schiller, Schema über den Dilettantismus XIV, 366
Goethe und Schiller, Ueber die Aufführung der Piccolomini . . . . . XIV, 335
Goethe und Schiller, Ueber epische und dramatische Dichtung . . . . . XIV, 362
Goethes Bürgergeneral, Fortsetzung . . . . . XXII, 279
Goethes Egmont in Schillers Bearbeitung. 1796 . XII, 282
Goethes Iphigenie auf Tauris . . . . . VI, 197
Gotter, Geisterinsel . . . . . XIII, 458
Gozzi, Turandot . . . . . XVIII, 29
Gräfin von Flandern, Die . . . . . XXII, 221
Grammont, Bericht über den Eleven . . . . . I, 85
Grenzen des Schönen, Von den notwendigen . . . XI, 117
Großmütige Handlung aus der neuesten Geschichte, Eine I, 581
Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, Ueber den . . . . . IX, 81
Haoh Kiöh Tschwen . . . . . XVIII, 26
Herzog von Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt. Im Jahr 1547. 1788 . . . . VI, 193
Hillers Leichen-Oeffnung . . . . . I, 45
Historische Einleitung zu den Denkwürdigkeiten des Herzogs von Sully. 1791 . . . . . IX, 255
Historische Nachricht von dem letzten Lebensjahre Friedrichs II. . . . . VI, 280
Hoff, H. G., Historisch-kritische Encyklopädie . . . VI, 279
Horen, Abgekürzte Ankündigung. 1794 . . . . . X, 237
Horen, Ankündigung. 1794 . . . . . X, 232
Horen, Einladung zur Mitarbeit. 1794 . . . . . X, 229

Hubers „Das heimliche Gericht", Anmerkung zu . VII, 198
Huldigung der Künste, Die . . . . . XX, 248
Ich habe mich rasieren lassen s. Dramatischer Geburtstagsscherz
Ifflands Spiel als König Lear, Ueber . . . . . II, 412
Inhalt der Aesthetik, ihr Wert und Nutzen. 1792/93 IX, 122
Iphigenie auf Tauris, Ueber die . . . . . VI, 197
Iphigenie in Aulis. Uebersetzt aus dem Euripides. 1789 VI, 43
Jesuitenregierung in Paraguay. 1788 . . . . . VI, 190
Jungfrau von Orleans, Die . . . . . XVII, 183
Jüngling und der Greis, Der . . . . . I, 584
Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. 1784 . . . . . II, 293
Kallias. Briefe an Gottfried Körner. 1792/93 . . IX, 146
Kants, J., philosophische Religionslehre, Ueber . . X, 240
Kasualgedichte eines Wirtembergers . . . . . I, 571
Kinder des Hauses, Die . . . . . XXII, 124
Körner, Dramatischer Geburtstagsscherz für . . . III, 31
Kronau und Albertine, von F. L. Schröder . . . II, 410
Latine . . . . . I, 2
Lessings Nathan, zwei Bruchstücke aus Schillers Bühnenbearbeitung . . . . . XVIII, 145
Lykurgus und Solon, Gesetzgebung . . . . . VII, 70
Macbeth, ein Trauerspiel von Shakespeare. 1800 . XVI, 9
Malteser, Die . . . . . XXII, 12
Mannheim, Der Antikensaal zu . . . . . II, 475
Mannheimer Nationaltheater, Repertorium . . . . II, 482
Mannheimer Preismedaille. Ueber die . . . . . II, 411
Maria Stuart, ein Trauerspiel. 1800 . . . . . XVI, 129
Matthissons Gedichte. 1794 . . . . . X, 243
Memoiren, Historische, Vorbericht . . . . . VII, 107
Menschenfeind, Der versöhnte . . . . . VII, 1
Menschengesellschaft, Etwas über die erste . . . . VII, 51
Mercier, Philipp der Zweite . . . . . III, 189

Merkwürdige Belagerung von Antwerpen in den Jahren 1584 und 1585. 1795 . . . . . XI, 145
Merkwürdiges Beispiel einer weiblichen Rache. (Nach Diderot.) 1785 . . . . . II, 435
Methode . . . . . XXI, 6
Meyerns Dya-Na-Sore . . . . . VI, 277
Musenalmanach, Schwäbischer . . . . . I, 569
Nachlaß, Aesthetische Bruchstücke . . . . . XXI, 6
Naive und sentimentalische Dichtung, Ueber . . XII, 53
Nanine oder das besiegte Vorurteil . . . . . I, 571
Narbonne oder die Kinder des Hauses . . . . . XXII, 78
Nathan der Weise . . . . . XXI, 10
Nathan von Lessing, Bühnenbearbeitung. . . . XVIII, 145
Neffe als Onkel, Der . . . . . XIX, 158
Neujahrswunsch an den Vater (latein.) 1771 . . . I, 2
Niederlande, Geschichte des Abfalls der Vereinigten . V, 33
Notiz in der Allgemeinen Zeitung vom 22. September 1803 betr. Aufführung des Wallenstein . . . . XIX, 290
Nutzen ästhetischer Sitten, Ueber den moralischen . XII, 153
Oberon, Fragment aus der Oper . . . . . III, 30
Parasit, Der . . . . . XIX, 211
Phädra. Ein Trauerspiel von Racine. 1804 . . . XX, 171
Philipp der Zweite, König von Spanien. Von Mercier. 1786 . . . . . III, 189
Philosophie der Physiologie . . . . . I, 54
Philosophische Briefe. 1786 . . . . . III, 40
Phönizierinnen, Die . . . . . VI, 14
Picard, Der Neffe als Onkel . . . . . XIX, 158
Piccolomini, Die . . . . . XV, 59
Piccolomini, Ueber die Aufführung der, von Goethe und Schiller. 1799 . . . . . XIV, 335
Pitaval, Vorrede . . . . . IX, 364
Polizei, Die, Lustspiel . . . . . XXII, 86
Polizei, Die, Trauerspiel . . . . . XXII, 81

Preisaufgabe, Dramatiſche . . . . . XVI, 334
Preisfragen, Dramaturgiſche . . . . . II, 488
Prinzeſſin von Celle, Die . . . . . XXII, 252
Propyläen, An den Herausgeber der . . . . . XVI, 321
Proſaiſche Schriften, Kleinere, Vorrede . . . . . IX, 367
Racine, Britannicus . . . . . XX, 241
Racine, Phädra . . . . . XX, 171
Rapps Kritik der „Reſignation" . . . . . X, 23
Räuber, Der zweite Teil der . . . . . XXII, 7
Räuber, Die . . . . . I, 342
Rebellionen und Verſchwörungen, Geſchichte der merkwürdigſten . . . . . VII, 197
Redaktionelles VII, 197. IX, 80. X, 229. XII, 368. XIII, 458. XIV, 196. XIX, 290
Rede über die Frage: Gehört allzuviel Güte, Leutſeligkeit und große Freigebigkeit im engſten Verſtand zur Tugend? 1779 . . . . . I, 46
Reden . . . . . I, 46, 75. VI, 255
Referat über „Kronau und Albertine", Schauſpiel von F. L. Schröder. 1784 . . . . . II, 410
Repertorium der Literatur, Wirtembergiſches . . . I, 533
Repertorium des Mannheimer Nationaltheaters. 1785 II, 482
Rezenſionen I, 524, 548, 566, 569, 571, 574, 576, 579. II, 410, 411, 412, 486. III, 189. VI, 131, 178, 197, 277, 278, 279, 280, 281. VII, 162, 167. X, 239, 240, 242, 243, 265. XIV, 335. XXI, 10
Rheiniſche Thalia . . . . . II, 413
Ankündigung der Rheiniſchen Thalia . . . . . II, 428
Entſchuldigung . . . . . II, 491
Roſamund oder die Braut der Hölle . . . . . XXII, 266
Sammlung hiſtoriſcher Memoiren, Vorbericht . . VII, 107
Schaubühne, Vorleſung. 1784 . . . . . II, 413
Schema über den Dilettantismus, von Goethe und Schiller. 1799 . . . . . XIV, 366

Schiff, Das . . . . . XXII, 243
Schröder, F. L., Kronau und Albertine . . . . II, 410
Schulz, J. G. F., Friedrich der Große . . . . VI, 278
Schwaben, Zustand der Wissenschaften und Künste. I, 576
Schwäbischer Musenalmanach auf das Jahr 1782, hrsg. von G. F. Stäudlin . . . . . I, 569
Seestück, Das . . . . . XXII, 249
Semele, eine lyrische Operette von zwei Szenen . . I, 249
Sendung Moses, Die . . . . . VII, 16
Shakespeare, Macbeth . . . . . XVI, 9
Solon, Gesetzgebung . . . . . VII, 70
Spaziergang unter den Linden, Der . . . . . I, 542
Spiel des Schicksals. 1788 . . . . . VI, 1
Stäudlin, Gotthold Friedrich: Proben einer deutschen Aeneis nebst lyrischen Gedichten . . . . . I, 524
Stäudlin, G. F., Schwäbischer Musenalmanach . . I, 569
Stäudlin, G. F., Vermischte poetische Stücke . . I, 576
Sturm auf dem Tyrrhener Meer, Der . . . . I, 98
Sullys Denkwürdigkeiten, historische Einleitung . . IX, 255
Thalia
Anzeige aus der Thalia. 1788 . . . . . VII, 198
Erklärung des Herausgebers. 1790 . . . . . VII, 199
Thalia, Ankündigung der Rheinischen . . . . . II, 428
Thalia, Entschuldigung . . . . . II, 491
Thalia, Rheinische . . . . . II, 413
Theater, Ueber das gegenwärtige deutsche . . . . I, 534
Theaterkrieg, Wallensteinischer . . . . . II, 486
Themata zu einer Streitschrift. 1780 . . . . . I, 110
Themistokles . . . . . XXII, 218
Tragische Kunst, Ueber die . . . . . IX, 97
Tragödie und Komödie . . . . . XXI, 9
Tugend in ihren Folgen betrachtet, Die . . . . . I, 75
Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi. 1801/02 . . . . . XVIII, 29

Ueber Anmut und Würde. 1793 . . . . . IX, 192
Ueber Bürgers Gedichte. 1790 . . . . . VII, 167
G. A. Bürger: Vorläufige Antikritik und Anzeige . . VII, 184
Verteidigung des Rezenſenten gegen obige Antikritik . VII, 190
Ueber das Erhabene. 1801 . . . . . XVIII, 1
Ueber das gegenwärtige deutſche Theater . . . . I, 534
Ueber den Einfluß des Weibes auf die Tugend des Mannes . . . . . I, 29
Ueber den Gartenkalender auf das Jahr 1795 . . X, 265
Ueber den Grund des Vergnügens an tragiſchen Gegenſtänden . . . . . IX, 81
Ueber den moraliſchen Nutzen äſthetiſcher Sitten. 1796 XII, 153
Ueber den Zuſammenhang der tieriſchen Natur des Menſchen mit ſeiner geiſtigen . . . . . I, 112
Ueber die äſthetiſche Erziehung des Menſchen in einer Reihe von Briefen. 1795 . . . . . XI, 1
Ueber die Aufführung der Piccolomini von Goethe und Schiller. 1799 . . . . . XIV, 335
Ueber die Gefahr äſthetiſcher Sitten. 1793/95 . . XI, 137
Ueber die Iphigenie auf Tauris. 1789 . . . . . VI, 197
Ueber die Mannheimer Preismedaille. 1784 . . . II, 411
Ueber die tragiſche Kunſt . . . . . IX, 97
Ueber die Vorſtellung der Räuber. 1782 . . . . I, 566
Ueber Egmont, Trauerſpiel von Goethe. 1788 . . VI, 178
Ueber epiſche und dramatiſche Dichtung von Goethe und Schiller. 1797 . . . . . XIV, 362
Ueber Iffl ands Spiel als König Lear. 1784 . . . II, 412
Ueber J. Kants philoſophiſche Religionslehre. 1794 . X, 240
Ueber naive und ſentimentaliſche Dichtung. 1795/96 XII, 53
Ueberſetzungen I, 98. II, 435. VI, 14, 43. IX, 1. XVI, 9. XVIII, 26, 29. XIX, 158, 211. XX, 171, 241
Univerſalgeſchichte, Was heißt . . . . . VI, 255
Univerſalhiſtoriſche Ueberſicht der merkwürdigſten Staatsbegebenheiten zu den Zeiten Kaiſer Friedrichs des Erſten VII, 134

Universalhistorische Uebersicht der vornehmsten an den Kreuzzügen teilnehmenden Nationen . . . . . VII, 111
Verbrecher aus verlorener Ehre, Der . . . . . III, 162
Vereinigten Niederlande, Abfall der . . . . . V, 33
Vergil s. Virgil
Vermischte deutsche und französische Poesien . . . I, 574
Verschwörung des Fiesko zu Genua, Die. Ein republikanisches Trauerspiel. 1783 . . . . . II, 1
Versöhnte Menschenfeind, Der . . . . . VII, 1
Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. 1780 . . . . I, 110
Verteidigung des Rezensenten gegen obige (Bürgers) Antikritik. 1791 . . . . . VII, 190
Vertot, Geschichte des Malteserordens. Vorrede. 1792 IX, 358
Vieilleville, Denkwürdigkeiten . . . . . XIII, 281
Virgils Aeneide, Uebersetzungen . . . I, 98. IX, 1. XIX, 113
Vom Erhabenen. (Ueber das Pathetische.) 1793 . X, 6
Von den notwendigen Grenzen des Schönen besonders im Vortrag philosophischer Wahrheiten. 1795 . . XI, 117
Vorbericht zum Wirtembergischen Repertorium . . I, 533
Vorbericht zur allgemeinen Sammlung historischer Memoires. 1789 . . . . . VII, 107
Vorerinnerung zu Bohadins Saladin. 1790 . . . VII, 162
Vorlesungen . . . . . II, 413. VI, 255. IX, 122. XXI, 11
Vorrede zu den kleineren prosaischen Schriften. 1792 IX, 367
Vorrede zum Pitaval. 1792 . . . . . IX, 364
Vorrede zur Geschichte des Malteserordens nach Vertot. 1792 . . . . . IX, 358
Wallenstein, Anzeige . . . . . XIV, 196
Wallenstein, ein dramatisches Gedicht. 1796/99 . . XV, 1
Wallenstein, Notiz betr. Aufführung . . . . . XIX, 290
Wallensteinischer Theaterkrieg. 1785 . . . . . II, 486
Warbeck . . . . . XXII, 132

Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? 1789 . . . . . VI, 255
Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken? Vorlesung . . . 1784 . . . . . II, 413
Wilhelm Tell. 1804 . . . . . XX, 8
Aus den Vorstudien zum Wilhelm Tell: Auszüge aus Quellenwerken und Notizen . . . . . XXI, 254
Fragmente älterer Entwürfe zu Wilhelm Tell . . . XXI, 266
Wirtembergisches Repertorium der Literatur 1782 . I, 533
Wohlgefallen am Schönen . . . . . XXI, 8
Xenien. 1796 . . . . . XII, 175
Zerstörung von Troja, Die . . . . . IX, 1
Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände. 1793 . . . . . X, 61
Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen, Ueber den . . . . . I, 110, 112
Zustand der Wissenschaften und Künste in Schwaben. Drittes Stück . . . . . I, 576
Zwei Blätter aus ästhetischen Vorlesungen . . . XXI, 11
Zwei Bruchstücke aus Schillers Bühnenbearbeitung von Lessings „Nathan". 1801 . . . . . XVIII, 145

IV.

Regiſter der Briefe

Von 1772 bis 1780	I, 149–165
Von 1781 bis 1782	I, 290–341
Von 1783 bis 1784	II, 159–292
Von 1785 bis 1786	III, 70–161
Aus dem Jahr 1787	V, 363–470
Aus dem Jahr 1788	VI, 287–443
Von 1789 bis 1790	VII, 201–398
Von 1791 bis 1792	IX, 369–467
Aus dem Jahr 1793	X, 157–228
Aus dem Jahr 1794	X, 274–422
Aus dem Jahr 1795	XI, 198–473
Aus dem Jahr 1796	XIII, 1–226
Aus dem Jahr 1797	XIII, 285–457
Aus dem Jahr 1798	XIV, 28–195
Aus dem Jahr 1799	XIV, 215–334
Aus dem Jahr 1800	XVI, 337–432
Aus dem Jahr 1801	XVII, 346–428
Aus dem Jahr 1802	XVIII, 170–269
Aus dem Jahr 1803	XIX, 291–385
Aus dem Jahr 1804	XX, 259–345
Aus dem Jahr 1805	XXI, 13– 54

V.

Regiſter der Briefempfänger und der in den Briefen erwähnten Perſonen

(Die Namen der Briefempfänger ſind durch fetten Satz der Seitenzahl gekennzeichnet.)

Abbt, Thomas, Popularphiloſoph, III, 127.
Abel, Jakob Friedrich, Profeſſor an der Karlsſchule, I, 329. II, 206, 233, 234, 242, 272. VI, 314. XI, 235, **259**, 303, 305. XVIII, 260.
Aberli, Johann Ludwig, Maler, XX, 294.
Abraham a Santa Clara ſ. Megerle, Ulrich.
Abramſon, Abraham, Medailleur, XIII, 39.
Ackermann, Jakob Fidelis, Anatom, XXI, 38, 45.
Adelung, Johann Chriſtoph, Lexikograph und Grammatiker, III, 161. XI, 369, 380, 408. XX, 269.
Ahlwardt, Chriſtian Wilhelm, Philologe, XIII, 356.
Alba, Fernando Alvarez de Toledo, Herzog von, ſpaniſcher Heerführer und Staatsmann, XVI, 425.
Albrecht, Johann Friedrich Ernſt, Arzt, II, 255. III, 103, 156.
—, Sophie, Schauſpielerin, deſſen Frau, II, 254, 255.
Alexander der Große, V, 374. X, 118.
— I., Kaiſer von Rußland, XIX, 375.
Alexius I. Komnenos, Byzantiniſcher Kaiſer, X, 146.
Alfieri, Vittorio, Graf, italieniſcher Dramatiker, XIX, 296.
Alxinger, Johann Baptiſt von, Schriftſteller, XIII, 77, 315.
Anna, Königin von Frankreich, VI, 421.
— Amalia, Herzogin von Sachſen-Weimar, V, 385, 388, 391, 392, 394, 404, 408, 412, 413, 415, 419, 428, 429, 457, 467,

468. VI, 335, 338, 375, 390, 398. VII, 296, 368, 389. IX, 370. X, 345. XIII, 26. XIV, 63, 294. XVIII, 185. XIX, 365, 368, 371. XX, 263.

Anna Charlotte Dorothea, Herzogin von Kurland, VII, 393. IX, 448. X, 176, 183. XIII, 232.

— Komnena, byzantinische Geschichtschreiberin, VII, 289. X, 146.

Anson, George, Lord, XI, 448. XIII, 49.

Archenholz, Johann Wilhelm von, Historiker, III, 116, 131. VI, 354. IX, 414. X, 295, 312, 366, 384, 409. XI, 308, 350, 417, 421, 422, 425, 441, 469, 470, 471. XIII, 5, 45, 46, 56.

Arens, Johann August, Architekt in Hamburg, X, 355.

Ariosto, Lodovico, italienischer Dichter, XVIII, 180.

Aristarch, griechischer Grammatiker, XI, 291.

Aristides, athenischer Staatsmann, X, 118.

Aristophanes, griechischer Komödiendichter, X, 288. XIII, 313.

Aristoteles, griechischer Gelehrter, XI, 326. XIII, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 342, 343, 433, 439, 440. XIV, 238. XVIII, 240.

Arndt, Johann, theologischer Schriftsteller, XIII, 130.

Arnim, Familie von, V, 370, 372, 374, 407, 408, 409.

—, Henriette von, V, 376, 409. VI, 313.

Arnold, Georg Daniel, Student in Göttingen, XIX, 345.

Aeschylos, griechischer Dramatiker, VI, 425, 434. VII, 210. IX, 403. X, 287. XIII, 364. XVIII, 264, 268. XIX, 292, 301, 302.

Attila, König der Hunnen, XX, 326.

Atzel, Johann Jakob, Lehrer an der Karlsschule, II, 206.

August, Prinz von Sachsen-Gotha, VI, 299. XI, 428.

Auguste, Prinzessin von Preußen, IX, 443.

— Luise Friederike, Erbprinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, VI, 398.

Augusti, Johann Christian Wilhelm, Professor der Philosophie in Jena, XVII, 365.

Autenrieth, Jakob Friedrich, Kammerdirektor in Stuttgart, XIII, 307.
Ayrer, Christiane Sophie, geb. Körner, IX, 449.
—, Johann Benedikt, Juwelier in Zerbst, deren Gatte, V, 421. VI, 387. IX, 449.
Bächler, Konditor in Ludwigsburg, X, 400.
Bacon, Francis, englischer Gelehrter, XIV, 62.
Baggesen, Jens, Dichter, IX, 416, 425, 426. X, 109, 110, 111, 306, 307. XI, 304. XIII, 28, 130, 217.
—, Sophie, dessen Gattin, IX, 421, 428.
Bailing, Kaufmann in Stuttgart, II, 191.
Balsamo, Guiseppe, s. Cagliostro.
Barnes, Josuah, englischer Philologe, VII, 242.
Barthélémy, Jean Jacques, Schriftsteller, VII, 289, 297.
Batsch, August Johann Georg Carl, Universitätsprofessor in Jena, VII, 251. X, 281. XIX, 348.
Batteux, Charles, französischer Aesthetiker, X, 158.
Batz, August Friedrich, Professor an der Karlsschule, II, 233, 234, 242.
Bauer, Buchbinder in Jena, XIII, 109.
Baumann, Katharina, Schauspielerin in Mannheim, II, 232, 261.
Baumgarten, Alexander Gottlieb, Aesthetiker, IX, 439.
Beaumarchais, Pierre Augustin Caron de, französischer Komödiendichter, V, 437.
Beaumont, Francis, englischer Dramatiker, VII, 374.
Bechler, Dienstmädchen bei Humboldts, X, 343.
Becht, Johann Moritz, Syndikus in Heilbronn, X, 306.
Beck, Christian Daniel, Historiker und Philologe, VII, 251. XIV, 238.
—, Heinrich, Schauspieler in Mannheim, II, 232. III, 71, 81, 119, 144, 146, 155, 157, 161. V, 365, 441. VI, 331, 347, 364. IX, 369, 370. XVII, 174. XIX, 327.
—, Karoline, geb. Ziegler, Schauspielerin, dessen Gattin, II, 261. XVIII, 175.

Beck, Jakob Sigismund, Schriftſteller, XI, 230.
Becker, Amalie, geb. Malcolmi, Schauſpielerin in Weimar, XIX, 19, 324, 365.
—, Heinrich, Schauſpieler und Regiſſeur in Weimar, Gatte der Vorigen, XVI, 364, 366, 374, 377, 417. XVII, 374. XVIII, 234, 235. XIX, 298, 326, 337, 359, 365. XX, 274. XXI, 17.
—, Rudolf Zacharias, Volksſchriftſteller, VI, 358, 376, 377, 382. VII, 264. IX, 467. X, 415. XI, 220.
—, Sophie, Schweſter des Vorigen, VI, 347, 358, 360, 363.
—, Wilhelm Gottlieb, Schriftſteller, Inſpektor der Antikengalerie und des Münzkabinetts in Dresden, III, 116, 129, 131, 161. V, 363, 364. XI, 457. XVIII, 211, 217, 257. XIX, 322. XX, 261, 262. XXI, 15.
—, Poſtverwalter in Jena, XIV, 269.
Behaghel von Adlerskron, Guſtaf, Student in Jena, X, 206.
Beil, Johann David, Schauſpieler in Mannheim, I, 309. II, 249, 250, 251, 254. III, 81. XIX, 327.
Beit, Geldverleiher in Leipzig, VI, 324, 385, 386, 390. VII, 264. IX, 432, 434, 435, 438.
Bell, John, Buchhändler in London, XIV, 164, 222, 250, 265, 280, 288, 289, 303, 305, 315. XVI, 398, 406, 410. XVII, 348.
Bellomo, Joſef, Schauſpieldirektor, II, 285. V, 419.
Benckendorf, Ludwig Ernſt von, General, XVII, 389, 398.
—, Frau von, deſſen Schwägerin, XVIII, 198.
Benda, Georg, Komponiſt, II, 245. XIV, 82, 84, 87, 112.
Bendavid, Lazarus, Schriftſteller, XI, 315, 331. XIII, 46, 198.
Benjowſky, Moritz Auguſt, Graf von, Abenteurer, IX, 377.
Berberich, Reichshofrat von, I, 297.
Beresford, ein Engländer in Weimar, XVII, 407.
Berg, Karoline Friederike von, Hofdame der Königin Luiſe von Preußen, XX, 292.
Berlepſch, Emilie von, Dichterin, IX, 369.
Berliner Schmierer ſ. Meyer, Friedrich Ludwig Wilhelm.

Berling, Thomas, Student in Jena, VII, 391. IX, 402.
Bernhard von Clairvaux, katholischer Mystiker, XVIII, 208.
—, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, XVII, 351.
—, Herzog von Sachsen-Weimar, XIV, 153.
Bernstorff, Charitas Emilie, Gräfin, VI, 350.
Bertuch, Friedrich Justin, Schriftsteller, Legationsrat in Weimar, V, 384, 391, 413, 418, 429, 431, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 449, 455, 468. VI, 298, 304, 311, 326, 329, 339, 340, 391, 419. VII, 203, 210, 213, 217, 243, 331, 335, 363. X, 320. XX, 298, 300.
—, dessen Frau, V, 447, 449. VI, 392.
Beschort, Friedrich Jonas, Schauspieler in Berlin, XIX, 373.
Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen, IX, 411.
Bethmann, Heinrich Eduard, Schauspieler in Berlin, XX, 268. XXI, 13.
Beulwitz, Familie von, VI, 343.
—, Friedr. Wilh. Ludwig von, Schillers Schwager, Hofrat in Rudolstadt, II, 264. VI, 345, 346, 348, 349, 366, 376, 399, 408, 419, 425, 433, 440. VII, 210, 234, 263, 309, 319, 320, 321, 369, 380, 381, 388. IX, 387. XIII, 220.
—, Ulrike von, Schwester des Vorigen, Hofdame in Rudolstadt, X, 354. XIII, 123.
—, Karoline von, s. Wolzogen, Karoline von.
Beyme, Karl Friedrich, Kabinettsrat in Berlin, XX, 298, 306, 314.
Bianchi, Antonio, Schauspieldirektor, XIV, 93.
Bibra, von, Gutsbesitzer in Höchheim, V, 463.
—, Ludwig Karl von, Sachsen-Meiningischer Oberhofmeister, II, 203.
Biester, Johann Erich, Schriftsteller, Bibliothekar in Berlin, V, 446. VI, 354. X, 414, 421. XIII, 187.
Bingner, VI, 336.
Blankenburg, Christian Friedrich, Schriftsteller, X, 307. XI, 358.
Blasch, Fräulein, Erzieherin in Rudolstadt, XIV, 299.

Blumauer, Johannes Alois, Schriftsteller, V, 364, 426, 428. X, 366. XI, 426.
Blumenbach, Johann Friedrich, Naturforscher, Professor in Göttingen, XI, 221. XIII, 173.
Boccaccio, Giovanni, italienischer Dichter, X, 381, 385. XI, 237, 253. XIII, 76. XVII, 424.
Bode, August, Schriftsteller in Weimar, XX, 262.
—, Johann Joachim Christoph, Schriftsteller und Uebersetzer, V, 384, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 444, 448, 450, 456, 458, 459, 467, 468. VI, 304, 318, 335, 340, 341, 408, 409, 430, 432. VII, 207, 263, 296. XX, 318.
Boehlendorff, Kasimir Ulrich, Dramatiker, XVII, 362, 368.
Boehm, Amadeus Wenzel, Kupferstecher, XVI, 343. XXI, 24.
Boek, Johann Michael, Schauspieler in Mannheim, I, 307, 309. III, 81. VI, 331. XIX, 327.
Bohl, Johanne Susanne, Dichterin, V, 432.
Böhme, Buchhändler in Leipzig, XI, 248. XIII, 155, 163, 171, 174, 176, 183, 184, 190, 192, 195, 213, 296, 298, 314, 399, 406. XIV, 163, 173. XVI, 394. XVIII, 266.
Bohn, Buchhändler in Hamburg, XIII, 213.
Boie, Heinrich Christian, Schriftsteller, II, 286. XIII, 204, 222, 223. XIV, 50.
—, Sara, geb. von Hugo, dessen Gattin, XIII, 204.
—, Emma, s. Voß, Johann Heinrich d. Ae.
Boigeol, Georg Friedrich, Karlsschüler, I, 153, 154, 156.
Boileau-Despréaux, Nicolas, französischer Dichter, XIX, 345.
Bolt, Johann Friedrich, Kupferstecher, XIII, 80, 109, 115, 137, 146, 149, 151, 153, 155, 156, 163, 191, 196, 202. XVI, 343, 424, 425, 428, 429. XVII, 378, 382.
Bondini, Schauspieldirektor in Riga, V, 369, 448.
Borgia, Stefano, Kardinal, VI, 398, 404.
Bossuet, Jacques Bénigne, französischer Kanzelredner und Schriftsteller, VII, 252.
Böttticher, Kupferstecher in Leipzig, XIV, 237, 248, 320.

Böttiger, Karl Auguſt, Archäologe, XI, 472. XIII, 188, 196, 356, **372**, 373, **393**, 395, 403, 413, **419**, 421, 434. XIV, 44, **45**, 48, 89, 160, **226**, 229, 253, 262, 283. XVI, 350, 372. XVII, **388**, 425, 428. XVIII, 190. XIX, 382. XX, 260, 266, **273**.

Boufflers, Stanislas, Chevalier de, franzöſiſcher Dichter, XIV, 185, 186.

Bourbon-Conti, Amélie Gabrielle Stéphanie Louiſe, XIV, 319. XIX, 316.

Bouterwek, Friedrich, Aeſthetiker, VII, 306. IX, 457. XIII, 37, 322.

Bower, Archibald, engliſcher Theolog, XVIII, 206.

Boxberg, Poſtſekretär in Leipzig, X, 365.

Brachmann, Luiſe, Dichterin, XIV, 49, 104, **112**. XVI, **391**. XVIII, **264**. XIX, **355**, 365.

Brandes, Ernſt, Kurator der Univerſität Göttingen, XVIII, 241.

Brandis, Joachim Dietrich, Schriftſteller, XI, 471.

Braunaſchk, Chriſtian Gotthold, Advokat in Dresden, XVIII, **194**, 197, **258**, 259. XX, 279.

Brantome, Pierre de Bourdeilles, Seigneur de, Schriftſteller, II, 179. XIII, 44.

Breitkopf, Chriſtoph Gottlob, Buchhändler in Leipzig, XIII, **391**, 398, 399, **406**.

Brinckmann, Karl Guſtaf von (Selmar), ſchwediſcher Legations-Sekretär, XIII, 420. XIV, 60, **62**, 63, 110, 290. XX, **292**.

Brühl, Hans Moritz, Graf von, IX, 449.

—, Johanna, Gräfin von, geb. Schleierweber, Gemahlin des Vorigen, V, 468. IX, 449. XIII, 303.

—, Karl Friedr. Moritz Paul, Graf von, Kammerherr in Berlin, XIX, 373.

Brumoy, Pierre, franzöſiſcher Theologe und Ueberſetzer, VI, 389. X, 284.

Brutus, Marcus Junius, römiſcher Staatsmann, VII, 223.

Buel, Pfarrer in Schaffhauſen, XVIII, 257, 258.

Buhle, Johann Gottlieb Gerhard, XIV, 238.
Bühler, Karl August von, XI, 389.
Bürde, Samuel Gottlieb, Schriftsteller, X, 182. XI, 470. XIII, 12.
Bürger, Gottfried August, Dichter, V, 446. VII, 262, 264, 393. IX, 377, 384, 457. XI, 385. XIII, 52. XIV, 110. XVI, 356.
—, Elise, geb. Hahn, dessen Gattin, XVIII, 218, 219, 220, 221, 225.
Burgsdorf, Friedrich Adolf von, Konsistorialpräsident in Dresden, VI, 301.
Burgsdorff, Wilhelm von, XIII, 202, 224, 379. XVI, 431.
Burke, Edmund, englischer Staatsmann, X, 158, 182, 364.
Bury, Fritz, Maler in Berlin, XIV, 318. XVI, 374. XVII, 389, 390, 395, 407.
Busch, Major von, VI, 408.
Büttner, Christian Wilhelm, Hofrat in Jena, XIV, 322. XVIII, 198.
Cagliostro, Alexander, Graf von (eigtl. Guiseppe Balsamo), Abenteurer, V, 432. VI, 353.
Calderon de la Barca, Don Pedro, spanischer Dichter, XIX, 368.
Camden, William, englischer Altertums- und Geschichtsforscher, II, 171. XIV, 240.
Camoens, Luiz de, portugiesischer Dichter, XIII, 356.
Campe, Joachim Heinrich, Pädagoge, V, 446. XI, 358. XIII, 294. XIV, 66, 67.
Carracci, Agostino, Maler, XI, 217, 227.
Carver, Jonathan, amerikanischer Reisender, XIII, 356.
Cassius Longinus, Gajus, römischer Staatsmann, VII, 223.
Catel, Franz, Maler, XVII, 407.
Cellini, Benvenuto, Bildhauer und Goldschmied, XIII, 204, 222. XIV, 29. XVIII, 255.
Cervantes Saavedra, Miguel de, spanischer Dichter, V, 418. X, 320. XIV, 271.
Charlotte, Herzogin von Sachsen-Gotha, II, 160, 197, 198. VI, 309.
Charpentier, Johann Friedrich Wilhelm von, Bergrat in Freiberg, V, 364.

Charpentier, Fräulein von, V, 392.
Chladni, Ernst Florenz Friedrich, Physiker, XIX, 296.
Choderlos s. Laclos.
Christian, Herzog von Braunschweig, IX, 411.
Christmann, Johann Friedrich, Pfarrer in Heutingsheim, II, 233.
Clairon de la Tude, Schauspielerin, II, 255. X, 412.
Claudius, Matthias (Asmus), XI, 426, 427. XIII, 180, 294.
Clavière, Etienne, französischer Minister, XIV, 75.
Cléry, Jean Baptiste, französischer Publizist, XIV, 133.
Coleridge, Samuel Taylor, englischer Dichter, XVI, 398. XVII, 353.
Collin, Heinrich Josef von, Dramatiker, XVIII, 208.
Colonna, Herzogin von, VI, 398.
Condorcet, Marie Jean Antoine Nicolas Caritat, Marquis de, französischer Schriftsteller, XI, 404, 421, 446.
Constant, Henri Benjamin, französischer Schriftsteller, XX, 262.
Conz, Karl Philipp, Dichter und Schriftsteller, Jugendfreund Schillers, X, 216, 222, 284. XIII, 16, 155, 191. XIV, 135. XVII, 416.
Cook, James, Weltumsegler, XIV, 56.
Corday, Charlotte, XX, 312.
Cordemann, Friedrich, Schauspieler in Weimar, XVII, 396. XIX, 327, 381. XXI, 46, 47.
Corneille, Pierre, französischer Dramatiker, II, 277. XIV, 247, 248. XVIII, 212, 214.
Cornelius Nepos, römischer Historiker, XIX, 345.
Correggio, Antonio Allegri da, Maler, X, 158.
Cotta, Christoph Friedrich, Buchdrucker, Vater J. F. Cottas, XIII, 398.
—, Johann Friedrich, dessen Sohn, Buchhändler, X, 221, 224, 225, 284, 287, 292, 293, 296, 297, 300, 301, 304, 311, 319, 335, 354, 355, 357, 361, 373, 385, 388, 389, 392, 394, 396, 399, 405, 407, 409, 412, 412, 413, 414, 416, 417, 418, 420. XI, 203, 206, 207, 208, 214, 216, 218, 219, 225, 227, 231, 234, 237, 242, 245, 246, 247, 248, 250, 251, 257, 263, 266, 268, 269,

272, 273, 277, 280, 282, 283, 299, 300, 305, 311, 316, 319, 330, 332, 338, 342, 343, 348, 350, 353, 360, 361, 365, 368, 374, 375, 376, 380, 388, 390, 403, 408, 412, 417, 418, 421, 422, 423, 424, 426, 437, 442, 443, 446, 447, 450, 455, 458, 459, 460, 461, 466, 469. XIII, 1, 6, 16, 20, 27, 38, 39, 40, 42, 45, 48, 52, 56, 63, 67, 69, 71, 73, 77, 79, 108, 124, 125, 129, 134, 137, 143, 144, 145, 146, 147, 149, 150, 151, 152, 154, 155, 162, 166, 169, 170, 175, 176, 181, 182, 189, 190, 191, 194, 198, 204, 212, 214, 219, 220, 225, 285, 290, 296, 301, 308, 314, 315, 334, 335, 336, 343, 347, 353, 357, 362, 368, 383, 384, 388, 391, 392, 397, 398, 404, 406, 407, 410, 412, 418, 420, 424, 429, 431, 444, 445, 447, 448, 450. XIV, 31, 32, 35, 42, 44, 46, 54, 68, 75, 80, 84, 85, 88, 93, 95, 98, 100, 102, 112, 116, 127, 131, 140, 143, 145, 151, 155, 161, 162, 163, 167, 173, 182, 185, 222, 224, 237, 239, 250, 252, 253, 255, 263, 264, 266, 268, 280, 282, 283, 288, 297, 300, 303, 315, 320, 328, 333. XVI, 340, 344, 346, 348, 353, 358, 360, 374, 382, 383, 391, 393, 396, 397, 400, 403, 405, 409, 410, 413, 422. XVII, 348, 352, 356, 364, 380, 384, 388, 391, 392, 394, 396, 397, 405, 410, 415, 424. XVIII, 170, 188, 189, 200, 204, 207, 212, 215, 221, 224, 225, 226, 229, 233, 236, 241, 242, 245, 246, 250, 253, 254, 260, 261, 262, 263, 265, 266. XIX, 293, 300, 303, 312, 314, 326, 328, 329, 330, 331, 332, 344, 353, 360, 366, 369, 375. XX, 259, 269, 284, 293, 294, 297, 301, 302, 303, 308, 316, 317, 319, 320, 323, 324, 326, 328, 330, 339, 343. XXI, 14, 18, 23, 26, 28, 30, 36, 37, 40, 43, 45, 46.

Cotta, Wilhelmine, geb. Haas, Frau des Vorigen, XIII, 57, 147. XIV, 225, 280. XVI, 406. XIX, 344. XX, 284.

—, Adolf, deren Sohn, XIV, 265, 280.

—, Georg, dessen Bruder, XIII, 147.

Cranz, Johann Friedrich, Musiker in Weimar, I, 330, 336. II, 164. XVI, 426.

Crébillon, Prosper Holyot de, französischer Dramatiker, II, 277.

— (fils), Claude Prosper Holyot de, französischer Romanschriftsteller, X, 320.

Creuzer, Georg Friedrich, Altertumsforscher, IX, 396.
Cromwell, Oliver, englischer Staatsmann, IX, 458, 461.
Crusius, Siegfried Leberecht, Buchhändler, V, 368, 420, 442, 469, 470. VI, 298, 307, 323, 324, 374, 442. IX, 381, 400, 415, 431, 445, 456. X, 169, 288, 289. XI, 251, 385. XIV, 308. XVI, 343, 362, 392, 400, 425, 428, 432. XVII, 350, 405. XVIII, 218, 231. XIX, 309, 329, 362. XX, 271, 291, 307, 331, 334. XXI, 21.
Cuno, Buchhändler in Jena, X, 243. XI, 375. XIII, 172.
Curtius, Karl Georg, Student in Jena, VII, 373. IX, 435, 444.
—, Michael Konrad, XIII, 336, 343.
— Rufus, Quintus, römischer Historiker, V, 374.
Custine, Adam Philippe, Graf von, französischer General, IX, 464. XIV, 75.
Dacheröden, Karoline von, s. Humboldt, Karoline von.
Dalberg, Johann Friedrich Hugo von, Domherr u. Geheimer Rat in Trier, VI, 390, 404.
—, Karl Theodor Anton Maria von, Kurfürst von Mainz, VII, 303, 304, 310, 311, 327, 335, 350, 358, 359, 360, 361, 367, 379, 380, 382, 386, 397, 398. IX, 370, 371, 388, 389, 395, 399, 442. X, 170, 191, 192, 198, 383, 399, 421. XI, 226, 262. XIII, 125, 129, 163, 196. XVI, 410, 426. XVIII, 263. XIX, 296, 364.
—, Wolfgang Heribert von, Intendant des Mannheimer Theaters, I, 293, 294, 296, 297, 298, 301, 303, 307, 308, 309, 311, 312, 315, 317, 324, 333. II, 176, 177, 178, 180, 187, 190, 211, 212, 215, 216, 217, 218, 220, 221, 222, 225, 228, 230, 231, 235, 240, 249, 256, 258, 259, 267, 273, 276. III, 70, 81. V, 371, 379, 441, 444, 447, 455. VI, 307, 324, 331, 335.
—, Frau von, dessen Gattin, II, 278.
Däne, junger, s. Hornemann.
Dannecker, Johann Heinrich, Bildhauer, X, 217, 283, 290, 343, 367, 369, 377, 415. XI, 208, 210, 264. XIII, 77, 400. XVIII, 256. XIX, 294. XXI, 26, 27.
—, Heinrike, geb. Rapp, dessen Gattin, X, 368.

Dante Alighieri, italienischer Dichter, X, 414, 420. XI, 203, 239, 244, 250, 270, 285, 301, 305, 313, 367, 401, 441. XIII, 340. XIV, 291.
Danton, Georges Jacques, französischer Staatsmann, XIV, 75.
Darwin, Erasmus, Arzt, Naturforscher und didaktischer Dichter, XIV, 47.
Daßdorf, Karl Wilhelm, Bibliothekar in Dresden, XVI, 429.
Delbrück, Johann Friedrich Ferdinand, Rezensent der „Braut von Messina", XX, 285.
Demetrius (der falsche), russischer Kronprätendent, XX, 305.
Derain, Kaufmann in Oggersheim, I, 336.
Destouches, Franz, Musiker in Weimar, XVIII, 177. XX, 318.
Diderot, Denis, französischer Dichter und Schriftsteller, V, 299, 300, 405. VII, 234. X, 169, 326. XI, 428, 450, 457. XIII, 218, 219, 225, 285, 344, 382. XIV, 174. XX, 305, 306, 338, 339, 344. XXI, 22, 25, 35, 40, 49, 50, 53.
—, dessen Tochter, VI, 299.
Didot, François Ambroise, Buchhändler in Paris, X, 183. XIII, 150.
Döbbelin, Karl Theophil, Theaterdirektor in Berlin, III, 129. V, 399.
Doebner, Helene Luise Wilhelmine, III, 117, 148.
Döderlein, Johann Christoph, Theologe in Jena, V, 431. VII, 251, 466. X, 163. XXI, 44.
Dohm, Christian Wilhelm von, preußischer Diplomat, XIV, 253.
Domaratius, Johann Friedrich, Theaterdirektor in Graz, XVI, 384, 422.
Dominikus, Jakob, Historiker in Erfurt, IX, 388.
Dschajadeva, indischer Dichter, XVIII, 199.
Dupuy, französischer Schriftsteller, XVIII, 206.
Duschek, Josefine, Sängerin in Dresden, VI, 337, 338.
Dyck, Johann Gottfried, Schriftsteller und Buchhändler, III, 150. IX, 378. XI, 409. XIII, 214, 215.
—, dessen Gattin, III, 155.

Ebel, Johann Gottfried, Schriftsteller, XIX, 344, 367.
Eberhard, Johann August, Philosoph, XIII, 194.
Ebert, Johann Arnold, Dichter und Uebersetzer, II, 286.
—, Luise, geb. Gräfe, dessen Gattin, XVI, 364.
Eccard, Erhard Christian, Konrektor in Durlach, XIII, 449.
Eck, Johann Friedrich, Konzertmeister in München, XVIII, 202.
Eckardt, Johann Ludwig, Professor in Jena, VII, 268. XVIII, 224.
—, dessen Tochter, VII, 268.
Eckartshausen, Karl von, Schriftsteller, Geheimer Archivar in München, XIV, 342.
Eduard V., König von England, XIV, 285.
Egloffstein, Henriette, Gräfin von, XVIII, 195, 205.
Egmont, Lamoral, Graf von, niederländischer Feldherr und Staatsmann, XIV, 309. XVI, 425.
Ehlers, Wilhelm, Opernsänger in Weimar, XVIII, 235. XX, 285. XXI, 48.
Eichhorn, Johann Gottfried, Orientalist, VI, 438.
Eichstädt, Heinrich Karl Abraham, Altphilologe in Jena, XVI, 369, 370. XIX, 353.
Einsiedel, Friedrich Hildebrand von, Kammerherr der Herzogin Anna Amalia, V, 388, 390, 392, 394, 397, 410. XIII, 432, 442. XIV, 49. XVII, 417. XIX, 365, 371, 372. XX, 297.
Elisabeth, Königin von England, XIV, 239.
—, Königin von Spanien, XVI, 432.
— Alexejewna, Kaiserin von Rußland, XIX, 351, 375. XX, 325, 334. XXI, 30.
Elkan, Kaufmann in Weimar, XIII, 354.
Elwert, Immanuel Gottlieb, Karlsschüler, I, 290.
Engel, Joh. Jakob, Popularphilosoph, II, 283. V, 399. VI, 354, 429, 435. X, 307, 312, 316, 317, 318, 328, 329, 336, 342, 357, 366, 372, 384, 399, 420. XI, 225, 244, 246, 252, 258, 259, 261, 286, 368, 370, 373, 374, 408, 409, 416, 418, 423, 441, 448, 456, 457. XIII, 1, 12, 15, 16, 43, 46, 56.
—, Karl Christian, dessen Bruder, Lustspieldichter, XI, 420.

Epaminondas, griechischer Feldherr und Staatsmann, X, 118.
Erhard, Buchhändler in Stuttgart, VI, 314.
—, Johann Benjamin, Arzt u. Schriftsteller, IX, 383, 404—406. X, 301, 341, 377. XI, 271, 310, 313, 316, 319, 331, 365.
Erneſti, Auguſt Wilhelm, Profeſſor der Beredſamkeit in Leipzig, X, 322.
Ernſt II., Herzog von Sachſen-Gotha, VII, 322. XIII, 182.
Erthal, Friedrich Karl Joſeph von, Kurfürſt von Mainz, VII, 388, 397. IX, 464. X, 170. XI, 417.
Eſchen, Friedr. Auguſt, Horazüberſetzer, XIV, 91. XVI, 400.
Eſchenburg, Johann Joachim, Ueberſetzer, XI, 358. XIII, 51, 85, 205. XIV, 326.
Eſcher, Johannes, Mitglied der Züricher Regierung, XIII, 154, 183, 185, 204.
Ettinger, Karl Wilhelm, Buchhändler in Gotha, I, 337, 338, 340. V, 394.
—, deſſen Gattin, VII, 269.
Eugen, Schauſpieler in Regensburg, XVII, 396, 403.
— Friedrich Heinrich, Prinz von Württemberg, XIX, 333, 334, 335, 338, 352. XXI, 31.
Euklid (Eukleides), griechiſcher Mathematiker, XI, 326.
Euripides, griechiſcher Dramatiker, VI, 380, 389, 399, 418, 425, 434. VII, 242, 264, 307. X, 284, 287. XIII, 334, 356. XIV, 77, 238, 239. XVIII, 170, 206, 239. XX, 273, 341.
Facius, Friedrich Wilhelm, Steinſchneider in Weimar, XI, 218, 429. XIII, 107.
Faſch, Karl Friedrich Chriſtian, Muſiker, Begründer der Berliner Singakademie, XIX, 332.
Ferdinand II., deutſcher Kaiſer, IX, 411.
— III., deutſcher Kaiſer, IX, 411.
Fernow, Karl Ludwig, Kunſthiſtoriker in Jena, XI, 304. XIII, 358. XVII, 390. XIX, 303, 353, 358, 360, 376. XXI, 42.
Fichte, Johann Gottlieb, Philoſoph, X, 218, 301, 307, 308, 310, 312, 318, 328, 329, 336, 338, 342, 345, 357, 363,

367, 370, 378, 380, 388, 391, 399, 408, 413, 420. XI, 198, 238, 258, 266, 274, 291, 292, 294, 295, 296, 304, 320, 323, 326, 416, 424, 437, 456. XIII, 25, 81, 310. XIV, 133, 137, 218, 222, 256, 326. XVI, 354, 414. XVII, 383, 384, 386. XIX, 343, 344.

Fichte, Johanna Maria, geb. Rahn, deſſen Gattin, XIV, 137. XVI, 383.

Fiedler, Georg Friedrich, Buchhändler in Jena, XIX, 353.

Fielding, Henry, engliſcher Romandichter, VI, 318. IX, 452. X, 279. XI, 453.

Firal, Kaufmann in Leipzig, III, 122.

Fiſchenich, Bartholomäus Ludwig, Profeſſor in Bonn, X, 161, 177, 205. XX, 329.

Fiſcher, Johann Karl, Phyſiker, XIV, 1—11.

Flamel, Nicolas, franzöſiſcher Alchemiſt, VI, 353.

Fleck, Johann Friedrich Ferdinand, Schauſpieler in Berlin, XIV, 188. XVI, 418, 426, 428. XVII, 398.

—, Sophie Luiſe, geb. Mühl, Schauſpielerin, deſſen Gattin, XIV, 229. XVI, 368, 418. XVII, 387, 398.

Fleiſcher, Frau, geb. Hiller, Opernſängerin in Dresden, XVI, 414.

—, Gerhard, Buchhändler in Leipzig, V, 422. XIII, 69.

Fleiſchmann, Johann Chriſtian, Hofrat in Meiningen, I, 341. II, 203. III, 126.

—, Johann Georg, Zucht- und Waiſenhausinſpektor in Meiningen, I, 341.

—, Johann Martin, Hofgärtner in Dresden, III, 147. V, 388. VII, 384.

—, deſſen Gattin, III, 131.

Fletcher, John, engliſcher Dramatiker, VII, 374.

Föhr, Verwalter in Bauerbach, XVII, 351. XVIII, 176.

Forberg, Friedrich Karl, Magiſter, Rektor in Saalfeld, XIV, 93.

Forſter, Johann Georg Adam, Reiſender und Schriftſteller, VII, 342, 343, 379, 397, 398, 466. X, 175, 228.

Forſter, Thereſe, geb. Heyne, deſſen Gattin, IX, 457. X, 170, 175, 179, 201, 228. XXI, 54.
Frank, Jakob, Pater in Offenbach, VI, 331.
Frankh, Johann Gottlieb, Pfarrer, Schwager Schillers, XIII, 161. XIV, 301. XVI, 364, 390, 396. XVIII, 215, 216, 222, 229, 236, 249, 257, 258, 261. XIX, 293. XXI, 33, 34.
—, Luiſe, geb. Schiller, deſſen Gattin, ſ. Schiller, Luiſe Dorothea Katharine.
Franklin, Benjamin, amerikaniſcher Staatsmann, X, 410.
Franz, Erbprinz von Sachſen-Coburg, V, 367.
—, Kaufmann in Jena, XIII, 349.
Fränzl, Ferdinand, Muſiker in Mannheim, XIV, 92.
—, Ignaz, Muſiker in Mannheim, deſſen Vater, II, 245. III, 136.
Franzoſe, Der, ſ. Jandor aus Wallis.
Frauenholz, Johann Friedrich, Kunſthändler in Nürnberg, X, 285, 302. XI, 223. XIX, 374.
Frege, Chriſtian Gottlob, Bankier in Leipzig, XIV, 320, 329. XIX, 330. XX, 320, 321, 331.
Freißlich, Chriſtian Emanuel, Pfarrer in Bibra, II, 189, 193, 218, 225.
—, Karl Chriſtoph, deſſen Sohn, Pfarrer in Bibra, II, 177, 189, 218.
Fricke, Frau, in Stuttgart, II, 213.
Friederike Luiſe, Königin von Preußen, VII, 234.
Friedländer, David, Bankier in Berlin, XI, 365, 368. XIII, 15.
Friedrich I., Herzog von Württemberg, XIV, 143.
— II., der Große, König von Preußen, I, 304. V, 374. VI, 351, 352, 388, 410. VII, 218, 245, 246, 247. IX, 409.
— Auguſt III., Kurfürſt von Sachſen, IX, 437. XIII, 140. XVIII, 173, 187, 197. XIX, 367, 371.
— Chriſtian, Herzog zu Schleswig-Holſtein-Auguſtenburg, IX, 413, 416, 417, 419, 421, 425, 426, 427, 428, 429, 431. X, 92—156, 189, 191, 199, 220, 304, 308, 345, 347, 369, 371. XI, 204, 210, 245, 260, 262, 281, 303, 387. XIII, 6, 27, 36, 38.
— Eugen, Herzog von Württemberg, XIII, 161.

Friedrich Karl, Erbprinz von Schwarzburg-Rudolstadt, VI, 358. VII, 321. IX, 387, 392.
— Wilhelm II., König von Preußen, III, 143. V, 407. VI, 429, 435. VII, 234. XIII, 140.
— — III., König von Preußen, XIV, 249, 264, 277. XX, 306, 307.
— —, Kronprinz von Preußen, Sohn des Vorigen, XX, 297.
Fritsch, Jakob Friedrich von, Conseilpräsident in Weimar, VI, 331, 339.
—, Karl Wilhelm von, dessen Sohn, Regierungsrat in Weimar, XIV, 253. XIX, 365.
—, Henriette von, geb. von Wolfskeel, dessen Gattin, XIX, 365.
Fritze, Ratsherr in Magdeburg, XIV, 319.
Frommann, Karl Friedrich Ernst, Buchhändler in Jena, XVII, 364, 391. XX, 331, 339. XXI, 45.
Fumel, Flaire, in Weimar, XIX, 304.
Funck, Karl Wilhelm Ferdinand von, Rittmeister, VII, 375, 383. IX, 395, 396, 400, 408, 442. XI, 239, 268, 286, 455. XIII, 4, 11, 18, 19, 36, 55, 136, 179, 213, 225, 305.
Füßli, Buchhändler in Zürich, X, 350.
—, Heinrich, Maler in London, XVI, 422.
—, Johann Konrad, Schweizer Geograph, XIX, 344.
Gabler, Buchhändler in Jena, XI, 248, 311, 447. XIII, 163, 168, 171, 172, 174, 176, 183, 184, 185.
Gädicke, Johann Christian, Kommissionsrat in Jena, XIV, 185, 272, 281, 297, 300. XVI, 345, 394, 396. XVII, 361. XVIII, 224.
Gallitzin, Prinz, V, 367.
Garve, Christian, Popularphilosoph, I, 339. VI, 354. IX, 415. X, 225, 307, 316, 317, 318, 328, 329, 336, 342, 357, 359, 367, 384, 386, 399, 420. XI, 212. XIII, 109, 427, 432. XIV, 66, 185.
Gaus, Georg Friedrich, Garnisonprediger in Stuttgart, I, 165.
Gaveston, Peter von, Günstling Eduards II. von England, XVIII, 176.
Gebel s. Gegel.

Gedike, Friedrich, Schriftsteller, Gymnasialdirektor in Berlin, XI, 440.
Gegel (Gebel), Franz August Leopold, Karlsschüler, I, 154.
Geist, Goethes Schreiber, XIII, 166. XIV, 114. XX, 262.
Geisweiler, Konstantin, Buchhändler in London, XVII, 352, 354.
Gemmingen, Otto Heinrich, Freiherr von, Dramatiker, I, 306, 311. XVIII, 200.
Genast, Anton, Schauspieler in Weimar, XIX, 262, 263, 313, 337. XX, 274.
Genlis, Félicité Ducrest de St. Aubin, Gräfin von, Schriftstellerin, XVI, 431.
Gensike, Frau, Schauspielerin in Mannheim, II, 257, 261.
Gentz, Friedrich von, Schriftsteller und Staatsmann, X, 182, 328, 329, 336, 357, 364, 367, 384, 399. XI, 342, 369, 370, 404, 405, 425, 436. XIII, 16, 180. XIV, 240.
—, Heinrich von, Architekt, Bruder des Vorigen, XVI, 388.
Georg, Herzog von Sachsen-Meiningen, II, 228. V, 464. VI, 326. VII, 328, 340. X, 303, 416. XIX, 297. XX, 261.
Gerard, Alexandre, englischer Essayist, I, 339.
Gerber, Kreisgerichts-Sekretär in Reval, XIII, 109.
Gern, Johann Georg, Opernsänger in Mannheim, I, 330, 336. II, 164. XVII, 380.
Gerning, Johann Isaak von, Dichter, XI, 279. XIII, 21.
Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von, Dichter, XIII, 85. XVII, 362.
Geßler, Karl, Graf, Preußischer Gesandter in Dresden, VII, 226. X, 414. XIII, 98, 430, 440. XIV, 126. XVI, 386, 403. XVII, 407. XVIII, 217. XX, 260, 318, 324, 334, 336. XXI, 32.
Geßner, Salomon, Maler und Dichter, XIII, 85.
Geyser, Christian Gottlieb, Kupferstecher in Leipzig, V, 366.
Gibbon, Edward, Historiker, VI, 424, 436. VII, 211, 213, 217, 226, 232, 239, 240, 252, 298. IX, 415.
Girtanner, Christoph, Publizist, X, 295.
Giulio Romano, Maler (Giulio Pippi) XI, 417.

Gleichen-Rußwurm, Wilh. Heinrich Karl von, X, 180, 186, 189, 354. XIV, 328. XVI, 337, 373, 374. XIX, 366, 382.
—, Friederike von, deſſen Gattin, IX, 369. X, 180, 186. XIV, 307, 328, 337. XVI, 370. XIX, 365, 382.
—, Heinrich Adalbert von, beider Sohn, XIX, 382.
Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, Dichter, II, 288. VI, 339, 340. X, 399.
Gluck, Chriſtoph Willibald, Ritter von, Tondichter, XVI, 431. XVII, 347.
Gmelin, Eberhard, Arzt in Heilbronn, X, 194, 202, 206, 207, 209, 280.
—, deſſen Gattin, X, 282.
Göchhauſen, Luiſe von, Hofdame der Herzogin Anna Amalie, V, 392. XIX, 371. XX, 322.
Göckingk, Leopold Friedrich Günther von, Dichter, II, 175, 202, 283. VII, 262.
Goldoni, Carlo, Dramatiker, VI, 357. VII, 230.
Göpferdt, Johann Chriſtoph Gottlieb, Buchdrucker in Jena, IX, 415, 431, 432, 446, 452, 455. X, 177, 182, 211, 314, 320. XI, 222, 352. XIII, 79, 80, 82, 108, 109, 146, 151, 154, 162, 163, 168, 169, 170, 172, 176, 183, 185, 192, 195, 196, 221, 296, 298, 309, 362, 383, 391, 398, 410, 411. XIV, 113, 116, 119, 127, 131, 161, 173, 308. XVI, 343, 362, 387, 388, 392, 393, 425. XVIII, 173. XIX, 367.
Gore, Charles, ein Engländer in Weimar, XIX, 365.
Görner, Auktionator in Jena, XXI, 45.
Görtz, Johann Euſtach, Graf von, preußiſcher Diplomat, X, 175, 176.
—, deſſen Gattin, IX, 371.
Göſchen, Georg Joachim, Buchhändler in Leipzig, III, 95, 97, 98, 115, 117, 118, 119, 122, 136, 139, 141, 144, 148, 149, 151, 156, 157, 158, 161. V, 365, 375, 398, 408, 428, 442. VI, 298, 303, 304, 305, 307, 313, 315, 325, 339, 341, 351, 354, 355, 356, 386, 390, 401, 440. VII, 213, 215, 239, 311, 363, 372, 374,

375, 390, 393, 394, 395. IX, 371, 372, 373, 381, 385, 391, 393, 396, 397, 399, 400, 404, 405, 407, 411, 414, 429, 430, 431, 433, 437, 441, 452, 453, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 465, 467. X, 157, 166, 171, 172, 173, 174, 182, 187, 188, 190, 195, 197, 201, 206, 210, 219, 221, 279, 284, 286, 287, 292, 313, 314, 387, 408, 421. XI, 250, 272, 282, 322, 331. XIII, 42, 53, 197, 198, 199, 336, 337, 372, 420, 434. XIV, 68, 86, 240, 250, 322. XVI, 356, 393, 425, 432. XVII, 350, 351, 354, 358, 408, 412, 417, 422. XVIII, 192, 202, 231, 237. XIX, 309. XX, 303, 336, 337, 338, 344. XXI, 21, 25, 27, 35, 40, 49, 53.

Göschen, Henriette, geb. Heuer, dessen Gattin, VI, 356. IX, 371, 374, 387, 429, 438. X, 157, 188, 201. XVII, 352, 356, 422, 423. XVIII, 238.

Goeß, Georg Friedrich Daniel, Professor in Ansbach, XI, 358.

Goethe, Johann Kaspar, V, 414.

—, Katharina Elisabeth, geb. Textor, XIII, 125, 133, 147, 285, 290.

—, Johann Wolfgang von, deren Sohn, I, 304, 310, 312. II, 173, 201, 203. III, 113. V, 373, 384, 386, 389, 392, 411, 413, 414, 416, 433, 439, 448, 465, 467. VI, 315, 335, 339, 341, 344, 351, 354, 357, 359, 362, 363, 366, 375, 380, 382, 386, 389, 391, 398, 399, 401, 402, 403, 404, 412, 419, 427, 432, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 443. VII, 207, 209, 222, 223, 224, 231, 232, 233, 234, 236, 242, 243, 263, 265, 296, 317, 365, 368, 383, 389, 392, 393. IX, 377, 378, 384, 398, 404, 414, 462. X, 279, 307, 308, 310, 316, 317, 319, 322, 328, 329, 330, 334, 335, 336, 337, 339, 342, 344, 345, 346, 347, 348, 350, 351, 353, 354, 356, 357, 363, 364, 367, 368, 369, 370, 371, 374, 375, 376, 378, 379, 382, 384, 385, 386, 388, 390, 391, 395, 399, 401, 405, 407, 408, 411, 415, 417, 418, 419, 420. XI, 198, 201, 203, 204, 206, 209, 214, 215, 216, 218, 220, 225, 226, 227, 232, 236, 238, 239, 242, 244, 247, 251, 252, 254, 258, 262, 265, 266, 268, 269, 273, 276, 278, 280, 284, 286, 287, 291, 295, 297, 301, 302, 303, 313, 314, 317, 318, 319, 320, 321, 332, 333, 336, 337, 340, 341, 342, 344, 346,

349, 350, 352, 354, 358, 359, 362, 370, 371, 373, 374, 376, 381, 383, 385, 388, 390, 392, 394, 396, 399, 400, 401, 402, 404, 406, 409, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 423, 428, 430, 433, 437, 438, 441, 443, 445, 446, 448, 449, 451, 453, 457, 460, 466, 467, 468, 469, 470, 473. XIII, 3, 5, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 30, 33, 34, 39, 40, 42, 43, 44, 46, 47, 50, 52, 53, 54, 55, 57, 61, 64, 65, 66, 67, 70, 75, 78, 79, 80, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 92, 99, 103, 107, 110, 115, 121, 123, 125, 128, 129, 130, 132, 133, 135, 138, 139, 140, 141, 142, 147, 148, 149, 152, 154, 162, 163, 164, 166, 168, 169, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 181, 183, 186, 187, 189, 193, 196, 200, 202, 203, 205, 207, 212, 213, 214, 215, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 285, 286, 287, 288, 292, 293, 294, 298, 301, 304, 306, 307, 309, 310, 311, 312, 316, 318, 319, 321, 322, 324, 329, 331, 335, 338, 339, 340, 342, 343, 345, 349, 351, 354, 355, 356, 357, 360, 364, 366, 368, 370, 371, 372, 373, 376, 379, 381, 384, 389, 391, 393, 399, 400, 402, 404, 405, 406, 407, 411, 412, 414, 417, 419, 421, 423, 424, 425, 430, 431, 432, 434, 436, 437, 438, 440, 443, 447, 448, 451, 452, 455. XIV, 28, 29, 34, 35, 38, 42, 46, 47, 49, 51, 52, 55, 56, 57, 60, 62, 64, 65, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 77, 78, 79, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 89, 90, 92, 93, 97, 98, 101, 102, 103, 105, 107, 108, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 117, 118, 120, 122, 124, 126, 127, 128, 129, 132, 133, 134, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 147, 148, 149, 150, 151, 153, 155, 156, 157, 159, 161, 162, 164, 165, 166, 167, 169, 173, 174, 176, 180, 181, 182, 184, 186, 188, 190, 194, 215, 216, 217, 218, 224, 225, 228, 230, 231, 232, 233, 235, 236, 237, 239, 241, 242, 243, 244, 245, 247, 248, 253, 254, 256, 257, 259, 260, 262, 263, 265, 266, 267, 268, 270, 271, 272, 277, 278, 280, 281, 283, 285, 289, 291, 292, 294, 296, 299, 304, 305, 306, 309, 311, 313, 314, 317, 318, 319, 325, 332, 333, 334. XVI, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 344, 347, 349, 351, 353, 357, 358, 359, 361, 365, 366, 370, 371, 374, 375, 377, 378, 380, 382, 385, 386, 388, 389, 390, 396, 399, 400, 401, 403, 407, 408, 412, 417,

419, 420, 421, 426, 427, 430. XVII, 347, 348, 349, 350, 352, 354, 355, 358, 361, 364, 365, 367, 369, 371, 375, 377, 378, 379, 380, 382, 384, 385, 386, 388, 391, 394, 403, 407, 410, 418, 419, 420, 422, 424, 425, 426, 427. XVIII, 170, 173, 176, 179, 180, 181, 185, 190, 192, 193, 195, 196, 197, 198, 203, 205, 208, 212, 219, 220, 223, 225, 226, 227, 234, 235, 239, 245, 246, 248, 254, 255, 260, 261, 264, 267. XIX, 295, 297, 299, 300, 302, 305, 306, 307, 316, 321, 323, 324, 325, 326, 328, 334, 335, 336, 345, 348, 352, 354, 356, 358, 359, 360, 361, 363, 366, 370, 373, 375, 378, 381, 383, 385. XX, 259, 262, 263, 264, 265, 267, 268, 269, 270, 272, 275, 278, 279, 280, 285, 288, 297, 301, 303, 311, 312, 318, 327, 331, 333, 334, 338, 342, 344. XXI, 16, 17, 19, 22, 24, 26, 27, 28, 34, 40, 44, 48, 49, 50, 51, 52.

Goethe, Auguſt von, deſſen Sohn, XIII, 398. XIV, 270, 276. XVI, 370. XVII, 397, 427. XIX, 358.

Gotter, Friedrich Wilhelm, Dramatiker, I, 340. II, 261, 262. V, 394, 396, 397, 404, 412, 413, 448. VI, 354. X, 307, 312, 316, 319. XIII, 168, 357, 388. XIV, 42.

Gottlieb, C. G., Körners Diener, IX, 438.

Göttling, Johann Friedrich Auguſt, Chemiker, VII, 231.

Gottſched, Johann Chriſtoph, Schriftſteller, Profeſſor der Poeſie in Leipzig, XVI, 372.

Götz, Georg Chriſtian, Buchhändler in Mannheim, III, 82, 85, 96. VI, 325, 326, 329, 337, 339, 342.

Götze, Johann Paul Friedrich, Wegebaukondukteur in Weimar, XVIII, 191, 193.

Gozzi, Carlo, Graf, italieniſcher Luſtſpieldichter, XVII, 418, 419, 424, 428. XVIII, 171, 173, 174, 178, 201.

Graff, Anton, Maler, V, 388, 389. IX, 371, 378. X, 110, 303, 349.

—, Johann Jakob, Schauſpieler in Weimar, XIV, 218, 220, 223, 252. XVI, 427. XIX, 307, 326, 334, 359.

Gräff, Buchhändler in Leipzig, XIII, 109.

Graß, Karl Gotthard, Landſchaftsmaler und Dichter, IX, 384. XIX, 303. XXI, 35, 42, 43.

Graſſi, Joſeph, Maler, XVIII, 232.
Greiling, Johann Chriſtoph, Pädagoge, XI, 358.
Grétry, André Erneſt Modeſte, Komponiſt, II, 250.
Gries, Johann Dietrich, Dichter und Ueberſetzer, XIII, 335, 383, 389, 392, 418, 449. XIV, 99, 114, 115, 131, 229. XVII, 368.
Griesbach, Johann Jakob, Profeſſor der Theologie in Jena, V, 431. VII, 251, 266, 268, 274, 285, 293, 325, 389. XI, 238. XIII, 29, 303, 353. XIV, 29, 182, 326. XVI, 370. XVII, 360, 361, 367, 374. XVIII, 209. XIX, 347, 348, 358. XX, 322.
—, Friederike, Juliane, deſſen Gattin, V, 431. XIV, 317, 330, 332. XVI, 370.
Grieſinger, Chriſtian Maximilian, Oberamtmann in Leonberg, XVIII, 236, 242. XIX, 330.
Grimm, Friedrich Melchior, Freiherr von, Schriftſteller und Diplomat, XX, 344.
Grimmer, Schauſpieler in Weimar, XIX, 327.
Gros, Karl Heinrich von, Profeſſor der Rechte in Erlangen, IX, 466. X, 163, 190, 421. XI, 331, 410. XIII, 32, 46. XX, 324, 327.
Großmann, Guſtav Friedrich Wilhelm, Theaterdirektor in Frankfurt, II, 246, 249, 250, 251, 253, 254. V, 369, 399. XI, 358.
Grot IX, 387.
Grotius (de Groot), Hugo, niederländiſcher Gelehrter und Staatsmann, V, 459.
Grötzinger, Buchhändler in Reutlingen, X, 366.
Groy XIX, 339.
Grübel, Johann Konrad, Nürnberger Dialektdichter, XIV, 50, 182, 184. XXI, 29.
Grundherr X, 378.
Grüner, Karl Franz, Schauſpieler in Weimar, XIX, 359.
Günther, Georg, Gymnaſialprofeſſor in Mannheim, II, 259.
Guſtav II. Adolf, König von Schweden, VII, 376. IX, 397, 410, 411.
— IV. Adolf, König von Schweden, XIX, 351, 353, 356.

Guttenberg, Heinrich, Kupferstecher in Nürnberg, XIV, 119, 146.
Hack, Frau von, XVII, 395.
Hackert, Jakob Philipp, Maler, XXI, 43.
Haide, Friedrich, Schauspieler in Weimar, XIV, 336. XVI, 364. XVII, 396. XIX, 337.
Halem, Gerhard Anton von, Historiker und Dichter, XVIII, 208.
Haller, Albrecht von, Dichter, VII, 312. XVIII, 249.
—, Schauspieler in Stuttgart, II, 190. II, 292.
Hammelmann, Frau, in Mannheim, II, 213.
Hardenberg, Friedrich Leopold von (Novalis), Dichter, IX, 430.
—, Sidonie von, dessen Schwester, XVIII, 265.
Harenberg, Johann Christoph, Schriftsteller, VI, 346.
Hartmann, Ferdinand August, Maler, XVII, 361, 366, 379.
Hartung, Gottlieb Leberecht, Buchhändler in Königsberg, XI, 245.
Hartwig, Arzt in Dresden, III, 108, 123, 142, 155, 161.
—, Friederike, Schauspielerin in Dresden, XXI, 32.
Hase, Friedrich Traugott, Geheimsekretär in Dresden, III, 158. IX, 437.
Haselmaier, Theaterdirektor in Stuttgart, XIV, 146, 161, 173, 183, 321, 328. XVI, 345, 348.
Häßler, Johann Wilhelm, Musiker in Erfurt, V, 419.
Hastfer, Helmine, geb. von Klenke, Schriftstellerin.
Haug, Johann Christoph Friedrich, Dichter, X, 221, 225. XIII, 20. XVIII, 203.
Haugwitz, Christian August Heinrich Karl von, preußischer Minister, XIV, 256.
Hauswaldt, Archivbeamter in Dresden, XIII, 345.
Haydn, Franz Joseph, Tondichter, XVI, 426. XVII, 347, 407.
Hebel, Johann Peter, Dichter, XXI, 29.
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Philosoph, XIX, 347, 376.
Heideloff, Victor Wilhelm Peter, Maler, XX, 275.
Heinrich IV., König von Frankreich, XXI, 52.
— VII., König von England, XIV, 285. XVII, 385. XIX, 320.
—, Prinz von Preußen, VII, 234.

Heinrich, Christian Gottlieb, Professor der Geschichte an der Universität Jena, VII, 247, 305. XVII, 365.
—, Mathematiker, XI, 407.
— (Diener bei Lengefelds), VII, 347, 358.
Heinse, Johann Jakob Wilhelm, Dichter, V, 457. VI, 366. XIII, 25, 26.
Hellfeld, Hausbesitzer in Jena, XI, 410, 416. XIII, 29, 127.
Hemmer, Johann Jakob, Geistlicher Rat in Mannheim, II, 248.
Hemmerde, Buchhändler in Halle, X, 318.
Hendrich, Franz Ludwig Albrecht von, Major in Jena, X, 345. XI, 430. XIII, 202.
Hennings, Justus Christian, Professor der Philosophie in Jena, XI, 407. XVII, 365.
Henrichs, Buchhändler in Paris, XIV, 163.
Herbert, Franz Paul von, Student in Jena, IX, 384, 404. X, 342. XI, 229, 234, 235.
Herda, Karl Christian von, Kammerpräsident in Eisenach, XXI, 43.
Herder, Johann Gottfried von, V, 382, 388, 389, 405, 406, 407, 409, 410, 413, 414, 415, 416, 429, 436, 439, 440, 441, 449, 450, 451, 456, 459, 465, 467. VI, 299, 307, 335, 339, 340, 351, 354, 362, 375, 390, 398, 402, 404. VII, 209, 233, 296, 343, 372, 373, 378. X, 307, 312, 315, 319, 328, 329, 336, 342, 352, 353, 357, 364, 367, 371, 372, 374, 379, 384, 386, 399, 420. XI, 219, 225, 228, 233, 238, 244, 258, 261, 273, 274, 275, 277, 279, 283, 286, 315, 331, 336, 338, 340, 341, 343, 348, 349, 350, 352, 354, 362, 363, 370, 373, 374, 375, 378, 383, 385, 391, 392, 395, 396, 397, 399, 400, 402, 404, 408, 409, 410, 416, 425, 426, 427, 428, 430, 441, 445, 450, 453, 457, 468. XIII, 4, 17, 35, 39, 40, 43, 46, 48, 54, 56, 57, 83, 84, 126, 131, 139, 165, 170, 214, 304, 330, 331, 382, 434. XIV, 154, 162, 253, 261, 297, 304, 312, 321. XVI, 343, 359, 363, 364, 425. XVII, 368. XVIII, 253, 268. XIX, 356, 369. XX, 260, 261, 265, 328.

Herder, Maria Karoline, geb. Flachsland, deſſen Gattin, V, 389, 429, 449, 451, 468. VI, 375, 380. VII, 296. XI, 276.
Hermann, Johann Gottfried Jakob, Philologe, XVI, 407, 408, 409.
Hermes, Johann Timotheus, Prediger und Schriftſteller, X, 366. XVI, 431.
Herodot, griechiſcher Hiſtoriker, XVIII, 252.
Heroſtratos, I, 291.
Hertzberg, Ewald Friedrich von, preußiſcher Staatsminiſter, VI, 352, 388, 429.
Herz, Markus, Arzt in Berlin, XIII, 24.
Herzfeld, Jakob, Theaterdirektor in Hamburg, XVII, 393, 400. XIX, 342, 361, 384. XX, 281.
Heß, Johann Karl, Archivar in Koburg, XIII, 135.
—, deſſen Frau, XIII, 135.
Hetſch, Philipp Friedrich, Maler, X, 217, 283. XX, 294.
Heubner, Kopiſt in Jena, XIII, 349.
Heuſinger, Konrad, Gymnaſialdirektor in Braunſchweig, XI, 358.
Heydenreich, Karl Heinrich, Profeſſor der Philoſophie in Leipzig, IX, 387, 433, 452. X, 201.
Heyne, Chriſtian Gottlob, Philologe und Archäologe, IX, 415.
—, Chriſtian Leberecht Anton Wall, Schriftſteller, X, 366.
Hiller, Johann Adam, Komponiſt, III, 86.
Himly, Karl Guſtaf, Profeſſor der Medizin in Jena, XVII, 415. XIX, 313, 319, 322, 325.
Hippel, Theodor Gottlieb von, Schriftſteller, XI, 285.
Hirt, Alois Ludwig, Kunſtſchriftſteller, X, 355, 364. XIII, 82, 123, 138, 167, 172, 181, 182, 193, 290, 357, 358, 361. XIV, 42.
Hißmann, Michael, Schriftſteller, VII, 252.
Hoff, Heinrich Georg, Publiziſt, VI, 352.
Hoffmann, Buchhändler in Hamburg, XIII, 183.
—, Buchhandlung in Weimar, XIII, 166. XVI, 382.
Hogarth, William, Maler und Kupferſtecher, X, 327.
Hohenfeld, Chriſtoph Philipp Willibald von, Domherr in Speyer, II, 233.

Hohenheim, Franziska Thereſia, Reichsgräfin von, Mätreſſe des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, I, 308.
Hölderlin, Johann Chriſtian Friedrich, Dichter, X, 215. XI, 248, 249. XIII, 20, **205**, 354, 355, 377, 386, 397. XIV, **287**.
Hölzel, Anton, Baumeiſter in Mannheim, III, 80. XIV, 224. XVIII, 174.
—, Anna, deſſen Gattin, XVIII, 174.
—, Adolf, deren Sohn, Theatermaſchiniſt in Mannheim, XVIII, 174.
Homer, VI, 374, 379. VII, 246, 247, 255. X, 182, 308, 324, 403. XI, 276, 280, 340, 342, 348, 350, 352, 353, 363, 378, 385, 395, 398, 399, 400, 409, 415, 416, 439, 452, 464, 465. XIII, 26, 58, 85, 126, 361, 418, 421. XIV, 73, 88, 90, 94, 97, 100, 233. XVIII, 252. XIX, 329, 349.
Hopffengaertner, Philipp Friedrich, Leibmedikus in Stuttgart, XIX, 313, 314.
Höpfner, Johann Georg Albrecht, Schriftſteller, XX, 298, 300, 301, 304, 316.
Horatius Flaccus, Quintus, römiſcher Dichter, II, 278. V, 386. VI, 312. XI, 438. XVI, 400.
Horne, Henry, Philoſoph, I, 339. IX, 413, 440. X, 158.
Hornemann, Chriſtian, däniſcher Student in Jena, IX, 436.
Horner, Johann Jakob, Schriftſteller, XIII, 77, 315, **352**, 414.
Horſt, Georg Konrad, Schriftſteller, XIII, 373.
Hoven, Chriſtoph Daniel von, Hauptmann in Stuttgart, I, **160**, 163, 164, 453.
—, Henriette von, deſſen Gattin, IX, 453. X, 300, 398, 401. XI, 223. XIII, 7, 8. XVII, 416. XVIII, 188, 204. XIX, 314, 322, 325. XX, 320.
—, Chriſtoph Auguſt von, deren Sohn, Karlsſchüler, I, 160, 163, 164.
—, Friedrich Wilhelm David von, deren Sohn, Karlsſchüler, ſpäter in Ludwigsburg, I, 162, **290**, 292, **302**, **314**. II, 272. IX, **452**. X, 214, 216, 222, 300, 388, **398**. XI, **221**. XIII, 7, 8, 73.

XVII, 415. XVIII, 187, 204. XIX, 313, 314, 318, 321, 325, 331, 366, 369. XX, 45, 319.
Huber, Michael, Professor in Leipzig, III, 86, 95. VI, 365. X, 171, 174, 175, 179.
—, dessen Gattin, V, 441. X, 171, 174, 175, 179.
—, Ludwig Ferdinand, deren Sohn, Schriftsteller, II, 261, 265, 289. III, 78, 82, 84, 92, 93, 94, 95, 97, 102, 103, 105, 111, 117, 131, 133, 134, 136, 142, 156, 157, 159. V, 363, 364, 367, 370, 371, 379, 380, 381, 408, 409, 415, 421, 423, 433, 439, 441, 444, 452, 457, 459, 461, 465, 466, 469. VI, 292, 294, 298, 302, 303, 304, 307, 315, 321, 322, 328, 342, 347, 362, 363, 405, 422, 435. VII, 201, 333, 341, 361, 379, 383, 395. IX, 378, 394, 396, 404, 425, 431, 444, 446, 448, 457, 462, 466. X, 170, 173, 174, 175, 179, 201, 224, 228, 383, 393. XI, 229, 236, 239, 267, 268. XIII, 41. XIV, 81, 83. XVI, 405. XVIII, 254. XXI, 14, 20.
—, Therese, s. Forster, Therese.
Hufeland, Christoph Wilhelm, Mediziner, V, 441, 447, 450. X, 352. XI, 222. XIII, 180. XVII, 415. XIX, 325. XX, 314.
—, Frau, XX, 315.
—, Gottlieb, Professor der Rechte in Jena u. Würzburg, V, 416, 430, 437. VI, 351. VII, 206, 251, 269, 270, 333, 397. X, 206, 214, 225, 366, 399, 412. XI, 274. XIII, 23, 33, 300. XIV, 240. XVI, 339, 352, 369, 425. XVII, 360, 367, 374. XVIII, 186, 191, 196, 214, 221, 228. XIX, 348, 351, 369, 462.
—, dessen Gattin, X, 367. XVI, 370, 425. XVIII, 215.
Humboldt, Marie Elisabeth von, XI, 87, 315. XIII, 143, 202. XVI, 403.
—, Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von, deren Sohn, X, 316, 328, 345, 347, 357, 367. XI, 221, 228, 234, 313. XIII, 46, 197, 339, 378, 379. XVI, 403. XX, 323.
—, Friedrich Wilhelm Christian Karl Ferdinand von, dessen Bruder, VII, 334, 343, 355. IX, 460, 461. X, 293, 307, 308, 310, 316, 317, 318, 321, 322, 325, 328, 340, 343, 345, 346,

350, 352, 353, 354, 357, 363, 367, 369, 376, 383, 385, 388, 391, 396, 403, 406, 411, 421, 422. XI, 200, 202, 209, 215, 225, 228, 229, 236, 238, 258, 266, 268, 274, 277, 279, 284, 301, 302, 304, 308, 315, 319, **331**, **337**, 343, 344, 346, **351**, 363, 365, 370, 377, 378, 380, **381**, 393, **397**, 409, 410, **413**, 418, 420, 425, 429, **430**, **438**, **450**, 457, **462**. XIII, **1**, **11**, 16, 18, 19, **22**, 25, 29, **31**, 44, 47, **58**, 78, 85, 87, 88, 102, 103, 107, **126**, 140, 143, 148, 156, 162, 163, 164, 176, 177, 179, 180, 187, 190, 193, 194, 197, 202, 203, 204, 208, 209, 212, 223, 299, 308, 312, 313, 322, 326, 328, 329, 342, 343, 346, 364, 372, 373, 377, 378, 388, 403, 405, 412, 413, 416, 423, 427, 431, 440, 444, 450, 451, 455. XIV, 31, 34, 44, 55, 60, 63, 65, 85, 97, 98, 99, 102, 104, **105**, 111, 115, 116, 122, 123, 126, 129, 144, 163, 187, 222, 225, 283, 290. XVI, 397, 399, 403, 407, 409, 413, 431. XVII, 391, 399, 402. XVIII, 232, 253. XIX, **301**, 328, 345, **346**, 353, 354, **357**, 360. XX, 297, 323. XXI, **38**.

Humboldt, Karoline von, geb. von Dacheröden, Gattin des Vorigen, VI, 409. VII, 272, 275, 278, 288, 334, 343, 355, 366, 369, 370. X, 345. XI, 333, 341, 355, 358, 384, 417, 430, 437, 453, 468. XIII, 2, 12, 15, 24, 34, 62, 127, 187, 193, 293, 322, 372. XIV, 110. XVI, 397. XVIII, 232. XIX, 303, 349, 358. XX, 297, 316, 323. XXI, 42.

—, Gabriele von, deren Tochter, XVIII, 232.

—, Theodor von, deren Sohn, XIII, 312. XIX, 357, 358.

—, Wilhelm von, deren Sohn, X, 343, 344, 345, 352, 353, 354, 356. XI, 225. XIII, 322. XIX, 354, 357.

Hume, David, engliſcher Philoſoph u. Hiſtoriker, IX, 425, 458.

Hunnius, Friedrich Wilhelm Hermann, Schauſpieler in Weimar, XIV, 195.

Hurter, Georg Martin, Pfarrer in Schaffhauſen, XIII, 221, 315. XVIII, 245, 246.

Huſchke, Leibmedikus in Weimar, XVI, 370.

Hüttner, Johann Chriſtian, Schriftſteller, XVI, 406, 410, 423. XVII, 352, 353, 425.
Hyginus, Cajus Julius, römiſcher Dramatiker, XIV, 133, 134, 139.
Iffland, Auguſt Wilhelm, Schauſpieler u. Dramatiker, I, 309. II, 212, 249, 250, 251, 254. III, 81. VI, 331. XI, 443, 444. XIII, 55, 61, 64, 65, 85, 134, 135, 196. XIV, 80, 81, 82, 84, 87, 88, 89, 112, 135, 158, 167, 171, 173, 175, 183, 187, 190, 191, 192, 194, 217, 223, 226, 229, 230, 231, 239. XVI, 356, 368, 374, 382, 396, 415, 418, 426, 427, 428, 429. XVII, 351, 387, 398, 404, 406, 408. XVIII, 175, 178. XIX, 305, 306, 319, 323, 325, 327, 340, 372, 377. XX, 263, 267, 270, 273, 277, 278, 280, 286, 291. XXI, 13, 25, 31, 46.
—, Luiſe Margarethe, deſſen Gattin, XXI, 14.
Ilgen, Karl David, Profeſſor der klaſſiſchen Philologie in Jena, X, 413. XI, 416.
—, deſſen Gattin, XI, 416.
Imhoff, Luiſe von, geb. von Schardt, V, 384, 388, 393, 447, 450. VI, 333, 350, 399, 410. VII, 207. XIII, 366, 410. XIV, 236.
—, Amalie von, deren Tochter, XIII, 365, 371, 387, 409, 416, 418, 424. XIV, 150, 234, 235, 237, 246, 247, 249, 272, 301, 304, 311, 320. XVI, 340, 384. XVIII, 243, 245, 247. XIX, 304.
—, Ernſt von, Bruder der Vorigen, VI, 333. VII, 207.
—, Katharina von, Schweſter der Vorigen, VI, 333.
Ingenheim, Gräfin von, VI, 429.
Iſelin, Iſaak, philoſophiſcher Schriftſteller, X, 366.
Israel, Geldverleiher in Meiningen, II, 248.
Jacobi, Chriſtian Friedrich, Generalarzt in Stuttgart, I, 327. XVIII, 176, 188.
—, Johann Georg, Dichter, II, 284, 288. VI, 340. VII, 220.
—, Friedrich Heinrich, deſſen Bruder, Philoſoph und Schriftſteller, IX, 433. X, 307, 316, 319, 328, 329, 336, 342, 345, 346, 347, 357, 367, 384, 399. XI, 214, 215, 218, 242, 301, 307, 311, 313, 315, 350, 388, 429. XIII, 46, 204. XIV, 270, 274.

Jacobi, Karl Wigand Maximilian, Sohn des Vorigen, Arzt in Baels, XIV, 79.
—, Kammersekretär in Berlin, XIV, 246.
Jacobs, Friedrich, Philologe und Uebersetzer, XIX, 302.
Jagemann, Christian Joseph, Bibliothekar in Weimar, XX, 272.
—, Ferdinand, dessen Sohn, Maler, XXI, 23, 24.
—, Henriette Karoline Friederike, dessen Tochter, Schauspielerin und Sängerin, XIV, 194. XVI, 369. XVII, 361, 410, 422. XVIII, 213. XIX, 308, 335, 336, 337.
Jakob, Ludwig Heinrich von, Professor der Philosophie in Halle, XI, 406, 466.
Jandor (aus Wallis), XIV, 255, 256, 259.
Jenisch, Daniel, Prediger u. Schriftsteller, X, 345. XI, 425.
Johann III. Sobieski, König von Polen, XI, 425.
John, Friedrich, Kupferstecher, XIV, 321.
Joinville, Jean, Sire de, französischer Historiker, VII, 248.
Jordan, Camille, französischer Staatsmann, XIX, 377.
Josef II., deutscher Kaiser, III, 144.
Judith, Magd in Bauerbach, I, 340. II, 168, 179, 192, 218, 225.
Julianus, Flavius Claudius, gen. Apostata, römischer Kaiser, XIV, 31.
Julius Cäsar, Gajus, römischer Staatsmann und Schriftsteller, VII, 223. XIX, 345.
Jünger, Johann Friedrich, Schriftsteller, III, 86, 157, 159.
Jury, Kupferstecher, XVI, 343.
Juvenalis, Decimus Junius, römischer Satiriker, XI, 437, 438. XIII, 77. XIX, 345.
K. s. Keller, Heinrich.
Kalb, Heinrich von, französischer Offizier, II, 164. V, 385, 403, 408, 417, 422, 445, 461, 464, 466. VI, 287, 304, 311, 315, 332. VII, 293, 294, 295. IX, 206. XIV, 296.
—, Charlotte von, geb. Marschalk von Ostheim, II, 264, 278. III, 109, 110, 129, 139, 157, 160, 161. V, 365, 371, 383, 384, 385, 387, 390, 393, 394, 395, 398, 402, 403, 408, 411, 412, 413,

415, 416, 417, 419, 420, 422, 425, 427, 431, 433, 434, 436, 440, 441, 444, 445, 447, 448, 452, 454, 455, 457, 459, 461, 462, 463, 464, 466, 469, 470. VI, 287, 291, 292, 298, 301, 304, 306, 311, 312, 313, 314, 315, 318, 320, 321, 327, 328, 332, 339, 350, 351, 358, 362, 377, 390, 398, 410, 419, 430, 439, 440. VII, 207, 238, 243, 270, 289, 292, 294, 314, 316, 324, 356, 357. IX, 369. X, 184, 203, 206, 214, 291, 343, 417. XI, 199, 347, 394, 430, 436. XIII, 21, 54, 85, 107, 124, 196. XIV, 31, 78, 102, 219, 238, 256, 282, 289, 292, 295, 378. XVIII, 175, 178, 223, 224, 247.

Kalb, Fritz von, deren Sohn, V, 385. VI, 328, 332. X, 184, 203.

—, Johann August Alexander von, deren Sohn, Kammerpräsident in Weimar, V, 385. VI, 305, 311.

Kalidasa, indischer Dichter, VII, 379. IX, 412. XI, 453. XIII, 395. XVIII, 199.

Kallimachos, griechischer Dichter und Grammatiker, XIII, 356.

Kämmerer, Joh. Ernst Ludwig, Zeichenlehrer in Rudolstadt, IX, 380.

Kant, Immanuel, V, 389, 436, 446. VI, 323. VII, 271, 375, 392. IX, 378, 383, 384, 413, 415, 425, 426, 428, 436, 439, 447, 457. X, 93, 95, 97, 139, 140, 141, 160, 162, 163, 165, 166, 167, 168, 172, 177, 178, 182, 275, 283, 293, 307, 308, 310, 312, 314, 318, 319, 321, 328, 329, 341, 357, 377, 379, 386, 400. XI, 201, 209, 230, 231, 233, 239, 241, 245, 265, 272, 295, 297, 302, 335, 404, 406, 454. XIII, 4, 26, 330, 409. XIV, 52, 53, 66, 73, 123, 186, 275. XVII, 363.

Kapff, Franz Josef Ernst Anton Maria, Leutnant in Stuttgart, I, 293.

Karl II., Herzog von Mecklenburg-Strelitz, X, 399.

— V., deutscher Kaiser, VII, 376.

— XII., König von Schweden, V, 374. XIX, 356.

— August, Herzog von der Pfalz-Zweibrücken, II, 215. V, 385, 417.

Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar, III, 74, 78, 79, 88, 120, 153. V, 383, 387, 393, 401, 412, 414, 416, 422, 439, 445, 450, 468. VI, 315, 321, 335, 375, 432, 436, 438. VII, 223, 234, 248, 304, 309, 313, 317, 318, 326, 327, 329, 331, 332, 334, 335, 336, 341, 342, 389, 392, 396, 397. IX, 376, 377, 382, 395, 413, 425, 427, 428, 467. X, 218. XI, 214, 218, 228, 242, 255, 256, 257, 259, 262, 263, 346, 378, 381, 392, 417. XIII, 39, 41, 42, 202, 218, 299, 367, 373. XIV, 66, 71, 93, 129, 187, 218, 240, 257, 275, 277, 282, 293, 298, 302, 304, 311, 312, 326. XVI, 342, 363, 418, 427. XVII, 346, 378, 381, 420. XVIII, 186, 206, 208, 213, 261, 262, 266, 267, 268, 269. XIX, 296, 297, 298, 303, 317, 325, 329, 331, 349, 350, 363, 366, 375, 382. XX, 296, 299, 301, 302, 303, 311. XXI, 17, 40.
— Bernhard, Prinz von Sachsen-Weimar, XXI, 28.
— Eugen, Herzog von Württemberg, I, 308, 316, 317, 319, 320, 322, 328. II, 161, 164, 166, 171, 223, 237, 238. V, 389. VII, 363. X, 202, 209, 212, 213, 217, 218, 220, 228, 283. XIII, 218.
— Friedrich, Erbprinz von Sachsen-Weimar, X, 218. XVIII, 189, 192, 195, 196, 197, 200, 204. XIX, 315, 331, 350, 352, 356. 368, 375. XX, 269, 281.
— Philipp Theodor, Kurfürst von der Pfalz, II, 235, 245, 269.
Karoline, Prinzessin von Sachsen-Weimar, XIX, 304. XX, 321, 322.
— Luise, Erbprinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, IX, 392.
Kauer, Ferdinand, populärer Opernkomponist, XIX, 378.
Kauffmann, Maria Anna Angelika, Malerin, VI, 381, 410.
Kegel, Flurschütz in Bauerbach, II, 177.
Keibel in Mannheim, II, 259.
Keller, Heinrich, Dichter u. Maler, XIII, 352, 353, 414, 420, 424.
Kepp, Kutscher aus Bauerbach, II, 209, 210, 213.
Ketelhodt, Gerd von, Geheimrat in Rudolstadt, VI, 361, 362.
Khevenhüller, Franz Christoph von, österreichischer Diplomat und Historiker, IX, 406.

Kieſewetter, Johann Gottlieb Karl Chriſtian, Popularphiloſoph, X, 182.
Kirms, Franz, Hofkammerrat in Weimar, XIV, 215, 266, 267, 291. XVI, 372, 373, 374, 386, 387, 426, 429. XVII, 361, 364, 403, 424. XVIII, 191, 218, 220, 239. XIX, 322.
Kirnberger, Johann Philipp, Muſiktheoretiker und Komponiſt, X, 183.
Kirſtein, Ernſt Philipp, Kammerrat in Kopenhagen, XIII, 27, 36, 37.
Klauer, Martin, Bildhauer, V, 416.
Klein, Anton von, Schriftſteller, Profeſſor in Mannheim, I, 296. II, 140, 227, 256, 257, 258, 259, 269, 292. XVIII, 225.
—, Ernſt Ferdinand, Profeſſor der Rechte in Halle, XI, 202. XIII, 194.
Kleiſt, Ewald Chriſtian von, Dichter, I, 153. VI, 410. XIII, 85.
Klingemann, Ernſt Auguſt Friedrich, dramatiſcher Dichter und Theaterdirektor, XVI, 381.
Klinger, Friedrich Maximilian, Dichter, V, 386. VII, 398. IX, 378. XI, 314, 358. XIX, 352. XX, 305, 306, 316.
Klopſtock, Friedrich Gottlieb, Dichter, I, 153, 157. II, 200. V, 438. VI, 340, 341. X, 307, 312, 319. XI, 199, 290, 411, 440. XIII, 203, 372, 373. XIX, 326.
Knebel, Karl Ludwig von, Ueberſetzer, Freund Goethes und Schillers, V, 411, 412, 433, 444, 445, 450. VI, 339, 340, 345, 412, 431, 440. VII, 207, 229, 230, 231, 253, 263, 274, 286. XI, 379, 416, 423, 445, 449, 451. XIII, 36, 39, 46, 57, 65, 124, 222, 223, 356. XIV, 50. XVII, 395.
—, Luiſe von, deſſen Gattin, XVII, 395.
Knigge, Adolf Franz Friedrich Ludwig, Freiherr von, Schriftſteller, II, 248.
Kobell, Ferdinand, Maler, V, 392.
Koch, Siegfried Gotthelf, Theaterdirektor in Riga, V, 369, 376, 420.
Kohl, Clemens, Kupferſtecher, XIII, 80, 290. XVIII, 171.

Kohlrauſch, Friedrich, Hausarzt bei W. von Humboldt, XX, 297. XXI, 42.
Koppenfels, Frau von, V, 310.
Körner, Chriſtian Gottfried, Freund Schillers, II, 261, 265, 289. III, 72, 80, 85, 88, 92, 98, 100, 101, 102, 103, 104, 106, 108, 114, 115, 117, 119, 120, 122, 126, 128, 130, 133, 134, 135, 136, 141, 142, 155, 156, 158, 159. V, 363, 370—375, 383, 386, 391, 395, 401, 409, 415, 421, 423, 425, 436, 442, 445, 448, 450, 452, 458, 459, 461, 465, 470. VI, 287, 292, 295, 296, 297, 298, 299, 303, 306, 311, 315, 321, 323, 328, 337, 339, 342, 347, 349, 357, 359, 360, 364, 370, 376, 380, 384, 387, 393, 400, 410, 413, 419, 423, 424, 427, 432, 433, 435. VII, 202, 204, 206, 211, 213, 214, 220, 221, 225, 232, 234, 239, 240, 245, 248, 250, 254, 255, 259, 264, 265, 270, 277, 278, 279, 294, 298, 310, 318, 329, 331, 333, 334, 344, 347, 355, 359, 366, 372, 374, 380, 383, 390, 391, 393. IX, 370, 374, 377, 382, 389, 392, 394, 396, 399, 402, 408, 413, 424, 432, 434, 436, 438, 442, 444, 446, 447, 449, 455, 458, 461, 463, 464, 465. X, 158, 159, 164, 167, 175, 178, 179, 182, 185, 189, 193, 196, 202, 208, 211, 216, 226, 274, 282, 289, 292, 307, 316, 317, 321, 322, 330, 333, 338, 345, 347, 356, 357, 367, 369, 374, 382, 385, 386, 388, 391, 414, 420. XI, 199, 202, 208, 216, 224, 232, 233, 237, 244, 249, 253, 261, 264, 265, 267, 275, 279, 286, 302, 312, 318, 332, 336, 343, 347, 354, 358, 360, 371, 372, 373, 377, 378, 379, 383, 393, 409, 416, 419, 421, 430, 442, 446, 453. XIII, 3, 17, 29, 31, 32, 33, 35, 42, 46, 47, 48, 50, 55, 64, 65, 74, 78, 81, 83, 89, 98, 122, 127, 143, 161, 165, 175, 177, 186, 189, 200, 202, 208, 209, 222, 224, 291, 295, 303, 306, 309, 311, 316, 324, 329, 342, 344, 346, 363, 366, 377, 404, 412, 416, 423, 430, 450. XIV, 31, 33, 44, 55, 74, 82, 98, 103, 125, 136, 147, 164, 168, 215, 221, 225, 234, 236, 241, 243, 248, 249, 258, 276, 298, 316, 321. XVI, 337, 350, 367, 371, 373, 376, 377, 381, 385, 387, 396, 403, 411, 414. XVII, 346, 349, 357, 378, 384, 389, 390, 400, 401, 405, 406, 409, 414, 417, 419, 423, 424, 427. XVIII, 172, 179, 186, 195,

196, 197, 201, 202, 209, 214, 217, 232, 238, 251, 256, 258, 259, 262, 268. XIX, 291, 298, 300, 310, 315, 324, 331, 341, 355, 363, 367, 371. XX, 260, 266, 276, 279, 286, 295, 310, 323, 326, 332, 335. XXI, 20, 31, 48, 52.

Körner, Minna, eigtl. Anna Maria Jakobine, geb. Stock, deſſen Frau, II, 261, 265, 289. III, 76, 77, 85, 92, 94, 100—103, 106—108, 129, 130, 134, 136, 141, 142, 155, 156, 160. V, 364, 370, 374, 408, 413, 421, 459. VI, 313, 323, 325, 328, 361, 387. VII, 238, 295, 298, 310, 346, 393. IX, 405, 438, 447, 450, 451. X, 169, 219, 333, 335, 406. XI, 348, 359, 373. XIII, 89, 122, 128, 364, 367. XIV, 278. XVII, 417, 418. XVIII, 256. XIX, 292, 301, 310. XX, 311.

—, Johann Eduard, deren Sohn, III, 141, 142.

—, Emma Sophie, deren Tochter, VI, 328, 332, 347. X, 158. XIII, 78. XIX, 310.

—, Karl Theodor, deren Sohn, Dichter, IX, 399, 405. XIII, 19, 78. XIX, 310, 356.

Koſegarten, Gotthard Ludwig Theobul, Dichter, XI, 358, 374. XIII, 15, 77, 85, 109, 357, 387. XIV, 54.

Kotzebue, Auguſt Friedrich Ferdinand von, Schriftſteller, XI, 358. XIII, 134. XIV, 171, 185, 248, 269. XVI, 336, 338, 351, 358, 359, 409. XVII, 347, 414. XVIII, 196, 206, 241, 268. XIX, 370. XX, 318. XXI, 29.

—, deſſen Gattin, XVIII, 268.

Kranz, Johann Friedrich, Muſiker in Weimar, V, 467.

Kratter, Franz, Dramatiker, XIV, 255.

Kraus, Georg Melchior, Direktor der Zeichenſchule in Weimar, V, 397, 416. XX, 295, 304, 316, 321, 331.

Krieg, Notar in Jena, XIX, 343.

Kröber, Karoline, Schriftſtellerin, XXI, 49.

Krüger, Karl Friedrich, Schauſpieler, XIV, 93.

Krünitz, Johann Georg, Enzyklopädiſt, XIII, 361.

Kruſe, Chriſtian, Kartograph, XIX, 330.

Kunze, Chriſtine, III, 108.

Kunze, Friedrich, Kaufmann in Leipzig, Freund Körners, III, 107, 115, 117, 121, 122, 131, 133, 136, 138, 141, 142, 149, 161. V, 386, 409, 415, 469. VII, 368. IX, 176. XVIII, 252.
—, deſſen Gattin, III, 108, 117, 121, 136, 142.
—, Karoline, III, 108, 123, 142.
Küper, VII, 280.
Labes, von, VI, 390.
Lacher, Johann Baptiſt, Student in Jena, XIV, 152, 154.
Laclos, Pierre Ambroiſe François Choderlos de, franzöſiſcher Schriftſteller, V, 373.
Lafontaine, Auguſt Heinrich Julius, Romanſchriftſteller, XI, 450.
—, Jean de, franzöſiſcher Dichter, XIII, 58. XIX, 345.
Lagarde, Buchhändler in Berlin, IX, 456.
Lambrecht, Hausbeſitzer in Jena, XIV, 64.
Lamey, Andreas, Oberbibliothekar in Mannheim, I, 232.
Landau, Kaufmann in Stuttgart, I, 327.
Laneufville, Jacques Lequien de, franzöſiſcher Hiſtoriker, VI, 342.
Langbein, Auguſt Friedrich Ernſt, Dichter, XI, 302, 313, 336, 343. XIII, 17.
Lange, Samuel Gottlieb, Profeſſor der Theologie in Jena, XIII, 299.
Langer, Johann Peter von, Hiſtorienmaler, XIII, 320.
Laplace, Pierre Simon, Aſtronom, XX, 344. XXI, 27.
Laroche, Georg Michael Frank von, Staatsrat in Offenbach, II, 233. VI, 412.
—, Marie Sophie von, geb. Gutermann, deſſen Gattin, Schriftſtellerin, II, 232, 233, 285. VI, 412, 423, 430. XIII, 290. XIV, 249, 271, 272, 273.
Larochefoucauld, François, Herzog von, franzöſiſcher Schriftſteller, X, 360.
Laſaulx, Franz von, XIV, 49.
Lavater, Johann Caſpar, Pfarrer und Schriftſteller, II, 73. V, 439, 446. VI, 398, 408, 409. VII, 263. X, 192. XIII, 173, 174.
—, deſſen Sohn, V, 446.
—, deſſen Bruder, XIII, 174.

Lawrence, englischer Schriftsteller in Weimar, XVI, 347, 424. XIX, 292.
Lebret, Johann Friedrich, Historiker, V, 367.
Leibniz, Gottfried Wilhelm, Philosoph, IX, 425. X, 169. XI, 295, 297.
Leisewitz, Johann Anton, Dramatiker, II, 185, 186, 257. III, 98.
Lempp, Albrecht Friedrich, Regierungssekretär in Stuttgart, II, 141. VI, 314.
Lenclos, Ninon de, XXI, 21.
Lengefeld, Familie von, VI, 329, 343, 358, 360.
—, Karl Christoph von, Landjägermeister in Rudolstadt, VII, 332.
—, Luise Juliane Eleonore Friederike von, geb. von Wurmb, dessen Witwe, II, 264, 464, 468. VI, 348, 367, 378, 399, 408, 415, 425, 432, 433, 440. VII, 208, 210, 234, 263, 288, 289, 290, 302, 303, 313, 314, 317, 319, 320, 321, **322**, **325**, 328, 329, 330, 331, 332, 335, 338, 340, 341, 342, 344, 347, 348, 350, 352, 360, 369, 370, 396. IX, 370, 376, 424. X, 303, 343, 351, 352, 354. XI, 392, 393, 395, 403, 430. XIII, **122**, 125, 127, **131**, 161, 301, 347, **451**. XIV, 102, 120, 122, **192**, 259, 281, **303**, 308, 313, 314, 316, 317, 318, 323, 324, **327**, 330, 332. XVI, **336**, 363, 370, 373, 374, 417. XVII, 364, 389. XVIII, 189, 190, 248, 253, 257, 260, 361, 364, 365, 366. XX, 322, **342**.
—, Charlotte von, deren Tochter, s. Schiller, Charlotte.
—, Karoline von, deren Tochter, s. Wolzogen, Karoline von.
Lenz, Jakob Michael Reinhold, Dichter, XIII, 69, 70, 289, 298, 334. XIV, 95, 142.
—, Johann Georg, Mineraloge, XIV, 142.
Leonhardi, Johann, Schriftsteller, II, 257.
Leopold II., deutscher Kaiser, IX, 437.
—, Herzog von Braunschweig, V, 392. X, 147.
Le Prêtre, Postsekretär in Stuttgart, XI, 278. XIII, 193.
Lessing, Gotthold Ephraim, I, 339. II, 185. III, 125. V, 367. VI, 421, 442. X, 157. XI, 357, 472. XIII, 360, 416, 430. XIV, 249. XVII, 377, 381, 403. XIX, 361, 384.

Leuchsenring, Franz Michael, IX, 443.
—, Sophie, geb. von Bielefeld, dessen Gattin, IX, 443.
Levaillant, François, Entdeckungsreisender u. Ornithologe, XIV, 57.
Lichtenberg, Georg Christoph, Physiker und Schriftsteller, X, 307. XI, 221, 424.
—, Husarenmajor in Weimar, VI, 305.
Liebeskind, Pfarrer in Oßmannstedt, Schwiegersohn Wielands, VI, 313, 316, 400.
Lilienstern, August Franz Friedrich von, Regierungsrat in Hildburghausen, Bräutigam Charlottens von Wolzogen, V, 462.
Lindahl, Kaufmann in Norrköping, XIV, 138.
Link, Heinrich Friedrich, Professor in Rostock, XVII, 373.
Lips, Johann Heinrich, Zeichner und Kupferstecher, VI, 410. VII, 368, 378. X, 286. XIII, 115.
Livius, Titus, römischer Geschichtsschreiber, VII, 297.
Lobauer, Zeichner, VI, 336.
Locke, John, Philosoph, V, 416. IX, 425. XIX, 377.
Loder, Justus Christian, Anatom, X, 356. XIII, 310. XIV, 226, 253, 318, 319, 326, 327. XVI, 417, 428. XVII, 360, 361, 362, 374. XIX, 313, 315, 319, 321, 331, 348, 358, 363, 369.
—, dessen Frau, XVII, 361.
Luccheſini, Girolamo, Marchese, preußischer Kammerherr, X, 175.
Lucian von Samosata, griechischer Satiriker, V, 386, 451, 467. VI, 330.
Lucretius Carus, Titus, römischer Dichter, XI, 379.
Lüdger, Karl, Schriftsteller, XIV, 303.
Ludwig XIV., König von Frankreich, X, 118. XXI, 52.
— XVI., König von Frankreich, IX, 466. X, 161.
—, Erbprinz von Hessen-Kassel, X, 188.
—, Herzog von Braunschweig, V, 415.
— Eugen, Herzog von Württemberg, X, 222, 223.
— Friedrich, Erbprinz von Schwarzburg-Rudolstadt, VI, 356, 358, 419. VII, 208. IX, 412, 430, 434, 455. XIII, 329. XIV, 256. XVIII, 247.

Ludwig Günther, Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt, VI, 358.
—, Künſtler in Dresden, IX, 445. X, 170.
Luiſe, Königin von Preußen, XIV, 249, 264, 277. XVI, 403.
—, Herzogin von Sachſen-Weimar, V, 393, 408, 413, 419, 441, 457, 468. VI, 305, 337. VII, 234, 389. X, 218, 351, 382. XIII, 177, 365. XIV, 140, 143, 267, 294, 298, 302. XVI, 339, 340, 343. XVII, 361, 363, 413. XVIII, 173, 186, 225, 251. XIX, 363. XX, 308. XXI, 13, 18, 20, 30.
— Karoline Henriette, Erbprinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt, II, 77.
Luther, Martin, XIV, 186. XVI, 402.
Lyonnet, Peter, franzöſiſcher Zoologe, XIV, 142.
Maaß, Wilhelmine, Schauſpielerin in Weimar, XVIII, 199, 200.
Machiavelli, Nicolo di Bernardo dei, italieniſcher Staatsmann und Schriftſteller, XVII, 383.
Macpherſon, James (Oſſian), ſchottiſcher Schriftſteller, I, 303. II, 200. VII, 205, 254, 258. IX, 415. XI, 350, 373, 375, 385.
Mader, Familie, in Heutingsheim, X, 401.
Mahomet, VII, 232.
Maier, Jakob, Schriftſteller, XIV, 72. XVIII, 199.
Maimon, Salomon, Philoſoph und Schriftſteller, X, 203, 307, 347.
Mansfeld, Peter Ernſt II., Graf von, Heerführer, IX, 411.
Manſo, Johann Kaſpar Friedrich, Schriftſteller, XI, 406. XIII, 168, 197, 345.
Mantegna, Andrea, Maler, XI, 291.
Mara, Eliſabeth Gertrud, geb. Schmehling, Sängerin, XIX, 336, 337.
Marchand, Theobald, Theaterdirektor in München, V, 441.
Maria Eliſabeth Auguſte, Kurfürſtin von der Pfalz, II, 215, 216, 234, 235.
— Feodorowna, Kaiſerin von Rußland, XX, 329.
— Pawlowna, Erbprinzeſſin von Sachſen-Weimar, XVIII, 192. XIX, 350, 352, 356, 375. XX, 269, 305, 325, 326, 327, 329, 330, 331, 332, 333, 336, 339. XXI, 17, 37, 40.
— Stuart, Königin von Schottland, XIV, 239, 240.
— Thereſia, Kaiſerin von Oeſterreich, VII, 218.

Marianne, IX, 412.
Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain de, Dichter, III, 135, 137.
Marmontel, Jean François, französischer Schriftsteller, XXI, 17, 19, 32.
Marschalk von Ostheim, Dietrich Christian Ernst, Oberforstmeister in Urach, Bruder Henriettens von Wolzogen, II, 160, 163, 167, 213.
Martialis, Marcus Valerius, römischer Satiriker, XI, 438. XIII, 3.
Martinuzzi, Georg, kroatischer Staatsmann, XIV, 312.
Masson, Charles François Philibert, französischer Schriftsteller, XVIII, 241.
Matizeck, Fräulein, Schauspielerin in Weimar, XVII, 370.
Matthaei, Karl, Hauslehrer in Berlin, XIII, 142.
Matthisson, Friedrich von, Dichter, X, 307, 316, 329, 336, 338, 341, 357, 367, 399. XI, 268, 286, 289. XIII, 138. XIV, 110, 113, 123, 131, 135, 140, 283. XVI, 345, 362, 375, 398.
Maucler, Friedrich Eugen von, Student in Tübingen, XVIII, 260.
Mauke, Johann Michael, Buchhändler in Jena, VII, 217, 238, 249, 311, 372, 395, 400.
Maurer, Friedrich, Buchhändler in Berlin, XX, 316.
Maximilian I., deutscher Kaiser, I, 304.
—, Herzog von Bayern, IX, 462.
— Joseph I., Kurfürst von der Pfalz, XVIII, 268. XIX, 350, 351.
May, Franz Anton, Professor der Medizin in Heidelberg, II, 267.
Mazarin, Jules, Kardinal, französischer Staatsmann, VI, 421.
Megerle, Johann Ulrich, gen. Abraham a Santa Clara, Prediger und Schriftsteller, XIV, 153, 158.
Meier, Spediteur, XIII, 320.
Meil, Johann Heinrich, Zeichner und Kupferstecher, V, 421.
Meißner, August Gottlieb, Schriftsteller, V, 420. VI, 353. X, 366.
—, E. G., Bankier in Leipzig, IX, 431, 434. X, 167.
Meister, Leonhard, Professor in Zürich, II, 269, 282.
Mellish, Joseph Charles, Schriftsteller und Uebersetzer, XIV, 254, 256, 259, 262, 272, 288, 289, 333. XVI, 346, 383, 387, 393,

398, 404, 406, 410. XVII, 352, 353, 354, 397, 407. XVIII, 193, 218.
Mellish, dessen Frau, XVI, 347.
Mendelssohn, Moses, Popularphilosoph, I, 339. IX, 461. X, 158, 334.
—, dessen Sohn, XIII, 380, 381.
Mengs, Anton Raphael, Maler, X, 158. XX, 308.
Mercier, Louis Sébastien, französischer Schriftsteller, II, 227. V, 455.
Mereau, Sophie, Dichterin, XI, 290, 309, 317, 363, 369, 379, 394. 459, 468. XIII, 46, 75, 173, 348, 349, 354, 355, 359, 362, 383, 387, 429, 442, 443. XVIII, 212, 214.
Merkel, Garlieb, Schriftsteller, XX, 317.
Merklin, Kaufmann in Stuttgart, II, 191.
Metastasio, Pietro Antonio Domenico Bonaventura, Operndichter, II, 261.
Meteren, Emanuel van, niederländischer Geschichtschreiber, XVI, 425, 428, 432.
Meyer, Christian Dietrich, Schauspieler in Mannheim, I, 326, 335, 336. II, 164, 220, 232.
—, dessen Frau, II, 232.
—, Friedrich Ludwig Wilhelm, Schriftsteller, XI, 364. XIII, 15, 187, 262.
—, Johann Heinrich, Direktor der Zeichenschule in Weimar, IX, 345. X, 357, 367, 379, 381, 385, 404, 415, 421. XI, 198, 199, 201, 209, 214, 215, 217, 226, 238, 244, 247, 248, 253, 258, 262, 278, 291, 331, 332, 336, 340, 362, 369, 381, 392, 394, 417, 430, 441. XIII, 26, 46, 87, 115, 132, 133, 138, 204, 304, 357, 361, 364, 366, 367, 368, 370, 397, 399, 402, 404, 405, 412, 414, 416, 417, 425, 430, 436, 437, 438, 440, 448, 457. XIV, 72, 74, 77, 82, 94, 112, 120, 124, 136, 138, 143, 145, 146, 167, 168, 171, 173, 175, 237, 248, 258, 265, 273, 282, 289, 320, 326, 333. XVI, 340, 341, 343, 345, 349, 393, 400, 401, 402, 404, 405, 408, 409, 417, 422, 423, 427, 428.

XVII, 355, 375, 378, 380, 382, 396. XVIII, 226, 241. XIX, 346, 374. XX, 262, 270, 275.

Meyer, Johanne Henriette Roſine, geb. Schüler, Schauſpielerin in Berlin, XIX, 305.

—, Buchhändler, XIII, 213.

Meyern, XIV, 234.

Michaelis, Buchhändler in Neuſtrelitz, III, 155. X, 327, 372, 397, 398, 399. XI, 205, 221, 276, 278, 279, 313, 316, 332, 337, 338, 339, 342, 349, 351, 352, 356, 361, 364, 365, 367, 368, 369, 371, 382, 419, 442, 443, 444, 453, 455. XIII, 2, 7, 8, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 49, 53.

Michelangelo Buonarroti, XIII, 358.

Mieg, Johann Friedrich, Kirchenrat in Heidelberg, II, 270, 271.

Miller, Buchhändler in London, XIV, 277, 281, 288, 289. XVI, 346.

—, Leutnant in Stuttgart, I, 326. II, 234.

Milliquet, Frau, in Dresden, I, 156.

Millot, Claude François Xavier, Geſchichtsforſcher, VII, 251.

Miltiades, griechiſcher Heerführer, X, 118.

Milton, John, engliſcher Dichter, X, 182. XIV, 274.

Minna, Körners Magd, VII, 238.

Mirabeau, Honoré Gabriel Victor Riquetti, Graf von, franzöſiſcher Staatsmann, VII, 233, 240. IX, 455.

Molière (eigtl. Jean Baptiſte Poquelin), franzöſiſcher Komödiendichter, XVIII, 214. XIX, 345.

Molinar (in Krefeld), XIX, 347, 358.

Möller, Heinrich Ferdinand, Dramatiker, II, 227.

Moltke, Adam Gottlob Detlef, Graf von, Dichter und Gelehrter, XIV, 125, 137.

Montesquieu, Charles de Secondat, Baron de Labrède et de, philoſophiſch-politiſcher Schriftſteller, VI, 301, 307, 424, 425. XIV, 264.

Morgenſtern, Karl Simon, Philologe, XI, 307. XIV, 91.

Moritz, Karl Philipp, Schriftsteller, VI, 423, 427, 428, 431, 434, 435, 439. VII, 204, 206, 208, 222, 229, 230, 325, 326, 431.
Mounier, Jean Joseph, Pädagoge in Weimar, XIII, 41. XIV, 65, 66, 72, 73.
Mozart, Wolfgang Amadeus, XIII, 331, 335. XIV, 61. XVI, 427. XVII, 367, 418. XVIII, 223.
Müller, Friedrich (Maler Müller), Maler und Dichter, XIII, 298, 302, 358.
—, Johann Gotthard, Kupferstecher in Stuttgart, X, 283, 286, 303, 308. XIII, 53, 343. XVII, 380, 388. XVIII, 170. XIX, 293, 294.
—, Johannes von, Historiker, VII, 397. IX, 464. XX, 266, 268, 270, 274, 278, 310. XXI, 29.
—, M., aus Bremen, XIV, 128.
—, Perückenmacher in Weimar, XIV, 292.
—, Schauspieler in Mannheim, II, 250.
—, Schneider in Dresden, VI, 390.
Münchhausen, Philipp Adolf, Freiherr von, Gutsbesitzer, X, 180.
Muratori, Lodovico Antonio, italienischer Gelehrter, XIII, 115, 121.
Murr, Christoph Gottlieb von, Schriftsteller, IX, 406. X, 313. XI, 270. XVI, 395.
Musaeus, Johann Karl August, Schriftsteller, Professor in Weimar, II, 203. V, 389, 458.
Mylius, Wilhelm Christhelf Sigmund, Schriftsteller, III, 137. X, 169.
Nahl, Johann August, Maler, XVI, 408. XVII, 407.
Napoleon I., XX, 323.
Nast, Johann Jakob Heinrich, Gymnasialprofessor in Stuttgart, VII, 306. X, 284, 288.
Naumann, Johann Gottlieb, Kapellmeister und Komponist, V, 364. XIII, 303, 345. XVII, 407, 418.
Necker, Jacques, französischer Staatsmann und Schriftsteller, XXI, 19, 54.
Nestor, russischer Mönch, XXI, 29.

Neuffer, Chriſtian Ludwig, Dichter, X, 225. XIII, 20, 155, 191.
Neumann, Johann Chriſtian Gottlieb, Schauſpieler, II, 285.
—, Johanna Eliſabeth, deſſen Gattin, Schauſpielerin, II, 285.
—, Johann Leopold, Kriegsſekretär in Dresden, III, 131, 135, 156, 158, 161, 413.
Newton, Iſaak, Naturforſcher, X, 370. XI, 424. XIII, 25, 27, 133. XIV, 175. XVI, 404, 419.
Nicolai, Friedrich, Buchhändler und Schriftſteller, I, 329, 331. VI, 409. XI, 406, 409. XIII, 85, 187, 194, 304. XIV, 123. XVII, 383, 384, 386.
—, Obriſt von, II, 214.
Niebuhr, Karſten, Schriftſteller, XIV, 47.
Niemeyer, Auguſt Hermann, Profeſſor in Halle, XIX, 326, 334, 335, 338, 339, 347.
Niethammer, Friedrich Immanuel, Profeſſor der Philoſophie in Jena und Würzburg, IX, 412, 461. X, 157. XI, 240, 352, 382. XIII, 50, 80, 174, 299, 310. XIV, 80, 93, 132, 141, 185. XVI, 402. XVII, 360, 367, 369, 370, 371, 374, 377, 384. XVIII, 225. XIX, 343, 366. XX, 319, 320. XXI, 37, 44.
—, deſſen Gattin, XIX, 344. XX, 320.
Nöhden, Adolf, Arzt, XIV, 1, 45.
—, Georg Heinrich, Ueberſetzer des „Don Carlos" ins Engliſche, XIV, 45, 46, 251, 288.
Noſtitz von, III, 156.
Obereit, Jakob Hermann, Theoſoph in Jena, XI, 199, 293.
Ochſenheimer, Ferdinand, Schauſpieler, XVII, 423, 424.
Ockel, XVI, 426.
Oels, Karl Ludwig, Schauſpieler, XXI, 18, 19.
Oemler, Chriſtian Wilhelm, Superintendent in Jena, VII, 388.
Opitz, Chriſtian Wilhelm, Theaterdirektor in Dresden, XIV, 229, 266. XVI, 359, 374, 384, 418. XVII, 428. XVIII, 173, 201. XIX, 299, 311. XX, 279, 286, 336. XXI, 32.
Orléans, Jean Baptiſte Gaſton, Herzog von, VI, 421.
Orlow, Gregor, Graf, Günſtling Katharinas II., III, 99.

Oertel, Friedrich von, Schriftſteller, XI, 326.
Oeſer, Adam Friedrich, Direktor der Leipziger Kunſtakademie, III, 86, 119, 134. VI, 374.
—, Johann Friedrich Ludwig, Maler, deſſen Sohn, IX, 404.
Oſſian ſ. Macpherſon, James.
Otto, Inſtrumentenmacher in Jena, XIII, 303, 306, 312, 317, 318, 329.
Ovidius Naſo, Publius, römiſcher Dichter, XIII, 334, 335, 336. XIV, 100.
Paliſſot de Montenoy, Charles, franzöſiſcher Schriftſteller, XXI, 50, 53.
Pannewitz, Frau von, XIX, 336.
Panzerbieter, Johann Chriſtian Friedrich, Hofmedikus in Meiningen. XIII, 145.
Pape, von, Hofgerichtsaſſeſſor in Hannover, IX, 392, 393.
Pappenheim, Wilhelm Freiherr von, Kammerherr in Weimar, XVIII, 196. XIX, 369, 375.
Parny, Evariſte Déſiré Desforges, Vicomte de, franzöſiſcher Dichter, XIV, 277.
Paulſen, Amtmann in Jena, XVI, 425.
Paulus, Gottlob Chriſtoph, Pfarrer in Markgröningen, VII, 371.
—, Heinrich Eberhard Gottlob, Orientaliſt, VII, 251, 325, 330, 332, 371, 382, 389. IX, 369, 451. X, 163, 287, 303, 341, 343. XIII, 173, 174. XIV, 94, 129. XVII, 360, 374. XVIII, 199, 209. XIX, 348, 349, 351, 358, 363, 369. XX, 320, 321, 331. XXI, 37, 44, 45.
—, Eliſabeth Friederike Karoline, deſſen Gattin, VII, 330, 371. XIII, 121, 130. XIX, 350. XXI, 38.
Pauly, Theaterſekretär in Berlin, XX, 287, 288.
Pauſanias, griechiſcher Geograph, VI, 352.
Perikles, atheniſcher Staatsmann, X, 118.
Pernay, von, franzöſiſcher Emigrant, XIII, 343, 344, 449.
Perſius Flaccus, Aulus, römiſcher Satiriker, XI, 438. XIX, 345.
Perthes, Friedrich Chriſtoph, Buchhändler in Hamburg, XIII, 162.

Peſtalozzi, Johann Heinrich, Pädagoge und Schriftſteller, IX, 454, 456, 457.
Peterſen, Johann Wilhelm, Jugendfreund Schillers in Stuttgart, I, 291, 292, 302, 308. II, 206, 269. VI, 314. XIII, 315. XIV, 32.
Petronius Arbiter, Cajus, römiſcher Satiriker, XIX, 345.
Pfaff, Johann Friedrich, Mathematiker, V, 466.
Pfaffenrath, von, Forſtmeiſter in Meiningen, II, 192, 200. III, 125.
Pfeffel, Gottlieb Konrad, Dichter, X, 393, 395, 399. XI, 305, 313. XIII, 57, 155. XVI, 405.
Pfeiffer, Johann Joſef, Student in Jena, X, 205.
Phidias, griechiſcher Bildhauer, VII, 255.
Picard, Louis Benoît, franzöſiſcher Luſtſpieldichter, X, 377. XIX, 317, 321, 323, 324, 325, 326, 327, 342, 343, 363, 365, 366, 372. XX, 331. XXI, 13.
Pindar, griechiſcher Dichter, X, 377.
Pitaval, François Gayot de, franzöſiſcher Kriminaliſt, IX, 451.
Plato, griechiſcher Denker, X, 316, 378. XI, 271, 429. XIII, 315.
Plautus, Titus Maccius, römiſcher Komödiendichter, XI, 438.
Plinius Secundus, Gajus, der Aeltere, römiſcher Gelehrter, XVIII, 248.
— Cäcilius Secundus, Gajus, der Jüngere, Neffe des Vorigen, römiſcher Schriftſteller, XVIII, 249.
Ploucquet, Wilhelm Gottfried, Profeſſor der Medizin in Tübingen, XIX, 314, 315.
Plümicke, Karl Martin, Theaterſchriftſteller in Berlin, II, 219. III, 96.
Plutarchos (Plutarch), griechiſcher Schriftſteller, VI, 410, 424. VII, 394.
Pöllnitz, Karl Ludwig von, Abenteurer und Schriftſteller, VI, 384.
Pope, Alexander, engliſcher Dichter und Ueberſetzer, VII, 254. XIII, 331.

Poſſelt, Ernſt Ludwig, Hiſtoriker in Tübingen, X, 366. XI, 342, 408, 428. XIII, 16. XIV, 32, 33, 42, 83, 141, 145, 155, 165, 269. XX, 310, 325.
Preller, Bankier in Leipzig, X, 188.
Prévoſt d'Exiles, François Antoine (Abbé Prévoſt), franzöſiſcher Dichter, V, 454.
Prillwitz, Schriftgießer in Tübingen, XVIII, 255.
Propertius, Sextus Aurelius, römiſcher Lyriker, XI, 416, 445, 449, 451. XIII, 35, 57.
Pufendorf, Samuel, Rechtsgelehrter und Hiſtoriker, IX, 441.
Purgſtall, Gottfried Wenzel von, Philoſoph, XIII, 10, 28.
Pütter, Johann Stephan, Staatsrechtslehrer, VI, 307. VII, 211.
Pythagoras, griechiſcher Philoſoph, XI, 452.
Quintilianus, Marcus Fabius, römiſcher Rhetor, X, 198.
Rabelais, François, franzöſiſcher Satiriker, XIV, 261.
Racine, Jean Baptiſte, franzöſiſcher Dramatiker, II, 277. XIV, 248. XIX, 345. XX, 262, 266, 267. XXI, 13, 18, 19, 39, 47.
Racknitz, Joſeph Friedrich von, Hofmarſchall in Dresden, XI, 457, 471. XIII, 413. XVIII, 173, 187.
Raffael Sanzio, I, 336. X, 158.
Ramberg, Johann Heinrich, Maler, X, 167, 171, 174, 180, 302. XI, 223. XVIII, 171. XIX, 310.
Ramdohr, Friedrich Wilhelm Baſilius von, Aeſthetiker, X, 218, 340, 341, 345, 346, 348, 355. XI, 471.
Rameau, Jean Philippe, Komponiſt, XXI, 50, 53.
Ramler, Karl Wilhelm, Dichter, I, 339. VI, 429, 435. X, 204. XI, 438, 440.
Rapin de Thoyras, Paul de, engliſcher Hiſtoriker, XIV, 268. XVIII, 176.
Rapp, Gottlob Heinrich, Kaufmann und Kunſtfreund in Stuttgart, X, 365, 368. XIII, 151, 368, 400. XVI, 349.
—, Friederike, geb. Walz, deſſen Gattin, X, 368.
Rechlin, Karl, Dramatiker, VII, 373.

Recke, Charlotte Eliſabeth Konſtantia [gen. Eliſa], von der, Schriftſtellerin, V, 432. VI, 398, 408, 409. XIII, 443. XIV, 32.
Redern, Sigismund Ehrenreich, Graf von, ſächſiſcher Diplomat, X, 176. III, 95.
—, deſſen Schweſter, X, 352, 353.
Rehberg, Auguſt Wilhelm, Schriftſteller, IX, 404, 443. X, 352, 353.
—, Friedrich, Maler, XIX, 376.
Reichard, Heinrich Auguſt Ottokar, Schriftſteller, II, 173. XI, 472. XIII, 449.
—, Amalie, geb. Seidler, deſſen Gattin, VII, 269.
Reichardt, Johann Friedrich, Komponiſt und Schriftſteller, VII, 263, 265. XI, 261, 274, 317, 344, 347, 375. XIII, 25, 26, 33, 35, 83, 86, 134, 136, 174, 188, 193, 194, 217, 223, 288, 289, 336, 417. XVI, 356. XVII, 410. XVIII, 203. XIX, 335. XX, 323.
Reichenbach, Karl Ludwig, Unterbibliothekar in Stuttgart, I, 308.
Reichert in Mannheim, II, 259.
Reinecke, Johann Friedrich, Schauſpieler in Dresden, III, 86.
Reineggs, Jakob, Schriftſteller, XIV, 180.
Reinhard, Franz Volkmar, Theologe, IX, 466.
—, Karl Friedrich, Schriftſteller und Ueberſetzer, IX, 380.
Reinhart, Johann Chriſtian, Maler, III, 155, 156. V, 464. XVII, 389. XIX, 303, 308. XX, 316, 331. XXI, 42.
Reinhold, Karl Leonhard, Philoſoph, V, 384, 391, 414, 415, 416, 421, 425, 426, 427, 428, 429, 431, 432, 435, 451, 454, 459. VI, 313, 401, 403, 442. VII, 251, 265, 270, 304, 333, 375. IX, 378, 383, 384, 420, 428, 440, 442. X, 163, 201, 205, 218, 304, 307, 317, 396. XI, 230. XVII, 363.
—, Sophie, geb. Wieland, deſſen Gattin, V, 415, 425, 426, 427, 435, 436.
—, Karoline, deſſen Tochter, V, 436.
Reinwald, Wilhelm Friedrich Hermann, Bibliothekar in Meiningen, Schwager Schillers, I, 334, 338, 340. II, 164, 165, 167,

168, 170, 171, 172, 173, 174, 177, 181, 183, 187, 189, 190, 192, 193, 200—203, 206, 207, 213, 214, 218, 224, 225, 228, 235, 236, 251, 264. III, 109, 110, 123, 138, 143, 147, 152. V, 367, 401, 422. VI, 309, 327. VII, 281. IX, 459, 460. X, 187, 191, 192, 203, 212, 290, 302, 327, 349, 416. XI, 374, 417. XIII, 28, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 77, 79, 144, 153, 157, 160, 306. XIV, 117, 128, 257, 260, 329, 392. XVII, 351. XVIII, 175, 223, 230. XIX, 294, 295. XX, 261.

Reinwald, Chriſtophine, deſſen Gattin, ſ. Schiller, Chriſtophine.

Reitzenſtein, Frau von, VI, 410.

—, Sophie von, geb. Weikard, Schauſpieldichterin, X, 197, 279, 280.

Reiz, Friedrich Wolfgang, Philologe, XVIII, 240.

Renger, Buchhändler in Halle, XIII, 213.

Rennſchüb, Schauſpieler in Mannheim, II, 247, 251, 257, 258. III, 81.

—, deſſen Gattin, II, 251. III, 81.

Rétif de la Bretonne, Nicolas Edme, franzöſiſcher Romanſchriftſteller, XIV, 28, 144. XVI, 383.

Retz, Jean François Paul de Gondi, Kardinal von, franzöſiſcher Staatsmann und Schriftſteller, VI, 421. XVII, 417.

Retzer, Joſeph Friedrich von, Bücherzenſor in Wien, XIV, 90, 94.

Reuß, Graf von, XIX, 307, 347.

Reyd, Everhard van, niederländiſcher Chroniſt, V, 459.

Richard III., König von England, XIV, 285.

Richardſon, Samuel, engliſcher Romandichter, V, 454, 458. VI, 330.

Richtenfeld, von, in Dresden, XVIII, 194, 198.

Richter, Johann Paul Friedrich (Jean Paul), Dichter, XI, 285. XIII, 85, 92, 386. XIV, 131, 144. XVI, 359. XX, 336.

—, Buchhändler in Hannover, XIII, 336.

—, Kaffeehausbeſitzer in Leipzig, III, 86, 131.

Ridel, Cornelius Johann Rudolf, Landkammerrat in Weimar, V, 358, 441, 447, 450, 456. VI, 358. XVI, 361.

Ridel, Amalie, geb. Buff, deſſen Gattin, XVI, 361.
Rieger, Philipp Friedrich von, General, Kommandant von Hohenaſperg, VII, 352.
Riemer, Friedrich Wilhelm, Philologe, Hauslehrer bei Goethe, XIX, 358, 382.
Rieſch, Wolfgang von, in Dresden, III, 161, 374.
Rieter, Heinrich, Maler, X, 344.
Ritter, Johann Wilhelm, Schriftſteller, XIV, 121.
Rivière, VI, 300.
Roberjot, Claude, franzöſiſcher Geſandter in Raſtatt, XIV, 253.
Robertſon, William, Hiſtoriker, I, 339. II, 206, 207. III, 149. V, 367. VI, 289. VII, 252. X, 224.
Rochlitz, Friedrich, Schriftſteller, XVII, 395, 396, 418, 420. XX, 336, 339, 344. XXI, 21, 27, 50.
Roland de la Platière, Jean Marie, franzöſiſcher Staatsmann, XIV, 66, 75.
Rollin, Charles, Hiſtoriker, VII, 252. X, 352.
Romanus, Karl Franz, Luſtſpieldichter, XI, 472.
Röſch, Jakob Friedrich, Lehrer der Artillerie und Kriegsbaukunſt in Stuttgart, XIII, 179.
Roſe, Valentin, Arzt in Berlin, XIX, 313.
Rouſſeau, Jean Jacques, III, 99. VI, 299. X, 320, 352. XIX, 345. XXI, 50.
Rouſſieux, Madame de, V, 299.
Rudolf, Diener Schillers, XVI, 367, 373, 389. XIX, 366. XXI, 16.
Rumford, Benjamin Thompſon von, bayriſcher Kriegsminiſter, XIII, 427.
S*** ſ. Schlegel, Karoline.
Sachſen-Weimar, Herzogshaus, ſ. Anna Amalia, Bernhard, Karl Auguſt, Karl Bernhard, Karl Friedrich, Karoline, Luiſe, Maria Pawlowna.
Saint-Foix, Germain François Poullain de, franzöſiſcher Hiſtoriker, XIII, 345, 420.

Saint-Real, César Vichard, Abbé de, französischer Historiker, I, 339. III, 137.
Salis-Seewis, Johann Gaudenz von, Dichter, X, 307, 316.
Salluſtius Criſpus, Gajus, römiſcher Geſchichtsſchreiber, XIX, 345.
Salzmann, III, 135.
Sambuga, Johann Anton Franz Maria, Hofkaplan in Mannheim, II, 259, 270.
Sandes, Johann Daniel, Buchhändler in Berlin, XVI, 104.
—, Sophie, geb. Diederichs, deſſen Gattin, VI, 158.
Sandoz, von, XIII, 41, 42.
Sappho, griechiſche Dichterin, XI, 452.
Sarbiewski, Matthias Kaſimir, polniſcher Dichter, XI, 357.
Sartorius, Georg, Hiſtoriker, XX, 266.
Sartory, Theaterkaſſierer in Mannheim, II, 219.
Sauerteig, Kaſpar Friedrich, Pfarrer in Waldorf, II, 160.
Schad, Johann Baptiſt, Profeſſor der Philoſophie in Jena, XVIII, 228.
Schall, Graf von, in Dresden, V, 417.
—, Schauſpieler in Weimar, XX, 285.
Schardt, Familie von, VI, 318.
—, Concordia Eliſabeth von, X, 350. XIII, 366.
—, Ernſt Karl Konſtantin von, Regierungsrat in Weimar, VI, 350.
—, Sophie Friederike Eleonore, geb. von Bernſtorff, deſſen Gattin, V, 434. VI, 318, 350, 380.
Scharffenſtein, Georg Friedrich von, Leutnant in Stuttgart, Jugendfreund Schillers, I, 150. II, 191, 192.
Schatz, Georg, Schriftſteller, IX, 413.
Scheffauer, Philipp Jakob, Bildhauer in Stuttgart, X, 283.
Schelling, Friedrich Wilhelm Joſef von, Philoſoph, XIV, 80, 125, 138, 153, 154, 174, 186. XVI, 357, 358. XVII, 359, 369, 370, 371, 374, 383. XVIII, 177. XIX, 328, 348, 369, 370, 377.

Scherer, Alexander Nikolaus, Bergrat in Weimar, XIV, 125, 292.
Schiller, Johann Kaspar, Schillers Vater, I, 164, 326, 327, 333. II, 216, 224, 235, 237, 238. III, 79, 110, 111, 125. VI, 314, 337. VII, 253, 300, 320, 321, 334, 335, 340, 351, 370. IX, 390. X, 186, 188, 193, 194, 208, 209, 212, 213, 217, 222, 228, 290, 291, 303, 314, 387, 396, 399. XI, 206, 208, 316, 339, 350, 369, 382. XIII, 4, 49, 62, 68, 70, 73, 74, 75, 143, 144, 145, 147, 154, 156, 157, 158, 159, 161, 162, 167. XVIII, 222, 229, 236, 243. XIX, 295.
—, Elisabeth Dorothea, geb. Kodweiß, Schillers Mutter, I, 165, 326, 327, 333. II, 174, 224, 235, 236, 237. VI, 368. VII, 300, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 340, 351, 353, 369, 370. IX, 390, 446, 447, 448, 449, 452. X, 191, 195, 209, 213, 222, 285, 291, 396. XIII, 4, 62, 63, 68, 70, 71, 72, 73, 74, 79, 157, 158, 185, 290, 307, 431, 445. XIV, 54, 118, 161, 301. XVI, 364, 384, 390, 391. XVII, 349, 351, 407. XVIII, 171, 176, 187, 188, 190, 204, 205, 215, 216, 221, 222, 224, 228, 229, 236, 237, 243, 244, 250, 257, 258. XX, 285. XXI, 34.
—, Christophine, verehelichte Reinwald, Schillers Schwester, I, 163, 326, 330, 334. II, 223, 236. III, 109, 125, 139, 147, 152. V, 400, 417, 462. VI, 310, 328. VII, 253, 279, 300, 333, 335. IX, 459. X, 187, 190, 193, 203, 212, 290, 302, 327, 349, 416. XIII, 29, 68, 70, 71, 73, 74, 75, 77, 79, 145, 153, 157, 158, 159, 160, 161, 306. XIV, 117, 118, 128, 257, 260, 392. XVII, 351. XVIII, 222, 229, 230, 236, 237, 243, 244. XIX, 294. XX, 261. XXI, 33.
—, Karoline Nannette, Schillers Schwester, I, 326, 332. II, 236. III, 111. VII, 336. IX, 448. X, 209, 213, 291, 398. XIII, 62, 63, 74, 147, 162.
—, Luise, Schillers Schwester, I, 326, 332. II, 236. III, 111. X, 163, 169, 190, 193, 195, 209, 213, 291, 398. XIII, 73, 74, 75, 78, 147, 159, 161. XIV, 301, 302. XVI, 364, 390. XVII, 351. XVIII, 204, 205, 221, 222, 229, 230, 236, 237, 243, 244, 249, 250, 257, 261, 262. XIX, 293. XXI, 33.

Schiller, Johann Friedrich, entfernter Vetter Schillers, II, 206, 207.

—, Charlotte von, geb. von Lengefeld, Schillers Gattin, V, 464. VI, 302, 310, 314, 316, 318, 332, 344, 345, 346, 348, 361, 367, 368, 375, 378, 379, 382, 383, 386, 393, 394, 395. 396, 406, 408, 409, 411, 413, 422, 428, 431, 437. VII, 205, 208, 217, 228, 230, 253, 260, 261, 272, 273, 275, 277, 281, 283, 285, 288, 290, 294, 299, 303, 305, 306, 308, 311, 315, 316, 319, 321, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 345, 346, 351, 352, 353, 355, 357, 359, 361, 362, 364, 365, 368, 369, 370, 371, 372, 386, 387, 389, 393, 396, 397. IX, 369, 372, 376, 380, 381, 393, 394, 399, 403, 404, 412, 421, 425, 428, 431, 432, 433, 435, 452. X, 161, 164, 169, 177, 180, 181, 186, 187, 188, 191, 193, 194, 195, 196, 197, 201, 202, 203, 204, 205, 208, 210, 211, 212, 213, 214, 216, 217, 219, 220, 225, 228, 274, 283, 285, 290, 301, 302, 303, 308, 318, 327, 335, 340, 343, 344, 349, 350, 351, 353, 354, 367, 370, 371, 400, 412. XI, 223, 232, 238, 262, 265, 276, 279, 280, 285, 314, 336, 345, 347, 381, 384, 389, 392, 437, 444, 450. XIII, 5, 8, 28, 29, 63, 66, 67, 72, 74, 78, 79, 81, 82, 92, 97, 98, 107, 115, 121, 122, 123, 127, 128, 130, 132, 137, 142, 143, 161, 162, 181, 204, 205, 287, 291, 295, 297, 299, 329, 330, 346, 347, 350, 364, 365, 370, 374, 388, 390, 404, 405, 419, 420, 424, 427, 442, 450, 451. XIV, 61, 63, 70, 83, 86, 88, 89, 102, 113, 115, 118, 131, 137, 139, 152, 166, 177, 187, 226, 230, 236, 246, 249, 250, 254, 258, 260, 273, 278, 281, 284, 293, 296, 299, 303, 304, 306, 307, 309, 311, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333. XVI, 336, 339, 348, 351, 352, 354, 355, 360, 361, 363, 364, 368, 370, 371, 373, 375, 377, 382, 384, 389, 390, 392, 395, 404, 406. XVII, 351, 358, 360, 363, 367, 369, 373, 374, 381, 389, 402, 412, 425, 426, 427, 428. XVIII, 170, 175, 179, 194, 216, 230, 247, 250, 256, 257, 258, 259, 267, 269. XIX, 293, 295, 299, 303, 315, 333, 335, 339, 345, 349, 352, 355, 356,

364, 365, 369, 374. XX, 266, 270, 272, 286, 292, 293, 295, 296, 297, 305, 310, 311, 314, 315, 317, 319, 320, 321, 323, 324, 329, 339, 342. XXI, 16, 28, 34, 35, 37, 48.

Schiller, Karl Friedrich Ludwig von, Schillers Sohn, X, 110, 210, 211, 213, 214, 219, 222, 225, 226, 228, 274, 283, 290, 291, 292, 293, 303, 308, 318, 327, 335, 340, 344, 346, 349, 351, 352, 353, 354, 356, 384, 397, 401, 416, 422. XI, 210, 217, 223, 225, 232, 265, 279, 285, 362, 389, 420, 458. XIII, 5, 8, 16, 19, 63, 64, 72, 78, 79, 89, 121, 123, 131, 141, 162, 225, 291, 305, 307, 345, 350, 364, 372, 382, 404, 405, 409, 412, 450, 451. XIV, 102, 118, 150, 222, 276, 301, 302, 319, 331. XVI, 368, 370, 373, 374, 389, 391, 415. XVII, 351, 390, 397, 423, 426, 427. XVIII, 201, 216, 258. XIX, 364, 365. XX, 286, 297. XXI, 35, 43.

—, Ernst Friedrich Wilhelm von, Schillers Sohn, XIII, 121, 122, 123, 124, 127, 128, 131, 132, 135, 137, 143, 145, 161, 167, 175, 203, 225, 291, 304, 312, 317, 319, 321, 323, 324, 325, 328, 329, 345, 364, 382, 405, 412, 417, 424, 450. XIV, 102, 118, 150, 193, 222, 301, 302, 324, 331. XVI, 368, 370, 372, 391. XVII, 351, 375, 390, 423. XVIII, 216, 239, 247, 258. XIX, 365. XX, 286, 297. XXI, 35.

—, Karoline Henriette Luise von, Schillers Tochter, XIV, 303, 304, 306, 307, 309, 311, 313, 316, 321, 322, 330. XVI, 336, 360, 361, 365, 368, 370, 372, 373, 391, 392. XVII, 351, 390, 423. XVIII, 216, 247, 257, 258. XIX, 292, 294, 364, 365. XX, 286.

—, Emilie Henriette Luise von, Schillers Tochter, XX, 317, 319, 320, 323, 324. XXI, 23, 26, 34.

Schilling, Friedrich Gustav, Leutnant in Freiberg, VII, 306.

Schimmelmann, Heinrich Ernst, Graf von, dänischer Staatsmann, IX, 413, 416, 419, 421, 425, 426, 427, 428, 429. X, 198. XIII, 37. XIV, 226.

—, Charlotte, Gräfin von, dessen Gattin, X, 199. XI, 412. XIII, 200. XIV, 193, 225. XVI, 418.

Schlegel, Auguſt Wilhelm von, Dichter und Schriftſteller, X, 414, 420. XI, 203, 210, 225, 239, 244, 249, 253, 254, 258, 259, 261, 268, 270, 285, 286, 313, 330, 333, 366, 384, 385, 394, 400, 416, 420, 441, 444, 453, 461, 466, 467. XIII, 8, 12, 13, 22, 23, 27, 36, 40, 46, 48, 50, 51, 64, 109, 121, 125, 126, 174, 177, 182, 188, 197, 198, 214, 215, 292, 315, 318, 335, 337, 340, 341, 342, 356, 357, 374, 377, 383, 388, 392, 395, 397, 411, 418, 423, 447. XIV, 63, 91, 94, 99, 111, 112, 122, 123, 160, 229, 283, 299, 311, 326. XVI, 372, 381, 420, 421. XVII, 347, 387, 391, 418. XVIII, 239. XIX, 302. XXI, 42.

—, Karoline, geb. Michaelis, deſſen Gattin, XIII, 121, 125, 126, 168, 215, 341. XIV, 112. XVI, 358. XIX, 348.

—, Karl Wilhelm Friedrich von, Aeſthetiker und Schriftſteller, X, 318, 357, 376, 386, 399, 414, 431. XI, 200, 254, 285, 286, 302, 319, 394, 401, 402, 451, 452, 453. XIII, 2, 4, 48, 50, 64, 140, 194, 204, 215, 292, 338, 339, 340, 341, 447, 448. XIV, 52, 122, 123, 270, 283, 299. XVI, 359, 372, 381, 407, 420, 421. XVII, 347, 365, 366. XVIII, 220, 223, 224, 232, 239. XIX, 302. XXI, 42.

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernſt, Theologe und Schriftſteller, XIV, 299. XX, 313.

Schlichtegroll, Adolf Heinrich Friedrich, Gymnaſiallehrer in Gotha, XIII, 182.

Schlick, Johann Konrad, Violoncelliſt in Gotha, V, 390, 394, 397.

—, Regina, Violoniſtin, deſſen Gattin, V, 394, 397.

Schlieffen, Martin Ernſt, Gutsherr in Windshauſen, X, 316.

Schloſſer, Johann Georg, Schriftſteller, III, 114. VII, 254. XI, 440. XIII, 134, 331, 339, 409. XIV, 52, 53.

Schlözer, Auguſt Ludwig von, Geſchichtsforſcher, V, 446. XXI, 29.

—, Dorothea, deſſen Tochter, V, 446.

Schmalz, Theodor Anton Heinrich, Juſtizrat in Halle, XVIII, 336, 338.

Schmeizel, Martin, Heraldiker, XVIII, 242.

Schmid, Gottlieb Ludwig, Pfarrer in Wenigenjena, VII, 360, 375.
—, Karl Christian Erhard, Theologe, X, 163, 206. XI, 240. XIII, 299, 300, 304.
Schmidt, Heinrich, Schauspieler in Wien, XVII, 403.
—, Johann Christoph, Geheimrat in Weimar, u. Familie, V, 419, 447, 450, 454, 467. VI, 314, 340, 351, 404. VII, 268, 295. XIII, 298.
—, Karoline, dessen Tochter, V, 384, 411, 419, 433, 447, 448, 449, 458, 459. VI, 314, 350, 399, 433. VII, 230, 268, 269, 317.
—, Michael Ignaz, Historiker, VI, 307. VII, 211, 252.
—, Siegfried, Dichter in Friedberg (Hessen), XIII, 374, 377, 385, 386, 424.
Schmieder, Buchdrucker in Karlsruhe, X, 366.
Schneider, Buchhändler in Jena, XIII, 172.
—, Frau, in Leipzig, III, 133, 150, 161. V, 383.
Schnorr von Carolsfeld, Veit Hans Friedrich, Maler, XVI, 400. XIX, 310, 363. XX, 270, 271, 307, 308. XXI, 21, 24, 26.
Schnupp in Bauerbach, II, 188.
Schönberg, Moritz Haubold von, sächsischer Kammerherr, XVII, 407.
Schopf, Theaterdirektor in Regensburg, I, 298.
Schorcht, Diakonus in Jena, Schwiegersohn Wielands, VI, 313, 316, 400.
Schramm, Hausbesitzerinnen in Jena, VII, 331, 346. IX, 426. X, 180.
Schreiter, III, 150, 159.
Schrepfer, Johann Georg, Geisterbeschwörer, VI, 412.
Schreyvogel, Josef, Theaterschriftsteller, X, 396.
Schröckh, Johann Matthias, Historiker, VII, 252. IX, 463.
Schröder, Friedrich Ludwig, Schauspieler und Theaterdichter, III, 144, 149, 152, 153. V, 376, 380. XIII, 134. XIV, 45, 61, 83, 88, 89, 155, 160, 167, 229. XVI, 370, 372, 373. XVII, 370, 401, 403.

Schröter, Corona Eliſabeth Wilhelmine, Sängerin und Schauſpielerin in Weimar, V, 384, 397, 410, 411, 421, 441, 447, 448, 449, 458, 459, 469. VI, 350, 357. VII, 293.
Schubart, Chriſtian Friedrich Daniel, Dichter, V, 389, 467. VI, 336, 366, 435.
—, Ludwig Albrecht, deſſen Sohn, VI, 429, 435.
—, Buchhändler in Bremen, XIII, 296.
—, Frau von, Mutter der Gräfin von Schimmelmann, XI, 412.
Schübler, Ernſt Ludwig, Senator in Heilbronn, X, 213.
—, Frau, X, 213.
Schulz, Joachim Chriſtoph Friedrich, Schriftſteller, V, 456, 457, 458. VI, 330. VII, 364, 393. X, 312, 357, 367, 384, 399.
Schulze, Karl Adolf, Bürgermeiſter in Weimar, XVIII, 206.
—, Kupferſtecher in Leipzig, IX, 378.
Schütz, Chriſtian Gottfried, Profeſſor der Beredſamkeit in Jena, V, 415, 416, 430, 431. VII, 245, 248, 251, 269, 307. IX, 442. X, 175, 190, 197, 213, 225, 313, 357, 361, 362, 364, 367, 368, 388, 391, 399, 417. XI, 203, 218, 220, 229, 250, 274, 304, 348, 380, 401, 404, 445, 458, 461, 466, 467, 468, 469, 471. XIII, 11, 12, 57, 182, 188. XIV, 163. XVI, 358. XVIII, 177, 183. XIX, 348, 350, 358, 363, 369.
—, Anna Henriette, deſſen Frau, V, 431. X, 214.
—, deren Tochter, XI, 304.
Schwägrichen, Kaufmann in Leipzig, XVI, 426, 428.
Schwan, Chriſtian Friedrich, Buchhändler in Mannheim, I, 295, 296, 305, 306, 308, 310, 329, 335, 336, 337. II, 164, 182, 213, 214, 216, 217, 222, 229, 231, 232, 247, 254, 259, 260. III, 85, 96, 136, 137, 140. VI, 326, 330, 331, 334.
—, Margarethe, deſſen Tochter, I, 338. II, 232. III, 88. V, 387. VI, 337.
Schwarz, Karl, Schauſpieler in Breslau, XX, 276, 282.
Schwarze, Apotheker in Jena, XVIII, 186, 188.
Schweighäuſer, Johann Gottfried, Hauslehrer bei W. von Humboldt, XIV, 164.

Schweizer, Jakob Friedrich, Bürgermeiſter in Leonberg, XVIII, 229, 242.
—, junger, ſ. Ziegler, Konrad.
Schwenke, Wilhelmine, Dienerin bei Karoline von Wolzogen, XIV, 325.
Seckendorf, Karl Siegmund von, Kammerherr in Weimar, II, 285.
—, Frau von, geb. von Kalb, deſſen Witwe, VI, 398, 404.
Seckendorff, Franz Karl Leopold von, Kammerherr in Stuttgart, XVI, 359. XVII, 347, 364, 374, 396, 402.
Seconda, Theaterdirektor, XVII, 409. XX, 336.
Seeger, Chriſtoph Dionyſius von, Oberſt in Stuttgart, I, 320. II, 223.
Seidler, Hieronymus, Buchhändler in Jena, XIII, 15, 163, 286.
—, deſſen Gattin, VII, 269.
—, deren Sohn, Stallmeiſter in Jena, VII, 269.
—, deren Tochter, VII, 269.
Selmar ſ. Brinckmann, K. G. von.
Seneca, Lucius Annaeus, römiſcher Philoſoph, II, 187.
Senf, von, XIII, 346.
Sévigné, Marie de Rabutin-Chantal, Marquiſe de, franzöſiſche Schriftſtellerin, X, 352.
Seydelmann, Johann Creſcentius, Maler, III, 151. V, 366, 367. XVI, 428, 429.
Seyfart, Souffleur in Weimar, XIV, 318.
Shaftesbury, Anton Aſhley Cooper, Earl of, engliſcher Philoſoph, VI, 418, 431.
Shakeſpeare, William, I, 339, 341. II, 186, 191, 277. III, 114, 137, 146. VII, 233. X, 302, 330. XI, 236, 453. XIII, 13, 51, 52, 59, 63, 67, 134, 198, 208, 313, 316, 318, 319, 328, 332, 340, 372, 388, 435, 444. XIV, 95, 107, 312, 326. XVI, 341, 342, 343, 344, 346, 348, 356, 357, 359, 367, 371, 409, 419. XVII, 388. XIX, 359, 361, 378. XXI, 47.

Sheridan, Richard Brinsley, englischer Dichter und Parlamentarier, XIV, 252, 265, 272. XVII, 353.
Siedentopf, Buchhändler in Göttingen. V, 420, 421.
Silie, Friederike, Schauspielerin in Weimar, XXI, 17.
Silius Italicus, Tiberius Catius, römischer Epiker, XIX, 345.
Simanowitz, Kunigunde Sophie Ludovike, Malerin, X, 191, 222, 223, 285, 315.
—, Leutnant in Ludwigsburg, deren Gatte, X, 224, 285, 315.
Simmern, Lotte von Schillers Kammermädchen, VII, 346.
Sintzenich, Heinrich, Kupferstecher in Mannheim, III, 151. V, 366, 368.
Sixtus V., Papst, X, 384.
Slanzowsky, Schauspielerin in Weimar, XIV, 194.
Smith, Adam, englischer Nationalökonom, I, 339.
Soden, Friedrich Julius Heinrich von, preußischer Minister, XI, 420.
Solms, Graf von, V, 384, 393, 394.
Solon, Gesetzgeber Athens, X, 100, 104.
Sömmerring, Samuel Thomas von, Mediziner, Arzt in Frankfurt a. M., XI, 383. XIX, 331.
Sophokles, griechischer Dramatiker, VI, 301. VII, 210. X, 287. XIII, 313, 316, 415. XIV, 71, 94. XVI, 380, 381. XVII, 385. XIX, 301, 340.
Spalding, Johann Joachim, Theologe, V, 407.
Spangler, Johann Samuel, Schauspieler in Weimar, XVI, 409.
Spener, Jakob Karl, Schriftsteller, XVIII, 242.
—, Johann Karl Philipp, Buchhändler in Berlin, XIII, 151, 152, 155, 163, 167, 175.
Spieß, Christian Heinrich, Romanschriftsteller, II, 126.
Spinoza, Baruch, Philosoph, V, 389, 406. X, 378, 380.
Spittler, Ludwig Timotheus, Historiker, VI, 366. VII, 252.
Sprengel, Matthias Christian, Historiker, IX, 458.
Staël, Anne Germaine, Baronesse de, geb. Necker, Schriftstellerin, XI, 381, 391, 393, 396, 443, 450. XIII, 3, 14, 174,

215, 217, 219, 222, 224, 225. XIV, 119, 120. XIX, 316, 375, 376, 383, 384. XX, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 269, 273, 274, 276, 278, 279. XXI, 41, 54.
Stahel, Buchhändler in Wien, XIII, 198.
Starck, Johann Auguſt, Oberhofprediger in Darmſtadt, VI, 353.
Stark, Johann Chriſtian, Profeſſor der Medizin in Jena, VI, 308. IX, 372, 373, 385, 389, 439. X, 193, 196. XI, 225. XIII, 45, 48, 56, 57, 98, 121, 122, 131, 317, 445. XIV, 313, 314, 315, 316, 317, 320, 321, 330, 336. XVI, 361, 370. XVII, 349, 352, 363, 416, 426. XX, 330. XXI, 52.
Starke, Kupferſtecher in Berlin, XIII, 152.
Stäudlin, Gotthold Friedrich, ſchwäbiſcher Dichter, I, 292.
Steigenteſch, Auguſt Ernſt von, öſterreichiſcher Hauptmann, XIII, 374, 377. XIV, 283.
Stein, Gottlob Ernſt Joſias Friedrich von, Oberſtallmeiſter in Weimar, VI, 357.
—, Charlotte Albertine Erneſtine von, geb. von Schardt, deſſen Gattin, V, 384, 413, 422, 450, 464. VI, 350, 362, 363, 368, 378, 380, 386, 398, 399, 407, 410, 432, 439. VII, 207, 208, 209, 292, 317, 329, 333, 335, 388. IX, 369, 370, 372. X, 345, 350. XIII, 85, 107, 286, 354, 365, 366. XIV, 323, 324, 325, 331, 332. XVI, 344, 374. XVIII, 185. XIX, 340, 363. XX, 285, 318, 322. XXI, 48.
—, Friedrich Konſtantin von, deren Sohn, XI, 378, 395, 419. XIII, 365, 367. XXI, 47.
—, Helene von, geb. von Stoſch, deſſen Gattin, XXI, 47.
—, Wilhelm, Freiherr von, Oberforſtmeiſter und Kammerjunker in Nordheim, V, 463, 464. XIII, 139. XVI, 363.
—, deſſen Gattin, V, 463. XIX, 336.
—, General in Stuttgart, und deſſen Tochter, II, 234.
—, Johann Friedrich vom und zum, preußiſcher Diplomat, VI, 435.
— in Mannheim, I, 336.
Steinbrüchel, Johann Jakob, Euripides-Ueberſetzer, XIV, 77.

Steinkopf, Johann Friedrich, Buchhändler in Stuttgart, XIV, 305.
Sterne, Lawrence, englischer Romandichter, II, 205.
Steuben, Karl, Maler, XX, 272.
Stitzer, Hausbesitzer in Weimar, XIII, 308.
Stock, Johanna Dorothea, gen. Dora, Körners Schwägerin, II, 261, 265, 289. III, 76, 77, 85, 92, 103, 104, 106–108, 114, 122, 129, 130, 136, 370, 374, 408, 413, 415, 421, 433, 459. VI, 303, 323, 347, 361. VII, 295, 298, 311, 362, 375, 393. IX, 405, 410, 426, 438, 444, 446, 448, 449, 451, 457. X, 170, 173, 176, 349, 357. XI, 232, 262, 348, 359, 373. XIII, 122, 364. XIV, 137, 166. XVII, 402. XIX, 302.
Stoddart, John, englischer Schriftsteller, XIV, 252.
Stolberg, Christian, Graf zu, Dichter, X, 396. XIII, 85.
–, Friedrich Leopold, Graf zu, Bruder des Vorigen, Dichter, III, 158. V, 386. VI, 382, 440, 442. X, 396. XI, 424, 429, 471. XIII, 85, 130, 134, 180. XVIII, 264. XIX, 302.
Stoll, Elisabeth Margarethe, in Ludwigsburg, I, 149.
–, Maximilian, Arzt in Wien, XX, 277.
–, Johann Ludwig, dessen Sohn, Dichter, XIX, 341.
–, Prediger in Ludwigsburg, X, 301.
–, Familie, in Stuttgart, XVIII, 176, 188.
Strada, Famiano, Historiker, V, 459.
Straub und Frau in Bauerbach, II, 188.
Straubelnsdorf, von, in Berlin, II, 257.
Streicher, Andreas, Musiker, Jugendfreund Schillers, I, 335, 337. II, 161, 163. XI, 389.
Sturz, Helfrich Peter, Schriftsteller, X, 320.
Stutterheim, Heinrich Gottlieb von, sächsischer Minister, VI, 365.
Succow, Lorenz Johann Daniel, Professor der Physik und Mathematik in Jena, VII, 261, 268.
Sully, Maximilien de Béthune, Herzog von, französischer Staatsmann, VII, 383, 395.
Sulzer, Johann Georg, Aesthetiker, I, 339. IX, 439. X, 158, 183. XI, 372.

Sutor, XI, 407.
Süvern, Johann Wilhelm, Rektor in Thorn, XVI, 379, 383.
Swift, Jonathan, englischer Satiriker, XIV, 261.
Symonds, Schriftsteller in London, XIV, 252.
Tähne, V, 421.
Tasso, Torquato, italienischer Dichter, VII, 351. IX, 416.
Teller, Wilhelmine, Schauspielerin in Weimar, XIV, 185, 194.
Tennemann, Wilhelm Gottlieb, philosophischer Schriftsteller, X, 316.
Terentius Afer, Publius, römischer Komödiendichter, XI, 472. XVII, 417. XX, 297.
Thibaut, Anton Friedrich Justus, Rechtslehrer, XVIII, 228. XIX, 376. XXI, 38, 45.
Thielmann, Johann Adolf von, Leutnant in Dresden, IX, 442. XIII, 344.
—, dessen Frau, IX, 442.
Thomasius, Christian, Rechtslehrer, XIV, 245, 246.
Thon, Heinrich Christian Kaspar, Hofrat in Weimar, XVIII, 247.
Thouret, Nikolaus Friedrich, Architekt in Stuttgart, XIV, 80, 187, 289.
Thukydides, griechischer Geschichtsschreiber, VII, 298.
Thümmel, Moritz August von, Schriftsteller, IX, 377, 381. X, 307, 316, 389, 408. XI, 471.
Thunberg, Karl Peter, Reiseschriftsteller, XI, 299. XIII, 49.
Thürheim, Friedrich Karl, Graf von, Kurator der Universität Würzburg, XIX, 369.
Tibullus, Albius, römischer Elegiker, IX, 380.
Tieck, Ludwig, Dichter, XIV, 270, 271, 299. XVI, 372. XVII, 347, 379. XIX, 302.
Timme, Christian Friedrich, Schriftsteller in Erfurt (Rezensent der „Räuber"), I, 299.
Tischbein, Johann Friedrich August, Maler, XXI, 27.
Tittel, Gottlieb August, Schriftsteller, IX, 425.
Tizian (Tiziano Vecellio), I, 336.

Trapizius, Schloßvogt in Jena, XI, 416. XIV, 102. XIX, 361.
Trapp, Ernst Christian, Schriftsteller, XI, 358.
Treffan, Louis Elisabeth de Lavergne, Graf von, französischer Schriftsteller, XVII, 368, 425. XVIII, 171.
Trier, Johann Wolfgang, Heraldiker, XVIII, 242.
Trunk, Peter, Pfarrer in Bretten, II, 232.
Tschudi, Aegidius, schweizerischer Geschichtsschreiber, XVIII, 207, 251, 252.
Turgot, Anne Robert Jacques, französischer Staatsmann, V, 395.
Uhden, Johann Daniel Wilhelm Otto, Schulrat in Königsberg, XIX, 308.
Ulmann, Gabriel, Kaufmann in Weimar, IX, 372.
Ulrich, Johann August Heinrich, Professor der Philosophie in Jena, XVII, 365, 366.
Unbekannte XIX, 354.
Unger, Friedrich Gottlieb, Buchhändler in Berlin, X, 325, 403. XI, 278, 313, 338, 339, 364, 369, 376, 381, 410, 428, 437, 461. XIII, 23, 25, 130, 347, 354, 445. XIV, 84, 244, 262, 305. XVI, 354, 382, 393, 395, 413, 423. XVII, 348, 357, 376, 377, 380, 381, 387, 388, 397, 400, 403, 404, 406, 408, 413, 414. XVIII, 208, 233. XIX, 309.
—, Friederike Helene, geb. von Rothenburg, dessen Gattin, XVI, 395.
Unzelmann, Friederike Auguſtine Konradine, Schauspielerin in Berlin, XVI, 368. XVII, 382, 387, 398, 404, 406, 408, 409, 421. XVIII, 199. XIX, 380. XXI, 19, 25, 47.
—, Karl, Schauspieler, Sohn der Vorigen, XXI, 17, 18.
Unzer, Johann Christoph, Schriftsteller, XIII, 70.
Uttenhove, von, XIV, 118.
Urkull-Gyllenband, Karl Friedrich Emich von, Geheimrat und Kammerherr in Stuttgart, XVIII, 200.
Uz, Johann Peter, Dichter, XIII, 124.
Valperti, Musiker, V, 451.

Veit, David, Student in Jena, XIII, 380, 381.
—, Dorothea, geb. Mendelsſohn, XVII, 366, 374.
Vellejus Paterculus, Gajus, römiſcher Geſchichtsſchreiber, XIX, 345.
Vent, Johann Gottlob, Leutnant in Weimar, XIII, 404.
Vergilius Maro, Publius, römiſcher Epiker, I, 304. VII, 262, 264, 367. IX, 384, 402, 408, 415. XIV, 100. XIX, 345.
Vermehren, Johann Bernhard, Privatdozent in Jena, XVII, 348.
Vertot, René Aubert, Sieur de, Hiſtoriker, IX, 415, 451.
Vetter, Bankier in Leipzig, X, 188.
Vieilleville, François de Scepeaux, Sire de, Maréchal de France, XIII, 107, 121, 285, 299, 344, 345, 347, 353, 354, 363.
Vieweg, Johann Friedrich, Buchhändler in Berlin, ſpäter in Braunſchweig, IX, 456. X, 318. XIII, 329. XIV, 63, 84, 98, 110, 144. XVI, 405. XVIII, 233.
Vigano, Tänzerin, XIII, 19.
Viglius van Aytta van Zuichem, VI, 309.
Viſcher, Luiſe Dorothea, Hauptmannswitwe in Stuttgart, Freundin Schillers, I, 314, 332, 334. II, 161, 162, 228.
Vitzthum, Heinrich Karl Wilhelm, Graf von, Theaterintendant in Dresden, XIX, 367.
Vogel, Rat in Jena, XI, 375.
Vogt, Nikolaus, Hiſtoriker, VII, 397, 398.
Vohs, Heinrich, Schauſpieler in Weimar, XIV, 218, 223, 258. XVI, 336, 364, 409, 427.
—, Friederike Margarethe, geb. Porth, Schauſpielerin, deſſen Frau, XIV, 291. XVI, 364. XVII, 361. XVIII, 213, 219.
Voigt, Chriſtian Gottlob, Geheimrat, Staatsminiſter in Weimar, V, 414, 422, 433, 436, 441, 446, 447, 450, 467. VI, 340, 351, 436, 442. VII, 243, 295, 296. IX, 369. XI, **255**, **263**, **361**, **406**. XIII, 165, 299, 311, 356, 434. XIV, 80, 216, 417. XVII, **388**. XVIII, 192, **242**, **244**, **266**. XX, 281.
—, Johanna Victoria, geb. Hufeland, deſſen Frau, XI, 263, 362, 407. XVIII, 266.

Voigt, deren Sohn, Geheimer Archivar in Weimar, XX, 306.
—, Johann Heinrich, Mathematiker in Jena, XI, 414.
—, Buchhändler in Jena, XIII, 172.
Volgſtedt, Friederike von, Stiftsdame in Waizenbach, VII, 254.
Völkel, Johann Ludwig, Muſeumsdirektor in Kaſſel, X, 188.
Volkmann, Johann Jakob, Reiſeſchriftſteller, XIII, 141.
Volney, Conſtantin François Chaſſeboeuf, Graf von, philoſophiſcher Schriftſteller, XIV, 47.
Voltaire, François Marie Arouet de, II, 277. V, 373, 374. VI, 358. VII, 219, 247. XI, 345. XIII, 331. XIV, 248, 306, 309, 339, 342. XVI, 380, 387, 427, 430. XVII, 414. XIX, 292. XXI, 50, 51, 52.
Voß, Chriſtian Friedrich, Verlagsbuchhändler in Berlin, X, 173, 175, 179.
—, Johann Heinrich (der Aeltere), Dichter, VI, 374. X, 182, 307. XI, 261, 264, 275, 276, 280, 299, 300, 313, 318, 348, 351, 396, 400, 402, 406, 409, 433, 440, 449. XIII, 10, 25, 46, 48, 50, 57, 77, 83, 84, 86, 126, 150, 186, 188, 193, 217, 334, 335, 356. XIV, 63, 91, 99, 312. XVI, 400. XIX, 326, 376. XX, 345.
—, Marie Chriſtine Erneſtine, geb. Boie, deſſen Gattin, XX, 345.
—, (der Jüngere), deren Sohn, Gymnaſialprofeſſor in Weimar, XIX, 347. XX, 322, 345. XXI, 47.
—, Julie von, morganatiſche Gattin König Friedrich Wilhelms II. von Preußen, VII, 234.
—, General von, und Frau, XVI, 363.
Voſſius, Iſaak, XIII, 75. XIV, 44.
Vulpius, Chriſtian Auguſt, Schriftſteller, Goethes Schwager, V, 390. XIV, 250, 271. XVI, 343, 408. XIX, 360.
—, Chriſtiane, Schweſter des Vorigen, Goethes Frau, VII, 392. XI, 400. XIII, 189.
Wächter, Georg Friedrich Eberhard von, Hiſtorienmaler, XVI, 344. XVII, 380. XIX, 294.

Wächter, Georg Philipp Ludwig Leonhard (genannt Veit Weber), Schriftsteller, X, 366. XX, 317.
Wacker, Johann Friedrich, Inspektor des Münzkabinetts in Dresden, XIII, 295.
Wacks, Gottlob Moritz Christian von, Bürgermeister in Heilbronn, X, 207.
Wagner, Heinrich Leopold, Dramatiker, I, 318. III, 158.
—, Thomas von, Geheimer Finanzrat in Dresden, III, 158. V, 364, 447. IX, 442.
—, dessen Sohn, III, 158.
—, dessen Tochter, III, 135, 158, 364.
Wall, Anton, s. Christian Leberecht Heyne.
Wallenstein (Waldstein), Albrecht Wenzel Eusebius, Graf von, Herzog von Friedland, Heerführer, IX, 406, 411. XIV, 227. XXI, 30.
—, Schauspielerin in Mannheim, II, 284.
Wallstein, Graf, Domherr in Salzburg, XIV, 152.
Walpole, Horace, englischer Schriftsteller, XIV, 71.
Warbeck, Perkin, englischer Thronprätendent, XIV, 285, 286. XVII, 385. XIX, 320.
Watson, Robert, Historiker, III, 114.
Webb, Daniel, Aesthetiker, IX, 461. X, 158.
Weber, Bernhard Anselm, Komponist und Musikdirektor in Berlin, XX, 277, 318.
—, Veit, s. Wächter, G. Ph. L.
Weckerlin, Johann Christian, Apotheker in Stuttgart, Jugendfreund Schillers, I, 290. VII, 352.
—, dessen Eltern, I, 290.
Weigel, Buchhändler in Jena, XIII, 172.
Weikard, s. Reitzenstein, Sophie von.
Weinbrenner, Friedrich, Architekt in Karlsruhe, XVIII, 224.
Weishaupt, Adam, Legationsrat in Gotha, V, 437.
Weiße, Christian Felix, Schriftsteller, III, 86.

Weißhuhn, Friedrich August, Privatdozent der Philosophie in Jena, X, 378, 380. XI, 234, 242, 313, 352, 424, 441. XIII, 46.
Wenck, Friedrich August Wilhelm, Historiker, Zensor in Leipzig, III, 118.
Wendel-Voigt, Verwalter und Schulmeister in Bauerbach, II, 188, 189, 225, 248.
Wengk, Sekretär in Gotha, XX, 264.
Werkmeister, Benedikt Maria, Hofprediger in Stuttgart, X, 283.
Werthern, Graf von, in Weimar, XIV, 282.
Werthes, Friedrich August Clemens, Schriftsteller, XVI, 344. XVIII, 171.
Westphalen, Engel Christine, Dichterin, XX, 312.
Weygand, Buchhändler in Leipzig, I, 169, 170, 171, 177, 178, 180. XIII, 69, 70.
Wezel, Christine, Dienstmädchen bei Schiller, XVI, 371. XX, 321.
Wiedeburg, Frau, Professorswitwe in Jena, VII, 285, 286, 314.
Wieland, Christoph Martin, Dichter, I, 311, 339. II, 201, 202, 203, 205, 216, 278. III, 140. V, 382, 385, 386, 387, 388, 389, 391, 392, 393, 395, 396, 397, 403, 404, 412, 414, 415, 416, 425, 426, 428, 432, 438, 439, 446, 447, 448, 449, 454, 455, 456, 457, 459, 460, 461, 464, 465, 466, 467, 468, 470. VI, 287, 288, 291, 297, 301, 302, 304, 307, 308, 311, 312, 313, 316, 323, 330, 331, 335, 336, 338, 340, 341, 348, 352, 374, 392, 397, 401, 402, 403, 424, 425, 434, 436. VII, 211, 212, 213, 221, 225, 227, 229, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 243, 250, 255, 269, 270. IX, 369, 378, 379, 391, 392, 393, 396, 398, 413, 445, 457. X, 167, 174, 211, 219, 280, 286, 287, 292, 302, 319, 330. XI, 224, 265, 426, 438, 449, 459, 460. XIII, 24, 42, 53, 134, 177, 188, 288, 302, 330. XIV, 154, 185, 253. XVI, 394. XVII, 347, 413. XVIII, 206. XIX, 353, 354. XX, 273, 325, 331, 344.
—, dessen Mutter, VII, 211.
—, Anna Dorothea, geb. Hillenbrand, dessen Gattin, V, 398, 428, 447, 449, 450, 454. IX, 380.

Wieland, Amalie, deren Tochter, V, 398, 460. VI, 313.
Wilhelm, Prinz von Oranien, VI, 342. XVI, 425.
Wilhelmine Friederike Karoline, Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, XVIII, 247. XIX, 366.
Wilmans, Friedrich, Buchhändler in Bremen, XVI, 354, 403. XVIII, 233, 234.
Wiltmeister, VII, 352.
Winckelmann, Franz Karl Philipp von, württemberg. Hofjunker, II, 175, 176, 187, 195, 196, 200, 204, 205, 220, 225, 267.
—, Johann Joachim, Altertumsforscher, X, 157, 158. XIII, 361. XXI, 29, 40, 53.
Witschel, Johann Heinrich Wilhelm, Nürnberger Dialektdichter, XIII, 441.
Witthöft, Henriette, Schauspielerin in Mannheim, XIII, 135.
Wittich, Kunsthändler in Berlin, XX, 334.
Wolf, Ernst Wilhelm, Kapellmeister in Dresden, V, 419.
—, Friedrich August, Altertumsforscher, XI, 276, 280, 394, 396, 399, 402, 403, 406, 409. XIII, 187, 194. XIV, 326. XVIII, 240. XIX, 335, 338.
—, Frau, in Dresden, V, 374.
Wolff, Christian, Philosoph, X, 160.
—, Pius Alexander, Schauspieler und Theaterdichter, XIX, 359. XXI, 17.
Woltmann, Karl Ludwig, Historiker, X, 307, 310, 312, 336, 357, 363, 367, 391. XI, 274, 304, 312, 313, 331, 461, 468, 471. XIII, 4, 22, 23, 25, 46, 108, 188, 322. XIV, 91. XVI, 356, 401, 402, 403, 414, 429.
Wolzogen, Henriette von, geb. Marschalk von Ostheim, I, 314, 327, 332, 334, 335. II, 159, 160, 162, 163, 164, 165, 168, 174, 180, 187, 191, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 204, 208, 208—211, 214, 219, 227, 229, 233, 239, 241, 247, 256, 262, 263, 267, 279. III, 126, 139, 142, 148. V, 398, 401, 462, 468. VI, 307, 314, 334, 368—370, 375, 378.

Wolzogen, Wilhelmine von, deren Schweſter, II, 202, 210, 213, 225, 235. III, 143.
—, Luiſe Sophie Charlotte von, Tochter Henriettes, II, 160, 163, 166, 167, 176, 180, 189, 192, 194, 195, 196, 197, 198, 200, 202, 204, 210, 213, 214, 217, 218, 223, 225, 228, 235, 263, 266. III, 139. V, 400, 462, 469. VI, 309, 369.
—, Wilhelm Friedrich Ernſt von, Sohn Henriettes, Jugendfreund und Schwager Schillers, II, 161, 174, 177, 189, 192, 194, 204, 213, 214, 216, 223, 241, 263, 267. V, 468. VI, 310, 313, 334, 346, 368, 377, 416, 428. VII, 283, 362. X, 326, 327, 343, 379, 397. XI, 206. XIII, 142, 145, 161, 162, 164, 165, 179, 202, 218, 220, 304, 307, 308, 342, 346, 353, 364, 404. XIV, 71, 80, 116, 120, 147, 191, 194, 215, 282, 318, 319, 324. XVI, 342, 345, 349, 361, 362, 363, 370. XVII, 378, 399, 423. XVIII, 170, 171, 189, 192, 200, 204, 207, 269. XIX, 297, 298, 307, 313, 329, 331, 350, 356, 368, 373, 385. XX, 269, 272, 273, 280, 305, 325, 329, 334, 335, 336, 343. XXI, 16, 31.
—, Karoline von, geb. von Lengefeld, geſchiedene von Beulwitz, deſſen Gattin, Schillers Schwägerin, V, 464. VI, 344, 348, 361, 367, 376, 377, 378, 382, 383, 394, 395, 406, 408, 409, 415, 422, 426, 430, 431, 437. VII, 208, 217, 224, 228, 232, 260, 261, 272, 275, 276, 277, 282, 283, 285, 287, 290, 299, 300, 301, 303, 305, 306, 308, 309, 311, 315, 319, 320, 324, 332, 333, 336, 338, 341, 343, 355, 357, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 368, 381, 387, 389, 397. IX, 370, 376, 392, 424. X, 164, 195, 379, 397. XI, 208, 455. XIII, 40, 142, 150, 154, 162, 180, 213, 215, 219, 220, 221, 285, 292, 308, 339, 342, 362, 376, 387, 445. XIV, 51, 52, 95, 116, 127, 131, 150, 152, 187, 249, 250, 255, 259, 265. XVI, 355, 387, 417. XVII, 381, 389, 392, 398, 400, 402. XVIII, 190, 194, 214, 217, 248, 259, 260, 266, 267, 269. XIX, 319, 320, 352, 364, 368, 375. XX, 276, 285, 305, 322, 323, 331, 342. XXI, 19.
—, Adolf von, deren Sohn, XVI, 370. XIX, 340, 352, 368. XX, 322.

Wolzogen, Auguſt von, deren Sohn, Karlsſchüler, ſpäter preußiſcher Offizier, III, 142. XIV, 120, 147. XIX, 334, 335, 352.
—, Karl von, deren Sohn, Karlsſchüler, ſpäter holländiſcher Offizier, III, 142. XIV, 120, 147.
—, Ludwig von, deren Sohn, Prinzenerzieher in Stuttgart, XXI, 31.
Wood, Robert, engliſcher Philologe, X, 157, 158.
Wrisberg, Heinrich Auguſt, Anatom, XIX, 331.
Wurmb, Friedrich Ludwig von, ſächſiſcher Miniſter, V, 437. VII, 391.
—, Wilhelm Chriſtian Ludwig von, Gutsbeſitzer in Wolkramshauſen, Bruder der Frau von Lengefeld, II, 164, 202, 225, 276. XIII, 123.
—, Chriſtiane von, deſſen Tochter, XVII, 360, 361, 364, 367. XIX, 306, 366.
—, Friedrich von, deſſen Sohn, Offizier, VII, 391. XVII, 367, 369.
Wyß, Johann Rudolf, ſchweizeriſcher Volksdichter, z. Zt. Student in Tübingen, XVIII, 260.
Xenophon, griechiſcher Geſchichtsſchreiber, VII, 298. XI, 415.
Yates, Mary, Schauſpielerin, II, 255.
Young, Edward, engliſcher Dichter, VII, 235.
Zahn, Chriſtian Jakob, Kanzleiadvokat in Stuttgart, Komponiſt des Reiterliedes aus „Wallenſtein", X, 355, 363, 365, 390, 391, 395. XI, 206, 235, 269, 423, 444.
Zeiſig, V, 375.
Zelter, Karl Friedrich, Komponiſt, Direktor der Singakademie in Berlin, XIII, 80, 82, 87, 139, 146, 148, 149, 152, 165, 175, 177, 203, 359, 379, 380, 381, 383, 384, 391, 423, 424, 434, 448. XIV, 193. XVIII, 202, 214, 234, 238. XIX, 305, 331, 332, 341, 356. XX, 264, 312. XXI, 48.
—, Julie, geb. Pappritz, deſſen Frau, XX, 314.
Ziegenbein in Bauerbach, II, 188.

Ziegesar, August Friedrich Karl, Freiherr von, gothaischer Kanzler, XVII, 361, 362.
Ziegler, Konrad, Student in Tübingen, XIV, 353.
Zimmermann, Johann Georg, Ritter von, Arzt und Schriftsteller, I, 339.
—, Schauspieler in Weimar, XIX, 366. XX, 314.
Zollikofer, Georg Joachim, Prediger in Leipzig, III, 86. V, 407.
Zöllner, Johann Friedrich, Propst in Berlin, XIII, 187.
Zschokke, Heinrich Daniel, Schriftsteller, XIX, 344.
Zumsteeg, Johann Rudolf, Musiker, II, 243, 426. X, 283. XIII, 343, 368, 373, 384, 391, 423, 438, 444. XVIII, 194, 203.
—, Luise, geb. Andrä, dessen Frau, II, 243—245. XVIII, 194, 203.

Gedruckt für den Propyläen-Verlag, Berlin, in der Offizin W. Drugulin, Leipzig, im Frühjahr 1926. Gebunden von Hübel & Denck, Leipzig. Zweihundertfünfzig Exemplare wurden auf handgeschöpftem Bütten von J. W. Zanders in Bergisch-Gladbach abgezogen und in Ganzleder gebunden.

205460
Schiller, Friedrich von
Schillers sämtliche Werke. «Horenausgabe...
Herausgeber: Conrad Höfer. vol.22.

LG
S334Hoe

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU